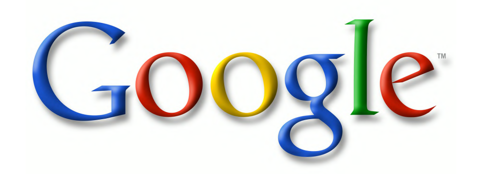


Pausanias

Beschreibung von Griechenland.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

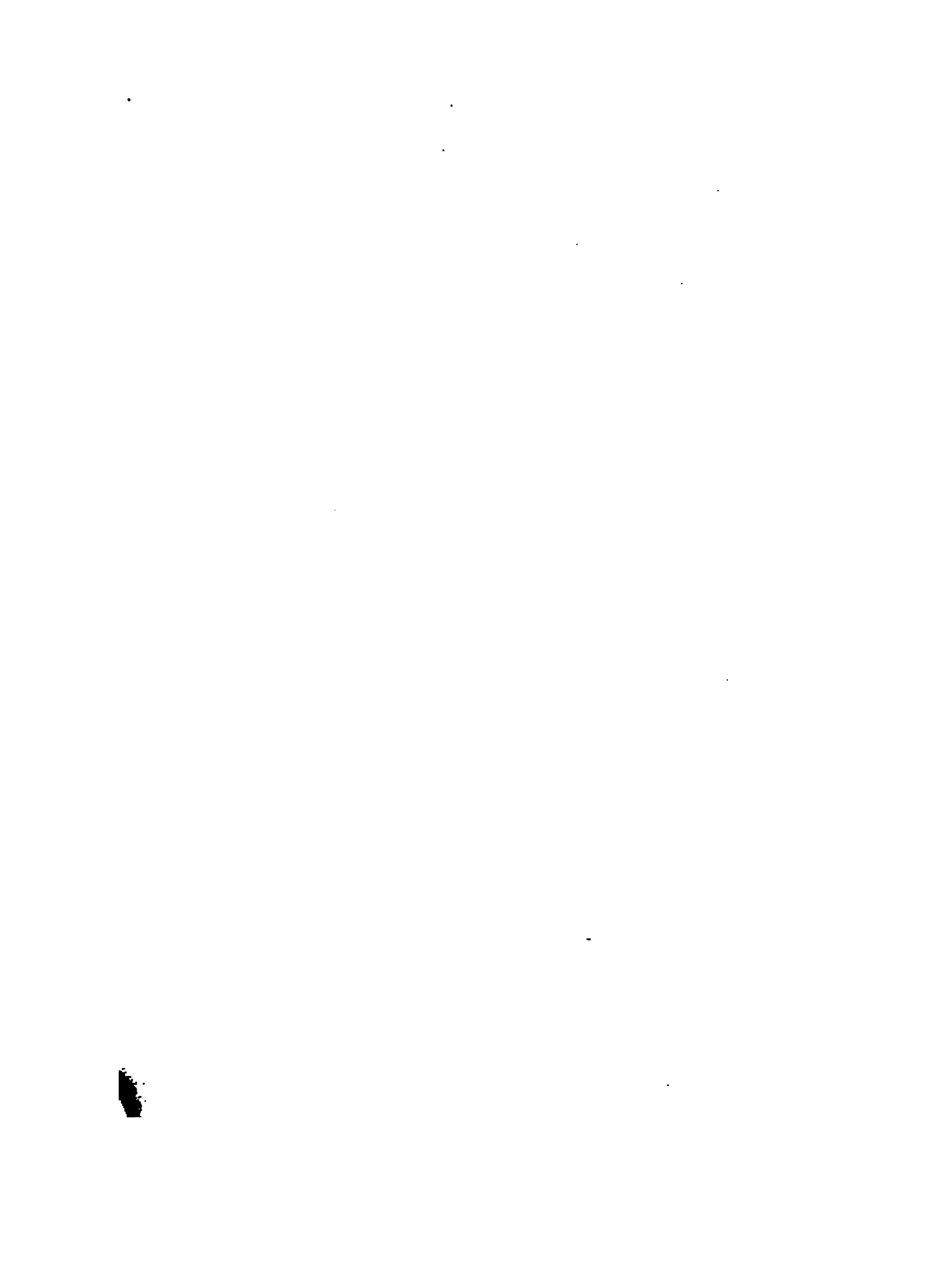
Dr. Joh. Heinrich Chr. Schubart.

Viertes Bändchen.

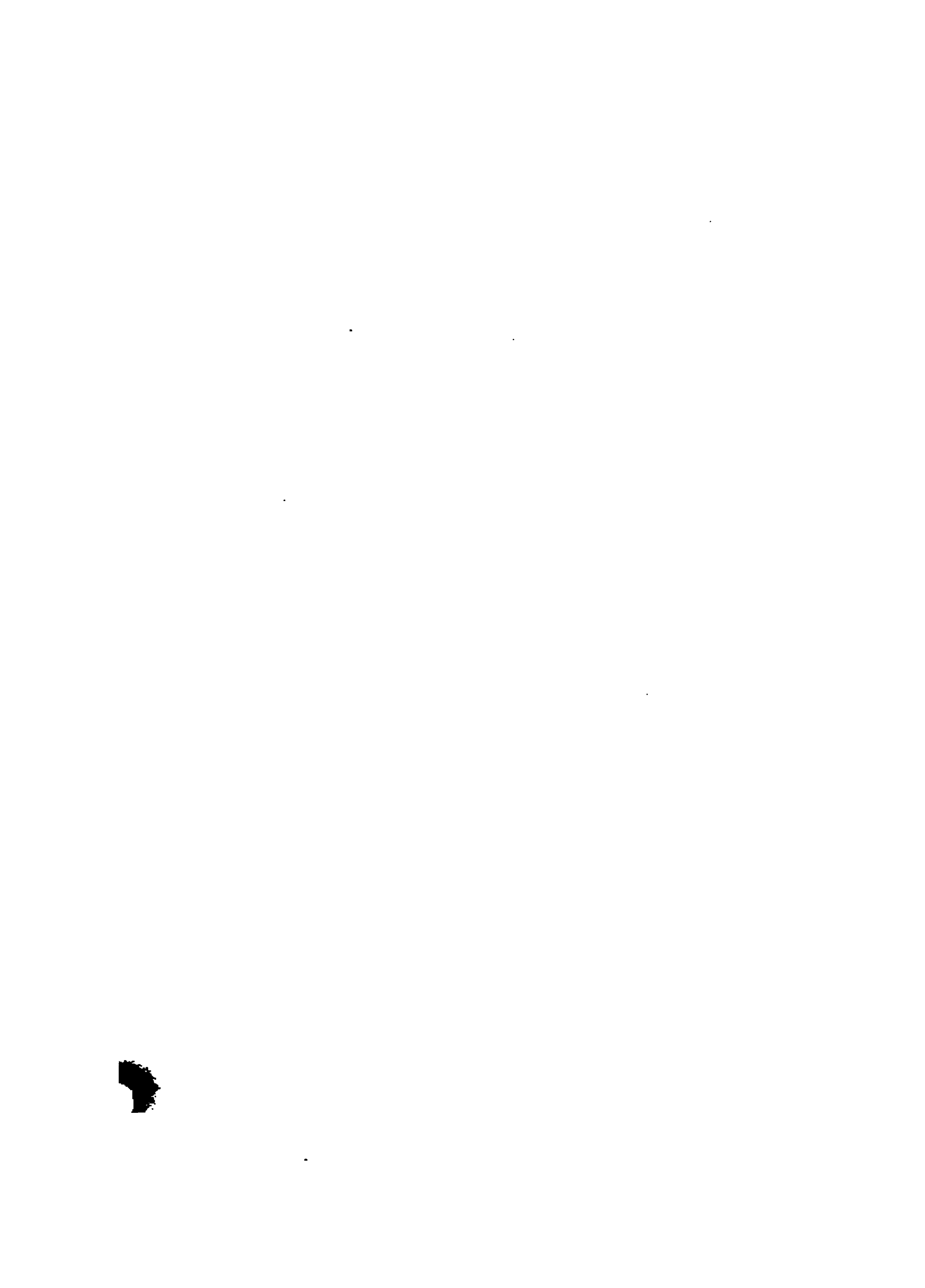
Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1860.











Pausanias

Beschreibung von Griechenland.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Dr. Joh. Heinrich Chr. Schubart.

Viertes Bändchen.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

Siebentes Buch.

Achaika.

Erstes Kapitel.

1. Der Landstrich, welcher sich zwischen dem Eleischen und Sikyonischen Gebiete an dem sich nach Osten hin erstreckenden Meere ausdehnt, und seinen heutigen Namen Achaia von den Bewohnern hat, hieß vor Alters Aigialos (Gestade) und die Einwohner Aigialeer, nach der Sage der Sikyonier von Aigialeus, einem König im jetzigen Sikyonischen; Andere aber sagen von der Beschaffenheit des Landes; denn es sei wirklich größtentheils Gestade. 2. Später als Hellen gestorben war, vertrieben die übrigen Söhne des Hellen den Xuthos aus Thessalien, indem sie ihm Schuld gaben, er habe einen Theil des väterlichen Vermögens für sich unterschlagen. Er floh nun nach Athen, wurde gewürdigt eine Tochter des Erechtheus zu erhalten, und erzeugte mit ihr den Achaios und Jon. Nach dem Tode des Erechtheus wurde er Schiedsrichter zwischen dessen Söhnen über die Herrschaft; als er entschied, Kekrops, der älteste, sei König, trieben ihn die übrigen Söhne des Erechtheus aus dem Lande. 3. So kam er nach Aigialos, wohnte und starb daselbst; von seinen Söhnen aber nahm Achaios aus Aigialos und aus Athen Hilfsvölker, kehrte nach Thessalien zurück und setzte sich in Besitz der väterlichen Herrschaft. Als Jon ein Heer sammelte gegen die Aigialeer und deren König Selinus, schickte Selinus Boten zu ihm, um ihm sein einziges Kind, die Helike, zur Frau

zu geben, und ihn selbst zur Nachfolge an Kindesstatt anzunehmen. 4. Dieß war dem Jon gar nicht unerwünscht, und er bekam nach dem Tode des Selinus die Herrschaft über die Aigialeer, baute in Aigialos die Stadt Helike nach seiner Frau, und nannte die Einwohner Joner nach sich. Dieses war jedoch nicht eine Aenderung des Namens, sondern ein Zusatz; denn sie hießen Aigialeische Joner; noch mehr aber behielt das Land seinen ursprünglichen Namen. Dem Homer wenigstens genügte es im Kataloge der Völker Agamemnons (Jl. 2, 275.) den alten Namen des Landes anzugeben:

Durch ganz Aigialos und Helikes weite Gefilde.

5. Als damals zur Zeit der Herrschaft des Jon die Eleusinier mit den Athenern Krieg führten und die Athener den Jon herbeiriefen zum Oberbefehl im Kriege, erreichte diesen in Attika sein Geschick, und im Demos der Potamier ist das Grabmal des Jon; die Nachkommen Jons hatten die Herrschaft über die Joner, bis sie selbst sammt ihrem Volke von den Achäern vertrieben wurden. Die Achäer aber waren damals gerade ebenfalls von den Doriern aus Lakedämon und Argos vertrieben worden. 6. Was zwischen den Jonern und Achäern gegenseitig vorgefallen, wird meine Erzählung sogleich berühren, nachdem ich vorher auseinandergesetzt, warum die Bewohner von Lakedämon und Argos allein unter allen Peloponnesern vor der Ankunft der Dorier Achäer genannt wurden. Archandros und Architeles, des Achaios Söhne, kamen aus Phthiotis nach Argos; nach ihrer Ankunft wurden sie Schwiegersöhne des Danaos, und Architeles nahm die Automate, Archandros die Skaia. Als Beweis, daß sie in Argos blieben, kann besonders auch der Umstand gelten, daß Archandros seinem Sohne den Namen Metanastes[1]) gab. 7. Da die Söhne des Achaios in Argos und Lakedämon mächtig wurden, setzte sich endlich der Gebrauch fest, daß man die dortigen Einwohner Achäer nannte. Diesen Namen hatten sie gemeinschaftlich, die Argiver für sich den der Danaer. Als sie nun damals durch die Dorier aus Argos und aus Lakedämon vertrieben wurden, machten sie und ihr König Tisamenos, des Orestes Sohn, den Jonern durch einen Herold den Vorschlag, sie ohne Krieg

---

[1]) Etwa Uebersiedler oder Fremdling.

als Mitbewohner aufzunehmen. Die Könige der Joner kam die Furcht an, wenn die Achäer unter ihnen wohnten, möchten sie den Tisamenos wegen seiner Tapferkeit und erlauchten Abkunft zum gemeinschaftlichen König machen. 8. Da also die Joner die Vorschläge der Achäer nicht annahmen, sondern bewaffnet gegen sie auszogen, blieb zwar Tisamenos in der Schlacht, die Achäer aber siegten über die Joner, belagerten die nach Helike Geflüchteten und gewährten ihnen zuletzt durch Vertrag freien Abzug. Den Leichnam des Tisamenos begruben die Achäer in Helike; in späterer Zeit brachten die Lakedämonier nach einem Spruch des Delphischen Orakels seine Gebeine nach Sparta, und bis auf meine Zeit befand sich dessen Grab da, wo die Lakedämonier die Pheiditia genannten Mahle halten. 9. Die nach Attika sich wendenden Joner nahmen die Athener und ihr König Melanthos, des Andropompos Sohn, als Mitbewohner auf, um des Jon und der Thaten willen, welche er als Polemarch der Athener verrichtet. Man sagt, die Athener hätten die Dorier im Verdachte gehabt, sie möchten auch Lust haben, sich an ihrem Lande zu vergreifen; deßhalb hätten sie die Joner mehr zu eigner Verstärkung als aus Wohlwollen zu Mitbewohnern aufgenommen.

Zweites Kapitel.

1. Wenige Jahre nachher geriethen Medon und Neileus [2]), die ältesten Söhne des Kodros über die Herrschaft in Streit, und Neileus erklärte, er werde es nicht ertragen von Medon beherrscht zu werden, weil dieser an einem Fuße lahm war. Da sie übereinkamen, die Sache an das Delphische Orakel zu bringen, sprach die Pythia dem Medon das Königthum über die Athener zu. So wanderte Neileus und die übrigen Söhne des Kodros zur Gründung von Kolonieen aus, indem sie von den Athenern selbst mitnahmen wer Lust hatte, die Hauptmasse ihres Heeres aber bildeten die Joner. 2. Dieses war der dritte Zug aus Griechenland unter Königen und mit Haufen, die nicht einerlei

[2]) Die Namensform schwankt zwischen Neileus und Neleus.

Stammes waren [3]). Denn in der ältesten Zeit führte der Thebaner Iolaos, ein Bruderssohn des Herakles, Athener und Thespier nach Sardinien; eine Generation vor der Ausfahrt der Joner aus Athen, führte der Thebaner Theras, des Autesion Sohn, Lakedämonier und die von den Pelasgern aus Lemnos vertriebenen Minyer nach der Insel, welche jetzt von ihm Thera, vorher Kalliste genannt wurde. 3. Drittens traten damals die Söhne des Kodros als Führer von Jonern auf, obgleich sie der Jonische Stamm nichts anging, und sie von Seiten des Kodros und Melanthos Messenier aus Pylos, und von mütterlicher Seite Athener waren. An dem Zuge der Joner betheiligten sich folgende Griechen: Thebaner unter Philotas, einem Abkömmling des Peneleos, und Orchomenische Minyer aus Verwandtschaft mit den Söhnen des Kodros. 4. Es schloßen sich ferner an die Phoker mit Ausnahme der Delpher, und Abanter aus Euböa. Den Phokern gaben die Athener Philogenes und Damon, Söhne des Euktemon, Schiffe zur Fahrt und stellten sich selbst an ihre Spitze zur Gründung der Kolonie. Nachdem sie nach Asien hinübergeschifft waren, wendeten sich die Einen nach dieser, die Andern nach einer andern Seestadt, Neileus und seine Schaar nach Miletos. 5. Die Milesier selbst erzählen von ihrer ältesten Geschichte folgendes: Zwei Generationen lang habe ihr Land Anaktoria geheißen, so lange Anax, ein Ureinwohner, und Asterios, des Anax Sohn, regierten; als aber Miletos mit einem Zuge Kreter landete, änderte Land und Stadt den Namen nach diesem Miletos. Miletos aber und sein Heerhaufen kamen aus Kreta, indem sie vor Minos, dem Sohne der Europa, flohen. Die Karer, welche früher das Land bewohnt hatten, bewohnten es nun gemeinschaftlich mit den Kretern. 6. Als nun damals die Joner die alten Milesier überwältigt hatten, rotteten sie die ganze männliche Bevölkerung aus, mit Ausnahme derer, welche bei Eroberung der Stadt entronnen waren; ihre Frauen und Töchter heirateten sie. Das Grab des Neileus ist wenn man nach Didymoi geht nicht weit vom Thore links am Wege. Das Heiligthum des Apollo und das Orakel in Didymoi ist älter als die Einwanderung der Joner; aber viel älter als

[3]) Die Führer gehörten zu einem andern Stamme, als die Haufen, deren Führer sie waren.

die Jonische Begebenheit ist die Verehrung der Ephesischen Artemis. 7. Pindar hat, wie ich glaube, nicht alles erfahren was die Göttin betrifft, wenn er sagt, die Amazonen hätten dieses Heiligthum bei ihrem Zuge gegen Athen und den Theseus gegründet; vielmehr haben die Frauen vom Thermodon damals der Ephesischen Göttin geopfert, weil sie von alter Zeit her das Heiligthum kannten, und bei ihrer Flucht vor dem Herakles, zum Theil auch noch früher vor dem Dionysos, als Schutzflehende hierher gekommen waren. Es wurde also nicht von den Amazonen gegründet; vielmehr sind ein Ureinwohner Koresos und Ephesos — den Ephesos halten sie für einen Sohn des Flusses Kaystros — die Gründer des Heiligthums, und von diesem Ephesos hat die Stadt den Namen. 8. Die Bewohner des Landes waren Leleger, eine Abtheilung des Karischen Volkes, und hauptsächlich Lyder; auch wohnten um das Heiligthum herum, um des Schutzes willen, unter Andern Frauen aus dem Geschlechte der Amazonen. Androklos, des Kodros Sohn, — dieser war nemlich zum König der nach Ephesos geschifften Joner ernannt worden — vertrieb die Leleger und Lyder, welche die obere Stadt bewohnten, aus dem Lande; diejenigen, welche um das Heiligthum wohnten, brauchten sich nicht zu fürchten, sondern blieben außerhalb des Kampfes nachdem sie mit den Jonern einen Vertrag geschlossen. Androklos nahm auch den Samiern Samos, und die Ephesier waren eine Zeitlang im Besitz von Samos und den umliegenden Inseln. 9. Nachdem die Samier wieder in ihr Land zurückgekehrt waren, leistete Androklos den Prieneern Beistand gegen die Karer; das Griechische Heer siegte, er aber blieb in der Schlacht. Die Ephesier nahmen den Leichnam des Androklos auf und begruben ihn an der Stelle ihres Landes, wo sein Grabmal jetzt noch gezeigt wird, auf dem Wege, welcher aus dem Heiligthum am Olympieion vorbei und nach dem Magnetischen Thore führt. Der Aufsatz auf dem Male ist ein gewaffneter Mann.

10. Die Joner, welche nach Myus und Priene einwanderten, haben die Städte ebenfalls den Karern abgenommen. Gründer von Myus war Kyaretos[4]), des Kodros Sohn; die Prieneer, mit Thebanern vermischte Joner, hatten den Philotas, Abkömmling des Pene-

[4]) Bei Strabo Kydrelos.

leos, und den Aipytos, Sohn des Neileus, zu Gründern. Die Prieneer, obgleich vom Perser Tabalos und später von einem Eingebornen, dem Hiero, auf's äußerste geschwächt, gehören doch noch zu den Jonern; die Bewohner von Myus dagegen verließen wegen folgenden Geschickes die Stadt: 11. Im Myusischen Lande dringt ein eben nicht großer Meeresarm in das Land ein; diesen verwandelte der Fluß Maiandros in einen See, indem er die Mündung mit Schlamm verstopfte; da nun das Wasser ungesund wurde und nicht mehr Meer war, entstanden aus dem See Mücken in unsäglicher Menge, so daß sie die Menschen nöthigten die Stadt zu verlassen. So zogen die Myusier nach Miletos, indem sie all ihr bewegliches Gut und die Götterbilder mit sich nahmen, und es war zu meiner Zeit in Myus nichts mehr als ein Tempel des Dionysos von weißem Marmor. Ein ganz ähnliches Schicksal wie die Myusier betraf auch die Atarneiten unterhalb Pergamos.

Drittes Kapitel.

1. Die Kolophonier sind der Meinung, das Heiligthum in Klaros und das Orakel habe von ältester Zeit her bestanden. Als die Karer noch im Besitze des Landes waren, sollen zuerst von Griechischem Stamm Kreter und Rhakios, und was für Volk ihm sonst noch folgte, angekommen sein; diese nahmen das Land am Meere in Besitz und waren mächtig zur See; die Hauptmasse des Landes behielten noch die Karer. Als dann Thersandros, des Polyneikes Sohn, und die Argiver Theben eroberten, wurde mit andern Gefangenen auch Manto dem Apollo nach Delphi gebracht; den Teiresias ereilte der Tod unterwegs im Haliartischen Gebiete. 2. Da nun der Gott diese zur Gründung einer Kolonie ausschickte, schifften sie nach Asien hinüber; als sie bei Klaros landeten, rückten ihnen die Kreter bewaffnet entgegen und führten sie zum Rhakios. Dieser erfuhr von der Manto, was für Leute sie wären und auf welche Veranlassung sie kämen, nahm die Manto zur Frau, und ihre Begleiter zu Mitbewohnern auf. Mopsos, des Rhakios und der Manto Sohn, warf die Karer ganz und gar aus dem Lande. 3. Die Joner schloßen mit den Griechen in

Kolophon einen Vertrag und bildeten mit gleichem Rechte Einen Staat; nur daß die Führer der Joner, Damasichthon und Promethos, des Kodros Söhne, das Königthum erhielten. Promethos ermordete später seinen Bruder Damasichthon und floh nach Naxos; dort in Naxos starb er; sein Leichnam wurde nach Haus zurückgebracht und von Damasichthons Söhnen aufgenommen. Die Gegend, wo das Grab des Promethos ist, heißt Polyteichides. 4. Wie die Stadt der Kolophonier verwüstet wurde, habe ich früher schon (1, 9, 7.) bei der Geschichte des Lysimachos erzählt. Die Kolophonier sind von denen, die im Ephesischen angesiedelt wurden, die einzigen, welche gegen Lysimachos und die Makedoner kämpften. Das Grab der in der Schlacht gebliebenen Kolophonier und Smyrnäer ist links vom Wege wenn man nach Klaros geht. 5. Die Stadt der Lebedier zerstörte Lysimachos, damit die Bewohner zur Vergrößerung von Ephesos beitrügen. Ihr Land ist überhaupt ein gesegnetes, und hat die meisten und angenehmsten warmen Bäder am ganzen Küstenstriche. Anfänglich war auch Lebedos von Karern bewohnt, bis Andraimon, des Kodros Sohn, und die Joner sie vertrieben. Das Grab Andraimons ist links am Wege wenn man aus Kolophon geht und den Fluß Kalaon [5]) überschreitet.

6. Teos bewohnten Orchomenische Minyer, welche mit Athamas in das Land gekommen waren. Dieser Athamas soll ein Abkömmling des Athamas, Sohnes des Aiolos, gewesen sein. Unter die Griechische Bevölkerung waren jedoch auch hier Karer gemischt. Joner führte Apoikos, ein Abkömmling des Melanthos im vierten Grade, nach Teos; weder gegen die Orchomenier, noch gegen die Teier nahm er Neuerungen vor. Nicht viele Jahre nachher kamen aus Athen und aus Böotien Leute hinzu; den Attischen Haufen führten Damasos und Naoklos, des Kodros Söhne, die Böoter der Böoter Geres; beide wurden von Apoikos und den Teiern als Mitbewohner aufgenommen. 7. Die Erythräer sagen, ursprünglich seien sie mit Erythros, des Rhadamanthys Sohne, aus Kreta gekommen, und Erythros sei der Gründer ihrer Stadt. Es bewohnten dieselbe aber zugleich mit den Kretern Lykier, Karer und Pamphyler; und zwar Lykier aus Ver-

---

[5]) Richtiger vielleicht Ales.

wandtschaft mit den Kretern, denn die Lykier sind ursprünglich Kreter, welche mit Sarpedon geflohen waren; Karer aus alter Freundschaft mit Minos; Pamphyler, weil sie ebenfalls griechischen Stammes sind; denn sie gehören zu denen, welche nach Ilions Eroberung mit Kalchas herumirrten; diese genannten also hatten Erythrai inne, Kleopos aber, des Kodros Sohn, sammelte aus allen Städten in Jonien so viel Leute als er eben von jeder erhalten konnte, und führte sie den Erythräern als Mitbewohner zu.

8. Die Städte der Klazomenier und Phokäer waren vor der Ankunft der Joner in Asien nicht vorhanden; als aber die Joner ankamen, erbat sich eine herumirrende Abtheilung derselben von den Kolophoniern einen Anführer, Parphoros [6]), aus; sie gründeten eine Stadt am Fuße des Ida, verließen sie aber bald wieder, kehrten nach Jonien zurück und bauten auf Kolophonischem Gebiete Skyppion. 9. Nachdem sie freiwillig auch das Kolophonische verlassen hatten, nahmen sie das Land in Besitz, welches sie jetzt noch inne haben, und bauten auf dem festen Lande die Stadt Klazomenai; auf die Insel gingen sie alsdann über aus Furcht vor den Persern. Mit der Zeit sollte Alexander, Philipps Sohn, Klazomenai durch einen Damm nach der Insel vom Festlande aus, zur Halbinsel machen. Der Hauptbestandtheil der Klazomenier sind nicht Joner, sondern Kleonäer und Leute aus Phlius, so viele ihrer bei der Rückkehr der Dorier in den Peloponnes ihre Städte verließen. 10. Die Phokäer stammen ursprünglich aus dem Lande unter dem Parnaß, welches bis auf unsere Zeit Phokis genannt wird, und waren mit den Athenern Philogenes und Damon nach Asien übergegangen. In den Besitz des Landes waren sie nicht durch Krieg, sondern durch Vertrag mit den Kymäern gekommen. Da die Joner sie nicht in das Panionion aufnehmen wollten, wenn sie nicht Könige aus dem Geschlecht der Kodriden annähmen, so empfingen sie aus Teos und von den Erythräern den Deoites, den Periklos und den Abartos.

---

6) Nach Strabo Paralos.

Viertes Kapitel.

1. Folgende Städte der Joner liegen auf den Inseln: Samos oberhalb Mykale, und Chios dem Mimas gegenüber. Asios, des Amphiptolemos Sohn, aus Samos, sagt in seinem Gedichte, dem Phoinix sei von der Perimede, des Oineus Tochter, die Astypalaia und Europe geboren worden; ein Sohn des Poseidon und der Astypalaia sei Ankaios, der ein König der sogenannten Leleger gewesen; Ankaios habe die Samia, Tochter des Flusses Maiandros, zur Frau genommen, und von ihr den Perilaos, den Enudos, den Samos und den Alitherses, und dazu noch eine Tochter Parthenope bekommen. Von dieser Parthenope, des Ankaios Tochter, und von Apollo sei Lykomedes geboren worden. Dieß erzählt Asios in seinem Gedichte. 2. Die Bewohner der Insel nahmen damals mehr aus Zwang als aus Wohlwollen die Joner als Mitbewohner auf; Führer der Joner war Prokles, des Pityreus Sohn, der selbst aus Epidauros war und größtentheils Epidaurier führte, welche von Deiphontes und den Argivern aus ihrem Lande vertrieben waren. Dieser Prokles stammte von Jon, des Xuthos Sohn. Androklos und die Ephesier zogen gegen Leogoros[7]), des Prokles Sohn, welcher nach seinem Vater in Samos regierte, besiegten ihn in einer Schlacht und vertrieben die Samier aus der Insel; als Vorwand gaben sie an, sie hätten sich mit den Karern gegen die Joner in Verbindung eingelassen. 3. Ein Theil der vertriebenen Samier ließ sich auf einer Insel bei Thrakien nieder; und von dieser Niederlassung nennt man die Insel Samothrake statt Dardania; ein anderer Theil unter Leogoros baute auf dem jenseitigen Festlande[8]) um Anaia eine Mauer; von hier gingen sie zehn Jahre nachher nach Samos über, vertrieben die Ephesier und eroberten ihre Insel wieder.

4. Das Heiligthum der Hera auf Samos gründeten, nach der Sage Einiger, die Argonauten, indem sie das Bild aus Argos mitbrachten. Die Samier selbst aber glauben, die Göttin sei auf der In-

7) Leogoras?

8) In Karien.

sel am Flusse Imbrasos, unter dem Weidenbaume, welcher jetzt noch in dem Heraion steht, geboren. Daß dieses Heiligthum zu den ältesten gehöre, kann man ganz vorzüglich auch aus dem Bilde abnehmen; denn es ist das Werk des Aegineten Smilis, des Sohnes des Eukleides. Dieser Smilis lebte um die Zeit des Daidalos, gelangte aber nicht zu gleichem Ruhme. 5. Denn Daidalos gehörte in Athen zu dem königlichen Geschlechte der sogenannten Metioniden, und wurde außer durch seine Kunst noch durch seine Irrfahrten und sein Unglück unter allen Menschen berühmter. Nachdem er nemlich einen Sohn seiner Schwester getödtet, und er seine vaterländischen Gesetze kannte, floh er freiwillig zum Minos nach Kreta, und verfertigte dem Minos selbst und den Töchtern des Minos Götterbilder, wie auch Homer in der Iliade [9]) erzählt. 6. Als aber von Minos das Urtheil gefällt war, er habe unrecht gehandelt, und er nebst seinem Sohne in das Gefängniß geworfen wurde, entfloh er aus Kreta und kam nach Inykos [10]), einer Stadt der Sikuler, zum Kokalos. Hier veranlaßte er einen Krieg zwischen den Sikulern und Kretern, weil Kokalos ihn auf die Ausforderung des Minos nicht auslieferte. Von den Töchtern des Kokalos wurde er in Bezug auf seine Kunst so hoch geschätzt, daß die Weiber dem Daidalos zu Gefallen sogar den Plan faßten den Minos zu ermorden. 7. Natürlich verbreitete sich der Name des Daidalos durch ganz Sicilien und über den größten Theil Asiens; Smilis dagegen ist, so viel man weiß, außer bei den Samiern und in Elis, in keinem fremden Lande gewesen; zu diesen aber kam er, und er ist es, der das Bild der Hera in Samos gemacht hat.

8. . . . . . [11]). Der Tragödiendichter Jon dagegen sagt in seiner Geschichte, Poseidon sei in die noch wüste Insel gekommen und habe

---

9) Es mögen wohl die Verse Il. 18, 590 fg. gemeint sein:

Einen Reigen — —
Jenem gleich, wie vordem in der weitbewohneten Knosos
Daidalos künstlich ersann der lockigen Ariadne.

Ob diese Verse richtig angewandt sind, braucht hier nicht erörtert zu werden; keinenfalls ist von Götterbildern die Rede, etwas anderes aber hat Pausanias unter dem betreffenden Worte schwerlich verstanden.

10) Nach Herodot 7, 169 fg. Kamikos.

11) Eine Lücke muthmaßlich von größerer Ausdehnung.

sich daselbst mit einer Nymphe eingelassen; während der Wehen der Nymphe sei Schnee[12]) vom Himmel auf die Insel gefallen, und davon habe Poseidon dem Knaben den Namen Chios gegeben. Er habe sich auch mit einer andern Nymphe eingelassen und zwei Söhne, den Agelos und Melas, erhalten. Mit der Zeit sei auch Oinopion aus Kreta in Chios gelandet, in Begleitung seiner Söhne, des Talos, Euanthes, Melas, Salagos und Athamas[13]). 9. Auch Karer kamen unter der Regierung Oinopions auf die Insel und Abanter aus Euböa. Nach Oinopion und seinen Söhnen bekam Amphiklos die Herrschaft; dieser kam nach einem Delphischen Orakelspruche aus Histiaia in Euböa. Hektor — denn auch dieser erhielt die Herrschaft — führte in der vierten Generation nach Amphiklos Krieg gegen die Abanter und Karer, welche auf der Insel wohnten, und tödtete einen Theil derselben in den Schlachten, die andern nöthigte er vertragsmäßig auszuwandern. 10. Als die Ruhe in Chios hergestellt war, soll es dem Hektor wieder eingefallen sein, daß sie auch mit den Jonern gemeinschaftlich im Panionion opfern müßten, und er habe, sagt er, als Kampfpreis für seine Tapferkeit von der Gesammtheit der Joner einen Dreifuß erhalten. Diese Erzählung über die Chier fand ich bei Jon; doch giebt er nicht an, aus welchem Grunde die Chier zu den Jonern gehören.

Fünftes Kapitel.

1. Smyrna, welches zu den Zwölf Aiolischen Städten gehörte und da bewohnt wurde wo man den Platz bis jetzt noch die alte Stadt nennt, nahmen Joner, welche aus Kolophon aufbrachen, den Aiolern ab; späterhin ließen die Joner die Smyrnäer am Bunde beim Panionion Theil nehmen. Alexander, Philipps Sohn, wurde nach einem Traumgesichte der Gründer der jetzigen Stadt. 2. Alexander soll nemlich auf dem Pagosgebirge jagend wie er von der Jagd zurück-

---

12) Im Griechischen Chion.

13) Statt der beiden letzten Namen schlägt Osann (Rhein. Mus. 3, 256) vor: Staphylos und Thoas.

kehrte, zum Heiligthum der beiden Nemesis gekommen sein; dort habe er eine Quelle und vor dem Heiligthum einen Platanenbaum getroffen, der über dem Wasser emporgewachsen war. Als er unter der Platane eingeschlafen war, sollen ihm die Nemesen erschienen sein und befohlen haben, daselbst eine Stadt zu gründen und die Smyrnäer nach Zerstörung ihrer früheren Stadt dahin zu führen. 3. Die Smyrnäer schickten also eine Gesandtschaft nach Klaros um über den vorliegenden Fall sich Raths zu erholen; und der Gott antwortete ihnen:

> Drei Mal glücklich und vier Mal sind jene Männer in Zukunft,
> Die den Pagos umwohnen jenseits des heiligen Meles.

So übersiedelten sie freiwillig und nehmen zwei Nemesen statt Einer an, und geben ihnen die Nyx (Nacht) zur Mutter, während die Athener den Okeanos für den Vater der Göttin in Rhamnus halten.

4. Das Land der Joner erfreut sich des glücklichsten Klimas; es hat auch Heiligthümer wie sonst nirgends, zuerst das der Ephesischen Göttin wegen seiner Größe und dem übrigen Reichthum; dann zwei unvollendete des Apollo, das bei den Branchiden im Milesischen, und das in Klaros auf Kolophonischem Gebiet. Zwei andere Tempel in Jonien hatten das Unglück von den Persern verbrannt zu werden, der der Hera in Samos, und der der Athene in Phokaia; obgleich vom Feuer verwüstet, waren sie doch noch ein Wunder. 5. Seine Freude kann man auch haben an dem Herakleion in Erythrai und am Athenentempel zu Priene, an diesem wegen des Bildes, am Herakleion zu Erythrai wegen seines Alterthums; das Bild darin ist weder den sogenannten Aeginetischen, noch den ältesten Attischen ähnlich; dagegen ist es, wenn irgend eins, genau Aegyptisch. Denn es war ein hölzernes Floß [14]) und auf ihm schiffte der Gott aus dem Phönikischen Tyros ab, aus welcher Ursache geben nicht einmal die Erythräer selbst an. 6. Als nun das Floß in das Meer der Joner kam, soll es bei dem Vorgebirge, welches man Mesate (das mittelste) nennt, angelandet sein. Dieses Vorgebirge gehört zum festen Lande und ist das mittelste wenn man aus dem Hafen der Erythräer nach der Insel Chios

---

[14]) Daß das Bild auf einem Floße gestanden habe, liegt schwerlich in den allerdings sonderbaren Worten.

segelt. Da das Floß am Vorgebirge festsaß, strengten sich die Erythräer sehr an, nicht weniger bemühten sich aber auch die Chier eifrigst, beiderseits das Bild zu sich herüberzuziehen. 7. Endlich sah ein Erythräischer Mann — er zog seinen Lebensunterhalt vom Meere und vom Fischfang, hatte durch eine Krankheit sein Gesicht verloren und hieß Phormion — dieser Fischer also sah ein Traumgesicht, die Frauen der Erythräer mußten ihre Hare abschneiden, und die Männer aus den Haren ein Seil flechten, so würden sie das Floß zu sich herüber ziehen. 8. Die Bürgerinnen wollten diesem Traumgesichte in keiner Weise gehorchen; die Thrakerinnen dagegen, welche als Sklavinnen oder auch als Freie in der Stadt lebten, ließen sich die Hare abschneiden; und so zogen die Erythräer das Floß zu sich heran. Daher ist unter allen Frauen allein den Thrakerinnen der Eintritt in den Heraklestempel gestattet, und das aus den Haren geflochtene Seil bewahren die Einwohner bis auf den heutigen Tag noch auf; dieselben sagen auch, der Fischer habe sein Gesicht wieder bekommen, und habe gesehen sein übriges Leben lang. 9. Es ist in Erythrai auch ein Tempel der Athene Polias und ihr Bild von Holz, sehr groß, auf einem Throne sitzend; in jeder Hand hat sie eine Spindel, auf dem Kopfe eine Erdkugel[15]. Daß es ein Werk des Endoios sei, ergab sich mir aus der Betrachtung der Arbeit am Bilde im Innern des Tempels und ganz besonders auch aus den Chariten und Horen, welche von weißem Marmor, bevor man eintritt, unter freiem Himmel stehen. Auch ein Tempel des Asklepios wurde zu meiner Zeit von den Smyrnäern erbaut zwischen dem Berge Koryphe und einem Meere, das sich mit andersartigem Wasser nicht mischt.

10. Außer den Tempeln und dem milden Klima hat Jonien noch andere bemerkenswerthe Dinge, das Ephesische Gebiet den Fluß Kenchrios[16], die Beschaffenheit des Berges Pion[17] und die Quelle

---

[15] Nach anderer Lesart „einen Hut"; im Griechischen Polon oder Pilon. Ueber diese ganze Stelle kann man nachsehen Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1850. Num. 14 fg. und Welcker Kleine Schriften III, 516 fgg. Die Vergleichung der Athene mit den Chariten und Horen hat nur dann Beweiskraft, wenn die letzteren unbestritten ein Werk des Endoios waren.

[16] Ueber diesen Fluß s. Strabo 14, 1, 20. p. 639. C. 104. Kram.

[17] So heißt der Berg auch bei Plinius und höchstwahrscheinlich auf einer Ephesischen Münze; Andere wollen Prion oder Preon.

Halitaia[18]). In das Milesische gehört die Quelle Biblis und was sie von der Liebe der Biblis singen. Im Kolophonischen Gebiete ist ein Hain des Apollo von Eschenbäumen und nicht weit vom Haine der Fluß Ales, der kälteste in Jonien. 11. Die Bäder im Lande der Lebedier gereichen den Menschen zugleich zum Wunder und zum Nutzen. Auch die Teier haben auf dem Vorgebirge Makria Bäder, einige in einer Felsspalte in der Brandung, andere aber sind mit Reichthum und Pracht angelegt. Die Klazomenier haben Bäder, und in ihnen genießt Agamemnon Verehrung; deßgleichen eine Grotte der so genannten Mutter des Pyrrhos, und sie erzählen eine Sage von dem Hirten Pyrrhos. 12. Bei den Erythräern ist eine Gegend Chalkis, von welcher auch die dritte Phyle bei ihnen den Namen hat; von Chalkis streckt sich ein Vorgebirge in das Meer hinaus, und auf ihm sind Seebäder, unter allen Bädern in Jonien die wirksamsten für die Menschen. Bei den Smyrnäern ist der Fluß Meles, das schönste Wasser, und an seiner Quelle eine Grotte, wo Homer seine Gedichte verfaßt haben soll. 13. Das Land der Chier bietet das sehenswürdige Grab des Oinopion und auch einige Sagen auf die Thaten des Oinopion[19]). Bei den Samiern ist am Wege nach dem Heratempel das Grabmal der Rhadine und des Leontichos; die welche von der Liebe gequält werden, pflegen zu dem Grab zu gehen und dort zu beten. Der Wunderwerke in Jonien sind viele und stehen denen in Griechenland nicht viel nach.

---

[18]) Der Name dieser Quelle scheint sonst nirgends vorzukommen. Plinius 5, 31. nennt in Ephesus eine Quelle Callipia, Calipia, Alipia; das Etymologicum ebendaselbst eine Quelle Aleipes; Strabo 14. p. 634. 640. C. 94. 104. Kram. und Athen. 8, 361. die Quelle Hypelaios. Wenn, was nicht unwahrscheinlich ist, an den genannten Stellen von Einer Quelle die Rede ist, sei es nun daß dieselbe verschiedene Namen hatte, oder daß der Name mehrfach verdorben ist, so dürfte die Namensform bei Pausanias und bei Strabo die Vermuthung begünstigen, daß die Schlußworte des neunten Paragraphen „das sich mit andersartigem Wasser nicht mischt" an einen unpassenden Platz gerathen, und mit geringer Aenderung hinter Halitaia einzuschieben sind.

[19]) Dieses scheint der Sinn der nicht ganz klaren Worte; Andere fassen es so auf, als ob an dem Grabmale des Oinopion mehrere Thaten desselben dargestellt gewesen wären.

Sechstes Kapitel.

1. Als nun damals die Joner abgezogen waren, verloosten die Achäer ihr Land und ließen sich in den Städten nieder; dieser waren zwölfe, so viel deren wenigstens beim ganzen Griechischen Volke bekannt waren; zuerst nach Elis hin Dyme; dann Olenos, Pharai, Triteia, Rhypes, Aigion, Keryneia und Bura; nach diesen Helike, Aigai, Aigeira, und nach dem Sikyonischen hin die letzte Pellene. In diesen, welche früher schon die Joner bewohnt hatten, ließen sich die Achäer und ihre Könige nieder. 2. Das größte Ansehen unter den Achäern hatten die Söhne des Tisamenos, Daimenes, Sparton, Tellis und Leontomenes; der älteste von des Tisamenos Söhnen, Kometes, war früher schon nach Asien hinübergeschifft; diese also waren damals unter den Achäern mächtig, und nebst ihnen Damasias, des Penthilos Sohn, des Orestes Enkel, ein Vetter der Söhne des Tisamenos von väterlicher Seite. Gleiches Ansehn mit den Genannten genoß von den Lakedämonischen Achäern Preugenes und sein Sohn Namens Patreus; ihnen wurde von den Achäern gestattet, sich im Lande eine Stadt zu bauen, und der Stadt gab man den Namen nach dem Patreus.

3. Die Kriegsgeschichte der Achäer ist folgende: Bei dem Zuge Agamemnons gegen Ilion bewohnten sie noch Lakedämon und Argos und machten den größten Theil des Griechischen Heeres aus; bei dem Einfalle des Xerxes und der Meder in Griechenland nahmen die Achäer bekanntlich weder an dem Zuge des Leonidas nach den Thermopylen, noch in Verbindung mit den Athenern und Themistokles an den Seeschlachten bei Euböa und bei Salamis Theil, auch führt sie weder das Lakonische, noch das Attische Bundesgenossenverzeichniß auf. 4. Sie blieben auch bei der Schlacht bei Plataia zurück; denn offenbar wären sonst die Achäer auf dem Weihgeschenke der Griechen in Olympia mit aufgeschrieben. Nach meiner Meinung blieben sie zurück, um ihre Vaterstädte zu vertheidigen, und weil sie es zugleich wegen der Thaten vor Troja für unwürdig hielten, daß Dorische Lakedämonier ihre Führer seien. Dieß bewiesen sie auch in der Folge; denn als die Lakedämonier später mit den Athenern in den Krieg geriethen, waren die Achäer zu der Bundesgenossenschaft mit den Patreern geneigt

und nicht minder waren sie Athenisch gesinnt[19*]). 5. Was die später von dem Griechischen Volke geführten Kriege betrifft, so nahmen die Achäer an der Schlacht bei Chaironeia gegen Philipp und die Makedoner Theil; nach Thessalien aber zu dem sogenannten Lamischen Krieg behaupten sie nicht mit ausgezogen zu sein, weil sie sich von der Niederlage in Böotien noch nicht erholt gehabt hätten. Der Exeget der vaterländischen Geschichten bei den Patreern sagte, der Ringer Cheilon sei der einzige Achäer gewesen, der an der Schlacht bei Lamia Theil genommen. 6. So kenne ich auch einen Lyder, Adrastos, der für seine Person, und ohne Bewilligung des Lydischen Volkes, den Griechen zu Hilfe kam. Eine eherne Bildsäule dieses Adrastos stellten die Lyder vor dem Tempel der Persischen Artemis auf, mit der Inschrift, Adrastos sei kämpfend für die Griechen gegen Leonnatos gefallen. 7. Den Auszug nach den Thermopylen gegen die Galater haben sämmtliche Peloponneser verabsäumt; denn da die Barbaren keine Schiffe hatten, glaubten sie von ihnen nichts Schweres zu fürchten zu haben, wenn sie quer über den Isthmos von Korinth von dem Meere bei Lechaion bis zum Meere bei Kenchreai eine Mauer zögen. 8. Dieß war damals der gemeinschaftliche Plan aller Peloponneser; als dann die Galater auf irgend eine Art zu Schiff nach Asien übergegangen waren, stand es mit den Griechischen Angelegenheiten so: Der Macht nach ragte Niemand im Griechischen Volke besonders hervor; denn die Lakedämonier waren durch die Niederlage bei Leuktra, durch die Vereinigung der Arkader in Megalopolis und durch die Nachbarschaft der Messenier verhindert, ihre frühere Macht wieder zu erlangen. 9. Den Thebanern hatte Alexander ihre Stadt auf eine solche Weise verwüstet, daß sie einige Jahre nachher von Kassandros zurückgeführt nicht einmal im Stande waren ihr eigenes Land zu retten. Den Athenern war zwar das Griechische Volk, besonders wegen ihrer späteren Thaten, wohlgesinnt; doch konnten sie sich von dem Makedonischen Kriege nicht erholen.

[19*]) Der Sinn der letzten Worte ist nicht klar.



Siebentes Kapitel.

1. Da nun die Griechen damals nicht mehr in gemeinschaftlichem Verbande, sondern jeder für sich standen, waren die Achäer am mächtigsten; denn von Tyrannen waren, mit Ausnahme von Pellene, alle Städte stets frei gewesen und die Verheerung durch Kriege und durch die Pest hatte die Achäer nicht in dem Grade betroffen wie die übrigen Griechen. Sie hatten eine Bundesversammlung, die Achäische genannt; und die Beschlüsse nebst deren Ausführung gingen bei den Achäern von gemeinsamer Berathung aus. 2. Sie kamen überein, sich in Aigion zu versammeln; denn nach der Ueberfluthung von Helike stand unter den Achäischen Städten diese von Alters her im größten Ansehn und damals in der höchsten Blüthe. Von den übrigen Griechen traten zuerst die Sikyonier dem Achäischen Bunde bei; nach den Sikyoniern traten auch andere Peloponneser zu, einige alsbald, andere nach einiger Zeit; selbst solche, die außerhalb des Isthmos wohnten, ließen sich unter die Achäer aufnehmen, weil sie sahen, daß der Achäische Bund an Macht immerfort zunahm. 3. Die Lakedämonier allein unter den Griechen waren den Achäern besonders feindselig und erklärten ihnen offen den Krieg. Pellene, eine Stadt der Achäer, eroberte Agis, des Eudamidas Sohn, der König in Sparta, und wurde sogleich von Aratos und den Sikyoniern wieder daraus vertrieben. Kleomenes, des Leonidas Sohn, des Kleonymos Enkel, der König aus dem andern Hause, besiegte den Aratos und die Achäer, die sich ihm entgegenstellten und handgemein wurden, bei Dyme in einer großen Schlacht und machte später mit den Achäern und Antigonos Frieden. 4. Dieser Antigonos führte damals die Regierung über die Makedoner als Vormund Philipps, des Sohnes des Demetrios, der noch ein Knabe war; er war auch Geschwisterkind mit Philipp und mit dessen Mutter verheirathet. Mit diesem Antigonos also und den Achäern schloß Kleomenes einen Vertrag, brach aber sogleich was er beschworen hatte und unterjochte Megalopolis in Arkadien. Die Niederlage der Lakedämonier bei Sellasia gegen die Achäer und den Antigonos war die Folge dieses Eidbruchs des

Kleomenes. Auf den Kleomenes werde ich in der Arkadischen Geschichte zurückkommen (8, 27, 15).

5. Als Philipp, des Demetrios Sohn, erwachsen war, und Antigonos ihm willig die Regierung der Makedoner übergeben hatte, jagte er allen Griechen einen Schrecken ein, da er dem Philipp, des Amyntas Sohn, der nicht sein Ahne, sondern vielmehr sein Herr gewesen war, unter anderm auch darin nachahmte, allen denen zu schmeicheln, denen es eine Lust war um eignen Gewinnes willen ihr Vaterland zu verrathen; bei den Gastmählern mit dem Scheine der Milde und Freundschaft den Becher nicht mit Wein, sondern mit Gift zum Verderben der Menschen vorzutrinken, woran, nach meiner Meinung, der Sohn des Amyntas, Philipp, gar nicht einmal gedacht hat; solche Giftmischereien waren für Philipp, des Demetrios Sohn, ein ganz unerhebliches Unternehmen. 6. Er hielt drei Städte besetzt, um von ihnen aus seine Einfälle in Griechenland auszuführen; aus Hochmuth und zum Hohn für das Griechische Volk nannte er sie Schlüssel [20]) von Griechenland. Gegen den Peloponnes wurde Korinth und die Korinthische Burg befestigt; gegen Euböa, die Böoter und Phoker Chalkis am Euripos; gegen die Thessaler selbst und das Volk der Aetoler besetzte er Magnesia am Pelion. Besonders bedrängte er die Athener und den Aetolischen Bund durch immerwährende Kriegszüge und räuberische Einfälle. 7. Ich habe früher schon in der Attischen Geschichte (1, 36, 5) erwähnt, welche Völker, Griechische oder Barbarische, sich mit den Athenern gegen Philipp erhoben, und wie die Athener bei der Schwäche der Bundesgenossen zu den Römern und deren Hilfe ihre Zuflucht nahmen. Die Römer hatten kurz zuvor schon ein Heer geschickt, unter dem Vorwande die Aetoler gegen Philipp zu unterstützen, in der Wirklichkeit aber viel mehr um die Angelegenheiten in Makedonien zu beobachten. 8. Damals schickten sie den Athenern ein Heer und den Feldherrn Otilius [21]) — dieses war sein Hauptname;

---

[20]) Vermuthlich ist das Wort verdorben; in dieser Benennung liegt weder Hochmuth noch Hohn; nach andern Schriftstellern nannte Philipp diese Städte Knebel von Griechenland.

[21]) Nach den älteren Ausgabe Atilius; Andere wollen Villius, nach Liv. 32, 6.

denn die Römer werden nicht, wie die Griechen mit dem väterlichen Namen bezeichnet, sondern ein jeder hat zum wenigsten drei, auch wohl mehr Namen. Dieser Otilius bekam von den Römern den Auftrag, von den Athenern und dem Aetolischen Bunde den Krieg Philipps abzuwehren. 9. Otilius that das Uebrige wie ihm aufgetragen war, eins jedoch führte er nicht nach dem Willen der Römer aus; er eroberte nemlich Hestiaia in Euböa und Antikyra in Phokis, die aus Zwang dem Philipp gehorchten, und zerstörte die Städte. Aus diesem Grunde glaube ich schickte der Senat, sobald er es erfahren, dem Otilius den Flaminius zum Nachfolger.

Achtes Kapitel.

1. Als damals Flaminius ankam, plünderte er Eretria, nachdem er die Makedonische Besatzung geschlagen; darauf zog er sogleich gegen Korinth, welches Philipp besetzt hielt, und belagerte es selbst; zugleich aber schickte er zu den Achäern und forderte sie auf, mit einem Heere nach Korinth zu kommen, da sie gewürdigt werden sollten, Bundesgenossen der Römer zu sein, und auch aus Wohlwollen gegen das Griechische Volk. 2. Die Achäer aber klagten heftig über den Flaminius, und vorher über den Otilius, daß sie alte, Griechische Städte so schonungslos behandelten, die nichts gegen die Römer verschuldet hätten, und durchaus nicht mit ihrem Willen von den Makedonern beherrscht würden. Sie sahen auch wohl voraus, daß statt Philipps und der Makedoner die Römer kämen, um ihnen und dem Griechischen Volke als Herren zu befehlen. Nachdem in der Versammlung Vieles und Widersprechendes geredet worden war, behielten endlich die Römischgesinnten die Oberhand, und die Achäer belagerten mit Flaminius Korinth. 3. Als die Korinther von den Makedonern befreit waren, traten sie sogleich zum Achäischen Bunde, zu dem sie früher schon gehört hatten, als Aratos und die Sikyonier die Besatzung aus Akrokorinth vertrieben und den Persaios getödtet hatten, der von Antigonos als Befehlshaber eingesetzt war. Von der Zeit an hießen die Achäer Bundesgenossen der Römer und waren zu allem bereit; und sie folgten ihnen nach Makedonien gegen den Philipp; auch nahmen sie

Theil an dem Feldzuge gegen die Aetoler; drittens kämpften sie in Verbindung mit den Römern gegen Antiochos und die Syrer.

4. Daß die Achäer gegen die Makedoner oder das Heer der Syrer gekämpft hatten, dieß thaten sie aus Freundschaft für die Römer; mit den Aetolern aber lebten sie von alter Zeit her in eignen Streitigkeiten. Nachdem in Sparta die Tyrannei des Nabis gestürzt war, eines Mannes, dessen Grausamkeit den höchsten Grad erreicht hatte, da richtete man sein Augenmerk sogleich auf die Lakedämonischen Verhältnisse; 5. und um diese Zeit nöthigten die Achäer sie, in den Achäischen Bund einzutreten; sie führten bei ihnen die sorgfältigste Rechtspflege ein [22]), und rissen die Mauern von Sparta nieder, welche erst bei dem Einfalle des Demetrios, dann des Pyrrhos und der Epeiroten nur in aller Eile errichtet, unter der Tyrannei des Nabis aber auf das stärkste befestigt worden waren. Die Mauern Sparta's rissen die Achäer also nieder, hoben auf was die Gesetze des Lykurgos über die Uebungen der Epheben vorschrieben, und befahlen die Erziehung eben so einzurichten wie sie bei den Achäern üblich war. Dieses werde ich in der Arkadischen Geschichte (8, 51, 3) ausführlicher erzählen. 6. Die Lakedämonier, durch diese Anordnungen der Achäer tief gekränkt, nahmen zum Metellus und denen, welche mit der Gesandtschaft des Metellus aus Rom abgeordnet waren, ihre Zuflucht. Diese waren gekommen nicht um dem Philipp und den Makedonern den Krieg anzukündigen, denn früher schon war der Friede zwischen Philipp und den Römern beschworen worden; sondern um Streitigkeiten, die zwischen den Thessalern und einigen Epeiroten gegen Philipp obwalteten, zu schlichten, war Metellus und seine Begleitung gekommen. 7. Eigentlich war die Macht Philipps und der Makedoner durch die Römer schon vernichtet; denn in der Schlacht bei den Kynoskephalai (Hundsköpfe) genannten Hügeln unterlag Philipp gegen Flaminius und die Römer; da er aber mit aller Macht gekämpft hatte, erlitt er eine solche Niederlage [23]), daß er den größten Theil des Hee-

---

22) Nach anderer Auffassung: „richteten sie auf das strengste vor ihren Gerichten". Schwerlich richtig.

23) Der Text der letzten Worte ist zweifelhaft, und steht kritisch nicht fest.

res, welches er bei sich hatte, verlor, und aus den Städten, deren er sich in Griechenland bemächtigt hatte, durch einen Vertrag mit den Römern die Besatzung herausziehen mußte. 8. Dem äußern Scheine nach hatte er jedoch von den Römern durch mancherlei Bitten und große Geldopfer einen Frieden erlangt. Ueber die Makedoner und die Macht, welche sie unter Philipp, des Amyntas Sohn, gewonnen, und wie dieselbe unter dem zweiten Philipp zu Grunde ging, hat die Sibylla, nicht ohne Eingebung eines Gottes eine Prophezeiung ausgesprochen. Der Spruch lautet so:

Die ihr euch rühmt, Makedoner, der Herrscher Argivischen Stammes,
Euch ist ein großes Gut und ein Unheil König Philippos;
Denn der Erstere wird den Städten und Völkern Herrscher
Setzen; der jüngere dann wird alle Ehre verlieren
Von den Männern des Ostens, so wie des Westens gebändigt.

Die Römer nemlich, welche den Westen Europa's bewohnen, vernichteten die Herrschaft der Makedoner, und von den Bundesgenossen Attalos und das Heer aus Mysien; Mysien aber ist mehr gegen Osten gelegen.

Neuntes Kapitel.

1. Damals gefiel es nun dem Metellus und der übrigen Gesandtschaft, die Lakedämonier und Achäer nicht zu übersehen, und verlangten die in Amt stehenden sollten die Achäer zur Versammlung berufen, um sie in öffentlicher Versammlung aufzufordern, die Sachen in Lakedämon milder zu behandeln. Diese aber erwiderten, sie würden die Achäer weder ihnen, noch sonst Jemandem zu Gefallen berufen, wer nicht zu dem Geschäfte, zu welchem immer er käme, vom Römischen Senate die Vollmacht habe. Metellus und seine Begleiter meinten, sie würden von den Achäern verhöhnt und brachten bei ihrer Rückkunft nach Rom vor dem Senate vieles, und manches Unwahre gegen die Achäer vor. 2. Noch mehr Beschuldigungen erhoben gegen die Achäer zwei Lakedämonier, Areus und Alkibiadas, die in Sparta zwar in höchstem Ansehn standen, in Bezug auf die Achäer aber nicht gerecht waren; denn da sie von Nabis verbannt worden waren, nahmen die

Achäer sie auf und führten sie nach dem Tode des Nabis wider den Willen des Lakedämonischen Volkes nach Sparta zurück. Damals waren also auch diese hinaufgegangen zum Senat und verklagten aufs eifrigste die Achäer; die Achäer aber verhängten in der Versammlung in ihrer Abwesenheit die Todesstrafe über sie. 3. Der Römische Senat schickte andere Männer mit dem Appius um die Streitigkeiten zwischen den Lakedämoniern und Achäern zu schlichten. Schon die blose Erscheinung des Appius und seiner Begleiter konnte den Achäern nicht angenehm sein, da sie den Areus und Alkibiadas mit sich führten, welche damals den Achäern aufs höchste verhaßt waren; noch mehr aber kränkten sie die Achäer, als sie in ihrer Versammlung die Reden mehr mit Hochmuth als mit Beweisgründen hielten. 4. Lykortas aus Megalopolis, der an Ansehn keinem Arkader nachstand, und sich auch durch seine Freundschaft mit Philopoimen gehoben fühlte, führte in einer Rede das Recht der Achäer aus und flocht auch einigen Tadel gegen die Römer ein. Appius und seine Begleiter aber trieben mit Lykortas ihren Hohn, und thaten den Ausspruch, Areus und Alkibiadas hätten nichts Unrechtes gegen die Achäer begangen; den Lakedämoniern gaben sie die Erlaubniß, Gesandte nach Rom zu schicken, was der zwischen den Römern und Achäern geschlossenen Uebereinkunft gänzlich zuwider war; denn es war festgesetzt, daß von der Gesammtheit der Achäer Gesandte an den Römischen Senat abgehen könnten; den einzelnen Städten aber, welche zum Achäischen Bunde gehörten, war die Absendung von Gesandten untersagt. 5. Da nun die Achäer eine Gegengesandtschaft gegen die Lakedämonier abschickten, und von beiden Seiten vor dem Senate Reden gehalten wurden, schickten die Römer wieder dieselben Männer, um zwischen den Achäern und Lakedämoniern Schiedsrichter zu sein, nemlich den Appius und die, welche früher nach Griechenland gekommen waren. Diese führten die von den Achäern Verbannten nach Sparta zurück; auch erließen sie denen die Geldstrafe, welche vor gefälltem Urtheilsspruche sich entfernt hatten und die von den Achäern verurtheilt worden waren. Zwar entbanden sie die Lakedämonier nicht von der Theilnahme am Achäischen Bunde; doch verwiesen sie die Entscheidung über Leben und Tod an fremde Gerichte; für die übrigen Klagen sollte man vor dem Achäischen Bunde Recht nehmen und suchen. Auch wurde die Stadtmauer um Sparta

wieder aufgebaut. 6. Die zurückgekehrten Lakedämonier, welche allerlei gegen die Achäer ausdachten, waren überzeugt, daß sie dieselben durch Folgendes besonders kränken würden: sie beredeten die Messenier, von denen man wußte, daß sie am Tode des Philopoimen mitschuldig waren, und die deßhalb von den Achäern verbannt waren, deßgleichen auch die verbannten Achäer selbst, nach Rom zu gehen; mit ihnen reisten sie selbst dahin, und wirkten für die Rückkehr dieser Männer. Da Appius die Lakedämonier eifrig unterstützte, den Achäern aber in allen Stücken entgegentrat, mußten die Pläne der Messenischen und Achäischen Verbannten leicht nach Wunsch gelingen, und es ergingen sogleich vom Senate Schreiben nach Athen und nach Aetolien mit dem Auftrage, die Messenier und Achäer in ihre Heimath zurückzuführen. 7. Dieß erbitterte ganz hauptsächlich die Achäer, nicht allein daß sie überhaupt dieses Unrecht von den Römern dulden mußten, sondern auch daß sie früher für sie gewirkt hatten, ohne jetzt Dank zu ärndten, indem sie, die den Römern zu Liebe gegen die Macht Philipps und gegen die Aetoler und dann gegen Antiochos gekämpft hatten, jetzt Verbannten hintangesetzt wurden, deren Hände mit Blut besudelt waren. Doch beschlossen sie, sich zu fügen. Dieses verlief also auf diese Art.

Zehntes Kapitel.

1. Die ruchloseste Nichtswürdigkeit, um eignen Vortheils willen sein Vaterland und seine Mitbürger zu verrathen, sollte auch für die Achäer der Anfang des Unglücks sein; überhaupt hat es in Griechenland nie an solcher Schlechtigkeit gefehlt. Als Dareios, des Hystaspes Sohn, König der Perser war, wurde die Stellung der Joner dadurch zu Grunde gerichtet, daß alle Befehlshaber der Samischen Trieren, mit Ausnahme von elf Männern [23*]), die Flotte der Joner verriethen. 2. Nach der Unterwerfung der Joner unterjochten die Meder auch Eretria; Verräther aber waren die angesehensten Männer in Eretria, Philagros, des Kyneas, und Euphorbos, des Alkimachos Sohn. Als Xerxes Griechenland überfiel, wurde Thessalien von den

23*) Vergl. Herodot. 6, 14.

Aleuaden verrathen, Theben verriethen Attaginos und Timegenidas, die vornehmsten Männer in Theben. Im Kriege der Peloponneser und Athener versuchte es der Eleer Xenias, Elis den Lakedämoniern und dem Agis zu verrathen. 3. Die sogenannten Gastfreunde des Lysandros wurden nicht müde, ihre Vaterstädte dem Lysandros zu überantworten. Unter der Regierung Philipps, Sohnes des Amyntas, möchte vielleicht Lakedämon die einzige Griechische Stadt sein, die nicht verrathen wurde; die übrigen Städte Griechenlands wurden von Verrath schwerer als früher durch die Pest heimgesucht. Dem Alexander, Sohne Philipps, gewährte es das Glück, daß er neben demselben der Verräther nur wenig und nicht der Rede werth bedurfte. 4. Als die Griechen der Schlag bei Lamia betroffen, wollte Antipatros schnell Frieden machen, weil ihm viel daran gelegen war, bald zu dem Kriege nach Asien zu kommen, und es hatte für ihn nur geringe Bedeutung, Athen und ganz Griechenland frei zu lassen. Demades aber und was sonst noch von Verräthern in Athen war, beredeten den Antipatros, jede wohlwollende Gesinnung gegen die Griechen aufzugeben; und da sie das Athenische Volk einschüchtern wollten, wurden sie Urheber, daß nach Athen und in die meisten andern Städte Makedonische Besatzungen gelegt wurden. 5. Diese Ansicht findet durch Folgendes ihre Bestätigung: Nach dem Unglück in Böotien wurden die Athener nicht Unterthanen Philipps, obgleich sie nach der Niederlage zweitausend Gefangene, in der Schlacht tausend Todte verloren; bei Lamia aber blieben etwa zweihundert, und nicht mehr, und dennoch wurden sie Sklaven der Makedoner. So fehlte es in Griechenland nie an Leuten, die an Verrätherei krankten; die Achäer aber brachte damals ein Achäer, Kallikrates, völlig unter die Botmäßigkeit der Römer; der Anfang ihres Unglücks aber war Perseus und die Auflösung der Makedonischen Herrschaft durch die Römer.

6. Da Perseus, der Sohn Philipps, nach den Verträgen, welche sein Vater geschlossen hatte, mit den Römern in Frieden lebte, fiel es ihm ein die Eide zu übertreten; er führte ein Heer gegen (die Sapäer) [24]) und den König der Sapäer Abrupolis, und vertrieb sie, obgleich sie Bundesgenossen der Römer waren. Dieser Sapäer erwähnt

---

[24]) Die eingeklammerten Worte fehlen im Texte.

auch Archilochos in seinen Jamben. 7. Nachdem die Makedoner und Perseus wegen dieses Unrechts gegen die Sapäer unterworfen waren, wurden zehn Männer des Römischen Senats abgeschickt, um die Angelegenheiten in Makedonien so zu ordnen, wie es den Römern am passendsten war. Als sie nach Griechenland kamen, fing Kallikrates an sie zu bearbeiten, indem er in Wort und That keine Gelegenheit zur Schmeichelei vorübergehen ließ. Einen der Männer, dessen Liebhaberei die Gerechtigkeit keineswegs war, gewann Kallikrates so weit, daß er ihn selbst beredete, in die Versammlung der Achäer einzutreten. 8. Nachdem er eingetreten, sagte er, die Einflußreichsten der Achäer hätten dem Perseus bei dem Kriege gegen die Römer Geld gegeben und ihn auch sonst noch unterstützt; er befahl also den Achäern, das Todesurtheil über sie auszusprechen. Sobald sie dieß gethan, werde er die Namen der Männer nennen. Diese Rede schien ihnen durchaus ungerecht, und die, welche schon in der Versammlung beisammen waren, forderten ihn auf, wenn einige Achäer den Perseus unterstützt hätten, einen jeden von ihnen namentlich zu nennen; daß sie vorher ein Urtheil fällen sollten, sei unbillig. 9. Da der Römer auf diese Weise widerlegt war, hatte er die Unverschämtheit zu sagen, alle die, welche Strategen der Achäer gewesen, seien in die Schuld verwickelt, alle hätten es mit den Makedonern und Perseus gehalten. Er sagte dieß aber auf Eingebung des Kallikrates. Nach ihm trat Xenon auf, einer der angesehensten Männer unter den Achäern, und sagte: Also verhält es sich mit der Klage; auch ich war Stratege der Achäer, doch habe ich mir weder ein Unrecht gegen die Römer, noch Wohlwollen gegen den Perseus zu Schulden kommen lassen; darum will ich mich einer Untersuchung vor der Achäischen Bundesversammlung, ja auch vor den Römern selbst unterwerfen. 10. So muthig sprach er aus gutem Gewissen; der Römer aber faßte sogleich den Vorwand auf, und schickte alle die, welche Kallikrates beschuldigte, es mit Perseus gehalten zu haben, nach Rom, um dort vor einem Römischen Gerichtshofe gerichtet zu werden. Dieses war Griechen vorher noch nie geschehen; denn selbst die größten Machthaber in Makedonien, Philipp, des Amyntas Sohn, und Alexander hatten sich nicht die Gewaltthat erlaubt, ihre Gegner unter den Griechen nach Makedonien zu schicken; sondern sie gestatteten ihnen sich vor den Amphiktyonen zu rechtfertigen. 11. Da-

mals aber wurde beliebt, vom Achäischen Volke einen Jeden auch den Unschuldigsten, welchen es dem Kallikrates anzugeben beliebte, nach Rom zu führen; es waren ihrer aber über tausend. In der Meinung, sie seien von den Achäern schon verurtheilt, vertheilten sie die Römer in Tyrsenien und die dortigen Städte; und obgleich die Achäer eine Gesandtschaft und ein Bittgesuch um das andere schickten, nahmen sie doch gar keine Rücksicht darauf. 12. Siebenzehn Jahre nachher ließen sie dreihundert, oder auch noch weniger, los, die einzigen von den nach Italien geschleppten Achäern, die noch am Leben waren; denn nun, meinten sie, seien sie genug bestraft. Diejenigen aber, welche gleich zu Anfang als sie nach Rom geführt wurden, oder welche aus den Städten in welche sie vertheilt waren, entflohen, wurden, wenn man sie wieder einfing, ohne Gnade hingerichtet.

Elftes Kapitel.

1. Wiederum schickten die Römer einen Mann aus dem Senate nach Griechenland; der Mann hieß Gallus[25]); er hatte den Auftrag Schiedsrichter zu sein zwischen den Lakedämoniern und Argivern über ein strittiges Stück Land. Dieser Gallus sprach und that viel Hochmüthiges gegen das Griechische Volk, mit den Lakedämoniern und Argivern aber hatte er geradezu seinen Hohn; 2. denn über so hochberühmte Städte, die über die Landesgrenze in älterer Zeit einen nicht unberühmten Krieg geführt und so aufopfernde Thaten vollbracht hatten, deren Streit auch später Philipp, des Amyntas Sohn, als gemeinschaftlicher Schiedsrichter geschlichtet hatte, hielt Gallus es unter seiner Würde, in eigner Person das Richteramt zu übernehmen; er überließ die Entscheidung dem Kallikrates, dem ruchlosesten Menschen in ganz Griechenland. 3. Es kamen zum Gallus auch die Bewohner von Pleuron in Aetolien, mit dem Verlangen aus dem Achäischen Bunde entlassen zu werden. Gallus gestattete ihnen, für sich eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, und die Römer erlaubten ihnen, sich vom Achäischen Bunde loszureißen. Noch dazu bekam Gallus den

---

25) C. Sulpicius Gallus.

Auftrag, möglichst viele Städte vom Achäischen Bunde zu trennen. Diesen Auftrag vollführte er.

4. Das Athenische Volk hatte mehr aus Noth als aus Lust ihre Unterthanenstadt Oropos geplündert; denn die Athener waren zur äußersten Armuth herabgekommen, indem sie unter allen Griechen am meisten durch den Makedonischen Krieg gelitten hatten. Die Oropier nahmen nun ihre Zuflucht zum Römischen Senate; da dieser entschied, es sei ihnen Unrecht geschehen, bekamen die Sikyonier vom Senate den Auftrag, den Athenern eine den Oropiern zu entrichtende Geldstrafe aufzuerlegen, die dem angerichteten Schaden entspräche. 5. Da die Athener am festgesetzten Gerichtstage nicht erschienen, legten ihnen die Sikyonier eine Buße von fünfhundert Talenten auf; die Römer aber erließen den Athenern auf ihr Bitten die Strafe bis auf hundert Talente. Doch auch diese zahlten die Athener nicht, sondern brachten die Oropier durch Versprechungen und Geschenke zu einem Vergleiche, wonach die Athener eine Besatzung nach Oropos legen und von den Oropiern Geiseln nehmen sollten; wenn aber die Oropier wieder gegen die Athener zu klagen haben sollten, dann wollten die Athener die Besatzung zurückziehen und die Geiseln zurückgeben. 6. Noch nicht lange Zeit war verflossen, so mißhandeln Leute von der Besatzung Oropier. Diese schickten nach Athen und verlangten vertragsmäßig die Rückgabe der Geiseln und Zurückziehung der Besatzung; die Athener erwiderten darauf, sie würden keines von beiden thun; denn das Verschulden sei nicht vom Athenischen Volke, sondern von einigen Leuten der Besatzung ausgegangen; die Thäter aber, versprachen sie, sollten bestraft werden. 7. Die Oropier wendeten sich nun an die Achäer mit der Bitte um Abhilfe; diese aber hatten aus Freundschaft und Achtung vor den Athenern keine Lust abzuhelfen. Da versprachen die Oropier dem Menalkidas, einem Lakedämonier, der damals gerade Stratege der Achäer war, ein Geschenk von zehn Talenten, wenn er die Achäer dazu brächte, ihnen zu helfen; und dieser versprach wieder dem Kallikrates, der durch seine Freundschaft mit den Römern den größten Einfluß hatte, die Hälfte des Geldes. 8. Da also Kallikrates der Meinung des Menalkidas beitrat, wurde genehmigt, den Oropiern gegen die Athener beizustehen. Diese Nachricht theilte Jemand den Athenern mit; so schnell nur ein Jeder konnte eilten sie nun nach Oropos, nah-

men mit was sie bei der vorigen Plünderung etwa übersehen hatten, und führten die Besatzung ab. Da die Achäer zu spät gekommen waren, gaben Menalkidas und Kallikrates den Rath, in Attika einzufallen; weil sich ihnen aber andere, besonders die aus Lakedämon, widersetzten, ging das Heer nach Haus zurück.

Zwölftes Kapitel.

1. Obgleich die Hilfe von Seiten der Achäer den Oropiern gar keinen Nutzen gebracht hatte, wurde das Geld dennoch von Menalkidas beigetrieben. Sobald er die Summe in Händen hatte, that es ihm leid, daß er den Gewinn mit Kallikrates theilen sollte; anfänglich suchte er die Zahlung durch Aufschub und durch Hinterlist hinzuhalten; nach einiger Zeit wagte er es, sie gerade zu verweigern. 2. Hier findet recht das Sprichwort seine Bestätigung, daß ein Feuer heftiger brennt als ein anderes, daß ein Wolf wilder ist als andere, daß ein Falke schneller ist als der andre, indem den Kallikrates, den ruchlosesten damaligen Menschen, Menalkidas an Treulosigkeit übertraf, den Kallikrates, der jeder Bestechung unterlag, der ohne eigenen Nutzen sich gegen die Stadt Athen feindselig erwiesen hatte, und der jetzt sobald Menalkidas sein Amt niedergelegt hatte ihn bei den Achäern auf Tod und Leben verklagte; denn er behauptete, jener habe in feindseliger Absicht gegen die Achäer Gesandte nach Rom geschickt und habe sich eifrigst bemüht, Sparta vom Achäischen Bunde loszureißen. 3. Als nun Menalkidas hierdurch in die höchste Gefahr gerieth, gab er dem Diaios aus Megalopolis drei Talente von dem Oropischen Gelde. Dieser Diaios war sein Amtsnachfolger bei den Achäern. Durch das Geld bestochen wollte er damals dem Menalkidas selbst wider den Willen der Achäer aus der Verlegenheit helfen; aber die Achäer, ein jeder einzeln und das ganze Volk, erhoben die Anklage gegen den Diaios wegen der Freisprechung des Menalkidas. Um sie von dieser Beschuldigung abzulenken, suchte Diaios ihre Aufmerksamkeit auf die Hoffnung größerer Unternehmungen zu richten, und bediente sich zu dem Betruge folgenden Vorwands. 4. Wegen eines strittigen Landstriches wendeten sich die Lakedämonier an den Römischen Senat; die-

ser gab ihnen zur Antwort, alle Streitsachen, mit Ausnahme derer über Leben und Tod, gehörten zur Entscheidung der Achäischen Bundesversammlung. So lautete die Antwort; Diaios aber theilte den Achäern nicht die Wahrheit mit, sondern um sie zu gewinnen gab er vor, vom Römischen Senat sei ihnen gestattet worden, über einen Spartaner selbst ein Todesurtheil zu fällen. 5. Sie wollten also bei Lakedämoniern auch über Leben und Tod richten; die Lakedämonier dagegen behaupteten, Diaios sage nicht die Wahrheit, und wollten die Sache vor den Römischen Senat bringen. Hiergegen stützten sich die Achäer wieder auf einen andern Grund, nemlich daß keine der Städte, welche zum Achäischen Bunde gehören, für sich befugt sei, ohne Genehmigung des Bundes eine besondere Gesandtschaft nach Rom zu schicken. 6. Aus diesen Zwistigkeiten entspann sich ein Krieg zwischen den Achäern und Lakedämoniern; da aber die Lakedämonier einsahen, daß sie den Achäern nicht gewachsen seien, so schickten sie Gesandte an die Städte derselben und ließen sich insbesondere in Verhandlungen mit dem Diaios ein. Die Städte gaben übereinstimmend die Antwort, es sei ihnen nicht erlaubt den Gehorsam zu verweigern, wenn ihr Feldherr das Aufgebot zum Auszuge erlasse. Diaios war nemlich Feldherr der Achäer, und sagte, er käme nicht um mit Sparta Krieg zu führen, sondern nur mit den unruhigen Köpfen darin. 7. Auf die Frage der Geronten, welches denn die seien, welche Unrecht thäten, schickte er ihnen die Namen von vierundzwanzig Männern, die in jeder Beziehung die ausgezeichnetsten in Sparta waren. Da siegte der Vorschlag des Agasisthenes, eines Mannes, der vorher schon in Ansehn gestanden hatte, seit diesem Vorschlage aber an Ruhm noch gewann. Er forderte diese Männer auf, freiwillig Lakedämon zu verlassen und nicht durch ihr Bleiben Sparta in Krieg zu stürzen; wenn sie nach Rom flüchteten, würden sie in kurzer Zeit, sagte er, von den Römern zurückgeführt werden. 8. Als sie abgereist waren, wurden sie von den Spartanern zum Schein vor Gericht gezogen und zum Tode verurtheilt. Es wurden auch von den Achäern Kallikrates und Diaios nach Rom geschickt, um sie gegen die Spartanischen Flüchtlinge vor dem Senat zu vertreten. Der eine von ihnen, Kallikrates, starb unterwegs an einer Krankheit, und ich weiß nicht, ob er den Achäern etwas genützt haben würde oder der Anfang größerer Leiden geworden

wäre, wenn er Rom erreicht hätte; Diaios aber trat dem Menalkidas vor dem Senate entgegen, und sprach und hörte viel Unziemliches. 9. Der Senat antwortete ihnen, er werde Gesandte schicken, um die Streitigkeiten zu schlichten, welche zwischen den Lakedämoniern und Achäern obwalteten. Diese Römischen Gesandten übereilten sich eben nicht unterwegs, so daß abermals es möglich wurde dem Diaios die Achäer, dem Menalkidas die Lakedämonier zu belügen. Jenen nemlich machte Diaios weiß, der Römische Senat habe beschlossen, daß die Lakedämonier ihnen in allen Stücken folgen sollten; Menalkidas aber täuschte die Lakedämonier, sie seien durch die Römer gänzlich vom Achäischen Bunde losgetrennt worden.

Dreizehntes Kapitel.

1. Abermals nahmen nun die Achäer aus diesen Widersprüchen Anlaß, den Lakedämoniern den Krieg zu erklären, und es sammelte sich ein Heer gegen Sparta unter Damokritos, welcher damals zum Strategen der Achäer gewählt war. Um dieselbe Zeit kam ein Römisches Heer unter Metellus nach Makedonien, um gegen Andriskos, Sohn des Perseus, Enkel Philipps, der von den Römern abgefallen war, Krieg zu führen. Der Krieg in Makedonien kam zur schnellsten Entscheidung ganz so wie es die Römer nur wünschen konnten; 2. und Metellus beauftragte die Männer, welche vom Senat zur Ordnung der Angelegenheiten in Asien abgeordnet waren, vor ihrem Uebergang nach Asien mit den Führern der Achäer in Verhandlung zu treten und diesen zu verbieten, die Waffen gegen Sparta zu ergreifen, und sie aufzufordern, die Ankunft der Männer aus Rom abzuwarten, welche ausdrücklich dazu abgeschickt seien, Richter zwischen den Lakedämoniern und Achäern zu sein. 3. Diese richteten ihren Auftrag bei Damokritos und den Achäern aus, als sie ihren Auszug gegen Lakedämon schon angetreten hatten; da sie sahen, daß alle ihre Ermahnungen bei den Achäern vergeblich waren, reisten sie nach Asien ab. Die Lakedämonier ergriffen mit mehr Muth als Macht die Waffen, und rückten aus um ihr Vaterland zu vertheidigen; bald aber wurden sie überwältigt und es fielen in der Schlacht gegen tausend ihrer kräftigsten und muthigsten

Leute, das übrige Heer floh so schnell als ein Jeder konnte zur Stadt. 4. Wäre Damokritos entschlossen gewesen, so hätten vielleicht die Achäer zugleich mit den aus der Schlacht fliehenden in die Stadt eindringen können; so aber rief er die Achäer alsbald von der Verfolgung zurück, und ließ sich auch in der Folge mehr auf Einfälle und Plünderung des Landes als auf eine kräftige Belagerung ein. 5. Nachdem nun Damokritos das Heer zurückgeführt hatte, legten ihm die Achäer als einem Verräther eine Strafe von fünfzig Talenten auf; da er sie nicht entrichten konnte, floh er aus dem Peloponnes. Diaios, der nach dem Damokritos zum Strategen der Achäer erwählt wurde, gab auf die abermalige Botschaft des Metellus das Versprechen, er wolle gegen die Lakedämonier keinen Krieg führen, sondern die Schiedsrichter abwarten bis sie aus Rom ankämen. 6. Doch dachte er eine andere Kriegslist gegen die Lakedämonier aus; alle Städtchen rings um Sparta machte er den Achäern geneigt und legte auch Besatzungen hinein, um den Achäern als Angriffsplätze gegen Sparta zu dienen. 7. Menalkidas wurde von den Lakedämoniern zum Feldherren gegen den Diaios gewählt; da sie aber in der ganzen Kriegsrüstung, besonders auch in ihren Geldmitteln schwach waren, und noch dazu ihr Land unbebaut geblieben war wegen ... [26]) doch, die Verträge zu brechen; durch Ueberfall eroberte er das Städtchen Jasos, zwar im Lakonischen Gebiete, aber damals unter Achäischer Herrschaft, und zerstörte es. 8. So entzündete er also abermals den Krieg zwischen den Lakedämoniern und Achäern, und lud die Anklagen seiner Mitbürger auf sich; da er keine Rettung für die Lakedämonier aus der bevorstehenden Gefahr sah, nahm er Gift und brachte sich so selbst um das Leben. Dieses Ende hatte Menalkidas, der sich damals unter den Lakedämoniern als der untauglichste Feldherr, früher im Volke der Achäer als der ungerechteste Mensch gezeigt hatte.

---

[26]) Eine Lücke, die etwa durch die Worte: „wegen der immerwährenden Einfälle der Achäer, so wagte es Menalkidas" ausgefüllt werden kann.

Vierzehntes Kapitel.

1. Es kamen nun auch die von Rom Abgeordneten nach Griechenland, um Schiedsrichter zwischen den Lakedämoniern und Achäern zu sein, unter andern Orestes [27]); dieser berief die Vorsteher der einzelnen Achäischen Städte und den Diaios zu sich. Als sie in seiner Wohnung versammelt waren, eröffnete er ihnen die ganze Meinung, der Römische Senat halte für gerecht, daß weder die Lakedämonier, noch selbst Korinth zum Achäischen Bunde gehöre; ferner sollten sie Argos, Herakleia am Oita und die Arkadischen Orchomenier aus dem Bunde entlassen, denn sie hätten nichts mit dem Achäischen Bunde zu thun, auch seien diese Städte erst später dem Achäischen Bunde beigetreten. 2. Als Orestes dieses sagte, eilten die Vorsteher der Achäer, ohne nur die ganze Rede anzuhören, aus dem Hause und beriefen die Achäer zur Versammlung. Als diese den Beschluß der Römer erfuhren, wendeten sie sich sogleich gegen die Spartaner, welche sich zufällig in Korinth aufhielten, und griffen einen jeden auf, von welchem sie entweder bestimmt wußten, daß er ein Spartaner war, oder auf den sie des Haarwuchses, der Beschuhung, der Kleidung oder des Namens wegen den Verdacht hatten; selbst die, welche der Verhaftung durch Flucht in die Wohnung des Orestes zuvorgekommen waren, zogen sie mit Gewalt heraus. 3. Orestes und seine Begleiter suchten die Achäer von der Gewaltthätigkeit abzuhalten und gaben ihnen zu bedenken, daß sie mit der Beleidigung und dem Unrecht gegen die Römer anfingen. Einige Tage nachher warfen die Achäer die Lakedämonier, welche sie zusammengefangen hatten, in das Gefängniß, nachdem sie die Fremden von ihnen ausgeschieden und freigelassen hatten. Auch schickten sie unter andern vornehmen Achäern den Thearidas nach Rom; als diese schon abgereist waren, trafen sie unterwegs auf andere Römische Gesandte, welche nach Orestes zur Schlichtung der Lakedämonischen und Achäischen Angelegenheit abgeordnet waren, und kehrten mit ihnen zurück. 4. Die Amtszeit des Diaios war indeß abgelaufen, und Kritolaos zum Strategen der Achäer erwählt. Diesen Kritolaos beherrschte

---

[27]) Aurelius Orestes. Vermuthlich ist hier eine Störung im Texte.

eine ungestüme und unvernünftige Lust, mit den Römern Krieg anzufangen. Die von den Römern als Schiedsrichter abgeschickten Männer waren schon angekommen, und Kritolaos hatte zu Tegea in Arkadien mit ihnen eine Zusammenkunft; ihnen eine allgemeine Volksversammlung der Achäer zu berufen hatte er keineswegs Lust; vielmehr schickte er zwar, so daß die Römer es hörten, Boten aus, um die Abgeordneten zur Versammlung zu berufen; heimlich aber ließ er ihnen in den Städten sagen, sie möchten von der Versammlung wegbleiben. 5. Als nun die Abgeordneten ausblieben, da verrieth sich Kritolaos, daß er die Römer hintergangen habe, indem er sie aufforderte, die nächste Versammlung abzuwarten, die in sechs Monaten sein würde; er selbst aber könne für seine Person, ohne die Versammlung der Achäer nichts mit ihnen verhandeln. Als sie merkten, daß sie hintergangen waren, kehrten sie nach Rom zurück. Kritolaos berief nun die Achäer nach Korinth, und beredete sie, die Waffen gegen Sparta zu ergreifen und geradezu den Römern den Krieg zu erklären. 6. Daß ein König oder eine Stadt Krieg angefangen hat und unglücklich gewesen ist, das geschah mehr durch den Neid irgend einer Gottheit, als daß man daraus dem Kriegführenden einen Vorwurf machen könnte; Trotz mit Schwäche verbunden möchte man aber eher Verrücktheit als Unglück nennen. Dieses traf auch den Kritolaos und die Achäer. Es reitzte noch dazu Pytheas, der damalige Böotarch in Theben, die Achäer auf, und die Thebaner versprachen sich eifrig am Kriege zu betheiligen. 7. Die Thebaner waren nemlich durch Metellus verurtheilt worden, erstens den Phokern eine Strafe zu zahlen, weil sie einen bewaffneten Einfall in das Gebiet von Phokis gemacht hatten, eine zweite an die Euböer, denn sie hatten das Land der Euböer verwüstet, eine dritte den Amphisseern, weil sie auch diesen das Land zur Erndtezeit verheert hatten.

Fünfzehntes Kapitel.

1. Die Römer hatten durch die Männer, welche sie nach Griechenland geschickt, und durch die Berichte, welche Metellus gesandt hatte, den Hergang erfahren, und sprachen über die Achäer das

Urtheil, daß sie unrecht gethan, und befahlen dem Mummius, dieser war nemlich damals zum Consul erwählt, eine Flotte und ein Landheer gegen die Achäer zu führen. Metellus hatte sogleich erfahren, daß Mummius und sein Heer gegen die Achäer käme, und bemühte sich eifrig, ob er vielleicht den Krieg beendigen könne, bevor Mummius in Griechenland angekommen sei. 2. Er schickte also Abgeordnete zu den Achäern und forderte sie auf, die Lakedämonier und die andern von den Römern genannten Städte aus dem Bunde zu entlassen; dann, versprach er ihnen, sollten sie für den früheren Ungehorsam keine Strafe durch die Römer erleiden. Zugleich mit dieser Botschaft setzte er das Heer aus Makedonien in Bewegung, indem er seinen Marsch durch Thessalien und am Lamischen Busen hin nahm. Kritolaos aber und die Achäer nahmen keinen Vorschlag zur Ausgleichung an, sondern belagerten Herakleia, welches nicht mehr zum Achäischen Bunde gehören wollte. 3. Als Kritolaos in dieser Zeit durch seine Kundschafter erfuhr, daß Metellus und die Römer über den Spercheios gegangen seien, entfloh er nach Skarpheia im Lokrischen, und hatte nicht einmal den Muth, die Achäer in den Engpässen zwischen Herakleia und den Thermopylen aufzustellen und dort den Metellus zu erwarten; sondern er war von einer solchen Feigheit ergriffen, daß nicht einmal die Oertlichkeit ihm einen höheren Sinn einflößen konnte, wo doch die Lakedämonier ihre Großthat für die Griechen gegen die Meder, und die Athener die nicht kleinere gegen die Galater vollbracht hatten. 4. Den flüchtigen Kritolaos und die Achäer erreichte das Heer des Metellus kurz vor Skarpheia, tödtete eine große Menge derselben und machte gegen tausend zu Gefangenen; Kritolaos aber wurde nach der Schlacht weder lebend gesehen, noch fand man ihn unter den Gebliebenen; wenn er den Muth hatte, sich in das sumpfige Meer bei dem Oita zu stürzen, mußte er freilich unrühmlich und unbekannt untersinken. Ueber den Tod des Kritolaos kann man auch andere Vermuthungen haben. 5. Tausend auserlesene Arkader, welche sich an der That des Kritolaos betheiligt hatten, waren bis Elateia in Phokis vorgerückt, und wurden wegen einer alten Verwandtschaft [28]) in die Stadt aufgenommen; als jedoch den Phokern die Niederlage des Kritolaos

[28]) S. 8, 4, 4. 10, 34, 2.

und der Achäer bekannt wurde, forderten sie die Arkader auf, Elateia zu räumen. 6. Als diese sich in den Peloponnes zurückzogen, überraschte sie Metellus und die Römer bei Chaironeia. Da traf die Arkader das Strafgericht der Griechischen Götter; sie hatten die Griechen, welche bei Chaironeia gegen Philipp und die Makedoner kämpften, im Stiche gelassen, und jetzt wurden sie an demselben Platze von den Römern niedergehauen.

7. Bei den Achäern trat Diaios den Oberbefehl über das Heer wieder an; er ließ Sklaven frei in Nachahmung des Entschlusses des Miltiades und der Athener vor der Schlacht bei Marathon, und zog die waffenfähige Mannschaft aus den Städten der Achäer und Arkader zusammen; da die Sklaven zugetheilt waren, bestand das ganze Heer ohngefähr aus sechshundert Reitern und vierzehntausend Hopliten. 8. Da zeigte nun Diaios seine ganze Unbesonnenheit, indem er, obgleich er wußte, daß Kritolaos und die gesammte Macht der Achäer so unglücklich gegen Metellus gekämpft hatte, doch noch gegen viertausend Mann von dem Heere trennte und diesen den Alkamenes zum Feldherren gab. Sie wurden nach Megara abgeschickt, um der Stadt der Megarer als Besatzung zu dienen und den Metellus und die Römer aufzuhalten, wenn sie andrängen. 9. Nachdem die auserlesene Mannschaft der Arkader bei Chaironeia niedergeworfen war, brach Metellus mit dem Heere auf und zog gegen Theben; denn die Thebaner hatten mit den Achäern Herakleia belagert und auch an dem Treffen bei Skarpheia Theil genommen; damals hatten Männer und Frauen jeden Alters, die Stadt verlassen, irrten durch Böotien und flohen auf die Gipfel der Berge. 10. Metellus ließ weder die Tempel der Götter anzünden, noch die Wohnhäuser niederreißen; auch gab er den Befehl, keinen Thebaner zu tödten und keinen Fliehenden zu fangen; wenn sie aber den Pytheas gefangen bekämen, sollten sie ihn zu ihm führen. Bald wurde auch Pytheas aufgefunden, vor ihn geführt und hingerichtet. Als sich das Heer Megara näherte, hielten die Leute des Alkamenes nicht Stand, und flüchteten sogleich eiligst nach Korinth zum Heere der Achäer. 11. Die Megarer übergaben ohne Widerstand den Römern ihre Stadt; als Metellus zum Isthmos kam, schickte er nochmals Herolde zu den Achäern und forderte sie zum Frieden und

34*

zum Vergleiche auf; denn er hatte den sehnsüchtigen Wunsch, daß die Makedonischen und Achäischen Angelegenheiten durch ihn beendigt würden. Aus Unverstand trat Diaios diesem seinem Wunsche entgegen.

Sechszehntes Kapitel.

1. Mummius kam in Begleitung des Orestes, der auch früher zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Lakedämoniern und Achäern abgeordnet gewesen war, des Morgens früh in das Römische Lager, schickte den Metellus und seine Umgebung nach Makedonien, und wartete ab, bis am Isthmos das ganze Heer versammelt war. Es kamen an Reiterei drei tausend fünfhundert Mann; die Zahl des Fußvolks belief sich auf dreiundzwanzig tausend Mann; dazu stießen noch Kretische Bogenschützen und Philopoimen, der aus Pergamos oberhalb des Kaïkos ein Hilfsheer des Attalos führte. 2. Mummius schickte nun einen Theil seiner Italischen Soldaten und die Hilfsvölker zwölf Stadien voraus, um die Vorhut des ganzen Heeres zu bilden. Da die Römer aus Stolz wenig auf ihrer Hut waren, griffen die Achäer sie gegen die erste Nachtwache an, tödteten einige, schloßen die größere Menge in ihrem Lager ein und eroberten gegen fünfhundert Schilde. Durch diese That wurden die Achäer ermuthigt, auszurücken bevor noch die Römer die Schlacht begannen. 3. Als Mummius entgegenrückte, ergriff sogleich die Achäische Reiterei schleunig die Flucht, ohne auch nur den ersten Angriff der Römischen Reiter abzuwarten. Dem Fußvolke sank zwar bei der Flucht der Reiter der Muth, doch hielten sie den Angriff der Römischen Hopliten aus, leisteten auch muthig Widerstand obgleich durch die Ueberzahl überwältigt und durch die Wunden entkräftet, bis ihnen tausend auserlesene Römer in die Seite fielen und die Achäer völlig in die Flucht schlugen. 4. Hätte Diaios den Muth gehabt, sich nach der Schlacht nach Korinth zurückzuziehen und die Fliehenden in der Stadt zu sammeln, so hätten sie vielleicht, da die Belagerung und der Krieg sich in die Länge gezogen hätte, von Mummius mildere Bedingungen erlangt; aber sobald nur die Achäer eben erst zu weichen anfingen, floh Diaios stracks

auf Megalopolis los, ganz unähnlich in seinem Betragen gegen die Achäer jenem Kallistratos, dem Sohne des Empedos, in dessen Benehmen gegen die Athener. 5. Als nemlich die Athener und die mit ihnen am Zuge Theil genommen, in Sicilien am Flusse Asinaros zu Grunde gingen, hatte dieser Kallistratos, ein Befehlshaber der Reiterei, den Muth, sich mit seinen Reitern durch die Feinde durchzuschlagen. Nachdem er den größten Theil derselben nach Catania gerettet, kehrte er auf demselben Wege nach Syrakus zurück, traf sie, wie sie eben mit Plünderung des Atheniſchen Lagers beschäftigt waren, stieß etwa fünf von ihnen nieder und hauchte sein Leben aus, nachdem er selbst und sein Pferd tödliche Wunden erhalten. 6. Dieser gewann für sich und die Athener einen guten Namen, rettete die, deren Befehlshaber er war, und starb selbst eines freiwilligen Todes; Diaios aber richtete zuerst die Achäer zu Grunde, dann kam er um den Megalopoliten die bevorstehende Gefahr zu melden, und nahm selbst Gift, nachdem er vorher seine Frau, damit sie nicht in Gefangenschaft gerathe, mit eigner Hand umgebracht hatte. Ganz ähnlich war er dem Menalkidas in Bezug auf die Geldgier, ganz ähnlich war er ihm auch in Feigheit in Bezug auf den Tod.

7. Die Achäer, welche sich nach der Schlacht nach Korinth gerettet hatten, entflohen sogleich bei Anbruch der Nacht weiter; auch die meisten Korinther entflohen. Mummius wagte es im ersten Augenblick nicht, in die Stadt einzurücken, obgleich die Thore weit offen standen; denn er argwöhnte, es möge innerhalb der Mauern ein Hinterhalt versteckt sein. Am dritten Tage nach der Schlacht stürmte er die Stadt und steckte sie in Brand. 8. Den größten Theil der darin Gefangenen tödteten die Römer, Weiber und Kinder verkaufte Mummius; auch die Sklaven verkaufte er, welche freigelassen mit den Achäern gekämpft hatten und nicht gleich in der Schlacht geblieben waren. Die Weihgeschenke und sonstigen Kostbarkeiten, die vorzüglich Gegenstände der Bewunderung waren, wurden weggeschleppt; was weniger in Betracht kam, schenkte Mummius dem Philopoimen, dem Feldherren des Attalos, und es haben die Pergamener bis auf unsere Tage noch Korinthische Beute. 9. Die Mauern der Städte, welche gegen die Römer gekriegt hatten, riß Mummius nieder und entwaffnete die Bevölkerung, ehe noch Rathgeber von Rom geschickt wurden; als dann die

Männer ankamen, welche mit ihm berathen sollten, hob er die demokratischen Verfassungen auf und setzte Obrigkeiten nach dem Vermögen ein; den Griechen wurde Tribut auferlegt, den Reichen verboten, außerhalb ihrer Gemeinde Besitz zu erwerben; sämmtliche Bundesversammlungen nach einzelnen Völkern, bei den Achäern, den Phokern, den Böotern, oder wo sonst in Griechenland welche bestanden, wurden aufgelöst. 10. Nicht viele Jahre nachher erbarmten sich die Römer Griechenlands; sie gaben den einzelnen Völkerschaften wieder das Recht der Bundesversammlungen und die Befugniß außerhalb der Gemeinde Besitz zu erwerben; auch erließen sie denen die Strafe, welchen Mummius eine solche auferlegt hatte; denn er hatte befohlen, daß die Böoter den Herakleoten und Euböern hundert Talente, die Achäer den Lakedämoniern zweihundert zahlen sollten. Den Erlaß dieser Summen gewährten die Römer den Griechen. Bis auf unsere Zeiten aber wird ein Statthalter hingeschickt, doch nennen ihn die Römer nicht Statthalter von Griechenland, sondern von Achaia, weil sie mit den Achäern, welche damals im Griechischen Volke das höchste Ansehen hatten, auch die Griechen unterworfen hatten. Dieser Krieg wurde beendigt als Antitheos Archon in Athen war, in der hundert und sechszigsten Olympiade, in welcher Diodoros aus Sikyon siegte.

Siebenzehntes Kapitel.

1. Damals war Griechenland zu völliger Ohnmacht herabgekommen, in allen seinen Theilen zerrüttet und nun abermals vom Geschicke verwüstet. Argos, welches zur Zeit der sogenannten Heroen in seiner höchsten Blüte stand, verließ die Gunst des Glückes zugleich mit ihrer Umwandlung zu Doriern. 2. Das Attische Volk, welches nach dem Peloponnesischen Kriege und der Pest sich erholt hatte und wieder emporgekommen war, sollte nicht viele Jahre nachher durch die Macht der Makedoner vernichtet werden. Der Zorn Alexanders betraf von Makedonien her auch das Böotische Theben. Ueber die Lakedämonier kam der Thebaner Epaminondas und dann der Achäische Krieg; als hierauf mühselig, wie aus einem verstümmelten Baum öfter noch

ein frischer Trieb [29]), aus Griechenland der Achäische Bund erwuchs, vernichtete auch diesen die Schlechtigkeit seiner Führer im besten Wuchse. 3. In späteren Zeiten kam das Kaiserthum der Römer an den Nero, und dieser schenkte ihnen die volle Freiheit, nachdem er mit dem Römischen Volke einen Tausch getroffen; denn er gab ihm für Griechenland die sehr fruchtbare Insel Sardinien. Wenn ich diese Handlung des Nero betrachte, scheint mir Plato, des Ariston Sohn, ganz richtig gesagt zu haben [30]), daß Schlechtigkeiten, welche durch ihre Größe oder ihre Frechheit sich auszeichnen, nicht von gewöhnlichen Menschen ausgehen, sondern von einer edlen Seele, die durch schlechte Erziehung verdorben ist. 4. Doch konnten die Griechen dieses Geschenkes nicht froh werden; denn als Vespasian nach dem Nero herrschte, geriethen sie wieder in innere Kämpfe, und Vespasian verordnete, daß sie wieder tributpflichtig sein und einem Statthalter gehorchen sollten, indem er sagte, das Griechische Volk habe die Freiheit verlernt. Dieses habe ich über die Achäische Geschichte gefunden.

5. Die Grenze zwischen den Achäern und Eleern bildet der Fluß Larisos; an dem Flusse ist ein Tempel der Larisäischen Athene, und etwa dreißig [31]) Stadien vom Larisos entfernt die Achäische Stadt Dyme; diese war unter allen Achäischen Städten allein dem Philipp, Sohne des Demetrios, unterthan; aus dieser Ursache gab sie Sulpicius [32]), ebenfalls ein Römischer Feldherr, seinem Heere zur Plünderung Preis. Augustus theilte sie später den Patreern zu. 6. In älterer Zeit hieß sie Paleia; noch als die Joner im Besitze derselben waren, wurde ihr der heutige Namen gegeben, ich weiß nicht ob nach einer eingebornen Frau, Dyme, oder nach Dymas, des Aigimios Sohn. Durch die Inschrift auf der Bildsäule des Oibotas zu Olympia wird sich wohl Niemand irre machen lassen. Auf dem Oibotas nemlich, einem Dymäer, welcher in der sechsten Olympiade im Sta-

---

29) Der Text ist hier verdorben; die Uebersetzung beruht auf einer Vermuthung, welche wenigstens einen passenden Sinn giebt.

30) Plato Polit. 6, 491. (179 Herm.)

31) Nach den Handschriften dreihundert oder vierhundert; Andre schreiben vierzig. Ueber die Entfernung vergl. Curtius Pelop. I, 449. 2.

32) P. Sulpicius Galba; die älteren Ausgaben und fast alle Handschriften haben Ulympicus statt Sulpicius.

dium den Sieg gewann, aber erst gegen die achtzigste Olympiade nach einem Delphischen Orakelspruche mit der Bildsäule beehrt wurde, steht eine Inschrift folgenden Inhalts:

7. Oibotas, des Oinias Sohn, der Sieger im Wettlauf,
Krönte Paleia mit Ruhm und das Achäische Volk.

Dieses darf also kein Bedenken erregen, wenn das Epigramm die Stadt Paleia, und nicht Dyme nennt; denn es ist bei den Griechen herkömmlich, die älteren Namen in die Dichtungen späterer Begebenheiten einzuführen [33]), wie sie auch dem Adrastos und Amphiaraos den Beinamen der Phoroniden, dem Theseus den eines Erechthiden geben. 8. Eine kleine Strecke vor der Stadt der Dymäer ist rechts am Wege das Grab des Sostratos. Er war ein eingeborner Jüngling, und soll ein Geliebter des Herakles gewesen sein; da Sostratos noch zu Lebzeiten des Herakles starb, soll ihm Herakles das Grabmal errichtet und ihm eine Locke seines Hauptthaars geweiht haben. Als Aufsatz stand noch zu meiner Zeit eine Stele auf dem Erdhügel und daran in Relief Herakles. Man sagte, die Eingebornen brächten dem Sostratos auch Todtenopfer.

9. Die Dymäer haben einen Tempel der Athene mit einem sehr alten Bilde, ferner noch ein anderes der Mutter Dindymene und dem Attes geweihtes Heiligthum. Ueber den Attes war ich nicht im Stande etwas zu erfahren, da es zum Geheimdienst gehört. Aber Hermesianax, der Verfasser der Elegieen, sagt, er sei ein Sohn des Phrygers Kalaos gewesen und von seiner Mutter unfähig zum Kinderzeugen geboren worden. Als er erwachsen war, siedelte er, nach des Hermesianax Erzählung, nach Lydien über und feierte bei den Lydern die Orgien der Mutter; er stieg bei ihnen so hoch in Ansehn, daß Zeus aus Groll gegen den Attes ein wildes Schwein in die Saatfelder der Lyder schickte. 10. Da kam durch das Schwein unter andern Lydern auch Attes um. Ein hierauf sich beziehender Gebrauch

---

[33]) Unzweifelhaft ist dieses der Sinn der Griechischen Worte; zur Zeit als Oibotas siegte, hieß die Stadt schon Dyme; der Dichter des Epigramms gab ihr aber mit dichterischer Freiheit den älteren im gemeinen Leben außer Gebrauch gekommenen Namen. Die Beispiele der Erechthiden und Phoroniden sind unglücklich gewählt.

findet bei den Galatern, welche Pessinus bewohnen, statt, indem sie die Schweine nicht anrühren; doch haben sie nicht diesen Glauben vom Attes, sondern sie haben über ihn eine andere einheimische Sage: Zeus habe im Schlaf seinen Samen auf die Erde fließen lassen; mit der Zeit sei aus dieser ein Dämon entsproßt mit doppelten Schaamtheilen, denen eines Mannes, und denen einer Frau. Sie geben ihm den Namen Agdistis. Die Götter aber fesselten den Agdistis und schnitten ihm die Schaamtheile des Mannes ab. 11. Als nun der daraus erwachsende Mandelbaum reife Früchte trug, soll die Tochter des Flusses Sangarios von der Frucht genommen haben; da sie dieselbe in ihren Busen steckte, war die Frucht augenblicklich verschwunden, sie selbst aber schwanger. Nachdem sie geboren, schützte ein Bock das ausgesetzte Kind; als es groß geworden, war es von übermenschlicher Schönheit, so daß Agdistis sich in den Knaben verliebte. Den erwachsenen Attes schicken seine Angehörigen nach Pessinus um des Königs Tochter zu heirathen. 12. Es wurde der Hochzeitsgesang angestimmt, als Agdistis erschien, und in der Raserei schnitt sich Attes die Schaam ab, eben so auch der, welcher ihm seine Tochter gegeben. Agdistis aber bereute was er dem Attes gethan, und erbat ihm von Zeus die Gnade, daß am Körper des Attes weder etwas verwesen, noch schwinden sollte. Dieses sind die bekanntesten Erzählungen von Attes.

13. Im Dymäischen Gebiete hat auch der Läufer Oibotas....; als er zuerst von den Achäern in Olympia siegte, konnte er von ihnen keine besondere Auszeichnung erlangen; darum sprach Oibotas die Verwünschung aus, es möge kein Achäer mehr einen Olympischen Sieg erlangen. Es mochte wohl irgend ein Gott sein, der die Verwünschungen des Oibotas nicht überhören wollte; die Achäer aber schickten nach Delphi und wurden belehrt, aus welcher Ursache sie des Olympischen Kranzes nicht theilhaftig wurden. 14. Nachdem sie nun Manches zur Ehre des Oibotas gethan und auch seine Bildsäule nach Olympia gestiftet hatten, siegte Sostratos aus Pellene im Wettlauf der Knaben. Bis auf unsere Zeiten erhält sich der Gebrauch, daß wenn ein Achäer sich in den Olympischen Wettkampf einlassen will, er dem Oibotas ein Todtenopfer bringt, und wenn er siegt, die Bildsäule des Oibotas in Olympia bekränzt.

Achtzehntes Kapitel.

1. Wenn man gegen vierzig Stadien von Dyme weiter geht, mündet der Fluß Peiros in das Meer, und es lag ehemals eine Achäerstadt Olenos am Peiros. Für die, welche über Herakles und dessen Thaten gedichtet haben, gehört Dexamenos, der König von Olenos, und was dem Herakles bei ihm begegnete, zu den Gegenständen, die sie mit besonderer Liebe ausmalen. Daß Olenos von Anfang an ein unbedeutendes Städtchen war, dafür dient mir ein elegisches von Hermesianax verfaßtes Gedicht auf den Kentauren Eurytion zum Beweise; mit der Zeit sollen die Einwohner aus Schwäche Olenos verlassen haben und nach Peirai und Euryteiai gezogen sein.

2. Vom Flusse Peiros gegen achtzig Stadien entfernt liegt die Stadt der Patreer; nicht weit von ihr ergießt sich der Fluß Glaukos in das Meer. Die, welche die älteste Geschichte der Patreer berichten, erzählen, Eumelos, ein Ureinwohner, habe zuerst in dem Lande gewohnt und sei König gewesen über nicht viele Menschen. Von dem aus Attika ankommenden Triptolemos erhielt er die Saatfrucht und nachdem er den Städtebau gelernt, nannte er die Stadt Aroe nach der Bearbeitung des Landes[34]. 3. Als Triptolemos eingeschlafen war, sagen sie weiter, spannte Antheias, des Eumelos Sohn, die Drachen an den Wagen des Triptolemos und wollte ebenfalls säen; er stürzte aber vom Wagen und starb. Triptolemos und Eumelos gründen nun gemeinschaftlich eine dem Sohne des Eumelos gleichnamige Stadt, Antheia; auch eine dritte Stadt, Mesatis[35], wurde gegründet zwischen Antheia und Aroe. 4. Was die Patreer über den Dionysos erzählen, daß er in Mesatis auferzogen worden, daß er dort durch die Nachstellungen der Titanen[36] in mancherlei Gefahr gerathen, das will ich

---

[34]) Dem Namen Aroe kann ein Wort zu Grunde liegen, welches pflügen bedeutet.

[35]) Etwa Mittelstadt.

[36]) Die Handschriften und älteren Ausgaben haben: der Pane. — „Der Pane (Waldteufel Rückert Troja p. 87); für Claviers Emendation der Titanen

ihnen zu erzählen überlassen, ohne den Patreern in Bezug auf den Namen von Mesatis entgegenzutreten. 5. Als später die Achäer die Joner vertrieben, untersagte es Patreus, des Preugenes Sohn, des Agenor Enkel, den Achäern, sich in Antheia und Mesatis niederzulassen; er zog dagegen bei Aroe eine größere Mauer, so daß Aroe noch in dem Umfange derselben lag, und gab der Stadt nach sich den Namen Patrai. Agenor, des Preugenes Vater, war ein Sohn des Areus, Enkel des Ampyx; die aufsteigende Linie des Ampyx aber ist: Pelias, Aiginetes, Dereitas, Harpalos, Amyklas, Lakedaimon. Dieses sind die Ahnen des Patreus. 6. Für sich, allein unter allen Achäern, gingen in späterer Zeit die Patreer nach Aetolien hinüber, um aus Freundschaft gegen die Aetoler mit ihnen den Krieg gegen die Galater zu führen. Da sie aber in den Schlachten sehr unglücklich waren, und das Volk zugleich von Mangel bedrängt wurde, verließen sie, mit Ausnahme von Wenigen, die Stadt Patrai; die Uebrigen zerstreuten sich aus Liebe zum Ackerbau über das Land, und bewohnten, außer Patrai selbst, die Städtchen Mesatis, Antheia, Boline, Argyra und Arba. 7. Augustus aber führte, entweder weil er die Lage von Patrai für einen guten Landungsplatz hielt, oder aus irgend einer andern Ursache, die Leute aus den andern Städtchen wieder nach Patrai zusammen; auch die Achäer aus Rhypes ließ er sich dort anbauen, nachdem er deren Stadt völlig zerstört hatte. Unter allen Achäern schenkte er den Patreern allein die Freiheit und gewährte ihnen die Rechte, welche die Römer der Colonieen zu ertheilen pflegen.

8. Auf der Burg von Patrai ist ein Heiligthum der Artemis Laphria; der Name der Göttin ist ein fremder und ebenso wie das Bild von auswärts eingeführt. Als Kalydon und das übrige Aetolien von Kaiser Augustus entvölkert wurde, weil auch das Aetolische Volk nach Nikopolis am Aktischen Vorgebirge verpflanzt wurde, erhielten die Patreer das Bild der Laphria. 9. Auch was die andern Bilder aus Aetolien und Akarnanien betrifft, so wurden die meisten nach Nikopo-

---

spricht Pausanias 8, 37, 5." Curtius Pelop. I, 452. 15. Unsere Stelle scheint übrigens lückenhaft; die Sage der Patreer muß etwas über die Entstehung des Namens Mesatis enthalten haben, wenn man es nicht vorzieht, mit einer Veränderung des Textes „den Namen des Mesateus" herzustellen.

lis gebracht, den Patreern aber schenkte Augustus von der Beute aus Kalydon unter andern das Bild der Laphria, welches bis auf unsere Tage in der Burg der Patreer verehrt wird. Den Beinamen Laphria soll die Göttin von einem Phoker erhalten haben. 10. Laphrios nemlich, des Kastalios Sohn, des Delphos Enkel, soll bei den Kalydoniern das alte Bild gestiftet haben; Andere dagegen sagen, der Zorn der Artemis gegen den Oineus sei mit der Zeit den Kalydoniern leichter [37]) geworden, und aus diesem Umstande, wollen sie, habe die Göttin den Beinamen erhalten. Das Bild ist in Gestalt einer Jagenden, von Elfenbein und Gold verfertigt, ein Werk der Naupaktier Menaichmos und Soïdas. Sie vermuthen [38]), daß diese nicht viel später als der Sikyonier Kanachos und der Aeginete Kallon gelebt haben. 11. Die Patreer feiern auch jährlich der Artemis ein Fest, die Laphrien, bei welchen eine eigenthümliche Art des Opfers stattfindet. Um den Altar stellen sie rings noch grünes Holz, jedes Scheit wohl sechszehn Ellen lang; inwendig auf den Altar legen sie das trockenste Holz. Um die Zeit des Festes machen sie den Aufgang zum Altare ebener, indem sie Erde über die Stufen des Altares aufschütten. 12. Zuerst veranstalten sie dann der Artemis einen prächtigen Festzug, und die Priesterin, eine Jungfrau, fährt am Schlusse des Zuges auf einem mit Hirschen bespannten Wagen. Erst am folgenden Tage vollziehen sie dann die Gebräuche des Opfers, und die Stadt im allgemeinen, und die Einzelnen für sich bemühen sich beim Feste allen Glanz zu entfalten. Sie werfen auf den Altar lebendige eßbare Vögel, und alle mögliche Arten von Opferthieren, auch wilde Schweine, Hirsche und Rehe, einige auch junge Wölfe und Bären; andere selbst erwachsene Thiere dieser Art; deßgleichen legen sie Früchte von Obstbäumen auf den Altar. Alsdann werfen sie Feuer in das Holz. 13. Da sah ich, daß ein Bär oder ein anderes Thier beim ersten Auflodern des Feuers nach außen drängte; auch brach wohl eins mit Gewalt durch; diese werden alsdann von denjenigen, welche sie hineingeworfen hatten, wieder in den Scheiterhaufen zurückgeführt, und sie erzählen, es sei noch Niemand durch die Thiere verwundet worden.

---

[37]) Im Griechischen elaphros.

[38]) Ich vermuthe?

Neunzehntes Kapitel.

1. In dem Zwischenraum zwischen dem Tempel der Laphria und dem Altare ist das Grabmal des Eurypylos errichtet. Wer er war und aus welcher Ursache er in das Land kam, will ich erzählen, wenn ich vorher berichtet haben werde, in welchem Zustand sich die dortigen Bewohner um die Zeit der Ankunft des Eurypylos befanden. Die Joner, welche Aroe, Antheia und Mesatis bewohnten, hatten gemeinsam einen heiligen Bezirk und einen Tempel der Artemis mit Beinamen Triklaria, und die Joner hielten ihr jährlich ein Fest und eine Nachtfeier. Das Priesteramt der Göttin verwaltete eine Jungfrau so lange bis sie einem Manne zugeführt werden sollte. 2. So soll es sich denn einmal begeben haben, daß Komaitho Priesterin der Göttin war, eine sehr schöne Jungfrau; zufällig war Melanippos in sie verliebt, der seine Zeitgenossen in allem anderen und auch durch Schönheit des Gesichtes übertraf. Nachdem Melanippos die Gegenliebe der Jungfrau gewonnen hatte, warb er um sie bei dem Vater. Das Alter hat es auch sonst wohl im Gefolge, jungen Leuten entgegen zu sein, ganz besonders aber eine gewisse Erbarmungslosigkeit gegen Liebende; so kam es denn auch jetzt, daß Melanippos, der freudig die freudige Komaitho heirathen wollte, weder bei seinen Eltern, noch bei denen der Komaitho ein geneigtes Gehör fand. 3. Es zeigte sich wie bei vielen Andern, so auch bei den Leiden des Melanippos, daß Liebe die Eigenschaft hat, die menschlichen Gesetze zu übertreten, und die Verehrung der Götter umzustürzen, indem damals Komaitho und Melanippos ihre Liebesglut im Tempel der Artemis befriedigten; und auch in der Folge benutzten sie das Heiligthum wie ein Brautgemach. Ueber die Bewohner aber schickte Artemis sogleich das Strafgericht, indem das Land keine Frucht mehr hervorbrachte, und ungewöhnliche Krankheiten und in deren Folge häufigere Todesfälle als vorher über sie kamen. 4. Da sie zu dem Orakel in Delphi ihre Zuflucht nahmen, gab die Pythia den Melanippos und die Komaitho als Ursache der Heimsuchung an; und es kam der Spruch, jene selbst der Artemis zu opfern, und alljährlich eine Jungfrau und einen Jüngling, welche an Gestalt

die schönsten, der Göttin zu opfern. Um dieses Opfers willen wurde auch der Fluß beim Heiligthume der Triklaria Ameilichos (der Erbarmungslose) genannt; bis dahin hatte er keinen Namen. 5. Die Jünglinge und Jungfrauen, welche ohne etwas gegen die Göttin verschuldet zu haben, um des Melanippos und der Komaitho willen umkamen, haben freilich, sie selbst und ihre Angehörigen, das Jammervollste erlitten; den Melanippos aber und die Komaitho kann ich nicht für unglücklich halten; denn das einzige was dem Menschen ein Ersatz für das Leben sein kann, ist, wenn ein Liebender sein Ziel erreicht. 6. Der Artemis Menschenopfer zu bringen, soll auf folgende Art aufgehört haben; doch vorher schon hatten sie aus Delphi das Orakel erhalten, ein fremder König, welcher einen fremden Dämon mit sich führe, werde in ihr Land kommen und dem Opfer der Triklaria ein Ende machen. Als nach Ilions Eroberung die Griechen die Beute unter sich theilten, bekam Eurypylos, des Euaimon Sohn, einen Kasten; in dem Kasten war ein Bild des Dionysos, ein Werk, wie sie sagen, des Hephaistos; es war aber von Zeus dem Dardanos zum Geschenke gegeben. 7. Es werden auch noch zwei andere Sagen erzählt, Aineias habe auf seiner Flucht diesen Kasten zurückgelassen; Andere dagegen sagen, er sei von der Kassandra hingeworfen worden, um dem Griechen, welcher ihn finden würde, Unglück zu bringen. Eurypylos öffnete nun den Kasten, sah das Bild und wurde nach dem Anblick sogleich wahnsinnig. Die meiste Zeit war er in Wahnsinn, bisweilen aber war er auch bei sich. In diesem Zustande schiffte er nicht nach Thessalien zurück, sondern nach Kirrha und den dortigen Meerbusen; er ging nach Delphi hinauf und befragte das Orakel wegen seiner Krankheit. 8. Und es soll ihm der Spruch geworden sein, wo er auf Menschen träfe, welche ein fremdartiges Opfer brächten, da solle er den Kasten niedersetzen und selbst seine Wohnung aufschlagen. Der Wind trug nun die Schiffe des Eurypylos nach dem Meere bei Aroe; er stieg ans Land und traf einen Jüngling und eine Jungfrau, die zum Altar der Triklaria geführt wurden. Ohne Schwierigkeit mußte er die Beziehung auf das Opfer verstehen; auch den Eingebornen kam der Orakelspruch in Erinnerung, als sie einen König erblickten, den sie vorher nie gesehen; und von dem Kasten vermutheten sie, daß ein Gott in ihm sei. 9. Und so wurde Eurypylos von der

Krankheit, die dortigen Bewohner von dem Opfer befreit, und der Fluß bekam seinen jetzigen Namen Meilichos (der Milde). Einige haben auch geschrieben, nicht dem Thessaler Eurypylos sei das Erzählte begegnet, sondern sie wollen, Eurypylos, ein Sohn des Dexamenos, Königs von Olenos, sei mit Herakles nach Ilion gezogen und habe von Herakles den Kasten erhalten. Das andere erzählen auch sie eben so wie oben. 10. Ich glaube jedoch nicht, daß dem Herakles der Inhalt des Kastens, wenn er wirklich so war, unbekannt geblieben sei, noch auch scheint es mir, daß er denselben einem Bundesgenossen geschenkt haben werde, wenn er ihn kannte; auch erwähnen die Patreer keinen andern als den Eurypylos, des Euaimon Sohn, und ihm bringen sie jährlich ein Todtenopfer, wenn sie dem Dionysos das Fest feiern.

Zwanzigstes Kapitel.

1. Der Gott in dem Kasten hat den Namen Aisymnetes; hauptsächlich sind neun Männer mit seinem Dienste beschäftigt, welche das Volk nach ihrem Ansehn unter allen auswählt, und eben so viele Frauen als Männer. In einer Nacht des Festes trägt der Priester den Kasten heraus; diese Nacht hat diese Ehre; auch geht eine gewisse Anzahl Kinder [39]) der Eingebornen zu dem Meilichos hinab, den Kopf mit Aehren bekränzt; eben so schmückten sie vor Alters die, welche sie der Artemis als Opfer zuführten. 2. In unserer Zeit legen sie die Aehrenkränze bei der Göttin nieder; nachdem sie sich im Flusse gebadet, setzen sie wieder Epheukränze auf und gehen zum Heiligthume des Aisymnetes. Diese Gebräuche sind bei ihnen eingeführt. Innerhalb des heiligen Bezirks der Laphria ist auch ein Tempel

---

[39]) Nach der gewöhnlichen, schwerlich richtigen Auffassung „sämmtliche Kinder". Uebrigens scheint die Stelle mangelhaft; nach allen Handschriften trägt der Priester den Kasten nicht heraus, sondern hinein; man erfährt weder woher, noch wohin, noch zu welchem Zwecke; sicherlich wurde damit etwas vorgenommen, worin eben die Ehre dieser Nacht bestand. Die ganze Erzählung hat auch sonst nicht unbedeutende Schwierigkeiten.

der Athene mit Beinamen Panachaïs[40]), das Bild von Elfenbein und Gold.

3. Geht man in die untere Stadt, so ist da ein Heiligthum der Mutter Dindymene; in ihm genießt auch Attes Verehrung; von diesem zeigen sie kein Bild; das der Mutter ist von Marmor. Auf dem Markte ist ein Tempel des Olympischen Zeus, er selbst auf einem Throne und Athene neben dem Throne stehend. Ein Bild der Hera und ein Heiligthum des Apollo befindet sich jenseits des Olympischen Zeus[41]). Apollo ist von Erz und unbekleidet; er hat Sohlen unter den Füßen und mit dem einen Fuße tritt er auf einen Ochsenschädel. 4. Denn daß Apollo ein besonderes Wohlgefallen an Rindern habe, hat Alkaios ausgedrückt, indem er in einem Hymnus auf den Hermes schreibt, daß Hermes die Rinder des Apollo entwendet habe; und noch ehe Alkaios lebte, hat Homer schon gedichtet, daß Apollo um Lohn die Rinder des Laomedon gehütet; er legt dem Poseidon in der Ilias (21, 446) die Worte in den Mund:

5. Ich nunmehr um die Stadt von Ilion baute die Mauer,
Breit und schön, der Veste zur undurchdringlichen Schutzwehr;
Doch du weidetest, Phoibos, das schwer hinwandelnde Hornvieh.

Aus diesem Grunde kann man wohl vermuthen, daß der Ochsenschädel angebracht sei. Auf dem Markte unter freiem Himmel steht ein Bild der Athene und vor ihr ist das Grab des Patreus. 6. An den Marktplatz stößt das Odeum; daselbst ist ein sehenswerther Apollo aufgestellt. Er wurde von der Beute verfertigt als die Patreer, unter allen Achäern allein, den Aetolern gegen den Heerzug der Galater halfen. Auch übrigens ist das Odeum unter den Griechischen am prächtigsten verziert, mit Ausnahme des zu Athen; denn dieses zeichnet sich durch Größe und die ganze Ausstattung aus; Herodes, ein Athener, ließ es zum Andenken an seine verstorbene Frau erbauen. Die Erwähnung dieses Odeums habe ich in der Attischen Geschichte übergangen, weil

---

40) Die allen Achäern gemeinsam.

41) Diese Stelle muß verdorben und lückenhaft sein. Hera gehörte wahrscheinlich noch in den Tempel des Zeus (etwa: auf der andern Seite ein Bild der Hera), und dann vielleicht: Jenseits des Zeustempels u. s. w. Curtius Pelopnn. I, 455. 21.

der Abschnitt über die Athener schon vollendet war ehe Herodes den Bau begann. 7. Verläßt man in Patrai den Marktplatz, wo der Tempel des Apollo steht, so ist bei diesem Ausgang eine Pforte, und auf derselben als Aufsätze vergoldete Standbilder, Patreus und Preugenes und Atherion, welche da Patreus im Knabenalter dargestellt ist, ebenfalls Knaben sind. Dem Markte gegenüber gerade an dem Ausgange ist ein heiliger Bezirk und Tempel der Artemis Limnatis. 8. Als die Dorier schon im Besitze von Lakedämon und Argos waren, soll Preugenes das Bild der Limnatis nach einem Traumgesichte aus Sparta entwendet haben; an dem Unternehmen betheiligte sich auch sein treuester Sklave. Das Bild aus Lakedämon verwahren sie während der übrigen Zeit in Mesoa[42]), weil es gleich zu Anfang von Preugenes an diesen Ort gebracht worden war. Wenn sie aber der Limnatis das Fest feiern, so bringt einer der Diener der Göttin das alte Schnitzbild aus Mesoa in den heiligen Bezirk innerhalb der Stadt. 9. Zu diesem Bezirk gehören auch noch andere Heiligthümer der Patreer; diese stehen aber nicht unter freiem Himmel, sondern der Eingang in dieselben ist durch die Säulenhallen. Das Bild des Asklepios ist mit Ausnahme der Bekleidung von Marmor, die Athene von Elfenbein und Gold. Vor der Capelle der Athene ist das Grabmal des Preugenes; sie bringen auch dem Preugenes alljährlich Todtenopfer, deßgleichen dem Patreus, wenn sie der Limnatis das Fest feiern. Nicht fern vom Theater ist ein Tempel der Nemesis, ein anderer der Aphrodite, die Bilder sehr groß von weißem Marmor.

---

42) Ich hatte hier an „in Mesoa“ und im gleichfolgenden „aus Mesoa“ Anstoß genommen, und dabei etwa an Mesatis gedacht. Curtius (Pelop. I, 455. 22.) nennt dieß „unbegreiflich“; „jede Veränderung, wie Mesatis oder Mesogaia, ist unstatthaft, wenn auch die Namen alle denselben Stamm und Sinn haben.“ Andern ist vielleicht eine solche Abfertigung unbegreiflich, selbst wenn ihnen der Sinn dieses „wenn auch“ deutlich sein sollte. Kennt Curtius bei Patrai ein Mesoa? Daß der Ort aber in der Nähe von Patrai liegen muß, dürfte eine aufmerksame Betrachtung der Stelle außer Zweifel stellen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

1. Auch ein Heiligthum des Dionysos mit dem Beinamen des Kalydonischen, ist in dieser Gegend der Stadt; denn auch das Bild des Dionysos wurde aus Kalydon hieher gebracht. So lange Kalydon noch bewohnt war, waren manche Kalydonier Priester des Gottes, und so auch Koresos, der unter allen Menschen durch die Liebe die größte Unbill erduldete. Er liebte eine Jungfrau, Kallirhoe; so heftig aber Koresos die Kallirhoe liebte, eben so sehr verabscheute ihn die Jungfrau. 2. Als durch alle Bitten und die mannichfaltigsten Versprechungen der Sinn der Jungfrau nicht gewendet wurde, begab er sich als Schutzflehender zum Bilde des Dionysos. Dieser hörte das Flehen seines Priesters, und augenblicklich wurden die Kalydonier wie bei einem Rausche besinnungslos, und starben hin im Wahnsinne. Sie nahmen nun ihre Zuflucht zum Orakel in Dodona; denn die Bewohner dieses Landes, die Aetoler, deren Nachbarn die Akarnaner und die Epeiroten setzten das größte Vertrauen in die Tauben und die Stimmen aus der Eiche. 3. Damals sagte der Orakelspruch aus Dodona, es sei ein Strafgericht des Dionysos, und sie würden nicht eher Erlösung finden bis Koresos entweder die Kallirhoe selbst oder Jemanden, der den Muth habe an ihrer statt zu sterben, dem Dionysos opfere. Da die Jungfrau kein Mittel zu ihrer Errettung fand, nahm sie darauf ihre Zuflucht zu den Eltern; da sie auch hier eine Fehlbitte that, blieb ihr nichts anderes mehr übrig als sich selbst umbringen zu lassen. 4. Nachdem alle Vorbereitungen zum Opfer getroffen waren, wie der Spruch aus Dodona sie vorgeschrieben hatte, wurde sie wie ein Schlachtopfer zum Altare geführt, und Koresos stand zum Opfer bereit; da er nun der Liebe, und nicht der Rache nachgab, brachte er sich selbst statt der Kallirhoe um. So vollbrachte er eine That, wodurch er bewies, daß er unter allen Menschen, so viel wir wissen, von der ächtesten Liebe beseelt war. 5. Als Kallirhoe den Koresos todt sah, wandelte sich bei dem Mädchen die Gesinnung; es überfiel sie Mitleid mit dem Koresos, und Schaam über ihr Benehmen gegen ihn, und sie erstach sich über der Quelle, welche sich in

Kalydon nicht weit von dem Hafen befindet; und die späteren Menschen nennen die Quelle nach ihr Kallirhoe.

6. Nahe beim Theater ist in Patrai einer einheimischen Frau [43]) heiliger Bezirk; es befinden sich darin Bildsäulen des Dionysos, an Zahl und Namen den alten Städten gleich. Sie haben nemlich die Namen Mesateus, Antheus und Areeus. Diese Bilder bringen sie am Feste des Dionysos in das Heiligthum des Aisymnetes; dieses Heiligthum ist wenn man von dem Marktplatze nach dem Stadttheile am Meere geht, rechts am Wege. 7. Geht man vom Aisymnetes weiter hinunter, so ist ein anderes Heiligthum und ein marmornes Bild; es hat den Namen der Soteria (Rettung), und ursprünglich soll Eurypylos es gegründet haben, als er von seinem Wahnsinn geheilt worden war. An dem Hafen ist ein Tempel des Poseidon und sein aufrecht stehendes Bild von Marmor. Außer den Beinamen des Poseidon, welche die Dichter zur Ausschmückung ihrer Gedichte erfunden haben, oder welche ihm in jeder Stadt insbesondere beigelegt werden, hat er folgende allgemein gebräuchliche Beinamen, Pelagaios, Asphalios und Hippios [44]). 8. Daß der Gott den Namen Hippios bekommen, dafür kann man wohl auch andere Ursachen vermuthen; ich aber glaube, daß weil er Erfinder der Reitkunst ist, er daher auch den Namen bekommen habe. Homer (Il. 23, 584) wenigstens legt beim Wettrennen der Wagen dem Menelaos die Aufforderung zum Eide bei diesem Gotte, in den Mund:

> Rühre die Roß' und schwöre zum Erderschüttrer Poseidon,
> Daß du nicht vorsätzlich mit List mir den Wagen gehindert.

9. Pamphos, welcher den Athenern die ältesten Hymnen verfaßt hat, sagt, Poseidon sei

> Geber der Roß' und der Schiffe mit aufgebläheten Segeln.

So erhielt er seinen Namen wegen der Reitkunst und aus keinem andern Grunde.

---

43) Auffallend ist der heilige Bezirk einer noch dazu namenlosen Frau, von der wir auch sonst nichts erfahren. Sollten wir vielleicht hier eine Lücke haben: — einer einheimischen Frau Namens .... Grabmal, und ein heiliger Bezirk des Dionysos?

44) Meergott, der Sicherheit gewährende, der Reisige.

10. In Patrai nicht weit vom Poseidon sind zwei Heiligthümer der Aphrodite; das eine Bild haben ein Menschenalter vor mir Fischer im Netze heraufgezogen. Auch befinden sich ganz nahe am Hafen eherne Bildsäulen, eine des Ares, eine des Apollo; die der Aphrodite, welche am Hafen auch einen heiligen Bezirk hat, hat das Gesicht und die äußersten Hände und Füße von Marmor, das Uebrige ist von Holz. 11. Es befindet sich am Meere auch ein Hain, welcher zur Sommerszeit sehr bequeme Rennbahnen und einen auch übrigens angenehmen Aufenthalt gewährt. In diesem Haine sind auch Göttertempel, einer des Apollo, der andre der Aphrodite; auch ihre Bilder sind von Marmor. An den Hain stößt ein Heiligthum der Demeter; sie selbst und ihre Tochter stehen, das Bild der Ge aber ist sitzend. 12. Vor dem Heiligthum der Demeter ist eine Quelle; über ihr erhebt sich auf der Seite des Tempels eine steinerne Mauer, von außen aber führt ein Weg zu ihr hinab. Dort ist ein untrügliches Orakel, jedoch nicht für alle Angelegenheiten, sondern nur für Kranke. Sie binden einen Spiegel an ein dünnes Seilchen und lassen ihn hinab, wobei sie genau abmessen, daß er nicht in die Quelle einsinkt, sondern nur mit dem Rande das Wasser oben berührt; dann beten sie zur Göttin und streuen ihr Weihrauch und blicken hierauf in den Spiegel. Dieser zeigt ihnen den Kranken entweder als lebend oder als todt. In so weit wohnt diesem Wasser die Wahrheit inne. 13. Ganz nahe bei Kyaneai bei Lykien ist ein Orakel des Apollo Thyrxeus; ein Wasser bei Kyaneai besitzt die Eigenschaft, daß wer in die Quelle blickt Alles sieht was er will. In Patrai sind neben dem Haine zwei Heiligthümer des Sarapis; in dem einen ist das Grabmal des Aigyptos, Sohnes des Belos, errichtet. Die Patreer sagen, er sei nach Aroe geflohen theils weil er wegen des Schicksals seiner Söhne selbst vor dem Namen schon von Argos einen Abscheu gehabt habe, theils und hauptsächlich aber aus Furcht vor dem Danaos. Die Patreer haben auch ein Heiligthum des Asklepios; dieses liegt über der Burg nahe an dem Thore, welches nach Mesatis führt.

14. In Patrai ist die Zahl der Frauen wohl doppelt so groß als die der Männer, und wenn irgend Frauen, so huldigen diese der Aphrodite. Den Lebensunterhalt erwerben die meisten von ihnen

durch den in Elis wachsenden Byssus; sie weben von ihm Haarnetze und andere Kleidungsstücke.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

1. Pharai, eine Achäerstadt, ist durch Vergünstigung des Augustus nach Patrai pflichtig; der Weg aus der Stadt der Patreer nach Pharai beträgt hundert und fünfzig Stadien, der vom Meere landaufwärts gegen siebenzig. Nahe bei Pharai fließt der Fluß Pieros, derselbe, wie ich glaube, welcher auch an den Trümmern von Olenos vorbeifließt und von den Anwohnern des Meeres Peiros genannt wird. An dem Flusse ist ein Hain von Platanen, von denen die meisten vor Alter hohl und von solcher Größe sind, daß man innerhalb der Höhlung speisen, und, wenn es Jemandem gefällig ist, auch darin schlafen kann. 2. In Pharai ist ein großer Marktplatz in älterer Weise [45]), und mitten auf demselben eine marmorne Bildsäule des Hermes; er ist bärtig, steht aber unmittelbar auf der Erde und hat die viereckte Gestalt; er ist nicht von besonderer Größe. Es befindet sich an ihm auch eine Inschrift, daß er ein Weihgeschenk des Messeniers Simylos sei. Er wird Agoraios genannt und es besteht bei ihm auch ein Orakel. Vor dem Bilde steht ein Heerd, ebenfalls von Marmor; an diesem sind eherne Leuchter mit Blei befestigt. 3. Der nun, welcher den Gott befragen will, kommt gegen Abend, brennt Weihrauch auf dem Heerde, füllt die Lampen mit Oel und zündet sie an; dann legt er zur Rechten des Bildes eine einheimische Münze — man nennt sie Chalkus — auf den Altar, und fragt den Gott ins Ohr, was ein jeder eben fragen will. Hierauf hält er sich die Ohren zu und verläßt den Markt. Wenn er von demselben weg ist, nimmt er die Hände von den Ohren, und die Stimme, welche er dann hört, gilt ihm als Orakel. Eine ähnliche Art des Wahrsagens ist auch unter den Aegyptern beim Heiligthum des Apis üblich. 4. In Pharai ist auch ein heili-

[45]) Es ist nicht ganz klar ob die ältere Weise sich nur auf die Größe des Marktplatzes bezieht, oder auf die allgemeine Anlage. S. 6, 24, 2.

ges Wasser; sie nennen die Quelle Sprudel des Hermes[46]). Die Fische aber fangen sie nicht aus ihr, in der Meinung sie seien dem Gotte geweiht. Ganz nahe an dem Bilde sind viereckte Steine, der Zahl nach etwa dreißig; die Phareer erweisen ihnen Verehrung, indem sie einem jeden den Namen eines Gottes beilegen. In den älteren Zeiten hatten bei allen Griechen statt der Bilder rohe Steine göttliche Verehrung. 5. Die Phareer haben etwa fünfzehn Stadien von der Stadt einen Hain der Dioskuren; es wachsen in ihm hauptsächlich Lorberbäume; ein Tempel aber oder Bilder sind nicht darin; die Einwohner behaupten, die Bilder seien nach Rom geschleppt worden. Doch befand sich in dem Haine bei Pharai ein Altar von Feldsteinen. Ich konnte nicht erfahren, ob Phares, ein Sohn der Phylodameia, einer Tochter des Danaos, oder ein anderer Gleichnamiger der Gründer der Stadt war.

6. Triteia, ebenfalls eine Achäerstadt, liegt im Binnenland und ist durch Vergünstigung des Kaisers ebenfalls nach Patrai pflichtig. Es sind aus Pharai nach Triteia hundert und zwanzig Stadien. Ehe man in die Stadt eintritt, ist ein Grabmal von weißem Marmor, überhaupt sehenswürdig, besonders aber durch die Malereien, welche am Grabe sind, eine Arbeit des Nikias; nemlich ein Thron von Elfenbein, eine junge, schöne Frau auf dem Throne; neben ihr steht eine Dienerin mit einem Sonnenschirm. 7. Ferner ist ein aufrechtstehender, noch unbärtiger Jüngling da, welcher einen Chiton und über dem Chiton eine purpurne Chlamys trägt; neben ihm ist ein Diener mit Jagdspeeren, welcher Hunde führt, wie man sie zur Jagd braucht. Ihre Namen konnte ich nicht erfahren; daß Mann und Frau zusammen begraben sind, kann Jeder leicht errathen. 8. Als Gründer von Triteia nennen Einige den Kelbidas, der aus Kyme im Lande der Opiker gekommen sei; Andere dagegen sagen, Ares sei mit der Triteia, Tochter des Triton, zusammengekommen; die Jungfrau sei Priesterin der Athene gewesen; Melanippos, ein Sohn des Ares und der Triteia, habe, als er erwachsen, die Stadt gegründet und ihr den Namen

---

46) Die Uebersetzung folgt einer Vermuthung Valckenars; die Handschriften haben: ein heiliges Wasser des Hermes; Hama nennen sie die Quelle.

nach seiner Mutter gegeben. 9. In Triteia ist ein Heiligthum der sogenannten Größten Götter; ihre Bilder sind von Thon gemacht. Sie feiern ihnen jährlich ein Fest mit denselben Gebräuchen, wie die Griechen das Fest des Dionysos begehen. Auch ein Tempel der Athene ist da, das jetzige Bild von Marmor; das alte wurde, wie die Triteer sagen, nach Rom gebracht. Die dortigen Einwohner haben auch den Gebrauch dem Ares und der Triteia zu opfern.

10. Diese Städte nun liegen entfernter vom Meere und ganz im innern Lande; geht man dagegen zu Schiff von Patrai nach Aigion, so kommt man zuerst an das Rhion genannte Vorgebirge, welches fünfzig Stadien von Patrai entfernt ist; dann fünfzehn Stadien weiter zum Hafen Panormos, eben so viele von Panormos entfernt ist die sogenannte Mauer der Athene. Von der Mauer der Athene ist eine Küstenfahrt von neunzig Stadien zum Hafen Erineos, und vom Erineos sechszig nach Aigion. Der Landweg ist ungefähr um vierzig Stadien kürzer als der eben angegebene. 11. Nicht weit von der Stadt der Patreer ist der Fluß Meilichos und das Heiligthum der Triklaria, welches kein Bild mehr hat. Dieses Heiligthum ist zur Rechten. Geht man vom Meilichos weiter, so ist ein anderer Fluß; Charadros ist sein Name. Wenn die Herden im Frühlinge daraus trinken, kommen gewöhnlich männliche Junge zur Welt; deßhalb treiben die Hirten sie in eine andere Gegend des Landes, mit Ausnahme der Kühe; diese lassen sie am Flusse, weil die Stiere ihnen zu den Opfern und zum Ackerbau nützlicher sind als die Kühe; bei dem übrigen Vieh wird das weibliche höher geschätzt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1. Nach dem Charadros kommen die unbedeutenden Trümmer der Stadt Argyra und eine Quelle Argyra rechts von der Landstraße, und der Fluß Selemnos, der sich ins Meer ergießt. Die Eingebornen haben über ihn eine Sage, Selemnos, ein blühender Jüngling, habe die Herde dorthin auf die Weide getrieben, die Argyra aber, eine der Meernymphen, habe sich in den Selemnos verliebt und habe ihn, auftauchend aus dem Meere, besucht und bei ihm geschlafen. 2. Nach

nicht langer Zeit erschien Selemnos nicht mehr blühend, und die Nymphe wollte ihn nicht mehr besuchen. Den von der Argyra verlassenen und aus Liebe sterbenden Selemnos verwandelte Aphrodite in den Fluß. Er aber — ich erzähle nemlich was die Patreer sagen — hörte selbst als Fluß nicht auf, die Argyra zu lieben, wie ja auch vom Alpheios die Sage geht, daß er die Arethusa noch geliebt habe; und Aphrodite beschenkte den Selemnos noch damit, daß sie dem Fluß die Erinnerung an die Argyra nahm. 3. Ich habe auch noch eine andere Sage über ihn gehört, das Wasser des Selemnos sei Männern und Weibern dienlich zur Heilung der Liebe, indem man die Liebe vergesse, wenn man sich im Flusse bade. Wenn diese Sage etwas Wahres enthält, so ist das Wasser des Selemnos den Menschen mehr werth als viele Schätze. 4. Weiter von Argyra ist ein Fluß Namens Bolinaios; vormals wurde eine Stadt Bolina an ihm bewohnt. Apollo soll eine Jungfrau, Boline, geliebt, diese auf der Flucht vor ihm sich in das dortige Meer gestürzt haben und durch die Gunst des Apollo unsterblich geworden sein. Weiterhin tritt ein Vorgebirge in das Meer vor; von ihm geht die Sage, Kronos habe die Sichel[47]), mit welcher er seinen Vater Uranos verstümmelt, dort ins Meer geworfen; aus diesem Grunde nennen sie auch das Vorgebirge Drepanon. Ein wenig über der Landstraße sind die Trümmer von Rhypes; gegen dreißig Stadien von Rhypes liegt Aigion.

5. Durch das Gebiet von Aigion strömt der Fluß Phoinix, deßgleichen ein anderer Namens Meiganitas[48]), die beide ins Meer gehen. Nahe bei der Stadt wurde für den Athleten Straton eine Halle gebaut; er hatte zu Olympia an demselben Tage im Pankration und im Ringen den Sieg erhalten, und die Halle wurde diesem Manne erbaut, um darin seine Uebungen zu halten. Die Aigieer haben ein altes Heiligthum der Eileithyia; die Eleithyia, ein Schnitzbild, mit Ausnahme des Gesichtes und der äußersten Hände und Füße, welche von Pentelischem Marmor sind, ist vom Kopfe bis zu den Fußspitzen mit einem feinen Schleier verhüllt; von den Händen streckt sie die eine

---

[47]) Drepanon.

[48]) Die Form des Namens schwankt zwischen Meganitas, Meiganitas, Maganitas; schwerlich ist eine derselben richtig.

grad aus, in der andern hält sie eine Fackel[49]). 6. Als Grund dafür, daß die Eileithyia Fackeln hält, darf man vielleicht vermuthen, weil den Frauen die Wehen gleich Feuer sind. Die Fackeln können aber wohl auch darin ihren Grund haben, weil die Eileithyia es ist, welche die Kinder ans Licht führt. Das Bild ist ein Werk des Messeniers Damophon. 7. Nicht weit von der Eileithyia ist ein heiliger Bezirk des Asklepios, und Bildsäulen der Hygieia und des Asklepios. Eine jambische Inschrift am Sockel sagt, Damophon aus Messene sei der Verfertiger. In diesem Heiligthum des Asklepios gerieth ich mit einem Sidonier in Streit, welcher behauptete, die Phoiniker hätten überhaupt eine bessere Einsicht von göttlichen Dingen als die Griechen, und namentlich auch darin, daß sie dem Asklepios als Vater den Apollo zuschrieben, aber kein sterbliches Weib als Mutter. Denn Asklepios sei die dem Menschengeschlecht und allen lebenden Wesen zur Gesundheit nöthige Luft, Apollo aber die Sonne; mit vollem Rechte nenne man ihn Vater des Asklepios, weil die Sonne indem sie ihren Lauf zum richtigen Wechsel der Jahreszeiten macht, dadurch auch der Luft die Gesundheit mittheilt. Ich erwiderte darauf, daß ich das Gesagte annehme, daß aber diese Ansicht den Phoinikern durchaus nicht mehr als den Griechen eigen sei, indem ja zu Titane im Lande der Sikyonier dasselbe Bild (des Asklepios) auch Hygieia genannt werde[50]), und es jedem Kinde klar sei, daß der Sonnenlauf den Menschen auf Erden die Gesundheit schaffe.

9. Die Aigieer haben einen Tempel der Athene und einen andern der Hera; von der Athene sind zwei Bilder da von weißem Marmor; das Bild der Hera ist nur für Frauen, welche eben das Priester-

[49]) „Die Kaisermünzen von Aigion haben auf dem Revers eine stehende Frau in langem Gewande mit hohem Kopfschmuck (femme tutulée), der zur Befestigung des hinten herabhängenden Schleiers diente, und mit zwei Fackeln in den Händen. Sollte etwa zu Pausanias Zeit die eine der Fackeln nicht mehr an ihrer Stelle gewesen sein." Curtius Peloponn. I, 488. 4. Aber nach der Beschreibung des Pausanias war es auch kein hinten herabhängender Schleier. Möglich ist indeß bei der oft so verschrobenen Ausdrucksweise des Pausanias, daß er wirklich von zwei Fackeln hat reden wollen, von denen sie die eine mit grad ausgestrecktem Arme, die andere hoch empor hielt; der gleich folgende Plural scheint dafür zu sprechen.

[50]) Der ohngefähre Sinn der verdorbenen Stelle.

amt versieht, sonst für Niemanden sichtbar. Neben dem Theater haben sie ein Heiligthum des Dionysos errichtet; das Bild ist unbärtig; auch ein heiliger Bezirk des Zeus mit Beinamen Soter befindet sich auf dem Markte, und zwei Bilder dem Eintretenden zur Linken, beide von Erz; das unbärtige schien mir das ältere zu sein. 10. In einer Kapelle dem Eingange [51]) gerade gegenüber befinden sich, ebenfalls von Erz, Poseidon und Herakles, ferner Zeus und Athene; sie nennen sie die Götter aus Argos, nach der Sage der Argiver, weil sie in der Stadt Argos gearbeitet waren; wie aber die Aigieer selbst sagen, wurden ihnen die Bilder von den Argivern als Unterpfand gegeben. 11. Wie sie sagen, erhielten sie dabei noch den Auftrag, den Bildern jeden Tag zu opfern; sie hätten dabei aber die Auskunft erfunden, fast alles zu opfern; da sie dann die Opferthiere gemeinschaftlich verzehrten, hätten sie dabei keine Unkosten gehabt. Zuletzt seien sie von den Argivern zurückgefordert worden; sie hätten dagegen Ersatz der Kosten für die Opfer verlangt; so hätten ihnen jene die Bilder gelassen, da sie nicht im Stande waren, den Betrag zu bezahlen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

1. Die Aigieer haben am Markte einen für den Apollo und die Artemis gemeinschaftlichen Tempel; ferner ist auf dem Markte ein Heiligthum der Artemis (sie gleicht einer Bogenschützin) und das Grab des Herolds Talthybios. Dem Talthybios ist auch in Sparta ein Grabmal aufgeworfen, und beide Städte bringen ihm Todtenopfer. 2. Am Meere zu Aigion ist ein Heiligthum der Aphrodite; nach diesem eins des Poseidon, dann der Kore, der Tochter der Demeter; das vierte für den Zeus Homagyrios. In diesem sind Bilder des Zeus, der Aphrodite und der Athene. Den Beinamen Homagyrios [52]) bekam

---

[51]) Nach einer Vermuthung von Siebelis; die Lesart der Handschriften und Ausgaben, „dem Wege gerade gegenüber" giebt schwerlich einen Sinn. Ohne Zweifel war die Kapelle innerhalb des heiligen Bezirkes; die Worte könnten dann vielleicht bedeuten, wenn man den Weg gradaus vorwärts geht.

[52]) Versammler.

Zeus, weil Agamemnon an diesem Orte die angesehensten Männer Griechenlands versammelte, um gemeinschaftlich zu berathen, auf welche Weise man gegen die Herrschaft des Priamos zu Felde ziehen müsse. Dem Agamemnon gereicht unter anderm auch das zum Ruhm, daß er mit denen, welche ihm von Anfang gefolgt waren, und ohne daß ein weiteres Heer nachkam, Ilion und die umliegenden Städte verheerte. 3. Nach dem Zeus Homagyrios folgt ein Tempel der Demeter Panachaia. Der Strand, an welchem sich die genannten Heiligthümer der Aigieer befinden, gewährt reichliches und für den Anblick und zum Trinken aus der Quelle liebliches Wasser. Sie haben auch ein Heiligthum der Soteria. Der Anblick des Bildes ist nur den Priestern gestattet. Unter anderm haben sie folgenden Gebrauch: sie nehmen einheimische Kuchen vom Altare der Göttin und werfen sie ins Meer, indem sie sagen, sie schickten dieselben der Arethusa in Syrakus. 4. Die Aigieer haben noch andere Bilder von Erz, einen Zeus als Knaben, und einen Herakles, ebenfalls noch unbärtig, ein Werk des Argivers Ageladas. Für diese haben sie jährlich gewählte Priester, und jedes der beiden Bilder bleibt in der Wohnung des Priesters. In älterer Zeit wurde derjenige unter den Knaben, welcher sich durch Schönheit auszeichnete, auserwählt, um beim Zeus das Priesteramt zu bekleiden; sobald ihm der Bart zu keimen anfing, ging die durch die Schönheit bestimmte Würde auf einen andern Knaben über. So war es damals gebräuchlich. In Aigion kommt bis auf unsere Zeit die Bundesversammlung der Achäer zusammen, wie in den Thermopylen und in Delphi die Amphiktyonen.

5. Geht man weiter, so ist der Fluß Selinus und vierzig Stadien von Aigion am Meere ein Ort Helike. Dort lag eine Stadt Helike und das hehrste Heiligthum der Joner, das des Helikonischen Poseidon. Auch als sie von den Achäern vertrieben erst nach Athen und dann aus Athen über das Meer nach Asien wanderten, hielten sie fest an der Verehrung des Helikonischen Poseidon; und es haben die Milesier an dem Wege nach der Quelle Biblis vor der Stadt einen Altar des Helikonischen Poseidon, deßgleichen die Einwohner von Teos einen sehenswerthen Peribolos und Altar des Helikonischen Gottes. Auch Homer erwähnt der Stadt Helike und des Helikonischen Poseidon. (Il. 2, 575. 8, 203. 20, 404.) 6. Als in späteren Zeiten

die dortigen Achäer schutzsuchende Männer aus dem Heiligthum weggerissen und tödteten, blieb das Strafgericht Poseidons nicht aus; sondern es kam sogleich ein Erdbeben über das Land und vernichtete den Bau ihrer Häuser und zugleich mit den Bauten selbst den Grund und Boden der Stadt für alle kommenden Zeiten.

7. Bei den Erdbeben, welche sich durch ihre Stärke und Verbreitung auszeichnen, pflegt der Gott gleicherweise und im allgemeinen Vorzeichen zu schicken; es gehen entweder anhaltende Regengüsse oder Trockenheit auf längere Zeit vorher; die Luft wird gegen die jedesmalige Natur der Jahreszeit im Winter schwüler, im Sommer zeigt die Sonnenscheibe mehr in Dunst gegen die Gewohnheit bald eine mehr ins röthliche, bald eine fast ins schwarze fallende Farbe. 8. Die Wasserquellen bleiben in der Regel aus, bisweilen gehen Windstöße über das Land, welche die Bäume niederwerfen; auch sieht man am Himmel feurige Erscheinungen hinfliegen, oder Sternbilder, die man früher nicht gekannt hatte, und die dem Beschauer großes Entsetzen einflößen; deßgleichen hörte man unter der Erde ein heftiges Brausen von Winden; und noch viele andere Zeichen pflegt der Gott den heftigen Erdbeben voranzuschicken. 9. Die Bewegung selbst ist nicht von Einer Art; sondern diejenigen, welche dergleichen Erscheinungen von Anfang an beobachtet und die, welche es von ihnen erfahren haben, konnten folgende drei Arten bei den Erdbeben unterscheiden: Die mildeste Art, wenn man überhaupt bei einem so großen Unglück von Milde sprechen kann, ist, wenn gleich beim Beginne der Bewegung und bei der Neigung der Gebäude nach dem Boden, eine andere Bewegung in entgegengesetzter Richtung das schon Sinkende wieder aufrichtet. 10. Bei dieser Art von Erdbeben kann man sehen, wie Säulen wieder aufgerichtet wurden, welche beinahe schon gänzlich umgestürzt waren; und Risse in den Wänden, welche wieder zusammengingen; Balken, welche die Bewegung herausgetrieben hatte, gehen in ihre anfängliche Lage zurück; eben so verbindet sie bei Wasserleitungen oder sonstigen Wasserrinnen die getrennten Theile besser als menschliche Baumeister es könnten. Die zweite Art von Erdbeben führt ein schnelles Verderben herbei [53], und wirft alles, worauf sein Stoß trifft, wie

[53]) Der Sinn dieser wahrscheinlich verdorbenen Stelle ist unsicher; bei der

mit Kriegsmaschinen zu Belagerungen, sogleich nieder. 11. Die verderblichste Art wollen sie durch folgende Vergleichung veranschaulichen: wenn der Athem des Menschen bei anhaltendem Fieber schneller und mit größerer Gewalt ausgestoßen wird, was man dann an mehreren Theilen des Körpers bemerkt, besonders aber an den beiden Handwurzeln, eben so soll das Erdbeben gleichsam unter die Häuser dringen und die Grundfesten in die Höhe schleudern, wie die Maulwurfshaufen aus dem Innern der Erde in die Höhe getrieben werden. Nur diese Bewegung läßt auf dem Boden nicht einmal die Spur einstiger Bewohnung zurück. 12. Damals soll die auf den Boden niederwerfende Art des Erdbebens Helike betroffen haben; es kam aber zur Winterszeit noch ein anderes Unheil dazu; das Meer trat ihnen nemlich weit hin in das Land, und überschwemmte rings ganz Helike; selbst den Hain des Poseidon bedeckte die Flut so hoch, daß nur die Gipfel der Bäume sichtbar blieben. Da nun der Gott plötzlich das Erdbeben schickte, und zugleich mit dem Erdbeben die Springfluten andrangen, so rissen die Wogen Helike sammt allen Bewohnern mit sich fort. 13. Auf ganz ähnliche Art versank auch die Stadt Sipylos in den Abgrund; wo aber der Berg eingesunken war [54]), strömte das Wasser zusammen, und im Schlunde entstand der Saloë genannte See; in dem See blieben die Trümmer der Stadt sichtbar, bis das Wasser des Bergstroms sie zudeckte. Auch die Trümmer von Helike sind sichtbar, doch nicht in gleichem Grade, da das Seewasser an ihrer Zerstörung gearbeitet hat.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1. Daß der Zorn des Hikesios unerbittlich ist kann man am Beispiele von Helike sehen; man kann es aber noch an vielen andern

---

fehlenden Beschreibung dieser Art darf man vielleicht an eine Lücke denken. Uebrigens hat auch in der nächsten Schilderung die Uebersetzung einige Schwierigkeiten umgehen müssen; trotz der abgerissenen Sätze ist jedoch der Sinn im allgemeinen deutlich.

[54]) Verdorbene Stelle.

sehen. Augenscheinlich ist es, daß auch der Gott in Dodona es einprägt, Schutzflehende zu achten; denn den Athenern kam etwa zur Zeit des Apheidas vom Zeus zu Dodona der Spruch zu:

Achte die Eumeniden und ihre Opferaltäre
Und den Areopag, wenn Schutz dort erflehn die Lakonen
Von dem Speere bedrängt; sie tödte nicht mit dem Eisen;
Kränke die Flehenden nicht, denn stets sind die Flehenden heilig.

2. Hieran erinnerten sich die Griechen, als die Peloponneser nach Athen kamen, damals als Kodros, des Melanthos Sohn, König über die Athener war. Das übrige Heer der Peloponneser zog sich aus Attika zurück, als es das Ende des Kodros und auf welche Weise es gekommen war, erfahren hatte; denn sie schlossen daraus, daß sie nach dem Orakelspruche aus Delphi den Sieg nicht erlangen würden. Lakedämonische Männer aber waren Nachts unvermerkt bis innerhalb der Mauern gekommen; bei Tagesanbruch merkten sie, daß die Ihrigen abgezogen seien, und da sich die Athener gegen sie sammelten, flohen sie zum Areopag und zu den Altären der Göttinnen, welche Semnai (Ehrwürdige) genannt werden. 3. Die Athener gewährten damals den Schutzflehenden freien Abzug; später aber brachten sogar die Obrigkeiten die Schutzflehenden der Athene um, von denen, welche zugleich mit Kylon sich in Besitz der Burg gesetzt hatten; dafür wurden sie selbst und ihre Nachkommen als mit dem Fluche der Göttin beladen angesehen. Den Lakedämoniern, welche gleichfalls Männer getödtet hatten, die in das Heiligthum des Poseidon auf dem Tainarischen Vorgebirge geflüchtet waren, zerstörte kurz darauf ein anhaltendes und heftiges Erdbeben die Stadt, so daß kein Haus in Lakedämon stehen blieb. 4. Der Untergang von Helike geschah als Asteios noch Archon in Athen war, im vierten Jahre der hundert und ersten Olympiade, in welcher der Thurier Damon zum ersten Mal siegte. Da es keine Helikäer mehr gab, nahmen die Aigieer das Land in Besitz.

5. Hinter Helike wendet man sich vom Meer ab, nach der Rechten, und kommt in das Städtchen Keryneia; es liegt über der Landstraße auf einem Berge; den Namen hat ihm entweder ein einheimischer Herrscher, oder der Fluß Kerynites gegeben, welcher aus Arkadien und vom Berge Keryneia herabfließend bei den dortigen Achäern vorbeiströmt. Zu diesen kamen zufällig Mitbewohner aus Argolis. 6. Die

Stadt der Mykenäer konnte von den Argivern mit Waffengewalt nicht erobert werden, weil ihre Mauer eben so wie die von Tiryns von den sogenannten Kyklopen erbaut war; aus Noth aber verließen die Mykenäer ihre Stadt, da ihnen die Lebensmittel ausgingen, und einige von ihnen zogen nach Kleonai, die größere Hälfte des Volkes aber floh nach Makedonien zu dem Alexander, welchem Mardonios, des Gobryas Sohn, die Botschaft nach Athen anvertraut hatte. Das übrige Volk kam nach Keryneia, und Keryneia wurde mächtiger durch die Vermehrung der Bevölkerung, und berühmter durch die Aufnahme der Mykenäer. 7. In Keryneia ist ein Heiligthum der Eumeniden; Orestes soll es gegründet haben. Wer von Blutschuld oder einer andern Schandthat befleckt, oder sonst gottlos eintritt um sie zu sehen, geräth, wie sie sagen, durch Schreckbilder sogleich in Wahnsinn. Deßhalb ist auch der Eintritt nicht einem Jeden, und nicht ohne Umstände gestattet. Den Bildern, welche von Holz sind ...... sind von nicht ansehnlicher Größe. Am Eingang ins Heiligthum sind marmorne, wohlgearbeitete Standbilder von Frauen; diese waren, nach der Aussage der Eingebornen, Priesterinnen der Eumeniden.

8. Kehrt man aus Keryneia auf die Heerstraße zurück und geht eine kleine Strecke weiter, so muß man sich abermals vom Meere abwenden und es liegt rechts auf einem Berge Bura. Die Stadt soll ihren Namen von einer Frau, Bura, erhalten haben, diese aber eine Tochter der Helike und des Jon, Sohnes des Xuthos, sein. Als der Gott Helike vertilgte, soll auch Bura durch ein heftiges Erdbeben erschüttert worden sein, so daß nicht einmal die alten Götterbilder in den Tempeln erhalten wurden. 9. Einzig und allein die Buräer, welche damals entweder im Kriegsdienste, oder aus anderem Anlaß abwesend waren, blieben am Leben, und diese wurden wieder Gründer von Bura. Es befinden sich dort drei Tempel, einer der Demeter, der zweite der Aphrodite und des Dionysos, der dritte der Eileithyia. Die Bilder sind von Pentelischem Marmor, Werke des Atheners Eukleides; die Demeter hat Kleidung an. Auch ist ein Heiligthum der Isis da.

10. Geht man von Bura hinab in der Richtung nach dem Meere, so ist der Buraïkos genannte Fluß, und ein nicht großer Herakles in einer Grotte; auch er hat den Beinamen Buraïkos; bei ihm

ist ein Orakel mit Tafel und Würfeln. Wer den Gott befragen will, betet vor dem Bilde; nach dem Gebete nimmt er Würfel, welche in Menge bei dem Herakles liegen, und wirft einen auf den Tisch; eine Figur, die auf jeden Würfel gezeichnet ist, findet dann auf einer Tafel die gerade dazu passende Erklärung der Figur. 11. Der gerade Weg von Helike zu diesem Herakles beträgt etwa dreißig Stadien. Geht man weiter vom Herakles, so ergießt sich ein immer fließender Fluß in das Meer, der aus dem Arkadischen Gebirge herabkommt; der Fluß selbst und der Theil des Gebirges, wo die Quellen des Flusses sind, heißt Krathis; von diesem Krathis hat auch ein Fluß bei Kroton in Italien seinen Namen. 12. An dem Achäischen Krathis lag einst Aigai, eine Achäerstadt; mit der Zeit soll sie wegen ihrer Schwäche verlassen worden sein. Sie wird von Homer in einer Rede der Hera erwähnt (Il. 8, 204):

Bringen sie doch gen Aigai und Helike dir die Geschenke.

Offenbar weil Poseidon in Helike und in Aigai gleiche Verehrung genießt. 13. Nicht viel weiter vom Krathis befindet sich rechts am Wege ein Grabmal und darauf ein neben einem Pferde stehender Mann, ein verloschenes Gemälde. Von dem Grabe bis zum sogenannten Gaios ist ein Weg von ohngefähr dreißig Stadien. Dieser Gaios ist ein Heiligthum der Ge mit Beinamen Eurysternos (breitbrustig); das Schnitzbild ist alterthümlich wie nur irgend eins. Die Frau, welche jedesmal das Priesteramt bekleidet, lebt von da an in Keuschheit; auch darf sie vorher nicht mit mehr als Einem Manne gelebt haben. Sie werden dadurch geprüft, daß sie Stierblut trinken; wenn eine etwa die Unwahrheit sagt, erreicht sie dann augenblicklich die Strafe. Wenn mehrere Frauen sich um das Priesterthum bewerben, so wird die vorgezogen, welche das Loos trifft.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

1. Bis zum Hafen der Aigeiraten — die Stadt und der Hafen haben gleiche Namen — bis zum Hafen von Aigeira also sind von dem Herakles am Buraischen Wege zweiundsiebenzig Stadien. Am Meere haben die Aigeiraten nichts erwähnenswerthes; vom Hafen bis

zur oberen Stadt ist ein Weg von zwölf Stadien. 2. In den Gedichten Homers heißt sie Hyperesia (Il. 2, 573); ihren jetzigen Namen erhielt sie als die Joner noch darin wohnten, und zwar aus folgender Ursache: ein Sikyonisches Heer wollte ihnen feindlich in das Land einfallen; sie aber, in der Meinung den Sikyoniern nicht gewachsen zu sein, trieben Ziegen[55]) zusammen, so viele deren nur im Lande waren. Als sie beisammen waren, banden sie Fackeln an ihre Hörner und zündeten sie an als die Nacht vorrückte. 3. Die Sikyonier glaubten, es kämen den Hyperesiern Bundesgenossen und die Flammen rührten von den Wachtfeuern derselben her, und kehrten nach Haus zurück; die Hyperesier aber gaben der Stadt ihren jetzigen Namen nach den Ziegen, und wo die schönste derselben, welche die andern geleitet hatte, zusammenbrach, erbauten sie ein Heiligthum der Artemis Agrotera, weil sie glaubten, die List gegen die Sikyonier sei ihnen nicht ohne die Artemis gekommen. Doch kam der Name Aigeira statt Hyperesia nicht sogleich ausschließend in Gebrauch, wie es ja zu meiner Zeit noch Leute giebt, welche Oreos in Euböa mit dem alten Namen Hestiaia nannten. 4. An Merkwürdigkeiten enthält Aigeira ein Heiligthum des Zeus und ein thronendes Bild von Pentelischem Marmor, ein Werk des Atheners Eukleides. In diesem Heiligthum steht auch ein Bild der Athene, das Angesicht und die äußersten Hände und Füße von Elfenbein; das übrige ist Schnitzbild, auf der Oberfläche mit Vergoldung und Farben ausgeziert. 5. Es ist ferner da ein Tempel der Artemis mit einem Bilde heutiger Kunst; Priesterin ist eine Jungfrau bis sie in das Alter der Verheiratung kommt. Es steht daselbst auch ein altes Bild, Iphigeneia, des Agamemnon Tochter, wie die Aigeiraten vorgeben; wenn sie die Wahrheit sagen, so ist offenbar der Tempel ursprünglich der Iphigeneia erbaut worden. 6. Auch befindet sich dort ein Heiligthum des Apollo, es selbst sehr alt und auch die Darstellungen in den Giebelfeldern; alt ist auch das Schnitzbild des Gottes, nackt und von bedeutender Größe. Den Meister desselben konnte mir keiner der Einwohner nennen; wer aber den Herakles in Sikyon schon gesehen hat, dem muß wohl die Vermuthung

[55]) Im Griechischen Aiges.

kommen, daß der Apollo in Aigeira ein Werk desselben Phliasiers Laphaes sei. 7. Stehende Bildsäulen des Asklepios sind in einem Tempel, und an einem andern Orte des Sarapis und der Isis, gleichfalls von Pentelischem Marmor. Hauptsächlich verehren sie die Urania, doch ist den Menschen der Eintritt in das Heiligthum nicht gestattet. In das Heiligthum der Göttin, welcher sie den Beinamen der Syrischen geben, dürfen sie an bestimmten Tagen eintreten, nachdem sie vorher gewisse Reinigungsgebräuche, namentlich auch in Bezug auf den Genuß von Speisen vollzogen haben. 8. Ich habe in Aigeira auch eine Kapelle gesehen; in derselben stand ein Bild der Tyche mit dem Horn der Amaltheia; neben ihr steht ein geflügelter Eros. Dieß soll andeuten, daß bei den Menschen auch der Erfolg in der Liebe mehr vom Glück als von der Schönheit abhängt. Ich glaube der Ode Pindars in andern Stücken und auch darin, wenn er die Tyche eine der Moiren nennt, welche mächtiger sei als ihre Schwestern. 9. Zu Aigeira in dieser Kapelle ist ein schon alter Mann, dem Anschein nach ein Klagender; ferner drei Frauen, welche sich die Spangen abnehmen, und eine gleiche Zahl von Jünglingen und ...... einen Harnisch angethan. Von diesem erzählen sie, er sei in einem Kriege der Achäer gefallen, nachdem er unter allen Aigeiraten am tapfersten gefochten; seinen Tod meldeten die übrigen Brüder nach Haus, und deßhalb legen seine Schwestern aus Trauer den Schmuck ab, dem Vater aber geben die Einwohner den Namen Sympathes[56]), weil er auch im Bilde jammervoll erscheint.

10. Ein grader Weg aus Aigeira von dem Heiligthum des Zeus geht steil über das Gebirge; die Länge des Weges beträgt vierzig Stadien und er führt nach Phelloe, einem unbedeutenden Städtchen, was nicht immer bewohnt war, auch als die Joner das Land noch inne hatten[57]). Die Umgebung von Phelloe ist zum Weinbau geeignet; der felsige Theil hat Eichen und Wild, Hirsche und wilde Schweine. 11. Wenn irgend eine der griechischen Städte von reichlichem Wasser durchflossen wird, so muß man Phelloe zu diesen

---

[56]) Etwa der Jammervollen.

[57]) Die letzten Worte sind wahrscheinlich verdorben; vielleicht: welches jedoch schon bewohnt war, als die Joner das Land noch im Besitze hatten.

rechnen. Göttertempel sind dort einer des Dionysos, der andere der Artemis; diese ist von Erz und nimmt einen Pfeil aus dem Köcher; das Bild des Dionysos ist mit Zinnober bemalt. Wenn man aus Aigeira zum Hafen hinabsteigt und dann wieder vorwärts geht, ist rechts am Wege das Heiligthum der Agrotera, wo die Ziege sich niedergelegt haben soll.

12. Grenznachbarn der Aigeiraten sind die Pelleneer; nach Sikyon und dem Argolischen Lande hin sind diese die äußersten Achäer. Den Namen erhielt die Stadt, nach der Sage der Pelleneer, von Pallas — dieser Pallas soll auch einer der Titanen gewesen sein —; nach der Meinung der Argiver aber von Pellen, einem Argiver. Dieser soll ein Sohn des Phorbas, Enkel des Triopas gewesen sein. 13. Ein zwischen Aigeira und Pellene liegendes, den Sikyoniern unterthäniges Städtchen, Namens Donussa, wurde von den Sikyoniern zerstört; seiner soll auch Homer in dem Verzeichnisse der mit Agamemnon Ziehenden Erwähnung thun, wo er den Vers (Il. 2, 573) schreibt:

Die Hyperesia dann und die Felsenstadt Donoessa —

Als aber Peisistratos die zerstreuten und hier und dort aufbewahrten Verse Homers sammelte, damals habe Peisistratos oder einer seiner Freunde aus Unwissenheit den Namen umgeändert[58]). 14. Die Pelleneer haben einen Hafen, Aristonautai[59]); bis dahin ist von dem Theile Aigeiras, welcher am Meere liegt, ein Weg von hundert und zwanzig Stadien; halb so viel von dem Hafen nach Pellene. Den Namen Aristonautai soll der Hafen darum erhalten haben, weil die auf der Argo fahrenden auch in ihn einliefen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

1. Die Stadt der Pelleneer liegt auf einem Berge, dessen Gipfel in eine steile Spitze auslauft; diese ist abschüssig und daher unbewohnt; auch wo die Neigung sanfter ist, ist die Stadt nicht zu-

58) Im Homerischen Texte heißt die Stadt nemlich Gonoessa.

59) Wahrscheinlich Argonautai.

sammenhängend gebaut, sondern durch die dazwischen emporragende Spitze in zwei Theile getheilt. Geht man nach Pellene, so ist unterwegs eine Bildsäule des Hermes, mit dem Beinamen Dolios [60]); er ist aber bereit die Gebete der Menschen zu erhören. Er ist von viereckter Gestalt, bärtig, und hat auf dem Kopfe einen Hut. 2. An dem Wege in die Stadt selbst ist ein Tempel der Athene von einheimischem Steine, das Bild von Elfenbein und Gold; Phidias soll es gearbeitet haben, noch ehe er die Bilder der Athene auf der Burg zu Athen und in Plataiai verfertigte. Die Pelleneer sagen, es befinde sich unter der Erde auch ein Adyton der Athene, gerade unter dem Sockel des Bildes, und die Luft, welche daraus aufsteige, sei feucht und daher dem Elfenbein zuträglich. 3. Ueber dem Tempel der Athene ist ein mit einer Mauer umgebener Hain der Artemis mit dem Beinamen Soteira, und sie schwören bei ihr in den wichtigsten Dingen; außer den Priestern ist keinem Menschen der Eingang gestattet; Priester aber sind eingeborne Männer, welche in der Regel aus den angesehensten Familien gewählt werden. Dem Hain der Soteira gegenüber ist ein Heiligthum des Dionysos mit dem Beinamen Lampter [61]); ihm feiern sie auch das Fest der Lampterien; in der Nacht tragen sie Fackeln in den Tempel und stellen Krüge mit Wein in der ganzen Stadt herum. 4. Auch ein Heiligthum des Apollo Theoxenios haben die Pelleneer; das Bild ist von Erz; sie feiern dem Apollo das Fest der Theoxenien, indem sie Silbergeld als Kampfpreis des Sieges aussetzen; es kämpfen eingeborne Männer. Nahe beim Apollo ist ein Tempel der Artemis; die Göttin ist in Gestalt einer Bogenschützin dargestellt. Auf dem Markte ist ein Wasserbehälter gebaut und sie bedienen sich des Regenwassers zum Baden; für das Trinkwasser haben sie einige Quellen unterhalb der Stadt; der Platz, wo sich die Quellen befinden, heißt Glykeiai. 5. Ein altes Gymnasium ist hauptsächlich den Epheben zur Uebung überlassen, und es kann gesetzlich Niemand in die Bürgerrolle eingetragen werden bis er Ephebe ist. Dort steht ein Pel-

---

[60]) Listig, trügerisch. — Hinter Hut ist, wie ich glaube unbeschadet des Sinnes, ein Wort unübersetzt geblieben. Panofka (Abh. d. Berl. Akad. 1856. S. 238) glaubt, es bedeute einen „gewirkten Pileus".

[61]) Leuchte, Laterne; das Fest, Fest der Leuchten.

leneer Promachos, des Dryon Sohn, welcher Siege im Pankration errungen hat, einen in Olympia, drei in den Isthmien, zwei in Nemea; und es haben ihm die Pelleneer zwei Bildsäulen errichtet, und die eine nach Olympia, die andere in das Gymnasium gestiftet; letztere ist von Marmor, nicht von Erz. 6. Es wird auch erzählt, in einem Kriege zwischen den Korinthern und Pelleneern habe Promachos die Meisten von den Gegnern getödtet; ferner wird erzählt, er habe zu Olympia über den Skotussäer Pulydamas gesiegt; Pulydamas aber sei damals zum zweiten Mal zu den Olympischen Spielen gekommen, nach seiner Heimkehr vom Perserkönig. Die Thessaler geben nicht zu, daß Pulydamas überwunden worden sei, und führen zum Beweis unter andern auch die Inschrift auf der Bildsäule des Pulydamas an [62]:

O Skotussa, Pulydamas Mutter, des niemals besiegten.

7. Die Pelleneer halten also den Promachos in höchsten Ehren; den Chairon hingegen, welcher im Ringkampf zwei ..... [63] und in Olympia vier Siege errungen hat, mögen sie nicht einmal nennen, wie ich glaube, weil er die freie Verfassung in Pellene aufgehoben, und das verhaßteste Geschenk von Alexander, dem Sohne Philipps, angenommen, der Tyrann seines Vaterlandes zu werden. 8. Die Pelleneer haben auch ein Heiligthum der Eileithyia; dieses ist in dem kleineren Stadttheile erbaut. Das sogenannte Poseidion war vor Alters ein Demos [64], zu meiner Zeit ist es verödet. Dieses Poseidon liegt unterhalb des Gymnasiums, und gilt bis jetzt noch als dem Poseidon heilig. 9. Von Pellene ohngefähr sechszig Stadien entfernt ist das Mysaion, ein Heiligthum der Demeter Mysia. Mysios, ein Argiver, soll es gegründet haben. Nach der Sage der Argiver nahm auch Mysios die Demeter in seinem Hause auf. In dem Mysaion ist ein Hain, ganz mit Bäumen bewachsen, und es sprudelt reichliches Wasser aus Quellen. Sie feiern daselbst auch der Demeter ein siebentägiges Fest. 10. Am dritten Tage schleichen sich die Männer aus dem Heiligthum, und die zurückbleibenden Frauen verrichten in der Nacht was Brauch ist; aber nicht allein die Männer werden hinausgetrieben, sondern selbst

[62] Es ist das 6, 5. 7. erwähnte Epigramm gemeint.

[63] In der Lücke hat wenigstens noch die Benennung Eines der großen Kampfspiele gestanden.

[64] Eine Gemeinde.

die männlichen Hunde. Wenn dann am folgenden Tage die Männer in das Heiligthum kommen, haben die Weiber mit den Männern, und umgekehrt die Männer mit den Weibern ihren Scherz und Spott. 11. Nicht weit vom Mysaion ist ein Heiligthum des Asklepios, welches Kyros genannt wird; die Menschen finden bei dem Gotte Heilung. Auch hier ist Wasser in Fülle, und über der ansehnlichsten Quelle ist das Bild des Asklepios errichtet. Aus dem Gebirge oberhalb Pellene kommen einige Flüsse herab, nach Aigeira hin der Krios genannte; er soll seinen Namen von dem Titanen Krios haben. 12. Noch ein anderer Fluß heißt Krios, welcher auf dem Berge Sipylos entspringt und sich in den Hermos ergießt. Wo das Pellenische Gebiet an das Sikyonische grenzt, ergießt sich der Fluß Sythas, der letzte der Achäischen Flüsse, in das Sikyonische Meer.

Achtes Buch.

Arkadika.

Erstes Kapitel.

1. Den an das Argivische grenzenden Theil Arkadiens haben die Tegeaten und Mantineer in Besitz; diese so wie das übrige Arkadische Volk bewohnen das Binnenland des Peloponneses. Zuerst nemlich am Isthmos wohnen die Korinther; Nachbarn der Korinther am Meere hin sind die Epidaurier; längs Epidauros, Troizen, Hermion und der übrigen Seeküste des Argivischen Landes erstreckt sich der Argolische Busen; an dieses Land grenzen die Periöken der Lakedämonier; Grenzland von diesen ist Messenien; denn es senkt sich bis zum Meere hinab bei Mothone, Pylos und Kyparissiai. 2. Am Lechäischen Busen wohnen zunächst bei den Korinthern die Sikyonier, in dieser Richtung die äußersten des Argolischen Gebietes; nach Sikyon folgen die Achäer als Bewohner am Seegestade hin; die andere, den Echinaden gegenüber liegende Seite des Peloponneses haben die Eleer inne; die Grenzen des Eleischen Landes nach Olympia und der Alpheiosmündung hin, sind gegen Messenien; nach Achaia hin sind sie Nachbarn der Dymäer. 3. Während die Genannten am Meere hin sich erstrecken, bewohnen die Arkader nach allen Seiten vom Meere abgeschlossen das Binnenland; daher sagt auch Homer (Il. 2, 612), sie seien nach Troja gekommen nicht mit eigenen Schiffen, sondern sie hätten dieselben von Agamemnon erhalten.

4. Nach der Sage der Arkader lebte in diesem Lande zuerst Pelasgos; doch waren wahrscheinlich noch Andere mit dem Pelasgos und nicht Pelasgos allein; über wen hätte denn sonst Pelasgos geherrscht? An Größe jedoch, an Stärke und Schönheit zeichnete sich Pelasgos aus, übertraf auch an Verstand die andern, und wurde darum, wie es mir scheint, von ihnen zum König erwählt. Auch hat Asios Folgendes von ihm gedichtet:

Und es zeugte die Erde den göttergleichen Pelasgos
Im hochwald'gen Gebirg, damit es an Menschen nicht fehle.

5. Als Pelasgos König war erfand er Hütten zu bauen, damit die Menschen nicht durch Kälte und Regen litten und auch durch die Hitze nicht belästigt würden; ferner ist er auch der, welcher die Kleidung aus den Fellen von Schweinen [1]) erfand, wie sie noch jetzt in Euböa und Phokis bei armen Leuten gebräuchlich sind. Auch vermochte er die Menschen, sich des Genusses der grünen Blätter, Kräuter und Wurzeln, die nicht eßbar, zum Theil selbst schädlich sind, zu enthalten; 6. dagegen fand er als Nahrung die Frucht der Eichen, doch nicht aller, sondern nur die Eicheln des Phegosbaumes [2]). Diese Lebensweise erhielt sich von Pelasgos an bei Einigen so sehr, daß selbst die Pythia, als sie den Lakedämoniern abrieth, das Land der Arkader anzugreifen, auch folgende Verse sagte:

Zahlreich sind in Arkadien die eichelessenden Männer,
Die dich verhindern werden; doch ich will nicht es verwehren.

Unter der Regierung des Pelasgos soll das Land auch den Namen Pelasgia erhalten haben.

Zweites Kapitel.

1. Lykaon, des Pelasgos Sohn, machte folgende noch bessere Erfindung als sein Vater; er baute nemlich die Stadt Lykosura auf dem Berge Lykaion, nannte den Zeus Lykaios und setzte Kampfspiele an, die Lykäen. Daß die Panathenäen bei den Athenern nicht früher

---

[1]) Vermuthlich „von Schafen".

[2]) Quercus esculus L. Knoppereiche. Link.

eingesetzt worden sind, läßt sich beweisen; denn diese Festspiele hießen Athenäen; Panathenäen sollen sie aber erst unter Theseus genannt worden sein, weil sie von der Gesammtheit der in Eine Stadt vereinigten Athener gefeiert wurden. 2. Was die Olympischen Spiele betrifft, so leiten sie dieselben höher hinauf als das Menschengeschlecht, indem sie sagen, Kronos und Zeus habe in denselben gerungen, und die Kureten den ersten Wettlauf gehalten; aus diesem Grunde will ich sie aus dieser Vergleichung weglassen. Ich glaube nun, daß der Athenische König Kekrops und Lykaon Zeitgenossen waren, daß sie aber über das göttliche Wesen nicht gleiche Einsicht an den Tag legten. 3. Denn jener nannte zuerst den Zeus, Hypatos (den Höchsten) und wollte nichts opfern was eine Seele hat; sondern er verbrannte auf dem Altare eine Art einheimischer Kuchen, welche die Athener bis auf unsere Zeit Pelanoi nennen. Lykaon dagegen brachte ein Menschenkind zum Altar des Lykäischen Zeus und opferte das Kind, und sprengte das Blut auf den Altar. Sogleich bei dem Opfer soll er aus einem Menschen in einen Wolf verwandelt worden sein. 4. Ich für meine Person glaube an diese Sage; denn von Alters her wird sie von den Arkadern erzählt, und an sich ist sie nicht unwahrscheinlich. Denn die damaligen Menschen waren wegen ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit Freunde und Tischgenossen der Götter, und augenfällig wurde ihnen von den Göttern wenn sie gut waren Belohnung, wenn sie unrecht thaten eben so auch die Strafe zu Theil; wie ja damals Menschen sogar Götter wurden, welche bis auf die jetzige Zeit noch Verehrung genießen, wie Aristaios, und die Kretische Britomartis, und Herakles, der Alkmene Sohn, und Amphiaraos, des Oïkles Sohn; dazu auch Polydeukes und Kastor. 5. So kann man auch wohl glauben, daß Lykaon in ein reißendes Thier, des Tantalos Tochter Niobe in einen Stein verwandelt seien. Zu meiner Zeit dagegen hat die Schlechtigkeit den höchsten Grad erreicht und verbreitet sich über alles Land und jede Stadt, und es wird Niemand mehr aus einem Menschen ein Gott, außer etwa dem Namen nach und aus Schmeichelei gegen einen Hochstehenden; und auch die Gottlosen erreicht das Strafgericht der Götter erst spät und nach ihrem Abgang von hier. 6. Zu allen Zeiten haben die, welche dem Wahren Erlogenes anfügen, sowohl längst vergangene Begebenheiten, als auch solche, die eben erst geschehen sind, für die

Meisten unglaubhaft gemacht. So sagen diese auch, daß nach dem Lykaon immer Jemand bei dem Opfer des Lykäischen Zeus aus einem Menschen ein Wolf werde, jedoch nicht für sein ganzes Leben; wenn er, so lange er Wolf sei, sich des Menschenfleisches enthalte, werde er zehn Jahre nachher wieder ein Mensch aus einem Wolfe; wenn er aber davon gekostet, bleibe er immer ein Thier. 7. Ebenso sagen sie, daß Niobe auf dem Berge Sipylos zur Sommerszeit weine; auch noch andere Dinge habe ich gehört, daß die Greife mit Flecken gezeichnet seien, wie die Panther; daß die Tritonen mit menschlicher Stimme sprechen; Andere erzählen auch, daß sie auf durchbohrten Muscheln blasen. Diejenigen, welche mit Vergnügen fabelhafte Erzählungen hören, sind nur allzugeneigt, selbst noch etwas Wunderbares hinzuzudichten, und so entstellen sie das Wahre durch Beimischung von Erlogenem.

Drittes Kapitel.

1. In der dritten Generation nach Pelasgos nahm das Land zu an Menge von Städten und Menschen. Nyktimos war nemlich der älteste und im Besitze aller Macht; die andern Söhne Lykaons gründeten Städte, wo es einem jeden am besten gefiel; Pallas baute Pallantion, Orestheus Oresthasion, Phigalos Phigalia. Pallantion erwähnt auch Stesichoros aus Himera in seiner Geryoneïs; Phigalia und Oresthasion veränderten mit der Zeit ihre Namen, indem das eine Oresteion nach Orestes, dem Sohne Agamemnons, das andere Phialia nach Phialos, dem Sohne Bukolions genannt wurde. 2. Es folgen Trapezeus, Daseatas, Makareus, Helisson, Akakos und Thoknos. Thoknos gründete die Stadt Thoknia, Akakos Akakesion. Von diesem Akakos hat auch Homer, nach der Sage der Arkader, den Beinamen des Hermes gebildet [3]. 3. Vom Helisson haben die Stadt und der Fluß Helisson den Namen; eben so wurden Makaria, Dasea und Trapezus nach den Söhnen des Lykaon benannt. Orchomenos wurde der Gründer des sogenannten Methydrion und der Orchomenier, welche

[3]) Akaketes; z. B. Il. 16, 185.

Homer in seinem Gedichte (Il. 2, 605) die schafreichen nennt. Von Hypsus und ..... wurde Melaineai und Hypsus, ferner Thyraion und Haimoniai gegründet; nach der Meinung der Arkader hat auch Thyrea im Argolischen Lande und der sogenannte Thyreatische Meerbusen von diesem Thyraiatas den Namen. 4. Mainalos gründete die Stadt Mainalos, vor Alters die berühmteste in Arkadien; Tegeates und Mantineus Tegea und Mantineia. Nach Kromos wurde Kromoi benannt, Charisia nach seinem Gründer Charisios, Trikolonoi nach Trikolonos, nach dem Peraithos die Peraitheer, Asea nach dem Aseatas, und ..... Lykoa, und Sumatia nach dem Sumateus; auch Alipheros und Heraieus sind beide Städten gleichnamig. 5. Oinotros, der jüngste von Lykaons Söhnen, bat seinen Bruder Nyktimos um Geld und Leute und schiffte nach Italien hinüber, und das Land Oinotria erhielt seinen Namen von dem König Oinotros. Dieses war die erste Kolonie, die von Griechenland ausging; rechnet man genau nach, so sind vor Oinotros auch keine Barbaren in ein fremdes Land gewandert.

6. Zu aller dieser männlichen Nachkommenschaft hatte Lykaon noch eine Tochter Kallisto. Mit dieser Kallisto — ich erzähle wie es die Griechen erzählen — vereinigte sich Zeus in Liebe. Als Hera dieß entdeckte, verwandelte sie die Kallisto in eine Bärin, und Artemis erschoß dieselbe der Hera zu Gefallen. Zeus aber schickte den Hermes mit dem Auftrage, das Kind zu retten, mit welchem Kallisto schwanger war; 7. die Kallisto selbst verwandelte er in ein Gestirn, die sogenannte große Bärin, deren auch Homer in der Abfahrt des Odysseus von der Kalypso (Od. 5, 272) Erwähnung thut:

> Auf die Pleiaden gewandt und den spät gesenkten Bootes,
> Auch die Bärin, die sonst der Himmelswagen genannt wird.

Das Gestirn mag aber wohl sonst seinen Namen zur Ehre der Kallisto haben; wenigstens zeigen die Arkader ihr Grab.

Viertes Kapitel.

1. Nach dem Tode des Nyktimos übernahm Arkas, der Kallisto Sohn, die Herrschaft; dieser führte den von Triptolemos empfangenen Getraidebau ein, und lehrte das Brodbacken, das Weben der Kleider und was sonst zur Bearbeitung der Wolle gehört, was er von Adristas [4]) gelernt hatte. Von seiner Regierung an wurde das Land Arkadia statt Pelasgia, und die Einwohner Arkader statt Pelasger genannt. 2. Er soll nicht mit einem sterblichen Weibe, sondern mit einer Dryade vermählt gewesen sein; denn man nannte einige Nymphen Dryaden, andere Epimeliaden, wieder andere Naïden, und bei Homer in den Gedichten geschieht der Nymphen Naïden mehrmals Erwähnung [5]). Diese Nymphe nennen sie Erato, und von ihr sollen dem Arkas die Söhne Azan, Apheidas und Elatos geboren sein; früher hatte er schon einen unechten Sohn Autolaos. 3. Als seine Söhne groß geworden waren, theilte Arkas das Land in drei Theile; nach dem Azan wurde ein Theil Azania genannt; von diesen sollen auch die als Kolonisten ausgegangen sein, welche in Phrygien um die Steunos genannte Grotte und um den Fluß Penkala wohnen. Apheidas erhielt durch das Loos Tegea und das angrenzende Land; daher nennen auch Dichter Tegea das Apheidantische Loos. 4. Elatos bekam das Kyllenegebirg, welches damals noch namenlos war; später übersiedelte Elatos in das jetzt Phokis genannte Land; er half den Phokern, welche von den Phlegyern im Kriege bedrängt wurden, und wurde Gründer der Stadt Elateia. Azan hatte zum Sohn den Kleitor, Apheidas den Aleos; Elatos soll fünf Söhne gehabt haben, den Aipytos, Pereus, Kyllen, Ischys und Stymphelos. 5. Bei dem Tode Azans, des Sohnes des Arkas, wurden zuerst Kampfspiele gefeiert; ob auch andere weiß ich nicht, das Wagenrennen aber wurde eingesetzt. Kleitor, des Azan Sohn, wohnte in Lykosura und war von den Königen der mächtigste; auch gründete er die nach ihm benannte Stadt Kleitor. Aleos

---

4) Der Name ist wahrscheinlich verdorben; man hat an Aristeas, an Aristaios, an Maia, gedacht.

5) Z. B. Od. 13, 104.

erhielt das väterliche Erbtheil. 6. Was die Söhne des Elatos betrifft, so wurde nach dem Kyllen das Gebirge Kyllene benannt, nach dem Stymphelos die Quelle und die Stadt Stymphelos an der Quelle. Die Todesumstände des Ischys, Sohnes des Elatos, habe ich in der Argolischen Geschichte schon erzählt [6]). Pereus soll keine männliche Nachkommenschaft, wohl aber eine Tochter Neaira gehabt haben; diese nahm Autolykos, welcher am Berge Parnaß wohnte, zur Frau; dieser wurde für einen Sohn des Hermes ausgegeben, obgleich er in der That ein Sohn des Daidalion war.

7. Da Kleitor, des Azan Sohn, keine Kinder hatte, ging das Königthum der Arkader auf den Aipytos, des Elatos Sohn, über. Als Aipytos einst auf die Jagd ging, brachte ihn nicht etwa eins der gewaltigeren wilden Thiere um, sondern eine Seps, die er nicht bemerkt hatte. Diese Art Schlangen habe ich selbst einmal gesehen; sie ist von der Größe der kleinsten Otter, aschfarbig, mit nicht zusammenhängenden Punkten gezeichnet; der Kopf ist breit, der Hals dünn; sie hat einen längeren Leib und einen kurzen Schwanz. Diese und noch eine andere Schlangenart, der Kerastes, bewegt sich in schiefer Richtung, wie die Krebse. 8. Nach dem Aipytos erhielt Aleos die Herrschaft; denn Agamedes und Gortys, des Stymphelos Söhne, stammten im vierten Grade von Arkas ab, Aleos, des Apheidas Sohn, im dritten. Aleos erbaute der Athene Alea den alten Tempel in Tegea, und er selbst verlegte dorthin seinen Königssitz. Gortys, des Stymphelos Sohn, gründete die Stadt Gortys an einem Flusse, welcher ebenfalls Gortynios heißt. Aleos hatte drei Söhne, den Lykurgos, Amphidamas und Kepheus, und eine Tochter Auge. 9. Mit dieser Auge ließ sich, nach der Erzählung des Hekataios, Herakles ein, so oft er nach Tegea kam; endlich wurde es entdeckt, daß sie von ihm geboren hatte, und Aleos setzte sie sammt dem Kinde in eine Lade und warf sie in das Meer. So kam sie zum Teuthras, einem mächtigen Manne in der Ebene des Kaïkos, und da er sich in sie verliebte, vermählte sie sich mit dem Teuthras. Noch jetzt ist das Grabmal der Auge zu Pergamos am Kaïkos, ein Erdaufwurf mit steinerner Ein-

---

[6]) Die Stelle scheint verloren zu sein, oder Pausanias irrt sich; denn 2, 26, 6. ist von dem Tode des Ischys nicht die Rede.

fassung; auf dem Grabmal befindet sich als Aufsatz eine nackte Frau von Erz. 10. Nach des Aleos Tod erhielt Lykurgos, des Aleos Sohn, das Königthum nach dem Rechte der Erstgeburt. Erwähnenswerth von ihm ist, daß er den Areïthoos, einen Kriegsmann, durch Hinterlist und nicht mit Recht tödtete [7]). Er hatte zwei Söhne, den Ankaios und Epochos; diesen befiel eine Krankheit und er starb; Ankaios aber nahm an dem Zuge des Jason nach Kolchis Theil; und als er später mit Meleagros das Thier in Kalydon bekämpfte, starb er durch den Eber. Lykurgos erreichte ein sehr hohes Alter und sah seine beiden Söhne sterben.

Fünftes Kapitel.

1. Nach des Lykurgos Tode erhielt Echemos, des Aëropos Sohn, des Kepheus Enkel, des Aleos Urenkel, die Herrschaft über die Arkader. Unter seiner Regierung besiegten die Achäer am Korinthischen Isthmos die Dorier, welche unter Anführung des Hyllos, Sohnes des Herakles, in den Peloponnes eindrangen, und Echemos tödtete den Hyllos, der sich nach einer Herausforderung mit ihm in einen Zweikampf eingelassen hatten. Dieses erwies sich mir nemlich wahrscheinlicher als meine frühere Erzählung [8]), in welcher ich angab, daß Orestes damals König der Achäer gewesen, und daß Hyllos unter des Orestes Regierung die Rückkehr in den Peloponnes versucht habe. Durch meine zweite Angabe dürfte es auch klar werden, wie Timandra, des Tyndareus Tochter, mit Echemos, der den Hyllos tödtete, vermählt sein konnte. 2. Agapenor, des Ankaios Sohn, des Lykurgos Enkel, welcher nach dem Echemos König wurde, führte die Arkader nach Troja. Nach Ilions Eroberung verschlug der Sturm, welcher die Griechen bei ihrer Heimkehr überfiel, den Agapenor und die Arkadische Flotte nach Kypros, und Agapenor ward Gründer von Paphos und baute der Aphrodite das Heiligthum in Alt-Paphos. Bis

---

[7]) Vergl. Homer. Il. 7, 137 fgg.

[8]) Berichtigung der früheren Angabe, 1, 41, 2. Das über die Timandra gesagte ist nicht klar; die Uebersetzung giebt den wahrscheinlichen Sinn.

dahin hatte die Göttin von den Kypriern in einem Golgoi genannten Orte Verehrung genossen. 3. In späteren Zeiten schickte Laodike, welche von Agapenor abstammte, der Athene Alea nach Tegea ein Gewand; das Epigramm auf dem Weihgeschenke gab zugleich auch die Herkunft der Laodike an:

> Laodike hat dieses Gewand aus dem göttlichen Kypros
> In das Heimathgefild', ihrer Athene geweiht.

4. Da Agapenor aus Ilion nicht nach Haus zurückkam, übernahm Hippothus, des Kerkyon Sohn, des Agamedes Enkel, des Stymphelos Urenkel, die Herrschaft; ihm soll während seines Lebens nichts besonderes begegnet sein, außer daß er seinen Königssitz nicht in Tegea, sondern in Trapezus aufschlug. Aipytos, des Hippothus Sohn, bekam nach seinem Vater die Herrschaft, und Orestes, des Agamemnon Sohn, übersiedelte nach einem Spruche des Apollo in Delphi aus Mykenai nach Arkadien. 5. Aipytos, des Hippothus Sohn, erkühnte sich, in das Heiligthum des Poseidon zu Mantineia einzutreten — keinem Menschen war weder damals der Eintritt gestattet, noch ist er es jetzt —; als er nun eingetreten, wurde er mit Blindheit geschlagen und starb kurz nach diesem Unglück. 6. Als Kypselos, des Aipytos Sohn, nach dem Aipytos regierte, kam der Zug der Dorier in den Peloponnes, und zwar nicht durch den Korinthischen Isthmos, wie drei Menschenalter vorher, sondern zu Schiff bei dem sogenannten Rhion. Nachdem Kypselos die Verhältnisse derselben erfahren hatte, gab er dem von des Aristomachos Söhnen, welcher noch unverheiratet war, seine Tochter zur Frau, und indem er so den Kresphontes für sich gewann, blieb er selbst und die Arkader außer aller Besorgniß. 7. Holaias [9]) war des Kypselos Sohn; dieser und mit ihm die Herakliden aus Lakedämon und Argos führten den Sohn seiner Schwester, Aipytos, nach Messene zurück. Sein Sohn war Bukolion, dessen Sohn Phialos, welcher den Phigalos, den Sohn Lykaons, den Gründer der Stadt, der Ehre beraubte und dieselbe nach sich Phialia umnannte; doch kam es nicht in allgemeinen Gebrauch. 8. Unter der Regierung des Simos, Sohnes des Phialos, ging den Phigaleern das alte

[9]) Der Name ist vielleicht verdorben.

Schnitzbild der Schwarzen Demeter durch Feuer zu Grunde; es war ein Vorzeichen, daß nicht lange nachher auch Simos sterben würde. Als Pompos die Herrschaft des Simos übernommen hatte, schifften Aegineten, um Handel zu treiben, nach Kyllene; von da brachten sie ihre Waaren auf Lastthieren zu den Arkadern. Dafür hielt sie Pompos hoch in Ehren, und gab auch aus Freundschaft für die Aegineten seinem Sohne den Namen Aiginetes. 9. Nach dem Aiginetes wurde dessen Sohn Polymestor König der Arkader, und die Lakedämonier und Charillos machten damals den ersten Einfall in das Land der Tegeaten. Die Tegeaten selbst und ihre Frauen, die sich bewaffnet hatten, siegten in einer Schlacht, und nahmen den Charillos und sein Heer lebendig gefangen. Von Charillos und seinem Heere werde ich ausführlicher bei der Beschreibung von Tegea erzählen[10]. 10. Da Polymestor keine Kinder hatte, übernahm Aichmis die Regierung, ein Sohn des Briakas, Brudersohn des Polymestor; denn auch Briakas war ein Sohn des Aiginetes, doch jünger als Polymestor. Unter die Regierung des Aichmis fällt der Krieg der Lakedämonier gegen die Messenier. Die Arkader waren schon von Anbeginn günstig für die Messenier gestimmt, damals aber stellten sie sich mit Aristodemos, König von Messene, in offenem Kampfe gegen die Lakedämonier. 11. Aristokrates, des Aichmis Sohn, mag sich wohl auch anderer Ueberhebungen gegen die Arkader schuldig gemacht haben; die ruchloseste Handlung aber gegen die Götter, welche ich von ihm weiß, die will ich erzählen. Es giebt ein Heiligthum der Artemis mit Beinamen Hymnia; dieses liegt an der Grenze der Orchomenier nach dem Mantinischen Gebiete hin; von ältester Zeit her verehren alle Arkader die Artemis Hymnia; damals verwaltete ein jungfräuliches Mädchen das Priesteramt. 12. Da nun Aristokrates bei seinen Versuchungen immer Widerstand bei der Jungfrau fand, und sie endlich in das Heiligthum floh, schändete er sie bei der Artemis. Als seine Schandthat allgemein bekannt wurde, steinigten ihn die Arkader, doch wurde von da an auch das Gesetz geändert; statt einer Jungfrau gaben sie der Artemis eine Frau zur Priesterin, welche den Umgang mit Männern hinlänglich genossen hatte. 13. Sein Sohn war Hiketas; der

---

[10]) S. 8, 48, 4. 5.

Sohn des Hiketas ein zweiter Aristokrates gleichen Namens mit seinem Großvater; auch hatte er mit jenem die gleiche Todesart; denn auch ihn steinigten die Arkader als sie erfuhren, daß er sich von den Lakedämoniern hatte bestechen lassen und daß die Niederlage der Messenier am Großen Graben eine Verrätherei des Aristokrates war. Diese Nichtswürdigkeit gab auch die Veranlassung, daß das ganze Geschlecht des Kypselos der Herrschaft entsetzt wurde. Diese Stammreihe ihrer Könige gaben mir die Arkader auf meine Nachforschung.

Sechstes Kapitel.

1. Gemeinsame bemerkenswerthe Unternehmungen der Arkader sind, die älteste der Krieg gegen Ilion, dann die Kämpfe, welche sie, den Messeniern helfend, gegen die Lakedämonier bestanden; auch an der Schlacht bei Plataiai gegen die Meder nahmen sie Theil. 2. Mehr aus Zwang und nicht aus Wohlwollen kämpften sie auf Seiten der Lakedämonier gegen die Athener, und gingen sie mit Agesilaos nach Asien hinüber, und folgten ihnen auch in das Böotische Leuktra. Ihre verdächtige Gesinnung gegen die Lakedämonier zeigten sie bei verschiedenen Gelegenheiten, und gingen auch nach der Niederlage der Lakedämonier bei Leuktra sogleich von ihnen zu den Thebanern über. Gegen Philipp und die Makedoner kämpften sie bei Chaironeia nicht mit den Griechen; eben so wenig später gegen den Antipatros in Thessalien; doch standen sie auch nicht gegen die Griechen. 3. An dem Kampfe gegen die Galater in den Thermopylen nahmen sie, wie sie sagen, um der Lakedämonier willen nicht Theil, damit diese nicht bei der Abwesenheit der waffenfähigen Mannschaft ihr Land beschädigten. Am Achäischen Bunde nahmen die Arkader unter allen Griechen den eifrigsten Antheil. Was sie aber nicht gemeinschaftlich, sondern jede Stadt für sich gethan hat, das will ich ein jedes für seinen gehörigen Ort aufsparen.

4. Gegen das Argivische Gebiet hin giebt es Eingänge nach Arkadien, den bei Hysiai und über den Berg Parthenion in das Tegeatische, und zwei andere nach Mantineia durch den sogenann-

ten Prinospaß und über die Klimax[11]). Dieser ist der breitere und der Hinabweg hatte einst eingehauene Stufen. Ist man über die Klimax hinüber, so ist ein Platz, Melangeia genannt; von hier kommt den Mantineern das Trinkwasser zur Stadt hinab. 5. Geht man von Melangeia weiter, so ist etwa sieben Stadien von der Stadt der sogenannte Brunnen der Meliasten. Diese Meliasten verrichten den Geheimdienst des Dionysos, und an dem Brunnen befindet sich ein Megaron des Dionysos und ein Heiligthum der Aphrodite Melainis (der Schwarzen). Diesen Beinamen hatte die Göttin aus keiner andern Ursache, als weil bei den Menschen die Vermischungen im allgemeinen nicht wie bei den Thieren am Tage, sondern meist des Nachts vor sich gehen. 6. Der andere Weg ist enger als der eben beschriebene und führt über den Artemision. Von diesem Berg habe ich früher schon (2, 25, 3) erwähnt, daß er ein Heiligthum und Bild[12]) der Artemis, deßgleichen die Quellen des Inachos enthält. So lange der Inachos an dem Gebirgswege hinfließt, bildet er die Grenze zwischen dem Argivischen und Mantineischen Gebiete; von da an aber, wo er sich vom Wege abwendet, tritt er ganz in das Argivische Gebiet ein, und daher nennt unter andern Aischylos den Inachos den Argivischen Fluß.

Siebentes Kapitel.

1. Ist man über den Artemision in das Mantineische Gebiet eingetreten, so nimmt dich die Argon[13]) genannte Ebene auf, was sie auch in der That ist; denn das Regenwasser, welches von den Bergen in dieselbe zusammenströmt, veranlaßt, daß die Ebene unbebaut bleibt; und es würde dieselbe nothwendig ein See werden, wenn das Wasser

---

[11]) Der erste genannt nach den Stacheleichen, welche die Abhänge bedeckten, oder wahrscheinlicher nach einer ausgezeichneten Steineiche, an welcher der Weg vorbeiführte. Der Name des zweiten Eingangs, welcher Treppe bedeutet, findet sogleich seine Erklärung. Man vergleiche Curtius Peloponn. 1, 244 fg.

[12]) Des Bildes geschieht an der angeführten Stelle keine Erwähnung.

[13]) Die unbebaute, brach liegende.

nicht durch einen Schlund abflöße; 2. nachdem es sich hier verloren hat, bricht es bei der Dine wieder hervor. Diese Dine (Wirbel) ist bei dem sogenannten Genethlion in Argolis, süßes Wasser, welches aus dem Meere emporquillt. Vor Alters versenkten die Argiver in die Dine dem Poseidon schön aufgezäumte Rosse. Süßes Wasser, welches aus dem Meere hervorkommt, ist hier in Argolis bekannt, und in Thesprotien beim sogenannten Cheimerion. 3. Noch wunderbarer aber ist das siedende Wasser in Maiandros; dieses bricht theils aus einem vom Flusse umströmten Felsen hervor, theils aus dem Schlamme des Flusses. Vor Dikaiarchia im Lande der Tyrsener ist im Meere siedendes Wasser und um seinetwillen eine von Menschenhand gemachte Insel, damit auch dieses Wasser nicht unbenutzt bleibe, sondern ihnen zu warmen Bädern diene.

4. Von dieser Argon genannten Ebene links ist im Mantineischen ein Berg, welcher die Trümmer eines Zeltes Philipps, des Sohnes des Amyntas, und des Fleckens Nestane enthält; denn vor diesem Nestane soll Philipp gelagert haben, und sie benennen auch jetzt noch die Quelle daselbst nach jenem Philipp. Er war aber nach Arkadien gekommen, um die Arkader für sich zu gewinnen und sie von den andern Griechen zu trennen. 5. Von Philipp kann man wohl annehmen, daß er unter den Makedonischen Königen vor und nach ihm die größten Thaten gethan habe; einen guten Feldherren aber möchte ihn ein Wohldenkender schwerlich nennen, ihn der die heiligsten Eide immer mit Füßen trat, der Verträge bei jeder Gelegenheit brach und Treue und Glauben unter allen Menschen am wenigsten achtete. 6. Auch erreichte ihn das Strafgericht des Gottes nicht spät, sondern so früh als wir irgend ein Beispiel wissen. Philipp brachte als er noch nicht über sechsundvierzig Jahre gelebt hatte, den Orakelspruch aus Delphi in Erfüllung, der ihm ertheilt worden sein soll, als er wegen des Persers fragte:

Siehe der Stier ist bekränzt, sein Ende ist da und der Opfrer.

In kurzer Zeit zeigte es sich, daß dieses sich nicht auf den Meder, sondern auf den Philipp selbst bezog. 7. Zu diesem Tode Philipps kam dann, daß die Olympias das Söhnchen Philipps, welches er von der Kleopatra, der Brudertochter des Attalos hatte, sammt der Mutter

umbrachte, indem sie dieselben in einem ehernen Gefäße, auf welches Feuer gelegt war, hin und her zog; später brachte sie auch den Aridaios um. Es sollte der Dämon auch das Geschlecht des Kassandros schmählich hinraffen; die Söhne des Kassandros waren von der Thessalonike, einer Tochter Philipps; die Mütter der Thessalonike aber und des Aridaios waren Thessalerinnen. Das Ende Alexanders ist allgemein bekannt. 8. Wenn Philipp den Spartaner Glaukos berücksichtigt und sich bei jeder seiner Handlungen den Vers in das Gedächtniß gerufen hätte:

Wer dem Eide getreu, wird in den Kindern gesegnet[14]);

so würde wohl schwerlich ein Gott so rücksichtslos das Leben Alexanders und die Blüte der Makedoner vernichtet haben. Dieß ist eine Abschweifung von meiner Erzählung.

Achtes Kapitel.

1. Nach den Trümmern von Nestane kommt ein hehres Heiligthum der Demeter, und es feiern ihr die Mantineer alljährlich ein Fest. Ohngefähr unterhalb Nestane liegt, ebenfalls ein Theil der Ebene Argon, der sogenannte Tanzplatz der Maira[15]). Der Weg über die Ebene Argon beträgt zehn Stadien. Man übersteigt eine kleine Höhe und kommt in eine andere Ebene hinab; in dieser ist neben der Straße ein Brunnen Arne genannt. 2. Die Arkader erzählen noch folgende Sage: als Rhea den Poseidon geboren, brachte sie ihn zu einer Heerde, um dort mit den Lämmern[16]) zu leben; darum soll auch die Quelle den Namen erhalten haben, weil die Lämmer um dieselbe weideten; dem Kronos aber soll sie gesagt haben, sie habe ein Pferd geboren, und ihm statt des Kindes ein Füllen zum Verschlingen gegeben haben, wie sie ihm später statt des Zeus einen in Windeln gewickelten Stein gab. 3. Diese Sagen der Griechen schrieb ich beim Beginn meines Werkes größtentheils der Einfältigkeit zu; als ich aber bis zur Be-

14) S. 2, 18, 2. Herodot 6, 86. Hesiod W. u. T. 285.
15) Die Stelle ist vermuthlich verdorben.
16) Im Griechischen Arnes.

schreibung von Arkadien vorgerückt war, faßte ich darüber folgende Ansicht: diejenigen, welche bei den Griechen für Weise galten, trugen ihre Lehren ehemals nicht gerade aus, sondern in Bildern vor; und so vermuthete ich, daß auch die Sage vom Kronos irgend eine Weisheit der Griechen sei. In den Dingen, die sich auf das Göttliche beziehen, will ich mich an die Ueberlieferung halten.

4. Die Stadt der Mantineer liegt ohngefähr zwölf Stadien von dieser Quelle. Mantineus, des Lykaon Sohn, hat ohne Zweifel die Stadt an einem andern Orte erbaut, den die Arkader bis jetzt noch (die Stadt) [17]) nennen; von hier versetzte Antinoe, des Kepheus Tochter, des Aleos Enkelin, die Einwohner und führte sie an diesen Platz, indem sie eine Schlange [18]) — was für eine, geben sie nicht an — zur Wegweiserin annahm; und daher hat der an der jetzigen Stadt vorbeifließende Fluß den Namen Ophis erhalten. 5. Wenn man, sich auf die Verse Homers berufend, eine Meinung aufstellen darf, so glaube ich, daß diese Schlange ein Drache gewesen sei; denn wo er in dem Schiffsverzeichnisse (Il. 2, 723) von Philoktetes dichtet, daß ihn die Griechen krank an der Wunde auf Lemnos zurückgelassen, giebt er der Natter nicht den Beinamen Ophis; den Drachen dagegen, welchen der Adler unter die Troer fallen ließ, nannte er Ophis (Il. 12, 202 und 208). So ist es wahrscheinlich, daß ein Drache der Antinoe als Führer gedient habe.

6. Die Mantineer kämpften die Schlacht bei Dipaieis nicht in Gemeinschaft mit den andern Arkadern gegen die Lakedämonier; in dem Kriege der Peloponnesier und Athener traten sie mit den Eleern gegen die Lakedämonier auf und als sie Beistand von Athen erhielten, kämpften sie auch gegen die Lakedämonier. Aus Anhänglichkeit an die Athener nahmen sie auch an dem Zuge nach Sicilien Theil. 7. In späterer Zeit machte ein Heer der Lakedämonier und ihr König Agesipolis, des Pausanias Sohn, einen Einfall in das Mantineische. Nachdem Agesipolis in einer Schlacht gesiegt und die Mantineer in ihre Mauer eingeschlossen hatte, eroberte er nach kurzer Zeit die Stadt,

---

[17]) Die eingeklammerten Wörter fehlen im Texte; daß sie oder etwas Aehnliches ausgefallen sind, ergiebt sich aus dem mangelhaften Sinne.

[18]) Im Griechischen Ophis.

nicht durch Belagerung mit Gewalt, sondern indem er den Fluß Ophis gegen ihre Stadtmauer leitete, welche von Backsteinen gebaut war. 8. Gegen den Stoß der Kriegsmaschinen gewähren die Backsteine eine größere Festigkeit als was von Stein gebaut ist; denn diese brechen und springen aus den Fugen, der Backstein aber leidet zwar nicht in gleichem Grade von den Kriegsmaschinen, er löset sich dagegen in Wasser auf nicht minder als das Wachs an der Sonne. 9. Diese Kriegslist gegen die Mauer der Mantineer hat Agesipolis nicht erfunden, sondern früher schon hat Kimon, des Miltiades Sohn, sie ausgedacht, als er den Meder Boges und die Perser, welche Eïon am Strymon besetzt hielten, belagerte. Agesipolis ahmte also nur etwas Hergebrachtes und bei den Griechen Besungenes nach. Nachdem er Mantineia erobert, ließ er nur einen kleinen Theil der Stadt zum Bewohnen stehen, den größten Theil derselben machte er dem Erdboden gleich und vertheilte die Menschen in Dörfer. 10. Nach der Schlacht bei Leuktra wollte es das Geschick, daß die Thebaner die Mantineer wieder in ihre Stadt zurückführten; doch bewiesen sie sich nach ihrer Rückkehr nicht besonders erkenntlich; denn als man entdeckte, daß sie mit den Lakedämoniern in Verhandlung standen und für sich, ohne die Gesammtheit der Arkader einen Frieden abzuschließen suchten, traten sie aus Furcht vor den Thebanern offen in Bundesgenossenschaft mit den Lakedämoniern, und als die Mantineische Schlacht von den Lakedämoniern gegen den Epaminondas und die Thebaner geliefert wurde, standen die Mantineer auf Seiten der Lakedämonier. 11. Später erhob sich ein Zwist zwischen den Mantineern und Lakedämoniern, und sie traten von ihnen zum Achäischen Bunde über, und in Vertheidigung ihres Landes besiegten sie den Spartanischen König Agis, des Eudamidas Sohn; sie siegten aber dadurch, daß sie ein Achäisches Heer und den Feldherren desselben Aratos zu Hilfe heranzogen. Sie nahmen auch auf Seiten der Achäer an der Schlacht gegen den Kleomenes Theil, und halfen die Macht der Lakedämonier stürzen. Als Antigonos in Makedonien die Vormundschaft über den noch unmündigen Philipp, des Perseus Vater, führte, und den Achäern aufs höchste gewogen war, thaten die Mantineer manches ihm zu Ehren, und änderten auch den Namen ihrer Stadt in Antigoneia um. 12. Als später Augustus am Vorgebirge des Aktischen Apollo die Seeschlacht

liefern wollte, standen die Mantineer auf Seiten der Römer, das andere Arkadische Volk kämpfte für den Antonius, aus keinem andern Grunde, glaube ich, als weil die Lakedämonier es mit Augustus hielten. Zehn Menschenalter nachher[19]) war Adrian Kaiser, und er nahm den Mantineern den aus Makedonien eingeführten Namen und verordnete, daß die Stadt wieder Mantineia heißen sollte.

Neuntes Kapitel.

1. Die Mantineer haben einen Doppeltempel, der ohngefähr in der Mitte durch eine Wand geschieden ist. In der einen Abtheilung des Tempels steht ein Bild des Asklepios, ein Werk des Alkamenes; die andere ist der Leto und ihren Kindern geweiht. Praxiteles hat die Bildsäulen verfertigt in der dritten Generation nach Alkamenes. Auf dem Sockel derselben ist eine Muse und der flötende Marsyas dargestellt. 2. Daselbst ist an einer Stele in Relief ein Mann ausgearbeitet, Polybios, des Lykortas Sohn; auf ihn werde ich in der Folge (8, 30, 8. 9) zurückkommen. Die Mantineer haben auch noch andere Heiligthümer, das eine des Zeus Soter, das andere des Epidotes (Gebers) genannten; denn er gebe den Menschen das Gute. Ferner haben sie ein Heiligthum der Dioskuren, und an einer andern Stelle der Demeter und der Kore; daselbst brennen sie ein Feuer, und achten wohl darauf, daß es ihnen nicht unversehens verlösche. 3. Auch einen Tempel der Hera beim Theater habe ich betrachtet; die Bilder hat Praxiteles gemacht, sie selbst auf einem Throne sitzend, neben ihr stehend die Athene und Hebe, die Tochter der Hera. Am Altare der Hera ist auch das Grabmal des Arkas, des Sohnes der Kallisto. Die Gebeine des Arkas brachten sie aus Mainalos nach folgendem Orakelspruche, der ihnen aus Delphi kam:

4. Ein unwirtliches Land ist Mainalos; dort ist begraben
Arkas, von dem die Gesammtheit des Volks den Namen erhalten.
Dorthin heiß' ich dich gehn, und nimm mit fröhlichem Herzen

---

[19]) Zehn Menschenalter nach Antigonos, nicht nach Augustus, wie man nach den Worten glauben sollte.

> Arkas Gebein und bring' es zurück in die liebliche Heimat,
> Wo die Wege sich scheiden als Dreiweg, Vierweg und Fünfpfad;
> Dort bereite dem Arkas den Hain und die Opfergebräuche.

Den Ort, wo das Grab des Arkas ist, nennen sie die Altäre des Helios. 5. Nicht weit vom Theater sind berühmte Grabmäler; das eine von runder Gestalt, der Gemeinsame Heerd genannt; Antinoe[20]) soll daselbst begraben sein, des Kepheus Tochter; auf dem andern steht eine Stele, auf derselben ist in Relief ein Reiter dargestellt, Grylos, des Xenophon Sohn. 6. Hinter dem Theater sind noch die Trümmer eines Tempels der Aphrodite mit Beiname Symmachia und ihr Bild[21]) übrig. Die Inschrift auf dem Sockel giebt an, daß Nikippe, des Paseas Tochter, das Bild gestiftet habe. Dieses Heiligthum gründeten die Mantineer zur Erinnerung für die Nachkommen an die Seeschlacht, welche sie in Verbindung mit den Römern bei Actium gekämpft. Sie verehren auch die Athene Alea und haben ein Heiligthum und Bild derselben. 7. Auch Antinus wurde bei ihnen für einen Gott gehalten. Unter den Tempeln in Mantineia ist der des Antinus der jüngste. Dieser Antinus wurde von Kaiser Adrian über die Maaßen geliebt; ich habe ihn nicht mehr unter den Menschen gesehen, in Bildsäulen aber und in Gemälden sah ich ihn. Auch anderwärts genießt er Verehrung und am Nil liegt eine ihm gleichnamige Aegyptische Stadt. Er genießt aber Verehrung in Mantineia aus folgendem Grunde: Antinus stammte aus (Bithynion, einer Stadt in) [22]) Bithynien jenseits des Flusses Sangarios; die Bithynieer aber sind von Herkunft Arkader aus Mantineia. 8. Aus diesem Grunde ordnete ihm der Kaiser auch in Mantineia Ehren an, und er hat dort jährlich ein Fest und alle fünf Jahre Wettspiele. Im Gymnasium der Mantineer ist ein Gemach mit Bildsäulen des Antinus, welches auch sonst sehenswerth ist wegen der Steine womit es ausgeziert ist und in Rücksicht auf die Malereien. Diese sind größtentheils Abbildungen des Antinus, Dionysosbildern ganz ähnlich. Auch befindet sich daselbst eine Nachbildung des Gemäldes im Kerameikos,

---

[20]) Die Handschriften und Ausgaben haben Autonoe; vergl. Cap. 8, 4.

[21]) Oder „und ihres Bildes"; die Lesart ist zweifelhaft. Der Beiname der Göttin, welcher Bundesgenossenschaft bedeutet, findet sogleich seine Erklärung.

[22]) Die eingeklammerten Wörter beruhen auf Vermuthung.

welches den Kampf der Athener bei Mantineia darstellt. 9. Die Mantineer haben auf dem Markte die eherne Bildsäule einer Frau; sie nennen dieselbe Diomeneia, des Arkas Tochter; ferner ein Heroon des Podares; dieser ist, nach ihrer Angabe, in der Schlacht gegen Epaminondas und die Thebaner geblieben. Drei Generationen vor mir änderten sie die Inschrift des Grabes um, für einen Abkömmling jenes Podares, der mit ihm gleichnamig war, aber zu einer Zeit lebte, daß er schon das Römische Bürgerrecht haben konnte. 10. Den älteren Podares verehrten die Mantineer zu meiner Zeit, indem sie sagen, der Tapferste von ihnen selbst und von den Bundesgenossen sei in der Schlacht Grylos, des Xenophon Sohn, gewesen; nach dem Grylos Kephisodoros aus Marathon, welcher damals die Reiterei der Athener befehligte; den dritten Platz der Tapferkeit weisen sie aber dem Podares an.

Zehntes Kapitel.

1. In das übrige Arkadien führen aus Mantineia verschiedene Wege; was auf einem jeden derselben hauptsächlich sehenswerth war, werde ich anführen. Geht man nach Tegea, so ist links von der Straße an der Stadtmauer von Mantineia hin ein Platz zum Pferderennen, und nicht weit davon ein Stadium, wo sie die Kampfspiele für den Antinus feiern. Ueber dem Stadium ist der Berg Alesion, so genannt, wie sie sagen, von den Irrfahrten [23]) der Rhea, und auf dem Berge ein Hain der Demeter. 2. Am äußersten Ausläufer des Berges ist das Heiligthum des Poseidon Hippios, nicht weiter als ein Stadium [24]) von Mantineia. Was dieses Heiligthum betrifft, so

[23]) Im Griechischen Ale.

[24]) A. Schäfer, welchem Kayser und Curtius beitreten, liest „nicht weiter als sechs Stadien"; was in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1855. S. 100 fg. dagegen bemerkt worden ist, dürfte sich auch gegen die Aeußerung Vischers (Erinnerungen aus Griechenland. S. 344): „Die gewöhnliche Lesart halte ich deßhalb für verdorben, weil die Entfernung zwischen dem Fuß des Alesion und der Stadt überall mehr als ein Stadium beträgt." noch vertheidigen lassen. — Der Tempel, welcher nur zum Schutze des uralten verfallenen Heiligthums ge-

schreibe ich sowohl wie alle andern, welche desselben erwähnen, nach Hörensagen. Das jetzige Heiligthum nemlich baute der Kaiser Adrian, indem er Aufseher über die Arbeiter bestellte, damit Niemand in das alte Heiligthum hineinschauen, noch einen Theil der Trümmer entfernen könnte; ringsum ließ er aber den neuen Tempel darüber bauen. Ursprünglich soll Agamedes und Trophonios dem Poseidon dieses Heiligthum errichtet haben, indem sie Eichenstämme bearbeiteten und zusammenfügten. 3. Um die Menschen von dem Eintritte abzuhalten, zogen sie keine Schranke vor dem Eingang, sondern sie spannten davor nur einen wollenen Faden aus, sei es nun daß den damaligen Menschen, welche Ehrfurcht vor dem Göttlichen hatten, dieses für ein hinlängliches Abschreckungsmittel galt, oder mochte vielleicht dem Faden irgend eine besondere Kraft inwohnen. Es ist auch bekannt, daß Aipytos, des Hippothus Sohn, weder über den Faden hinwegsprang, noch unter demselben durchschlüpfte, sondern daß er ihn zerschnitt und so in das Heiligthum eintrat. Weil er sich so gegen die Religion versündigt, wurde er durch die über seine Augen fallende Woge blind und starb gleich darauf. 4. Daß sich in diesem Heiligthum eine Meereswoge zeige, ist eine alte Sage; etwas Aehnliches sagen auch die Athener von der Woge in der Burg, und die Bewohner von Mylasa in Karien von dem Tempel des Gottes, den sie in ihrer einheimischen Sprache Osogo nennen. Von der Stadt der Athener ist das Meer bei Phaleron etwa zwanzig Stadien entfernt; ebenso ist auch der Hafen der Mylaseer nur achtzig Stadien von der Stadt; den Mantineern also steigt das Meer aus der weitesten Entfernung hinauf und am augenscheinlichsten durch den Willen des Gottes.

5. Jenseits [25]) des Heiligthums des Poseidon ist ein steinernes Siegesdenkmal über die Lakedämonier und Agis errichtet. Auch der Verlauf der Schlacht wird erzählt. Den rechten Flügel hatten die Mantineer selbst inne, mit einem Heere der waffenfähigen Mannschaft

---

baut war, hatte wahrscheinlich keinen wirklichen Eingang, da das Innere jedem Blicke entzogen sein sollte. Darauf bezieht sich die Bemerkung des Pausanias, daß er selbst und alle andern welche davon sprechen, nur vom Hörensagen wüßten, was sich im Innern des Umbaues befinde.

[25]) Oder „Gegenüber dem Heiligthum“? welches wegen Kap. 11, 1. wahrscheinlich wird.

jeden Alters und dem Feldherrn Podares, dem Abkömmling im dritten Grade von dem Podares, der gegen die Thebaner gekämpft hatte; sie hatten auch einen Wahrsager bei sich, den Eleer Thrasybulos, des Aineas Sohn, aus der Familie der Jamiden. Dieser Mann sagte den Mantineern den Sieg voraus, und nahm auch selbst mit ihnen an der Schlacht Theil. 6. Auf dem linken Flügel stand das ganze übrige Arkadische Heer; sie hatten städteweis ihre Führer, die Megalopoliten den Lydiades und Leokydes; dem Aratos mit den Sikyoniern und Achäern war das Mitteltreffen angewiesen. Die Lakedämonier und Agis dehnten ihre Schlachtordnung aus, um der feindlichen Fronte an Länge gleichzukommen. Das Mitteltreffen nahm Agis und sein Gefolge ein. 7. Nach einer mit den Arkadern getroffenen Verabredung zog sich Aratos mit seinem Heere zurück, als wenn er von den Lakedämoniern gedrängt würde; bei diesem Rückzuge bildeten sie allmählich eine halbmondförmige Aufstellung. Die Lakedämonier und Agis hofften nun auf den Sieg und drängten um so ungestümer mit gesammter Macht der Umgebung des Aratos nach; ihnen folgten auch die auf den Flügeln stehenden, indem sie es für die Hauptsache des Kampfes hielten, den Aratos und sein Heer zu schlagen. 8. So kamen ihnen unversehens die Arkader in den Rücken, und die Lakedämonier umringt verloren den größten Theil ihres Heeres, und es fiel ihr König Agis, des Eudamidas Sohn [26]). Die Mantineer erzählen, auch Poseidon sei erschienen ihnen zu helfen, und deßhalb errichteten sie das Siegesdenkmal als Weihgeschenk für den Poseidon. 9. Daß Götter bei Schlachten und Morden der Menschen zugegen gewesen, haben alle die gedichtet, welche die Kämpfe der Heroen vor Ilion zur Aufgabe hatten; die Athener singen, daß Götter ihnen bei Marathon und bei Salamis beigestanden; am alleraugenscheinlichsten aber wurde das Heer der Galater bei Delphi durch den Gott und sichtbar durch Dämonen zu Grunde gerichtet. So ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß die Mantineer nicht ohne den Beistand Poseidons gesiegt haben. 10. Von Leokydes, welcher zugleich mit Lydiades Feldherr der Mega-

---

[26]) Ganz abweichend ist was Plutarch im Agis von dessen Tode erzählt. Der Irrthum ist gewiß auf Seite des Pausanias oder seiner Quelle; dieselbe Notiz wird 8, 27, 14. wiederholt.

lopoliten war, erzählen die Arkader, sein Vorfahre im neunten Grade, Arkesilaos, der in Lykosura wohnte, habe die heilige Hindin der sogenannten Despoine gesehen, ganz entkräftet vor Alter; diese Hindin habe eine Spange um den Hals gehabt mit der Inschrift darauf:

Jung noch ward ich geraubt da gen Ilion zog Agapenor.

Diese Sage würde beweisen, daß der Hirsch weit länger lebe selbst als der Elephant.

Elftes Kapitel.

1. Nach dem Heiligthum Poseidons nimmt dich eine Gegend auf, die mit Eichen bedeckt ist und Pelagos genannt wird. Der Weg aus Mantineia nach Tegea führt durch diesen Eichwald. Die Grenze der Mantineer gegen die Tegeaten ist der runde Altar an der Straße. Wenn man sich von dem Heiligthum Poseidons linkshin abwenden will, kommt man nach ohngefähr fünf Stadien zu den Gräbern der Töchter des Pelias; diese ließen sich, nach der Sage der Mantineer, bei ihnen nieder, um der Schmach wegen des Todes ihres Vaters zu entgehen. 2. Denn als Medeia nach Jolkos kam, stellte sie sogleich dem Pelias nach, der That nach für den Jason wirkend, den Worten nach aber ihm feindselig. Sie versprach den Töchtern des Pelias, daß sie ihren Vater, wenn sie wollten, aus einem abgelebten Greise zu einem jungen Manne machen würde. Nachdem sie dann auf irgend eine Art einen Widder geschlachtet hatte, kochte sie in einem Kessel dessen Fleisch zugleich mit gewissen Zaubermitteln, durch welche sie den gekochten Widder als ein lebendiges Lämmchen wieder herausbrachte. 3. Sie übernahm nun auch den Pelias, um ihn zu zerstücken und zu kochen; aber die Töchter bekamen ihn so, daß er nicht einmal zur Bestattung mehr tauglich war. Dieses nöthigte die Weiber nach Arkadien auszuwandern, und nach ihrem Tode wurden ihnen dort die Gräber aufgeworfen. Namen hat ihnen kein Dichter gegeben, so viel ich wenigstens gelesen habe; der Maler Mikon aber hat ihren Bildern die Namen Asteropeia und Antinoe beigeschrieben.

4. Eine Gegend Phoizon genannt ist etwa gegen zwanzig Sta-

dien von den Gräbern entfernt; ..... [27]) Phoizon ist ein Grabmal mit einer steinernen Einfassung umgeben, welches sich nicht hoch über die Erde erhebt. Bei demselben verengert sich der Weg am meisten, und das Grabmal geben sie für das des Areïthoos aus, der von seiner Waffe den Beinamen Korynetes (Keulenträger) führt. 5. Wenn man auf dem aus Mantineia nach Pallantion führenden Wege ohngefähr dreißig Stadien vorwärts gegangen ist, erstreckt sich der Eichwald des sogenannten Pelagos bis an die Straße, und hier kämpfte die Reiterei der Athener und Mantineer gegen die von Böotien. Epaminondas kam, wie die Mantineer sagen, durch einen Mantineer Machairion um; ebenso behaupten aber die Lakedämonier, der welcher den Epaminondas getödtet, sei ein Spartaner gewesen; auch sie geben dem Manne den Namen Machairion. 6. Die Sage der Athener, und mit ihr stimmen auch die Thebaner überein, giebt an, Epaminondas sei von Grylos verwundet worden; Aehnliches bietet auch ihr Gemälde, welches die Schlacht bei Mantineia darstellt. Bekanntlich haben die Mantineer den Grylos auf Kosten des Staates begraben und an dem Platze, wo er gefallen, sein Bild an einer Stele aufgestellt [28]), als des Mannes, der unter den Bundesgenossen der tapferste gewesen. Den Machairion führen in der Sage sowohl sie, als auch die Lakedämonier an; in der That aber giebt es in Sparta keinen Machairion, und eben so wenig bei den Mantineern, dem als einem braven Manne Ehren erwiesen würden. 7. Als Epaminondas verwundet war, trugen sie ihn noch lebend aus der Schlachtordnung; er hielt die Hand auf die Wunde, ertrug den Schmerz, und sah nach den Kämpfenden hin — den Ort, von wo aus er hinsah, nannten die Nachkommen Skope [29]) —; da aber der Kampf einen unentschiedenen Ausgang nahm, zog er die Hand von der Wunde ab; und nachdem er die Seele

---

[27]) Der Name Phoizon ist schwer zu erklären, wenn er unverdorben ist; nicht einmal läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, ob es der Nominativ ist oder der Genitiv des Plurals. Was man sich darunter zu denken habe, muß wohl in der Lücke gestanden haben, welche schwerlich durch die Ergänzung: „(Nicht weit von) Phoizon ist ein Grabmal" ihre befriedigende Ausfüllung findet.

[28]) Vergl. 8, 9, 5.

[29]) Warte, Ort von wo man späht.

ausgehaucht, begruben sie ihn da wo der Zusammenstoß gewesen war. 8. Auf seinem Grabe steht eine Säule und auf ihr ein Schild, worauf in Relief ein Drache ist. Dieser Drache soll andeuten, daß Epaminondas zum Geschlecht der sogenannten Sparten [30]) gehört. Auch zwei Stelen sind an dem Grabmale; die eine ist alt und hat eine Böotische Inschrift; die andere hat der Kaiser Adrian nicht allein gesetzt, sondern auch die Inschrift darauf verfaßt. 9. Den Epaminondas darf man wohl unter den Griechen, welche durch ihr Feldherrentalent Ruhm erworben haben, ganz vorzüglich preisen, wenigstens ihn keinem Andern nachsetzen. Denn den Feldherren der Lakedämonier und Athener kam der alte Ruhm ihrer Städte und die Soldaten zu statten, welche von gleichem Selbstgefühl beseelt waren; die Thebaner aber, Leute ohne höheren Sinn und gewohnt, Andern zu gehorchen, machte Epaminondas in kurzer Zeit zum ersten Volke.

10. Epaminondas hatte früher aus Delphi das Orakel erhalten, er solle sich vor dem Pelagos [31]) hüten; er scheute sich nun, eine Triere zu besteigen, oder auf einem Frachtschiffe zu fahren; ihm aber hatte der Dämon den Eichwald Pelagos, nicht das Meer angedeutet. Gleichnamige Orte haben später auch den Karthager Hannibal, und früher die Athener getäuscht. 11. Dem Hannibal nemlich war vom Ammon ein Orakelspruch zugekommen, daß er nach seinem Tode in Libyßischer Erde ruhen werde; er hoffte nun, er werde die Macht der Römer stürzen, in die Heimat nach Libyen zurückkehren und dort im Alter sein Leben endigen. Da aber der Römer Flaminius sich alle Mühe gab, ihn lebend in seine Hände zu bekommen, so begab er sich als Schutzflehender zum Prusias; von diesem verstoßen schwang er sich auf das Pferd und verwundete sich mit dem entblößten Schwerde am Finger. Nachdem er wenige Stadien geritten, trat ein Wundfieber und am dritten Tage der Tod ein; die Gegend aber wo er starb, nennen die Nikomeder Libyssa. 12. Die Athener bekamen aus Dodona den Orakelspruch, Sikelia zu bebauen; Sikelia ist ein unbedeutender Hügel nicht weit von der Stadt. Sie aber verstanden den

---

[30]) S. 9, 5, 3.

[31]) Pelagos heißt das Meer; es war aber auch der Name des Eichwalds, bei welchem der Zusammenstoß stattfand.

Spruch nicht, und ließen sich in auswärtige Feldzüge und in den Syrakusischen Krieg ein. Man könnte wohl noch Mehreres dem Erzählten ähnliches auffinden.

Zwölftes Kapitel.

1. Ohngefähr eines Stadiums Länge von dem Grabe des Epaminondas entfernt ist ein Heiligthum des Zeus mit Beinamen Charmon. In den Wäldern der Arkader giebt es verschiedene Eichenarten. Die eine Art nennt man Platyphyllos (die breitblättrige); die andere die Phegoseiche; eine dritte Art hat eine schwammige und so leichte Rinde, daß man daraus für die Anker und die Netze auf dem Meere Merkzeichen macht. Diese Rinde nennt unter andern Jonern auch Hermesianax, der Elegieendichter, Phellos (Kork) [32]).

2. Nach Methydrion, welches keine Stadt mehr, sondern ein zum Megalopolitischen gehöriges Dorf ist, führt ein Weg aus Mantineia. Geht man darauf dreißig Stadien vorwärts, so ist eine Ebene, Alkimedon [33]) genannt, und über derselben der Berg Ostrakina; auf ihm ist eine Grotte, worin Alkimedon wohnte, ein Mann von den sogenannten Heroen. 3. Mit der Tochter dieses Alkimedon, Phialo, ließ sich, nach der Sage der Phigaleer, Herakles ein. Als Alkimedon erfuhr, daß sie geboren habe, setzte er sie auf dem Berge aus um dort umzukommen, und mit ihr das Kind, welches sie geboren. Die Arkader nennen es Aichmagoras. Als das ausgesetzte Kind nun weinte, hörte es der Vogel Kissa (Heher) und ahmte das Wimmern nach. 4. Zufällig kam Herakles des Weges und hörte den Heher, und weil er glaubte, das Wimmern komme von einem Kinde, und nicht von einem Vogel, so ging er der Stimme nach. Nachdem er sie erkannt, erlöste er sie aus den Fesseln und rettete das Kind. Von der Zeit hat die benachbarte Quelle den Namen Kissa nach dem Vogel. Vierzig

---

[32]) Dieser Excurs über die Eichenarten steht hier an einem ganz unpassenden Orte; vielleicht ist er verschoben und gehört zu Cap. II, 1.

[33]) Wahrscheinlich nach Kayser: „Des Alkimedon."

Stadien von der Quelle entfernt ist ein Petrosaka genannter Ort; Petrosaka ist die Grenze der Megalopoliten und der Mantineer.

5. Außer den genannten Wegen sind noch zwei andere nach Orchomenos. Auf dem einen ist das sogenannte Stadium des Ladas, in welchem Ladas seine Laufübungen anstellte, und neben ihm ein Heiligthum der Artemis, und zur Rechten des Wegs ein hoher Erdaufwurf. Es ist, wie sie sagen, das Grab der Penelope, worin sie nicht übereinstimmen mit dem Gedichte, welches Thesprotis genannt wird. 6. In diesem Gedichte heißt es, Penelope habe dem Odysseus nach seiner Heimkehr aus Troja noch einen Sohn Ptoliporthes geboren; die Sage der Mantineer dagegen giebt an, die Penelope sei von Odysseus beschuldigt worden, daß sie Freier in das Haus gezogen habe; sie sei deßhalb von ihm fortgeschickt worden und habe sich vorerst nach Lakedämon gewendet; späterhin sei sie aus Sparta nach Mantineia gewandert und dort gestorben. 7. An dieses Grab stößt eine nicht große Ebene; und in der Ebene ist ein Hügel, auf welchem sich noch die Trümmer des alten Mantineia befinden; dieser Platz heißt jetzt noch Ptolis (die Stadt). Geht man gegen Norden von ihr eine kleine Strecke, so ist die Quelle der Alalkomeneia; dreißig Stadien nach Ptolis sind die Trümmer eines nach der Maira benannten Dorfes; wenn nemlich Maira wirklich hier, und nicht im Tegeatischen begraben ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber für die Tegeaten, nicht für die Mantineer, daß Maira, des Atlas Tochter, bei ihnen begraben sei. Vielleicht aber könnte eine andere Maira, ein Abkömmling der Maira, der Tochter des Atlas, in das Mantineische Gebiet gekommen sein. 8. Es ist noch der Weg nach Orchomenos übrig, auf welchem der Berg Anchisia und das Grabmal des Anchises am Fuße des Berges sich befindet. Als nemlich Aineias nach Sicilien schiffte, landete er im Lakonischen und wurde Gründer der Städte Aphrodisias und Etis; seinen Vater Anchises, der aus irgend einem Grunde in diese Gegend gekommen und dort gestorben war, begrub er daselbst, und nach dem Anchises nennen sie den Berg Anchisia[34]). 9. Zur Beglaubigung

---

[34]) Hier und im Folgenden wechselt die Namensform des Berges zwischen Anchisia und Anchisiai. Man vergleiche Schmitt in E. v. Leutsch Philologus II, 474 fg. Vielleicht liegt eine Lücke verborgen.

dieser Angabe tragen die Aioler bei, welche jetzt Ilion inne haben, indem sie nirgends in ihrem Lande ein Grabmal des Anchises aufweisen. An dem Grabe des Anchises sind die Trümmer eines Tempels der Aphrodite, und die Grenzen der Mantineer und der Orchomenier stoßen auch bei Anchisiai zusammen.

Dreizehntes Kapitel.

1. Im Lande der Orchomenier, zur Linken des Weges, der von Anchisiai her führt, liegt auf dem Abhange des Berges das Heiligthum der Artemis Hymnia. Es haben auch die Mantineer Theil daran ...... eine Priesterin und einen Priester. Diese müssen nicht allein in Bezug auf den Beischlaf, sondern auch in den übrigen Dingen ihr ganzes Leben hindurch sich rein erhalten; ja nicht einmal die Bäder und die übrige Lebensweise ist bei ihnen wie bei den andern Menschen; auch dürfen sie kein Haus eines Privatmannes besuchen. Dasselbe, weiß ich, ist auch in Ephesos bei denen üblich, welche Histiatoren (Opferpriester) der Ephesischen Artemis geworden sind, und welche bei ihren Mitbürgern Essenen heißen, jedoch nur für ein Jahr und nicht länger. Der Artemis Hymnia feiern sie auch jährlich ein Fest. 2. Die alte Stadt der Orchomenier lag auf der höchsten Spitze eines Berges, und es sind noch Spuren vom Markte und den Stadtmauern vorhanden; die jetzige Stadt bewohnen sie unterhalb der alten Stadtmauer. Sehenswerth ist daselbst eine Quelle, aus welcher sie Wasser holen, und Heiligthümer des Poseidon und der Aphrodite; die Bilder von Marmor. Bei der Stadt ist ein Schnitzbild der Artemis; es steht in einem großen Cedernbaum, und nach der Ceder nennen sie die Göttin Kadreatis. 3. Unterhalb der Stadt sind Steinhaufen in einiger Entfernung von einander; sie wurden für Männer aufgehäuft, die in einer Schlacht gefallen. Mit wem aber von den Peloponnesiern oder Arkadern selbst sie Krieg gehabt hatten, gaben weder Inschriften bei den Gräbern an, noch haben die Orchomenier eine Sage darüber.

4. Der Stadt gegenüber ist der Berg Trachy; das Regenwasser, welches durch eine Schlucht zwischen der Stadt und dem Trachyberge

abfließt, geht in eine andere Orchomenische Ebene hinab. Diese Ebene ist von bedeutender Größe, der größte Theil derselben ist aber See. Geht man aus Orchomenos weg und etwa drei Stadien vorwärts, so führt der gerade Weg nach der Stadt Kaphya erst an jener Schlucht, darauf links an dem stehenden Wasser hin; der andere Weg aber geht nachdem man das durch die Schlucht abfließende Wasser überschritten am Fuße des Trachyberges hin. 5. Auf diesem Wege ist zuerst das Grabmal des Aristokrates, welcher einst die Jungfrau, welche Priesterin der Göttin Hymnia war, geschändet hatte. Nach dem Grabe des Aristokrates kommen Quellen, Teneiai genannt, und von diesen Quellen etwa sieben Stadien entfernt der Ort Amilos; ehemals soll er eine Stadt gewesen sein. Bei diesem Orte theilt sich der Weg abermals; der eine von ihnen führt nach Stymphelos, der andere nach Pheneos. 6. Auf dem nach Pheneos nimmt dich ein Berg auf; auf diesem Berge stoßen die Landesgrenzen der Orchomenier, der Pheneaten und der Kaphyaten zusammen; über diesen Grenzen erhebt sich ein hoher steiler Fels; sie nennen den Felsen den Kaphyatischen Stein. Nach den Grenzen der genannten Städte senkt sich eine Schlucht hinab, und durch sie führt der Weg nach Pheneos. Ohngefähr mitten in der Schlucht sprudelt Wasser aus einer Quelle, und am Ausgang der Schlucht liegt der Ort Karyai.

Vierzehntes Kapitel.

1. Unter Karyai breitet sich die Ebene der Pheneaten aus; bei einer Ueberschwemmung soll einst das alte Pheneos untergegangen sein; und noch bis zu unserer Zeit sieht man an den Bergen die Spuren, wie hoch das Wasser gestanden haben soll. Von Karyai fünf Stadien entfernt ist der Berg Oryxis und ein anderer Berg Skiathis; unter jedem der beiden Berge ist ein Schlund, der das Wasser aus der Ebene abführt. 2. Von diesen Schlünden behaupten die Pheneaten, sie seien Menschenwerk; es habe sie nemlich Herakles angelegt, welcher damals in Pheneos bei der Laonome, der Mutter Amphitryons, wohnte; denn Amphitryon sei ein Sohn des Alkaios und der Laonome, Tochter des Guneus, einer Pheneatin, und nicht der Lysidike,

Tochter des Pelops. Wenn wirklich Herakles sich in Pheneos niedergelassen hat, so läßt sich allenfalls annehmen, als er von Eurystheus aus Tiryns vertrieben wurde, sei er nicht sogleich nach Theben, sondern erst nach Pheneos gegangen. 3. Mitten durch die Ebene der Pheneaten legte Herakles einen Graben an, um dem Olbios als Flußbette zu dienen; andere Arkader nennen ihn Aroanios, nicht Olbios. Die Länge des Grabens beträgt fünfzig Stadien; seine Tiefe, so weit er nicht eingefallen ist, geht bis auf dreißig Fuß hinab; doch lauft der Strom nicht mehr in diesem Graben, sondern ist in sein altes Bette zurückgekehrt, nachdem er den Kanal, das Werk des Herakles, verlassen.

4. Ohngefähr fünfzig Stadien von den Schlünden, welche an den genannten Bergen angelegt sind, liegt die Stadt. Für den Gründer derselben geben die Pheneaten einen Ureinwohner Pheneos aus. Sie haben eine nach allen Seiten hin steile Burg; größtentheils ist sie von Natur so; an einigen Stellen nur hat man sie der Sicherheit wegen noch befestigt. Dort in der Burg ist ein Tempel der Athene mit Beinamen Tritonia; nur Trümmer sind von ihm noch übrig. 5. Auch ein eherner Poseidon mit Zunamen Hippios steht da. Das Bild dieses Poseidon stiftete, nach ihrer Sage, Odysseus; es seien ihm nemlich Pferde verloren gegangen; um sie zu suchen sei er durch das Griechische Land gewandert und habe dort im Pheneatischen Gebiete, wo er seine Pferde wiedergefunden, der Artemis ein Heiligthum errichtet und die Göttin Heurippa (Roßfinderin) genannt; auch habe er das Bild des Poseidon Hippios geweiht. 6. Nachdem Odysseus seine Pferde wieder gefunden, sagen sie weiter, war es ihm erwünscht, im Pheneatischen Pferde zu halten, so wie er ja auch seine Rinderheerden auf dem Festlande, Ithaka gegenüber, weiden ließ. Die Pheneaten ließen mich auch eine Inschrift am Sockel des Bildes lesen, eine Vorschrift des Odysseus, wenn es wahr ist, für die Hüter seiner Pferde. 7. Das Uebrige, was die Pheneaten sagen, mag immerhin möglich sein; daß aber Odysseus die eherne Statue geweiht habe, kann ich ihnen nicht glauben; denn damals verstanden sie es noch nicht, eherne Bilder im Ganzen zu machen, wie ein Kleid es webend [35].

[35] Die Stelle ist gänzlich unverständlich. Die lateinische Uebersetzung

38*

Die Art, wie sie die ehernen Bildsäulen verfertigten, habe ich in der Spartanischen Geschichte (3, 17, 6) bei Gelegenheit der Bildsäule des Zeus Hypatos schon beschrieben. 8. Die, welche zuerst Erz schmolzen und Bilder gossen, waren die Samier Rhoikos, des Philaios, und Theodoros, des Telekles Sohn. Ein Werk des Theodoros war auch das Siegel auf dem Smaragde, welchen der Tyrann von Samos Polykrates am liebsten trug und auf welchen er so sehr stolz war.

9. Wenn man von der Burg der Pheneaten herabsteigt, ist ein Stadium, und auf einem Hügel das Grabmal des Iphikles, eines Bruders des Herakles und Vaters des Iolaos. Daß Iolaos die meisten Thaten des Herakles mit ausgeführt habe, erzählt die Sage der Griechen; Iphikles, des Iolaos Vater, wurde in der ersten Schlacht des Herakles gegen die Eleer und den Augeas von den Söhnen des Aktor, welche nach ihrer Mutter Molione benannt werden, verwundet. Als er schon mit dem Tode rang, brachten ihn seine Angehörigen nach Pheneos; dort wurde er von einem Pheneaten Buphagos und dessen Frau, Promne, sorgsam gepflegt, und nachdem er an der Wunde gestorben, begraben. Bis auf den heutigen Tag bringen sie dem Iphikles wie einem Heros Todtenopfer. 10. Von den Göttern verehren die Pheneaten vorzugsweise den Hermes und feiern ihm Kampfspiele, die Hermäen; auch einen Tempel des Hermes haben sie

---

giebt: signa ex aere solido facere tanquam vestem in textrina; im Deutschen hat man es übersetzt: „man konnte wohl damals die Erzstatuen nicht so aus Einem Stück machen, wie man jetzt die Kleider webt," oder „eherne Bildsäulen aus dem Ganzen zu gießen, wie sie Gewande in einem Stücke woben." Als ob die Griechischen Worte diese Bedeutung haben könnten! Rhoikos und Theodoros goßen zuerst Statuen im Ganzen, aus Einem Stück, d. h. wohl auch massiv. Derselbe Ausdruck kommt 8, 46, 5 wieder, und ein ähnlicher, worauf sich Pausanias selbst hier bezieht, 3, 17, 6. Die ältesten Erzstatuen dagegen waren, wie es scheint, ein hölzerner Kern, der mit getriebenen Erzblechen überzogen wurde, bei dem das Erz nur eine Bekleidung bildete, eben so wie bei dem Dreifuße 5, 12, 5. oder dem Schilde 6, 19, 4. Diesen Gegensatz scheint Pausanias ausgedrückt zu haben: Statuen aus Einem (massiven) Stücke und Statuen, die aus Erzblechen zusammengesetzt waren, bei denen das Erz nur die Bekleidung bildete. Es scheint demnach vor „wie ein Kleid es webend" gerade das ausgefallen zu sein, wodurch diese Worte erst ihren Sinn erhalten.

mit marmornem Bilde. Dieses hat ein Athener Eucheir, des Eubulides Sohn, verfertigt. Hinter dem Tempel ist das Grab des Myrtilos. Dieser war, nach der Sage der Griechen, ein Sohn des Hermes und Wagenlenker des Oinomaos; und so oft ein Freier der Tochter des Oinomaos ankam, trieb Myrtilos die Pferde des Oinomaos mit Kunst, Oinomaos aber durchbohrte im Rennen den Freier, sobald er ihn erreichen konnte. 11. Myrtilos liebte selbst die Hippodameia; da er aber nicht den Muth hatte, sich in den Kampf einzulassen, fügte er sich und diente dem Oinomaos als Wagenlenker. Endlich zeigte er sich doch, der Sage nach, als Verräther des Oinomaos, verleitet durch das eidliche Versprechen des Pelops, daß er ihm die Hippodameia auf eine Nacht überlassen wolle. Da er ihn nun an seinen Eid erinnerte, stürzte ihn Pelops aus dem Schiffe; die Pheneaten sagen, sie hätten den Leichnam des Myrtilos, als ihn die Wogen an das Land gespült, aufgenommen und begraben, und bringen ihm jährlich ein nächtiges Todtenopfer. 12. Offenbar hat Pelops eine nicht große Strecke das Meer beschifft, nur etwa von der Mündung des Alpheios bis zum Hafen der Eleer; demnach kann das Myrtoïsche Meer nicht nach diesem Myrtilos, des Hermes Sohn, benannt sein, da es bei Euböa anfängt und an der unbewohnten Insel Helena hin sich in das Aigäische Meer erstreckt; vielmehr scheinen mir die Euböer, die sich mit Erforschung ihrer Alterthümer beschäftigen, die wahrscheinliche Meinung auszusprechen, das Myrtoische Meer habe seinen Namen von einer Frau, Myrto, erhalten.

Fünfzehntes Kapitel.

1. Die Pheneaten haben auch ein Heiligthum der Demeter, mit dem Beinamen der Eleusinischen, und feiern der Göttin einen Geheimdienst, indem sie behaupten, er werde bei ihnen gerade so verrichtet wie in Eleusis; denn es sei zu ihnen nach einem Orakelspruch aus Delphi Naos gekommen; dieser stamme im dritten Gliede von Eumolpos. Bei dem Heiligthum der Eleusinia ist das sogenannte Petroma angelegt, zwei große Steine, welche auf einander gefügt sind. 2. Wenn sie dann jedes andere Jahr das Fest feiern, welches sie das

größere nennen, dann öffnen sie diese Steine, holen daraus eine Schrift hervor, welche die Gebräuche für den Geheimdienst enthält, lesen dieselben den Eingeweihten vor, und heben in derselben Nacht die Schrift wieder auf. Ich weiß, daß auch die meisten Pheneaten ihre heiligsten Eide bei dem Petroma schwören. 3. Auf ihm befindet sich ein runder Aufsatz, in welchem eine Maske der Demeter Kidaria aufbewahrt wird; diese Maske legt an dem sogenannten größeren Feste der Priester an und schlägt nach einer gewissen Sage die Unterirdischen mit Ruthen. Es giebt eine Sage der Pheneaten, noch früher als Naos sei auch Demeter auf ihrer Irrfahrt zu ihnen gekommen; denjenigen Pheneaten, welche sie gastlich aufgenommen hätten, habe die Göttin alle übrige Hülsenfrüchte, nur nicht die Bohnen, gegeben. 4. Warum sie die Bohne für eine unreine Hülsenfrucht halten, darüber giebt es eine heilige Sage. Die, welche der Ueberlieferung der Pheneaten nach die Göttin aufgenommen hatten, Trisaules und Damithales, erbauten einen Tempel der Demeter Thesmia am Fuße des Berges Kyllene und ordneten ihr den Geheimdienst an, den sie auch jetzt noch feiern. Dieser Tempel der Thesmia liegt ohngefähr fünfzehn Stadien von der Stadt.

5. Wenn man aus Pheneos nach Pellene und Aigeira in Achaja geht, trifft man nach etwa fünfzehn Stadien einen Tempel des Apollo Pythios; doch sind von ihm nur noch Trümmer übrig und ein großer Altar von weißem Marmor. Darauf opfern die Pheneaten jetzt noch dem Apollo und der Artemis, indem sie sagen, Herakles habe nach der Eroberung von Elis das Heiligthum gegründet. Es befinden sich daselbst auch die Grabmäler der Heroen, welche am Zuge des Herakles nach Elis Theil genommen hatten, aber aus der Schlacht nicht nach Haus zurückgekehrt waren. 6. Ganz nahe am Flusse Aroanios ist Telamon begraben, nur wenig ferner als das Heiligthum des Apollo ist; Chalkodon nicht weit von dem Brunnen, der Oinoe heißt. Von dem Vater des Elephenor, der die Euböer nach Ilion führte, und von dem Vater des Aias und Teukros kann man nicht wohl annehmen, daß sie in diesem Kampfe gefallen seien. Wie hätte denn Chalkodon sich bei einer That des Herakles betheiligen können, von dem bezeugt wird und wofür in Theben glaubwürdige Beweise vorhanden sind, daß ihn Am-

phitryon vorher schon getödtet habe?[36]) 7. Aus welchem Grunde sollte Teukros die Stadt Salamis auf Kypros gegründet haben, wenn ihn bei seiner Rückkehr aus Troja Niemand aus seinem Vaterlande vertrieben hätte? Wer anders aber hätte ihn vertreiben sollen als Telamon? Es ist also offenbar, daß ein Chalkodon, nicht der aus Euböa, und ein Telamon, nicht der Aeginete, am Zuge des Herakles gegen die Eleer Theil genommen; jetzt aber und zu allen Zeiten hat es unbedeutende Männer gegeben, welche berühmten gleichnamig waren.

8. Gegen das Achäische haben die Pheneaten nicht Eine Landesgrenze, sondern gegen Pellene ist es der sogenannte Porinas[37]), gegen das Aigeiratische die Gegend, welche sie Zur Artemis nennen. Innerhalb des Gebietes der Pheneaten geht man vom Heiligthum des Apollo Pythios nicht weit vorwärts, so ist man auf dem Wege, der zum Berge Krathis führt. 9. An diesem Berge sind die Quellen des Flusses Krathis; er ergießt sich in das Meer bei Aigai, zu meiner Zeit einem verödeten Orte, in älterer Zeit einer Achäerstadt. Nach diesem Krathis wird auch ein Fluß in Italien im Lande der Bruttier benannt. Auf dem Berge Krathis ist ein Heiligthum der Artemis Pyronia; in den älteren Zeiten holten die Argiver bei dieser Göttin das Feuer zu den Lernäen.

Sechszehntes Kapitel.

1. Von Pheneos gegen Sonnenaufgang ist ein Berggipfel, Geronteion, und an demselben der Weg. Dieses Geronteion bildet den Pheneaten die Landesgrenze gegen die Stymphelier. Geht man links vom Geronteion durch das Pheneatische, so kommt man zu den Trikrena (Dreibrunn) genannten Bergen der Pheneaten, und es sind

---

36) Vergl. 9, 15, 3.

37) „River Porinas“ Leake; „Schlucht (?) Porinas“ Müller Dor. 2, 440. „Porinas, mot dont les traducteurs font un fleuve. La topographie ainsi que la signification de ce nom (letzterer Grund kaum stichhaltig) montrent qu'il ne s'agit ici que d'un col ou d'un passage“. Puillon Boblaye Ruines de la Morée p. 154. „Der Porinas, wahrscheinlich ein Felsen östlich über Karyai“. Curtius Peloponn. I, 194.

daselbst drei Brunnen. In diesen sollen die Nymphen des Berges den neugebornen Hermes gebadet haben, und darum halten sie diese Quellen auch für dem Hermes geheiligt. 2. Nicht weit von Trikrena ist ein anderer Berg Sepia; dort soll Aipytos, des Elatos Sohn, durch die Schlange umgekommen sein, und dort errichteten sie ihm das Grabmal; denn es war nicht möglich den Leichnam fortzuschaffen. Die Arkader sagen, diese Schlangen kämen auch jetzt noch auf dem Berge vor, aber nicht viele, sie seien vielmehr höchst selten; denn da der Berg den größten Theil des Jahres beschneit wird, so kommen die um, welche außerhalb ihrer Höhlen vom Schnee überrascht werden; und wenn sie auch vorher sich in ihre Höhlen verkrochen haben sollten, so bringt doch der Schnee einen Theil derselben um, da der Frost auch in die Höhlen eindringt. 3. Das Grab des Aipytos habe ich mit besonderem Interesse betrachtet, weil Homer in den auf die Arkader bezüglichen Versen (Il. 2, 604) des Grabmals des Aipytos Erwähnung thut. Es ist ein nicht hoher Aufwurf von Erde, der rings mit einer steinernen Einfassung umgeben ist. Den Homer, der kein bedeutenderes Grabmal gesehen, mußte es natürlich in Verwunderung setzen, wie er ja auch den Chorreigen des Hephaistos auf dem Schilde des Achilleus mit einem Chorreigen des Daidalos vergleicht (Il. 18, 591 fg.), weil er nichts kunstreicheres gesehen hatte. 4. Zwar kenne ich viele bewunderungswürdige Gräber, doch will ich nur zwei von ihnen anführen, das in Halikarnassos und eines im Lande der Hebräer. Das in Halikarnassos ist dem Mausolos, König der Halikarnasser, errichtet; seine Größe ist so bedeutend und die ganze Ausführung so ausgezeichnet, daß selbst die Römer es höchlich bewunderten und alle großen Grabmäler bei sich Mausoleen nennen. 5. Bei den Hebräern in der Stadt Jerusalem, welche der Römische Kaiser von Grund aus zerstörte, ist das Grab einer einheimischen Frau, der Helena. Es befindet sich an dem Grabe eine Vorrichtung, daß die Thüre, welche gleich dem ganzen Grabe von Stein ist, sich nicht eher öffnet, bis jedesmal das Jahr denselben Tag und dieselbe Stunde herbeiführt; dann öffnet sie sich einzig durch die Vorrichtung, bleibt eine kurze Zeit offen und schließt sich alsdann wieder. So ist es in dieser Zeit; wollte man zu einer andern Zeit es versuchen sie zu öffnen, so könnte man sie nicht sowohl öffnen, als mit Gewalt zertrümmern.

Siebenzehntes Kapitel.

1. Auf das Grab des Aipytos kommt Kyllene, der höchste unter den Arkadischen Bergen, und auf dem Gipfel desselben ist ein zusammengestürzter Tempel des Hermes Kyllenios. Offenbar hat von Kyllen, des Elatos Sohne, der Berg seinen Namen, der Gott seinen Beinamen. 2. Vor Alters verfertigten die Menschen, so weit ich es habe in Erfahrung bringen können, die Schnitzbilder aus folgenden Holzarten: Ebenholz, Cypressen, Cedern, Eichenholz, Milax und Lotos; das Bild des Kyllenischen Hermes aber ist von keiner dieser Holzarten gemacht, sondern vom Holze des Lebensbaums. Seine Höhe schätze ich auf etwa acht Fuß. 3. Auch diese Merkwürdigkeit bietet der Kyllene: Die Amseln auf ihm sind ganz weiß. Die Vögel, welche bei den Böotern diesen Namen führen (9, 22, 4), gehören wohl einem andern, nicht singenden Geschlechte an. Adler, die man Schwanenadler nennt, und die dem Schwane an Weiße fast gleichkommen, habe ich selbst am Sipylos um den sogenannten See des Tantalos gesehen; weiße wilde Schweine und weiße Thrakische Bären haben auch wohl Privatleute schon besessen. 4. Was Hasen und Hirsche betrifft, so sind die weißen Hasen ein Libysches Thier; weiße Hirsche habe ich mit Bewunderung in Rom gesehen: doch ist es mir nicht eingefallen mich zu erkundigen, woher vom Festlande oder einer Insel sie stammten. Dieses wollte ich bei Gelegenheit der Amseln auf dem Kyllene erzählen, damit nicht vielleicht Jemand gegen das von ihrer Farbe erzählte mißtrauisch werde. 5. An den Kyllene stößt ein anderer Berg, der Chelydorea [38]), wo Hermes eine Schildkröte gefunden, sie ausgeweidet und daraus die Leier gemacht haben soll. Dort sind die Landesgrenzen der Pheneaten und Pelleneer, doch besitzen die Achäer den größeren Theil des Chelydorea. 6. Geht man von Pheneos gegen Westen und Sonnenuntergang, so führt der Weg links nach Kleitor, der rechts nach Nonakris und zum Wasser der Styx. Vor Alters war Nonakris eine Stadt der Arkader, und hatte ihren

---

[38]) Im Worte Chelydorea fand man die Wörter, welche „Schildkröte" und „das Fell abziehen" bedeuten.

Namen von der Frau des Lykaon; zu meiner Zeit lag sie in Trümmern, und selbst von diesen war wenig sichtbar. Nahe bei den Trümmern ist ein hoher Absturz; ich kenne keinen andern, der so hoch wäre. Von dem Absturz träufelt Wasser herab; die Griechen nennen es das Wasser der Styx.

Achtzehntes Kapitel.

1. Hesiod in der Theogonie (383) dichtet — denn es giebt Leute, welche die Theogonie für ein Gedicht Hesiods halten —, es ist also dort gedichtet, die Styx sei eine Tochter des Okeanos, die Gattin des Pallas. Aehnliches soll auch Linos gedichtet haben; mir erschien jedoch beim Lesen dieses Gedicht durchaus unecht. 2. Der Kreter Epimenides machte ebenfalls die Styx zur Tochter des Okeanos, doch habe sie nicht den Pallas geheiratet, sondern vom Peiras die Echidna geboren, wer immer dieser Peiras sein mag. Vorzüglich aber hat Homer den Namen der Styx in die Dichtung eingeführt. Bei dem Eide der Hera sagt er (Il. 15, 36):

Zeuge mir jetzo die Erd' und der wölbende Himmel von oben,
Auch die Stygische Flut, die hinabrollt.

Dieses hat er so gedichtet, als ob er das träufelnde Wasser der Styx vor Augen hätte. Auch in dem Verzeichniß derer, welche unter dem Guneus standen (Il. 2, 755), will er, daß das Wasser des Titaresios aus der Styx fließe. 3. Ferner dichtet er (Il. 8, 366) daß auch im Hades ein Wasser (der Styx) sei, und Athene sagt, Zeus denke nicht daran, daß er den Herakles durch sie aus den Arbeiten des Eurystheus gerettet habe:

Hätt' ich doch dieses zuvor im spähenden Geiste geschauet,
Als er hinab zu Aïs verriegelten Thoren ihn sandte,
Daß er vom Erebos brächte den Hund des gräulichen Aïs!
Niemals wär' er entronnen dem Stygischen Strom des Entsetzens.

4. Das Wasser, welches von der Felswand bei Nonakris herabträufelt, fällt zuerst auf einen hohen Felsen, geht dann durch diesen Felsen und ergießt sich in den Fluß Krathis. Dieses Wasser bringt dem Menschen und jedem andern lebenden Wesen den Tod. Es geht die Sage,

es habe einst auch Ziegen den Tod gebracht, die zuerst von ihm getrunken [39]). Erst im Laufe der Zeit erkannte man, was für wunderbare Eigenschaft das Wasser sonst noch hat. 5. Glas, Krystall, Murrhinische Gefäße, und was sonst die Menschen von Stein machen, deßgleichen irdene Geräthschaften zerspringen vom Wasser der Styx; hornene und knöcherne dagegen, ferner Eisen, Erz, Blei, Zinn, Silber und Elektron werden von diesem Wasser zerfressen; demselben ist auch wie alle Metalle das Gold unterworfen; und doch bezeugt die Lesbische Dichterin und beweist das Gold selbst, daß es sich vom Roste rein erhält. 6. Doch hat ein Gott es dem Verworfensten gegeben stärker zu sein als das Gepriesenste. So werden die Perlen aufgelöst vom Essig; so zersetzt den Diamant, den härtesten Stein, das Blut eines Bockes; und auch das Wasser der Styx kann einzig und allein den Huf des Pferdes nicht bewältigen; gießt man es hinein, so bleibt es darin stehen und frißt den Huf nicht durch. Ob wirklich Alexander, der Sohn Philipps, durch dieses Gift umgekommen ist, weiß ich nicht bestimmt; daß es aber gesagt wird, weiß ich.

7. Ueber Nonakris sind Gebirge, die man die Aroanischen nennt, und in ihnen eine Grotte. In diese Grotte sollen die Töchter des Proitos in ihrem Wahnsinn geflüchtet sein, welche Melampus durch geheime Opferceremonien und durch Reinigungen nach einem Lusoi genannten Orte herabführte. Vom Aroanischen Gebirge haben die Pheneaten den größten Theil inne, Lusoi liegt aber schon im Gebiete der Kleitorier. 8. Lusoi soll ehemals eine Stadt gewesen sein, und Agesilas aus Lusoi wurde als Sieger mit dem Reitpferde ausgerufen als die Amphiktyonen die elfte Pythiade feierten. Zu unserer Zeit ist auch nicht mehr die Spur von Lusoi vorhanden. Die Töchter des Proitos führte Melampus nach Lusoi herab und heilte sie von ihrem Wahnsinn [40]) im Heiligthume der Artemis; von da an nennen die Kleitorier diese Artemis Hemerasia (die Mildernde).

---

[39]) Eine sonderbare Bemerkung! Wozu eine solche Sage, daß auch Ziegen umgekommen, wenn ja das Wasser jedem lebenden Wesen den Tod brachte?

[40]) Die Worte im 7. Paragraphen „durch geheime Opferceremonien und Reinigungen" würden weit passender hier, hinter „Wahnsinn" stehen.

Neunzehntes Kapitel.

1. Es giebt Leute, die ebenfalls zum Arkadischen Stamme gehören; sie heißen Kynaithaer — es sind die, welche auch in Olympia das Bild des Zeus mit einem Blitz in jeder Hand geweiht haben (5, 22, 1.) —; diese Kynaithaer wohnen vierzig Stadien von....[41]) Auf ihrem Markte sind Altäre der Götter, deßgleichen ein Standbild des Kaisers Adrian errichtet. 2. Was aber hauptsächlich Erwähnung verdient, ist daselbst ein Heiligthum des Dionysos, und sie feiern zur Winterszeit ein Fest, an welchem mit Fett bestrichene Männer einen Stier, welchen ihnen der Gott gerade eingiebt, aus der Rinderheerde nehmen und zum Heiligthume bringen. Diesen Gebrauch beobachten sie bei dem Opfer. 3. Daselbst befindet sich eine Quelle kalten Wassers, ohngefähr zwei Stadien von der Stadt; über ihr wächst eine Platane. Wer durch einen tollen Hund eine Wunde oder sonstige Beschädigung erhalten hat, findet Heilung, wenn er von diesem Wasser trinkt. Aus diesem Grunde nennen sie die Quelle Alyssos[42]). Daraus würde sich ergeben, daß in Arkadien das Wasser bei Pheneos, welches sie Styx nennen, zum Verderben des Menschen erfunden ist, die Quelle bei den Kynaithaern dagegen eine gute Ausgleichung für jenes Unheil bietet. 4. Es ist von den nach Sonnenuntergang hin aus Pheneos führenden Wegen noch der zur Linken übrig. Dieser führt nach Kleitor an dem Kanale hin, welchen Herakles dem Flusse Aroanios zum Flußbette angelegt hat. An ihm geht der Weg hinab nach einem Orte Lykuria; Lykuria bildet den Pheneaten die Landesgrenze gegen die Kleitorier.

---

41) Eine Lücke, durch welche mehr als der blose Namen verloren ist.

42) Wuthlos, von der Wuth befreiend.

Zwanzigstes Kapitel.

1. Ohngefähr fünfzig Stadien vorwärts von Lykuria kommt man zu den Quellen des Ladon. Ich hörte, daß das Wasser, welches im Pheneatischen den See bildet und sich in die Schlünde an den Bergen ergießt, hier wieder hervorbreche und die Quellen des Ladon bilde. Ob sich dieß wirklich so verhält oder nicht, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen; der Ladon aber hat unter allen Flüssen in Griechenland das schönste Wasser; auch sonst noch hat er Ruf unter den Menschen, um der Daphne willen und was von der Daphne gesungen wird. 2. Was die Sagen von der Daphne betrifft, so übergehe ich was die am Flusse Orontes wohnenden Syrer erzählen [43]); andere Sagen gehen bei den Arkadern und Eleern. Oinomaos, der Herrscher in Pisa, hatte einen Sohn Leukippos; dieser Leukippos verliebte sich in die Daphne, machte sich aber gar keine Hoffnung, sie zur Frau zu erhalten, wenn er offen um sie freite, da sie überhaupt das männliche Geschlecht floh; er verfiel daher auf folgende List: 3. Leukippos ließ dem Alpheios zu Ehren sein Haar wachsen; dieses flocht er als wäre er ein Mädchen, zog weibliche Kleidung an und ging zur Daphne. Als er bei ihr war, sagte er, er sei eine Tochter des Oinomaos und wolle mit der Daphne jagen. Da er für ein Mädchen gehalten wurde und die andern Jungfrauen durch Ansehn der Familie und durch Geschicklichkeit im Waidwerk übertraf, außerdem auch ihr eine ganz besondere Aufmerksamkeit erwies, brachte er die Daphne zu inniger Freundschaft. 4. Die welche die Liebe des Apollo zu ihr besingen, fügen auch dieses noch hinzu, Apollo habe den Leukippos wegen seines Glückes in der Liebe beneidet; sogleich bekam Daphne und die übrigen Jungfrauen Lust, im Ladon zu schwimmen, und sie entkleideten den Leukippos wider seinen Willen. Als sie sahen, daß er keine Jungfrau war, brachten sie ihn mit ihren Jagdspießen und Messern um. Dieses erzählt man so.

---

[43]) Der Text ist verdorben.

Einundzwanzigstes Kapitel.

1. Von den Quellen des Ladon sechszig Stadien entfernt liegt die Stadt der Kleitorier. Der Weg von den Ladonquellen an ist ein enges Thal längs dem Flusse Aroanios; bei der Stadt überschreitet man einen Fluß Namens Kleitor. Dieser Kleitor ergießt sich in den Aroanios, welcher nicht weiter als sieben Stadien [44]) von der Stadt entfernt ist. 2. Außer andern Fischen leben in dem Aroanios auch die sogenannten Poikilien; diese sollen eine Stimme von sich geben ähnlich der einer Drossel. Ich sah sie zwar fangen, einen Ton von ihnen hörte ich aber nicht, obgleich ich bis Sonnenuntergang bei dem Flusse blieb, zu welcher Zeit doch die Fische ihre Stimme am meisten vernehmen lassen sollen. 3. Die Stadt der Kleitorier erhielt ihren Namen von dem Sohne des Azan; sie liegt im Ebenen, ist aber rings von nicht hohen Bergen umgeben. Die bedeutendsten Heiligthümer der Kleitorier sind das der Demeter, das des Asklepios und drittens das der Eileithyia . . . . . [45]) sein, über ihre Zahl hat er nichts angegeben. Der Lykier Olen, welcher der Zeit nach vor ihm lebte, und den Deliern unter andern Hymnen auch eine auf die Eileithyia verfaßt hat, nennt sie Eulinos [46]), offenbar als gleichbedeutend mit der Pepromene; auch sagt er, sie sei älter als Kronos. 4. Die Kleitorier haben auch ein Heiligthum der Dioskuren, unter dem Namen der Großen Götter, ohngefähr vier Stadien von der Stadt; ihre Bilder sind von Erz. Auf dem Gipfel eines Berges dreißig Stadien von der Stadt ist auch ein Tempel der Athene Koria mit einer Bildsäule.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

1. Meine Erzählung führt mich nun nach Stymphelos zurück, und zu der Grenze der Pheneaten und Stymphelier, dem sogenannten

---

[44]) Nach Curtius Pelopónn. I. 398. siebenzehn Stadien

[45]) Lücke.

[46]) Die schön spinnende; Pepromene, das Verhängniß, das Schicksal.

Geronteion. Die Stymphelier gehören jetzt nicht mehr zu den Arkadern, sondern rechnen sich zu dem Argolischen Bunde, zu welchem sie freiwillig übertraten; daß sie aber zum Arkadischen Stamme gehören, beweisen die Verse Homers (Il. 2, 608.), und der Gründer Stymphelos stammte im dritten Grade von Arkas, dem Sohne der Kallisto; doch soll die Stadt ursprünglich in einer andern Gegend, nicht wo sie jetzt steht gegründet worden sein. 2. In dem alten Stymphelos soll Temenos, des Pelasgos Sohn, gewohnt haben, und von diesem Temenos die Hera erzogen worden sein; auch soll er der Göttin drei Heiligthümer errichtet und ihr drei Beinamen gegeben haben; so lange sie nemlich Jungfrau war, Mädchen; nachdem sie den Zeus geheirathet, nannte er sie Teleia (die Reife); da sie sich aus irgend einem Grunde mit Zeus entzweit hatte und nach Stymphelos zurückkam, nannte sie Temenos Wittwe. Diese Sage der Stymphelier über die Göttin habe ich gehört. 3. Die jetzige Stadt hat von dem Gesagten nichts, dagegen Folgendes. Im Lande der Stymphelier ist eine Quelle; von dieser leitete der Kaiser Adrian das Wasser nach der Stadt Korinth. In Stymphelos bildet die Quelle zur Winterszeit einen nicht großen See und daraus den Fluß Stymphelos; im Sommer dagegen entsteht nicht erst ein See, sondern es ist gleich von der Quelle an ein Fluß. Dieser Fluß stürzt sich in einen Schlund, kommt im Argolischen wieder zum Vorschein, und heißt mit verändertem Namen Erasinos statt Stymphelos. 4. Von dem Wasser in Stymphelos geht die Sage, es hätten einst an ihm menschenfressende Vögel gelebt; diese Vögel soll Herakles erschossen haben. Peisandros aus Kamira dagegen sagt, er habe die Vögel nicht getödtet, sondern durch den Lärm von Klappern verscheucht. Die Arabische Wüste hat unter andern wilden Thieren auch Vögel, die man Stymphelische nennt, die gegen die Menschen nicht zahmer sind als Löwen und Panther. 5. Diese fliegen auf die Menschen, welche auf die Jagd gegen sie gehen, und verwunden und tödten sie mit den Schnäbeln. Was die Leute von Erz oder Eisen an sich tragen, durchbohren die Vögel; wenn sie aber eine dicke Kleidung von Bast weben, bleiben die Schnäbel der Stymphaliden in der bastenen Kleidung hängen, wie die Flügel der kleinen Vögel am Vogelleim hängen bleiben. Diese Vögel sind von der Größe der Kraniche, gleichen dem Ibis, haben aber stärkere Schnäbel, und

zwar nicht gekrümmte wie die Ibis. 6. Ob die jetzigen Arabischen Vögel mit den vormaligen in Arkadien gleichen Namens, aber verschiedener Art sind, weiß ich nicht; wenn es aber zu allen Zeiten, wie Habichte und Adler, auch Stymphelische Vögel giebt, so scheinen sie mir ein Arabisches Thier zu sein, und es könnte sich ein Theil derselben verflogen haben und nach Arkadien zum Stymphelos gekommen sein. Bei den Arabern möchten sie indeß ursprünglich einen andern Namen und nicht den der Stympheliden gehabt haben; der Ruhm des Herakles und weil alles Griechische in höherer Ehre steht als das Barbarische, hätte so die Oberhand behalten, daß die Stympheliden auch in der Arabischen Wüste zu unserer Zeit so genannt werden. 7. In Stymphelos ist auch ein altes Heiligthum der Stymphelischen Artemis. Die Bildsäule ist ein größtentheils vergoldetes Schnitzbild. An der Decke des Tempels sind die Stymphelischen Vögel gearbeitet; es war aber schwer mit Bestimmtheit zu unterscheiden, ob sie von Holz oder von Gips waren; der Vermuthung nach hielt ich sie jedoch eher für Werke von Holz als von Gips. Es sind daselbst auch Jungfrauen von weißem Marmor mit Vogelschenkeln; sie stehen hinter dem Tempel. 8. Zu meiner Zeit soll sich folgende wunderbare Begebenheit ereignet haben: sie feierten in Stymphelos das Fest der Stymphelischen Artemis überhaupt nicht mit besonderem Eifer, und übertraten namentlich auch die meisten der dabei herkömmlichen Gebräuche. Es stürzte daher ein Wald auf die Mündung des Schlundes, in welchen sich der Fluß ergießt und verstopfte sie so, daß das Wasser nicht abfließen konnte; und die Ebene soll ihnen ein See von ohngefähr vierhundert [47]) Stadien geworden sein. 9. Sie erzählen, ein Jägersmann habe einen fliehenden Hirsch verfolgt; dieser habe sich in den Sumpf gestürzt, der Jäger sei ihm in der Hitze gefolgt und hinter ihm her geschwommen; und so verschlang der Schlund den Hirsch und mit ihm den Mann; und ihm soll dann das Wasser des Flusses gefolgt

---

[47]) La plaine en partie couverte par les eaux du lac n'a pas en tout 340 stades carrés; d'après cela le lac n'a jamais pu avoir 400 stades de surface. Puillon Boblaye Ruines de la Morée. p. 147. — „Die Zahl ist falsch, wahrscheinlich muß vierzig gelesen werden. — Die Breite des ganzen Seethales beträgt nicht zwanzig Stadien.“ Curtius Peloponn. I, 216. Note 28.

sein, so daß binnen einem Tage den Stymphaliern die ganze versumpfte Ebene trocken wurde. Seit der Zeit feiern sie der Artemis das Fest mit größerem Eifer.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1. Nach Stymphelos kommt Alea, welches ebenfalls zum Argolischen Bunde gehört; doch weisen sie den Aleos, des Apheidas Sohn, als ihren Gründer nach. Heiligthümer der Götter sind daselbst, der Ephesischen Artemis und der Athene Alea, ferner ein Tempel und Bild des Dionysos. Diesem feiern sie jedes andere Jahr ein Fest, die Skierien; an dem Feste des Dionysos werden nach einem Orakelspruche aus Delphi Frauen gegeißelt, wie ja auch die Epheben der Spartaner bei der Orthia.

2. Bei meiner Beschreibung von Orchomenos habe ich angegeben (8, 13, 4.), daß der gerade Weg erst an der Schlucht, darauf links [48]) an dem stehenden Wasser hin geht. In der Ebene von Kaphyai ist ein Erddamm aufgeworfen, durch welchen das Wasser aus dem Orchomenischen abgehalten wird das Ackerland der Kaphyeer zu beschädigen. Innerhalb des Dammes fließt ein anderes Wasser hin, bedeutend genug um einen Fluß zu bilden; dieses stürzt sich in einen Erdschlund und kommt bei den sogenannten Nasoi wieder zum Vorschein; der Platz, wo es hervorkommt, heißt Rheunos. Das daselbst hervorbrechende Wasser bildet von da einen nie versiegenden Fluß, den Tragos. 3. Daß die Stadt ihren Namen vom Kepheus, des Aleos

---

[48]) Wörtlich heißt es hier: „zur Linken des stehenden Wassers"; der Sinn würde zweifelhaft sein, wenn es nicht 8, 13, 4. hieße: „Links an dem stehenden Wasser hin." Die Ausdrücke rechts und links machen bei Pausanias oft Schwierigkeit, nicht blos weil es meist unentschieden bleibt, ob er die Richtung z. B. Tempel ein- oder auswärts meint, sondern auch bei der Aufzählung von Gruppen und bei geographischen Beschreibungen, wie die unsrige, oder wenn es heißt, ein Fluß fließe zur Rechten einer Stadt, und Aehnliches. Die Sache verdiente eine umfassende Untersuchung, die jedoch zum Theil an Ort und Stelle geführt werden müßte.

Sohn, erhalten hat, ist klar, es wurde aber allgemein üblich sie nach Arkadischem Dialekt Kaphyai zu nennen. Die Kaphyeer geben an, sie stammten ursprünglich aus Attika; durch Aigeus aus Athen vertrieben seien sie nach Arkadien geflohen, hätten sich unter den Schutz des Kepheus begeben und sich dort niedergelassen. Die Stadt liegt am Ende der Ebene, am Fuße eben nicht sehr hoher Berge. Die Kaphyaten haben Heiligthümern von Göttern, des Poseidon, und der Artemis mit dem Beinamen Knakalesia. 4. Sie haben auch einen Berg Knakalos, wo sie der Artemis jährlich ein Fest feiern. Eine kleine Strecke oberhalb der Stadt ist eine Quelle; über der Quelle wächst eine große, prächtige Platane; sie geben ihr den Namen der Menelaïschen, indem sie sagen, als Menelaos das Heer gegen Troja sammelte, sei er auch hieher gekommen und habe an der Quelle die Platane gepflanzt. Zu meiner Zeit nennen sie die Quelle eben so wie die Platane die Menelaïsche. 5. Wenn ich den Sagen der Griechen folgend die alten Bäume aufzählen soll, welche noch wohlerhalten grünen, so ist der älteste der Weidenbaum, welcher im Heiligthum der Hera in Samos steht; dann kommt die Eiche in Dodona, und der Olivenbaum auf der Akropolis und der bei den Deliern; den dritten Platz in Bezug auf Alterthum möchten wohl die Syrer ihrem Lorbeerbaume anweisen; von den übrigen ist aber diese Platane die älteste.

6. Von Kaphyai ohngefähr ein Stadium entfernt ist ein Ort Kondylea; daselbst befindet sich ein Hain und Tempel der Artemis, die vor Alters Kondyleatis genannt wurde; aus folgendem Anlaß soll die Göttin umgenannt worden sein: Kleine Kinder, die um das Heiligthum spielten, ihre Zahl geben sie nicht an, fanden zufällig ein Seil; dieses banden sie um den Hals des Bildes und sagten dabei, die Artemis sei erwürgt. 7. Als die Kaphyeer diese That der Kinder entdeckten, steinigten sie dieselben; nachdem sie dieses gethan, kam eine Krankheit über die Frauen, daß sie was sie unter dem Herzen trugen vor der Zeit todt von sich gaben, bis ihnen die Pythia befahl, die Kinder zu begraben und ihnen jährlich Todtenopfer zu bringen; denn sie seien nicht mit Recht umgekommen. Die Kaphyeer thun noch jetzt nach jenem Orakelspruch, und nennen von da an die Göttin in Kondyleai, denn auch dieses soll das Orakel befohlen haben, Apanchomene (die Erwürgte). 8. Nachdem man von Kaphyai etwa sieben Stadien

aufwärts gegangen, steigt man zu den sogenannten Nasoi (Inseln) hinab. Geht man von da fünfzig Stadien weiter, so ist der Ladon. Man überschreitet diesen Fluß und kommt durch die Flecken Argeathai, die sogenannten Lykuntes und Skotane zum Eichenwald Soron; durch den Soron führt der Weg nach Psophis [49]). 9. Dieser, so wie die andern Eichenwälder in Arkadien, hat wilde Schweine, Bären und außerordentlich große Schildkröten; man könnte Leiern daraus machen, die einer Leier von einer Indischen Schildkröte gleichkämen. Am Ende des Soron sind die Trümmer des Fleckens Paos, und nicht viel weiter die sogenannten Seirai; diese Seirai bilden die Landesgrenze zwischen den Kleitoriern und Psophidiern.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

1. Als Gründer von Psophis nennen Einige den Psophis, den Sohn des Arrhon, des Sohnes des Erymanthos, des Sohnes des Aristas, des Sohnes des Parthaon, des Sohnes des Periphetes, des Sohnes des Nyktimos [50]); Andere dagegen sagen, die Psophis sei eine Tochter des Xanthos, des Sohnes des Erymanthos, des Enkels des Arkas. So heißt es also nach der Ueberlieferung der Arkader über ihre Könige. 2. Die wahrhafteste Sage aber ist, die Psophis sei eine Tochter des Eryx, des Herrschers in Sikanien, mit welcher . . . . . nicht in das Haus aufnehmen, und ließ sie schwanger bei dem Lykortas zurück, der sein Gastfreund war und in Phegia wohnte, welches vor der Herrschaft des Phegeus Erymanthos hieß. Dort wuchsen Echephron und Promachos auf, welche die Söhne des Herakles und der Sikanischen Frau waren, und änderten den Namen der Stadt Phegia nach ihrer Mutter. 3. Auch die Burg der Zakynthier heißt Psophis, weil ein Psophidier, Zakynthos, des Dardanos Sohn, zuerst nach der Insel hinüberschiffte und Gründer der Stadt wurde. Von den Seiräern ist Psophis dreißig Stadien entfernt. An der Stadt hin

---

[49]) Der wahrscheinliche Sinn der schwerlich unverdorbenen Stelle; wörtlich: der Soron führt den Weg nach Psophis.

[50]) Die Uebersetzung folgt der hergebrachten Lesart der Ausgaben, obgleich die Namen schwerlich alle richtig sind.

fließt der Fluß Aroanios und in geringer Entfernung der Erymanthos. 4. Der Erymanthos hat seine Quellen auf dem Berge Lampeia; dieser Berg soll dem Pan geheiligt sein. Der Lampeia möchte wohl ein Zweig des Erymanthosgebirges sein. Homer [51]) sagt, daß auf dem Taygetos und Erymanthos .... Jäger .... vom Lampeia der Erymanthos, durchströmt Arkadien, so daß er zur Rechten den Berg Pholoe, zur Linken wieder das Thelpusische Land hat, und ergießt sich in den Alpheios. 5. Man sagt, Herakles habe auf Befehl des Eurystheus am Erymanthos einen Eber gejagt, der an Größe und Stärke die andern übertroffen. Die Kymäer im Lande der Opiker sagen zwar, die Hauer eines Ebers, die bei ihnen im Heiligthum des Apollo aufbewahrt werden, seien die Hauer des Erymanthischen Ebers; ihre Sage hat aber nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. 6. Die Psophidier haben in ihrer Stadt ein Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen der Erykinischen; nur Trümmer waren zu meiner Zeit noch vorhanden. Die Söhne der Psophis sollen den Tempel erbaut haben, und die Sage ist nicht unwahrscheinlich; denn auch in Sicilien ist ein Heiligthum der Erykinischen Göttin in dem Gebiete des Eryx, seit ältester Zeit hoch heilig und an Reichthum dem Tempel in Paphos nicht nachstehend. 7. Die unansehnlichen Heroengräber der Söhne der Psophis, des Promachos und Echephron, waren noch zu meiner Zeit vorhanden. Auch Alkmaion, des Amphiaraos Sohn, ist in Psophis begraben; sein Grab ist ein Bau, der weder besonders groß noch auch sonst ausgeziert ist; um dasselbe wachsen Cypressen von solcher Höhe, daß sie selbst den Berg bei Psophis beschatten. Diese wollen sie nicht niederhauen, weil sie ihnen für dem Alkmaion geheiligt gelten; die Einwohner nennen sie die Jungfrauen. 8. Da Alkmaion seine Mutter getödtet hatte, floh er aus Argos nach Psophis, welches damals noch nach dem Phegeus Phegia genannt wurde, heirathete die Alphesiboia, des Phegeus Tochter, und gab ihr wie natürlich mancherlei Geschenke und darunter auch das Halsband. Da er aber, so lange er bei den Arkadern wohnte, keine Linderung für seine Krankheit fand, nahm er seine Zuflucht zum Orakel in Delphi, und es belehrte ihn die Pythia, der Rachegeist der Eriphyle werde ihm nur in das Land nicht folgen,

---

[51]) Vermuthlich Homer. Od. 6, 103. Die ganze Stelle ist lückenhaft.

welches das neuste sei und welches das Meer erst nach der Blutschuld des Muttermordes hervorgebracht habe. 9. So fand er das vom Acheloos angeschwemmte Land und wohnte daselbst, und nahm zur Frau die Kallirhoe, des Acheloos Tochter, nach der Sage der Akarnaner, und erhielt zwei Söhne, den Akarnan und Amphoteros. Von dem Akarnan sollen die Bewohner des dortigen Festlandes ihren jetzigen Namen erhalten haben, da sie vorher Kureten hießen. 10. In unvernünftige Begierden verfallen viele Männer, aber noch öfter die Weiber. Kallirhoe begehrte das Halsband der Eriphyle zu haben, und schickte deßhalb den Alkmaion wider seinen Willen nach Phegia, und es betraf ihn, daß er von den Söhnen des Phegeus, dem Temenos und Axion, hinterlistig ermordet wurde. Die Söhne des Phegeus sollen dem Apollo in Delphi das Halsband geweiht haben. Während sie in der damals noch Phegia genannten Stadt regierten, sollen die Griechen nach Troja gezogen sein. Die Psophidier aber nahmen an dem Zuge nicht Theil, wie sie sagen, weil die Argivischen Führer ihren Königen feindselig waren, da die meisten derselben mit dem Alkmaion verwandt und gemeinschaftlich mit ihm gen Theben gezogen waren. 11. Daß die Echinadischen Inseln bis jetzt nicht durch den Acheloos Festland geworden sind, daran ist das Aetolische Volk Schuld; denn es ist aus seinen Sitzen vertrieben und das Land verödet. Da nun Aetolien unbebaut bleibt, führt der Acheloos bei den Echinaden nicht gleichmäßig Schlamm an. Als Beweis dient mir: der Maiandros, welcher durch das Land der Phryger und Karer fließt, das alljährlich gepflügt wird, hat in nicht langer Zeit das Meer zwischen Priene und Miletos in festes Land verwandelt.

12. Die Psophidier haben auch am Erymanthos einen Tempel des Erymanthos mit einem Bilde. Mit Ausnahme des Aegyptischen Nils werden die Bilder der übrigen Flüsse von weißem Marmor gemacht; bei dem Nil aber ist es üblich, seine Bilder von schwarzem Marmor zu machen, weil er durch das Aethiopenland zum Meere hinabgeht. 13. Was ich in Psophis von einem Psophidier, Namens Aglaos, hörte, der zur Zeit des Lyders Kroisos lebte, daß er nemlich während seiner ganzen Lebenszeit glücklich gewesen sei, diese Sage konnte mich nicht überzeugen. Wohl kann Jemand weniger Leiden erdulden als seine Zeitgenossen, wie ja auch ein Schiff mehr von Sturm

zu leiden hat, als ein anderes; 14. daß aber ein Mensch ganz außer allem Unglück stehe, oder daß ein Schiff immer günstigen Wind habe, dafür dürfte man keine Beispiele finden. Hat ja schon Homer gedichtet (Il. 24, 527.); daß bei Zeus ein Faß voll Glück, ein anderes voll Unglück stehe; er selbst belehrt von dem Gotte in Delphi, welcher einst den Homer unglückselig und glückselig nannte, indem er zu beidem gleichmäßig geboren sei [52]).

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1. Geht man aus Psophis nach Thelpusa, so kommt man zuerst an einen Ort Tropaia genannt, zur Linken des Ladon [53]); an Tropaia grenzt dann der Eichenwald Aphrodision, drittens steht auf einer Stele mit alten Buchstaben: Grenze der Psophidier gegen das Thelpusische Land. Im Thelpusischen Gebiete ist ein Fluß Arsen genannt; über diesen geht man und kommt nach etwa fünfundzwanzig Stadien zu den Trümmern des Dorfes Kaus und zu einem Heiligthum des Asklepios Kausios, welches am Wege erbaut ist. 2. Von diesem Heiligthum ohngefähr vierzig Stadien entfernt liegt die Stadt. Sie soll den Namen von der Nymphe Thelpusa erhalten haben, diese aber eine Tochter des Ladon sein. Der Ladon entspringt aus Quellen im Kleitorischen Lande, wie ich schon angegeben habe (8, 20, 1. 8, 21, 1.); zuerst fließt er am Orte Leukasion vorbei, bei Mesoboa und durch Nasoi nach Oryx und dem sogenannten Halus; von Halus strömt er hinab nach Thaliadai und zum Heiligthum der Eleusinischen Demeter.

---

52) Vergl. 10, 24, 2.

53) Daß Tropaia am linken Ufer des Ladon gelegen, ist nach der hier gegebenen Reiseroute ein offenbarer Irrthum, sei es des Pausanias oder der Abschreiber. Vielleicht hatte Pausanias geschrieben: „zur Linken des Flusses", und ein Abschreiber schob dafür den Eigennamen ein und zwar irrthümlich den Ladon statt des Erymanthos. Eine andere Möglichkeit ist die, daß Pausanias in Wirklichkeit umgekehrt von Thelpusa nach Psophis gereist war, daß Tropaia von Thelpusa aus der erste Ort war am linken Ladonufer, Pausanias aber bei der Ordnung seiner Notizen theilweise die Umstellung vergaß. Bei dieser Annahme wird man auch die Angabe des Uebergangs über den Ladon nicht vermissen. Vergl. Curtius Pelop. I, 399. 400.

3. Dieses Heiligthum liegt innerhalb des Thelpusischen Gebiets; Bilder befinden sich darin jedes nicht unter sieben Fuß, die Demeter, ihre Tochter und Dionysos, alle gleichmäßig von Marmor. Nach dem Heiligthum der Eleusinischen Göttin geht der Ladon zur Linken an der Stadt Thelpusa vorbei [54]); diese liegt auf einem bedeutenden Hügel, ist aber zu unserer Zeit größtentheils verödet, so daß der Markt, welcher jetzt am Ende liegt, ursprünglich mitten in der Stadt angelegt gewesen sein soll. Es befindet sich in Thelpusa ein Tempel des Asklepios und ein Heiligthum der Zwölf Götter; dieses lag schon größtentheils zu Boden.

4. Hinter Thelpusa fließt der Ladon nach dem Heiligthum der Demeter im Onkeion hinab; die Thelpusier nennen die Göttin Erinys; ihnen stimmt auch Antimachos bei in dem Gedicht, welches er über den Zug der Argiver gegen Theben verfaßt hat; der Vers bei ihm lautet:

Dorten liegt nach der Sage der Sitz der Demeter Erinys.

Onkios aber ist der Sage nach ein Sohn des Apollo, und war Herrscher im Thelpusischen Lande um die Gegend des Onkeion. 5. Die Göttin hat den Beinamen Erinys aus folgendem Grunde erhalten: Als Demeter herumirrte um ihre Tochter zu suchen, soll Poseidon ihr gefolgt sein voll Lust ihr beizuwohnen; sie habe sich daher in eine Stute verwandelt und sei mit den Stuten des Onkios auf die Weide gegangen; Poseidon aber merkte, daß er hintergangen war, und vermischte sich mit der Demeter ebenfalls in Gestalt eines Hengstes. 6. Im ersten Augenblick sei die Demeter über den Vorfall erzürnt gewesen, später jedoch habe sich der Zorn gelegt und sie habe sich im Ladon baden wollen. Daher erhielt dann die Göttin die Beinamen, wegen des Grolles Erinys, weil die Arkader das Zürnen erinyein nennen; Lusia aber von dem Baden (lusasthai) im Ladon. Die Bilder im Tempel sind von Holz, die Angesichte, die äußersten Hände und Füße von Parischem Marmor. 7. Das Bild der Erinys hält die sogenannte Kiste [55]), in der rechten Hand eine Fackel; die Größe schätze

---

[54]) Lag demnach Thelpusa auf dem rechten oder dem linken Ladonufer? Doch wohl auf dem rechten? Vergl. Note 48.

[55]) Das mystische Kästchen.

ich auf neun Fuß; für die Lusia ergab sich eine Größe von sechs Fuß. Diejenigen, welche meinen, es sei das Bild der Themis, nicht der Demeter Lusia, mögen wissen, daß ihre Annahme falsch ist. Die Demeter soll nun vom Poseidon eine Tochter geboren haben, deren Namen sie Ungeweihten nicht sagen dürfen, und das Roß Areion; und darum habe Poseidon bei ihnen zuerst unter den Arkadern den Namen Hippios (der Reisige) erhalten. 8. Zur Beglaubigung ihrer Sage führen sie Verse aus der Iliade und der Thebaïs an; in der Ilias (23, 346) werde von Areion selbst gesagt:

> Trieb er sogar im Sturme dir nach den edlen Areion,
> Der selbst Göttern entstammte, das hurtige Roß des Adrestos.

In der Thebaïs aber heißt es, daß Adrastos aus Theben floh

> Dürftige Kleider am Leib auf dem dunkelgemähnten Areion.

Sie meinen, diese Verse deuteten an, daß Poseidon der Vater des Areion sei. 9. Antimachos dagegen nennt ihn einen Sohn der Erde:

> Adrestos, des Talaos Sohn, des Kretheïaden,
> Trieb, der Danaer erster, die hochgepriesenen Rosse
> Kairos den hurtigen und den Thelpusäer Areion,
> Den am Onkäischen Haine, dem Heiligthume Apollos,
> Selbst die Erde gebar, zu schaun den Menschen ein Wunder.

10. Es könnte das Pferd, auch wenn es aus der Erde entsprossen, doch von einem Gotte stammen und eine dunkelfarbige Mähne haben. Es geht auch noch die Sage, als Herakles gegen die Eleer kriegte, habe er den Onkos um das Pferd gebeten, und habe Elis erobert auf dem Areion in die Schlachten reitend; später sei das Pferd von Herakles dem Adrastos geschenkt worden. Darum dichtete Antimachos vom Areion

> Den Adrestos einst als dritter Herrscher gebändigt.

11. Der Ladon läßt das Heiligthum der Erinys zur Linken, und geht zur Linken am Tempel des Apollo Onkaiates, zur Rechten am Heiligthum des Asklepios des Knaben vorbei, wo das Grabmal der Trygon ist. Diese Trygon soll die Amme des Asklepios gewesen sein; denn in Thelpusa habe des Arkas unechter Sohn Autolaos den ausgesetzten Knaben Asklepios getroffen, habe das Kind aufgenommen,

und daher (heiße) Asklepios der Knabe ....[56]), ich für wahrscheinlicher hielt, was ich auch in der Geschichte der Epidaurier angegeben habe. 12. Es giebt einen Fluß Tuthoa; dieser Tuthoa ergießt sich in den Ladon an der Grenze der Thalpusier gegen die Heräer, welche bei den Arkadern Pedion (die Ebene) heißt. Der Platz, wo der Ladon selbst in den Alpheios fällt, hat den Namen Korakon Nasos (Rabeninsel). Diejenigen, welche der Meinung sind, die bei Homer (Il. 2, 606) erwähnten Enispe, Stratie und Rhipe seien einst von Menschen bewohnte Inseln im Ladon gewesen, mögen wissen, daß sie etwas Irriges geglaubt haben; 13. denn der Ladon hat gewiß nie Inseln gehabt, die nur einem Lastschiffe an Größe gleich gekommen wären; denn an Schönheit steht er keinem Flusse nach, weder von den barbarischen, noch den Griechischen; aber er ist nicht groß genug, daß sich in ihm Inseln zeigen könnten, wie in der Donau und dem Eridanos.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

1. Der Gründer von Heraia war Heraieus, des Lykaon Sohn. Die Stadt liegt zur Rechten des Alpheios, zum größten Theil auf einer sanft abhängigen Fläche, ein Theil zieht sich aber bis zum Alpheios hinab. Längs dem Flusse sind mit Myrten und andern zahmen Bäumen besetzte Spaziergänge[56*]); auch Bäder befinden sich daselbst, deßgleichen zwei Tempel des Dionysos; den einen nennen sie Polites, den andern Auxites. 2. Ferner haben sie eine Kapelle, in welcher sie dem Dionysos die Orgien feiern. Auch befindet sich in Heraia ein Tempel des Pan, als eines Arkadischen Landesgottes. Von dem Tempel der Hera sind nebst andern Trümmern die Säulen noch übrig. Die Athleten, so viele deren die Arkader gehabt haben, übertraf an

---

[56]) Das Wort „heiße" fehlt im Texte, wahrscheinlich stand es in der Lücke, welche übrigens von größerer Ausdehnung sein mag, und namentlich auch eine Aeußerung über eine der 2, 26, 3—10. mitgetheilten Sagen enthielt. Noch ist zu bemerken, daß unmittelbar vorher das durch „aufgenommen" übersetzte Wort von zweifelhafter Bedeutung, vielleicht verdorben ist. Andere übersetzen es „aufgestellt", das soll heißen göttliche Ehre erwiesen.

[56*]) Oder Rennbahnen?

Ruhm Damaretos aus Heraia, der zuerst im Waffenlauf zu Olympia siegte. 3. Geht man aus Heraia in das Eleische hinab, so überschreitet man in der Entfernung von etwa fünfzehn Stadien von Heraia den Ladon, von da kommt man nach ohngefähr zwanzig Stadien zum Erymanthos. Die Grenze von Heraia gegen das Eleische Gebiet ist nach der Behauptung der Arkader der Erymanthos, die Eleer dagegen sagen, das Grab des Koroibos scheide ihr Land. 4. Als Iphitos die lange Zeit ausgesetzten Olympischen Spiele erneuerte und man von neuem anfing die Olympien zu feiern, wurde nur der Wettkampf im Laufe angeordnet und es siegte Koroibos; und auf dem Grabmale befindet sich die Inschrift, daß Koroibos unter allen Menschen zuerst in Olympia siegte und daß sein Grab an der Grenze des Eleischen Landes errichtet ist.

5. Aliphera ist ein unbedeutendes Städtchen; denn es wurde um die Zeit der Vereinigung der Arkader in Megalopolis, von vielen seiner Bewohner verlassen. Wenn man nun aus Heraia in dieses Städtchen will, geht man über den Alpheios; nachdem man dann eine Ebene von ohngefähr zehn Stadien durchschritten, kommt man an einen Berg und steigt dann wieder ohngefähr dreißig Stadien durch das Gebirg zur Stadt hinauf. 6. Die Stadt der Alipherer hat ihren Namen von Alipheros, des Lykaon Sohn. Sie haben Heiligthümer des Asklepios und der Athene, welche letztere sie vor allen Göttern verehren, indem sie sagen, sie sei bei ihnen geboren und erzogen worden; auch haben sie einen Altar des Zeus Lecheates (Kindbetter) errichtet, indem er dort die Athene geboren habe; einen Brunnen nennen sie den Tritonischen, indem sie sich die Sage vom Flusse Triton aneignen. 7. Das Bild der Athene ist von Erz, ein Werk des Hypatodoros, sehenswerth sowohl wegen seiner Größe als wegen der Ausführung. Sie feiern auch irgend einem Gotte eine Festversammlung, ich glaube der Athene. Bei dieser Versammlung bringen sie vorerst dem Myiagros (Fliegenvertreiber) ein Opfer, beten über den Opferthieren zum Heros und rufen den Myiagros an; wenn sie dieses gethan, sind ihnen die Fliegen nicht mehr lästig. 8. Auf dem Wege, der von Heraia nach Megalopolis führt, liegt Melaineai; dieses gründete Melaineus, des Lykaon Sohn; zu meiner Zeit ist es verödet; es ist aber reichlich bewässert. Vierzig Stadien oberhalb Melaineai ist Buphagion; der Fluß Bupha-

gos, der sich in den Alpheios ergießt, hat daselbst seine Quellen. Um die Quellen des Buphagos sind die Grenzen der Heräer gegen die Megalopoliten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

1. Megalopolis ist die jüngste Stadt nicht allein von den Arkadischen, sondern überhaupt von den Griechischen, mit Ausnahme derer, wo aus Anlaß der Römerherrschaft die Bewohner übergesiedelt sind [57]). Es sammelten sich in ihr die Arkader um der Macht willen; denn sie wußten wohl, daß in früheren Zeiten die Argiver fast jeden Tag in Gefahr standen, von den Lakedämoniern mit Krieg überzogen zu werden; nachdem sie aber durch Zerstörung von Tiryns, Hysiai, Orneai, Mykenai, Midea und wenn sonst noch ein unbedeutendes Städtchen in Argolis war, die Bevölkerung von Argos erhöht hatten, sich nicht allein vor den Lakedämoniern eben nicht mehr zu fürchten brauchten, sondern auch an Macht gegen die Umwohner gewonnen hatten. 2. In Betrachtung dieses Umstands gründeten die Arkader eine gemeinsame Stadt. Als Gründer der Stadt könnte man mit Recht den Thebaner Epaminondas nennen; denn er war es, der die Arkader zur Zusammensiedelung ermunterte, und ihnen tausend auserlesene Thebaner unter Anführung des Pammenes zusandte, um die Arkader zu vertheidigen, wenn die Lakedämonier versuchen sollten die Gründung zu hindern. Es wurden auch von den Arkadern Gründer gewählt, Lykomedes, Hopoleas, Timon und Proxenos, die beiden letzten aus Tegea, Lykomedes und Hopoleas aus Mantineia; von den Kleitoriern Kleolaos und Akriphios; Eukampidas und Hieronymos aus Mainalos; von den Parrhasiern Possikrates und Theoxenos. 3. Folgende Städte waren es, die die Arkader als ihre Vaterstädte aus eigenem Entschluß und aus Feindschaft gegen die Lakedämonier zu verlassen sich bereden ließen: Alea, Pallantion, Eutaia, Sumateion, Jasaia [58]), Peraitheis, Helisson, Oresthasion, Dipaia, Lykaia, diese

---

[57]) Pausanias mag etwa an Neu-Korinth und Actium denken.

[58]) Curtius Pel. I, 343. n. 25. schlägt vor Asea. Die Lücke im Fol-

aus dem Gebiete von Mainalos; von den Eutresiern: Trikolonoi, Zoition, Charisia, Ptolederma, Knauson und Paroreia; 4. von den Aigyten: ... und Skirtonion, Malaia, Kromoi, Blenina und Leuktron; von den Parrhasiern: die Lykosurer, die Thokner, die Trapezuntier, die Proser, Akakesion, Akontion, Makaria, Dasea; von den Arkadischen Kynuräern: Gortys, Theisoa am Berge Lykaion, die Lykaiaten und Alipheia; von denen, welche zu Orchomenos gehören: Theisoa, Methydrion, Teuthis. Dazu kam die sogenannte Tripolis (Dreistadt): Kallia, Dipoina und Nonakris. 5. Das übrige Arkadische Volk widersetzte sich nicht dem gemeinsamen Beschlusse und sammelte sich mit Eifer in Megalopolis; die Lykaiaten, Trikoloner, Lykosurer und Trapezuntier waren die einzigen Arkader, welche ihre Meinung änderten; da sie nicht mehr einwilligten, ihre alten Städte zu verlassen, wurden die erstgenannten mit Gewalt nach Megalopolis geführt; 6. die Trapezuntier aber verließen ganz und gar den Peloponnes, wenigstens die, welche übrig blieben und welche die Arkader nicht in der ersten Aufwallung des Zorns umgebracht hatten Die welche sich retteten und nach dem Pontus schifften, wurden von den Bewohnern von Trapezus am Euxeinos als Mitbewohner aufgenommen, da sie aus ihrer Mutterstadt waren und mit ihnen gleichen Namen führten. Vor den Lykosurern hatten die Arkader, obgleich sie widerspenstig gewesen waren, Achtung, da sie sich in den Schutz der Demeter und Despoina begeben hatten[59]. 7. Von den andern aufgeführten Städten sind einige dermalen völlig verödet; andere wurden von den Megalopoliten als Dörfer benutzt, nemlich Gortys, Dipoinai, Theisoa bei Orchomenos, Methydrion, Teuthis, Kalliai, Helisson. Nur über Pallantion sollte auch damals ein milderer Dämon walten; Alipheia galt von Anfang bis jetzt für eine Stadt.

8. Die Gründung von Megalopolis fällt in dasselbe Jahr, nur wenige Monate später, als die Lakedämonier die Niederlage bei Leuktra erlitten, da Phrasikleides Archon in Athen war, in das zweite Jahr der

---

genden füllt derselbe I, 336, 9. so aus: Von den Aigyten: Aigys und Skirtonion; statt des folgenden Blenina will er mit Andern Belmina.

[59]) Die letzten Worte sind im Texte verdorben; die Uebersetzung giebt nur den muthmaßlichen Sinn.

hundert und zweiten Olympiade, in welcher der Thurier Damon im Stadium siegte. 9. Die in die Bundesgenossenschaft der Thebaner aufgenommenen Megalopoliten brauchten sich vor den Lakedämoniern nicht zu fürchten. Als aber die Thebaner in den sogenannten heiligen Krieg verwickelt waren, und ihre Nachbarn die Phoker, welche durch die Plünderung des Delphischen Heiligthums im Besitze bedeutender Geldmittel waren, sie bedrängten, 10. da hatten die Lakedämonier große Lust, die Arkader und namentlich die Megalopoliten aus ihren Sitzen zu vertreiben; weil sich aber die damaligen Bewohner muthig vertheidigten, und ihnen zugleich die Umwohner unversehens zu Hilfe kamen, fiel von keiner Seite etwas Bemerkenswerthes vor. Daß aber die Macht Philipps, Sohnes des Amyntas, und der Makedoner sich ausbreiten konnte, dazu trug ganz besonders die Feindschaft der Arkader gegen die Lakedämonier bei; an den Kämpfen der Griechen bei Chaironeia und dann in Thessalien nahmen die Arkader keinen Theil. 11. Nach nicht langer Zeit erhob sich in Megalopolis ein Tyrann, Aristodemos, von Herkunft ein Phigaleer und Sohn des Artylas, an Kindesstatt angenommen von Tritaios, einem in Megalopolis nicht unangesehenen Manne. Obgleich dieser Aristodemos Tyrann war, verdiente er sich doch den Beinamen Chrestos (der Gütige). Als dieser Tyrann war, machten die Lakedämonier und Akrotatos, der älteste Sohn des Königs Kleomenes, einen Einfall in das Megalopolitische. Seine Geschlechtsreihe und überhaupt die der ganzen Spartanischen Königsfamilie habe ich schon mitgetheilt. In einer heftigen Schlacht, in welcher auf beiden Seiten viele blieben, siegten die Megalopoliten, und nebst andern Spartanern kam auch Akrotatos um und konnte die väterliche Herrschaft nicht übernehmen. 12. Nach des Aristodemos Tode, etwa zwei Generationen später, wurde Lydiades Tyrann, aus einem nicht unberühmten Hause, von Natur großmüthig und, wie er es später bewies, ein großer Freund der Vaterstadt. Er erhielt nemlich noch sehr jung die Herrschaft; sobald er aber zur Einsicht kam, legte er freiwillig die Tyrannei nieder, obgleich seine Herrschaft schon fest begründet war. Da die Megalopoliten damals schon zum Achäischen Bunde gehörten, gelangte Lydiades bei den Megalopoliten und allen Achäern zu solchem Ansehn, daß er in Bezug auf Ruhm dem Aratos gleichgestellt wurde. 13. Die Lakedämonier mit gesammter

Macht und Agis, des Eudamidas Sohn, der König aus dem andern Hause, machten einen Auszug gegen Megalopolis mit größerer und ansehnlicherer Zurüstung als die gewesen war, welche sie unter Akrotatos zusammengebracht hatten. Sie schlugen die Megalopoliten bei einem Ausfalle, und indem sie eine gewaltige Kriegsmaschine an die Mauer brachten, erschütterten sie den dortigen Thurm so, daß sie hofften, ihn den folgenden Tag mit der Maschine niederzuwerfen. 14. Es sollte aber der Boreas nicht allein sämmtlichen Griechen von Nutzen sein, indem er den größten Theil der Medischen Flotte an den Sepiadischen Felsen zerschellte; auch Megalopolis befreite dieser Wind von der Gefahr, erobert zu werden; denn durch ein heftiges und anhaltendes Stürmen zerstörte er die Kriegsmaschine des Agis und zertrümmerte sie gänzlich. Dieser Agis, dem der Boreas nicht gestattete, Megalopolis zu erobern, ist derselbe, dem Aratos und die Sikyonier Pellene in Achaia wegnahmen und der später bei Mantineia seinen Tod fand. 15. Nach nicht langer Zeit eroberte Kleomenes, des Leonidas Sohn, Megalopolis mitten im Frieden. Von den Megalopoliten war damals ein Theil gleich in der Nacht bei der Vertheidigung des Vaterlandes gefallen, wobei auch Lydiades tapfer kämpfend von seinem Geschicke erreicht wurde; die andern, etwa zwei Drittel der Waffenfähigen, sammt Weibern und Kindern rettete Philopoimen, des Kraugis Sohn, nach Messenien. 16. Die Zurückgelassenen mordete Kleomenes und verheerte und verbrannte die Stadt. Auf welche Weise die Megalopoliten ihre Stadt wieder gewannen, und welche Thaten sie nach ihrer Rückkehr verrichteten, das werde ich bei Gelegenheit des Philopoimen erzählen. Das Volk der Lakedämonier ist an dem Unglück der Megalopoliten unschuldig; denn Kleomenes hatte ihre Verfassung aus einem Königthum in eine Tyrannei verwandelt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

1. Die Landesgrenzen der Megalopoliten und Heräer sind, wie schon gesagt (26, 8), um die Quellen des Flusses Buphagos. Der Fluß soll seinen Namen von einem Heros Buphagos haben, dieser aber ein Sohn des Japetos und der Thornax sein; nach dieser benennen sie

auch Thornax im Lakonischen. Sie sagen auch, Buphagos sei im Pholoegebirge von der Artemis erschossen worden, weil er sich Frevelhaftes gegen die Göttin erlaubt. Von den Quellen des Flusses gelangt man zuerst zu einem Orte Maratha, darauf nach Gortys, jetzt ein Dorf, in älterer Zeit eine Stadt. Es befindet sich daselbst ein Tempel des Asklepios von Pentelischem Marmor; er selbst noch unbärtig, und ein Bild der Hygieia [60]). Es waren Werke des Skopas. Die Einwohner erzählen noch, Alexander, der Sohn Philipps, habe seinen Harnisch und Speer dem Asklepios geweiht; noch zu meiner Zeit war der Harnisch und die Spitze des Speeres vorhanden. 2. Durch Gortys strömt ein Fluß, der von den Anwohnern der Quellen Lusios genannt wird, von dem Bade nemlich des neugebornen Zeus; die ferner von den Quellen Wohnenden nennen ihn nach dem Dorfe den Gortynischen Fluß, Er hat unter allen Flüssen das kälteste Wasser. Denn die Donau und den Rhein, deßgleichen den Hypanis und Borysthenes und alle die Flüsse, deren Strom im Winter zufriert, könnte man nach meiner Meinung mit Recht winterliche nennen; denn sie fließen durch ein meist beschneites Land und die Luft um sie ist mit Frost erfüllt. 3. Von denjenigen dagegen, welche durch ein Land mit glücklichem Klima fließen, deren Wasser im Sommer die Menschen durch Trunk und Bad erquickt, und das auch im Winter nicht unangenehm ist, von diesen sage ich, daß sie kaltes Wasser haben. Kalt ist auch das Wasser des Kydnos, der durch Tarsos fließt, ferner des Melas bei Sida in Pamphylien; das frische Wasser des Ales bei Kolophon besingen selbst Elegieendichter; der Gortynios aber ist noch frischer, besonders in der Sommerszeit. Er hat seine Quellen bei Theisoa, dem welches an das Gebiet der Methydrieer grenzt; wo er seinen Strom mit dem Alpheios vereinigt, heißt der Ort Rhaiteai.

4. An das Gebiet von Theisoa grenzt das Dorf Teuthis; vormals war Teuthis ein Städtchen. Die Einwohner lieferten zum Kriege gegen Ilion einen eignen Feldherren; Einige nennen ihn Teuthis, Andere Ornytos. Als die Griechen keinen Wind bekamen, der sie aus

---

60) Es ist vermuthet worden: „ein Tempel des Asklepios, von Pentelischem Marmor er selbst, noch unbärtig, und das Bild der Hygieia.“ Dagegen Curtius Peloponn. I, 391 fg.

Aulis wegführte, sondern ein heftiger Sturm sie zurückhielt, gerieth Teuthis mit Agamemnon in Streit, und wollte seine Arkader zurückführen. 5. Da soll Athene in Gestalt des Melas, Sohnes des Ops, den Teuthis von der Heimkehr haben abbringen wollen; er aber aufbrausend im Zorne verwundete die Göttin mit der Lanze an der Hüfte und führte auch sein Heer von Aulis weg zurück. In die Heimath zurückgekehrt, kam es ihm nun vor, als erschiene ihm die Göttin mit verwundeter Hüfte. Von da an ergriff den Teuthis eine zehrende Krankheit, und allein unter allen Arkadern trug den Dortigen das Land keine Frucht mehr. 6. In späterer Zeit erhielten sie von Dodona ein Orakel über Mancherlei was sie thun müßten um die Göttin zu versöhnen, und ließen auch ein Bild der Athene verfertigen, welches an der Hüfte eine Wunde hat. Dieses Bild, mit einem purpurnen Bande um die Hüfte, habe ich selbst gesehen. Noch befindet sich in Teuthis ein Heiligthum der Aphrodite und eins der Artemis. Diese Dinge also sind hier.

7. An dem Wege von Gortys nach Megalopolis ist ein Grabmal errichtet für die in der Schlacht gegen den Kleomenes Gefallenen. Die Megalopoliten nennen es Paraibasion[61]), weil Kleomenes die Verträge gegen sie gebrochen. An das Paraibasion stößt eine Ebene von ohngefähr sechszig Stadien. Die Trümmer der Stadt Brenthe liegen zur Rechten des Weges; an ihnen fließt der Fluß Brentheates vorbei und ergießt sich nach ohngefähr fünf Stadien in den Alpheios.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

1. Ueberschreitet man den Alpheios, so kommt man in eine Landschaft Trapezuntia genannt und zu der Stadt Trapezus. Geht man dann aus Trapezus wieder zur Linken nach dem Alpheios hinab, so ist nicht weit vom Flusse das sogenannte Bathos, wo sie alle drei Jahre den Großen Göttinnen einen Geheimdienst feiern. Es befindet

---

[61]) Denkmal der Uebertretung. — Für die folgenden sechszig Stadien vermuthet Curtius I, 391, 3. sechs Stadien; jedenfalls ist die Zahl sechszig zu groß.

sich dort eine Olympias genannte Quelle, welche ein um das andere Jahr ausbleibt; nahe an der Quelle bricht Feuer hervor. Die Arkader sagen, der sogenannte Kampf der Giganten und Götter sei hier vorgefallen und nicht in Pallene in Thrakien, und sie opfern daselbst dem Bliß, den Stürmen und dem Donner. 2. Der Giganten hat Homer in det Ilias keine Erwähnung gethan; in der Odyssee (10, 120) dagegen schreibt er, daß die Laistrygonen gegen die Schiffe des Odysseus gekommen wären nicht Männern ähnlich, sondern Giganten; er läßt auch den König der Phaiaken sagen (7, 205), die Phaiaken seien den Göttern nahe, wie die Kyklopen und das Volk der Giganten. An diesen Stellen giebt er zu erkennen, daß die Giganten sterblich, und nicht göttlichen Geschlechts seien; noch deutlicher aber an dieser Stelle (7, 59.):

> Dieser beherrschte vordem die übermüth'gen Giganten;
> Aber er stürzt' ins Verderben das frevele Volk und sich selber.

Sie wollen nemlich, daß ihm in diesen Versen Volk so viel bedeute als viele Menschen [62]). 3. Die Sage, daß die Giganten statt der Füße Drachen haben, erweist sich aus vielen andern Gründen als einfältig, und namentlich auch durch Folgendes: Den Fluß Orontes in Syrien, der nicht durchaus in ebenem Lande bis zum Meere fließt, sondern sich über eine jähe Felswand hinabstürzt, wollte der Römische Kaiser vom Meere aus bis Antiochien schiffbar machen. Mit Mühe und Kosten ließ er also einen für die Schiffahrt bequemen Kanal graben und leitete den Fluß in denselben ab. 4. Als nun das alte Bette trocken war, fand man in demselben einen irdenen Sarg von mehr als elf Ellen; und der Leichnam entsprach der Größe des Sarges, war aber am ganzen Körper Mensch. Da die Syrer sich an das Orakel in Klaros wendeten, antwortete der Gott, der Leichnam sei Orontes, von Herkunft ein Inder. Wenn aber die Sonne vor Alters, indem sie die Erde durchwärmte als dieselbe noch naß und voll Feuchtigkeit war, die ersten Menschen hervorbrachte, von welchem andern Lande könnte

---

[62]) Ob diese Bemerkung von Pausanias selbst herrührt? Sein Beweis ruht ohne Zweifel auf dem Ausdrucke: stürzt' ins Verderben, nicht auf dem Worte Volk.

man dann glauben, daß es früher und größere Menschen hervorgebracht habe, als Indien, welches ja bis jetzt noch durch sonderbare Gestalt und durch Größe ausgezeichnete Thiere nährt?

5. Von dem Orte Bathos ohngefähr zehn Stadien entfernt liegt das sogenannte Basilis; Gründer desselben war Kypselos, der welcher dem Kresphontes, dem Sohne des Aristomachos, seine Tochter zur Frau gab. Zu meiner Zeit lag Basilis in Trümmern und es war darin nur ein Heiligthum der Eleusinischen Demeter übrig. Geht man von da vorwärts so kommt man abermals über den Alpheios und gelangt nach Thoknia, welches seinen Namen von Thoknos, Lykaons Sohne, hat, zu unsrer Zeit aber völlig verödet ist. Thoknos soll die Stadt auf dem Hügel gegründet haben. Der Fluß Aminios, welcher am Hügel hinfließt, ergießt sich in den Helisson, und nicht weit davon der Helisson in den Alpheios.

Dreißigstes Kapitel.

1. Dieser Helisson entspringt aus einem gleichnamigen Dorfe — denn auch das Dorf heißt Helisson — durchfließt das Land der Dipaieer, dann das Lykaiatische, drittens Megalopolis selbst, und ergießt sich ....[63]) Stadien von der Stadt der Megalopoliten in den Alpheios. Schon nahe bei der Stadt ist ein Tempel des Poseidon Epoptes; vom Bilde ist nur der Kopf übrig.

2. Der Fluß Helisson durchschneidet Megalopolis, wie auch Knidos und Mitylene durch Seearme getheilt werden. Auf dem nördlichen, das heißt dem Flußlaufe nach rechten Ufer[64]) des Flusses ist der Marktplatz angelegt. Auf ihm befindet sich eine Einfassung von Steinen und ein Heiligthum des Zeus Lykaios (es giebt keinen Ein-

---

[63]) Die Zahl ist ausgefallen, vielleicht zwanzig.

[64]) Die Stelle ist unklar; buchstäblich würde es heißen: „auf dem nördlichen und zwar rechten Theile nach der Höhe des Flusses", oder wie man sonst den sonderbaren Ausdruck übersetzen will. Curtius beschreibt die Stadtlage ausführlich, giebt auch einen Plan derselben und das Profil einer Durchschnittslinie; zur Aufklärung unserer Stelle aber findet sich nichts. Clavier übersetzt en remontant le fleuve; Rangabé en descendant le fleuve.

gang in dasselbe, denn das Innere kann man übersehen), und es sind Altäre des Gottes da und zwei Tische und eine den Tischen gleiche Zahl[65]) von Adlern; 3. deßgleichen ein Bild des Pan von Marmor; er hat den Beinamen Dinoeis. Diesen Beinamen soll Pan von der Nymphe Dinoe erhalten haben, welche nebst andern Nymphen und für sich besonders die Amme des Pan gewesen sein soll. Vor dem heiligen Bezirk ist ein sehenswerthes ehernes Bild des Apollo, an Größe gegen zwölf Fuß. Es wurde aus dem Lande der Phigaleer, als Beitrag zur Verherrlichung von Megalopolis hieher gebracht. 4. Der Ort, wo das Bild ursprünglich von den Phigaleern aufgestellt war, heißt Bassai; der Beiname ist dem Gotte aus dem Lande der Phigaleer gefolgt; wodurch er aber den Namen Epikurios (Helfer) erhalten, wird der Theil meiner Erzählung erklären, der sich mit den Phigaleern beschäftigt (8, 41, 7. 8). Zur Rechten des Apollo ist ein eben nicht großes Bild der Göttermutter, vom Tempel aber ist nichts mehr übrig als die Säulen. 5. Vor dem Tempel der Mutter war zwar kein Standbild mehr vorhanden, doch waren die Fußgestelle noch sichtbar, auf denen einst Bildsäulen gestanden hatten; eine elegische Inschrift auf einem der Fußgestelle sagt aus, daß es die Bildsäule des Diophanes sei, eines Sohnes des Diaios, des Mannes, der zuerst den ganzen Peloponnes zum sogenannten Achäischen Bunde vereinigt habe. 6. Die sogenannte Philippische Halle auf dem Markte hat nicht Philipp, des Amyntas Sohn, erbaut, sondern die Megalopoliten wollten ihm durch diese Benennung ihre Dankbarkeit beweisen. Neben ihr ist ein Tempel des Hermes Akakesios zusammengestürzt, und nichts mehr übrig als eine marmorne Schildkröte[66]). An die Philippische Halle stößt eine andere von geringerer Ausdehnung; darin sind sechs Säle für die Regierungsbehörden der Megalopoliten angelegt; in einem derselben ist ein Bild der Ephesischen Artemis, in einem andern ein eherner Pan, eine Elle hoch, mit dem Beinamen Skoleitas. 7. Er wurde von dem Hügel Skoleitas dorthin gebracht. Dieser Hügel liegt innerhalb der Stadtmauer; von ihm fließt ein Wasser aus einer Quelle in den Helisson. Hinter den Regierungsgebäuden ist ein Tychetempel mit einem mar-

---

[65]) Die Adler waren an Zahl, nicht an Größe den Tischen gleich.

[66]) Andere verstehen es von einem steinernen Bogen.

mornen Bilde, dem an fünf Fuß nichts fehlen wird. Die Halle, welche sie Myropolis nennen, gehört zum Markte; sie wurde von der Beute erbaut, als Akrotatos, des Kleomenes Sohn, und sein Lakedämonisches Heer durch den damaligen Tyrannen von Megalopolis Aristodemos, die Niederlage erlitt. 8. Die Megalopoliten haben auf dem Markte hinter dem dem Zeus Lykaios geweihten Bezirke, einen Mann in Relief an einer Stele dargestellt, den Polybios, des Lykortas Sohn; eine elegische Inschrift auf ihn sagt aus, daß er über Land und Meer gereist sei, daß er ein Bundesgenosse der Römer gewesen und ihren Zorn gegen das Griechische Volk beschwichtigt habe. Dieser Polybios hat unter andern Thaten der Römer auch beschrieben, wie sie mit den Karthagern in Krieg geriethen, welches die Ursache desselben war, und wie die Römer spät und nicht ohne große Gefahren dem Scipio, den sie den Karthagischen nennen, ... der dem Krieg ein Ende machte und der Karthago von Grund aus zerstörte. 9. Wo der Römer dem Rathe des Polybios folgte, hatten seine Unternehmungen einen guten Fortgang; wo er auf seine Belehrung nicht hörte, soll es ihm mißlungen sein. Die Griechischen Städte, welche zum Achäischen Bunde gehörten, erlangten es von den Römern, daß ihnen Polybios die Verfassung einrichtete und Gesetze gab. Von dem Bilde des Polybios links ist das Rathhaus. 10. Dieses also ist dort; die Halle auf dem Markte, welche die Aristandrische heißt, soll ein Bürger, Aristandros, gebaut haben; ganz nahe an dieser Halle, ostwärts, ist ein Heiligthum des Zeus mit dem Beinamen Soter; es ist rings mit Säulen geziert. Neben dem thronenden Zeus stehen auf der einen Seite die Megalopolis, zur Linken ein Bild der Artemis Soteira. Diese haben die Athener Kephisodotos und Xenophon von Pentelischem Marmor verfertigt..

Einunddreißigstes Kapitel.

1. Das andere, nemlich westliche Ende der Halle enthält [66*]) einen heiligen Raum der Großen Göttinnen; diese Große Göttinnen

---

66*) Die Uebersetzung hält sich an den überlieferten Text, welcher durchaus nur bedeuten kann, daß der heilige Raum mit seinem Inhalte einen Bestand-

sind die Demeter und Kore, wie ich in der Messenischen Geschichte (4, 1, 5. 8.) schon erzählt habe; die Kore aber nennen die Arkader Soteira. Vor dem Eingang sind Reliefs, auf der einen Seite Artemis, auf der andern Asklepios und Hygieia. 2. Was die Großen Göttinnen betrifft, so ist die Demeter durchaus von Marmor, die Soteira dagegen, so weit sie bekleidet ist, von Holz; die Größe einer jeden beträgt gegen fünfzehn Fuß. Die Bilder hat . . . .[67]) gemacht und vor ihnen nicht große Mädchen in Chitonen, die bis zu den Knöcheln herabreichen; beide tragen einen Korb voll Blumen auf dem Kopfe. Es sollen Töchter des Damophon sein; diejenigen, welche sie auf etwas Göttlicheres zurückführen, meinen sie seien die Athene und die Artemis, die mit der Persephone die Blumen sammeln. 3. Neben der Demeter ist auch ein Herakles etwa eine Elle hoch; Onomakritos in seinen Gedichten sagt, dieser Herakles sei einer der sogenannten Idäischen Daktylen. Vor ihm steht ein Tisch; auf ihm sind in Relief[67*]) zwei Horen, Pan mit der Syrinx und Apollo auf der Kithara spielend. Bei ihnen steht die Inschrift, daß sie zu den ersten Göttern[68]) gehören. 4. Auf dem Tische sind auch Nymphen dargestellt, Neda, welche den Zeus, noch ein kleines Kind, trägt; die Anthrakia, ebenfalls eine von den Arkadischen Nymphen, mit einer Fackel in der Hand; Hagno hält in der einen Hand einen Wasserkrug, in der andern eine Trinkschale; das Geschirr der Archirhoe[69]) und der Myrtoessa sind Wasserkrüge, und es fließt, natürlich Wasser, aus ihnen. Innerhalb des heiligen Raumes ist ein Tempel des Zeus Philios (des

---

theil der Halle ausmache. Die Uebersetzer, mit Ausnahme des lateinischen, und Ausleger, denen sich auch Curtius (Pelop. I, 287) anschließt, fassen die Stelle so, als ob die Texteswörte sagten, „das westliche Ende der Halle grenze an den heiligen Raum“, oder „es führe in den heiligen Raum“, als ob sich diese Bedeutung von selbst verstände. Hält man sie, allerdings wohl mit Recht, für nothwendig, so läßt sie sich keinenfalls durch Interpretation erreichen, sondern nur durch Aenderung des Textes; und in der That kann man ohne allzugroße Gewalt, die selbst in einer Handschrift Unterstützung findet, den Sinn herstellen: das andere, westliche Ende der Halle stößt an einen heiligen Raum.

67) Der Name des Künstlers, ohne Zweifel Damophon, ist ausgefallen.

67*) Oder „in eingelegter Arbeit“?

68) Oder „zu den vaterländischen Göttern“?

69) Vielleicht Anchirhoe.

Freundlichen), das Bild, ein Werk des Argivers Polykleitos, dem Dionysos ähnlich; denn statt der Sohlen hat er Kothurne und in der einen Hand einen Becher, in der andern den Thyrsosstab; doch sitzt ein Adler auf dem Thyrsos, was freilich mit den Sagen vom Dionysos nicht zusammenstimmt. 5. Hinter diesem Tempel ist ein kleiner Hain von Bäumen, der mit einer Einfassung umgeben ist; in das Innere ist den Menschen der Eintritt nicht gestattet; vor ihm aber sind Bilder der Demeter und Kore, etwa drei Fuß hoch. Innerhalb des heiligen Raumes der Großen Göttinnen ist auch ein Heiligthum der Aphrodite; vor dem Eingang stehen alte Schnitzbilder, Hera, Apollo und die Musen; sie sollen aus Trapezus hieher gebracht worden sein. 6. Die Bilder im Tempel hat Damophon verfertigt, einen Hermes von Holz und ein Schnitzbild der Aphrodite; an dieser sind die Hände, das Gesicht und die äußersten Füße von Marmor. Sie haben der Göttin, nach meiner Meinung sehr passend, den Beinamen Machanitis (Erfindungsreiche) gegeben; denn um der Aphrodite und ihrer Werke willen haben die Menschen die meisten Listen und allerlei Redekünste erfunden. 7. In einem Gebäude stehen Standbilder des Kallignotos, des Mentas, des Sosigenes und des Polos; sie sollen zuerst bei den Megalopoliten den Geheimdienst der Großen Göttinnen eingeführt haben; die Ceremonien sind Nachahmungen der Eleusinischen. Innerhalb des heiligen Raumes sind noch folgende Götterbilder in Hermenform geweiht, Hermes mit dem Beinamen Agetor (Führer), Apollo, Athene und Poseidon, ferner Helios, der den Beinamen Soter und Herakles hat [70]). Sie haben daselbst auch .... gebaut, von bedeutender Größe; daselbst feiern sie den Göttinnen den Geheimdienst. 8. Zur Rechten des Tempels der Großen Göttinnen ist ein Heiligthum auch der Kore; das Bild von Marmor, ohngefähr acht Fuß hoch; Bänder bedecken das Fußgestell ganz und gar. In dieses Heiligthum ist den Frauen der Eintritt zu jeder Zeit gestattet; Männer dürfen nur Einmal in jedem Jahre eintreten. Anstoßend an den Markt, gegen Sonnenuntergang, ist ein Gymnasium gebaut. 9. Hinter der Halle, welche sie nach dem Makedoner Philipp benennen, sind zwei Hügel,

---

[70]) Sowohl Soter als Herakles waren Beinamen des Helios. Die Lücke wird vielleicht durch das Wort „ein Megaron" ausgefüllt.

nicht eben von besonderer Höhe; die Trümmer eines Tempels der Athene Polias sind auf dem einen, auf dem andern ein Tempel der Hera Teleia, ebenfalls in Trümmern. Unter diesem Hügel trägt die Bathyllos genannte Quelle gleichfalls zur Größe des Flusses Helisson bei. Diese Sehenswürdigkeiten fanden sich dort.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

1. Der Theil jenseits des Flusses, gegen Süden, enthielt an Merkwürdigkeiten, das Theater, das größte in Griechenland; in ihm befindet sich ein nie versiegender Wasserquell. Nicht weit vom Theater sind Grundmauern des Rathhauses übrig, welches für die Zehntausend der Arkader erbaut war; es hieß nach dem Stifter das Thersilion. In der Nähe hatten sie ein Haus, zu meiner Zeit im Besitze eines Privatmannes, ursprünglich für Alexander, den Sohn Philipps, errichtet. An dem Hause befindet sich ein Bild des Ammon, den viereckten Hermen nachgebildet, welches am Kopfe Widderhörner hat. 2. Das Heiligthum der Musen, des Apollo und des Hermes, welches ihnen gemeinsam erbaut wurde, bot nur noch wenig Reste, die Erwähnung verdienen; auch war noch Eine Muse vorhanden und ein Bild des Apollo nach Art der viereckten Hermen. Auch das Heiligthum der Aphrodite lag in Trümmern, außer daß der Pronaos noch vorhanden war und drei Bildsäulen; der einen geben sie den Beinamen Urania, der andern Pandemos, der dritten geben sie keinen. 3. Nicht weit davon ist ein Altar des Ares; der Sage nach war ursprünglich dem Gotte auch ein Heiligthum erbaut. Ueber der Aphrodite ist ein Stadium angelegt, welches nach der einen Seite hin bis zum Theater reicht; dort findet sich auch ein Brunnen, von dem man glaubt, er sei dem Dionysos heilig; ein Dionysostempel am andern Ende des Stadiums soll vom Gotte zwei Generationen vor mir mit dem Blitze getroffen worden sein, und nur wenige Trümmer haben sich bis auf meine Zeit erhalten. Ein dem Herakles und dem Hermes gemeinschaftlicher Tempel am Stadium war nicht mehr vorhanden; nur ihr Altar war noch übrig. 4. In diesem Theile liegt gegen Sonnenaufgang ein Hügel und auf ihm ein Tempel der Artemis Agrotera, gleichfalls

eine Stiftung des Aristodemos. Zur Rechten der Agrotera ist ein geweihter Bezirk; darin ein Heiligthum des Asklepios und Bilder, er selbst und die Hygieia; steigt man ein wenig abwärts so sind Götter da — auch sie haben die viereckte Gestalt — mit dem Beinamen Ergatai (die Thätigen), nemlich Athene Ergane und Apollo Agyieus; Hermes, Herakles und Eileithyia haben aus den Gedichten Homers den Ruf, der erste, daß er der Diener des Zeus sei und die Seelen der Verstorbenen zum Hades hinab führe (Od. 24. v. Anf.); Herakles, daß er viele und schwere Kämpfe ausgeführt (Il. 8, 362 fgg.); von der Eileithyia wird in der Iliade (16, 187. 19, 103) gedichtet, daß sie die Wehen der Frauen zu besorgen habe. 5. Unter dem Hügel ist auch noch ein anderes Heiligthum des Asklepios Pais (des Knaben); sein Bild ist aufrecht stehend, etwa eine Elle hoch; das des Apollo sitzt auf einem Throne und ist nicht unter sechs Fuß. Auch sind Knochen daselbst aufbewahrt, die zu groß sind als daß man sie für menschliche halten könnte; es ging auch von ihnen die Sage, sie seien von einem der Giganten, welche Hopladamos zum Schutze der Rhea zusammenbrachte, worüber meine Erzählung sich später auslassen wird (8, 36, 2). Nahe bei diesem Heiligthum ist eine Quelle; das daraus abfließende Wasser nimmt der Helisson auf.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

1. Wenn Megalopolis, von den Arkadern mit aller Lust und zur größten Hoffnung der Griechen erbaut, die ganze Herrlichkeit und seine alte Macht verloren hat und jetzt größtentheils verödet ist, so wundert mich dieß gar nicht, da ich weiß, daß die Gottheit immer etwas Neues schaffen will, und daß das Schicksal alles, eins wie das andere, das Starke wie das Schwache, was geboren wird und was untergeht, umändert und wie es ihm gefällt mit gewaltiger Nothwendigkeit dahin führt. 2. Mykenai, das im Kriege gegen Ilion an der Spitze von Griechenland stand, und Ninos, wo der Königssitz der Assyrer war, sind vollständig verödet; das Böotische Theben, dem einst die Leitung des Griechischen Volkes anvertraut war, hat sich mit seinem Namen auf die Akropolis zurückgezogen und ist auf wenige Bewohner

herabgekommen. Städte, welche vor Alters durch Reichthum hervorragten, das Aegyptische Theben, das Minyeïsche Orchomenos, und Delos, der gemeinsame Handelsplatz der Griechen, sind so gesunken, daß jene an Reichthum hinter einem mäßig begüterten Manne zurückstehen; Delos aber, wenn man die abrechnet, welche aus Athen zur Bewachung des Heiligthums hingeschickt werden, was die Delier betrifft, als menschenleer betrachtet werden kann. 3. [Von Babylon ist der Tempel des Bel übrig] [71]); von jenem Babylon, der größten Stadt, welche die Sonne sah, ist nichts mehr übrig als die Mauer, wie auch von Tiryns in Argolis. Diese hat der Dämon zu Nichts gemacht; die Stadt Alexanders dagegen in Aegypten, und die des Seleukos am Orontes, erst gestern und vorgestern gebaut, sind an Größe und Reichthum so sehr emporgekommen, weil das Glück sie hätschelt. 4. Es zeigt auch seine größere Macht und noch wunderbarer als bei dem Unglück und der Wohlfahrt der Städte, in Folgendem: Von Lemnos eine kurze Fahrt entfernt lag die Insel Chryse, auf welcher auch dem Philoktetes das Unglück mit der Schlange begegnet sein soll; diese haben die Wogen ganz weggerissen, und Chryse ist versunken und im Abgrund verschwunden. Eine andere, Hiera (die Heilige) genannte Insel .... war zu dieser Zeit nicht mehr. So sind die menschlichen Dinge vergänglich und in keiner Weise beständig.

Vierunddreißigstes Kapitel.

1. Wenn man aus Megalopolis nach Messene geht, ist nach ohngefähr sieben Stadien zur Linken der Straße ein Heiligthum von Göttinnen; die Göttinnen selbst und die Gegend um das Heiligthum nennen sie Maniai [72]); ich halte es für einen Beinamen der Eumeniden; Orestes soll dort wegen des Mordes seiner Mutter in Raserei verfallen sein. 2. Nicht weit von dem Heiligthume ist ein unbedeutender Erdaufwurf mit einem steinernen Finger als Aufsatz; auch hat der Aufwurf den

---

71) Die eingeklammerten Worte sind vielleicht die Randbemerkung eines berichtigenden Abschreibers.

72) Mania = Raserei.

Namen Mal des Daktylos (des Fingers); daselbst soll Orestes sich im Wahnsinn einen Finger abgebissen haben. Anstoßend ist eine andere Gegend Ake (Heilungen) genannt, weil in ihr Orestes von seiner Krankheit geheilt wurde; den Eumeniden ist auch dort ein Heiligthum errichtet. 3. Diese Göttinnen sollen dem Orestes, als sie ihn wahnsinnig machen wollten, schwarz erschienen sein; als er sich aber den Finger abgebissen, sollen sie ihm wieder weiß vorgekommen sein und er bei dem Anblick die Besinnung wieder erlangt haben; und so brachte er jenen ein Sühnopfer, um ihren Zorn abzuwenden, den weißen aber ein Dankopfer; mit ihnen ist es auch Gebrauch den Chariten zu opfern. Neben dem Ake genannten Platze ist auch ein anderes.....[73] genanntes Heiligthum, weil daselbst Orestes sich das Haar abschor nachdem er wieder zu sich gekommen. 4. Die welche die alte Geschichte der Peloponnesier erforscht haben, sagen, was dem Orestes in Arkadien von den Erinyen der Klytaimnestra begegnet sei, sei früher geschehen als seine Anklage vor dem Areopag; auch sei sein Ankläger nicht Tyndareus gewesen, denn dieser habe nicht mehr gelebt, sondern Perilaos habe Rechenschaft über das Blut der Mutter verlangt, da er ein Vetter der Klytaimnestra war; denn Perilaos sei ein Sohn des Ikarios gewesen; später habe Ikarios auch noch Töchter bekommen.

5. Von Maniai ist zum Alpheios ein Weg von etwa fünfzehn Stadien; in der Gegend ergießt sich der Fluß Gatheatas in den Alpheios, vorher aber geht in den Gatheatas der Karnion. Dieser hat seine Quellen im Aigytischen Gebiete unter dem Heiligthume des Apollo Kereatas; der Gatheatas aber im Kromitischen Gebiete bei Gatheai. 6. Das Kromitische Gebiet ist gegen vierzig Stadien oberhalb des Alpheios; in ihm waren die Spuren von Kromoi noch nicht ganz und gar verschwunden. Von Kromoi sind gegen zwanzig Stadien nach Nymphas; Nymphas ist wohl bewässert und mit Bäumen bedeckt; von ihm sind zwanzig Stadien zum Hermaion, wo die Grenze zwischen den Messeniern und Megalopoliten ist; sie haben dort auch einen Hermes an einer Stele angebracht[74].

---

[73]) Der Name ist ausgefallen.

[74]) In den letzten Worten könnte ein Fehler des Textes stecken.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

1. Dieser Weg führt aus Megalopolis nach Messene, ein anderer nach dem Messenischen Karnasion. Auf diesem nimmt dich zuerst der Alpheios auf, wo der Malus und der Skyros nachdem sie vorher ihr Wasser vereinigt, sich in denselben ergießen. Wenn man von da den Malus zur Rechten hat, geht man nach ohngefähr dreißig Stadien über denselben und steigt auf einem steilen Wege nach einer Phaidrias genannten Gegend. 2. Etwa fünfzehn Stadien von Phaidrias entfernt ist das „bei der Despoine" genannte Hermaion, auch hier wieder die Grenze der Messenier gegen die Megalopoliten; es sind nicht große Bilder der Despoine und Demeter errichtet, ferner des Hermes und Herakles; wie ich glaube stand auch das von Daidalos dem Herakles an der Grenze von Messenien und Arkadien verfertigte Schnitzbild an diesem Platze [75]).

3. Auf dem Wege von Megalopolis nach Lakedämon sind bis zum Alpheios dreißig Stadien; geht man von da an am Flusse Theius hin — auch dieser Theius ergießt sich in den Alpheios — läßt man also den Theius zur Linken, so kommt man ohngefähr vierzig Stadien vom Alpheios nach Phalaisiai; dieses ist aber zwanzig Stadien vom Hermaion bei Belemina entfernt. 4. Die Arkader behaupten, Belemina habe vor Alters ihnen gehört und sei von den Lakedämoniern abgerissen worden. Aus mehreren Gründen ergab sich mir, daß ihre Behauptung unrichtig sei, besonders auch weil ich glaube, die Thebaner würden es nicht übersehen haben, daß die Arkader verkürzt würden, wenn sie geglaubt hätten die Wiederherstellung mit Recht treffen zu können.

5. Es führen aus Megalopolis auch Wege in die innern Gegenden Arkadiens, nach Methydrion hundert und siebenzig Stadien [75*]).

---

[75]) Diese Vermuthung scheint sich auf eine uns unbekannte Sage zu beziehen; daß Pausanias „nach diesem Bilde offenbar gesucht habe", wie Curtius Pel. I, 336. 8. meint, ist nicht so ganz offenbar.

[75*]) Das Itinerar von Megalopolis nach Methydrion leidet an manchen Dunkelheiten, die zum Theil nur durch Lokalkenntniß beseitigt werden können; aus der blosen Betrachtung des Textes scheint sich folgendes zu ergeben: Von

Dreizehn Stadien von Megalopolis ist der Skiadis genannte Ort und die Trümmer eines Heiligthums der Artemis Skiaditis; der Tyrann Aristodemos soll es gegründet haben. Von da nach etwa zehn Stadien findet man nicht viele Erinnerungen an die Stadt Charisiai; ein Weg von weiteren zehn Stadien ist von Charisiai nach Trikolonoi. 6. Auch Trikolonoi war einst eine Stadt; und es ist daselbst bis jetzt noch auf einem Hügel ein Heiligthum des Poseidon mit Hermenartigem Bilde, und ein Hain um das Heiligthum. Diese Städte gründeten die Söhne des Lykaon; Zoitia dagegen, welches etwa fünfzehn Stadien von Trikolonoi, doch nicht gradaus, sondern von Trikolonoi zur Linken liegt, soll Zoiteus, des Trikolonos Sohn, gegründet haben. Paroreus, der jüngere der beiden Söhne des Trikolonos, gründete ebenfalls Paroria, welches von Zoitia zehn Stadien entfernt ist. 7. Beide waren zu meiner Zeit verödet; in Zoitia war noch ein Tempel der Demeter und Artemis. Auch noch andere Städtetrümmer sind da; von Thyraion, welches fünfzehn Stadien von Paroria liegt; von Hypsus, welches über der Ebene, auf dem Hypsus genannten Berge liegt. Das Land zwischen Thyraion und Hypsus ist durchaus gebirgig und voll wilder Thiere. Daß Thyraios und Hypsus Söhne des Lykaon waren, habe ich früher schon (8, 3, 3) erzählt.

8. Von Trikolonoi zur Rechten ist zuerst ein steiler Weg zu einer Quelle Namens Krunoi; geht man von Krunoi etwa dreißig Stadien

---

Megalopolis nach Methydrion sind 170 Stadien, und zwar bis Trikolonoi über Skiadis und Charisiai, 33. In Trikolonoi theilt sich der Weg dreifach, links ab über Zoitia, Paroreia und Thyraion nach Hypsus; rechts führt ein Weg über Krunoi nach dem Grabmale der Kallisto, von diesem zog sich der Weg wieder linkswärts nach Anemosa, welches schon auf dem dritten Wege von Trikolonoi aus, nemlich auf dem, welcher gradaus nach Methydrion führte, gelegen war. Pausanias reiste auf dem zweiten Wege, auf dem welcher rechtswärts von Trikolonoi führte, und traf bei Anemosa auf die grade Straße von Trikolonoi nach Methydrion. Die Strecke derselben zwischen Trikolonoi und Anemosa würde er demnach nicht betreten haben; sie mochte wohl nichts Interessantes bieten. Doch unterläßt Pausanias nicht, die Entfernung zwischen Methydrion und Trikolonoi, nach dem geraden Wege, 137 Stadien, anzugeben, was mit den 33 von Megalopolis nach Trikolonoi 170 macht. Uebrigens bleiben immer noch manche Schwierigkeiten, namentlich in den Entfernungsangaben, in dem „am Helisson" §. 9, und in dem Sinne des 10. §.

abwärts, so ist das Grab der Kallisto, ein hoher Erdaufwurf, auf welchem viele Bäume stehen, wilde und Obstbäume. Auf der Spitze des Hügels ist ein Heiligthum der Artemis Kalliste (der Schönsten). Es scheint mir als ob Pamphos etwas von den Arkadern erfahren hat, wenn er zuerst in seinem Gedichte die Artemis Kalliste nennt. 9. Von da fünfundzwanzig Stadien, von Trikolonoi im Ganzen hundert entfernt, liegt am Helisson auf der graden Straße nach Methydrion — diese bleibt uns noch aus Trikolonoi zu beschreiben übrig — der Ort Anemosa und der Berg Phalanthos mit den Trümmern der Stadt Phalanthos. Phalanthos soll ein Sohn des Agelaos, des Sohnes des Stymphelos gewesen sein. 10. Darunter ist die sogenannte Ebene des Polos, darauf Schoinus, welches nach einem Böoter Schoineus genannt ist. Wenn dieser Schoineus aus der Fremde bei den Arkadern einwanderte, kann auch die Laufbahn der Atalante in der Nähe von Schoinus von der Tochter desselben den Namen haben. Ferner ist ..... nach meiner Meinung genannt und für alle Arkader soll die Gegend dort sein [76]).

Sechsunddreißigstes Kapitel.

1. Von da an bleibt nichts zu erwähnen als Methydrion selbst; der Weg von Trikolonoi bis dahin beträgt hundert und vierzig Stadien weniger drei. Der Ort bekam den Namen Methydrion [77]), weil es ein hoher Hügel ist in der Mitte zwischen dem Flusse Maloitas und dem Mylaon, auf welchem Orchomenos die Stadt gründete; bevor sie zum Megalopolitischen gezogen wurde, gewannen Methydrieer auch Olympische Siege. 2. Es befindet sich in Methydrion ein Tempel des Poseidon Hippios; dieser liegt am Mylaon. Der Thaumasion ge-

[76]) Die Stelle ist lückenhaft und sonst noch verdorben; was in der Lücke gestanden habe, dafür fehlt jede sichere Andeutung.

[77]) Zwischenwasser. Im Folgenden möchte man vermuthen „ein nicht hoher Hügel", wenn Curtius (Pelop. I, 309) die richtig gefundene Lokalität richtig beschreibt: „auf einem Hügel, welcher nur wenig aus der Niederung hervorragt."

nannte Berg liegt über dem Fluß Maloitas, und die Methydrieer wollen, als die Rhea mit dem Zeus schwanger war, sei sie auf diesen Berg gekommen und es habe ihr Hopladamos und die übrigen Giganten seiner Umgebung Beistand bereit gehalten, für den Fall daß Kronos gegen sie kommen sollte. 3. Daß sie in einem Theile des Lykaion geboren habe, geben sie zwar zu; die Täuschung des Kronos aber und die von den Griechen erzählte Darreichung eines Steines statt des Kindes soll hier vorgefallen sein. Am Gipfel des Berges ist eine Grotte der Rhea; der Eintritt in dieselbe ist nur Frauen, den Priesterinnen der Göttin, sonst keinem andern Menschen erlaubt. 4. Von Methydrion gegen dreißig Stadien entfernt ist die Quelle Nymphasia; eben so viele sind von der Nymphasia zu der gemeinschaftlichen Grenze der Megalopoliten, der Orchomenier und der Kaphyaten.

5. Geht man von Megalopolis durch das sogenannte Sumpfthor längs dem Flusse Helisson nach Mainalos, so ist links am Wege ein Tempel des Guten Gottes. Wenn die Götter für die Menschen die Geber des Guten sind, Zeus aber der höchste der Götter ist, so möchte man demgemäß wohl folgern, daß jenes ein Beiname des Zeus sei. Eine kleine Strecke weiter ist ein Erdaufwurf, das Grab des Aristodemos, dem sie, obgleich er Tyrann war, die Benennung Chrestos (der Gütige) nicht entziehen; ferner ein Heiligthum der Athene mit Beinamen Machanitis (die erfinderische), weil die Göttin die Erfinderin von mancherlei Rathschlägen und Listen ist. 6. Zur Rechten des Weges ist dem Winde Boreas ein heiliger Bezirk eingerichtet, und es opfern ihm die Megalopoliten alljährlich und erweisen ihm eben so viel Verehrung als irgend einem andern Gotte, weil er ihr Retter war von den Lakedämoniern und Agis. Weiter ist dann das Grabmal des Oïkles, Vaters des Amphiaraos, wenn ihn nemlich wirklich der Tod in Arkadien erreichte und nicht bei seiner Theilnahme am Zuge des Herakles gegen den Laomedon. Darauf folgt ein Tempel und Hain der Demeter mit dem Beinamen am Sumpfe; er liegt fünf Stadien von der Stadt und nur Frauen ist der Eintritt gestattet. 7. Dreißig Stadien weiter ist die Paliskios genannte Gegend; wenn man von Paliskios aus den Elaphos, der nicht immer Wasser hat, zur Linken läßt und etwa zwanzig Stadien vorwärts geht, so ist von Peraitheis unter andern Resten auch ein Panheiligthum übrig. Geht man dage-

gen über den Gießbach, so ist gradaus fünfzehn Stadien vom Flusse eine Ebene und hat man diese durchschritten das der Ebene gleichnamige Mainalische Gebirg [78]. Am Fuße des Gebirges sind die Spuren der Stadt Lykoa und ein Heiligthum der Artemis Lykoatis mit einem ehernen Bilde. 8. Auf der südlichen Seite des Gebirges lag einst Sumetia. Auf dem Berge sind auch die sogenannten Triodoi (drei Wege), und von hier holten die Mantineer nach dem Orakelspruch aus Delphi die Gebeine des Arkas, des Sohnes der Kallisto. Es sind auch noch Trümmer von Mainalos selbst vorhanden, Spuren eines Athenentempels und zwei Stadien, eins für den Kampf der Athleten, das andere zum Rennen der Pferde. Das Mainalische Gebirg ist nach dem Volksglauben dem Pan besonders heilig, so daß die Umwohner selbst behaupten, sie hörten den Pan auf der Syrinx blasen. 9. Zwischen dem Heiligthume der Despoine und der Stadt der Megalopoliten sind vierzig Stadien, die Hälfte des Weges bis zum Strom des Alpheios; dann wenn man über den Fluß ist, zwei Stadien bis zu den Trümmern von Makareai; von da weitere sieben Stadien zu andern Trümmern, denen von Daseai, und eben so viele von Daseai zu dem Akakesios genannten Hügel. 10. Am Fuße dieses Hügels lag die Stadt Akakesion, und es befindet sich auf dem Hügel bis zu meiner Zeit ein marmornes Bild des Hermes Akakesios. Es geht von ihm bei den Arkadern die Sage, Hermes sei als Kind dort erzogen worden, und Akakos, des Lykaon Sohn, sei sein Erzieher gewesen. Verschieden da-

[78]) „Diese Stelle halte ich für verdorben, die Entfernung von Paliskios bis zur Mänalischen Ebene ist ausgefallen.“ Curtius Pelop. I, 342. 23. (?). Von Paliskios nach Peraitheis ist ein Abstecher längs dem Gießbach Elaphos; geht man aber statt dem Gießbache zu folgen bei seiner Einmündung in den Helisson über denselben und längs dem Helisson hin (?) so sind fünfzehn Stadien bis zur Mainalischen Ebene. In dieser Beziehung scheinen die Worte klar genug; zweifelhaft dagegen ist es, ob der Weg zur Mainalischen Ebene „im Engthal des Helisson herauf“ (S. 314) führte; dieser Sinn ist nur durch Ausstoßung eines bedeutsamen Wortes aus dem Griechischen Texte oder durch eine andere übrigens leichte Aenderung zu erreichen. Wie die Worte jetzt lauten, führte nicht der Helisson zu dieser Ebene, sondern dieselbe lag von Paliskios gerechnet fünfzehn Stadien vom Flusse ab; wenn man nicht unter dem „Flusse“ eben so wohl wie unter dem „Gießbach“ den Elaphos versteht, was indeß Curtius nicht zu wollen scheint.

von ist die Sage der Thebaner, und wiederum nicht übereinstimmend mit der Thebanischen die der Tanagräer.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

1. Von Akakesion ist das Heiligthum der Despoine vier Stadien entfernt. Vorerst ist daselbst ein Tempel der Artemis Hegemone (Führerin) und ein ehernes Bild mit Fackeln in den Händen; ich schätze es auf etwa sechs Fuß. Von hier ist der Eingang in den heiligen Bezirk der Despoine. Wenn man auf den Tempel zu geht, ist zur Rechten eine Stoa; an der Wand sind Reliefs von weißem Marmor angebracht; auf dem einen sind die Moiren und Zeus mit dem Beinamen Moiragetes dargestellt; auf dem andern Herakles, wie er dem Apollo den Dreifuß raubt. Was ich über diese Begebenheit erfahren habe, werde ich noch erzählen, wenn ich in meiner Phokischen Geschichte zur Beschreibung von Delphi kommen werde (10, 13, 7. 8). 2. In der Stoa bei der Despoine befindet sich zwischen den angeführten Reliefs ein Täfelchen, auf welchem die Gebräuche der heiligen Weihen aufgezeichnet sind [79]). Auf dem dritten Relief sind Nymphen und Pane, auf dem vierten Polybios, des Lykortas Sohn; er hat die Inschrift, daß Griechenland von Anfang an nicht gesunken sein würde, wenn es in allen Stücken dem Polybios gefolgt wäre; und selbst nachdem es gefehlt habe, sei ihm durch ihn allein noch Hilfe zu Theil geworden. 3. Vor dem Tempel steht ein Altar der Demeter, ein anderer der Despoine, und ein dritter der Großen Mutter. Was die Götterbilder selbst betrifft, so ist die Despoine und die Demeter und der Thron auf welchem sie sitzen und der Schemel unter den Füßen alles aus Einem Steinblock; auch was an der Kleidung angebracht und was sonst um den Thron gearbeitet ist, ist alles Ein Stein, und nichts von einem andern Steine durch Eisen oder Kitt angesetzt. Dieser Stein wurde nicht hineingeschafft, sondern sie sagen, nach einem Traumgesicht hätten sie ihn innerhalb des heiligen Raumes durch Aufgraben der Erde gefunden. Jedes der beiden Bilder ist ohngefähr von der Größe der

---

[79]) Höchstwahrscheinlich Schrift, schwerlich ein Gemälde.

Mutter in Athen. 4. Sie sind ebenfalls Werke des Damophon. Die Demeter hält in der Rechten eine Fackel, die andere Hand legt sie auf die Despoine; die Despoine hat ein Scepter und auf dem Schooße die so genannte Kiste; mit der Rechten hält sie diese Kiste. Zu beiden Seiten des Thrones stehen neben der Demeter die Artemis, mit einem Hirschfell bekleidet und den Köcher über den Schultern; in der einen Hand hält sie eine Fackel, in der andern zwei Schlangen. Neben der Artemis liegt ein Hund, wie man sie zur Jagd braucht. 5. Neben dem Bilde der Despoine steht Anytos in der Gestalt eines Gerüsteten. Die beim Tempel Angestellten sagen, die Despoine sei von dem Anytos erzogen worden und er gehöre zu den sogenannten Titanen. Die Titanen führte zuerst Homer (Jl. 14, 278 fg.) in die Dichtung ein, daß sie Götter seien unter dem Tartaros; die Verse stehen in dem Eide der Hera. Von Homer nahm Onomakritos den Namen der Titanen an; er ordnete dem Dionysos Orgien an, und sagt, die Titanen seien die, welche die Martern des Dionysos verbrochen hätten. 6. Das vom Anytos wird von den Arkadern erzählt; daß aber die Artemis eine Tochter der Demeter, nicht der Leto sei, hat Aischylos, des Euphorion Sohn, als eine Aegyptische Sage die Griechen gelehrt. Was die Kureten betrifft — diese sind nemlich unterhalb der Bilder angebracht — und was die Korybanten, die in Relief am Fußgestelle sind — sie bilden aber ein anderes Geschlecht und sind keine Kureten — so übergehe ich dieses obgleich ich es weiß. 7. Die Frucht von allen Obstbäumen, außer Granaten, bringen die Arkader in dieses Heiligthum. Zur Rechten wenn man aus dem Tempel tritt ist ein Spiegel an der Wand befestigt; wenn man denselben ansieht, erblickt man sich selbst entweder nur ganz dunkel oder gar nicht; die Bilder der Göttinnen aber und den Thron kann man ganz genau sehen. 8. Neben dem Tempel der Despoine, ein wenig aufwärts zur Rechten ist das sogenannte Megaron; daselbst verrichten die Arkader den Geheimdienst und bringen der Despoine viele und reichliche Opfer dar; ein jeder von ihnen opfert was er gerade hat; doch schneidet man nicht, wie sonst bei den Opfern, die Kehle des Opferthieres ab, sondern das Glied, welches er gerade zufällig faßt, dieses schneidet er vom Opfer ab. 9. Diese Despoine verehren die

Arkader unter allen Göttern am meisten und sagen, sie sei eine Tochter des Poseidon und der Demeter. Ihr Beiname für den großen Haufen ist Despoine, so wie sie auch der Tochter des Zeus den Zunamen Kore geben, deren eigenthümlicher Name Persephone ist, wie Homer und früher schon Pamphos in ihren Gedichten sie nennen. Den Namen der Despoine aber scheue ich mich vor Uneingeweihten zu nennen. 10. Ueber dem sogenannten Megaron ist ein heiliger Hain der Despoine mit einer steinernen Einfassung; innerhalb desselben sind unter andern Bäumen auch ein Oelbaum und eine Scharlacheiche aus Einer Wurzel gewachsen; dieses ist nicht das Werk eines klugen Gärtners. Ueber dem Haine sind noch Altäre des Poseidon Hippios, als des Vaters der Despoine, und anderer Götter; auf dem letzten steht die Inschrift, daß er allen Göttern gemeinsam sei.

11. Von da steigt man auf Stufen zu einem Heiligthum des Pan; es ist auch eine Halle zum Heiligthum gemacht, und ein nicht großes Bild. Dieser Pan hat gleich den mächtigsten Göttern die Gewalt, die Gebete der Menschen zu erhören und den Bösen zu vergelten nach ihren Thaten; bei ihm brennt ein nie erlöschendes Feuer. Man sagt, in den älteren Zeiten habe dieser Gott auch Orakel ertheilt; und zwar habe er es gethan durch den Mund der Nymphe Erato, derselben, welche mit Arkas, der Kallisto Sohn, vermählt war. 12. Sie führen auch Gedichte der Erato an, die ich selbst gelesen habe. Dort befindet sich auch ein Altar des Ares, deßgleichen zwei Bilder der Aphrodite in einem Tempel, das eine von weißem Marmor, das ältere von Holz; deßgleichen sind auch Schnitzbilder des Apollo und der Athene da; der Athene ist auch ein Heiligthum errichtet.

Achtunddreißigstes Kapitel.

1. Etwas höher hinauf ist die Ringmauer von Lykosura; nur wenige Bewohner befinden sich darin. Unter allen Städten, so viele deren die Erde auf dem Festlande und auf Inseln zeigte, ist Lykosura die älteste, und sie sah die Sonne zuerst; von ihr lernten dann die übrigen Menschen Städte bauen. 2. Zur Linken des Heiligthums

der Despoine ist der Berg Lykaion; sie nennen ihn auch Olympos, und andere Arkader die Heilige Höhe. Auf diesem Berge soll Zeus erzogen worden sein; und es ist auch eine Gegend, Kretea genannt, auf diesem Berge — dieses Kretea liegt links vom Haine des Parrhasischen Apollo —; und das Kreta, wo nach der Sage der Kreter Zeus erzogen sein soll, war, wie die Arkader behaupten, diese Gegend und nicht die Insel. 3. Den Nymphen, welche den Zeus erzogen haben sollen, geben sie die Namen Theisoa, Neda und Hagno; nach der Theisoa wird eine vordem im Parrhasischen bewohnte Stadt genannt — zu meiner Zeit ist Theisoa ein Dorf im Megalopolitischen —; von der Neda hat der Fluß den Namen, von der Hagno eine Quelle auf dem Berge Lykaion, welche gerade wie der Fluß Istros die Eigenschaft hat, Sommer und Winter gleiche Wasserfülle zu haben. 4. Wenn bei ihnen die Dürre lange Zeit anhält und der Samen in der Erde und die Bäume schon verdorren, dann richtet der Priester des Lykäischen Zeus sein Gebet über das Wasser, bringt zum Opfer was Brauch ist und senkt alsdann einen Eichenzweig oberflächlich und nicht tief in die Quelle. Sobald nun das Wasser aufgerührt ist, erhebt sich ein Dunst, wie ein Nebel; nach einiger Zeit verdichtet sich der Dunst zu einer Wolke; diese zieht andere Wolken an sich, und bewirkt, daß Regen sich über das Land der Arkader ergießt. 5. Auf dem Lykaion befindet sich ein Heiligthum des Pan, und darum ein Hain von Bäumen, eine Rennbahn für Pferde und vor derselben ein Stadium. Vor Alters feierten sie daselbst die Wettspiele der Lykäen. Es sind dort auch Fußgestelle für Bildsäulen, die Bildsäulen selbst aber stehen nicht mehr darauf. Eine Inschrift in elegischem Versmaße auf einem der Fußgestelle sagt aus, es sei die Bildsäule des Astyanax, dieser aber gehöre zur Nachkommenschaft des Arkas.

6. Das Lykaiongebirge bietet unter andern wunderbaren Erscheinungen auch folgende: es ist auf ihm ein geweihter Bezirk des Zeus Lykaios; der Eintritt ist den Menschen nicht gestattet; wer das Gesetz überschreitet und dennoch eintritt, muß nothwendig binnen Jahresfrist sterben. Man fügte noch hinzu: Alles was in den heiligen Raum hineinkommt, Thiere sowohl wie Menschen, gebe keinen Schatten; wenn daher ein Wild in den Bezirk flüchtet, will der Jäger nicht mit ihm hineindringen, sondern er bleibt außen und wenn er auch das

Thier steht, bemerkt er doch keinen Schatten von ihm. Zu der Zeit wo die Sonne in das Himmelszeichen des Krebses tritt, geben auch in Syene vor Aethiopien weder Bäume noch Thiere Schatten; in dem heiligen Bezirke auf dem Lykaion ist dieses aber immer und in jeder Jahreszeit der Fall. 7. Auf dem höchsten Gipfel des Berges ist ein Erdaufwurf, der Altar des Lykäischen Zeus; von ihm kann man den größten Theil des Peloponneses übersehen; vor dem Altar gegen Sonnenaufgang hin stehen zwei Säulen; es waren auf denselben in älterer Zeit vergoldete Adler angebracht [79*]). Auf diesem Altare bringen sie dem Lykäischen Zeus mit geheimen Ceremonien Opfer dar; über die Opfergebräuche genauere Nachforschungen anzustellen, hatte ich keine Lust; es mag sich damit verhalten wie es sich verhält und wie es sich von Anfang an verhalten hat. 8. An der östlichen Seite des Berges liegt ein Heiligthum des Apollo, mit dem Beinamen des Parrhasischen; auch nennen sie ihn den Pythischen. Wenn sie dem Gott das Jahresfest feiern, opfern sie auf dem Markte [80]) dem Apollo Epikurios einen Eber; nachdem sie ihn dort geopfert, bringen sie das Opferthier sogleich in das Heiligthum des Parrhasischen Apollo mit Flötenspiel und im Festzuge, schneiden die Schenkelknochen aus und verbrennen sie; das Fleisch des Opferthieres verzehren sie auch daselbst. Diese Gebräuche beobachten sie also.

9. Der nördliche Theil des Lykaions ist das Gebiet von Theisoa. Die dortigen Bewohner verehren besonders die Nymphe Theisoa. Das Land von Theisoa durchströmend ergießen sich in den Alpheios der Mylaon, dann der Nus, der Acheloos, der Kelados und der Naliphos. Dem Arkadischen Acheloos sind zwei andere Flüsse gleichnamig, doch von größerer Berühmtheit. 10. Den Acheloos, welcher nach den Echinaden hinabfließt durch das Land der Akarnaner und durch Aetolien nennt Homer in der Iliade (21, 194) den König aller Flüsse; den andern Acheloos, der vom Sipylosgebirge herabfließt, so wie auch den Sipylos selbst, erwähnt er bei Gelegenheit der Niobe (Il. 24, 616.); drittens nun heißt auch der Fluß am Lykaion Acheloos.

[79*]) „In älteren Zeiten" scheint mit „vergoldet" verbunden werden zu müssen.

[80]) Auf welchem Markte? in Megalopolis oder in Lykosura?

11. Zur Rechten von Lykosura sind die sogenannten Nomischen Berge, und auf ihnen ein Heiligthum des Nomischen Pan; die Umgebung nennen sie Melpeia, indem sie sagen, Pan habe daselbst das Blasen der Syrinx erfunden; zunächst liegt die Vermuthung, daß die Nomischen Berge ihren Namen von den Weideplätzen des Pan haben, die Arkader selbst aber sagen, es sei der Name einer Nymphe [81]).

Neununddreißigstes Kapitel.

1. Bei Lykosura in der Richtung nach Sonnenuntergang fließt der Fluß Plataniston vorbei. Wenn man nach Phigalia geht muß man nothwendig über den Plataniston; ist man hinüber, so geht der Weg aufwärts gegen dreißig Stadien oder nicht viel mehr als dreißig. 2. Was den Phigalos, des Lykaon Sohn, betrifft — dieser war nemlich der ursprüngliche Gründer der Stadt —, wie dann die Stadt mit der Zeit ihren Namen nach Phialos, dem Sohne Bukolions, änderte, und wieder den alten annahm, das habe ich früher schon (8, 3, 2.) erzählt. Es geht auch eine andere nicht glaubwürdige Sage, Phigalos sei ein Ureinwohner, nicht ein Sohn des Lykaon; Andere wieder sagen, die Phigalia sei eine Nymphe von den sogenannten Dryaden. 3. Als die Lakedämonier nach dem Besitze von Arkadien strebten und mit einem Heere in Phigalia einfielen, besiegten sie die Bewohner in einer Schlacht und belagerten die Stadt; da die Mauer in Gefahr war überstiegen zu werden, entflohen die Phigaleer, oder die Lakedämonier ließen sie vielleicht auch vertragsmäßig abziehen. Die Eroberung von Phigalia und die Flucht der Phigaleer aus der Stadt geschah als Miltiades Archon in Athen war, im zweiten Jahre der dreißigsten Olympiade, in welcher der Lakone Chionis zum dritten Mal siegte. 4. Die entronnenen Phigaleer beschlossen, nach Delphi zu gehen und den Gott wegen der Rückkehr zu fragen. Die Pythia antwortete ihnen, wenn sie für sich die Rückkehr versuchen wollten, sehe sie keine Möglichkeit des Gelingens; wenn sie aber hundert auserlesene

81) Etymologische Erklärung des Namens Nomische Berge.

Männer aus Oresthasion zu Hilfe nähmen, so würden diese zwar in der Schlacht umkommen, die Phigaleer aber würden durch sie die Rückkehr erlangen. Als die Oresthasier den den Phigaleern ertheilten Orakelspruch erfuhren, entstand ein wahrer Wetteifer, indem ein jeder zu den hundert Auserlesenen genommen werden und den Feldzug nach Phigalia mitmachen wollte. 5. Als sie nun mit der Besatzung der Lakedämonier zusammentrafen, brachten sie den ganzen Orakelspruch in Erfüllung; denn nachdem sie rühmlich gekämpft, fanden sie den Tod; aber sie hatten die Spartaner ausgetrieben und gewährten den Phigaleern die Wiedereinnahme ihres Vaterlandes.

Phigalia liegt auf einer hohen fast auf allen Seiten steilabfallenden Fläche und selbst auf dem steilen Rande haben sie noch Befestigungsmauern gebaut. Ist man oben angelangt, so ist der Hügel flach und eben. Es befindet sich daselbst ein Heiligthum der Artemis Soteira mit aufrecht stehendem marmornem Bilde. Von diesem Heiligthume aus ist es gebräuchlich, die Festzüge zu beginnen. 6. Im Gymnasium das Bild des Hermes steht aus als hätte er einen Mantel um, doch läuft es unten nicht in Füße, sondern in die viereckte Form aus. Auch ein Tempel des Dionysos ist errichtet; bei den Eingebornen hat er den Beinamen Akratophoros[82]; der untere Theil des Bildes ist vor Lorbeer- und Epheublättern nicht sichtbar. Was von ihm sichtbar ist, ist angestrichen ..... von Zinober glänzen; die Iberer sollen es zugleich mit dem Golde finden.

Vierzigstes Kapitel.

1. Auf dem Markte der Phigaleer steht eine Bildsäule des Pankratiasten Arrhichion, alterthümlich auch übrigens, besonders aber an Stellung; die Beine stehen nicht weit aus einander, die Arme hängen an der Seite herab bis zu den Hüften. Das Bild ist von Stein; es soll auch eine Inschrift darauf gestanden haben; sie war aber durch die Zeit verlöscht. Diesem Arrhichion sind zwei Olympische Siege in den beiden Olympiaden vor der vierundfünfzigsten, und einer in dieser Olympiade

---

[82] Etwa der ungemischten Wein bringt.

zu Theil geworden, letzterer durch den gerechten Ausspruch der Hellanodiken und durch die Mannhaftigkeit des Arrhichion. 2. Als er nemlich mit dem letzten seiner Gegner um den Kranz kämpfte, faßte ihn dieser, wer es immer gewesen sein mag, zuerst, umschlang den Arrhichion mit den Füßen und würgte zugleich den Hals mit den Händen; da zerbrach Arrhichion eine Fußzehe seines Gegners, gab aber selbst unter dem Würgen den Geist auf; in derselben Zeit aber entsagte auch der, welcher den Arrhichion gewürgt hatte, vor Schmerz an der Zehe dem Siege. Die Eleer bekränzten den Leichnam des Arrhichion und riefen ihn als Sieger aus. 3. Ein gleiches Benehmen weiß ich von den Argivern bei einem Epidamnischen Faustkämpfer Kreugas; denn auch die Argiver ertheilten dem todten Kreugas den Kranz der Nemeen, weil sein Gegner Damoxenos aus Syrakus ihre gegenseitige Verabredung übertreten hatte; während sie nemlich mit einander kämpften, brach der Abend an, und sie kamen überein, so daß alle es hörten, daß sie abwechselnd einer vom andern einen Schlag aushalten wollten. Die Faustkämpfer mochten damals noch keinen scharfen Riemen um die Wurzel jeder Hand haben, sondern sie kämpften mit den weichen Riemen, welche sie so um die hohle Hand banden, daß ihnen die Finger blos blieben; diese sogenannten weichen Riemen waren schmale Riemen von rohem Rindsleder, die auf eine alterthümliche Art durcheinander geflochten waren. 4. Damals führte nun jener den Schlag auf den Kopf des Damoxenos; Damoxenos dagegen forderte den Kreugas auf, den Arm in die Höhe zu halten; nachdem dieser es gethan, traf er ihn mit den ausgestreckten Fingern in die Seite; mit der Kraft der Nägel und durch die Gewalt des Schlages drang er in das Innere des Leibes, faßte die Eingeweide, zog sie heraus und riß sie ab. 5. Kreugas gab augenblicklich den Geist auf; die Argiver aber trieben den Damoxenos vom Kampfplatze, weil er die Verabredung übertreten und statt Eines Schlages mehrere gegen seinen Gegner geführt hatte. Dem Kreugas ertheilten sie, obgleich er todt war, den Sieg und errichteten ihm in Argos eine Bildsäule, die zu meiner Zeit noch im Tempel des Apollo Lykios stand.

Einundvierzigstes Kapitel.

1. Auf dem Markte der Phigaleer ist auch das gemeinsame Grab der auserwählten Oresthasier, und sie bringen ihnen jährlich wie Heroen Todtenopfer. 2. Der Lymax genannte Fluß, der bei Phigalia vorbeifließt, ergießt sich in die Neda. Der Fluß soll den Namen von den Reinigungen der Rhea erhalten haben; denn als die Nymphen sie nach den Wehen bei der Geburt des Zeus reinigten, warfen sie die Reinigungsmittel in diesen Fluß; die Alten aber nannten diese Lymata. Auch Homer bezeugt dieß (Il. 1, 314.), indem er sagt, daß sich die Griechen zum Aufhören der Pest gereinigt und die Lymata ins Meer geworfen hätten. 3. Die Quellen der Neda sind auf dem Berge Kerausion, welcher ein Theil des Lykaion ist. Wo die Neda sich der Stadt Phigalia am meisten nähert, scheren die Kinder der Phigaleer dem Flusse ihr Haupthaar ab. Die Neda wird zunächst am Meere auch mit kleinen Fahrzeugen beschifft. Unter allen Flüssen, die ich kenne, fließt der Maiandros mit den meisten Windungen und Krümmungen; den zweiten Platz in Bezug auf geschlängelten Lauf möchte wohl die Neda einnehmen. 4. Ohngefähr zwölf Stadien oberhalb Phigalia[83]) sind warme Bäder; nicht weit von diesen geht der Lymax in die Neda; wo sich beide vereinigen ist das Heiligthum der Eurynome, seit alter Zeit hochverehrt und schwer zugänglich wegen der Rauhheit des Ortes; um dasselbe wachsen viele Cypressen dicht gedrängt bei einander. 5. Von der Eurynome glaubt das Volk der Phigaleer, es sei ein Beiname der Artemis; die Forscher der alten Ueberlieferungen unter ihnen sagen dagegen, Eurynome sei eine Tochter des Okeanos, deren auch Homer in der Iliade (18, 398 fg.) Erwähnung thut, daß sie zugleich mit der Thetis den Hephaistos aufgenommen habe. Jedes Jahr an demselben Tage öffnen sie das Heiligthum der Eurynome; die übrige Zeit ist es nicht erlaubt es zu öffnen. 6. Dann aber bringen sie Opfer dar sowohl im Namen der Gemeinde, als auch Privatpersonen. Ich konnte es nicht einrichten, zur Zeit des Festes dort zu sein, und habe also das Bild der Eurynome nicht gesehen; von den Phigaleern

[83]) „Von Phigalia entfernt"?

aber hörte ich, daß goldne Ketten das Schnitzbild zusammenhalten, und daß es bis zu den Hüften die Gestalt einer Frau hat, von da an aber ist es ein Fisch. Für eine Tochter des Okeanos, die mit der Thetis auf dem Grunde des Meeres wohnt, könnte der Fisch wohl ein Kennzeichen bieten; für die Artemis dagegen möchte vernünftigerweise diese Gestalt nicht passen.

7. Phigalia ist von Bergen umgeben, zur Linken vom sogenannten Kotilion, zur Rechten tritt ein anderer Berg entgegen, der Elaïon. Der Kotilion ist von der Stadt gegen vierzig Stadien entfernt; auf ihm ist ein Platz, Bassai genannt und der Tempel des Apollo Epikurios (Helfer), der Tempel sammt dem Dach von Marmor. 8. Unter allen Tempeln im Peloponnese möchte dieser nach dem in Tegea in Bezug auf Schönheit des Marmors und auf Harmonie des Baues den ersten Platz behaupten. Den Namen erhielt Apollo weil er bei einer pestartigen Krankheit Hilfe leistete, wie er ja auch bei den Athenern den Beinamen Alexikakos (Abwehrer des Uebels) erhielt, weil er auch diesen die Krankheit abwendete. 9. Er stillte aber auch den Phigaleern die Pest beim Kriege der Peloponnesier und der Athener, und nicht zu einer andern Zeit. Beweise sind die beiden Beinamen des Apollo, die ohngefähr gleiche Bedeutung haben, und Iktinos, der Baumeister des Tempels in Phigalia, der um die Zeit des Perikles lebte und den Athenern den sogenannten Parthenon baute. Meine Erzählung hat schon berichtet (8, 30, 3.), daß das Bild des Apollo auf dem Markte der Megalopoliten steht.

10. Auf dem Kotilion ist eine Quelle; wenn ein Gewisser geschrieben hat, daß von dieser der Fluß Lymax entspringe, so hat er dieß geschrieben ohne es selbst gesehen, oder von jemand gehört zu haben, der es gesehen; beides aber ist bei mir der Fall. Ich habe gesehen, daß der Lymax ein wirklicher Fluß ist, daß aber das Wasser der Quelle auf dem Kotilion nur auf eine kleine Strecke hervorkommt und nach kurzem Lauf gänzlich verschwindet. Doch ist es mir nicht eingefallen, mich zu erkundigen, in welcher Gegend des Arkaderlandes die Quelle des Lymax ist. Oberhalb des Heiligthums des Apollo Epikurios ist ein Platz, Kotilon mit Beinamen, und eine Aphrodite in Kotilon; ihr war ein Tempel, der kein Dach mehr hatte, und ein Bild errichtet.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

1. Der andere Berg, der Elaïon, ist ohngefähr dreißig Stadien von Phigalia; auf ihm ist eine heilige Grotte der Demeter, mit dem Beinamen Melaine (die Schwarze). Was die Einwohner von Thelpusa über die Begattung des Poseidon und der Demeter erzählen, dasselbe glauben auch die Phigaleer; nur sagen die letzteren, die Demeter habe nicht ein Pferd geboren, sondern die von den Arkadern Despoine zubenannte. 2. Von da an, sagen sie, legte sie theils aus Zorn gegen den Poseidon, theils aus Trauer über den Raub der Persephone, schwarze Kleidung an; sie zog sich in diese Grotte zurück und hielt sich lange Zeit fern. Als nun alles zu Grunde ging, was die Erde hervorbringt, und noch mehr das Menschengeschlecht durch den Hunger aufgerieben wurde, da wußte keiner von den anderen Göttern, wo die Demeter verborgen war; 3. Pan aber habe Arkadien durchstreift, und bald hier, bald dort im Gebirge gejagt; so sei er auch auf den Elaïon gekommen und habe die Demeter erblickt in der Haltung, die sie hatte, und der Kleidung, welche sie trug; Zeus habe dieß vom Pan erfahren, und so seien die Moiren von ihm zur Demeter geschickt worden; sie habe sich nun von den Moiren bereden lassen, habe ihren Zorn abgelegt und auch in der Trauer nachgelassen. Aus diesem Grunde, sagen die Phigaleer, halten sie die Grotte für der Demeter geheiligt und stifteten das hölzerne Bild hinein. 4. Das Bild soll folgende Gestalt gehabt haben: sie saß auf einem Felsen, übrigens einer Frau ähnlich, mit Ausnahme des Kopfes; Kopf und Mähne hatte sie von einem Pferde; Figuren von Drachen und anderen Thieren waren am Kopfe angewachsen; sie hatte einen Chiton an, der bis zu den äußersten Fußspitzen reichte; auf der einen Hand hatte sie einen Delphin, auf der andern eine Taube. Warum sie ihr das Schnitzbild so gemacht hatten, ist einem verständigen und in den Sagen bewanderten Manne klar; den Beinamen der Schwarzen sollen sie ihr darum gegeben haben, weil auch die Göttin schwarze Kleidung hatte. 5. Weder wessen Werk das Schnitzbild war, noch auf welche Weise die Flamme es verzehrte, wissen sie anzugeben. Als das alte Schnitzbild den Phigaleern zu Grunde gegangen war, stifteten sie der Göttin kein anderes Bild;

auch in Bezug auf Feste und Opfer übersahen sie das Meiste, bis Unfruchtbarkeit das Land ergriff, und ihnen die Pythia auf ihr Flehen die Antwort ertheilte:

6. Eichelessende Söhne Arkadiens in Phigaleia
Deo's Grotte umwohnend, die einst mit dem Rosse sich paarte,
Lösung vom grausen Hunger zu finden seid ihr gekommen,
Einzig ihr zwei Mal Nomaden und wieder vom Walde Genährte.
Deo beraubt dich der Weid' und der fruchteinführenden Hirten,
Deo entzog dir wieder die kräftige Speise des Brodes[83],
Weil sie beraubt sich sieht des alten Dienstes der Väter;
Und euch selbst noch werdet ihr fressen und eure Kinder,
Wenn den Zorn ihr nicht sühnet durch Opferspenden des Volkes,
Und mit göttlicher Ehr' ausschmückt das Inn're der Grotte.

7. Als die Phigaleer den Orakelspruch hörten, erwiesen sie der Demeter größere Verehrung als vorher und gewannen auch den Onatas, des Mikon Sohn, aus Aegina, um, ich weiß nicht welchen Preis, ihnen das Bild der Demeter zu machen. Von diesem Onatas ist auch der eherne Apollo bei den Pergamenern, der durch seine Größe und künstlerische Ausführung ganz vorzügliche Bewunderung verdient. Damals verfertigte nun dieser Mann den Phigaleern das eherne Bild, nachdem er eine Abbildung oder Copie des alten Schnitzbildes aufgefunden, hauptsächlich aber, wie die Sage geht, nach einem Traumbilde, ohngefähr ein Menschenalter nach dem Einfall des Meders in Griechenland. 8. Als Beweis dient mir: Bei dem Uebergang des Xerxes nach Europa war Gelon, des Deinomenes Sohn, Tyrann von Syrakus und dem übrigen Sicilien. Nach dem Tode Gelons ging die Herrschaft auf Hieron, den Bruder Gelons über; da aber Hieron starb, bevor er dem Olympischen Zeus die Weihgeschenke aufstellen konnte, die er wegen der Siege im Wagenrennen gelobt hatte, weihte dieselben Deinomenes, des Hieron Sohn, an seines Vaters Statt. 9. Diese aber sind ebenfalls Werke des Onatas; und es sind Inschriften in Olympia, die eine von ihnen in Bezug auf das Weihgeschenk:

Sieger, Olympischer Zeus, in deinem geheiligten Kampfspiel
Einmal im Viergespann, zweimal mit einzelnem Roß

[83]*) Die Verse sind unübersetzbar und in ihrer Unverständlichkeit kaum nachzubilden; einen annähernden Sinn wird die Uebersetzung geben.

Hat dir Hieron die Gaben gelobt; Deinomenes stellt sie
Seinem Vater zum Ruhm, dem Syrakusier, auf.

10. Das andere Epigramm lautet:

Mich hat Mikons Sohn der Meister Onatas vollendet,
Der sein Haus bewohnt in Aeginetischem Land.

Die Zeit des Onatas mag etwa mit dem Athener Hegias und dem Argiver Ageladas zusammenfallen.

11. Um dieser Demeter willen hauptsächlich reiste ich nach Phigalia, und opferte ihr, wie es auch bei den Einwohnern Brauch ist, nichts; sondern sie legen die Früchte von Obstbäumen, besonders Weintrauben, ferner Honigwaben und Wolle, die nicht bearbeitet und noch voll ihres natürlichen Schweißes ist, auf den Altar, welcher vor der Grotte errichtet ist; alsdann gießen sie Oel darüber. Diese Art des Opfers ist für Privatleute und jährlich einmal für die Stadtgemeinde der Phigaleer üblich. 12. Eine Priesterin ist es, welche die heiligen Gebräuche verrichtet, und mit ihr der jüngste von den sogenannten Hierothyten; diese, der Zahl nach drei, werden von den Bürgern genommen. Um die Grotte ist ein Eichenhain und kaltes Wasser quillt aus einer Quelle. Das Bild des Onatas war zu meiner Zeit nicht mehr vorhanden, und das Volk wußte nicht, ob es überhaupt je bei den Phigaleern gewesen war[84]). 13. Der älteste Mann, welchen ich traf, erzählte mir, drei Generationen vor ihm seien Felsen von der Decke auf das Bild gefallen; davon, sagte er, sei es zertrümmert und völlig vernichtet worden; ich konnte selbst an der Decke noch bemerken, wo die Felsen sich losgerissen hatten.

---

[84]) Wie soll man die letzte Bemerkung mit der Erzählung im 7. §. vereinigen? Daß Onatas das beschriebene Bild verfertigt habe, darf wohl kaum bezweifelt werden; auch ist es nicht glaublich, daß ein derartiger Zweifel beim großen Haufen stattgefunden habe; eben so wenig bildet die Erzählung des alten Mannes im 13. §. einen Gegensatz zu einem solchen Bedenken. Der Sinn scheint zu verlangen: „zu meiner Zeit war das Bild nicht mehr vorhanden, und das Volk der Phigaleer wußte durchaus nicht, was aus ihm geworden sei; nur ein ganz alter Mann, den ich traf, erzählte u. s. w." In Bezug auf die angedeutete Schwierigkeit mag Preller (Griech. Mythol. I, 467.) dieses Bild des Onatas „ziemlich apokryphisch" nennen. Vergleiche Brunn, Griech. Künstler I, 91.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

1. Der Verlauf der Erzählung erfordert nun von Pallantion zu berichten, wenn dort etwas Bemerkenswerthes ist, und aus welcher Ursache der Kaiser Antoninus der erste Pallantion aus einem Dorfe zur Stadt erhob und ihnen Freiheit und Erlaß der Abgaben bewilligte. 2. Es geht die Sage, was Verstand und kriegerische Tüchtigkeit betrifft, sei unter allen Arkadern der beste gewesen ein Mann Namens Euandros, der Sohn einer Nymphe, einer Tochter des Ladon, und des Hermes. Zur Gründung einer Kolonie ausgeschickt mit einem Zuge Arkader aus Pallantion, baute er eine Stadt am Tiberflusse; und ein Theil der jetzigen Stadt, welcher von Euandros und seinen Arkadischen Begleitern bewohnt wurde, erhielt zum Andenken an das Arkadische den Namen Pallantion; in späterer Zeit erlitt der Name eine Veränderung durch Wegfall zweier Buchstaben eines l und des n. Aus der angegebenen Ursache wurden den Pallantieern die Vergünstigungen durch den Kaiser zu Theil. 3. Dieser Antoninus, von welchem die Wohlthaten gegen die Pallantieer herrühren, veranlaßte freiwillig keinen Krieg für die Römer; dagegen hat er die Mauren — diese bilden den bedeutendsten Theil der unabhängigen Libyer, sind Nomaden, und noch schwieriger zu bekriegen als das Skythische Volk, weil sie nicht auf Wagen, sondern auf Pferden, sie und ihre Weiber herumschweifen — welche den Krieg anfingen, aus dem ganzen Lande vertrieben, und sie gezwungen, in die äußersten Gegenden Libyens zu fliehen, nach dem Atlasgebirge und zu den Anwohnern des Atlas. 4. Auch nahm er den Briganten in Brittanien den größten Theil ihres Landes weg, weil sie ebenfalls zuerst mit bewaffneter Hand in das Genunische Gebiet, welches Unterthanenland der Römer war, eingefallen waren. Die Städte der Lykier und Karer, ferner Kos und Rhodos, hatte ein heftiges Erdbeben verwüstet; der Kaiser Antoninus half auch diesen wieder auf, durch außerordentliche Geldunterstützungen und durch seinen Eifer beim Wiederaufbau. Von seiner Freigebigkeit, womit er Griechen und bedürftige Barbaren unterstützte, und von seinen aufgeführten Bauten in Griechenland, in Jonien, in Karthago und im Lande der Syrer, haben andere ausführlich geschrieben.



5. Der Kaiser hinterließ auch noch folgende rühmliche Verordnung: diejenigen von seinen Unterthanen, welche das Römische Bürgerrecht hatten, deren Kinder aber noch zu den Griechen gehörten, mußten nothwendig ihr Vermögen entweder an Leute vertheilen, die sie nichts angingen, oder in Gemäßheit irgend eines Gesetzes den Reichthum des Kaisers vermehren; der Kaiser gestattete nun auch diesen, ihre Erbschaft den Kindern zu hinterlassen, indem er lieber mild erscheinen, als ein für seinen Nutzen förderliches Gesetz beibehalten wollte. Diesen Kaiser nannten die Römer den Frommen, weil er offenbar die höchste Verehrung für das göttliche Wesen hegte. 6. Nach meiner Meinung könnte er auch den Namen des älteren Kyros führen, und Vater der Menschen genannt werden. Er hinterließ auch zur Herrschaft einen gleichnamigen Sohn. Dieser zweite Antoninus bestrafte auch die Germanen, das kriegerischeste und zahlreichste Volk der Barbaren in Europa, und das Volk der Sauromaten, welche mit dem Krieg und dem Unrecht angefangen hatten.

Vierundvierzigstes Kapitel.

1. Es ist von der Beschreibung Arkadiens noch der Weg aus Megalopolis nach Pallantion und nach Tegea übrig; bis zum sogenannten Choma (Damm) ist er gemeinschaftlich. Auf diesem Wege heißt die Gegend vor der Stadt Ladokeia, von Ladokos, Sohne des Echemos. Weiterhin lag vor Alters die Stadt Haimoniai; ihr Gründer war Haimon, des Lykaon Sohn; bis auf diesen Tag ist es im Gebrauch geblieben diese Gegend Haimoniai zu nennen. 2. Nach Haimoniai sind zur Rechten des Weges unter andern merkwürdigen Ueberbleibseln von Oresthasion auch noch die Säulen eines Artemistempels. Die Artemis hat den Beinamen Hiereia (Priesterin). Geht man von Haimoniai den geraden Weg, so ist das sogenannte Aphrodision, und darauf ein anderer Ort, das Athenaion; links von diesem ist ein Tempel der Athene und darin ein marmornes Bild. 3. Vom Athenaion etwa zwanzig Stadien sind die Trümmer von Asea, und der Hügel, welcher damals die Burg war, hat jetzt noch die Spuren der Ringmauer. Etwa fünf Stadien von Asea sind wenig abseits vom

Wege die Quelle des Alpheios, und gerade am Wege die des Eurotas. An der Quelle des Alpheios steht ein Tempel der Göttermutter, ohne Dach, und zwei Löwen von Stein. 4. Das Wasser des Eurotas vermischt sich mit dem Alpheios und etwa zwanzig Stadien gehen sie in gemeinsamem Strome vorwärts; dann stürzen sie in einen Schlund, und der Eurotas kommt im Lakedämonischen Lande wieder zum Vorschein, der Alpheios zu Pegai im Megalopolitischen. Aus Asea führt ein Weg hinauf auf den Boreion genannten Berg; auf dem Gipfel desselben sind die Spuren eines Tempels; Odysseus soll das Heiligthum der Athene Soteira und dem Poseidon bei seiner Rückkehr aus Ilion gegründet haben.

5. Das sogenannte Choma ist die Grenze des Megalopolitischen Gebietes gegen die Tegeaten und Pallantieer; die Pallantische Ebene ist wenn man sich vom Choma links wendet. In Pallantion ist ein Tempel mit zwei marmornen Bildsäulen, eine des Pallas, die andere des Euandros; ferner ein Heiligthum der Kore, Tochter der Demeter, und ein wenig weiter ein Standbild des Polybios. Der Hügel über der Stadt diente ehemals als Burg; auch jetzt noch ist auf dem Gipfel des Hügels ein Heiligthum von Göttern vorhanden; 6. sie haben den Beinamen Katharoi (die Reinen), und man schwört bei ihnen in den wichtigsten Angelegenheiten. Die Namen der Götter wissen sie entweder nicht, oder wenn sie sie wissen, wollen sie dieselben nicht aussprechen. Reine, könnte man vermuthen, sind sie genannt worden, weil Pallas ihnen nicht so opferte, wie sein Vater dem Lykäischen Zeus.

7. Vom sogenannten Choma zur Rechten ist die Manthurische Ebene; diese Ebene von ohngefähr fünfzig Stadien bis Tegea [85]) gehört schon zum Gebiete der Tegeaten. Zur Rechten des Weges ist ein nicht großer Berg, Namens Kresion; auf ihm ist das Heiligthum des Aphneios (des Reichen). Ares ließ sich nemlich mit der Aerope, der Tochter des Kepheus, des Sohnes des Aleos, ein, wie die Tegeaten sagen; sie hauchte in den Wehen ihr Leben aus; das Kind aber hielt sich an der schon todten Mutter und sog aus ihren Brüsten viele und

---

85) „Der Ausdruck ist sehr unbestimmt, und die Stadienzahl, auch wenn wir von dem innersten Theile der Niederung messen, zu groß." Curtius Pelop. I, 274. 32.

reichliche Milch. Aus diesem Grunde — denn es war nach dem Willen des Ares geschehen — nennen sie den Gott Aphneios; das Knäbchen aber soll den Namen Aëropos erhalten haben. Auf dem Wege nach Tegea ist der sogenannte Leukonische Brunnen; Leukone soll eine Tochter des Apheidas gewesen sein, und ihr Grabmal ist nicht weit von der Stadt der Tegeaten.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

1. Die Tegeaten sagen, von Tegeates, dem Sohne Lykaons, habe unter dessen Regierung nur das Land den Namen erhalten; die Menschen hätten Demenweise gewohnt, die Gareaten, Phylaker, Karyaten, Korytheer; ferner die Potachiden, die Oiaten, Manthyreer und Echeuether; unter der Regierung des Apheidas kam noch der neunte Demos hinzu, die Apheidanten. Gründer der jetzigen Stadt war Aleos. 2. Außer den gemeinsamen Thaten der Arkader, wozu der Krieg vor Ilion gehört, und die Medischen Kämpfe und die Schlacht bei Dipaiai gegen die Lakedämonier, außer den genannten also haben die Tegeaten für sich folgende ruhmwürdige Thaten gethan: den Kalydonischen Eber hielt Ankaios, des Lykurgos Sohn, aus, obgleich verwundet; Atalante schoß auf den Eber und traf zuerst das Unthier; aus diesem Grunde wurde ihr der Kopf und die Haut des Ebers als Preis der Tapferkeit zuerkannt. 3. Als die Herakliden die Rückkehr in den Peloponnes versuchten, ließ sich Echemos, des Aëropos Sohn, aus Tegea, mit Hyllos in einen Zweikampf ein, und besiegte den Hyllos im Kampfe. Unter allen Arkadern zuerst besiegten die Tegeaten die Lakedämonier, die in ihr Land eingefallen waren, und machten den größten Theil derselben zu Gefangenen.

4. Das alte Heiligthum der Athene Alea bei den Tegeaten gründete Aleos; in späterer Zeit bauten die Tegeaten der Göttin einen großen sehenswerthen Tempel; denn jenen hatte ein plötzlich ausbrechendes Feuer verzehrt, als Diophantos Archon in Athen war, im zweiten Jahr der sechsundneunzigsten Olympiade, in welcher Eupolemos aus Elis im Stadium siegte. 5. Der jetzige Tempel übertrifft an Größe und sonstiger Herrlichkeit alle Tempel, so viele deren im

Peloponnese sind. Seine erste Säulenordnung ist dorisch; die darauf Korinthisch; auch außerhalb[86]) des Tempels stehen Säulen von Jonischer Ordnung. Auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß Skopas aus Paros der Baumeister gewesen, der auch an vielen Orten des alten Griechenlands, ferner in Jonien und Karien Bildsäulen verfertigt hat. 6. Was die Darstellungen in den Giebelfeldern betrifft, so ist in dem vordern die Jagd des Kalydonischen Ebers; während in der Mitte ohngefähr der Eber angebracht ist, sind auf der einen Seite Atalante, Meleagros und Theseus, Telamon, Peleus, Polydeukes und Jolaos, der an den meisten Thaten des Herakles Theil nahm, ferner die Söhne des Thestios, Brüder der Althaia, Prothus und Kometes. 7. Auf der andern Seite des Ebers hält Epochos den Ankaios aufrecht, der schon Wunden hat, und das Beil fallen läßt; neben ihm Kastor und Amphiaraos, des Oïkles Sohn; nach diesen Hippothus, Sohn des Kerkyon, des Sohnes des Agamedes, Sohnes des Stymphelos; zuletzt ist Peirithus dargestellt. Die Darstellung auf dem hintern Giebelfeld ist der Kampf des Telephos gegen den Achilleus in der Ebene des Kaïkos.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

1. Das alte Bild der Athene Alea, und mit ihr auch die Zähne des Kalydonischen Ebers nahm der Römische Kaiser Augustus weg, nachdem er den Antonius und dessen Bundesgenossenheer, bei welchem sich auch die Arkader mit Ausnahme der Mantineer befanden, im Kriege besiegt hatte. 2. Gewiß ist daß Augustus nicht der erste war, der Weihgeschenke und Götterbilder bei den Besiegten wegnahm, sondern daß er nur that, was von alter Zeit her gebräuchlich war. Denn als nach Ilions Eroberung die Griechen die Beute vertheilten, fiel

86) „Auch innerhalb"? Dasselbe vermuthet auch Klenze (Aphorismen Seite 647.). Konnte der Grund, welchen er anführt, Curtius (Pelopon. I, 271. 23.) nicht genügen, so hat doch die Sache an sich mehr Wahrscheinlichkeit.

dem Sthenelos, dem Sohne des Kapaneus, das Schnitzbild des Zeus Herkeios zu; und als viele Jahre nachher Dorier nach Sicilien übersiedelten, versetzte Antiphemos, der Gründer von Gela, nachdem er Omphake, eine Sikanerstadt, zerstört, ein von Daidalos gearbeitetes Bild nach Gela. 3. Vom Perserkönig Xerxes, dem Sohne des Dareios, wissen wir, daß er außer dem, was er aus Athen wegschleppte, auch aus Brauron das Bild der Brauronischen Artemis wegnahm; ferner raubte er den Milesiern den ehernen Apollo bei den Branchiden, indem er ihnen vorwarf, sie hätten absichtlich in Griechenland schlecht gegen die Athener gefochten. Diesen sollte in späterer Zeit Seleukos den Milesiern wieder zustellen; bei den Argivern dagegen werden bis auf den heutigen Tag die aus Tiryns geraubten Bilder aufbewahrt, und zwar das eine Schnitzbild bei der Hera, das andere im Tempel des Apollo Eleios [87]. 4. Die Kyzikener zwangen die Prokonnesier durch Krieg, sich bei ihnen niederzulassen, und nahmen aus Prokonnesos das Bild der Mutter Dindymene mit. Dieses Bild ist von Gold; das Gesicht ist statt aus Elfenbein, aus Zähnen von Flußpferden gearbeitet. Der Kaiser Augustus that also was von alter Zeit her bei Griechen und Barbaren üblich war. Das Bild der Athene Alea steht aber in Rom wenn man nach dem von Augustus angelegten Forum geht [88]. 5. Dort also ist es aufgestellt, ganz und gar aus Elfenbein gearbeitet, ein Kunstwerk des Endoios. Von den Zähnen des Ebers ist der eine, wie die Aufseher der Sehenswürdigkeiten sagen, zerbrochen, der andere noch übrige war im Garten des Kaisers aufbewahrt, in einem Tempel des Dionysos; er hatte die Länge von ohngefähr einer halben Klafter.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

1. Das jetzige Bild in Tegea wurde aus dem Demos der Manthureer dort hingebracht; bei den Manthureern hatte sie den Beinamen Hippia (Reisige), weil sie nach ihrer Sage in dem Kampfe zwischen

---

87) Vielleicht Apollo Lykios oder Lykeios. S. 2, 19, 3.

88) Sollten die letzten Worte unverdorben sein?

den Göttern und Giganten den bespannten Wagen gegen den Enkelados antrieb; doch setzte es sich bei den übrigen Griechen und Peloponnesiern selbst fest, sie Alea zu nennen. Neben dem Bilde der Athene steht auf der einen Seite Asklepios, auf der andern Hygieia, von Pentelischem Marmor, Werke des Skopas aus Paros. 2. Die merkwürdigsten Weihgeschenke in dem Tempel sind: die Haut des Kalydonischen Ebers; sie war durch die Zeit schon ganz zerfressen und völlig haarlos; ferner sind die Ketten aufgehängt, in so weit sie der Rost nicht vernichtet hat, in welchen die Lakedämonischen Kriegsgefangenen den Tegeaten das Feld bearbeiten mußten. Ein heiliges Lager der Athene wird dort aufbewahrt, ein gemaltes Bild der Auge, und die Rüstung einer Tegeatischen Frau, der Marpessa, mit Beinamen Choira. 3. Auf diese werde ich später (8, 48, 5) zurückkommen. Das Priesteramt der Athene versieht ein Mädchen ich weiß nicht wie lange Zeit, doch nur bis zur Mannbarkeit und nicht länger. Den Altar soll der Göttin Melampus, des Amythaon Sohn, errichtet haben. An diesem Altare sind Rhea und die Nymphe Oinoë gearbeitet, welche den Zeus noch als Kind halten; zu jeder Seite sind vier Nymphen, auf der einen Glauke, Neda, Theisoa und Anthrakia; auf der andern die Ide, Hagno, Alkinoë und Phrixa. Auch Bilder der Musen und der Mnemosyne sind gearbeitet [89]).

4. Nicht weit von dem Tempel ist ein Stadium, ein Erdaufwurf; sie feiern daselbst Kampfspiele, von welchen sie die einen Aleäen nennen nach der Athene, die andern Halotien, weil sie den größten Theil der Lakedämonier in der Schlacht lebendig gefangen genommen hatten [90]). Nördlich vom Tempel ist ein Brunnen; bei diesem Brunnen soll der Auge von Herakles Gewalt angethan worden sein, in welcher Beziehung sie nicht mit Hekataios übereinstimmen. Etwa drei Stadien weiter vom Brunnen ist ein Tempel des Hermes Aipytos. 5. Die Tegeaten haben auch noch einen Tempel der Athene, der Polias. Einmal in jedem Jahre betritt der Priester denselben. Sie nennen ihn das Heiligthum des Schutzes, indem sie sagen, Kepheus, des

---

[89]) Waren diese Darstellungen auf die vier Seitenflächen des Altares vertheilt? oder waren die Musen mit der Mnemosyne frei stehende Figuren?

[90]) Das Stammwort von Halotien bedeutet gefangen nehmen.

Aleos Sohn, habe von der Athene zum Geschenk erhalten, daß Tegea für immerwährende Zeiten unerobert bleiben solle; und zum Schutze der Stadt soll sie von den Haaren der Medusa abgeschnitten und ihm gegeben haben. 6. Auf die Artemis mit dem Beinamen Hegemone (Führerin)..... [91]) erzählen sie Folgendes: Ueber die Orchomenier in Arkadien hatte die Tyrannei Aristomelidas; er verliebte sich in eine Tegeatische Jungfrau, bemächtigte sich derselben auf irgend eine Weise und übertrug ihre Bewachung dem Chronios. Das Mädchen tödtete sich selbst aus Furcht und Schaam, ehe es zum Tyrannen geführt wurde; den Chronios aber regte ein Traumgesicht der Artemis gegen den Aristomelidas auf; er mordete ihn, floh nach Tegea und gründete dort das Heiligthum der Artemis.

Achtundvierzigstes Kapitel.

1. Der Marktplatz hat ohngefähr die Gestalt eines Ziegelsteines und es steht auf ihm ein Tempel der Aphrodite mit dem Beinamen auf dem Ziegel, mit einem Marmorbilde. Auf Stelen sind in Relief dargestellt, auf der einen Antiphanes, Krisos, Tyronidas und Pyrrhias, welche als Gesetzgeber der Tegeaten bis auf den heutigen Tag Verehrung bei ihnen genießen; auf der andern Stele ist Jasios dargestellt, der ein Pferd hält und in der Rechten einen Palmzweig trägt; dieser Jasios soll in Olympia mit dem Pferde gesiegt haben, als der Thebanische Herakles die Olympischen Spiele ordnete. 2. Daß in Olympia dem Sieger ein Kranz vom Oelbaum, in Delphi vom Lorbeerbaum gegeben wurde, dafür habe ich von dem einen die Ursache schon in der Eleischen Geschichte (5, 7, 7) angegeben, von dem andern werde ich sie im Verfolge (10, 7, 8) erzählen. Auf dem Isthmos ist die Fichte, in Nemea der Eppich gebräuchlich, wegen der Leiden des Palaimon und des Archemoros; die meisten Wettspiele aber haben den Kranz von Palmen; und überall wird auch dem Sieger ein Palmzweig in die Rechte gegeben. 3. Dieser Gebrauch hat folgende Veranlassung: Theseus soll bei seiner Rückfahrt aus Kreta dem Apollo in Delos ein

---

[91]) Die Stelle ist verdorben oder lückenhaft.

Kampfspiel gefeiert und die Sieger mit Palmen bekränzt haben; dieses also soll von da seinen Anfang genommen haben; des Palmbaums auf Delos erwähnt auch Homer, wo Odysseus die Tochter des Alkinoos um ihren Schutz anfleht (Od. 6, 162 fg.).

4. Auch ein Bild des Ares ist auf dem Marktplatze der Tegeaten; es ist in Relief an einer Stele gearbeitet, und sie nennen ihn Gynaikothoinas (Frauengast)..... Lakonischen Krieg und bei dem ersten Einfall des Charillos, Königs der Lakedämonier, ergriffen ihre Weiber die Waffen und legten sich hinter dem Hügel, welchen sie jetzt Phylaktris nennen, in Hinterhalt. Als nun die beiden Heere zusammentrafen und die Männer beiderseits große und merkwürdige Thaten verrichteten, 5. da sollen ihnen die Frauen erschienen und sie es gewesen sein, welche die Flucht der Lakedämonier bewirkten; alle andere Frauen aber habe Marpessa, mit dem Beinamen Choira, durch Kühnheit übertroffen. Unter andern Spartanern, sagen sie, wurde auch Charillos gefangen; ohne Lösegeld freigelassen habe er den Tegeaten geschworen, daß die Lakedämonier nie wieder gegen Tegea ausziehen sollten, sei aber eidbrüchig geworden; die Frauen opfern dem Ares für sich, ohne die Männer, das Siegesopfer, und theilen den Männern vom Opferfleische nichts mit; daher stammt der Beiname des Ares. 6. Es ist auch ein Altar des Zeus Teleios und sein hermenartiges Bild errichtet; denn es ist mir offenbar, daß die Arkader ein ganz besonderes Wohlgefallen an dieser Form haben. Ferner befinden sich dort die Grabmäler des Tegeates, Sohnes des Lykaon, und der Frau des Tegeates, der Maira. Maira soll eine Tochter des Atlas sein, deren auch Homer erwähnt, in der Erzählung des Odysseus beim Alkinoos von seinem Gang in den Hades, und wessen Seelen er dort gesehen (Od. 11, 326). 7. Der Eileithyia, denn auch von ihr haben sie auf dem Markte einen Tempel mit einem Bilde, geben die Tegeaten den Beinamen Auge auf den Knieen, indem sie sagen, Aleos habe seine Tochter dem Nauplios mit dem Auftrage übergeben, sie hinauszuführen auf das Meer und zu versenken. Als sie weggeführt wurde, sei sie auf die Kniee gefallen und habe so den Knaben geboren da wo das Heiligthum der Eileithyia steht. Diese Sage weicht von einer andern ab, welche angiebt, die Auge habe heimlich vor ihrem Vater geboren, und Telephos sei auf dem Berge Parthenion

ausgesetzt worden, und eine Hirschkuh habe dem Kinde die Milch gegeben; nichts desto weniger wird auch diese Sage von den Tegeatern erzählt. 8. Neben dem Heiligthum der Eileithyia ist ein Altar der Ge; an diesen stößt eine Stele von weißem Marmor; an derselben ist Polybios, des Lykortas Sohn, und an einer andern Stele Elatos, einer der Söhne des Arkas, gearbeitet.

Neunundvierzigstes Kapitel.

1. Nicht weit vom Markte ist das Theater und bei ihm Fußgestelle für eherne Bildsäulen [92]; die Bildsäulen selbst sind nicht mehr vorhanden; elegische Verse auf einem der Fußgestelle sagen aus, daß es das Standbild des Philopoimen sei. Sein Andenken preisen die Griechen ganz vorzüglich, der Gesinnung wegen, welche er bewies, und um der Thaten willen, welche er ausführte. 2. Was den Ruhm seines Geschlechtes betrifft, so stand sein Vater Kraugis keinem Arkader in Megalopolis nach. Da Kraugis dem Philopoimen, als dieser noch Kind war, wegstarb, übernahm Kleandros aus Mantineia die Vormundschaft. Dieser war aus Mantineia verbannt worden, und wohnte nach seinem Unglück in der Heimat, zu Megalopolis, da er in Familiengastfreundschaft mit dem Kraugis stand. Zu Lehrern soll Philopoimen unter andern auch den Megalophanes und Ekdelos gehabt haben; diese aber giebt man für Schüler des Arkesilaos von Pitane aus. 3. An Größe und Körperstärke stand er keinem Peloponnesier nach; das Ansehn seines Gesichtes war häßlich. Sich auf Kampfspiele, welche einen Kranz einbrachten, vorzubereiten, verschmähte er; das Land dagegen, welches er besaß, bearbeitete er und vernachlässigte die Jagd wilder Thiere nicht. Auch soll er die Bücher der bei den Griechen berühmten Weisen studirt haben, deßgleichen die Schriften, welche sich auf Kriege bezogen und was überhaupt zur Belehrung im Kriegswesen dient. Obgleich er sein ganzes Leben so einrichten wollte, daß es eine Nachahmung der Gesinnung und der Thaten des Epa-

---

[92] Entweder gab eine Inschrift an, die Bildsäulen seien von Erz, oder es ist zu lesen: eherne Fußgestelle für Bildsäulen.

minondas sei, war er doch nicht im Stande, ihm in allen Stücken gleich zu kommen; denn wenn dem Epaminondas überhaupt eine schöne Seele inne wohnte, die namentlich auch in Bezug auf Zorn mild war, so war der Arkader von Jähzorn nicht frei. 4. Als Kleomenes Megalopolis eroberte, ließ sich Philopoimen durch das Unerwartete des Unglücks nicht niederbeugen, sondern er rettete von der waffenfähigen Mannschaft ohngefähr zwei Drittel nebst den Frauen und Kindern nach Messene, da die Messenier damals ihre Bundesgenossen und freundlich gesinnt waren. Kleomenes ließ Mehreren der Entflohenen durch Herolde sagen, seine Gewaltthat thue ihm leid, er wolle mit den Megalopoliten einen Vertrag schließen, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren würden; Philopoimen aber beredete seine Mitbürger gemeinschaftlich mit den Waffen die Heimkehr zu erzwingen und sich nicht in Unterhandlungen und Verträge einzulassen. 5. In der Schlacht bei Sellasia gegen den Kleomenes und die Lakedämonier, welche die Achäer, die Arkader aus allen Städten, und Antigonos mit seinem Heere aus Makedonien lieferten, stand Philopoimen bei den Reitern; als er aber sah, daß die Entscheidung der Schlacht hauptsächlich bei dem Fußvolke liegen werde, wurde er freiwillig ein Hoplite; und da er sich muthig vorwagte, durchbohrte ihn einer der Feinde durch beide Hüften. 6. Obgleich auf diese Art gehemmt, ließ er sich doch auf die Kniee nieder und versuchte es mit Gewalt vorwärts zu kommen, so daß durch die Bewegung der Beine sogar der Speer brach. Nachdem die Lakedämonier und Kleomenes besiegt waren und Philopoimen ins Lager zurückkehrte, zogen die Aerzte aus beiden Hüften den Speer heraus, auf der einen Seite die Spitze, auf der andern das untere Ende. Als Antigonos seine Kühnheit erfuhr und sah, bemühte er sich, den Philopoimen mit sich nach Makedonien zu führen. 7. Ihm aber mochte am Antigonos wenig gelegen sein; er schiffte nach Kreta hinüber — es war dort nemlich ein Bürgerkrieg ausgebrochen — und wurde um Sold als Feldherr angenommen. Nach Megalopolis zurückgekehrt wurde er von den Achäern sogleich zum Anführer der Reiterei erwählt, und er machte sie zu den besten Reitern unter den Griechen. Als die Achäer und die, welche auf Seiten der Achäer standen, am Flusse Larisos gegen die Eleer und das Aetolische Heer, welches aus Verwandtschaft den Eleern zu Hilfe gekommen war,

kämpften, tödtete er vorerst mit eigner Hand den Demophantos, der die feindliche Reiterei befehligte, alsdann schlug er auch die andere Reiterei der Aetoler und der Eleer in die Flucht.

Fünfzigstes Kapitel.

1. Da nun schon bei den Achäern Aller Augen auf ihn gerichtet waren und er bei ihnen Alles galt, änderte er bei dem Fußvolke die Waffenrüstung; denn während sie bisher kurze Speere und lange Schilde, wie die Keltischen Thürschilde oder die Gerren der Perser, zu tragen pflegten, beredete er sie Harnische anzulegen und Beinschienen anzuschnallen, ferner auch sich Argivischer Schilde und langer Lanzen zu bedienen. 2. Als Machanidas sich in Lakedämon zum Tyrannen aufwarf und der Krieg zwischen den Achäern und den Lakedämoniern und Machanidas wieder ausbrach, war Philopoimen Feldherr des Achäischen Heeres. In der Schlacht bei Mantineia besiegten die Leichtbewaffneten der Lakedämonier die Ungerüsteten der Achäer, und Machanidas verfolgte die Fliehenden; mit der Phalanx seines Fußvolks dagegen schlug Philopoimen die Hopliten der Lakedämonier, und tödtete auch den Machanidas, der eben von der Verfolgung zurückkehrte. Obgleich die Lakedämonier in der Schlacht unglücklich gewesen waren, wurde ihnen doch im Verhältniß zur Niederlage ein größeres Glück zu Theil, weil sie vom Tyrannen befreit wurden. 3. Da nicht lange nachher die Argiver die Nemeen feierten, war zufällig Philopoimen bei dem Wettkampfe der Kitharöden zugegen. Pylades, von Herkunft aus Megalopolis und zu seiner Zeit der berühmteste Kitharöde, der auch einen Pythischen Sieg errungen hatte, sang damals gerade das Lied des Milesiers Timotheos, die Perser; und als er den Gesang anstimmte:

Welcher den herrlichen Schmuck der Freiheit den Griechen errungen,

da richtete das ganze griechische Volk seine Blicke auf Philopoimen, und gab durch Klatschen zu erkennen, daß der Gesang sich auf ihn beziehe. Etwas Aehnliches habe ich von Themistokles gelesen; denn auch vor Themistokles erhob sich in Olympia die ganze Versammlung. 4. Philipp, des Demetrios Sohn, der König der Makedoner, der-

selbe, welcher auch den Sikyonier Aratos durch Gift weggeräumt hatte, schickte auch Männer nach Megalopolis mit dem Auftrag, den Philopoimen zu ermorden; da sein Plan fehlschlug, zog er den Haß von ganz Griechenland auf sich. Die Thebaner hatten die Megarer in einer Schlacht besiegt und waren schon im Begriff, die Mauern von Megara zu ersteigen; da aber die Megarer sie mit der falschen Nachricht von der Ankunft Philopoimens in der Stadt täuschten, geriethen sie in eine solche Furcht, daß sie heimkehrten und ihre Kriegsthat unvollendet ließen.

5. In Lakedämon erhob sich wieder ein Tyrann, Nabis, der unter den Peloponnesiern zuerst die Messenier angriff; da er sie des Nachts überfiel, und während sie einen Angriff gar nicht erwarteten, eroberte er die Stadt mit Ausnahme der Burg; am folgenden Tage aber kam Philopoimen mit einem Heere, und er mußte unter abgeschlossenem Vertrage aus Messene wieder abziehen. 6. Als die Zeit seines Amtes abgelaufen war und andere Feldherren der Achäer gewählt wurden, ging Philopoimen wieder nach Kreta hinüber und half den im Kriege bedrängten Gortyniern. Weil aber die Arkader wegen seiner Abwesenheit aufgebracht waren, kehrte er aus Kreta zurück und kam eben dazu als die Römer den Krieg gegen den Nabis begonnen hatten. 7. Da die Römer eine Flotte gegen den Nabis gerüstet hatten, wollte Philopoimen aus Lust an dem Kampfe Theil nehmen; weil er aber des Seewesens völlig unkundig war, bestieg er ohne es zu bemerken eine lecke Triere, so daß selbst den Römern und dem andern Bundesgenossenheere die Verse einfielen, welche Homer im Kataloge (Il. 2, 614) von der Unkunde der Arkader im Seewesen ausspricht. 8. Wenige Tage nach der Seeschlacht warteten Philopoimen und seine Schaar eine mondlose Nacht ab und zündeten das Lager der Lakedämonier bei Gythion an; dort überfiel Nabis den Philopoimen nebst seinem Arkadischen Heerestheil auf sehr ungünstigem Boden; es waren zwar übrigens kriegserfahrene Leute, aber der Zahl nach nur Wenige. 9. Dadurch, daß er die Zugordnung, in welcher er die Seinigen zurückführte, umänderte, bewirkte Philopoimen, daß die starken Stellungen des Landes ihm, nicht dem Feinde zu Gute kamen; nachdem er in der Schlacht den Nabis besiegt und in der Nacht viele von den Lakedämoniern getödtet hatte, wurde er bei den Griechen noch zu größerem Ruhme erhoben. 10. Als

hierauf Nabis von den Römern einen Waffenstillstand auf eine festgesetzte Zeit erlangt hatte, starb er ehe die Waffenruhe abgelaufen war, von den Händen eines Kalydoniers, der unter dem Vorwande der Hilfe gekommen, in der That aber ein Feind und ausdrücklich zu dieser That von den Aetolern abgeschickt war.

Einundfünfzigstes Kapitel.

1. Bei dieser Gelegenheit war Philopoimen in Sparta eingedrungen und zwang die Lakedämonier dem Achäischen Bunde beizutreten. Nach nicht langer Zeit zogen Titus, dem von den Römern der Krieg in Griechenland übertragen war, und Diophanes, des Diaios Sohn, aus Megalopolis, der damals zum Archon der Achäer gewählt war, gegen Lakedämon, indem sie den Lakedämoniern Schuld gaben, sie gingen mit Neuerungen gegen die Römer um. Philopoimen, obgleich damals nur Privatmann, schloß doch vor ihnen, bei der Ankunft, die Thore. 2. Aus dieser Ursache und um dessen willen was er gegen die beiden Tyrannen unternommen hatte, schenkten ihm die Lakedämonier das Haus des Nabis an Werth mehr als hundert Talente. Er aber verschmähte das Geld und rieth den Lakedämoniern, durch Geschenke statt seiner die Mitglieder der Achäischen Bundesversammlung zu gewinnen, welche bei dem Volke von Einfluß wären. Hiermit soll er den Timolaos angedeutet haben. 3. Er wurde nun wieder zum Oberfeldherren der Achäer gewählt. Weil die Lakedämonier damals sich in innerem Aufruhr befanden, verbannte er die dreihundert vorzüglichsten Urheber des Aufstands aus dem Peloponnese, verkaufte gegen dreitausend von den Heloten in die Sklaverei, riß die Mauern von Sparta nieder, und befahl den Epheben ihre Kampfübungen nicht nach den Lykurgischen Gesetzen vorzunehmen, sondern sich eben so zu üben wie die Achäischen Epheben. Erst in späteren Zeiten gelang es ihnen, von den Römern ihre vaterländische Erziehung wieder zu erhalten. 4. Als Manius und die Römer bei den Thermopylen den Antiochos, den Nachkömmling des Seleukos mit Beinamen Nikator, und sein Syrisches Heer ..... und Aristainos aus Megalopolis die Achäer aufforderte, alles zu billigen was den Römern ge-

fiel, und ihnen in nichts zuwider zu sein, blickte Philopoimen zornig auf den Aristainos, und sagte, er beschleunige das Geschick Griechenlands; und da Manius die verbannten Lakedämonier wieder aufnehmen wollte, widersetzte er sich ihm in der Versammlung, und gestattete erst dann die Rückkehr der Verbannten nach Sparta, als jener abgetreten war.

5. Doch sollte auch den Philopoimen die Strafe für den Uebermuth erreichen. Als er nemlich zum achten Mal zum Oberfeldherren der Achäer erwählt war, machte er einem nicht unangesehenen Manne einen Vorwurf, daß er sich lebendig habe gefangen nehmen lassen. Es war damals gerade eine Uneinigkeit zwischen den Achäern und Messeniern, und Philopoimen schickte den Lykortas mit einem Heere ab, das Land der Messenier zu verwüsten; obgleich er selbst an einem heftigen Fieber darnieder lag und zudem über die siebenzig Jahre alt war, so drängte es ihn doch, etwa am dritten Tage nachher, an dem Zuge des Lykortas Theil zu nehmen; er führte ohngefähr sechszig Reiter und Peltasten mit sich. 6. Lykortas und sein Heer kehrten damals schon nach Haus zurück, ohne den Messeniern eben großen Schaden angethan oder von ihnen erlitten zu haben; Philopoimen aber wurde im Kampfe am Kopfe verwundet, stürzte vom Pferde, und wurde lebend nach Messene gebracht. In der sogleich berufenen Volksversammlung gingen die Ansichten weit auseinander und waren keineswegs bei Allen gleich. 7. Deinokrates nemlich und die durch ihr Vermögen einflußreichen Messenier forderten auf, den Philopoimen zu tödten; die Volkspartei dagegen boten alles auf ihn zu retten, indem sie ihn mehr als den Vater des ganzen griechischen Volkes nannten. Deinokrates aber wollte ihn nun einmal tödten auch gegen den Willen der Messenier und schickte Gift in das Gefängniß. 8. Kurze Zeit darauf zog Lykortas nach Messenien, nachdem er aus Arkadien und bei den Achäern ein Heer gesammelt; das Volk der Messenier ging sogleich zu den Arkadern über, diejenigen aber, welche den Tod des Philopoimen verschuldet hatten, wurden mit Ausnahme des Deinokrates gefangen und erlitten die verdiente Strafe; Deinokrates aber verlor das Leben durch Selbstmord. Die Gebeine des Philopoimen brachten die Arkader nach Megalopolis.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

1. Von da an hörte Griechenland auf, tüchtige Männer hervorzubringen; Miltiades nemlich, des Kimon Sohn, welcher die bei Marathon gelandeten Barbaren in der Schlacht schlug und dem Medischen Heere Schranken setzte, war der erste Wohlthäter für Griechenland in seiner Gesammtheit, Philopoimen, des Kraugis Sohn, der letzte. Diejenigen, welche vor Miltiades glänzende Thaten verrichtet, wie Kodros, des Melanthos Sohn, und der Spartaner Polydoros, und der Messenier Aristomenes, und wenn es sonst noch Einer war, von allen diesen muß man sagen, daß ein Jeder den Nutzen seiner Vaterstadt, und nicht den von ganz Griechenland gefördert habe. 2. Nach Miltiades vertrieben Leonidas, des Anaxandrides, und Themistokles, des Neokles Sohn, den Xerxes aus Griechenland, dieser durch die beiden Seeschlachten, Leonidas durch den Kampf bei den Thermopylen. Was den Aristeides, des Lysimachos, und den Pausanias, des Kleombrotos Sohn, betrifft, die beiden Feldherren bei Plataia, so haben diesem seine späteren schlechten Handlungen die Ehre entzogen, ein Wohlthäter Griechenlands genannt zu werden, dem Aristeides, weil er den Griechischen Inselbewohnern Tribut auferlegte; denn vor Aristeides war das ganze Griechische Volk frei von Tribut. 3. Xanthippos, des Ariphron Sohn, richtete in Verbindung mit dem Spartanischen König Leotychides die Flotte der Meder bei Mykale zu Grunde; Kimon hat vieles für Griechenland gethan was Nachahmung verdient. Die im Peloponnesischen Kriege, und zwar diejenigen, welche sich darin Ruhm erworben, ganz besonders, könnte man eher Mörder, ja beinahe Zugrunderichter des Griechischen Volkes nennen. 4. Das schon niedergedrückte Griechenvolk richteten noch einmal Konon, des Timotheos, und Epaminondas, des Polymnis Sohn auf; jener dadurch, daß er aus den Inseln und von der Meeresküste, Epaminondas, daß er aus den binnenländischen Städten die Besatzungen und Harmosten der Lakedämonier vertrieb und den Dekadarchien ein Ende machte. Epaminondas machte noch dazu durch ansehnliche Städte, nemlich Messene und Megalopolis in Arkadien, Griechenland glänzender. 5. Für Wohl-

thäter von ganz Griechenland halte ich auch den Leosthenes und den Aratos; denn jener rettete das Griechische Söldnerheer in Persien, gegen fünfzigtausend Mann, welche zur Meeresküste herabgekommen waren, selbst gegen den Willen Alexanders zu Schiff nach Griechenland; die Thaten des Aratos habe ich schon bei Gelegenheit von Sikyon erzählt. (2, 8.) 6. Die Inschrift auf den Philopoimen in Tegea lautet so:

In ganz Griechenland glänzt Philopoimens Ehre und Tugend,
 Der durch Tapferkeit viel, viel auch im Rathe gethan
Des Arkadischen Helden, dem unvergängliche Ehre
 Folgt' im Getümmel des Kriegs, ihm dem Gebieter der Schlacht.
Ihn auch preiset das doppelte Maal besiegter Tyrannen
 Und das gebrochene Joch, welches auf Sparta schon lag.
Darum ehrt ihn Tegea, den herrlichen Gründer der Freiheit,
 Ihn des Kraugis Sohn mit dem erhabenen Sinn.

So lautet die Inschrift.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

1. Die Bildsäulen des Apollo Agyieus sollen die Tegeaten aus folgender Veranlassung errichtet haben: Apollo und Artemis sollen überall die Menschen gestraft haben, welche die Leto, als sie bei ihrer Schwangerschaft herumirrte und auch in dieses Land kam, auf keine Weise berücksichtigten. 2. Als die beiden Götter so auch nach Tegea gekommen, sei Skephros, ein Sohn des Tegeates, zum Apollo gegangen und habe geheim sich mit ihm unterredet. Leimon aber — dieser war gleichfalls ein Sohn des Tegeates — welcher den Verdacht hatte, was Skephros sage sei eine Anklage gegen ihn, stürzte auf den Bruder los und tödtete ihn. 3. Den Leimon erreichte auf der Stelle die Strafe des Mordes, indem er von der Artemis erschossen wurde; Tegeates aber und Maira opferten sogleich dem Apollo und der Artemis; später als eine schwere Unfruchtbarkeit über das Land kam, erhielten sie einen Orakelspruch aus Delphi, den Skephros zu betrauern. An dem Feste des Agyieus haben sie unter andern Gebräuchen zur Ehre des Skephros auch den, daß die Priesterin der Artemis

Jemanden verfolgt, gleichsam die Artemis den Leimon. 4. Sie sagen, die noch übrigen Söhne des Tegeates seien freiwillig nach Kreta übersiedelt, nemlich Kydon, Archedios[93]) und Gortys, und von diesen hätten die Städte Kydonia, Gortys und Katreus ihre Namen erhalten. Die Kreter dagegen, im Widerspruch gegen die Sage der Tegeaten, behaupten, Kydon sei ein Sohn der Tochter des Minos, Akakallis, und des Hermes, Katreus des Minos und Gortys des Rhadamanthys. 5. Was den Rhadamanthys selbst betrifft, so heißt es bei Homer in der Rede des Proteus an den Menelaos (Od. 4, 561 fgg.), daß Menelaos in das Elysische Gefilde kommen werde, aber vorher schon sei Rhadamanthys dort. Kinaithon sagt in seinem Gedichte, Rhadamanthys sei ein Sohn des Hephaistos, Hephaistos des Talos, Talos des Kres. Die Sagen der Griechen sind in den meisten Stücken unter sich abweichend, ganz vorzüglich aber bei den Genealogieen. 6. Die Tegeaten haben an der Zahl vier Bilder des Agyieus, von jeder Phyle eins errichtet; diese Phylen haben die Namen Klareotis, Hippothoïtis, Apolloniatis und Athaneatis; sie haben dieselben aber nach dem Loos (Kleros), welches Arkas seinen Söhnen über die Erbschaft des Landes machte, und nach dem Hippothoos, dem Sohne des Kerkyon.

7. Auch ein Tempel der Demeter und der Kore ist in Tegea, denen sie den Beinamen Karpophoroi (die Fruchtbringenden) geben; nahe dabei ein anderer der Paphischen Aphrodite; diesen errichtete Laodike, ein Abkömmling, wie ich früher schon gesagt (8, 5, 3), des Agapenor, welcher die Arkader nach Troja führte, die aber in Paphos wohnte. Von ihm nicht weit sind zwei Heiligthümer des Dionysos, ein Altar der Kore und ein Tempel des Apollo mit vergoldetem Bilde. 8. Cheirisophos, ein Kreter von Geburt, hat es verfertigt; sein Zeitalter und seine Lehrer wissen wir nicht. Der Aufenthalt des Daidalos in Knosos bei dem Minos hat den Kretern für längere Zeit Ruhm in Ausarbeitung von Schnitzbildern verschafft. Neben dem Apollo steht Cheirisophos[94]) von Marmor. 9. Einen Altar nennen die Tegeaten

---

[93]) Man erwartet den Namen Katreus, mag dieser nun ausgefallen, oder statt des Archedios herzustellen sein.

[94]) Sollte vielleicht einem Abschreiber der Name des Cheirisophos unwill-

den gemeinschaftlichen Heerd der Arkader; daselbst befindet sich ein Bild des Herakles; an seiner Hüfte ist eine Wunde angebracht, von seiner ersten Schlacht gegen die Söhne des Hippokoon. Der erhabene Platz, auf welchem auch die vielen Altäre der Tegeaten stehen, wird nach dem Zeus Klarios genannt; offenbar hat der Gott diesen Beinamen wegen des Looses der Söhne des Arkas. 10. Es feiern die Tegeaten daselbst jährlich ein Fest; die Lakedämonier sollen einmal um die Zeit dieses Festes einen Zug gegen sie unternommen haben; es schneite gerade und sie litten durch Frost und Anstrengung, da sie gerüstet marschirten; die Tegeaten aber hätten, ohne daß jene es merkten, Feuer angezündet, und ohne durch den Frost belästigt zu sein, hätten sie die Waffen angelegt und seien gegen die Lakedämonier ausgezogen, und im Kampfe sei der Vortheil auf ihrer Seite gewesen. Ferner sah ich auch in Tegea das Haus des Aleos und das Grabmal des Echemos, und an einer Stele in Relief den Zweikampf des Echemos gegen den Hyllos.

11. Wenn man aus Tegea nach dem Lakonischen geht, so ist links vom Wege ein Altar des Pan, und einer des Zeus Lykaios; auch Spuren von Tempeln sind noch übrig. Diese Altäre sind zwei Stadien von der Stadtmauer; weiter vorwärts etwa sieben Stadien von ihnen ist ein Heiligthum der Artemis mit dem Zunamen Limnatis, mit ihrem Bilde von Ebenholz; der Stil der Arbeit ist der bei den Griechen der Aeginetische genannte. Von diesem ohngefähr zehn Stadien weiter sind die Trümmer eines Tempels der Artemis Knakeatis.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

1. Die Landesgränze der Lakedämonier und Tegeaten bildet der Fluß Alpheios. Sein Wasser entspringt in Phylake; nicht weit von seiner Quelle ergießt sich ein anderes Wasser aus zwar nicht be-

---

kürlich in die Feder gekommen und dadurch der Name eines Gottes verdrängt worden sein?

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Pausanias

Beschreibung von Griechenland.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Dr. Joh. Heinrich Chr. Schubart.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

Neuntes Buch.

Böotika.

Erstes Kapitel.

1. Den Athenern ist Böotien auch in andern Gegenden Grenzland Attikas, namentlich bei Eleutherai die Platäer. Die Böoter, das ganze Volk, hat seinen Namen von Boiotos, welcher, der Sage nach, ein Sohn des Itonos und der Nymphe Melanippe, Itonos aber ein Sohn des Amphiktyon war. Die einzelnen Städte werden nach Männern, zum größeren Theil aber nach Frauen genannt. 2. Die Platäer sind, nach meiner Meinung, von Haus aus Ureinwohner; ihren Namen haben sie von der Plataia, welche sie für eine Tochter des Flusses Asopos halten. Daß auch sie vor Alters Könige hatten, unterliegt keinem Zweifel; denn vormals war das Königthum, nicht die Demokratie, allgemein in Griechenland eingeführt. Von ihren Königen kennen aber die Platäer keinen andern, als allein den Asopos, und noch früher den Kithairon; dieser soll nach sich den Berg, jener den Fluß genannt haben. Ich glaube auch, daß die Plataia, nach welcher die Stadt benannt ist, eine Tochter des Königs Asopos, nicht des Flusses war.

3. Von den Platäern ist vor der Schlacht, welche die Athener bei Marathon kämpften, nichts Bemerkenswerthes bekannt. Nachdem sie an dem Kampfe bei Marathon Theil genommen, wagten sie es auch später bei dem Einfall des Xerxes, mit den Athenern die Schiffe zu

besteigen; den Feldherren des Xerxes aber, den Mardonios, des Gobryas Sohn, bekämpften sie in ihrem eigenen Lande. Zwei Mal betraf sie das Unglück, vertrieben und wieder nach Böotien zurückgeführt zu werden. 4. Denn in dem Kriege der Peloponnesier gegen die Athener eroberten die Lakedämonier Plataia durch Belagerung. Als sie dann bei dem Frieden, welchen der Spartaner Antalkidas zwischen den Griechen und dem Perserkönig stiftete, wieder aufgebaut wurde, und die Platäer aus Athen zurückgekehrt waren, sollte sie abermals ein zweites Unglück betreffen. Mit den Thebanern befanden sich die Platäer nicht in offenem Kriege, vielmehr behaupteten sie, der Friede daure für sie fort, weil sie sich bei der Besetzung der Kadmeia durch die Lakedämonier weder mit Rath noch mit That betheiligt hätten. 5. Die Thebaner dagegen führten an, die Lakedämonier seien es, welche den Frieden geschlossen hätten; dadurch, daß dieselben ihn später gebrochen, seien auch die Verträge für alle andern aufgelöst. Da also die Platäer den Thebanern nicht trauten, hielten sie sorgsam Wache über ihre Stadt; und auch die, deren Ländereien etwas entfernter von der Stadt lagen, gingen nicht jeden Tag dahin, sondern da sie wußten, daß das Thebanische Volk in seiner Gesammtheit und zwar sehr lang dauernde Volksversammlungen zu halten pflegte, warteten sie ihre Versammlungen ab, und es besichtigten in der Zeit selbst die, deren Aecker am entferntesten lagen, in aller Ruhe ihre Besitzungen. 6. Neokles, welcher damals gerade Böotarch in Theben war, merkte diese List der Platäer, und befahl, daß jeder Thebaner bewaffnet zur Versammlung kommen sollte; und so führte er sie unverzüglich nicht den geraden Weg aus Theben durch das ebene Land, sondern über Hysiai in der Richtung von Eleutherai und Attika, wo nicht einmal ein Wachtposten von den Platäern aufgestellt war, auf welchem Wege sie etwa um Mittag an den Mauern eintreffen mußten. 7. So waren die Platäer, welche meinten die Thebaner hielten Volksversammlung, von den Thoren auf die Aecker ausgeschlossen. Mit denen, welche die Thebaner noch in der Stadt trafen, schlossen sie den Vertrag, daß sie vor Sonnenuntergang, die Männer mit Einem, die Frauen mit zwei Kleidern abziehen sollten. Es traf also die Platäer damals das entgegengesetzte Geschick als da sie das erste Mal von Archidamos und den Lakedämoniern gefangen genommen wurden. Die

Lakedämonier eroberten nemlich die Stadt dadurch, daß sie dieselbe mit einer doppelten Mauer einschlossen und die Bewohner am Auszug verhinderten; die Thebaner dagegen benahmen ihnen damals die Möglichkeit, in die Stadt hinein zu gehen. 8. Diese zweite Eroberung von Plataia fällt in das dritte Jahr vor der Leuktrischen Schlacht, als Asteios Archon in Athen war. Die Stadt wurde von den Thebanern, mit Ausnahme der Heiligthümer, zerstört; die Art der Eroberung aber gewährte sämmtlichen Platäern die Rettung; die Vertriebenen nahmen abermals die Athener auf. Als Philipp nach seinem Siege bei Chaironeia eine Besatzung nach Theben legte und noch anderes zur Schwächung Thebens that, wurden auch die Platäer von ihm zurückgeführt.

Zweites Kapitel.

1. Im Platäischen Gebiete am Kithairon wenig rechtswärts vom geraden Wege sind die Trümmer von Hysiai und Erythrai. Ehemals waren es Städte der Böoter, und noch jetzt befindet sich in den Trümmern von Hysiai ein halbvollendeter Tempel des Apollo und ein heiliger Brunnen; vormals ertheilten sie, nach der Sage der Böoter, Orakelsprüche wenn sie aus diesem Brunnen getrunken hatten. 2. Kehrt man auf die Heerstraße zurück, so ist wiederum zur Rechten ein Grabmal, welches für das des Mardonios ausgegeben wird. Daß der Leichnam des Mardonios sogleich nach der Schlacht verschwunden war, darüber ist man einig; wer ihn aber begraben, darüber gehen verschiedene Sagen. Es ist jedoch bekannt, daß Artontes, des Mardonios Sohn, einem Ephesier Dionysophanes und noch andern Jonern große Geschenke gemacht hat, weil auch sie die Bestattung des Mardonios nicht vernachlässigt hätten. Dieser Weg führt von Eleutherai nach Plataia. 3. Diejenigen aber, welche aus Megara kommen, haben zur Rechten eine Quelle und etwas weiter einen Felsen; diesen nennen sie das Lager des Aktaion; und auf ihm soll Aktaion ausgeruht haben, so oft er von der Jagd ermüdet war; nach der Quelle aber hingesehen haben, als Artemis sich darin badete. Stesichoros aus Himera erzählt, die Göttin habe dem Aktaion das Fell eines Hirsches

übergeworfen und ihm dadurch den Tod durch seine Hunde bereitet, damit er nemlich die Semele nicht zur Frau nehme. 4. Ich glaube aber, daß auch ohne eine göttliche Einwirkung die Hunde des Aktaion von der Hundswuth befallen worden seien; waren sie aber toll und konnten sie nicht mehr unterscheiden, so würden sie zerrissen haben wer ihnen eben in den Weg kam. In welcher Gegend des Kithairon dem Pentheus, Sohne des Echion, das Unglück begegnete, oder wo sie den Oidipus nach seiner Geburt aussetzten, das weiß Niemand, da man doch den Scheideweg nach Phokis kennt, auf welchem Oidipus seinen Vater erschlug; [der Berg Kithairon ist dem Kithaironischen Zeus geheiligt][1]), was ich ausführlicher erzählen werde, wann ich in meiner Beschreibung dahin komme.

5. Fast am Eingange von Plataia sind die Gräber derer, welche gegen die Meder gekämpft haben. Die übrigen Griechen haben ein gemeinschaftliches Grabmal; die gefallenen Lakedämonier und Athener haben Gräber für sich; auf ihnen sind elegische Inschriften des Simonides. Nicht weit von dem gemeinsamen Griechengrab ist ein Altar des Zeus Eleutherios (Schützer der Freiheit); jene[2]) sind von Erz, der Altar und das Bild des Zeus aber von weißem Marmor. 6. Auch jetzt noch feiern sie alle fünf Jahre Kampfspiele, die Eleutherien, in welchen der größte Ehrenpreis für den Lauf ausgesetzt ist; sie laufen in der Waffenrüstung vor dem Altare. Das Siegesmal, welches die Griechen für die Schlacht bei Plataia weihten, steht ohngefähr fünfzehn Stadien von der Stadt. 7. In der Stadt selbst, wenn man von dem Altare und dem Bilde des Zeus Eleutherios aus eintritt, ist

---

[1]) Die eingeklammerten Worte sind an dieser Stelle ungehörig, und nirgends sonst findet sich im Folgenden eine ausführlichere Angabe, daß der Kithairon dem Zeus geheiligt sei; wohl aber werden 10, 5, 3. 4. die Schicksale des Oidipus weiter besprochen. Wer die Worte nicht ohne Weiteres ausstoßen will, kann sie mit Kayser einige Zeilen weiter oben hinter der Nennung des Kithairon einfügen. Mir ist ein bloses Glossem wahrscheinlicher.

[2]) Die Lesart ist nicht sicher; nach der Conjectur, welcher die Uebersetzung folgt, waren die drei Grabdenkmäler, das der Lakedämonier, das der Athener und das gemeinsame der übrigen Griechen von Erz; nach einer andern nur das letzte, ohne Angabe des Materials der beiden ersten. Inschriften des Simonides mögen sich wohl auf allen dreien befunden haben.

das Heroon der Plataia; die Sage, welche von ihr geht und was ich selbst vermuthete, habe ich schon erzählt. Die Platäer haben einen Tempel der Hera, welcher durch seine Größe und die Zierde seiner Bildsäulen sehenswerth ist. Ist man eingetreten, so ist Rhea, welche dem Kronos den in Windeln gewickelten Stein, als ob es nemlich das Kind sei, welches sie geboren, darreicht. Die Hera nennen sie Teleia (die Erwachsene); ihr Bild ist aufrecht stehend, von bedeutender Größe. Beide sind von Pentelischem Marmor, Werke des Praxiteles. Ein anderes daselbst befindliches thronendes Bild der Hera verfertigte Kallimachos. Sie nennen sie Nympheuomene (Braut) nach folgender Sage:

Drittes Kapitel.

1. Hera, so sagen sie, über irgend etwas gegen den Zeus aufgebracht, zog sich nach Euböa [3]) zurück; Zeus aber als er sie nicht beschwichtigen konnte, ging zum Kithairon, welcher damals Herrscher von Plataia war; denn Kithairon habe an Weisheit Niemandem nachgestanden. Dieser nun rieth dem Zeus, ein hölzernes Bild zu machen und es verhüllt auf einem mit Rindern bespannten Wagen mit sich zu führen und dabei zu sagen, er führe als Frau, die Plataia, des Asopos Tochter. 2. Er that wie Kithairon gerathen; Hera aber hatte es kaum erfahren als sie sogleich herbeikam. Da sie sich dem Wagen näherte und die Hülle des Bildes weggerissen hatte, freute sie sich über die List, als sie statt einer Braut ein Holzbild fand, und versöhnte sich mit dem Zeus. Wegen dieser Versöhnung feiern sie das Fest der Daidalen, weil die Alten die Holzbilder Daidala nannten; sie nannten dieselben aber so, nach meiner Meinung, bevor noch Daidalos, des Palamaon Sohn, in Athen geboren war, und ich glaube, daß dieser später von Daidala erst seinen Beinamen erhalten, nicht aber von Geburt an ihn als Namen geführt hat. 3. Die Platäer nun feiern das

---

[3]) Sicherlich ist die Insel Euböa gemeint; hätte Pausanias, wie Andere vermuthen, an den Berg Euböa in Argolis (2, 17, 1.) gedacht, so hätte er ohne Zweifel eine Andeutung zugefügt.

Fest der Daidalen, wie der Exeget der einheimischen Merkwürdigkeiten sagte, alle sieben Jahre, in der That aber nach kürzeren und nicht so langen Zwischenzeiten; doch war ich trotz meiner Bemühung nicht im Stande, die Zwischenzeit von einem Daidalenfeste zum andern genau zu berechnen[4]). Sie feiern aber das Fest auf folgende Weise: 4. Nicht weit von Alalkomenai ist ein Eichenhain, darin stehen die größten Eichenstämme in ganz Böotien. In diesen Hain gehen die Platäer und legen Stücke gekochten Fleisches hin; um die andern Vögel kümmern sie sich nicht; auf die Raben aber — denn diese fliegen ihnen herbei — geben sie genau acht; hat einer ein Stück Fleisch geraubt, so achten sie wohl, auf welchen Baum er sich niederläßt; auf welchen er sich dann setzt, den hauen sie nieder und machen das Daidalon von ihm; denn Daidalon nennen sie auch das Schnitzbild selbst. 5. Dieses Fest feiern die Platäer für sich allein unter dem Namen der Kleinen Daidalen; das Fest der Großen Daidalen feiern dann die Böoter mit ihnen gemeinschaftlich, und zwar alle sechzig Jahre; denn so lange Zeit soll es ausgesetzt gewesen sein, als die Platäer landflüchtig waren. In jeder solchen Periode werden vierzehn Schnitzbilder fertig, die in den Kleinen Daidalen gemacht worden sind. 6. Diese verloosen unter sich die Platäer, Koronäer, Thespier, Tanagräer, Chaironeer, Orchomenier, Lebadeer und Thebaner — denn auch diese wollten sich mit den Platäern versöhnen, an dem Bundesfeste Theil nehmen und ein Opfer zu den Daidalen schicken als Kassandros, des Antipatros Sohn, Theben von neuem gegründet hatte —; von den kleineren Städtchen verbinden sich immer einige zu gemeinschaftlicher Bestreitung der Kosten. 7. Nachdem sie das Bild geschmückt....[5]) zum Asopos, und nachdem sie es auf einen Wagen gesetzt, stellen sie

---

[4]) Ob die Neuern in ihren Berechnungen glücklicher gewesen sind, und ob sie die Sache der Erledigung zugeführt haben, mag unerörtert bleiben. Man vergl. Müller Orchom. S. 221 fg. Welcker im Anhang zu Schwencks Mythol. Andeutungen. S. 279—285. Fr. Münscher de Rebus Plataeensium p. 42 seqq. Müller, in der Pariser Ausgabe der Fragmenta Histor. Graec. I, p. 569.

[5]) Die Uebersetzung folgt der Lesart der Handschriften, welche die Annahme einer Lücke, bei dem ohnehin unvollständigen Sinn, nothwendig macht. Nach einer von Andern gebilligten Vermuthung würde es heißen: Nachdem sie das Bild zum Asopos gebracht.

eine Frau als Brautführerin dazu. Sie loosen nun wieder, in welcher Ordnung sie den Festzug zurückführen sollen, dann leiten sie die Wagen von dem Flusse auf den Gipfel des Kithairon. Auf der Höhe des Berges ist schon ein Altar bereitet; diesen errichten sie so: sie verfertigen hölzerne Würfel und fügen dieselben so zusammen, als ob sie ein Gebäude von Steinen erbauten; nachdem sie ihn bis zu einer gewissen Höhe geführt, legen sie Reisigbündel darauf. 8. Die Städte und die Obrigkeiten [6]) opfern eine jede der Hera eine Kuh, dem Zeus einen Stier, und verbrennen auf dem Altare die mit Wein und Weihrauch angefüllten Opferthiere sammt den Daidalen; reiche Privatleute opfern was ihnen eben beliebt; minder Wohlhabende pflegen Kleinvieh zu opfern; aber gleicherweise verbrennen sie alle Opferthiere. Mit ihnen zugleich verzehrt dann das Feuer auch den Altar selbst. Ich erfuhr, daß sich diese Flamme sehr hoch und weithin sichtbar erhebe. 9. Unterhalb des Gipfels, auf welchem sie den Altar errichten, wenn man etwa fünfzehn Stadien herabsteigt, ist eine Grotte der Kithaironischen Nymphen, das Sphragidion genannt; vor Alters sollen die Nymphen daselbst Orakel ertheilt haben.

Viertes Kapitel.

1. Die Platäer haben ein Heiligthum der Athene mit dem Beinamen Areia (die Kriegerische); es wurde von der Kriegsbeute erbaut, welche ihnen die Athener von der Schlacht bei Marathon zutheilten. Das Bild der Göttin ist ein vergoldetes Schnitzbild, Angesicht, Hände und Füße sind von Pentelischem Marmor; an Größe steht es nicht viel dem Erzbilde nach, welches die Athener auf der Akropolis ebenfalls von der Beute der Marathonischen Schlacht geweiht haben. Phidias war auch der Meister der Athene in Plataia. 2. Es sind Gemälde in dem Tempel: von Polygnotos Odysseus wie er die Freier schon getödtet hat, von Onasias [7]) der erste Zug des Adrastos und der

---

[6]) Das durch Obrigkeiten übersetzte Wort bedeutet vielleicht die Genossenschaften der kleineren Städte, welche sich zu gemeinsamer Bestreitung der Kosten verbunden hatten.

[7]) In den älteren Ausgaben Onatas. Von der im Folgenden erwähnten

Argiver nach Theben; diese Gemälde sind an den Wänden des Pronaos; zu den Füßen des Bildes der Göttin ist eine Bildsäule des Arimnestos aufgestellt; dieser Arimnestos war in der Schlacht gegen den Mardonios und früher bei Marathon Feldherr der Platäer gewesen. 3. Es befindet sich auch in Plataia ein Heiligthum der Demeter mit dem Beinamen der Eleusinischen, und das Grabmal des Leïtos; dieser war von den Feldherren, welche die Böoter nach Troja führten, der einzige, der nach Haus zurückkehrte. Den Brunnen Gargaphie verschüttete Mardonios und die Persische Reiterei, weil das gegenüber gelagerte Heer der Griechen aus ihm das Trinkwasser holte; später jedoch gewannen die Platäer das Wasser wieder.

4. Geht man von Plataia nach Theben, so kommt man zum Fluß Oëroë; die Oëroë soll eine Tochter des Asopos sein. Wenn man sich bevor man über den Asopos geht, gerade am Flusse hin abwärts wendet und ohngefähr vierzig Stadien vorwärts geht, so sind die Trümmer von Skolos; in den Trümmern liegt ein unvollendeter Tempel der Demeter und der Kore; auch die Bilder der Göttinnen sind nur halbfertig. Der Asopos scheidet auch jetzt noch das Platäische vom Thebanischen Gebiete.

Fünftes Kapitel.

1. Im Thebanischen Lande sollen zuerst die Ektenen gewohnt haben, König der Ektenen Ogygos, ein Ureinwohner, gewesen sein; nach diesem hat Theben bei den meisten Dichtern den Zunamen des Ogygischen. Diese gingen, nach der Sage, durch eine pestartige Krankheit unter, und es wanderten nach den Ektenen die Hyanten und Aonen in das Land, wie mir scheint, Böotische Stämme, nicht zugewanderte Leute. Als dann Kadmos und das Heer der Phoiniker ankam, wurden jene besiegt und die Hyanten entflohen in der nächstfolgenden Nacht, die Aonen aber ließ Kadmos auf ihre Bitte bleiben und sich unter die Phoiniker mischen. 2. Die Aonen wohnten noch

---

Bildsäule des Arimnestos gebraucht Pausanias einen Ausdruck, der aufgestellt sein und liegen bedeutet; vielleicht war die Figur wirklich in liegender Stellung.

Dorfweise; Kadmos aber baute die Stadt, welche jetzt noch Kadmeia heißt. Als später die Stadt wuchs, kam es, daß Kadmeia die Burg des untern Thebens wurde. Kadmos machte eine glänzende Heirat, indem er ja, nach der Sage der Griechen, eine Tochter der Aphrodite und des Ares zur Frau nahm; auch seine Töchter wurden berühmt, da Semele vom Zeus geboren haben, Ino aber eine der Meergöttinnen geworden sein soll. 3. Unter der Regierung des Kadmos waren nach ihm am mächtigsten die Sparten, Chthonios, Hyperenor, Peloros und Udaios; den Echion aber, welcher sich durch Tüchtigkeit auszeichnete, würdigte Kadmos zu seinem Schwiegersohn zu machen. Was diese Männer betrifft, so will ich, weil ich nichts Anderes über sie finden konnte, der Sage folgen, sie seien Sparten (Gesäete) genannt worden, von der Art wie sie entstanden. Als Kadmos zu den Illyriern, und zwar zu den sogenannten Encheleern auswanderte, erhielt Polydoros, des Kadmos Sohn, die Herrschaft. 4. Pentheus, des Echion Sohn, war ebenfalls von großem Einfluß durch sein vornehmes Geschlecht und die Freundschaft des Königs; da er aber übrigens gewaltthätig und namentlich auch ein Verächter des Dionysos war, traf ihn die Strafe des Gottes. Des Polydoros Sohn war Labdakos; als jenem sein Ende bevorstand, mußte er ihn als unmündiges Kind hinterlassen, und er übertrug die Vormundschaft und die Regierung dem Nykteus. 5. Den weiteren Verlauf habe ich früher schon (2, 6.) in der Sikyonischen Geschichte erzählt, auf welche Weise Nykteus seinen Tod fand, und wie die Sorge für das Kind und die Herrschaft über die Thebaner auf den Lykos, des Nykteus Bruder, überging. Als Labdakos erwachsen war, übergab ihm Lykos die Regierung; da auch dieser kurze Zeit nachher starb, führte er abermals die Vormundschaft über den Laïos, des Labdakos Sohn.

6. Unter der zweiten Vormundschaft des Lykos kehrten Amphion und Zethos mit Heeresmacht zurück; den Laïos entführten heimlich die, welchen daran gelegen war, daß das Geschlecht des Kadmos für die Nachwelt nicht namenlos untergehe, über den Lykos aber siegten der Antiope Söhne in einer Schlacht. Als sie nun Könige waren, bauten sie die untere Stadt zur Kadmeia und nannten sie Theben wegen der Verwandtschaft mit der Thebe. 7. Als Zeuge meiner Erzählung dient auch Homer in der Odyssee (11, 263 fgg.):

> Welche zuerst aufbauten die siebenthorige Thebe
> Und zur Vest' umthürmten; denn nicht unbefestiget konnten
> Sie die geräumige Thebe vertheidigen, stark an Gewalt zwar.

Daß aber Amphion gesungen und die Mauer unter Begleitung der Leier gebaut habe, davon sagt er nichts in seinem Gedichte. Ruhm aber erlangte Amphion in der Musik, indem er die sogenannte Harmonie der Lyder von diesen durch seine Verschwägerung mit Tantalos lernte und drei Saiten zu den vier früheren hinzu erfand. 8. Der Verfasser des Gedichtes auf die Europe sagt, Amphion habe sich zuerst der Leier bedient von Hermes belehrt; auch dichtet er, er habe Steine und wilde Thiere durch seinen Gesang mit sich geführt. Die Byzantinerin Myro, Verfasserin von epischen und elegischen Gedichten, sagt, Amphion habe zuerst dem Hermes einen Altar errichtet und dafür die Leier von ihm erhalten. Auch sagt man, Amphion erdulde im Hades Strafe für die Worte, welche auch er gegen die Leto und ihre Kinder ausgestoßen habe. 9. Die Strafe Amphions wird in dem Gedichte der Minyas erwähnt; sie trifft aber den Amphion und den Thraker Thamyris gleicherweise. Als hierauf das Haus des Amphion und des Zethos verödet war, und zwar jenes durch die Pest, den Sohn des Zethos aber die eigne Mutter durch einen Irrthum getödtet hatte, auch Zethos selbst aus Kummer gestorben war, da führten die Thebaner den Laïos zum Königthum zurück.

10. Da nun Laïos König war und die Jokaste zur Frau hatte, bekam er den Orakelspruch aus Delphi, daß er durch seinen Sohn umkommen werde, wenn Jokaste einen gebäre. Aus diesem Grunde setzte er den Oidipus aus. Dieser aber sollte, als er erwachsen war, seinen Vater tödten und heiratete seine Mutter. Daß er aber Kinder mit ihr erzeugt habe, glaube ich nicht, indem ich mich auf das Zeugniß Homers berufe, welcher in der Odyssee (11, 271 fgg.) sagt:

> 11. Auch des Oidipus Mutter erschien, Epikaste voll Anmuth,
> Welche die große That ausübt' in der Seele Verblendung,
> Ihrem Sohn sich vermählend; denn er, der den Vater ermordet,
> Führte sie heim; alsbald ward ruchbar den Menschen die Sache.

Wie wäre sie denn alsbald ruchbar geworden, wenn ja Oidipus mit der Jokaste vier Kinder erzeugt hätte? Aber diese waren von der Euryganeia, der Tochter des Hyperphas. Dieses giebt auch der Verfasser

des Gedichtes an, welches Oidipodia heißt; und Onasias hat in Plataia die Euryganeia gemalt, in Traurigkeit versunken bei dem Kampfe ihrer Söhne. 12. Als Oidipus noch am Leben und an der Regierung war, entfernte sich Polyneikes aus Theben, aus Furcht der Fluch des Vaters möge an ihnen in Erfüllung gehen; er kam nach Argos und nahm eine Tochter des Adrastos zur Frau, kehrte jedoch von Eteokles berufen nach des Oidipus Tode nach Theben zurück. Nach seiner Rückkehr gerieth er mit Eteokles in Zwist, und floh zum zweiten Mal; auf seine Bitte gab ihm Adrastos ein Heer, um ihn zurückzuführen; das Heer verlor er, und ließ sich selbst nach einer Herausforderung mit Eteokles in einen Zweikampf ein. 13. In dem Zweikampfe blieben beide, und da das Königthum auf Laodamas, den Sohn des Eteokles, überging, führte Kreon, des Menoikeus Sohn, als Vormund die Regierung. Als hierauf Laodamas schon erwachsen war und die Regierung angetreten hatte, führten sie zum zweiten Mal ein Heer gegen Theben. Die Thebaner trafen bei Glisas mit ihnen zusammen, und als es zur Schlacht kam, tödtete Laodamas den Aigialeus, des Adrastos Sohn; da aber die Argiver in der Schlacht siegten, zog Laodamas mit den Thebanern, welche ihm folgen wollten, in der nächsten Nacht zu den Illyriern ab. 14. Theben eroberten die Argiver und übergaben es dem Thersandros, Sohne des Polyneikes. Als die, welche mit Agamemnon gegen Troja ziehen wollten, sich auf ihrer Fahrt verirrten und in Mysien die Niederlage erlitten, da erreichte auch den Thersandros bei einem Auszug nach der Ebene des Kaïkos [8]), der Tod durch den Telephos, nachdem er sich unter allen Griechen in der Schlacht am tapfersten gehalten hatte; sein Grabmal ist in der Stadt Elaia, der Stein auf dem Marktplatze unter freiem Himmel, und die Einwohner sollen ihm Todtenopfer bringen. 15. Nachdem Thersandros geblieben war, und zum zweiten Mal ein Heereszug gegen Alexandros und Ilion sich sammelte, wählten sie den Peneleos zum Feldherren; da aber Peneleos durch Eurypylos, des Telephos Sohn, umgekommen, wählten sie den Tisamenos zu ihrem König, einem Sohn des Thersandros und der Demonassa, einer Toch-

---

8) Die Worte „bei einem Auszug nach der Ebene des Kaïkos" stehen im Griechischen unpassend hinter dem folgenden Elaia.

ter des Amphiaraos. Die Rache der Erinyen des Laïos und Oidipus traf zwar den Tisamenos nicht, wohl aber seinen Sohn Autesion, so daß dieser auch nach einem Spruche des Gottes zu den Doriern übersiedelte. 16. Nachdem Autesion sich so entfernt hatte, wählten sie den Damasichthon zum König, des Opheltes Sohn, des Peneleos Enkel; dieses Damasichthon Sohn war Ptolemaios, der Sohn dieses, Xanthos, welchen (Melanthos, Sohn des) [9]) Andropompos im Zweikampfe tödtete, doch nicht mit Recht, sondern durch Hinterlist. Von da an hielten es die Thebaner für besser, eine republikanische Verfassung einzuführen und nicht mehr Alles von Einem abhängen zu lassen.

Sechstes Kapitel.

1. Von den Glücksfällen oder auch umgekehrt, die sie in Kriegen betrafen, halte ich diese für die glänzendsten: Von den Athenern, welche den Platäern beistanden, wurden sie in einer Schlacht besiegt, als über eine Grenzstreitigkeit ein Krieg ausgebrochen war; auch eine zweite Niederlage erlitten sie, als sie bei Plataia den Athenern gegenüberstanden, wo man glaubte, daß sie die Partei des Königs Xerxes der Griechischen Sache vorgezogen hätten. 2. Hieran aber war das Volk nicht Schuld, weil in Theben damals eine oligarchische und nicht ihre vaterländische Verfassung Geltung hatte. Wenn aber der Barbar zu der Zeit als Peisistratos oder seine Söhne noch Tyrannen in Athen waren, nach Griechenland gekommen wäre, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß auch die Athener der Vorwurf medischer Gesinnung treffen würde. 3. Später wurde doch auch den Thebanern ein Sieg gegen die Athener zu Theil bei Delion im Tanagräischen Gebiete, und es fiel Hippokrates, des Ariphron Sohn, der Feldherr der Athener, und der größte Theil des übrigen Heeres. Gegen die Lakedämonier war gleich nach dem Abzuge des Meders und bis zum Kriege der Peloponnesier gegen die Athener, die Gesinnung Thebens eine freundschaftliche. Nach Beendigung des Krieges aber und nach Vernichtung

[9]) Die eingeklammerten Worte fehlen im Texte; daß Pausanias das Richtige wußte, ersieht man aus 2, 18 a. E. und aus 7, 1 a. E.

der Athenischen Seemacht geriethen die Thebaner nebst den Korinthern in Krieg gegen die Lakedämonier. 4. Obgleich besiegt in Schlachten in der Gegend von Korinth und bei Koroneia, errangen sie dann doch bei Leuktra den glänzendsten aller Siege, die wir von Griechen über Griechen kennen; die Dekarchien, welche die Lakedämonier in den Städten eingesetzt hatten, hoben sie auf, die Spartanischen Harmosten vertrieben sie. Späterhin führten sie auch zehn Jahre lang ununterbrochen den Phokischen Krieg, welchen die Griechen den heiligen nennen. 5. In der Beschreibung von Attika (1, 25, 3) habe ich schon gesagt, daß die Niederlage bei Chaironeia ein Unglück für alle Griechen gewesen sei; die Thebaner aber traf es noch besonders, da ihnen eine Besatzung in die Stadt gelegt wurde. Als nach Philipps Tode die Herrschaft an Alexander kam, fiel es den Thebanern ein, die Besatzung vertreiben zu wollen; nachdem sie dieß gethan, gab ihnen der Gott das hereinbrechende Verderben alsbald zu erkennen, und es geschahen gerade die entgegengesetzten Zeichen wie vor der Schlacht bei Leuktra; damals nemlich zogen die Spinnen ein weißes Gewebe vor die Thüre des Heiligthums der Demeter Thesmophoros, bei dem Anrücken Alexanders und der Makedoner aber ein schwarzes. Auch den Athenern soll der Gott in dem Jahre vorher ehe der Krieg unter Sulla ihnen die großen Leiden brachte, Asche geregnet haben.

Siebentes Kapitel.

1. Die damals von Alexander vertriebenen und nach Athen geflüchteten Thebaner führte später Kassandros, des Antipatros Sohn, zurück. Bei dem Aufbau von Theben zeigten sich die Athener am thätigsten, doch nahmen auch die Messenier und von den Arkadern die Einwohner von Megalopolis Theil. 2. Wie ich glaube baute Kassandros Theben hauptsächlich aus Haß gegen Alexander wieder auf; auch bemühte er sich das ganze Haus Alexanders zu vernichten; die Olympias gab er den gegen sie aufgebrachten Makedonern zur Steinigung Preis, die Söhne Alexander's, den Herakles von der Barsine, und den Alexander von der Rhoxane, brachte er durch Gift um. Doch sollte auch er sein Leben nicht glücklich endigen; er wurde nemlich

wassersüchtig und es entstanden in ihm Maden bei lebendigem Leibe. 3. Von seinen Söhnen raffte den ältesten, Philipp, nachdem er kaum die Regierung angetreten, eine auszehrende Krankheit weg; Antipatros, der auf ihn folgende, mordete seine Mutter Thessalonike, eine Tochter Philipps, Sohnes des Amyntas, und der Nikasipolis; er mordete sie aber weil er sie beschuldigte, daß sie dem Alexander gewogener sei als ihm. Alexander war der jüngste der Söhne des Kassandros; nachdem er den Demetrios, des Antigonos Sohn, herbeigerufen, stürzte und bestrafte er mit dessen Hilfe seinen Bruder Antipatros; doch zeigte es sich, daß er auch für sich einen Mörder, nicht einen Bundesgenossen gefunden hatte. So sollte irgend ein Gott dem Kassandros die verdiente Strafe ertheilen. 4. Unter Kassandros wurde den Thebanern die ganze alte Ringmauer wieder aufgebaut; doch sollten sie später noch große Leiden erfahren. Denn als Mithridates mit den Römern in Krieg gerieth, traten die Thebaner auf seine Seite, wie ich glaube aus keiner andern Ursache als aus Freundschaft gegen das Athenische Volk. Da nun Sulla in Böotien einfiel, ergriff Furcht die Thebaner, und sogleich wurden sie schwankend in ihrer Meinung und wendeten sich wieder zur Freundschaft der Römer. 5. Sulla aber war dennoch erbittert gegen sie, und dachte Manches zur Demüthigung der Thebaner aus; auch schnitt er unter folgendem Vorwande die Hälfte ihres Gebietes ab. Beim Beginn des Mithridatischen Krieges war er in Geldverlegenheit; er nahm daher Weihgeschenke aus Olympia und die aus Epidauros, und aus Delphi was die Phoker übrig gelassen hatten. 6. Diese vertheilte er unter sein Heer; den Göttern aber gab er statt der Schätze die Hälfte des Thebanischen Gebietes. Dieses abgerissene Land erhielten die Thebaner später durch die Gnade der Römer zurück, übrigens aber waren sie von da an bis zur äußersten Ohnmacht herabgekommen; und zu meiner Zeit war mit Ausnahme der Tempel die ganze Unterstadt verödet, und sie bewohnen die Burg, welche sie Theben und nicht mehr Kadmeia nennen.

Achtes Kapitel.

1. Ist man nun über den Asopos gegangen und ohngefähr noch zehn Stadien von der Stadt, so sind die Trümmer von Potniai und

in denselben ein Hain der Demeter und Kore. Die Bildsäulen an dem Flusse bei Potniai ....[10]) Göttinnen nennen. Zu einer bestimmten Zeit verrichten sie unter andern herkömmlichen Ceremonien auch die, daß sie in die sogenannten Megara junge Schweinchen hinablassen; diese Schweinchen sollen bei der Wiederkehr der Jahreszeit zu Dodona ....[11]) diese Sage mag jemand anderes glauben. 2. Daselbst ist auch ein Tempel des Dionysos Aigobolos (des Ziegentödters); denn als sie einmal dem Gotte opferten, gingen sie im Rausche in der Zügellosigkeit so weit, daß sie sogar den Priester des Dionysos umbrachten; sogleich nach diesem Morde ergriff sie eine pestartige Krankheit, und aus Delphi kam ihnen das Heilmittel, dem Dionysos einen aufblühenden Jüngling zu opfern. Nicht viele Jahre nachher soll der Gott eine Ziege statt eines Jünglings als Opfer eingeführt haben. Man zeigt in Potniai auch einen Brunnen; die einheimischen Stuten, welche von diesem Wasser trinken, sollen toll werden. 3. Geht man aus Potniai nach Theben, so ist zur Rechten des Wegs ein nicht großer eingefaßter Raum und darin Säulen; dort glauben sie habe sich dem Amphiaraos die Erde aufgethan, und sie fügen noch die Sage hinzu, daß sich keine Vögel auf diese Säulen setzen, und daß kein Thier, weder zahmes noch wildes, das dort wachsende Gras fresse.

4. Die Thebaner hatten im Ringe ihrer alten Stadtmauer sieben Thore; diese sind bis jetzt noch vorhanden; die Namen sollen sie erhalten haben, das eine von der Elektra, der Schwester des Kadmos; das Proitische von einem eingebornen Manne; die Zeit des Proitos und seine Abstammung war schwer aufzufinden. Das Neïstische Thor soll seinen Namen aus folgender Ursache erhalten haben: Von den Saiten nennen sie eine Nete; diese Saite soll Amphion an diesem Thore erfunden haben. Auch hörte ich, ein Sohn des Zethos, des Bruders des Amphion, habe Neïs geheißen und nach diesem Neïs sei das Thor benannt. 5. Das Krenäische und das Hypsistai (das

10) Eine Lücke.

11) Eine Lücke, die sich vielleicht durch „wieder zum Vorschein kommen" ausfüllen läßt.

Höchste) benannte Thor haben ihre Namen aus folgender Ursache: .....[12]); an dem Hypsistai ist ein Heiligthum des Zeus mit dem Beinamen Hypsistos (der Höchste). Das folgende Thor nennen sie das Ogygische; das letzte ist das Homoloïsche; auch erschien mir der Name dieses Thores als der jüngste, so wie der des Ogygischen als der älteste. 6. Das Homoloïsche Thor soll seinen Namen aus folgendem Grunde haben: Als sie von den Argivern in der Schlacht bei Glisas besiegt waren, entwichen die meisten Einwohner mit Laodamas, des Eteokles Sohne; von diesen scheute ein Theil den Weg zu den Illyriern, und wendeten sich nach Thessalien, und nahmen Homole in Besitz, einen Thessalischen Berg, der besonders fruchtbares Erdreich hat und reichlich bewässert ist. 7. Als aber Thersandros, des Polyneikes Sohn, sie in die Heimat zurückberief, nannten sie das Thor, durch welches sie heimkehrten vom Homole, das Homoloïsche. Kommt man von Plataia, so tritt man in Theben durch das Elektra-Thor ein; an diesem soll Kapaneus, des Hipponoos Sohn, als er den trotzigen Angriff gegen die Mauer richtete, vom Blitze erschlagen worden sein.

Neuntes Kapitel.

1. Diesen Krieg, welchen die Argiver führten, halte ich unter allen, welche zur sogenannten Heroenzeit von Griechen gegen Griechen geführt worden sind, für den merkwürdigsten; denn der Krieg der Eleusinier gegen die übrigen Athener, deßgleichen der der Thebaner gegen die Minyer erforderten nur einen kurzen Zug der Angreifenden, Eine Schlacht brachte die Entscheidung und man kam sogleich wieder zu Versöhnung und Frieden. 2. Das Heer der Argiver dagegen kam in die Mitte von Böotien aus der Mitte des Peloponneses, und Adrastos sammelte Hilfsvölker aus Arkadien und von den Messeniern; deßgleichen kamen auch den Thebanern Söldner von den Phokern und aus dem Minyschen Lande die Phlegyer. Da es am Ismenios zur Schlacht kam, wurden die Thebaner beim ersten Zusammenstoß besiegt,

---

[12]) Eine Lücke, in welcher etwa gestanden haben mag, daß sich am Krenäischen Thore ein Brunnen (krene) befunden habe.

kehrten um und flohen in die Stadt. 3. Weil aber die Peloponnesier den Angriff einer Stadt nicht verstanden, indem sie mehr mit Muth als mit Kenntniß verfuhren, tödteten die Thebaner viele, indem sie sie von der Mauer herab trafen, und besiegten alsdann auch die Uebrigen, indem sie auf die in Unordnung gebrachten einen Ausfall machten, so daß mit Ausnahme des Adrastos das ganze Heer zu Grunde ging. Doch war auch für sie der Kampf nicht ohne schwere Verluste, und daher nennt man einen Sieg, welcher den Siegenden zum Verderben gereicht, einen Kadmeïschen. 4. Nicht viele Jahre nachher zogen unter Thersandros die gegen Theben, welche die Griechen die Epigonen (Nachkommen) nennen. Es ist bekannt, daß diesen nicht allein das Argivische Heer, nicht allein die Messenier und Arkader folgten, sondern auch aus Korinth und Megara herbeigerufene Bundesgenossen. Auch den Thebanern halfen ihre Nachbarn, und es kam bei Glisas beiderseits zu einer gewaltigen Schlacht. 5. Von den Thebanern entfloh ein Theil sogleich nach der Niederlage mit Laodamas; die Zurückgebliebenen wurden durch Belagerung unterworfen. Auf diesen Krieg ist ein Heldengedicht, die Thebaïs, verfaßt. Von diesem Gedichte sagt Kallinos[13]), wo er seiner erwähnt, Homer sei der Verfasser; viele und namhafte Männer theilen die Ansicht des Kallinos. Mir gefällt dieses Gedicht nach der Iliade und der Odyssee am meisten. Von dem Kriege, welchen die Argiver und Thebaner um der Söhne des Oidipus willen geführt haben, mag dieses genügen.

Zehntes Kapitel.

1. Nicht weit vom Thore ist ein gemeinsames Grab; es liegen darin die, welche gegen Alexander und die Makedoner kämpfend gefallen sind. Nicht weit davon zeigen sie einen Ort, wo — wer es glauben will — von den ausgesäeten Zähnen des Drachen, welchen Kadmos an dem Brunnen tödtete, Männer aufgegangen sein sollen. 2. Zur Rechten des Thores ist ein dem Apollo geheiligter Hügel; der

---

13) Der Name Kallinos beruht auf jetzt ziemlich allgemein angenommener Vermuthung; die alten Ausgaben und Handschriften haben Kalainos.

Hügel und der Gott heißen der Ismenische, weil der Fluß Ismenios dort vorbeifließt. Vorerst sind von Marmor am Eingange Athene und Hermes, beide Pronaoi (Hüter des Tempels) genannt; diesen soll Phidias, die Athene Skopas verfertigt haben. Darauf ist der Tempel gebaut. Das Bild kommt an Größe dem bei den Branchiden gleich und unterscheidet sich auch an Gestalt nicht von ihm; wer eins dieser beiden Bilder gesehen und den Meister erfahren hat, für den bedarf es bei dem Anblick des andern keiner großen Weisheit zu wissen, daß auch dieses ein Werk des Kanachos sei; nur darin sind sie verschieden, daß der Branchidische Gott von Erz, der Ismenier von Cedernholz ist. 3. Es befindet sich dort ein Stein, auf welchem Manto, des Teiresias Tochter, gesessen haben soll; er liegt vor dem Eingange und heißt noch jetzt Sessel der Manto. Von den marmornen Bildsäulen zur Rechten des Tempels soll die eine die der Henioche, die andere die der Pyrrha, beide aber Töchter des Kreon sein, der als Vormund des Laodamas, Sohnes des Eteokles, die Regierung führte. 3. Folgenden Gebrauch kenne ich als jetzt noch in Theben üblich: Einen Jüngling aus gutem Hause, der auch selbst schön an Gestalt und ausgezeichnet durch Stärke ist, machen sie zum jährigen Priester des Apollo Ismenios; er führt den Beinamen Daphnephoros (Lorberträger); denn diese Jünglinge tragen Kränze von Lorberblättern. Ob es nun ein allgemeiner Gebrauch ist, daß alle Daphnephoren dem Gotte einen ehernen Dreifuß weihen, kann ich nicht sagen, ich glaube aber, daß nicht alle den Brauch hatten, denn ich sah eben nicht viele aufgestellt; die Wohlhabenden unter den Jünglingen aber weihen einen. Am berühmtesten ist durch sein Alterthum und den Ruhm des Weihenden ein Dreifuß, das Weihgeschenk Amphitryons für den Herakles als Daphnephoren.

5. Etwas weiter oben vom Ismenion[14]) kann man den Brun-

[14]) „Was Pausanias mit dem „weiter oben" sagen will, verstehe ich nicht, wenn es nicht etwa „weiter weg" heißen soll, denn eine andere Quelle als die des Ismenus selbst, gibt es dort nicht." Ulrichs in den Abh. d. Münch. Akad. Histor. Philol. Cl. 3, 421. Note. Da indeß Pausanias das weiter weg bedeutende Wort immer nur von kleinen Entfernungen gebraucht, so würde diese Annahme die Verlegenheit kaum vermindern. Stand das Ismenion am Fuße des Hügels, so konnte weiter oben die als Brunnen gefaßte Quelle sein; läßt

nen sehen, von welchem sie sagen, daß er dem Ares geheiligt, und daß von Ares ein Drache zum Wächter der Quelle gesetzt gewesen sei. An diesem Brunnen ist das Grab des Kaanthos; Kaanthos soll ein Bruder der Melia und ein Sohn des Okeanos gewesen und von seinem Vater ausgeschickt worden sein, um die entführte Schwester zu suchen. Da er den Apollo fand, der die Melia hatte, und er ihm dieselbe nicht entreißen konnte, hatte er die Vermessenheit Feuer anzulegen in dem heiligen Bezirk des Apollo, welchen sie jetzt das Ismenion nennen; dafür erschoß ihn der Gott, nach der Sage der Thebaner. 6. Dort also ist das Grabmal des Kaanthos, Apollo aber soll von der Melia zwei Söhne gehabt haben, den Teneros und den Ismenios. Dem Teneros verlieh Apollo die Wahrsagergabe, den Namen des Ismenios erhielt der Fluß; doch war er auch vorher nicht namenlos, indem er Ladon genannt wurde bevor Ismenios, des Apollo Sohn, lebte.

Elftes Kapitel.

1. Zur Linken des Thores, welches sie nach der Elektra nennen, sind die Trümmer eines Hauses, wo Amphitryon gewohnt haben soll, als er wegen der Ermordung des Elektryon aus Tiryns flüchten mußte; auch ist das Gemach der Alkmene in den Trümmern noch sichtbar. Trophonios und Agamedes sollen es dem Amphitryon gebaut und folgende Inschrift soll daran gestanden haben:

> Da Alkmenen er wollte heimführen als seine Gemahlin
> Hat Amphitryon sich dieses Gemach einst erbaut;
> Ein Anchasier baut' es Trophonios und Agamedes[15].

2. Dieses war also, wie die Thebaner sagen, angeschrieben. Sie zeigen ein Grabmal der Kinder des Herakles von der Megara, indem ihre Erzählung vom Tode derselben ganz übereinstimmt mit dem was

---

sich dieselbe jetzt nicht mehr auffinden, so kann sie versiegt sein, wie manche andere.

[15]) Der Vers erwartet noch seine Herstellung; was man aus dem Anchasier machen soll, ist noch unerklärt.

Stesichoros aus Himera und Panyasis in seinem Gedichte gesagt haben. Die Thebaner fügen noch hinzu, Herakles habe in der Raserei auch den Amphitryon umbringen wollen, vorher aber sei er durch den Steinwurf in Schlaf verfallen; Athene aber sei es gewesen die den Stein gegen ihn geschleudert, welchen sie Sophronister[16]) nennen. 3. Däselbst sind in Relief Bilder von Frauen, die Figuren schon etwas unkenntlich. Die Thebaner nennen sie Pharmakiden, und sie seien von der Hera abgeschickt worden, um die Wehen der Alkmene zu hindern; sie also bewirkten, daß Alkmene nicht gebären konnte; da fiel der Historis, der Tochter des Teiresias, eine List gegen die Pharmakiden ein, zu jauchzen so daß sie es hörten, als ob nemlich Alkmene geboren habe. So getäuscht seien sie fortgegangen, Alkmene aber habe geboren.

4. Es befindet sich daselbst ein Herakleion; das eine Bild, von weißem Marmor, der Promachos (Vorkämpfer) genannt, ist das Werk zweier Thebaner, des Xenokritos und Eubios; das alte Schnitzbild aber halten die Thebaner für ein Werk des Daidalos, und auch mir kam es so vor. Daidalos selbst weihte es, um seinen Dank für eine Wohlthat abzutragen; denn bei seiner Flucht aus Kreta baute er für sich und seinen Sohn Ikaros kleine Fahrzeuge; da er an den Schiffen — was die damaligen Menschen wohl noch nicht erfunden hatten — auch Segel anbrachte, um bei günstigem Winde den Ruderschiffen des Minos den Vorsprung abzugewinnen, wurde Daidalos selbst gerettet, 5. dem Ikaros aber, der ungeschickt lenkte, soll das Schiff umgeschlagen und er ertrunken sein; seinen Leichnam trugen die Wogen nach der Insel über Samos, welche damals noch namenlos war. Herakles, welcher dazu kam, erkannte den Leichnam und begrub ihn da, wo jetzt noch für ihn ein nicht hoher Erdaufwurf ist, auf einer Landzunge, die sich in das Aegäische Meer erstreckt. Von diesem Ikaros erhielt die Insel und das Meer um dieselbe den Namen. 6. Die Werke in den Giebelfeldern bei den Thebanern rühren von Praxiteles her, der größte Theil der sogenannten Zwölf Arbeiten; ausgelassen ist von ihnen die That gegen die Stymphelischen Vögel und wie Herakles das Land der Eleer reinigte; an ihrer statt ist der Ringkampf mit dem Antaios dar-

---

[16]) Der zur Besinnung bringt.

gestellt. Thrasybulos, des Lykos Sohn, und die Athener, welche mit ihm die Tyrannei der Dreißig stürzten, — denn von Theben aus unternahmen sie den Angriff — stifteten in das Herakleion die Athene und den Herakles, kolossal, in Relief, von Pentelischem Marmor[17]), Arbeiten des Alkamenes. 7. An das Herakleion stößt ein Gymnasium und ein Stadium, beide nach dem Gotte genannt. Ueber dem Steine Sophronister ist ein Altar des Apollo mit dem Beinamen Spodios[18]); er ist von der Asche der Opferthiere aufgebaut. Dabei werden Orakel aus Stimmen ertheilt; diese Art von Orakeln ist, wie ich weiß, unter den Griechen hauptsächlich bei den Smyrnäern in Gebrauch; denn auch bei den Smyrnäern ist oberhalb der Stadt, an der Außenseite der Mauer ein Heiligthum der Kledonen (Stimmen).

Zwölftes Kapitel.

1. Dem Apollo Spodios opferten die Thebaner vor Alters Stiere; als einmal das Fest da war und die Zeit des Opfers drängte, und die nicht kamen, welche nach dem Stiere ausgeschickt waren, da opferten sie dem Gotte von einem gerade dastehenden Wagen den einen Ochsen und seitdem ist es üblich, Zugochsen zu opfern. Sie erzählen auch noch folgende Sage: Als Kadmos auf der Phokischen Straße von Delphi heimkehrte, diente ihm eine Kuh als Wegweiser; diese Kuh habe er von den Hirten des Pelagon gekauft gehabt; auf beiden Seiten habe dieselbe ein weißes Zeichen, in Form der vollen Mondscheibe gehabt. 2. Kadmos und sein Heer sollten sich, nach dem Ausspruche des Gottes da niederlassen, wo die Kuh aus Müdigkeit niedersinken würde; sie zeigen auch diesen Platz, es befindet sich daselbst unter freiem Himmel ein Altar und Bild (der Athene)[19]); Kadmos soll es gestiftet haben. Denen, welche der Ansicht sind, Kadmos sei aus

---

17) Die Stelle ist verdorben; die Uebersetzung gibt den wahrscheinlichen Sinn. S. Brunn Griech. Künstler 1, 236.

18) Der Beiname Spodios, der in den ältern Ausgaben Spondios, zu Anfang des nächsten Kapitels auch in den Handschriften Polios hieß, stammt von einem Worte, welches Asche bedeutet.

19) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Texte.

Aegypten, nicht aus Phoinikien in das Thebanische Land gekommen, ist der Name dieser Athene entgegen; sie heißt nemlich Onga nach Phoinikischer, und nicht Saïs nach Aegyptischer Sprache. 3. Die Thebaner sagen, an der Stelle auf der Burg, wo jetzt ihr Marktplatz ist, sei vor Alters das Haus des Kadmos gewesen; sie zeigen noch die Trümmer des Gemaches der Harmonia, und das, welches sie für das Gemach der Semele ausgeben; dieses darf bis auf den heutigen Tag kein Mensch betreten. Die Griechen, welche glauben, die Musen hätten bei der Hochzeit der Harmonia gesungen, können auf dem Markte den Platz sehen, wo nemlich die Göttinnen gesungen haben sollen. 4. Man erzählt ferner, mit dem Blitzstrahl, der in das Gemach der Semele geschleudert wurde, sei auch ein Holz vom Himmel gefallen; dieses Holz habe Polydoros mit Erz ausgeschmückt und es Dionysos Kadmos genannt. In der Nähe steht ein Bild des Dionysos; dieses verfertigte Onasimedes durch und durch von Erz [20]); den Altar aber machten die Söhne des Praxiteles. 5. Auch steht da ein Standbild des Pronomos, der es am besten verstand, durch sein Flötenspiel die Menge zu bezaubern. Damals hatten die Flötenspieler drei Arten von Flöten, auf der einen Art bliesen sie die Dorische Weise; anders eingerichtet waren die Flöten für die Phrygische Harmonie, und wieder anders die für die Lydische Tonart. Pronomos war der erste, welcher Flöten ausdachte, die zu jeder Tonart tauglich waren; und er blies zuerst so verschiedene Tonarten auf denselben Flöten. 6. Auch soll er durch den Ausdruck seines Gesichtes und durch die Haltung des ganzen Körpers die Zuhörer besonders ergötzt haben; deßgleichen hat er den Chalkideern an Euripos einen Gesang für die Wallfahrten nach Delos verfaßt. Diesen Pronomos also und den Epaminondas, des Polymnis Sohn, haben die Thebaner dort aufgestellt.

---

[20]) Die Stelle ist, was Fassung und Erklärung betrifft, vielfach beanstandet; in den Handschriften herrscht mannichfache Verwirrung, die Uebersetzung hält sich an den Text der Teubnerschen Ausgabe. Nahe bei dem Gemache der Semele stand auch ein Bild des Dionysos und vor ihm ein Altar; das Bild war, wenn die Lesart richtig ist, massiv von Erz. Die Söhne des Praxiteles, (Kephisodotos und Timarchos) werden hier und 1, 8, 4, ohne Angabe der Namen angeführt, vermuthlich nach den Inschriften, in denen sie nur den Namen ihres berühmten Vaters, ohne ihre eigene nannten.

Dreizehntes Kapitel.

1. Epaminondas stammte zwar aus einem angesehenen Geschlechte, in Bezug auf Vermögen aber stand sein Vater einem mittelmäßigen Manne in Theben nach; die bei den Thebanern herkömmlichen Unterrichtsgegenstände lernte er sorgfältigst und besuchte schon als Jüngling die Schule des Lysis, eines gebornen Tarentiners, der aber in die Lehren des Samiers Pythagoras eingeweiht war. Es wird erzählt, als die Lakedämonier mit den Mantineern Krieg führten, sei Epaminondas mit andern Männern aus Theben geschickt worden, den Lakedämoniern zu helfen; da Pelopidas in der Schlacht Wunden erhielt rettete er ihn mit der größten Gefahr. 2. Da Epaminondas später, als die Lakedämonier vorgaben, den Griechen den sogenannten Frieden des Antalkidas zu Ausführung zu bringen, als Gesandter nach Sparta kam, fragte Agesilaos den Epaminondas, ob sie die Böoter städteweis den Frieden beschwören lassen würden? Nicht eher, o Spartaner, erwiederte er hierauf, bis wir sehen, daß auch ihr eure Periöken städteweis schwören lasset. 3. Als der Krieg der Lakedämonier und Böoter schon ausgebrochen war, und die Lakedämonier mit ihrer eignen und ihrer Bundesgenossen Macht gegen die Thebaner zogen, stellte sich ihnen Epaminondas mit einem Theile des Heeres über dem Kephisischen See entgegen, in der Erwartung, die Peloponnesier würden hier ihren Einfall machen; Kleombrotos aber, der König der Lakedämonier wendete sich gegen Ambrosos im Phokerlande, und drang von dieser Seite ein, nachdem er den Chaireas, der zur Bewachung dieser Pässe aufgestellt war, nebst den ihm untergebenen Thebaner getödtet hatte, und kam so zu dem Böotischen Leuktra. 4. Hier erhielt Kleombrotos und das Lakedämonische Heer Vorzeichen von dem Gotte. Wenn nemlich ihre Könige auszogen, pflegten ihnen Schafe zu folgen zu den Opfern für die Götter und um vor den Schlachten aus den Eingeweiden zu ersehen, ob die Zeichen günstig seien. Diesen Heerden dienten Ziegen als Führer auf dem Wege; die Hirten nennen diese Katoiades. Damals brachen Wölfe in die Heerde ein, und thaten zwar den Schafen nichts zu Leide, brachten aber die Leitziegen um. 5. Man sagte auch, es sei ein Strafgericht von den Töchtern des Skedasos über die Lakedämonier gewesen. Skedasos nemlich, der bei Leuktra wohnte, hatte zwei Töch-

ter, die Molpia und Hippo; diesen, welche schon mannbar waren, thaten gegen alle Sitte zwei Lakedämonier, Phrurarchidas und Parthenios Gewalt an; die Jungfrauen erhenkten sich augenblicklich, da sie die Schmach für unerträglich hielten, und auch Skedasos, der in Sparta kein Recht erlangen konnte, brachte sich bei seiner Rückkehr nach Leuktra selbst um. 6. Damals brachte nun Epaminondas dem Skedasos und seinen Töchtern Todtenopfer und gelobte, daß der Kampf ebensowohl für ihre Genugthuung als für die Rettung Thebens sein solle. Die Meinungen der Böotarchen stimmten nicht zusammen, sondern gingen weit auseinander; denn Epaminondas, Malgis und Xenokrates hielten es für das beßte, den Lakedämoniern sobald als möglich eine Schlacht zu liefern; Damokleidas, Damophilos und Simangelos dagegen waren gegen die Schlacht, und verlangten vielmehr, man sollte Frauen und Kinder nach Attika schaffen und sich zu einer bevorstehenden Belagerung rüsten. 7. So waren also die Meinungen der sechs getheilt; da aber die Stimme des siebenten Böotarchen — dieser bewachte die Päſſe am Kithairon und hieß Bakchylides —, da dieser also bei seiner Rückkehr zum Heere der Partei des Epaminondas beitrat, da beschlossen alle, es auf die Entscheidung einer Schlacht ankommen zu lassen. 8. Epaminondas hegte gegen mehrere Böoter Verdacht, ganz besonders aber gegen die Thespier; aus Besorgniß, dieselben könnten sie während der Schlacht verrathen, erlaubte er allen denen, welche Lust hätten, den Abzug vom Heere in ihre Heimat; die Thespier entfernten sich mit gesammter Macht, deßgleichen wer sonst noch von den Böotern gegen die Thebaner übel gestimmt war. 9. Als man handgemein wurde, da brach bei den Bundesgenossen der Lakedämonier, welche schon vorher ihnen nicht gewogen gewesen waren, der Haß offen aus, indem sie nicht Stand halten wollten, und überall wichen, wo die Feinde andrangen; bei den Lakedämoniern selbst und den Thebanern erhielt das Gleichgewicht die frühere Kriegserfahrung auf der einen Seite, wo man sich zugleich vor der Schmach scheute, Spartas Ruhm zu vernichten; die Thebaner aber sahen wohl ein, daß der bevorstehende Kampf für das Vaterland, für Frauen und Kinder sein werde. 10. Als aber unter andern Befehlshabern der Lakedämonier auch ihr König Kleombrotos gefallen war, da ergab sich für die Spartaner, so hart sie auch bedrängt wur-

den, die Nothwendigkeit, nicht zu weichen; denn es galt bei den Lakedämoniern für den höchsten Schimpf, den Leichnam des Königs in den Händen der Feinde gelassen zu haben. 11. Die Thebaner errangen den glänzendsten Sieg, so viele deren Griechen gegen Griechen gewonnen haben. Am folgenden Tage beabsichtigten die Lakedämonier, ihre Todten zu begraben und schickten einen Herold zu den Thebanern. Epaminondas wußte wohl, daß die Lakedämonier die Gewohnheit hatten stets ihren Verlust zu verdecken; daher erwiderte er, daß er vorerst den Bundesgenossen die Erlaubniß gebe, ihre Todten zu bestatten; wenn diese bestattet wären, dann möchten auch die Lakedämonier die Ihrigen begraben. 12. Als nun von den Bundesgenossen einige gar Niemanden aufgenommen hatten, weil Niemand von ihnen geblieben war, bei andern aber die Zahl der Gefallenen sich ganz gering erwies, da erst begruben auch die Lakedämonier die Ihrigen, und es war erwiesen, daß die noch Liegenden Spartaner seien. Von Seiten der Thebaner und der Böoter, die bei ihnen ausgehalten hatten, waren sieben und vierzig Mann gefallen, von den Lakedämoniern selbst aber über tausend.

Vierzehntes Kapitel.

1. Sogleich nach der Schlacht gebot Epaminondas den übrigen Peloponnesiern in ihre Heimat abzuziehen; die Lakedämonier hielt er in Leuktra eingeschlossen; als er jedoch erfuhr, daß die Spartaner aus der Stadt mit gesammter Macht nach Leuktra den Ihrigen zu Hilfe eilten, ließ er sie nach einem Vertrage abziehen, und sagte, es werde besser sein, ihnen den Krieg aus Böotien nach Lakedämon zu versetzen. 2. Die Thespier, in Betracht der ursprünglichen feindseligen Gesinnung der Thebaner und ihres gegenwärtigen Glückes, beschlossen ihre Stadt zu verlassen und nach Keressos zu fliehen; Keressos ist ein fester Platz der Thespier, in welchen sie sich auch vormals schon bei einem Ueberfall der Thessaler zurückgezogen hatten. Als damals die Thessaler sahen, daß wenig Hoffnung vorhanden war, Keressos durch einen Angriff zu nehmen, gingen sie nach Delphi zum Gotte, und erhielten folgendes Orakel:

3. Leuktra liegt mir am Herzen, wie auch Alesions Fluren,
Und des Skedasos Töchter, die unglückseligen Mädchen;
Siehe, dort nahet die Schlacht, die thränenreiche, doch Niemand
Siehet sie kommen, bevor der Dorier blühende Jugend
Lieget zu Boden gestreckt, wenn des Schicksals Stunde herannaht,
Dann erst ist der Keressos bezwingbar, früher mit nichten.

4. Nachdem Epaminondas damals die nach dem Keressos geflüchteten Thespier zu Gefangenen gemacht hatte, eilte er sogleich zu den Angelegenheiten im Peloponnese, da auch die Arkader ihn dringend baten zu kommen. Bei seiner Ankunft schlossen sich auch die Argiver freiwillig als Bundesgenossen an; die Mantineer, welche Agesipolis in Dörfer vertheilt hatte, führte er in ihre alte Stadt zurück; die Arkader beredete er, die Städtchen, welche ohnehin ohnmächtig waren, aufzuheben und gründete ihnen eine gemeinschaftliche Vaterstadt, welche bis auf unsere Zeit Megalopolis (die große Stadt) heißt. 5. Nun war die Zeit, in welcher Epaminondas Böotarch war, abgelaufen, und es stand Todesstrafe darauf, wenn Jemand sich dieses Amtes anmaßte. Epaminondas übertrat dieses Gesetz als für die gegenwärtige Lage unpassend, und blieb Böotarch. Er zog mit dem Heer vor Sparta; da aber Agesilaos nicht zur Schlacht ausrückte, wendete er sich zur Gründung von Messene, und der Gründer des jetzigen Messene ist Epaminondas. Die Gründungsgeschichte habe ich schon in der Beschreibung von Messenien (4, 26 fg.) erzählt. 6. In der Zeit durchstreiften die Bundesgenossen der Thebaner in einzelnen Haufen Lakonien und plünderten das Land. Dieses veranlaßte den Epaminondas, die Thebaner nach Böotien zurückzuführen. Als er auf dem Zuge bei Lechaion ankam und durch die engen und schwierigen Päſſe ziehen wollte, griff Iphikrates, des Timotheos Sohn, mit seinen Peltasten und der übrigen Athenischen Macht, die Thebaner an. 7. Epaminondas aber schlug die Angreifer und rückte selbst bis vor die Stadt Athen; da jedoch Iphikrates die Athener verhinderte zu einer Schlacht auszurücken, zog er wieder nach Theben ab. Dort machte man ihm den Prozeß auf Tod und Leben, weil er, obgleich die Zeit abgelaufen war, Böotarch geblieben war; man sagt aber, die durch das Loos erwählten Richter hätten über ihn nicht einmal abgestimmt.

Fünfzehntes Kapitel.

1. Hierauf ließ Alexander, der Herrscher in Thessalien, den Pelopidas, der ihn besucht hatte — er war nemlich zu ihm gegangen, weil derselbe ihm persönlich befreundet und dem Thebanischen Volke wohlgewogen war — dieser also ließ in seiner Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit den Pelopidas verhaften; die Thebaner aber waren sogleich entschlossen gegen den Alexander auszuziehen. Zu Führern des Zuges machten sie die damaligen Böotarchen Kleomenes und Hypatos; Epaminondas aber diente gerade als gemeiner Krieger. 2. Als das Heer jenseits der Thermopylen war, griff sie Alexander aus einem Hinterhalte auf sehr ungünstigem Boden an. Weil man nun deutlich sah, daß die Rettung höchst schwierig sein würde, rief das übrige Heer den Epaminondas zum Feldherrn aus, und die Böotarchen traten ihm freiwillig den Befehl ab. Da Alexander den Epaminondas an der Spitze seiner Feinde sah, hatte er zur Fortsetzung des Krieges keinen Muth mehr, und er ließ freiwillig den Pelopidas los. 3. Während Epaminondas abwesend war, vertrieben die Thebaner die Orchomenier aus ihrem Lande; diese Vertreibung der Orchomenier hielt Epaminondas für ein Unglück, und er sprach sich aus, daß die Thebaner eine solche Gewaltthát nimmer verübt haben würden, wenn er zugegen gewesen wäre. 4. Als er dann abermals zum Böotarchen gewählt wurde, und abermals mit einem Böotischen Heere in den Peloponnes kam, besiegte er die Lakedämonier bei Lechaion in einer Schlacht, und mit ihnen die Achäischen Pelleneer und die Athener, welche Chabrias aus Athen führte. Die Thebaner hatten festgesetzt, die übrigen Kriegsgefangenen, die iu ihre Hände fielen, gegen Lösegeld freizugeben, die Ueberläufer aus Böotien dagegen mit dem Tode zu bestrafen. Nachdem er nun ein Sikyonisches Städtchen, Phubia [21]), wo sich der größte Theil der Böotischen Flüchtlinge befand, erobert hatte, entließ er die

---

[21]) Alle Handschriften nennen das Städtchen Phubia; in den neueren Ausgaben steht nach einer Conjectur Phoibia. Das bei Stephanus Byz. erwähnte Buphia ist höchstwahrscheinlich derselbe Ort, nach einer sehr gewöhnlichen Buchstabenumstellung.

dort Versammelten [22]), indem er bei dem einen dieses, bei dem andern jenes Vaterland nannte, wie es ihm gerade einfiel. 5. Als er mit seinem Heere nach Mantineia kam, siegte er zwar abermals, kam aber durch einen Athener um; zu Athen ist in dem Gemälde in der Reiterschlacht dieser Mann dargestellt wie er den Epaminondas tödtet. Grylos, des Xenophons Sohn, des Xenophons, der an dem Zuge des Kyros gegen den König Artaxerxes Theil nahm, und der die Griechen an das Meer zurückführte. 6. An dem Standbilde des Epaminondas stehen auch elegische Verse, welche unter andern aussagen, daß er der Gründer Messenes gewesen, und daß durch ihn die Griechen die Freiheit erlangt hätten. Die Verse lauten so:

Spartas Ruhm ward vernichtet, die heilige Stadt von Messene
Nahm ihre Kinder auf, spät zwar, auf unseren Rath;
Theben hat mit Gewalt Megalopolis' Mauern gegründet;
Frei, nach eignem Gesetz lebet das Griechische Volk.

Solche ruhmwürdige Thaten also hat jener vollbracht.

Sechszehntes Kapitel.

1. Nicht weit davon ist ein Tempel des Ammon; das Bild ist eine Stiftung Pindars, ein Werk des Kalamis; Pindar schickte auch dem Ammon einen Hymnus zu den Ammoniern in Libyen; dieser Hymnus ist bis zu meiner Zeit noch vorhanden, auf einer dreiseitigen Stele neben dem Altare, den Ptolemaios, des Lagos Sohn, dem Ammon geweiht hat. In Theben kommt nach dem Heiligthum des Ammon die sogenannte Vogelschau des Teiresias und nahe dabei ein Heiligthum der Tyche (Glück); sie trägt den Plutos (Reichthum) als Kind. 2. Wie die Thebaner sagen, verfertigte der Athener Xenophon die Hände und das Gesicht des Bildes, das Uebrige ein Eingeborner, Kallistonikos. Es war von ihnen ein guter Gedanke, den Plutos der Tyche als Mutter oder als Amme in die Arme zu geben; nicht weniger gut war aber der Gedanke des Kephisodotos; denn dieser machte

---

[22]) Die Worte „die dort Versammelten“ geben nur einen möglichen Sinn, indem der Text verdorben und völlig unverständlich ist.

den Athenern das Bild der Eirene (des Friedens), welche den Plutos trägt.

3. Bei den Thebanern sind so alte Schnitzbilder der Aphrodite, daß sie sogar behaupten, es seien Weihgeschenke der Harmonia und von den Verzierungen der Schiffsvordertheile gemacht, welche bei den Schiffen des Kadmos von Holz waren. Die eine nennen sie Urania, die andere Pandemos (die gemeine), die dritte Apostrophia (die abwendende). 4. Diese Beinamen hat die Harmonia der Aphrodite gegeben, und zwar den der Urania von der reinen, von sinnlicher Lust freien Liebe; den der Pandemos von der sinnlichen Lust; drittens gab sie den Namen Apostrophia, damit sie das Menschengeschlecht von unnatürlichen Begierden und gottlosen Handlungen abwende; denn Harmonia kannte schon manche Ueberschreitungen, die theils bei den Barbaren, theils bei den Griechen begangen worden waren, dergleichen auch später von der Mutter des Adonis, von der Phaidra, des Minos Tochter, und vom Thraker Tereus gesungen werden. 5. Das Heiligthum der Demeter Thesmophoros (der Gesetze bringenden) soll einst das Haus des Kadmos und seiner Nachkommen gewesen sein. Das Bild der Demeter ist bis etwa zur Brust sichtbar, auch sind dort Schilde aufgestellt; sie sollen von den Befehlshabern der Lakedämonier herrühren, welche bei Leuktra geblieben sind.

6. Am sogenannten Proitischen Thore ist ein Theater erbaut, und ganz nahe beim Theater ein Tempel des Dionysos mit dem Beinamen Lysios (der Lösende); Kriegsgefangene Thebaner nemlich, welche von Thrakern weggeführt wurden, löste der Gott, als sie in das Haliartische Gebiet kamen; auch gestattete er ihnen die eingeschlafenen Thraker zu tödten. Von dem einen der Bilder daselbst sagen die Thebaner es sei von der Semele [23]). Einmal in jedem Jahre an bestimmten Tagen wird, wie sie sagen, das Heiligthum geöffnet. 7. Ferner sind Trümmer vom Hause des Lykos, und das Grabmal der Semele vorhanden, aber kein Grabmal der Alkmene, denn nach ihrer Sage wurde sie, als sie starb, aus einem Menschen in einen Stein verwandelt,

---

[23]) In dem Tempel waren zwei Bilder des Dionysos, das eine davon ein Weihgeschenk der Semele. Irrthümlich fassen andere den Sinn so als ob das eine ein Bild der Semele gewesen sei.

worin sie also mit den Megarern nicht übereinstimmen (1, 41, 1.); auch im übrigen gehn bei den Griechen, wie gewöhnlich, abweichende Sagen. Dort haben die Thebaner auch die Grabmäler der Kinder des Amphion errichtet, abgesondert die der männlichen, und für sich die der Jungfrauen.

Siebenzehntes Kapitel.

1. In der Nähe ist ein Tempel der Artemis Eukleia (Ruhmreiche); das Bild eine Arbeit des Skopas; innerhalb des Heiligthums sollen die Töchter des Antipoinos, Androkleia und Alkis, begraben sein; denn als eben eine Schlacht der Thebaner und des Herakles gegen die Orchomenier beginnen sollte, erhielten sie den Spruch, sie würden im Kriege die Oberhand behalten, wenn der von den Bürgern, welcher durch Würde des Geschlechtes der Vornehmste sei, durch eigene Hand sterben wolle. Da hatte nun Antipoinos, denn dieser war in Rücksicht auf Abstammung der erlauchteste, gar keine Lust für das Volk zu sterben; die Töchter des Antipoinos aber waren bereit; nachdem sie sich selbst umgebracht, erhielten sie dafür Verehrung. 2. Vor dem Tempel der Artemis Eukleia ist ein Löwe von Stein; Herakles soll ihn gestiftet haben, nachdem er die Orchomenier und ihren König Erginos, des Klymenos Sohn, in der Schlacht besiegt. In der Nähe ist ein Apollo mit dem Beinamen Boedromios, und ein Hermes, Agoraios genannt, dieser ebenfalls ein Weihgeschenk Pindars. Der Scheiterhaufen der Kinder Amphions ist ohngefähr ein halbes Stadium von ihren Gräbern; die Asche vom Scheiterhaufen ist jetzt noch vorhanden. 3. Zwei marmorne Bildsäulen in der Nähe, des Amphitryon [24]), sagen sie, sind Bilder der Athene Zosteria; denn dort soll er die Waffen angelegt haben, als er sich gegen die Euböer und den Chalkodon rüstete; das Anlegen der Waffen nannten aber die Alten zosasthai; und auch Homer, sagen sie, wo er dichtet, Agamemnon habe

---

[24]) Auch hier hat Urlichs (Abh. d. Münch. Akad. Philol. Philos. Cl. III, 2. S. 427) angenommen, das eine Bild habe den Amphitryon, das andere die Athene vorgestellt; beides waren Bilder der Athene, Amphitryon der Sage nach, der Stifter.

dem Ares „an Gurt“ (zone) geglichen (Il. 2, 479), meine die ganze Waffenrüstung.

4. Zethos und Amphion haben ein gemeinschaftliches Grabmal, einen nicht hohen Erdaufwurf; die Einwohner von Tithorea in Phokis wollen Erde davon wegnehmen, sie wollen es aber zu der Zeit, wann die Sonne durch das Himmelszeichen des Stieres geht; denn wenn sie zu dieser Zeit Erde davon nehmen und sie zum Grabmal der Antiope .... wird den Tithoreern das Land Frucht tragen, nicht aber den Thebanern. Daher bewachen die Thebaner das Grab um diese Zeit. 5. Die beiden Städte glauben dieß nach einem Spruche des Bakis; denn unter den Sprüchen befindet sich auch folgender:

Wann Tithoreas Bewohner am Grab des Amphion und Zethos
Gießt Trankopfer zur Erd' im Gebet, die Heroen zu sühnen,
In der Zeit wo der Stier sich wärmt an den Strahlen der Sonne,
Alsdann schirme die Stadt vor dem schwer zu bezwingenden Unheil,
Welches ihr naht, denn es gehn ihr zu Grunde die Früchte des Landes,
Wenn von der Erde sie nehmen, sie tragend zum Grabe des Phokos.

6. Grab des Phokos aber hat Bakis aus folgender Ursache gesagt: Die Frau des Lykos verehrte vorzugsweise den Dionysos; da sie das erlitt, was die Sage erzählt, grollte Dionysos der Antiope; denn stets ist den Göttern das Uebermaaß in Strafen verhaßt. Antiope soll also in Raserei verfallen und im Wahnsinn durch ganz Griechenland geschweift sein, Phokos aber, des Ornytion Sohn, des Sisyphos Enkel .... [25]) sie geheilt und zur Frau genommen haben. So ist auch der Antiope und dem Phokos ein gemeinschaftliches Grab errichtet. 7. Die Steine am Grabe des Amphion, welche unten als Grundlage dienen, und die auch übrigens eben nicht genau bearbeitet sind, sollen die Felsen sein, welche dem Gesange Amphions gefolgt waren. Etwas dem Aehnliches wird auch von Orpheus erzählt, daß seinem Kitharaspiele die wilden Thiere gefolgt seien.

Achtzehntes Kapitel.

1. Der Weg aus Theben nach Chalkis geht durch dieses Proitische Thor. An der Heerstraße wird das Grab des Melanippos gezeigt,

---

[25]) Die Stelle ist verdorben.

eines Mannes, der sich im Kriegswesen unter den Thebanern vorzüglich auszeichnete. Bei dem Angriffe der Argiver tödtete dieser Melanippos den Tydeus und von den Brüdern des Adrastos den Mekisteus, doch soll auch er seinen Tod durch den Amphiaraos gefunden haben. 2. Ganz nahe dabei sind drei rohe Steine; die, welche die Alterthümer in Theben aufzeichnen, sagen, dort liege Tydeus, und er sei von Maion begraben worden. Zum Beweis für ihre Angabe führen sie den Vers aus der Iliade (14, 114) an:

Tydeus' Sohn, den in Thebe gehügelte Erde bedecket.

3. Ferner sind dann die Grabmäler der Söhne des Oidipus; was bei denselben geschieht habe ich zwar nicht gesehen, halte es aber doch für glaublich. Es erzählen nemlich die Thebaner, sie brächten nebst andern der sogenannten Heroen auch den Söhnen des Oidipus Todtenopfer; wenn sie diesen die Opfer brächten, theile sich die Flamme, und so auch der Rauch von derselben. Mich brachten sie dazu, zu glauben was sie erzählen, weil ich folgendes selbst gesehen habe. 4. In Mysien über dem Kaïkos liegt ein Städtchen, Pioniai; für den Gründer desselben geben die Einwohner den Pionis aus, einen von den Nachkommen des Herakles. Wenn sie diesem das Todtenopfer bringen wollen, steigt von selbst aus seinem Grabe Rauch auf. Daß dieses geschieht, habe ich gesehen. Die Thebaner zeigen auch ein Grab des Teiresias, etwa fünfzehn Stadien entfernt vom Grabe der Söhne des Oidipus; da sie zugeben, daß Teiresias im Gebiete von Haliartos gestorben sei, so wollen sie, das bei ihnen sei ein leeres Grabmal. 5. Auch ein Grabmal Hektors, des Sohnes des Priamos, haben die Thebaner, bei dem sogenannten Oidipodischen Brunnen; sein Gebein sollen sie nach folgendem Orakelspruch aus Ilion dahin gebracht haben:

Männer aus Theben, die ihr die Stadt des Kadmos bewohnet,
Wollt ihr das Vatergefild' erhalten in trefflichem Reichthum,
Bringet Hektors Gebeine, des Priamiden zur Heimat
Fern aus Asien her, und ehret, wie Zeus will, den Heros.

6. Der Oidipodische Brunnen erhielt seinen Namen, weil Oidipus in ihm das Blut des Vatermordes abwusch. Neben der Quelle ist das Grab des Asphodikos; dieser Asphodikos tödtete in der Schlacht gegen

die Argiver den Parthenopaios, des Talaos Sohn, nach der Sage der Thebaner; denn die Verse vom Tode des Parthenopaios in der Thebaïs nennen den Periklymenos als den, welcher ihn umgebracht.

Neunzehntes Kapitel.

1. Auf dieser Heerstraße ist ein Ort, Teumesos; dort soll Zeus die Europa verborgen haben. Eine andere Sage geht von einem Fuchse mit dem Beinamen des Teumesischen, daß dieses Thier durch den Zorn des Dionysos zum Verderben der Thebaner auferzogen worden sei, und daß als er eben von dem Hunde, welchen Artemis der Prokris, des Erechtheus Tochter, geschenkt hatte, gefangen werden sollte, der Fuchs und der Hund in Stein verwandelt worden sei. In Teumesos ist ein Heiligthum der Athene Telchinia, ohne Bild; was den Beinamen betrifft, so läßt sich vermuthen, daß ein Theil der einst in Kypros wohnenden Telchinen nach Böotien gekommen sei und das Heiligthum der Athene Telchinia gegründet habe.

2. Zur Linken von Teumesos sieben Stadien weiter sind die Trümmer von Glisas, und vor ihnen rechts am Wege ein nicht hoher Erdaufwurf, der von wildem Walde und von Fruchtbäumen beschattet ist. Es liegen daselbst die begraben, welche mit Aigialeus, dem Sohne des Adrastos, gegen Theben gezogen waren, nebst andern Führern der Argiver auch Promachos, des Parthenopaios Sohn. Daß das Grab des Aigialeus in Pagai ist, habe ich früher schon (1, 44, 4) in der Beschreibung von Megaris erzählt. 3. Am geraden Wege von Theben nach Glisas ist ein mit Feldsteinen eingefaßter Platz, von den Thebanern Opheos kephale (Schlangenkopf) genannt; diese Schlange, was sie immer gewesen sein mag, habe daselbst den Kopf aus ihrem Loche herausgestreckt, Teiresias aber, welcher dazu gekommen, ihn mit dem Schwerde abgehauen. Von dieser Sage hat der Platz den Namen. Ueber Glisas ist der Hypatos genannte Berg und auf ihm ein Tempel und Bild des Zeus Hypatos. Den Gießbach nennen sie Thermodon. Kehrt man wieder nach Teumesos und auf den Weg nach Chalkis zurück, so ist da das Grabmal des Chalkodon, welcher in einer Schlacht zwischen den Thebanern und Euböern von der Hand Amphitryons starb. 4. Ferner kommen die Trümmer der Städte Harma (Wagen)

und Mykalessos; jene soll ihren Namen erhalten haben, weil dort, nach der Sage der Tanagräer, der Wagen des Amphiaraos versunken sei, und nicht da, wo die Thebaner sagen. In Bezug auf Mykalessos sagen sie einstimmig, es sei so genannt worden, weil die Kuh daselbst gebrüllt (mykan) habe, welche den Kadmos und seine Schaar nach Theben führte. Auf welche Weise Mykalessos zerstört wurde, habe ich schon in dem Abschnitte über Athen (1, 23, 3.) erzählt. 5. Am Meere von Mykalessos ist ein Heiligthum der Mykalessischen Demeter; sie sagen, es werde in jeder Nacht von Herakles geschlossen und wieder geöffnet; Herakles sei aber einer der sogenannten Idäischen Daktylen. Man zeigt dort auch folgendes Wunder; zu den Füßen des Bildes legen sie nieder was nur im Herbste die Erde hervorbringt; dieses bleibt das ganze Jahr über frisch.

6. Wo dort der Euripos Euböa von Böotien trennt, ist zur Rechten das Heiligthum der Mykalessischen Demeter und etwas weiter davon Aulis. Es soll den Namen von der Tochter des Ogygos erhalten haben. Es ist dort ein Tempel der Artemis und zwei Bildsäulen von weißem Marmor; die eine trägt Fackeln, die andre gleicht einer Bogenschützin. Sie erzählen, als die Griechen, nach einem Ausspruche des Kalchas, der Iphigeneia opfern wollten, habe die Göttin statt ihrer eine Hirschkuh zum Opferthiere gemacht. 7. Was von der Platane, deren auch Homer in der Iliade (2, 307) erwähnt, an Holz noch übrig ist, bewahren sie in dem Tempel. Nach der Sage hatten die Griechen in Aulis keinen Fahrwind; als aber plötzlich ein günstiger Wind sich erhob, hätten sie der Artemis geopfert was gerade ein Jeder hatte, weibliche und männliche Opferthiere durcheinander; seit dem ist es in Aulis statthaft geblieben, alle Opferthiere anzunehmen. Man zeigt auch noch die Quelle (Homer Il. 2, 305), neben welcher die Platane stand, und in der Nähe auf einem Hügel die eherne Schwelle vom Zelte Agamemnons. 8. Vor dem Tempel stehen Palmbäume, die jedoch keine völlig eßbaren Früchte tragen, wie in Palästina, aber reifere als die Datteln von den Palmbäumen Joniens. Es wohnen in Aulis nicht viele Menschen und diese sind Töpfer. Die Tanagräer bauen dieses Land, so wie auch die Umgebung von Mykalessos und Harma.

Zwanzigstes Kapitel.

1. Auf Tanagräischem Gebiete am Meere liegt das sogenannte Delion; in ihm sind auch Bilder der Artemis und Leto [26]). Die Tanagräer nennen als ihren Gründer den Poimandros, des Chairesileos Sohn, des Jasios Enkel, des Eleuther Urenkel; Eleuther aber soll der Sohn des Apollo und der Aithusa, einer Tochter des Poseidon, sein. Poimandros soll die Tanagra, des Aiolos Tochter, zur Frau gehabt haben. Korinna nennt sie in einem ihrer Gedichte eine Tochter des Asopos. 2. Da sie zu einem sehr hohen Alter gelangte, nahmen ihr, der Sage nach, die Umwohner ihren Namen, und nannten die Frau selbst, so wie mit der Zeit auch die Stadt Graia (Alte). Dieser Name habe sich so festgesetzt, daß auch Homer im Kataloge (Il. 2, 498) dichte:

Dann Thespeia und Graia und weit die Au'n Mykalessos.

In späterer Zeit nahmen sie den alten Namen wieder an. 3. In Tanagra ist ein Grabmal des Orion, und der Berg Kerykion, wo Hermes geboren sein soll, und ein Platz, Polos genannt; dort sitzend soll Atlas erforscht haben., was unter der Erde und am Himmel ist; auch soll Homer (Od. 1, 52—54) darüber gedichtet haben:

Atlas Tochter, des schädlich gesinneten, welcher des Meeres
Tiefen gesammt durchschauet, und selbst die erhabenen Säulen
Aufhebt, welche die Erd' und den wölbenden Himmel sondern.

4. In dem Tempel des Dionysos ist das Bild sehenswürdig, welches von Parischem Marmor und ein Werk des Kalamis ist; ein größeres Wunder aber bietet der Triton. Die würdigere Sage von ihm erzählt, die Frauen der Tanagräer seien vor den Orgien des Dionysos um der Reinigungen willen zum Meere hinabgegangen; beim Schwimmen habe der Triton sie überfallen; da hätten die Frauen zum Dionysos gebetet, er möge ihnen als Helfer erscheinen; der Gott habe sie erhört, und im Kampfe den Triton überwältigt. 5. Die andere Sage steht an Würde der ersteren nach, ist aber glaublicher; diese nemlich erzählt, der Triton habe allen Heerden, die zum Meere hingetrieben wurden, aufgelauert und sie geraubt, auch habe er die kleinen

[26]) Sollte nicht der Name des Apollo ausgefallen sein?

Fahrzeuge angegriffen, bis ihm die Tanagräer einen Becher Weines hinstellten; er vom Dufte angelockt, sei sogleich gekommen, habe getrunken und sich dann am Strande zum Schlafen hingeworfen; ein Tanagräischer Mann habe ihm hier mit einem Beile den Kopf abgehauen. Darum hat er auch keinen Kopf. Weil er ihn aber im Zustande der Trunkenheit gefangen, glauben sie, er sei durch den Dionysos umgekommen [26*]).

Einundzwanzigstes Kapitel.

1. Ich sah noch einen andern Triton unter den Sehenswürdigkeiten in Rom, der an Größe dem in Tanagra nachstand. Die Tritonen sehen so aus: auf dem Kopfe haben sie Haare von der Farbe des Froschkrauts in den Sümpfen, und so daß man ein Haar von dem andern nicht scheiden kann; der übrige Körper starrt von feinen Schuppen, wie der Fisch Rhine [27]). Unter den Ohren haben sie Kiemen, eine Nase wie ein Mensch, den Mund breiter, und die Zähne wie ein wildes Thier; ihre Augen sind, wie mir scheint, bläulich; sie haben Hände und Finger, die Nägel gleichen Muschelschalen; unter der Brust und dem Bauche ist, wie bei den Delphinen, statt der Füße ein Schwanz. 2. Ich habe auch Stiere gesehen, und zwar Aethiopische, welche sie nach ihrer Eigenschaft Nashorn nennen — denn ein jeder hat auf der Nasenspitze ein Horn und ein anderes nicht großes weiter oben, am Kopfe aber haben sie gar keine Hörner —, und die Paionischen; diese Paionischen sind am ganzen Körper, besonders aber an der Brust und am Kinn stark behaart; ferner habe ich Indische Kameele gesehen, die an Farbe den Panthern gleichen. 3. Es giebt auch ein Thier, Elen genannt, der Gestalt nach zwischen Hirsch und Kameel; es lebt im Lande der Kelten. Es ist das einzige Thier, welches wir kennen, das der Mensch nicht aufspüren und vorher sehen kann; wenn man aber nach andern Thieren auf die Jagd geht, führt einem der Zufall

[26*]) Nemlich der Triton, so daß die zweite Sage eine rationalistische Erklärung der ersten wäre, wonach Dionysos den Triton umgebracht haben soll. Nach der allgemeinen Interpretation kam der Tanagräische Mann durch den Dionysos um, weil er den trunkenen Triton getödtet hatte.

[27]) Eine Haifischart.

auch dieses wohl in die Hände. Es wittert den Menschen schon, wie sie sagen, aus weiter Entfernung und versteckt sich in Schluchten und den tiefsten Höhlen. Die Jäger umringen also eine Ebene oder auch einen Berg von wenigstens tausend Stadien, so daß sie im Kreise nirgends eine Lücke lassen; wenn sie dann den Kreis immer enger schließen, erjagen sie alles was sich innerhalb desselben befindet und auch die Elenthiere. Wenn aber darin gerade keins sein Lager hat, so giebt es kein anderes Mittel eins zu fangen. 4. Das Thier in des Ktesias Indischer Geschichte — er sagt, von den Indern werde es Martichoras, von den Griechen Androphagos (Menschenfresser) genannt —, halte ich für den Tiger; daß es aber in jedem der beiden Kinnladen eine dreifache Reihe von Zähnen, und Stacheln am Ende des Schwanzes habe, und daß es sich mit diesen Stacheln aus der Nähe wehre und sie auch gegen Entferntere abschleudere gleich dem Pfeil eines Bogenschützen, dieses halte ich für einen irrigen Glauben, den die Inder einer vom andern aus übertriebener Furcht vor dem Thiere annahmen. 5. Auch in der Farbe irren sie sich; und wenn ihnen der Tiger beim Sonnenlichte erscheint, kommt er ihnen roth und gleichfarbig vor, oder auch bei seiner Geschwindigkeit; oder selbst wenn er nicht läuft, wegen des Unaufhörlichen seiner Bewegungen, besonders da sie ihn nicht in der Nähe betrachten können. Ich glaube, wenn Jemand die äußersten Gegenden Libyens, oder Indiens, oder Arabiens bereisen wollte, um Thiere aufzusuchen, die bei den Griechen vorkommen, so würde er einige davon gar nicht finden, bei andern aber würde er bemerken, daß sie nicht gerade so aussehen. 6. Denn nicht allein der Mensch nimmt mit der Veränderung der Luft und des Landes eine verschiedene Gestalt an, sondern auch alles übrige dürfte dasselbe erfahren; so zum Beispiel haben unter den Thieren die Libyschen Nattern eine andere Farbe als die Aegyptischen, und in Aethiopien nährt das Land schwarze Nattern nicht minder als Menschen. Darum soll ein Jeder mit seiner Meinung weder voreilig sein, noch auch ungläubig bei Dingen, die seltner vorkommen; so glaube ich an geflügelte Schlangen, obschon ich keine gesehen habe, weil ein Phrygier einen Skorpion nach Jonien brachte, der Flügel hatte ganz wie die Heuschrecken.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

1. In Tanagra liegen neben dem Heiligthum des Dionysos drei Tempel, einer der Themis, der andere der Aphrodite, der dritte des Apollo; nebst ihm selbst steht darin auch Artemis und Leto. Was die Heiligthümer des Hermes betrifft, von denen sie den einen Kriophoros (Widderträger), den andern Promachos (Vorkämpfer) nennen, so erzählen sie von dem ersten Beinamen, Hermes habe ihnen eine pestartige Krankheit dadurch abgewendet, daß er einen Widder um die Stadtmauer trug; deßhalb machte auch Kalamis das Bild eines Hermes, der über den Schultern einen Widder trägt. Wer aber von den Epheben als der schönste auserwählt wird, der geht am Feste des Hermes rings um die Stadtmauer mit einem Lamm über den Schultern. 2. Vom Hermes Promachos erzählen sie, als Eretrieer aus Euböa im Tanagräischen gelandet, habe er die Epheben zur Schlacht hinausgeführt und wie ein Epheben mit dem Streicheisen bewaffnet hauptsächlich die Niederlage der Euböer bewirkt. In dem Tempel des Promachos werden noch die Reste des Erdbeerbaumes aufbewahrt; unter diesem Baume [28]) glauben sie sei Hermes auferzogen worden. Nicht weit davon ist ein Theater und daran eine Säulenhalle erbaut. Die Tanagräer scheinen mir in Bezug auf die Götter eine ganz besonders schöne Anordnung zu haben; abgesondert nemlich liegen ihre Wohnungen, abgesondert über denselben die Heiligthümer auf reinem Boden und außerhalb des menschlichen Treibens. 3. Korinna, die einzige welche in Tanagra Lieder verfaßt hat, hat ihr Grabmal auf dem ausgezeichnetsten Platze der Stadt; auch ist im Gymnasium ein Gemälde, Korinna, wie sie sich das Haupt mit einer Binde umwindet, des Sieges wegen, welchen sie zu Theben im Liede über den Pindar errungen. Ich bin überzeugt, daß sie um des Dialektes willen gesiegt hat, weil sie nicht in Dorischer Mundart sang, wie Pindar, sondern in der, welche Aeoler verstehen mußten, und auch weil sie die schönste unter den damaligen Frauen war, wenn man nach dem Porträt urtheilen

---

[28]) Die Stelle steht kritisch nicht fest und läßt auch sonst nur schwer eine Erklärung zu; man erwartet: unter dem Baume soll ihnen Hermes erschienen, oder dort soll er nach der Schlacht verschwunden sein, oder etwas Ähnliches.

darf. 4. Es giebt dort zwei Arten von Hähnen, die Kampfhähne und die Kossyphoi (Amselhähne) genannten. Die Größe dieser Kossyphoi kommt ohngefähr der der Lydischen Hähne gleich, die Farbe gleicht einem Raben, Bart und Kamm etwa der Anemone; vorne am Schnabel und an der Schwanzspitze haben sie kleine weiße Flecken. Ein solches Aussehen haben sie also.

5. In Böotien am linken Arme des Euripos ist ein Gebirge Messapion genannt, und unter ihm eine Böotische Stadt am Meere, Anthedon. Was den Namen betrifft, so sagen einige, die Stadt habe ihn von der Nymphe Anthedon erhalten; andere dagegen, Anthas habe dort geherrscht, ein Sohn des Poseidon und der Alkyone, einer Tochter des Atlas. Die Anthedonier haben ohngefähr in der Mitte der Stadt ein Heiligthum der Kabeiren, umgeben von einem Haine, und nahe dabei einen Tempel der Demeter und ihrer Tochter mit Bildern von weißem Marmor. 6. Vor der Stadt in der Richtung nach dem Binnenlande ist ein Heiligthum des Dionysos und dessen Bild. Dort sind die Gräber der Söhne der Iphimedeia und des Aloeus; daß sie durch Apollo umgekommen, erzählen übereinstimmend Homer (Od. 11, 305—320) und Pindar (Pyth. 4, 87 fg.) ..... [29]) daß ihr Geschick sie in Naxos, welches jenseits Paros liegt, erreicht habe. Von diesen also sind die Gräber in Anthedon, und am Meere der sogenannte Glaukossprung. 7. Glaukos soll ein Fischer gewesen sein; nachdem er von einem Kraute gegessen sei er ein Meergott geworden; daß er bis jetzt noch den Menschen die Zukunft verkünde, glauben auch die Uebrigen, die Seefahrer aber erzählen alljährlich eine Menge Geschichten von der Wahrsagergabe des Glaukos. Pindar und Aeschylos mögen die Kunde von den Anthedoniern erfahren haben; jenem genügte es, nur ganz kurz die Geschichte des Glaukos zu besingen; dem Aeschylos bot sie Stoff für ein Drama.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1. Vor dem Proitischen Thore in Theben ist auch das sogenannte Gymnasium des Iolaos, und ein Stadium gerade wie das in

---

[29]) In der Lücke mag etwa gestanden haben: Pindar aber fügt hinzu.

Olympia und das der Epidaurier ein Erdwall. Dort zeigt man auch ein Heroon des Jolaos; daß übrigens Jolaos selbst und seine Begleiter aus Athen und aus Thespiai in Sardinien gestorben sei, geben auch die Thebaner zu. 2. Geht man über die rechte Seite des Stadiums hinüber, so ist eine Rennbahn für Wagen und darin das Grabmal Pindars. Da Pindar noch ein Jüngling war und einmal zur Zeit der Hitze ungefähr gegen Mittag nach Thespiai ging, ergriff ihn Ermattung und davon Schlaf. Er nun legte sich wie er war eine kleine Strecke vom Wege nieder; als er schlief flogen Bienen herzu und setzten ihre Waben an die Lippen an. Dieß war für Pindar der Anfang Gedichte zu machen; als er schon durch ganz Griechenland berühmt war, erhob ihn die Pythia noch zu größerem Ruhme, indem sie den Delphern befahl, von allen dem Apollo dargebrachten Erstlingen, dem Pindar einen gleichen Theil zuzutheilen. In seinem Alter soll er auch ein Traumgesicht gehabt haben; im Schlafe erschien ihm Persephone und sagte, unter allen Göttern sei sie allein von Pindar nicht besungen worden, doch werde er auch auf sie noch ein Gedicht machen, wenn er zu ihr gekommen sein werde. 4. Ihn erreichte nun alsbald sein Geschick nachdem kaum zehn Tage seit der Erscheinung verflossen waren. Es war aber in Theben eine alte Frau, die dem Pindar verwandt war, und die sich eifrig darauf verlegt hatte, seine Lieder zu singen. Dieser Alten erschien Pindar im Traume, und sang ein Gedicht auf die Persephone; sobald sie der Schlaf verließ, schrieb sie auf, was sie das Traumbild hatte singen hören. In diesem Liede kommt unter andern Beinamen des Hades auch der vor „mit goldenen Zügeln," offenbar wegen des Raubes der Kore.

5. Von da nach Akraiphnion ist ein größtentheils ebener Weg. Die Stadt soll ursprünglich ein Theil des Thebanischen Gebiets gewesen sein, und auch später noch fand ich, daß flüchtige Thebaner sich dahin zurückzogen, als Alexander Theben zerstörte; weil sie sich aus Schwäche und Alter nicht einmal nach Attika retten konnte, ließen sie sich dort nieder. Das Städtchen liegt auf dem Berge Ptoon; sehenswerth ist daselbst ein Tempel des Dionysos mit einem Bilde. 6. Geht man weiter von der Stadt ohngefähr fünfzehn Stadien, so ist zur Rechten das Heiligthum des Apollo Ptoos. Asios in seinem Gedichte sagt, Ptoos, von welchem der Apollo den Beinamen und der Berg seinen Namen erhalten,

sei ein Sohn des Athamas und der Themisto gewesen. Vor dem Einfalle Alexanders und der Makedoner und vor dem Untergang der Thebaner befand sich daselbst ein untrügliches Orakel. Einst soll ein Mann aus Europos, Namens Mys, von Mardonios abgesandt in seiner Landessprache gefragt, der Gott aber nicht auf griechisch, sondern ebenfalls in Karischer Sprache geantwortet haben. 7. Hat man den Berg Ptoon überstiegen, so liegt am Meere eine Stadt der Böoter, Larymna; sie soll ihren Namen von der Larymna, Tochter des Kynos, erhalten haben; von ihren weiteren Vorfahren wird der Theil meines Buches berichten, der von den Lokrern handelt [30]). Vor Alters gehörte Larymna unter Opus; als aber die Thebaner zu großer Macht gelangten, da ordneten sie sich freiwillig den Böotern zu. Es befindet sich daselbst ein Tempel des Dionysos mit aufrecht stehendem Bilde. Sie haben einen gleich vom Ufer an tiefen Hafen; die Berge über der Stadt gewähren Jagd auf wilde Schweine.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

1. Geht man aus Akraiphnion den geraden Weg nach dem Kephisischen See — Andere nennen ihn Kopaïssee — so ist die sogenannte Athamantische Ebene. In ihr soll Athamas gewohnt haben. In den See ergießt sich der Fluß Kephisos, der bei Lilaia im Lande der Phoker entspringt; schifft man hinüber, so kommt man nach Kopai;

[30]) Diese Stelle fehlt; Siebelis giebt dieß nicht zu, behauptet vielmehr, es sei 10, 38. wirklich von den Lokrern die Rede (was richtig ist) und eben daselbst werde Orestheus und Deukalion als Vorfahren der Larymna und des Kynos genannt, was nicht wahr ist; Orestheus, des Deukalions Sohn, wird freilich erwähnt (§. 1.), aber nur in Verbindung mit einer Sage, die den Namen der Ozolischen Lokrer erklären soll, nicht als Vorfahre der Larymna; eben so wenig ist von seinem sonstigen Stamme die Rede. Grade darauf aber verweist hier Pausanias. Betrachten wir neben diesem nicht zutreffenden Citate die Dürftigkeit und Unvollständigkeit der Notizen über die Lokrer (10, 38.) und vergleichen wir die Art, wie das ganze Buch nicht abschließt, sondern abbricht, mit der Gewohnheit des Pausanias, die einzelnen größeren oder kleineren Abschnitte seiner Arbeit durch irgend eine Wendung auszurunden, so dürfte sich wohl die Vermuthung rechtfertigen, daß uns der Schluß des ganzen Werkes fehlt, sei es nun, daß Pausanias selbst es nicht vollendet habe, oder daß vom Urkodex ein oder mehrere Blätter am Ende verloren sind.

dieses ist ein Städtchen am See, dessen auch Homer im Kataloge (Il. 2, 502.) Erwähnung gethan hat. Es befinden sich daselbst Heiligthümer der Demeter, des Dionysos und des Sarapis. 2. Nach der Sage der Böoter wurden einst an dem See auch noch andere Städtchen bewohnt, nemlich Athenai und Eleusis; bei einer Ueberschwemmung zur Winterszeit vernichtete sie der See. Die Fische im Kephissossee unterscheiden sich in nichts von andern in Seen lebenden Fischen; nur die Aale darin sind von ausgezeichneter Größe und von besonderem Wohlgeschmack. 3. Wenn man von Kopai zur Linken etwa zwölf Stadien vorwärts geht, kommt man nach Olmones; von Olmones ohngefähr sieben Stadien entfernt liegt Hyettos, beides jetzt und ursprünglich Dörfer; sowohl sie als die Athamantische Ebene gehören, nach meiner Meinung, zum Orchomenischen Gebiete. Was ich von Hyettos, einem Argiver, und von Olmos, einem Sohne des Sisyphos, als Sage hörte, werde ich daher der Beschreibung von Orchomenos (9, 34, 10. 9, 36, 6.) zufügen. In Olmones war auch nicht das allermindeste zu sehen; in Hyettos ist ein Tempel des Herakles; Kranke können bei ihm Hilfe finden; es ist kein mit Kunst ausgearbeitetes Bild da, sondern nach alter Weise ein roher Stein. 4. Von Hyettos etwa zwanzig Stadien entfernt liegt Kyrtones; der alte Name des Städtchens soll Kyrtone gewesen sein. Es ist auf einem hohen Berge gebaut, und es befindet sich daselbst ein Tempel und Hain des Apollo, mit aufrecht stehenden Bildern des Apollo und der Artemis. Auch ist dort kaltes aus dem Felsen hervorbrechendes Wasser, und bei der Quelle ein Heiligthum mit nicht großem Haine der Nymphen; alle Bäume des Haines sind gepflanzte Bäume. 5. Wenn man von Kyrtones über den Berg geht, kommt man zur Stadt Korseia, und unter derselben zu einem Haine von Waldbäumen, größtentheils Scharlacheichen. In dem Haine steht unter freiem Himmel ein nicht großes Bild des Hermes. Dieses ist von Korseia etwa ein halbes Stadium entfernt. Ist man in die Ebene hinabgestiegen, so ergießt sich ein Fluß, Namens Platanios, ins Meer; zur Rechten des Flusses bewohnen sie, nach dieser Seite die Aeußersten in Böotien, ein Städtchen Halai an dem Meere, welches das Festland Lokris von Euböa trennt.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1. In Theben ganz nahe am Neïstischen Thore ist das Grabmal des Menoikeus, Sohnes des Kreon; er tödtete sich selbst freiwillig nach dem Orakelspruche aus Delphi, als Polyneikes mit seinem Heere aus Argos heranzog. Ueber dem Grabmal des Menoikeus wächst ein Granatbaum; wenn die Frucht reif ist und man die äußere Schale öffnet, kann man das Innere dem Blute ähnlich finden. Dieser Granatbaum grünet noch; vom Weinstock behaupten zwar die Thebaner, er sei unter allen Menschen bei ihnen zuerst gewachsen, doch konnten sie kein Andenken von ihm aufweisen. 2. Nicht weit vom Grabe des Menoikeus sollen die Söhne des Oidipus sich im Zweikampfe gegenseitig umgebracht haben; als Denkmal ihres Kampfes dient eine Säule, und darauf ruht ein Schild von Stein. [Man zeigt auch einen Ort, wo nach der Sage der Thebaner Hera dem Herakles als er noch Kind war, durch eine gewisse Täuschung durch den Zeus, die Brust gereicht haben soll.] [30*]) Diese ganze Gegend heißt der Schleifplatz der Antigone; denn als sie sich bemühte, den Leichnam des Polyneikes aufzuheben, war sie es durchaus nicht im Stande; darauf kam sie auf den Gedanken, ihn zu schleifen, bis sie ihn hingeschleift hatte und auf den brennenden Scheiterhaufen des Eteokles warf. 3. Geht man über den Fluß, der nach der Frau des Lykos, Dirke genannt wird — von dieser wurde, wie die Sage geht, Antiope mißhandelt, und darum sollen auch die Söhne der Antiope die Dirke umgebracht haben — geht man also über die Dirke, so trifft man die Trümmer vom Hause des Pindar und ein Heiligthum der Dindymenischen Mutter, eine Stiftung Pindars, das Bild ein Werk der Thebaner Aristomedes und Sokrates. Es ist Gebrauch an Einem Tage jeden Jahres und sonst nicht, das Heiligthum zu öffnen. Mir glückte es, gerade diesen Tag dort zu sein und ich sah das Bild, es selbst und den Thron von Pentelischem Marmor. 4. Von den Heiligthümern am Wege von dem Neïstischen Thore aus gehört das erste der Themis mit einem Bilde von weißem

---

[30*]) Die eingeklammerten Worte scheinen durch Verschiebung an ihren jetzigen Platz gekommen zu sein; wenigstens hängt nach Weglassung dieser Notiz alles passender zusammen.

Marmor; das folgende den Moiren, das dritte dem Zeus Agoraios; dieser ist von Marmor, die Moiren haben keine Bilder. In geringer Entfernung davon steht unter freiem Himmel ein Herakles, der den Beinamen Rhinokolustes (Nasenabschneider) hat, weil er, nach der Sage der Thebaner, den Herolden, welche von den Orchomeniern zur Einforderung des Tributs abgeschickt waren, zum Hohne die Nasen abschnitt.

5. Wenn man von da fünfundzwanzig Stadien weiter geht, ist ein Hain der Kabeirischen Demeter und der Kore; nur Eingeweihte dürfen eintreten; von diesem Haine etwa sieben Stadien entfernt liegt das Heiligthum der Kabeiren. Wer aber die Kabeiren sind, und welche heilige Gebräuche ihnen und der Mutter verrichtet werden, — wenn ich darüber schweige, mögen es mir die verzeihen, welche es gern hören möchten; 6. nur das Eine, welchen Anfang für die heiligen Gebräuche die Thebaner angeben, darf ich unbedenklich für die große Menge erzählen: Es soll nemlich einst in dieser Gegend eine Stadt gewesen sein, und Männer, die man Kabeiren nannte. Zu Prometheus, einem der Kabeiren, und zu Aitnaios, dem Sohne des Prometheus, sei Demeter gekommen, und habe ihrer Kenntniß etwas anvertraut. Worin dieses Anvertraute bestand und was damit geschehen, darf ich nicht erzählen. Die heiligen Weihgebräuche sind also eine Gabe der Demeter an die Kabeiren. 7. Bei dem Feldzuge der Epigonen und der Eroberung von Theben wurden die Kabeiren von den Argivern vertrieben und die heiligen Weihen unterblieben auf einige Zeit. Später soll dann Pelarge, des Potneus Tochter, und Isthmiades, der Gemahl der Pelarge, den Geheimdienst daselbst wieder hergestellt haben; sie versetzten ihn aber nach dem sogenannten Alexiarus. 8. Weil aber Pelarge die Weihen außerhalb der alten Grenzen vorgenommen hatte, kehrten Telondes und wer vom Geschlechte der Kabeiren noch übrig war, auf das Kabeirëische Land zurück. Für die Pelarge aber sollte außer andern Ehrenbezeigungen nach einem Orakelspruche aus Dodona auch das Opfer, nemlich ein trächtiges Opferthier, dargebracht werden. 9. Das Strafgericht von den Kabeiren ist für die Menschen unsühnbar, wie sich dieß mehrfach gezeigt hat. Denn Uneingeweihte wagten es, die heiligen Gebräuche von Theben in Naupaktos nachzuahmen; bald aber erreichte sie die Strafe. Von dem Theile des Heeres des

Xerxes, welcher mit Mardonios in Böotien zurückgeblieben war, gingen Einige in das Heiligthum der Kabeiren, vielleicht in der Erwartung großer Schätze, hauptsächlich jedoch, nach meiner Meinung, aus Richtachtung des Göttlichen; diese ergriff sogleich ein Wahnsinn und sie stürzten sich selbst in das Meer und in Abgründe. 10. Da Alexander nach seinem Siege Theben und das ganze Thebanische Land mit Feuer verwüstete, gingen auch einige von den Makedonern, wie in feindlichem Lande, in das Heiligthum der Kabeiren, wurden aber durch Blitze und Donnerschläge vom Himmel erschlagen. So ist dieses Heiligthum von Anfang an unverletzlich.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

1. Vom Kabeirenheiligthume rechts ist eine Ebene, die nach dem Wahrsager Teneros benannt ist (diesen halten sie für einen Sohn des Apollo und der Melia), und ein großes Heiligthum des Herakles mit dem Beinamen Hippodetes (Pferdefeßler); die Orchomenier sollen nemlich mit ihrem Heere in dieselbe eingedrungen sein, Herakles aber des Nachts ihnen die Pferde vor den Wagen zusammengebunden haben. 2. Geht man weiter vorwärts, so ist der Berg, von welchem aus die Sphinx aufgebrochen sein soll, als sie zum Verderben der Ergriffenen das Räthsel sang. Andere sagen, sie sei mit einer Seemacht auf Räuberei herumgezogen und bei Anthedon gelandet; nachdem sie diesen Berg eingenommen, habe sie ihre Räubereien fortgesetzt, bis Oidipus sie mit einem stärkeren Heere, mit welchem er aus Korinth kam, besiegte und sie umbrachte. 3. Man erzählt auch, sie sei eine natürliche Tochter des Laïos gewesen, und Laïos habe ihr aus Wohlwollen den dem Kadmos aus Delphi ertheilten Orakelspruch [31]) mitgetheilt; außer dem Könige habe aber Niemand diesen Spruch gewußt; so oft nun Jemand gekommen sei, der Sphinx die Herrschaft streitig zu machen: — Laïos habe nemlich von Nebenweibern Söhne gehabt, der Orakelspruch aus Delphi aber habe sich nur auf die Epikaste und deren Kinder be-

[31]) Den Orakelspruch hat der Scholiast zu Eurip. Phönissen 638 fgg. erhalten.

zogen — die Sphinx also habe sich gegen ihre Brüder des listigen Schlusses bedient, sie müßten den dem Laïos ertheilten Spruch wissen, wenn sie ja Söhne des Laïos wären; 4. wenn sie aber nicht zu antworten gewußt, habe sie dieselben mit dem Tode bestraft, weil sie ohne Recht sich das Geschlecht und die Herrschaft angemaaßt. Oidipus aber kam, nachdem er das Orakel durch einen Traum erfahren.

5. Von diesem Berge fünfzehn Stadien entfernt sind die Trümmer der Stadt Onchestos; es soll dort des Poseidon Sohn Onchestos gewohnt haben; zu meiner Zeit war noch ein Tempel nebst Bild des Poseidon Onchestios übrig, und der Hain, den auch Homer (Il. 2, 506) gerühmt hat. 6. Wendet man sich vom Kabeirenheiligthum den Weg links und geht ohngefähr fünfzig Stadien vorwärts, so ist am Fuße des Berges Helikon Thespia erbaut. Thespia soll eine Tochter des Asopos gewesen und nach ihr die Stadt benannt sein; Andere dagegen sagen, Thespios sei aus Athen gekommen und habe der Stadt den Namen gegeben; er sei aber ein Nachkomme des Erechtheus gewesen. 7. Die Thespier haben in ihrer Stadt ein ehernes Bild des Zeus Saotes (Retter); sie fügen die Sage hinzu, als einst ein Drache ihre Stadt verwüstete, habe der Gott befohlen, alljährlich dem Thiere einen durch das Loos bestimmten Epheben zu übergeben; die Namen der Umgekommenen, sagen sie, hätten sie nicht aufbewahrt; als aber den Kleostratos das Loos traf, habe sein Liebhaber Menestratos eine List erdacht: 8. Er machte sich einen ehernen Harnisch, der auf jeder Schuppe einen aufwärts gerichteten Widerhaken hatte; diesen Harnisch legte er an und übergab sich freiwillig dem Drachen; so mußte er zwar selbst umkommen, brachte aber auch das Thier um. Daher erhielt Zeus den Beinamen Saotes. Das Bild des Dionysos, ferner der Tyche und an einem andern Orte der Hygieia .... Die Athene Ergane selbst und den neben ihr stehenden Plutos machte ..... [32]).

---

32) Eine doppelte Lücke; in der zweiten ist vermuthlich nur der Name des Künstlers ausgefallen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

1. Am meisten unter allen Göttern verehren die Thespier von Anfang an den Eros, und ihr ältestes Bild ist ein roher Stein; wer es aber bei den Thespiern eingeführt, den Eros vor allen übrigen Göttern zu verehren, weiß ich nicht. Nicht weniger verehren ihn auch die Parianer am Hellespont, von Abstammung aus Jonien und eine Kolonie von Erythrai, jetzt aber unter Rom gehörig. 2. Den Eros halten die meisten Menschen für den jüngsten unter den Göttern und für einen Sohn der Aphrodite. Der Lykier Olen, welcher den Griechen auch die ältesten Hymnen verfaßt hat, dieser Olen nennt in seinem Hymnus auf die Eileithyia die Eileithyia die Mutter des Eros. Später als Olen verfaßten Pamphos und Orpheus Hymnen, und auch beide auf den Eros zum Gebrauch für die Lykomiden bei ihren heiligen Gebräuchen. Ich habe gelesen ......[33]) in Unterredung mit einem Daduchen. Von diesen werde ich nicht weiter Erwähnung thun. Von Hesiod, oder wer dem Hesiod die Theogonie untergeschoben hat, weiß ich, daß er geschrieben hat, zuerst sei das Chaos entstanden, darauf die Ge, der Tartaros und der Eros (Hesiod. Theog. 116—120). Die Lesbierin Sappho hat vieles auf den Eros gesungen, was nicht zusammenstimmt. 3. Später arbeitete Lysippos den Thespiern einen Eros von Erz, und schon vor diesem Praxiteles einen von Pentelischem Marmor. Die Geschichte von der Phryne und der List des Weibes gegen den Praxiteles habe ich anderwärts (1, 20, 1. 2) schon erzählt. Zuerst soll der Römische Kaiser Caius (Caligula) das Bild des Eros[34])weggenommen; nachdem Claudius es den Thespiern zurückgeschickt, Nero es wieder nach Rom geschleppt haben. 4. Dieses wurde dort durch Feuer vernichtet; von den beiden, welche sich gegen den

---

[33]) Lücke.

[34]) Die Erzählung läßt es unentschieden, ob der Röm. Kaiser das Bild des Eros von Praxiteles oder das von Lysippos nach Rom geführt habe; beide Annahmen haben ihre Vertheidiger gefunden; die größere Wahrscheinlichkeit ist jedoch für die erste. Man vergl. den Excurs von Siebelis zu unserer Stelle, Sillig im Künstlerkatalog u. d. N. Menodorus und Praxiteles S. 385. Beunn, Griech. Künstler I, 341.

Gott versündigt, gab jener einem Soldaten immer dieselbe Losung mit einem verdeckten Hohn, bis er den Mann zu solchem Zorne reizte, daß er ihn bei abermaliger Ertheilung der Losung umbrachte; von Nero aber sind außer dem was er gegen seine Mutter verbrochen, die fluchwürdigen und liebelosen Frevel gegen seine ehelichen Gemahlinnen bekannt. Den Eros, der zu meiner Zeit in Thespiai war, hat der Athener Menodoros verfertigt, eine Copie der Arbeit des Praxiteles. 5. Es befindet sich dort auch von Praxiteles selbst eine Aphrodite und eine Bildsäule der Phryne; diese und die Göttin von Marmor. An einem andern Orte ist ein Heiligthum der Aphrodite Melainis, und ein Theater und ein Marktplatz, alle sehenswürdig. Daselbst ist ein Hesiod von Erz aufgestellt. Nicht weit von dem Markte ist eine Nike von Erz und ein nicht großer Tempel der Musen; in ihm sind kleine marmorne Bilder. 6. Auch für den Herakles haben die Thespier ein Heiligthum; das Priesteramt dabei versieht eine Jungfrau bis an ihr Lebensende. Die Veranlassung dazu soll folgende gewesen sein: Herakles soll sämmtlichen Töchtern des Thestios, der Zahl nach fünfzig, in Einer Nacht beigewohnt haben, eine einzige ausgenommen; diese Eine habe sich nicht mit ihm einlassen wollen .... den Ausspruch gethan, sie solle ihr ganzes Leben als seine Priesterin Jungfrau bleiben. 7. Ich hörte noch eine andere Sage, Herakles habe in derselben Nacht sämmtliche Mädchen des Thestios beschlafen, und alle hätten ihm Knaben geboren, die jüngste und die älteste Zwillinge. Jenes aber kann ich nicht für glaublich halten, daß Herakles gegen die Tochter eines befreundeten Mannes so rachsüchtig gewesen; zumal da er bei seinen Lebzeiten andere wegen ihres Uebermuths strafte und besonders solche, die sich gegen die Götter versündigten, konnte er doch wohl nicht sich selbst einen Tempel errichten und eine Priesterin bestellen, als ob er ein Gott wäre. 8. Ich aber bin überzeugt, daß jenes Heiligthum älter ist als daß es von Herakles, des Amphitryon Sohn, sein könnte, und ich halte es für ein Heiligthum des Herakles, der einer von den Idäischen Daktylen genannt wird, von welchem ich auch weiß, daß die Erythräer in Jonien und die Tyrier Heiligthümer haben; und auch den Böotern war dieser Name des Herakles nicht unbekannt, da sie ja selbst erzählen, daß das Heiligthum der Myka-

lessischen Demeter dem Idäischen Herakles anvertraut gewesen sei. (9, 19, 5.)

Achtundzwanzigstes Kapitel.

1. Der Helikon zeichnet sich unter den Griechischen Bergen durch fruchtbaren Boden aus und ist mit Obstbäumen bedeckt, und die Sträuche des Erdbeerbaumes gewähren den Ziegen weit und breit die willkommenste Nahrung. Die Umwohner des Helikon behaupten auch, daß sämmtliche Pflanzen und Wurzeln auf dem Berge dem Menschen am wenigsten tödtlich seien, und selbst den Schlangen macht dort die Nahrung das Gift milder, so daß die Gebissenen meist davon kommen, wenn sie einen Libyer aus dem Geschlechte der Psyllen, oder sonst ein zuträgliches Mittel finden. 2. Zwar haben die bösartigen Schlangen überhaupt ein Gift, welches auch sonst für Menschen und alle Thiere gleicherweise tödtlich ist; es trägt aber ganz vorzüglich die Nahrung zur Stärke des Giftes bei; so habe ich z. B. von einem Phoinikier gehört, daß die Wurzeln in der Gebirgsgegend von Phoinikien die Schlangen grimmiger machen. Er sagte mir, daß er selbst einen Menschen gesehen habe, der vor dem Angriff einer Schlange geflohen und auf einen Baum geklettert sei; die Schlange aber, als sie zu spät kam, habe von ihrem Gifte gegen den Baum gespritzt und der Mensch nicht mehr gelebt. Dieses habe ich von ihm gehört. 3. Von den Schlangen, welche im Lande der Araber um die Balsambäume wohnen, weiß ich folgende Erscheinung: Die Balsambäume sind etwa von der Größe der Myrtenbüsche, die Blätter gleichen dem Sampsuchon[35]). Von den in Arabien vorkommenden Schlangen haben unter jedem Baume je nach Umständen bald mehrere, bald wenigere ihre Lager; denn der Saft der Balsambäume ist ihre liebste Nahrung, und auch sonst lieben sie den Schatten der Bäume. 4. Wann nun für die Araber die Zeit kommt, den Saft der Balsambäume einzusammeln, bringt jeder zwei hölzerne Stäbe gegen die Schlangen; durch

---

[35]) Vermuthlich Majoran.

das Klappern mit diesen Hölzern vertreiben sie die Schlangen; aber umbringen wollen sie dieselben nicht, weil sie sie für den Balsambäumen geheiligt halten. Wenn auch Jemand von einer Schlange gebissen werden sollte, so ist die Wunde wie durch ein Eisen, vor Vergiftung aber haben sie keine Furcht; denn da diese Schlangen von dem wohlriechendsten Weihrauch leben, mischt sich ihr Gift aus der tödtlichen zu einer milderen Eigenschaft. Dieses also verhält sich so.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

1. Zuerst sollen auf dem Helikon den Musen geopfert, und den Berg als den Musen geheiligt bezeichnet haben Ephialtes und Otos; auch sollen sie die Gründer von Askra sein; und in dieser Beziehung hat Hegesinus in seiner Atthis gedichtet:

> Ferner die Askre beschlief der Erderschüttrer Poseidon;
> Diese gebar ihm den Knaben im Lauf der rollenden Jahre
> Dioklos, welcher zuerst mit Aloeus' Söhnen gegründet
> Askre die ragende Stadt an des Helikon sprudelnden Quellen.

2. Dieses Gedicht des Hegesinus habe ich nicht selbst gelesen, denn es war schon vor meiner Zeit verloren; Kallippos aber, aus Korinth, in seiner Schrift über die Orchomenier führt die Verse des Hegesinus als Beweisstelle an; und so entlehnen auch wir sie dem Kallippos. Von Askra war zu meiner Zeit ein einziger Thurm, sonst nichts übrig. Die Söhne des Aloeus nahmen drei Musen an und gaben ihnen die Namen Melete, Mneme und Aoide. 3. Später soll ein Makedoner Pieros, nach welchem auch der Berg bei den Makedonern benannt wird, nach Thespiai gekommen, neun Musen eingeführt und ihnen die jetzt gebräuchlichen Namen gegeben haben. Diese Einrichtung traf Pieros, sei es nun weil sie ihm weiser erschien, oder in Gemäßheit eines Orakelspruchs, oder daß einer von den Thrakern es ihn lehrte; denn vor Alters soll das Thrakische Volk in manchen Stücken geschickter gewesen sein als das Makedonische und nicht so nachlässig in göttlichen Dingen. 4. Es giebt auch Leute, welche sagen, Pieros habe neun Töchter gehabt und diese hätten dieselben Namen wie die Göttinnen er-

halten, und die welche von den Griechen Söhne der Musen genannt würden, seien Töchtersöhne des Pieros [35*]). Mimnermos, welcher eine Elegie auf die Schlacht der Smyrnäer gegen den Gyges und die Lyder gedichtet hat, sagt im Proömium, die älteren Musen seien Töchter des Uranos, von diesen verschiedene jüngere dagegen, des Zeus. 5. Geht man auf dem Helikon nach dem Haine der Musen, so ist zur Linken die Quelle Aganippe; Aganippe soll eine Tochter des Termesos sein; auch dieser Termesos fließt in der Umgebung des Helikon. Auf dem graden Wege nach dem Haine ist ein Bild der Eupheme in den Stein eingehauen; Eupheme soll die Pflegerin der Musen gewesen sein; — 6. also ein Bild von dieser ist da, und nach ihr Linos in einem kleinen Felsen, der nach Art einer Grotte ausgearbeitet ist; diesem bringen sie jährlich ehe sie den Musen opfern ein Todtenopfer. Sie sagen dieser Linos sei ein Sohn der Urania und des Amphimaros, Sohnes des Poseidon, der unter seinen Zeitgenossen und Vorgängern den höchsten Ruhm in der Musik erlangt habe; und Apollo habe ihn getödtet, weil er sich ihm im Gesang gleichgestellt. 7. Nachdem Linos gestorben war verbreitete sich die Klage um ihn selbst durch das ganze Barbarenland, so daß sogar bei den Aegyptern Linos ein Gegenstand des Gesanges wurde; diesen Gesang nennen die Aegypter in ihrer Sprache Maneros. Unter den Griechischen Dichtern hat Homer, wohl wissend, daß die Leiden des Linos bei den Griechen Gegenstand des Gesanges waren, gesagt, auf dem Schilde des Achilleus habe Hephaistos unter anderm auch einen kitharspielenden Knaben angebracht, der die Begebenheit des Linos gesungen (Il. 18, 569 fg.):

> Mitten auch ging ein Knab' in der Schaar; aus klingender Leier
> Lockt' er gefällige Tön' und sang anmuthig von Linos.

8. Pamphos, welcher den Athenern die ältesten Hymnen verfaßte, nennt ihn im höchsten Schmerze über den Linos Oitolinos (Unglückslinos). Die Lesbierin Sappho, welche den Namen Oitolinos aus dem Gedichte des Pamphos gelernt hatte, besang zugleich den Adonis und den Oitolinos. Die Thebaner sagen, Linos sei bei ihnen begraben

[35*]) Sollte die letzte Bemerkung echt sein? Sie hat eher das Ansehen als ob sie der spöttische Zusatz eines Abschreibers sei. Als genealogische Notiz ist sie lächerlich.

worden, und nach der Griechischen Niederlage bei Chaironeia habe Philipp, des Amyntas Sohn, nach irgend einem Traumgesichte die Gebeine des Linos weggenommen und nach Makedonien gebracht; 9. nach einem andern Traumgesichte jedoch habe derselbe die Gebeine des Linos nach Theben zurückgeschickt; der Aufsatz über dem Grabe aber und die sonstigen Erkennungszeichen seien mit der Zeit verschwunden. Noch haben die Thebaner eine andere Sage, später als dieser Linos habe ein andrer Linos gelebt, der ein Sohn des Ismenios gewesen; Herakles noch als Knabe habe diesen getödtet, da er sein Lehrer in der Musik war. Weder Linos, des Amphimaros Sohn, noch der spätere haben Gedichte verfaßt, oder wenn sie welche verfaßt haben, sind sie nicht auf die Nachwelt gekommen.

Dreißigstes Kapitel.

1. Von den Musenbildern ist die ganze erste Gruppe ein Werk des Kephisodotos; von den nicht weit davon stehenden sind drei abermals von Kephisodotos, eben so viele von Strongylion, einem Künstler der Rinder und Pferde mit besonderer Geschicklichkeit dargestellt; die drei übrigen verfertigte Olympiosthenes. Auch befinden sich auf dem Helikon ein Apollo von Erz und ein Hermes, die um die Leier kämpfen, ferner zwei Dionysosbilder, das eine ein Werk des Lysippos, das andere, das aufrechtstehende, Bild des Dionysos stiftete Sulla, eines der sehenswerthesten Werke des Myron, wenigstens nach dem Erechtheus zu Athen [36]; doch stiftete er es nicht aus Eigenem, sondern er hatte

---

[36]) Die Uebersetzung folgt der Lesart aller Handschriften, welche auch der Ausdrucksweise des Pausanias ganz entsprechend ist. Wer die Gruppe des Apollo und Hermes verfertigt hat, wird nicht angegeben, ein Schweigen, woran Niemand Anstoß nehmen wird. Ferner befanden sich dort zwei Dionysosbilder; daß das Zahlwort nicht ausgedrückt ist, wird Niemanden befremden, der den Sprachgebrauch des Pausanias kennt; der eine Dionysos, vermuthlich sitzend oder liegend, war ein Werk des Lysippos; der andere, der stehende, (man beachte diese Redeweise) eine Arbeit des Myron. Durch eine allerdings leichte Aenderung des Textes bringt Sillig (Catal. Artif. u. d. N. Lysippus S. 258) den Sinn zu Stande, als ob Apollo und Hermes Werke des Lysippos, Diony-

es den Orchomeniern weggenommen; das heißt nach Griechischem Sprichwort, den Göttern mit fremdem Weihrauch räuchern. 2. Von Dichtern oder sonst in der Musik berühmten Männern haben sie folgenden Bildsäulen aufgestellt: den Thamyris, ihn selbst schon blind und wie er die zerbrochene Leier faßt; Arion, aus Methymne, ist auf einem Delphine. Der welcher das Standbild des Argivers Sakadas gebildet hat, hat Pindars Proömium auf ihn falsch verstanden, wenn er in Bezug auf die Körpergröße den Flötenbläser um nichts größer dargestellt hat als die Flöten. 3. Ferner sitzt Hesiod da, eine Kithara auf den Knieen haltend, ein Attribut, welches dem Hesiod durchaus nicht eigenthümlich ist; da es sich ja schon deutlich aus seinen Gedichten ergiebt (Theogon. 30), daß er mit einem Lorberzweige in der Hand sang. Obgleich ich über das Zeitalter des Hesiod und des Homer sorgfältige Untersuchungen angestellt habe, hatte ich doch keine Lust sie aufzuzeichnen, da ich die Tadelsucht sowohl Anderer als auch ganz besonders derer kenne, die sich zu meiner Zeit mit der Epischen Dichtkunst befassen [37]. 4. Neben dem Thraker Orpheus stehend ist die Telete [38] dargestellt; deßgleichen sind Thiere von Stein und von Erz um ihn herum dargestellt wie sie auf seinen Gesang horchen. Die Griechen glauben ja vieles was nicht wahr ist, und so auch, daß Orpheus ein Sohn der Muse Kalliope, und nicht der Tochter des Pieros gewesen, und daß die wilden Thiere von seinem Liede besänftigt ihm gefolgt seien, daß er sogar lebendig in den Hades gegangen, um von den Göttern drunten seine Frau zurückzuholen. Nach meiner Meinung übertraf Orpheus seine Vorgänger durch die Schönheit der Gedichte und gelangte zu großem Ansehn, weil man von ihm glaubte, er habe

---

sos (nur Einer würde alsdann dagewesen sein) des Myron wären. Die Aenderung hat von mehreren Seiten Beifall gefunden (s. Brunn Gr. Künstl. I, 361.); doch bin ich überzeugt, daß Pausanias diesen Sinn anders ausgedrückt haben würde.

[37] Diese sonderbare Bemerkung, die sich theilweise 10, 24, 3. wiederholt, mag in der persönlichen Stellung des Verfassers zu irgend einem tonangebenden Literaturhistoriker oder Dichter seiner Zeit ihren Grund haben, und sich auf einen bestimmten Vorfall beziehen, der damals vielleicht bekannt genug war, für uns aber verloren ist.

[38] Personifikation der Weihen.

die Weihen der Götter und die Sühne gottloser Handlungen, die Heilung von Krankheiten und die Abwendungen des göttlichen Zornes gefunden. 5. Von den Frauen der Thraker haben sie die Sage, dieselben hätten ihn umbringen wollen, weil er ihre Männer beredet, ihm auf seinen Wanderungen zu folgen, aus Furcht vor den Männern hätten sie es aber nicht gewagt; als sie jedoch einmal Wein in Uebermaaß getrunken, vollführten sie die That, und von da an pflegen die Männer trunken in die Schlacht zu gehen. Einige sagen, Orpheus sei vom Gotte mit dem Blitze erschlagen worden und so gestorben; vom Blitze aber sei er getroffen worden um der Lehren willen, die er in den Mysterien vorgetragen und welche die Menschen früher nicht gehört hätten. 6. Andere wiederum sagen, nach dem Tode seiner Frau sei er ihretwillen nach Aornos im Thesprotenlande gekommen, denn vor Alters sei dort ein Todtenorakel gewesen; da er nun geglaubt, die Seele der Eurydike folge ihm, er dieselbe aber dadurch, daß er sich umgewendet, verloren habe, sei er vor Kummer Mörder seiner selbst geworden. Die Thraker erzählen, daß die Nachtigallen, welche auf dem Grabe des Orpheus nisten, süßer und anhaltender singen. 7. Die Makedoner, welche das Land um den Berg Pieria und die Stadt Dion bewohnen, sagen, dort sei Orpheus von den Frauen umgebracht worden. Geht man von Dion in der Richtung nach dem Berge zwanzig Stadien vorwärts, so steht zur Rechten eine Säule und auf derselben als Aufsatz eine steinerne Urne; die Urne enthält die Gebeine des Orpheus, wie die Eingebornen behaupten.

8. Es fließt da auch ein Fluß Helikon; nach einem Laufe von fünf und siebenzig Stadien verschwindet sein Wasser unter der Erde; nach einem Zwischenraum von ohngefähr zwei und zwanzig Stadien bricht er wieder hervor, nimmt den Namen Baphyra statt Helikon an und ergießt sich schiffbar in das Meer. Von diesem Flusse erzählen die Einwohner von Dion, er sei ursprünglich ganz über der Erde geflossen; die Frauen aber, welche den Orpheus umgebracht, hätten sich darin vom Blute rein waschen wollen, und darum sei der Fluß unter die Erde gegangen, damit sein Wasser nicht das Reinigungsmittel für den Mord biete. 9. Noch eine andere Sage hörte ich in Larisa, auf dem Olympos auf der Makedonien zugekehrten Seite des Berges liege die Stadt Libethra und nicht weit von der Stadt sei das Grabmal

des Orpheus; die Libethrier nun hätten vom Dionysos aus Thrakien einen Orakelspruch erhalten, wann die Sonne des Orpheus Gebeine sehe, werde den Libethriern die Stadt durch ein Schwein (Sys) zu Grunde gehen. Sie nun machten sich um den Spruch wenig Sorge in der Meinung, daß kein Thier so groß und stark sein werde, um ihre Stadt einzunehmen, namentlich aber habe ein Schwein mehr Verwegenheit als Stärke. 10. Als es aber dem Gotte wohlgefiel, ereignete sich folgendes: Ein Hirte lehnte sich ohngefähr um die Mittagszeit an das Grab des Orpheus und schlief ein; im Schlafe kam es ihm bei, Verse des Orpheus zu singen und mit lauter, melodischer Stimme zu rufen. Die in der Nachbarschaft Weidenden oder Pflügenden ließen ihre Arbeit im Stiche und sammelten sich um den im Schlafe singenden Hirten; und da sie einander drängten und jeder der nächste beim Hirten sein wollte, werfen sie die Säule um, die herabfallende Urne zerbrach und die Sonne sah was von den Gebeinen des Orpheus noch übrig war. 11. Sogleich in der folgenden Nacht schüttete der Gott den Regen in Masse vom Himmel herab, und der Fluß Sys —so heißt einer der Gießbäche um den Olympos — stürzte damals die Mauer der Libethrier um, warf nieder die Heiligthümer der Götter und die Wohnungen der Menschen und ersäufte die Menschen und alle lebenden Wesen in der Stadt. Nachdem so die Libethrier ausgerottet waren, brachten die Makedoner in Dion, wenigstens nach der Erzählung eines Larisäischen Freundes, die Gebeine des Orpheus in ihr Land. 12. Wer über die Dichtkunst schon Untersuchungen angestellt hat, der weiß, daß die einzelnen Hymnen des Orpheus ganz kurz, und daß im Ganzen der Zahl nach nur wenige gedichtet sind. Die Lykomiden kennen und singen sie bei ihren heiligen Gebräuchen. Was die Schönheit der Verse betrifft, dürften sie wohl den zweiten Platz nach den Hymnen Homers einnehmen; doch durch ihren erhabenen Inhalt [39]) stehen sie in höherer Achtung als jene.

---

[39]) Nach anderer Erklärung: Doch durch göttliche Einwirkung stehen sie in höherer Achtung als jene.

Einunddreißigstes Kapitel.

1. Auch ein Bild der Arsinoe ist auf dem Helikon, welche Ptolemaios obgleich ihr Bruder, heirathete. Die Arsinoe trägt ein Strauß von Erz, einer der Vögel, die nicht fliegen können; zwar haben sie Flügel eben so wie andre Vögel, wegen ihrer Schwere und Größe sind jedoch die Flügel nicht im Stande sie empor zu heben. 2. Daselbst befindet sich ferner eine Hirschkuh, welche einem kleinen Kinde, dem Telephos, Sohne des Herakles, Milch giebt; daneben ein Rind und ein sehenswerthes Bild des Priapos; diesem Gotte wird auch sonst Verehrung erwiesen, wo Weiden für Ziegen und Schafe, oder auch Bienenstöcke sind; die Lampsakener aber verehren ihn höher als die andern Götter, indem sie ihn einen Sohn des Dionysos und der Aphrodite nennen. 3. Auf dem Helikon ist unter andern Dreifüßen auch der sehr alte aufgestellt, welchen Hesiod in Chalkis am Euripos für einen Sieg im Gesange erhalten haben soll.

Es wohnen auch Leute um den Hain, und es feiern daselbst die Thespier Kampfspiele, die Museia; deßgleichen auch dem Eros, wobei sie nicht allein für Musik, sondern auch für Athleten Kampfpreise aussetzen. Von dem Haine etwa zwanzig Stadien aufwärts ist die sogenannte Hippokrene (Roßquelle); das Roß des Bellerophontes soll sie dadurch hervorgebracht haben, daß er mit dem Hufe die Erde berührte. 4. Die um den Helikon wohnenden Böoter sagen nach einer ihnen überlieferten Meinung, Hesiod habe nichts verfaßt als die Werke, und selbst von diesen nehmen sie noch das Proömium weg, indem sie die Erzählung der zweifachen Eris für den Anfang des Gedichtes ausgeben; auch zeigten sie mir bei der Quelle eine bleierne Tafel, die durch die Zeit größtentheils zerstört war; auf ihr waren die Werke geschrieben. 5. Es giebt auch noch eine andere ganz abweichende Meinung, Hesiod habe eine bedeutende Anzahl von Gedichten verfaßt, das Gedicht auf die Frauen, welchem sie auch den Beinamen der Großen Eöen geben [40]; ferner die Theogonie und das Gedicht auf den Wahr-

---

[40]) Nach der handschriftlichen Lesart: „und das, welchem sie den Beina-

sager Melampus, und wie Theseus in Begleitung des Peirithoos in den Hades hinabstieg, die Sprüche Cheirons, zur Belehrung nemlich des Achilleus, und was auf die Werke und Tage folgt. Dieselben sagen auch, Hesiod habe die Wahrsagekunst von den Akarnanen gelernt, und es giebt ein Gedicht über die Mantik, welches ich selbst gelesen habe, und Auslegungen von Wunderzeichen. 6. Auch über das Ende Hesiods giebt es widersprechende Sagen. Darüber, daß die Söhne des Ganyktor, Ktimenos und Antiphos, nach Molykria aus Naupaktos wegen der Ermordung Hesiods flüchtig wurden, und daß dort in Molykria weil sie gegen den Poseidon sich versündigt, die Strafe sie erreichte, darüber sind alle einstimmig; was aber die Schändung der Schwester jener Jünglinge betrifft, so sagen Einige, ein Anderer habe die That begangen, und Hesiod sei in den falschen Verdacht des Frevels gefallen; Andere dagegen, er habe die Handlung wirklich gethan. So abweichend sind die Sagen über Hesiod und seine Gedichte.

7. Auf dem höchsten Gipfel[41]) des Helikon ist ein nicht bedeutender Fluß, Lamos. Im Lande der Thespier ist der sogenannte Donakon; daselbst befindet sich die Quelle des Narkissos, und Narkissos soll sich in diesem Wasser beschaut haben; da er aber nicht gemerkt, daß er seinen eigenen Schatten sehe, habe er sich unversehens in sich selbst verliebt, und vor Liebe sei er an dieser Quelle gestorben. Das ist aber doch ganz und gar einfältig, daß Jemand der alt genug war um sich zu verlieben, nicht hätte unterscheiden können, was ein Mensch und was der Schatten eines Menschen sei. 8. Es giebt auch noch eine andere Sage von ihm, die weniger als die vorige bekannt, aber doch verbreitet ist, Narkissos habe eine Zwillingsschwester gehabt, die auch übrigens mit ihm von ganz gleicher Gestalt gewesen, und beide hätten auf dieselbe Weise das Haar und gleiche Kleidung getragen; auch seien sie zusammen auf die Jagd gegangen. Narkissos habe seine

---

men der Großen Eöen geben", so daß also diese und das Gedicht auf die Frauen zwei verschiedene Werke wären. Nach einer leichten, von Vielen gebilligten Aenderung erhalten wir den in der Uebersetzung ausgedrückten Sinn, welcher dadurch eine entscheidende Bestätigung erhält, daß Pausanias die Großen Eöen nicht für den Namen, sondern für den Beinamen des Gedichtes ausgiebt.

41) Vielleicht „unter dem höchsten Gipfel".

Schwester geliebt, und als das Mädchen gestorben, habe er die Quelle besucht, und recht wohl gewußt, daß er seinen Schatten sehe; dennoch aber sei es eine Erleichterung in seinem Liebesschmerz gewesen, indem er sich vorgestellt, er sehe nicht seinen Schatten, sondern das Bild seiner Schwester. 9. Die Blume Narcisse brachte jedoch, nach meiner Meinung, die Erde früher schon hervor, wenn man sich auf das Gedicht des Pamphos berufen darf; denn er, der viele Jahre vor dem Thespier Narkissos lebte, sagt, Kore, der Demeter Tochter, sei entführt worden, als sie Blumen sammelte, doch sagt er nicht Veilchen, sondern Narcissen hätten sie getäuscht.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

1. Die Bewohner von Kreusis, dem Hafenplatze der Thespier, haben kein öffentliches Denkmal, nur im Hause eines Privatmannes war ein Bild des Dionysos von Gips mit Malerei geziert. Die Fahrt nach Kreusis aus dem Peloponnese ist gewunden und auch sonst nicht bequem; denn vorspringende Vorgebirge gestatten nicht quer über das Meer gerade aus herüberzuschiffen, und außerdem kommen aus den Gebirgen heftige Windstöße. 2. Schifft man aus Kreusis nicht auf dem hohen Meere, sondern längs der Böotischen Küste hin, so ist zur Rechten die Stadt Thisbe. Zuerst ist ein Berg am Meere; hat man diesen überstiegen, so kommt man in eine Ebene und nach dieser zu einem andern Berge; am Fuße desselben liegt die Stadt. Daselbst befindet sich ein Heiligthum des Herakles mit aufrecht stehendem Bilde von Marmor, auch feiern sie ein Fest, die Herakleen. 3. Die zwischen den beiden Bergen liegende Ebene würde durch die Wassermasse nothwendig zum See werden, wenn nicht ein starker Damm mitten durch dieselbe aufgeworfen wäre; so leiten sie das Wasser jahrum, das eine Mal auf diese, das andre Mal auf jene Seite des Walles, und bebauen jedesmal die andere Seite. Die Thisbe, von welcher die Stadt den Namen hat, soll eine einheimische Nymphe sein. 4. Schifft man von da weiter am Ufer hin, so liegt Tipha, eine unbedeutende Stadt am Meere; die Tiphäer haben ein Heiligthum des Herakles und feiern ihm jährlich ein Fest; sie behaupten, unter allen Böotern seien sie von Al-

ters her die tüchtigsten Seeleute gewesen; und sie führen den Tiphys, einen ihnen Angehörigen an, der zum Steuermann der Argo auserkoren worden sei; auch zeigen sie vor der Stadt den Platz, wo die aus Kolchis zurückkehrende Argo geankert haben soll.

5. Wenn man von Thespia aufwärts nach dem Binnenlande geht, so kommt man nach Haliartos. Wer die Gründer von Haliartos und von Koroneia waren, hielt ich für unpassend von der Orchomenischen Geschichte zu trennen. Da bei dem Einfalle des Meders die Haliartier Griechisch gesinnt waren, überzog ihnen eine Abtheilung vom Heere des Xerxes sengend und brennend die Stadt und das Land. In Haliartos ist das Grabmal des Lakedämoniers Lysandros; denn als er die Stadt der Haliartier angriff, während ein Heer aus Theben und aus Athen darinnen war, fiel er bei einem Ausfalle der Feinde in der Schlacht. 6. Den Lysandros muß man in einigen Stücken höchlich loben, in andern aber bitter tadeln. Seine Klugheit zeigte er bei folgender Gelegenheit: Als er an der Spitze der Peloponnesischen Trieren stand, wartete er den Augenblick ab, wo Alkibiades von der Flotte abwesend war, und erregte bei dem Steuermann des Alkibiades, Antiochos, die Hoffnung als sei er den Lakedämoniern zu einer Seeschlacht gewachsen; als er nun in seiner Vermessenheit und Eitelkeit auslief, besiegte er ihn nicht weit von der Stadt der Kolophonier. 7. Als hierauf Lysandros zum zweiten Mal aus Sparta zu den Trieren kam, gewann er den Kyros in solchem Grade, daß er ihm, so oft er für den Bedarf der Flotte darum bat, Geld gab und zwar zur rechten Zeit und in Fülle. Da die Athener mit hundert Schiffen bei Aigospotamoi vor Anker lagen, eroberte er ihre Fahrzeuge, indem er die Zeit abpaßte wo die Schiffsleute theils um Wasser einzunehmen, theils um die Markteinkäufe zu besorgen, sich zerstreut hatten. 9. Auch folgende Handlung der Gerechtigkeit that er: Mit dem Pankratiasten Autolykos, dessen Standbild ich auch im Athenischen Prytaneion durch eigne Ansicht kenne, mit diesem gerieth der Spartaner Eteonikos um irgend einen Gegenstand in Streit. Als Eteonikos auf der Unwahrheit seiner Aussagen ertappt wurde — es bestand damals in Athen die Herrschaft der Dreißig und Lysandros war noch zugegen — so erlaubte er es sich im Vertrauen darauf, ihn zu schlagen, und als Autolykos sich wehrte, führte er ihn vor den Lysandros, in der festen Ueber-

zeugung, dieser werde zu seinen Gunsten entscheiden. Lysandros aber erkannte, daß Eteonikos Unrecht habe und entließ ihn mit beschimpfendem Spruche. 9. Das angeführte gereichte dem Lysandros zum Ruhm, folgendes zur Schande: Lysandros ließ den Philokles, den Feldherren der Athener bei Aigospotamoi und mit ihm gegen viertausend kriegsgefangene Athener umbringen, und gönnte ihnen nicht einmal nach dem Tode das Grab, was doch den bei Marathon gelandeten Medern von den Athenern zu Theil geworden war, ja selbst den in den Thermopylen gefallenen Lakedämoniern vom Könige Xerxes. Noch größerer Schmach Veranlassung für die Lakedämonier wurde Lysandros durch die Dekadarchieen (Herrschaft von zehn Männern), welche er über die Städte setzte, und durch die Lakonischen Harmosten. 10. Da es bei den Lakedämoniern eingeführt war, keine Reichthümer zu besitzen, in Folge eines Orakelspruches, daß Geldsucht allein Sparta zum Verderben gereichen werde, flößte er ihnen auch eine heftige Gier nach Schätzen ein. Ich folge den Persern und urtheile mit Berücksichtigung eines ihrer Gesetze[42]), daß Lysandros den Lakedämoniern mehr zum Schaden als zum Nutzen gereicht habe.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

1. In Haliartos ist also ein Grabmal des Lysandros und das Heroon des Kekrops, Sohnes des Pandion. Der Tilphusische Berg und die Tilphusa genannte Quelle sind ohngefähr fünfzig Stadien von Haliartos entfernt. Es geht bei den Griechen die Sage, als die Argiver mit den Söhnen des Polyneikes Theben erobert, hätten sie nebst anderer Kriegsbeute dem Gotte nach Delphi auch den Teiresias gebracht; da er nun unterwegs — er litt nemlich Durst — aus der Quelle Tilphusa getrunken, habe er den Geist aufgegeben; und sein Grab ist neben der Quelle. 2. Die Tochter des Teiresias soll dem

---

[42]) Vermuthlich meint Pausanias die von Herodot I, 137. erwähnte Sitte, daß kein Herr seinen Sklaven wegen Eines Vergehens schon gestraft habe, sondern daß er nach Abwägung seiner guten und seiner schlechten Handlungen danach erst sein Urtheil gefällt habe.

Apollo von den Argivern übergeben, und auf Befehl des Gottes zu Schiff in das jetzige Jonien und zwar in das Gebiet von Kolophon gebracht worden sein; und dort vermählte sich die Manto mit dem Kreter Rhakios. Das Uebrige von Teiresias, wie viel Jahre er der Erzählung nach gelebt haben soll, wie er aus einer Frau ein Mann geworden, und daß Homer in der Odyssee (10, 494) gedichtet, Teiresias allein von den Bewohnern des Hades habe seinen Verstand behalten, dieses wissen alle aus der Erzählung. 3. Die Haliartier haben unter freiem Himmel[43] ein Heiligthum der Göttinnen, welche sie Praxidiken nennen; daselbst legen sie Eide ab, doch thun sie dieses nicht unvorbereitet. Diese haben ihr Heiligthum am Tilphusischen Berge; in Haliartos sind Tempel, doch stehen weder Bilder darin, noch ist ein Dach auf ihnen, ja ich konnte nicht einmal erfahren, wem sie geweiht gewesen waren. 4. Im Haliartischen Gebiete ist ein Fluß Lophis. Es wird erzählt, da das Land ursprünglich dürr und kein Wasser darin war, sei einer von den Herrschern nach Delphi gegangen, um zu fragen, auf welche Art sie im Lande Wasser finden könnten; die Pythia habe befohlen, wer ihm bei seiner Rückkunft nach Haliartos zuerst begegne, den müsse er umbringen; bei seiner Ankunft sei ihm sein Sohn Lophis begegnet, und er habe ohne zu zögern den Jüngling mit dem Schwerde getroffen; dieser sei noch lebendig herumgelaufen, und wohin das Blut geströmt, da sei Wasser aus der Erde gequollen. Darum heißt der Fluß Lophis.

5. Alalkomenai ist ein nicht großes Dorf; es liegt am äußersten Fuße eines eben nicht hohen Berges; seinen Namen soll es nach Einigen von einem Ureinwohner Alalkomeneus erhalten, von diesem aber Athene erzogen sein; Andere dagegen sagen, auch Alalkomeneia sei eine Tochter des Ogygos. In einiger Entfernung vom Dorfe stand im Ebenen ein Tempel der Athene mit altem Bilde von Elfenbein. 6. Sulla hat gegen die Athener grausame und Römischer Sitte widerstreitende Thaten begangen; ähnlich sind die gegen die Thebaner und Orchomenier; er fügte auch die in Alalkomenai hinzu, indem er selbst das Bild der Athene wegnahm. Nachdem er so gegen Griechische Städte und die Götter der Griechen gewüthet, ergriff ihn die ekelhaf-

---

[43]) Wohl nur ein Altar mit einem geweihten Platze.

teste Krankheit, indem überall an seinem Körper Läuse hervorbrachen, und ein solches Ende nahm sein früheres vermeintliches Glück. Das Heiligthum in Alalkomenai wurde von da an vernachlässigt, da es der Göttin beraubt war. 7. Zur Zerstörung des Tempels ereignete sich zu meiner Zeit folgendes: Ein großer, starker Epheu, der an demselben gewachsen war, löste die Steine aus den Fugen und sprengte sie auseinander. Es fließt dort auch ein unbedeutender Gießbach; sie nennen ihn Triton, weil nach der Sage Athene am Flusse Triton erzogen sein soll, als ob dieses der Triton sei und nicht der bei den Libyern, der sich aus dem Tritonischen See in das Libysche Meer ergießt.

Vierunddreißigstes Kapitel.

1. Ehe man nach Koroneia aus Alalkomenai kommt, ist das Heiligthum der Itonischen Athene; sie hat den Namen von Itonos, dem Sohne Amphiktyons, und dort halten die Böoter ihre allgemeinen Volksversammlungen. In dem Tempel stehen eherne Bildsäulen der Itonischen Athene und des Zeus, eine Arbeit des Agorakritos, des Schülers und Geliebten des Phidias. Zu meiner Zeit stellten sie auch Bildsäulen der Chariten auf. 2. Es geht auch die Sage, Jodama, eine Priesterin der Göttin, sei Nachts in den heiligen Bezirk eingetreten und es sei ihr Athene erschienen und am Chiton der Göttin habe sich das Haupt der Gorgone Medusa befunden; als Jodama dieses gesehen, sei sie zu Stein geworden. Darum legt eine Frau jeden Tag Feuer auf den Altar der Jodama [44]), und ruft dazu drei Mal in Böotischer Sprache, Jodama lebe und verlange Feuer. 3. Koroneia hatte an Merkwürdigkeiten auf dem Markte zwei Altäre, einen des Hermes Epimelios (Beschützer der Heerden), den andern der Winde. Etwas weiter unten ist ein Heiligthum der Hera mit einem alten Bilde, einer Arbeit des Thebaners Pythodoros; sie trägt auf der Hand Sirenen; denn die Töchter des Acheloos sollen sich auf Zureden der Hera in einen Wettkampf im Gesang mit den Musen eingelassen haben; als jedoch

[44]) Der Itonia? Im Folgenden vielleicht: „und das Feuer sei angezündet", nach einer Vermuthung von Emperius.

diese gesiegt, hätten sie den Sirenen die Federn ausgerupft und sich daraus Kränze gemacht. 4. Von Koroneia etwa vierzig Stadien entfernt ist der Berg Libethrion; auf ihm sind Bilder der Musen und der Nymphen mit dem Zunamen der Libethrischen, und zwei Quellen, deren eine sie Libethrias nennen, die andere Petra (?)[45]; sie gleichen Frauenbrüsten und es quillt aus ihnen milchähnliches Wasser hervor. 5. Auf den Berg Laphystion und bis zum heiligen Bezirk des Laphystischen Zeus sind aus Koroneia ohngefähr zwanzig Stadien. Das Bild ist von Marmor. Als Athamas hier den Phrixos und die Helle opfern wollte, soll Zeus den Kindern einen Widder mit goldnem Vließe geschickt haben, und auf diesem Widder sollen sie entflohen sein. Weiter oben ist ein Herakles mit dem Zunamen Charops; dort soll nach der Sage der Böoter Herakles heraufgestiegen sein, als er den Hund des Hades brachte. Steigt man vom Laphystion herab zum Heiligthum der Itonischen Athene, so ist ein Fluß Phalaros, der sich in den See Kephisis ergießt.

6. Jenseits des Berges Laphystion liegt Orchomenos, eine Stadt ruhmreich wie irgend eine in Griechenland. Nachdem sie vormals sich zur höchsten Glückseligkeit erhoben, sollte auch sie ein Ende nehmen nicht viel anders als Mykenai und Delos. Ueber ihre älteste Geschichte erzählen sie Folgendes: Andreus, ein Sohn des Flusses Peneios, soll sich zuerst dort niedergelassen haben, und von ihm das Land Andreïs genannt worden sein. 7. Als Athamas zu ihm kam, ertheilte er demselben von seinem Lande die Gegend um den Laphystion und das jetzige Koroneia und das Haliartische Gebiet. Athamas, in der Meinung es sei von seiner männlichen Nachkommenschaft niemand mehr am Leben — denn die That gegen den Learchos und Melikertes hatte er selbst vollbracht, Leukon war an einer Krankheit gestorben, von Phrixos wußte er nicht, ob er selbst noch am Leben, oder ob Nachkommenschaft von ihm vorhanden war — deßhalb nahm er den Haliartos und Koronos, Söhne des Thersandros, Sohnes des Sisyphos, an Kindesstatt an, denn Athamas war ein Bruder des Sisyphos. 8. Als später, wie Einige sagen, Phrixos selbst, nach Andern Presbon aus Kolchis zurückkehrte — dieser Presbon soll ein Sohn des Phrixos und der

---

[45] Der Name ist schwerlich richtig; vielleicht Pieria.

Tochter des Aietes gewesen sein — gaben die Söhne des Thersandros nach, daß das Haus des Athamas dem Athamas und seinen Nachkommen gehöre, sie selbst aber wurden, da Athamas ihnen einen Antheil des Landes gegeben, die Gründer von Haliartos und Koroneia. 9. Früher schon hatte Andreus die Euippe, eine Tochter des Leukon, von Athamas zur Frau genommen, und er bekam einen Sohn Eteokles, der jedoch nach der Angabe der Dichter ein Sohn des Flusses Kephisos ist, so daß selbst einige Dichter in ihren Gedichten den Eteokles den Kephisiaden nennen. 10. Als dieser Eteokles König wurde, ließ er dem Lande den Namen nach dem Andreus, ordnete aber zwei Phylen an, die Kephisias, und eine welche er nach sich benannte. Da Almos, des Sisyphos Sohn, zu ihm kam, gab er ihm einen nicht bedeutenden Theil des Landes zu bewohnen, und das Dorf wurde damals nach diesem Almos Almones genannt; später erhielt die Benennung Olmones die Oberhand.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

1. Eteokles opferte nach der Sage der Böoter den Chariten unter allen Menschen zuerst; daß er drei Chariten eingeführt habe, wissen sie, welche Namen er ihnen aber gegeben, das führen sie nicht an. Die Lakedämonier nemlich sagen, es gebe zwei Chariten und Lakedaimon, der Taygete Sohn, habe sie eingeführt und ihnen die Namen Kleta und Phaenna beigelegt. 2. Passend sind diese Namen für die Chariten, passend auch die bei den Athenern; denn auch die Athener verehren von alten Zeiten her die Chariten Auxo und Hegemone; Karpo aber ist der Name nicht einer Charis, sondern einer Hore; der anderen Hore erweisen die Athener zugleich mit der Pandrosos Verehrung und nennen die Göttin Thallo. 3. Von dem Orchomenier Eteokles haben wir nun gelernt zu drei Chariten zu beten, und Angelion und Tektaios, welche ....[46]) den Deliern den Apollo gearbei-

[46]) Die Stelle ist verdorben und in ihrem jetzigen Zustande theilweise nicht übersetzbar. Ansprechend ist eine Vermuthung Bergks, wonach es heißen würde: „welche den Deliern den Apollo Dionysodotos gearbeitet haben". Andere haben auf andere Art zu helfen gesucht.

tet haben, bildeten auf seiner Hand drei Chariten; zu Athen befinden sich vor dem Eingang in die Akropolis ebenfalls drei Chariten; bei diesen verrichten sie einen gewissen Geheimdienst. 4. Pamphos hat, so viel wir wissen, zuerst Gesänge auf die Chariten verfaßt; jedoch weder über ihre Zahl, noch über ihre Namen hat er irgend etwas gedichtet. Homer — denn auch er erwähnt der Chariten — sagt von einer, sie sei die Frau des Hephaistos, und giebt ihr einfach den Namen Charis (Il. 18, 382); von dem Hypnos aber sagt er (Il. 14, 267 fgg.), daß er der Liebhaber der Pasithea sei. In der Rede des Hypnos kommt der Vers vor [47]:

> Ganz gewiß mir verleihn der jüngeren Chariten eine
> Willst du . .

Daraus ist bei Einigen die Vermuthung entstanden, daß Homer auch andere, ältere Chariten kenne. 5. Hesiod in der Theogonie — mag die Theogonie für echt halten wer Lust hat — in diesem Gedichte also sagt er (907 fgg.), die Chariten seien Töchter des Zeus und der Eurynome, und ihre Namen seien Euphrosyne, Aglaïa und Thalia. Eben so heißt es auch in den Gedichten des Onomakritos. Antimachos nennt sie Töchter der Aigle und des Helios, ohne Angabe einer Zahl oder der Namen. Hermesianax, der Elegieendichter, weicht darin von der Ansicht der Früheren ab, daß auch Peitho eine der Chariten sein soll. 6. Wer aber zuerst, sei es in der Plastik oder Malerei, die Chariten nackt dargestellt hat, konnte ich nicht erfahren; in älteren Zeiten wenigstens bildeten Bildhauer so gut wie Maler, sie bekleidet; so sind bei den Smyrnäern im Heiligthum der Nemesen über den Bildnissen derselben goldne Chariten aufgestellt, Arbeiten des Bupalos, und auch in ihrem Odeum ist das Bild einer Charis, ein Gemälde des Apelles; deßgleichen zu Pergamos im Gemache des Attalos, diese ebenfalls Werke des Bupalos; 7. auch am sogenannten Pythion ebendaselbst sind Chariten, Gemälde des Pariers Pythagoras; ferner hat Sokrates, des Sophroniskos Sohn, den Athenern Bildsäulen der Chariten vor dem Eingang in die Akropolis gearbeitet. Diese sind insgesammt

[47]) Es liegt ein Verderbniß in den letzten Worten.

bekleidet; die Späteren haben, ich weiß nicht warum, die Darstellung geändert; zu meiner Zeit wenigstens stellten Bildhauer und Maler die Chariten nackt dar.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

1. Nach dem Tode des Eteokles ging das Königthum auf das Geschlecht der Almos über. Almos selbst hatte zwei Töchter, die Chrysogeneia und die Chryse; von der Chryse, des Almos Tochter, und dem Ares war, nach der Sage, Phlegyas, und dieser Phlegyas erhielt, da Eteokles kinderlos verstorben, die Herrschaft. 2. Für das ganze Land nahmen sie die Aenderung vor, daß es den Namen Phlegyantis statt Andreïs bekam; außer der gleich anfänglich gegründeten Stadt Andreïs, baute Phlegyas noch eine nach sich benannte, indem er die kriegerischesten Leute unter den Griechen darin sammelte. Mit der Zeit fielen die Phlegyer aus Unverstand und Trotz von den übrigen Orchomeniern ab, und plünderten die Nachbarn; endlich zogen sie sogar gegen das Heiligthum in Delphi in der Absicht es zu plündern, bei welcher Gelegenheit auch Philammon, der mit einer auserlesenen Schaar Argiver den Delphern gegen sie zu Hilfe eilte, selbst mit seiner Schaar in der Schlacht blieb. 3. Daß die Phlegyer unter allen Griechen die größte Freude am Kriege hatten, beweisen mir auch die Verse in der Iliade (13, 301), wo von Ares und Phobos, dem Sohne des Ares, gedichtet ist:

> Beide gehen gerüstet zum Kampf zu der Ephyrer Schaaren
> Oder dem Phlegyervolk, dem muthigen[49].

Unter den Ephyrern versteht er hier, wie ich glaube, die in Thesprotien. Das Volk der Phlegyer rottete der Gott durch fortwährende Blitze und heftige Erdbeben aus; die Uebrigbleibenden rieb eine pestartige Krankheit auf; einige wenige retteten sich nach Phokis.

4. Da Phlegyas keine Kinder hatte, übernahm Chryses die Herrschaft, ein Sohn der Chrysogeneia, Tochter des Almos, und des

---

[49]) Die Anführung weicht von den Worten Homers ab.

Poseidon. Chryses hatte einen Sohn Minyas, und nach ihm werden jetzt noch die, über welche er herrschte, Minyer genannt. Dieser Minyas hatte so bedeutende Einnahmen, daß er an Reichthum alle übertraf, die vor ihm waren, auch baute Minyas, so viel wir wissen, zuerst ein Schatzhaus zur Aufnahme der Schätze. 5. Die Griechen sind stark darin das Auswärtige mehr zu bewundern, als das Einheimische, so daß es selbst berühmten Geschichtschreibern beigekommen ist, die Aegyptischen Pyramiden auf das sorgfältigste zu beschreiben; das Schatzhaus des Minyas aber und die Mauern von Tiryns haben sie nicht der geringsten Erwähnung würdig gehalten, obgleich sie nicht weniger Bewunderung verdienen. 6. Des Minyas Sohn war Orchomenos, und unter seiner Herrschaft wurde die Stadt Orchomenos, das Volk Orchomenier genannt; nichts desto weniger blieb ihnen der Beiname der Minyer zur Unterscheidung von den Orchomeniern in Arkadien. Als dieser Orchomenos König war, kam Hyettos aus Argos zu ihm, welcher wegen Ermordung des Moluros, Sohnes des Arisbas, den er bei seiner angetrauten Frau getroffen und getödtet hatte, flüchtig geworden war. Orchomenos theilte ihm den Strich Landes zu, welcher um das jetzige Dorf Hyettos und dessen Nachbarschaft liegt. 7. Des Hyettos erwähnt auch der Verfasser des Gedichts, welches die Griechen die Großen Eöen nennen:

> Als des Arisbas Sohn, den Mulnros, Hyettos erschlagen,
> Weil er buhlend ihn traf zu Haus im Bette der Gattin,
> Floh er die Heimath verlassend im Rosse nährenden Argos,
> Und nach Orchomenos kam er, der Minyer Stadt, wo der Heros
> Aufnahm' und einen Theil der Güter ihm bot nach der Sitte.

8. Von diesem Hyettos weiß man zuerst, daß er wegen Ehebruchs Rache genommen; als später Drakon den Athenern Gesetze gab, war in den Gesetzen, die er als Archon verfaßte, unter andern Dingen, für welche Straflosigkeit festgesetzt war, auch die Bestrafung eines Ehebrechers. Das Ansehn der Minyer hatte sich indeß schon so weit verbreitet, daß selbst Neleus, des Kretheus Sohn, der König von Pylos, eine Frau aus Orchomenos nahm, die Chloris, Tochter des Amphion, eines Sohnes des Jasios.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

1. Doch auch des Almos Geschlecht sollte aussterben, denn Orchomenos hatte keine Nachkommenschaft, und so kam die Herrschaft an Klymenos, des Presbon Sohn, des Phrixos Enkel. Klymenos hatte Söhne; der älteste war Erginos, dann Stratios, Arrhon, und Pyleos, der jüngste Azeus. Den Klymenos ermordeten bei dem Feste des Onchestischen Poseidon Thebanische Männer, die aus geringfügigem Anlaß in höchsten Zorn gerathen waren, und Erginos, der älteste Sohn des Klymenos, überkam das Königthum. 2. Sogleich sammelte er mit seinen Brüdern ein Heer und zog gegen Theben; in der Schlacht siegten sie, doch schloßen sie darauf einen Vertrag, daß die Thebaner alljährlich für die Ermordung des Klymenos eine Abgabe entrichten sollten. Als Herakles in Theben heranwuchs, wurden die Thebaner von der Abgabe befreit und die Minyer erlitten im Kriege schwere Niederlagen. 3. Da seine Mitbürger auf das äußerste zerrüttet waren, machte Erginos mit Herakles Frieden; weil er aber nach Wiedererlangung des früheren Reichthums und Glückes strebte, vernachlässigte er alles Uebrige, so daß er unvermerkt unverheirathet und kinderlos ein alter Mann geworden war. Nachdem er dann Schätze zusammen gebracht, erwachte in ihm die Lust Kinder zu haben; er ging also nach Delphi und fragte in Bezug auf Kinder, und die Pythia ertheilte ihm den Ausspruch:

> Erginos, des Klymenos Sohn, des Presboniaden,
> Spät zwar kommst du zu suchen den Nachwuchs, aber auch jetzt noch
> Magst du den jüngeren Knopf anfügen dem älteren Pflugbaum.

Da er nun nach dem Orakel eine junge Frau nahm, bekam er den Trophonios und Agamedes. 5. Doch soll Trophonios ein Sohn des Apollo, und nicht des Erginos sein; und ich glaube es, so wie auch alle, die den Trophonios besucht haben, sein Orakel zu befragen. Als diese heranwuchsen, erzählt die Sage, waren sie gewaltig geschickt, den Göttern Tempel, den Menschen Königsburgen zu bauen; denn sie bauten dem Apollo den Tempel in Delphi, dem Hyrieus das Schatzhaus. In diesem richteten sie es so ein, daß sie einen Stein herausnehmen konnten; und so stahlen sie immer etwas von den niedergelegten Schätzen. Hyrieus konnte dieses durchaus nicht begreifen, da er das Schloß und alle Zeichen unverletzt fand und die Masse der Schätze

doch immer geringer wurde. 6. Er stellte also über den Gefäßen worin er sein Gold und Silber hatte, Schlingen oder sonst etwas auf, was den, welcher hineinkam und die Schätze berührte, festhalten mußte. Als nun Agamedes hineinging, hielten ihn die Fesseln; Trophonios aber schnitt ihm den Kopf ab, damit bei Tagesanbruch jener nicht beschimpft, er selbst nicht als Theilnehmer der That verrathen würde. 7. Den Trophonios nahm da die Erde auf, wo in dem Haine zu Lebadeia der sogenannte Graben des Agamedes und daneben eine Stele ist. Die Herrschaft über die Orchomenier erhielt Askalaphos und Jalmenos, die für Söhne des Ares ausgegeben werden; ihre Mutter war Astyoche, die Tochter des Aktor, Enkelin des Azeus, Sohnes des Klymenos; unter ihrer Führung zogen die Minyer vor Troja. 8. Auch betheiligten sich die Orchomenier mit den Söhnen des Kodros an dem Zuge nach Jonien. Als sie von den Thebanern vertrieben waren, führte sie Philipp, des Amyntas Sohn, nach Orchomenos zurück. Sie sollten aber durch göttliche Fügung zu einer größeren Ohnmacht herabsinken.

Achtunddreißigstes Kapitel.

1. Die Orchomenier erbauten . . . . .[50]) und des Dionysos, das älteste aber ist das Heiligthum der Chariten. Den Steinen erweisen sie eine ganz vorzügliche Verehrung, indem sie sagen, dieselben seien dem Eteokles vom Himmel gefallen; die mit Kunst ausgearbeiteten Bilder wurden zu meiner Zeit aufgestellt; sie sind ebenfalls von Stein. 2. Sie haben auch einen sehenswerthen Brunnen; sie steigen zu ihm hinab, wenn sie Wasser holen. Das Schatzhaus des Minyas, ein Wunderwerk, welches keinem in Griechenland selbst oder sonstwo nachsteht, ist auf folgende Art gebaut: es ist von Stein, seine Form rund, das Dach lauft nicht völlig spitz zu; der oberste Stein soll dem ganzen Bau den Schluß geben. 3. Die Gräber des Minyas und He-

---

[50]) Eine Lücke. Ursprünglich wurden in dem ältesten Heiligthum der Chariten (Cap. 35 Anf.) diese unter der Gestalt roher, angeblich vom Himmel gefallener Steine verehrt. Unzulässig ist die Erklärung Anderer: „denen von Stein."

siod. Die Gebeine Hesiods sollen sie auf folgende Weise erhalten haben: Da eine pestartige Seuche Menschen und Heerden ergriff, schickten sie Abgeordnete zum Gotte; diesen soll die Pythia geantwortet haben, wenn sie die Gebeine des Hesiod aus dem Naupaktischen in das Orchomenische holten, so würde ihnen dieses, nichts anderes, das Heilmittel sein. Damals hätten sie zum zweiten Mal gefragt, wo im Naupaktischen sie dieselben finden würden? und abermals habe die Pythia erwidert, eine Krähe werde es ihnen zeigen. 4. Als nun die Abgeordneten an das Land gestiegen waren, hätten sie nicht weit vom Wege einen Felsen erblickt, und auf dem Felsen den Vogel; und die Gebeine des Hesiod fanden sie in einer Höhle des Felsen; auf dem Grabmal stehen die elegischen Verse:

Askre das flurenreiche erzeugte ihn, doch nach dem Tode
Schloß die Gebeine das Land reisiger Minyer ein,
Des Hesiod, deß Ruhm am höchsten steiget in Hellas,
Wenn nach der Weisheit Stein werden die Männer geprüft.

5. Ueber den Aktaion ging bei den Orchomeniern die Sage, ein Gespenst, welches einen Stein in der Hand trug [50]), habe das Land verwüstet. Auf die Anfrage in Delphi befahl ihnen der Gott, aufzusuchen wenn von Aktaion etwas übrig sei und dieß mit Erde zu decken; er befahl auch ein ehernes Bild des Gespenstes zu machen, und es mit Eisen an einen Felsen zu befestigen. Dieses befestigte Bild habe ich selbst gesehen; dem Aktaion bringen sie jährlich Todtenopfer.

6. Sieben Stadien von Orchomenos entfernt ist ein Tempel des Herakles mit einem nicht großen Bilde. Dort sind die Quellen des Melas, dieser Melas ergießt sich ebenfalls in den Kephisissee. Auch sonst bedeckt dieser See den größten Theil des Orchomenischen Gebietes; in der Winterszeit aber, besonders wenn Südwind weht, dringt das Wasser noch weiter in das Land ein. 7. Die Thebaner sagen, der Fluß Kephisos sei von Herakles in die Orchomenische Ebene geleitet worden; bis dahin sei er unter dem Berge weg in das Meer gegangen, bis Herakles den Schlund durch den Berg verstopfte. Homer weiß auch sonst, daß der Kephisis ein See sei und nicht ein Werk des

---

50) Nach andern: welches einen Felsen inne hatte, auf einem Felsen saß.

Herakles, und hat dieß namentlich in den Worten ausgesprochen (Il. 5, 709):

Wo am See Kephisis er bauete.

8. Es hat auch gar keine Wahrscheinlichkeit, daß die Orchomenier den Schlund nicht auch gefunden, das Werk des Herakles durchbrochen, und so dem Kephisos seinen alten Durchgang wieder gegeben haben sollten, besonders da es ihnen bis zu den Troischen Zeiten an Geld nicht fehlte. Dieses bezeugt mir Homer in der Antwort des Achilleus an die Gesandten Agamemnons (Il. 9, 381):

Böt' er sogar die Güter Orchomenos;

woraus doch wohl hervorgeht, daß damals die Orchomenier noch große Einkünfte hatten.

9. Aspledon sollen die Einwohner aus Wassermangel verlassen haben. Den Namen soll die Stadt von Aspledon erhalten haben, dieser aber ein Sohn der Mideia und des Poseidon sein; damit stimmen auch die Verse des Chersias, eines Orchomeniers, überein:

Von Poseidon dem Gott und der herrlichen Nymphe Mideia
Ward Aspledon erzeugt in der Stadt mit geräumigen Plätzen.

10. Dieses Chersias Gedicht war zu meiner Zeit nicht mehr bekannt, sondern Kallippos hat auch diese Verse in seinem Werke über die Orchomenier angeführt. Dem Chersias schreiben die Orchomenier auch das Epigramm auf dem Grabmale Hesiods zu.

Neununddreißigstes Kapitel.

1. Nach dem Gebirge hin wohnen die Phoker über den Orchomeniern, in der Ebene grenzen sie an Lebadeia. Diese Stadt lag früher auf der Höhe und hieß Mideia, nach der Mutter Aspledons. Als aber Lebados aus Athen hingekommen, zogen die Einwohner in die Ebene hinab und die Stadt wurde nach ihm Lebadeia genannt. Von dem Vater des Lebados und aus welchem Grunde er hinkam, wissen sie nichts, nur daß Laonike die Frau des Lebados war. 2. Ihre Stadt ist gleich den reichsten in Griechenland schön gebaut; den Hain

des Trophonios trennt von ihr ....[51]) Dort soll Herkyna mit der Kore, Tochter der Demeter, spielend und eine Gans in den Händen haltend diese unversehens losgelassen haben; als sie in eine geräumige Grotte flog und sich unter einen Stein verbarg, ging Kore hinein und nahm den hinter dem Steine liegenden Vogel; wo die Kore den Stein aufhob, sei das Wasser aufgequollen, und daher soll der Fluß Herkyna genannt worden sein. 3. Am Ufer des Flusses ist ein Tempel der Herkyna und darin eine Jungfrau mit einer Gans in den Händen; in der Grotte sind die Quellen des Flusses und aufrechtstehende Bilder; um ihre Stäbe winden sich Schlangen. Man könnte vielleicht vermuthen, daß es Bilder des Asklepios und der Hygieia sind; doch dürften es vielmehr Trophonios und Herkyna sein, indem sie die Schlangen ebenso wohl für dem Trophonios, als dem Asklepios geheiligt halten. Am Flusse ist das Denkmal des Arkesilaos; Leïtos soll die Gebeine des Arkesilaos aus Troja mitgebracht haben. 4. Das Ausgezeichnetste in dem Haine ist aber der Tempel und das Bild des Trophonios, letzteres ebenfalls in Gestalt des Asklepios. Praxiteles hat es verfertigt. Es ist da auch ein Heiligthum der Demeter mit dem Beinamen Europe, und ein Zeus Hyetios unter freiem Himmel. Ist man zum Orakel hinaufgestiegen, und geht von da auf dem Berge vorwärts, so ist die sogenannte Jagd der Kore[52]) nud ein Tempel des Zeus Basileus; dieser ist entweder wegen seiner Größe, oder wegen des Wechsels der Kriege halb vollendet geblieben. In einem zweiten Tempel sind Bilder des Kronos, der Hera und des Zeus; auch ein Heiligthum des Apollo ist dort.

5. Bei dem Orakel geht es so her: Wenn Jemand die Absicht hat, in das Heiligthum des Trophonios hinabzusteigen, muß er vorerst eine festgesetzte Zahl von Tagen in einem bestimmten Gebäude zubringen; dieses Gebäude ist dem Daimon agathos und der Tyche agathe (dem Guten Geiste und dem Guten Glücke) geheiligt; so lange er darin lebt, muß er sich übrigens den Vorschriften der Reinigung unterziehen und unter andern sich der warmen Bäder enthalten; zum Bade dient ihm der Fluß Herkyna; Fleisch bekommt er in Ueberfluß

---

[51]) Die Lücke ist wohl durch die Worte: „der Fluß Herkyna" auszufüllen.
[52]) Die durch Jagd der Kore übersetzten Worte sind unsicher.

von den Opfern; denn wer hinabsteigen will opfert dem Trophonios selbst und den Söhnen des Trophonios, ferner dem Apollo, dem Kronos, dem Zeus Basileus, der Hera Heniocha und der Demeter, welcher sie den Beinamen Europe geben und für die Pflegerin des Trophonios halten. 6. Bei jedem Opfer ist ein Wahrsager zugegen, welcher die Eingeweide der Opferthiere beschaut und daraus dem, welcher hinabsteigen will, vorhersagt, ob ihn auch Trophonios wohlwollend und gnädig aufnehmen wird. Die Eingeweide der übrigen Opferthiere offenbaren nicht auf gleiche Weise die Meinung des Trophonios; in der Nacht aber, in welcher ein Jeder hinabsteigt, opfern sie einen Widder in eine Grube unter Anrufung des Agamedes; wenn auch die Ergebnisse der früheren Opfer günstig gewesen sind, so finden sie doch keine Berücksichtigung, wenn nicht die Eingeweide dieses Widders zustimmen; stimmen aber diese zu, so steigt Jeder mit der besten Hoffnung hinab; er thut dieß aber auf folgende Art: 7. Zuerst führen sie ihn in der Nacht zum Fluß Herkyna; dort salben mit Oel, und waschen ihn zwei Knaben, Bürgerssöhne, von etwa dreizehn Jahren, denen sie den Beinamen Hermen geben; diese baden den, welcher hinab steigen will, und besorgen auch das sonst Erforderliche wie Diener. Hierauf wird er von den Priestern nicht sogleich zum Orakel geführt, sondern zu Wasserquellen, welche ganz nahe bei einander sind. 8. Dort muß er von dem sogenannten Wasser der Lethe trinken, damit er alles vergesse, was er bis dahin gedacht; darauf trinkt er wieder ein anderes Wasser, das der Mnemosyne; durch dieses wird ihm in Erinnerung gebracht alles, was er beim Hinabsteigen gesehen. Nachdem er dann ein Bild betrachtet, welches Daidalos verfertigt haben soll — es wird von den Priestern nur denen gezeigt, die zum Trophonios gehen wollen — nachdem er dieses also betrachtet, ihm seine Verehrung erwiesen, auch gebetet hat, geht er zu dem Orakel, bekleidet mit einem leinenen Chiton, der mit Binden gegürtet ist, und mit einheimischen Schuhen an den Füßen. 9. Das Orakel ist über dem Haine auf dem Berge; rings um dasselbe läuft eine Einfassung von weißem Marmor; der Umfang der Einfassung ist etwa von der Größe einer ganz kleinen Tenne; die Höhe beträgt nicht ganz zwei Ellen. Auf der Einfassung stehen spießartige Stäbe, eben so wie die sie zusammenhaltenden Bänder von Erz; durch dieselben sind Thüren angebracht. Inner-

halb der Einfassung ist ein Erdspalt, nicht ein natürlicher, sondern ein mit Kunst und Regelmäßigkeit auf das genauste angelegter. 10. Die Gestalt dieses Baues gleicht einem Backofen; seine Breite im Durchmesser mag etwa, der Schätzung nach, vier Ellen betragen; die Tiefe des Baues dürfte, ebenfalls nach Schätzung, nicht tiefer als acht Ellen hinabreichen. Ein Hinabweg bis auf den Fußboden ist nicht angebracht; wenn aber jemand zum Trophonios geht, bringen sie ihm eine schmale, leichte Leiter. Für den Hinabsteigenden ist eine Oeffnung zwischen dem Erdboden und dem Baue[53]); ihre Breite beträgt zwei, ihre Höhe eine Spanne. 11. Der Hinabsteigende streckt sich nun auf dem Erdboden hin, in den Händen mit Honig durchknetete Kuchen, wirft zuerst die Füße in die Oeffnung und folgt dann selbst nach[54]), wobei er sich bemüht, die Kniee durch die Oeffnung zu bringen; der übrige Körper wird dann sogleich ergriffen und folgt den Knieen nach, wie etwa der mächtigste und reißendste Strom im Wirbel einen Menschen hinabreißen würde. Wenn man dann innerhalb des Heiligthums ist, ist es nicht eine und dieselbe Weise, wie ihnen die Zukunft geoffenbart wird, sondern der eine sieht etwa, der andre hört. Die Hinabgestiegenen kehren durch dieselbe Mündung zurück, so daß die Füße zuerst herauskommen. 12. Umgekommen soll keiner der Hinabgestiegenen sein, mit einziger Ausnahme eines Mannes von der Leibwache des Demetrios; dieser soll sich aber auch keinem der vorgeschriebenen Gebräuche unterzogen haben, auch nicht hinabgestiegen sein, um den Gott zu fragen, sondern in der Hoffnung, er werde Gold und Silber aus dem Heiligthum mit herausbringen. Auch soll sein Leichnam anderwärts wieder zum Vorschein gekommen und nicht durch die heilige Mündung herausgeworfen worden sein. Ueber den Mann wird noch Manches erzählt, obiges aber ist das Merkwürdigste. 13. Den vom Trophonios Heraufkommenden nehmen die Priester wieder in Empfang, setzen ihn auf den sogenannten Thron der Mnemosyne —

---

[55]) In dem Winkel, welchen die Fläche des Erdbodens und die senkrechte Wand des Baues bildet. Ueber das Ganze ist zu vergleichen Wieseler, das Orakel des Trophonios. Götting. 1848.

[54]) Vielleicht heißt es mit Auswerfung der Worte „die Füße“: wirft diese zuerst in die Oeffnung.

dieser steht nicht weit von Abyton und fragen ihn daselbst aus, was er gesehen und erfahren; sobald sie dieß wissen, übergeben sie ihn seinen Angehörigen. Diese nehmen ihn auf und führen ihn in die Kapelle, wo er auch früher bei dem Daimon agathos und der Tyche agathe zugebracht hatte, während er noch ganz erfüllt ist von Schrecken und weder sich selbst noch seine Umgebung erkennt. Später erlangt er seine frühere Besinnung wieder und auch das Lachen kommt ihm zurück. 14. Ich beschreibe dieses nicht nach Hörensagen, sondern ich habe den Trophonios selbst gefragt und gesehen wie andere es thaten. Wer aber zum Trophonios hinabgestiegen ist, hat die Verpflichtung, was ein Jeder gesehen oder gehört, auf ein Täfelchen aufzuschreiben. — Es ist dort auch der Schild des Aristomenes noch vorhanden; was mit diesem vorgefallen, habe ich in einem früheren Abschnitte meines Buches (4, 16, 7) schon erzählt.

Vierzigstes Kapitel.

1. Dieses Orakel, welches die Böoter früher nicht gekannt hatten, lernten sie durch folgende Veranlassung kennen: Sie schickten Abgeordnete von allen Städten nach Delphi, denn seit zwei Jahren hatte es nicht geregnet; als diese um Abhilfe der Trockenheit baten, befahl ihnen die Pythia zum Trophonios nach Lebadeia zu gehen und bei ihm Hilfe zu suchen. 2. Als sie bei ihrer Ankunft in Lebadeia das Orakel nicht finden konnten, da erblickte Saon, aus der Stadt Akraiphnion, den Jahren nach der älteste von den Abgeordneten, einen Bienenschwarm ....[55]), ihnen zu folgen wohin sie sich wenden würden; sogleich bemerkte er, daß die Bienen dort in die Erde flogen und ..... mit ihnen in das Orakel. Dieser Saon soll auch die üblichen Cerimonien, und was sonst noch in Bezug auf das Orakel verrichtet wird, von Trophonios gelernt haben.

3. Von den Werken des Daidalos befinden sich zwei in Böotien, nemlich der Herakles in Theben und der Trophonios bei den Lebadeern; eben so viel andere Schnitzbilder in Kreta, die Britomartis in

[55]) Eine doppelte Lücke.

Olus und die Athene bei den Knossiern; bei diesen ist auch der Chor der Ariadne, dessen auch Homer in der Iliade (18, 590 fgg.) erwähnt, aus weißem Marmor in Relief gearbeitet. Auch die Delier haben ein nicht großes Schnitzbild der Aphrodite, dessen rechte Hand durch die Zeit verstümmelt ist; statt der Füße läuft es in die viereckte Gestalt aus. 5. Ich glaube, Ariadne hat es von Daidalos erhalten und als sie dem Theseus folgte, das Bild von Haus mitgenommen; als sie ihm aber entführt wurde, weihte er, nach der Sage der Delier, das Schnitzbild dem Delischen Apollo, um nicht, wenn er es mit sich nach Haus nehme, immer wieder an Ariadne erinnert zu werden, und immer neuen Liebesschmerz zu fühlen. Sonst kenne ich kein Werk des Daidalos, das noch vorhanden wäre; denn die, welche durch die Argiver in das Heraion gestiftet wurden, und welche aus Omphake nach Gela in Sicilien gebracht wurden, hat die Zeit vernichtet.

5. An die Lebadeer grenzen die Chaironeer; auch diese Stadt hatte einen älteren Namen, nemlich Arne. Arne soll eine Tochter des Aiolos gewesen sein, und von ihr auch eine andere Stadt in Thessalien den Namen haben; der jetzige Name der Chaironeer stamme aber von Chairon, den sie für einen Sohn des Apollo ausgeben, als seine Mutter aber die Thero, des Phylas Tochter. Dieß bezeugt auch der Verfasser des Gedichts, die Großen Eöen:

6. Phylas freiete dann Iolaos, des herrlichen, Tochter
Leipephile, an Schönheit Olympischen Göttinnen ähnlich;
Diese gebar im Pallast Hippotes den Sohn, und die Tochter
Thero die schöne an Glanz den Strahlen des Mondes vergleichbar;
Thero aber gebar von Apollos Armen umschlossen
Dann die gewaltige Kraft des rossebezähmenden Chairon.

Homer kannte zwar, nach meiner Meinung, schon die Benennungen Chaironeia und Lebadeia, doch bediente er sich von ihnen der alten Namen (Il. 2, 507), wie er ja auch den Fluß Aigyptos nennt, nicht Nil. 7. Die Chaironeer haben in ihrem Lande zwei Siegesmale, welche die Römer und Sulla errichtet haben, nachdem sie den Taxilos und das Heer des Mithridates besiegt. Philipp, des Amyntas Sohn, hat kein Siegeszeichen errichtet, weder hier, noch wo er sonst über Barbaren oder Griechen einen Sieg erlangt hat; denn es war wohl bei den Makedonern nicht üblich Siegesmale aufzustellen. 8. Es geht

bei den Makedonern die Sage, Karanos, ein König in Makedonien, habe den Kisseus, den Beherrscher eines Nachbarlandes, in der Schlacht besiegt; Karanos errichtete nun nach Argivischer Sitte ein Mal wegen des Sieges; da soll ein Löwe aus dem Olymposgebirge hervorgebrochen, und nachdem er das Siegeszeichen umgestürzt, verschwunden sein .....[56]) 9. Karanos zu der Einsicht gekommen, daß es nicht klug sei, absichtlich mit den umwohnenden Barbaren in eine unversöhnliche Feindschaft zu gerathen, und es dürfe weder von Karanos selbst, noch von einem der folgenden Makedonischen Könige ein Siegesmal errichtet werden, wenn sie die Nachbarn zu einer freundlichen Gesinnung bringen wollten. Für diese Sage legt auch Alexander ein Zeugniß ab, der weder gegen den Dareios, noch für die Indischen Siege Siegeszeichen errichtet hat.

10. Nähert man sich der Stadt, so ist da das gemeinsame Grab der Thebaner, welche in dem Kampfe gegen Philipp gefallen sind; eine Inschrift ist nicht darauf, aber als Aufsatz ein Löwe; dieser mag sich wohl auf den Muth der Männer beziehen; die Inschrift aber fehlt, wie ich glaube, weil das Geschick ihre Kühnheit nicht mit dem entsprechenden Erfolge gekrönt hat. 11. Am höchsten unter allen Göttern verehren die Chaironeer das Scepter, welches, wie Homer (Il. 2, 101 fgg.) sagt, Hephaistos dem Zeus verfertigte, welches Hermes von Zeus erhalten und dem Pelops gab; Pelops habe es dann dem Atreus hinterlassen, dieser dem Thyestes, und vom Thyestes habe es Agamemnon. Dieses Scepter also verehren sie unter dem Namen der Lanze; daß es etwas Göttlicheres sei, geht schon aus dem Erlauchten hervor, welches von ihm auf die Männer überging. 12. Es soll aber da gefunden worden sein, wo ihre Landesgrenzen mit denen der Panopeer in Phokis zusammenstoßen; mit ihm hätten die Phoker auch Gold gefunden, mit Freuden aber hätten sie statt des Goldes das Scepter genommen. Nach Phokis kam es, wie ich glaube, durch Elektra, des Agamemnon Tochter. Es ist für dasselbe kein öffentlicher Tempel errichtet, sondern alljährlich[57]) bewahrt ein Priester das Scepter in einem Kapellchen[58]); und sie bringen ihm jeden Tag Opfer

---

[56]) Die Stelle ist verdorben, der Sinn leicht zu ergänzen.

[57]) Wahrscheinlich ein jährlich gewählter Priester.

[58]) Etwa in einer Art von Tabernakel, nicht „in seinem Hause."

bar und es steht ein Tisch vor ihm mit allerlei Fleisch und Backwerk bedeckt.

Einundvierzigstes Kapitel.

1. Unter den Werken des Hephaistos, von welchen die Dichter singen, und worin die Sage der Menschen gefolgt ist, verdient mit Ausnahme des Scepters des Agamemnon kein anderes Glauben. Die Lykier in Patara zeigen in dem Tempel des Apollo einen ehernen Mischkrug, und behaupten, er sei ein Weihgeschenk des Telephos, ein Werk des Hephaistos; sie wissen wahrscheinlich nicht, daß die Samier Theodoros und Rhoikos die ersten Erzgießer waren. 2. Die Patreer in Achaja behaupten zwar, der Kasten, welchen Eurypylos aus Ilion mitbrachte, sei ein Werk des Hephaistos, aber sie lassen ihn in der Wirklichkeit Niemanden sehen. In Kypros liegt eine Stadt Amathus; in ihr befindet sich ein altes Heiligthum des Adonis und der Aphrodite; dort soll das Halsband aufbewahrt sein, welches ursprünglich der Harmonia geschenkt wurde, aber nach der Eriphyle genannt wird, weil sie es als Geschenk für ihren Mann annahm; welches die Söhne des Phegeus nach Delphi weiheten — wie sie in Besitz desselben gekommen, habe ich bei Gelegenheit von Arkadien schon erzählt (8, 24, 8 fgg.) —; dort wurde es dann von den Phokischen Tyrannen geraubt. 3. Aber nach meiner Meinung befindet es sich nicht bei den Amathusiern in dem Tempel des Adonis; denn das Halsband in Amathus besteht aus grünen in Gold gefaßten Steinen; von dem der Eriphyle geschenkten dagegen sagt Homer in der Odyssee (11, 327), es sei von Gold gewesen; der Vers lautet:

Die für köstliches Gold den liebenden Gatten dahin gab.

4. Und doch waren ihm die gefaßten Halsbänder nicht unbekannt; in der Unterredung des Eumaios mit dem Odysseus, ehe ihnen Telemachos aus Pylos nach dem Hofe zurückkam, heißt es (Od. 15, 458):

Denn ein listiger Mann erschien im Palaste des Vaters
Bringend ein Halsgeschmeide von Gold, mit Elektron besetzet.

5. Und bei den Gaben an die Penelope dichtet er unter andern Geschenken, welche die Freier der Penelope boten, auch von Eurymachos (Od. 18, 295):

Aber Eurymachos brachte ein künstliches glänzendes Halsband,
Golden, besetzt mit Elektron, der strahlenden Sonne vergleichbar.

Von der Eriphyle aber sagt er nicht, daß sie ein goldnes mit Steinen besetztes Halsband empfangen habe. So bleibt es wahrscheinlich, daß das Scepter das einzige Kunstwerk des Hephaistos ist.

6. Ueber der Stadt ist eine steile Anhöhe, Petrachos genannt; dort soll Kronos hintergangen worden sein, indem er von der Rhea statt des Zeus einen Stein erhielt; auf dem Gipfel des Berges steht ein nicht großes Bild des Zeus. 7. Dort in Chaironeia sieden sie Salben aus verschiedenen Blumen, aus der Lilie, der Rose, der Narzisse, der Iris; sie dienen als schmerzstillende Mittel für die Menschen. Wenn man mit der aus Rosen gekochten Salbe hölzerne Bilder bestreicht, so schützt sie selbst diese vor Fäulniß. Die Iris wächst in Sümpfen; an Größe ist sie der Lilie gleich, an Farbe aber nicht weiß, auch an Geruch steht sie der Lilie nach.

Zehntes Buch.

Phokika.

Erstes Kapitel.

1. Der Theil des Phokischen Landes, welcher um Tithorea und Delphi liegt, hat offenbar von ältesten Zeiten her seinen Namen von einem Korinther Phokos, des Ornytion Sohn; nicht viele Jahre nachher kam er für das ganze jetzt sogenannte Phokis in Gebrauch, nachdem Aegineten unter Phokos, dem Sohne des Aiakos in das Land hinübergefahren waren. 2. Dem Peloponnese gegenüber und angrenzend an die Böoter wohnen die Phoker am Meere in der einen Richtung bis nach Kirrha, dem Hafenplatz der Delpher, in der andern bis zur Stadt Antikyra; nach dem Lamischen Busen hin trennen die Epiknemidischen Lokrer sie vom Meere; denn diese wohnen dort über Phokis, und zwar Elateia gegenüber die Skarpher, über Hyampolis und Abai die Bewohner von Opus und Kynos, der Hafenstadt der Opuntier.

3. Die berühmtesten gemeinschaftlichen Thaten der Phoker sind: an dem Kriege gegen Ilion haben sie Theil genommen, auch haben sie gegen die Thessaler gekriegt vor dem Feldzuge des Meders gegen die Griechen, bei welcher Gelegenheit die Phoker auch rühmliche Thaten vollbrachten. In der Richtung von Hyampolis, wo sie einen Einfall der Thessaler in ihr Land erwarteten, vergruben sie irdene Geschirre und deckten Erde über dieselben; so erwarteten sie die Reiterei der Thessaler; diese, welche nichts von der List der Phoker erfahren hatten

trieben unversehens ihre Pferde auf die Geschirre. Da wurden nun ihre Pferde gelähmt als sie mit den Füßen in die Scherben traten, die Reiter aber wurden niedergehauen und stürzten von den Pferden. 4. Als die Thessaler mit noch größerer Erbitterung als das erste Mal sich aus allen Städten sammelten und in Phokis einfielen, geriethen die Phoker in nicht geringe Furcht vor der übrigen Kriegsrüstung der Thessaler, ganz besonders jedoch vor der zahlreichen Reiterei und der Uebung der Rosse und Reiter in kriegerischen Kämpfen, und schickten daher nach Delphi, um den Gott nach einer Rettung aus der drohenden Gefahr zu befragen; und es ward ihnen der Spruch zu Theil:

> Einen Sterblichen laß' ich mit einem Unsterblichen kämpfen;
> Sieg verleihe ich beiden, dem Sterblichen aber den größern.

5. Als die Phoker dieß hörten schickten sie dreihundert Auserlesene unter Anführung des Gelon bei Anbruch der Nacht gegen die Feinde mit dem Auftrage so heimlich als möglich die Lage der Thessaler auszuforschen, und dann so unvermerkt als sie könnten in das Lager zurückzukehren, ohne freiwillig einen Kampf anzufangen. Diese Auserlesenen mit ihrem Führer Gelon kamen insgesammt durch die Thessaler um, indem sie von den Pferden niedergeritten und von den Reitern getödtet wurden. 6. Ihr Unglück jagte den Phokern im Lager einen solchen Schrecken ein, daß sie Weiber und Kinder und was sie an sich bewegendem und beweglichem Gute hatten, deßgleichen auch Kleider, Gold, Silber, Götterbilder auf einen Haufen zusammen brachten, einen Scheiterhaufen so hoch als möglich aufthürmten und dabei dreißig Männer zurückließen. 7. Diese bekamen den Auftrag, wenn das Geschick es wolle, daß die Phoker in der Schlacht besiegt würden, sollten sie Frauen und Kinder umbringen, und sie wie Schlachtopfer, deßgleichen auch die Habe auf den Scheiterhaufen werfen und Feuer anlegen, und darauf selbst umkommen, sei es nun einer durch den andern, oder indem sie sich gegen die Thessalischen Reiter stürzten. Daher nennt man bei den Griechen alle erbarmungslosen Entschlüsse Phokische Verzweiflung. 8. Damals zogen nun unverzüglich die Phoker gegen die Thessaler aus; ihre Feldherren waren Rhoios aus Ambrosos, und Daïphantes aus Hyampolis, dieser Anführer der Reiterei, der aus Ambrosos des Fußvolks; der welcher den größten Einfluß bei den

Feldherren hatte, war Tellias, der Elische Wahrsager, und auf diesen setzten die Phoker alle Hoffnung der Rettung. 9. Als sie nun handgemein wurden, trat den Phokern vor Augen, was sie gegen Frauen und Kinder beschlossen hatten, und sie sahen wohl, daß ihre Rettung sehr im Unsichern schwebe; dadurch wurden sie zu allen kühnen Thaten angefeuert, und da das Wohlwollen der Götter hinzukam erlangten sie den glänzendsten Sieg damaliger Zeit. 10. Da wurde nun allen Griechen der Sinn des Spruches klar, welchen Apollo den Phokern ertheilt hatte; denn es pflegte bei den Schlachten von den Feldherren gleichmäßig, bei den Thessalern die Losung Athene Itonia, bei den Phokern ihr Stammheros Phokos ausgegeben zu werden. Für diesen Sieg schickten die Phoker auch Weihgeschenke nach Delphi an den Apollo [1]), den Wahrsager Tellias, und alle die, welche in der Schlacht ihre Feldherren gewesen waren, deßgleichen auch einige der Landesheroen. Die Bildsäulen sind Werke des Argivers Aristomedon. 11. Auch nachher erdachten die Phoker noch etwas, das an Klugheit dem Früheren nicht nachstand. Als nemlich bei dem nach Phokis führenden Passe die beiden Heere einander gegenüber lagerten, paßten fünfhundert auserlesene Phoker den Vollmond ab und überfielen Nachts die Thessaler, sie selbst mit Gips überstrichen und mit weißer Rüstung über dem Gipse. Da sollen sie nun ein gewaltiges Morden unter den Thessalern angerichtet haben, indem diese das nächtliche Ereigniß für etwas göttlicheres als für einen Angriff der Feinde hielten. Abermals war es der Eleer Tellias, der den Phokern diese List gegen die Thessaler ausgedacht hatte.

Zweites Kapitel.

1. Als das Perserheer nach Europa herübergekommen, sollen die Phoker zwar nothgedrungen auf die Seite des Königs getreten, dann aber von den Medern zu den Griechen übergegangen sein und sich während der Platäischen Schlacht zu diesen gestellt haben. In späterer

[1]) Nach der Lesart der Handschriften und älteren Ausgaben: „Weihgeschenke nach Delphi, den Apollo, den Wahrsager Tellias.“ Vergl. Herodot, 8, 27.

Zeit wurden sie von den Amphiktyonen um Geld gestraft; die Wahrheit der Angabe kann ich nicht finden, ob ihnen die Buße für ein begangenes Unrecht auferlegt wurde, oder ob die Thessaler nach ihrem alten Hasse es dahin brachten, daß die Strafe über die Phoker verhängt wurde. 2. Da nun die Phoker durch die Schwere der Strafe niedergedrückt waren, verleitete sie Philomelos, des Theotimos Sohn — er stand an Ansehen keinem Phoker nach; seine Vaterstadt war Ledon, eine Phokerstadt — dieser Philomelos also wieß ihnen nach, daß das Abtragen der Summe für sie unmöglich sei, und rieth ihnen sich in Besitz des Delphischen Heiligthums zu setzen, indem er um sie zu überzeugen unter anderm sagte, in Athen und Lakedämon sei man ihnen von Haus aus günstig gestimmt; wollten aber die Thebaner oder sonst Jemand Krieg mit ihnen anfangen, so würden sie durch ihre Tapferkeit und die Geldmittel leicht die Oberhand behalten. 3. Dieser Vorschlag des Philomelos war dem Volke der Phoker nicht unwillkommen, sei es nun daß der Gott ihnen die Besinnung verwirrte, oder daß es in ihrer Natur lag, den Gewinn der Gottesfurcht vorzuziehen. Die Besitznahme von Delphi durch die Phoker geschah als Herakleides Prytane zu Delphi, Agathokles Archon in Athen war, im vierten Jahre der hundert und fünften Olympiade, in welcher Proros aus Kyrene im Stadium siegte. 4. Nachdem sie das Heiligthum in Besitz genommen, sammelten sie alsbald das stärkste Söldnerheer in Griechenland, und die Thebaner, welche früher schon gespannt mit ihnen waren, erklärten ihnen jetzt offen den Krieg. Die Dauer des Krieges betrug zehn Jahre ohne Unterbrechung und in dieser langen Zeit waren oft die Phoker und ihre Söldner, oft die Thebaner Sieger. In einem Zusammentreffen bei der Stadt Neon wurden die Phoker geschlagen, und auf der Flucht stürzte sich Philomelos von einer hohen steilen Felswand und verlor so das Leben; übrigens war diese Strafe für die Tempelräuber von den Amphiktyonen festgesetzt. 5. Nach dem Tode des Philomelos übertrugen die Phoker den Oberbefehl dem Onomarchos, den Thebanern aber trat Philipp, des Amyntas Sohn, als Bundesgenosse bei; Philipp siegte in der Schlacht; Onomarchos wurde als er auf der Flucht an das Meer kam, von seinen eigenen Soldaten durchbohrt, weil sie glaubten durch seine Feigheit und Ungeschicklichkeit im Kriegführen die Niederlage erlitten zu haben. 6. Dieses Lebensende

verhängte das Geschick über den Onomarchos; zum Feldherrn mit unumschränkter Gewalt wählten sie den Phaylos, Bruder des Onomarchos. Kaum hatte dieser den Oberbefehl angetreten, so sah er folgendes Traumgesicht: Unter den Weihgeschenken des Apollo befand sich von Erz die Darstellung eines abgelebten Mannes, bei welchem das Fleisch schon ganz zusammengefallen und nur noch die Knochen übrig waren. Nach der Sage der Delpher war es ein Weihgeschenk des Arztes Hippokrates. Diesem Weihgeschenke meinte Phaylos ähnlich zu sein; sogleich befiel ihn eine zehrende Krankheit und brachte die Prophezeiung des Traumbildes in Erfüllung. 7. Nach des Phaylos Tode ging die Herrschaft über die Phoker auf dessen Sohn Phalaikos über; da dieser beschuldigt wurde, zu eignem Nutzen von den Tempelschätzen unterschlagen zu haben, so wurde er abgesetzt. Nachdem er hierauf mit den Phokern, die seine Partei ergriffen hatten und mit einem Theile des Söldnerheeres nach Kreta übergeschifft war, belagerte er Kydonia, weil sie ihm auf sein Verlangen kein Geld zahlen wollten, verlor den größten Theil seines Heeres und kam selbst um.

Drittes Kapitel.

1. Im zehnten Jahre nach der Besitznahme des Tempels machte Philipp dem Kriege ein Ende, welcher den Namen des Phokischen und auch des Heiligen führt, als Theophilos in Athen Archon war, im ersten Jahre der hundert und achten Olympiade, in welcher Polykles aus Kyrene im Stadium siegte. Die Städte der Phoker wurden erobert und dem Erdboden gleich gemacht. Der Zahl nach waren es folgende: Lilaia, Hyampolis, Antikyra, Parapotamioi, Panopeus und Daulis. 2. Diese waren schon von Altersher namhaft, besonders des Gedichtes Homers (Il. 2, 517—523) wegen; die andern waren erst dadurch unter den Griechen bekannt geworden, daß das mit Xerxes einfallende Heer sie verbrannt hatte, nemlich Erochos, Charadra, Amphikleia, Neon, Tithronion und Drymaia. Die übrigen, doch mit Ausnahme von Elateia, waren vorher kaum bekannt, das Phokische Trachis, das Phokische Medeon, Echedameia, Ambrosos, Ledon, Phlygonion und Steiris. Alle genannten wurden damals zerstört und, mit Ausnahme von Abai, die Einwohner in Dörfer vertheilt; die Abäer

hatten sich von dem Frevel fern gehalten und weder an der Besetzung des Tempels, noch am Kriege theilgenommen. 3. Ferner wurden die Phoker des Antheils am Delphischen Heiligthum und an der Versammlung des Griechenvolkes beraubt; ihre Stimmen übertrugen die Amphiktyonen den Makedonern. Mit der Zeit wurden jedoch die Städte der Phoker wieder aufgebaut, und sie aus den Dörfern in ihre Heimaten zurückgeführt, außer daß einige ihre ursprüngliche Ohnmacht, oder der damalige Mangel an den erforderlichen Mitteln hinderte. Die Athener und Thebaner waren es, die sie zurückführten, ehe die Griechen die Niederlage bei Chaironeia erlitten. 4. An der Schlacht bei Chaironeia nahmen die Phoker Theil; auch später kämpften sie bei Lamia und bei Krannon gegen Antipatros und die Makedoner; die Galater aber und das Keltische Heer wehrten sie unter allen Griechen am muthigsten ab, zur Vertheidigung des Gottes in Delphi und zugleich, wie ich glaube, um ihr früheres Vergehen gut zu machen. Dieses sind ihre bemerkenswerthen Thaten.

Viertes Kapitel.

1. Von Chaironeia sind zwanzig Stadien nach Panopeus, der Phokerstadt, wenn man es eine Stadt nennen kann, wo kein Regierungsgebäude, kein Gymnasium, kein Theater, kein Marktplatz ist, kein Wasser in einen Brunnen lauft, sondern wo sie an einer Schlucht hin wohnen in niedrigen Häuschen ohngefähr wie die Hütten in den Gebirgen; doch haben sie bestimmte Grenzen gegen ihre Nachbarn, und schicken auch Beisitzer in die Volksversammlung der Phoker. Ihren Namen soll die Stadt von dem Vater des Epeios erhalten haben; sie selbst aber geben sich nicht für Phoker aus, sondern für Phlegyer, die aus dem Orchomenischen in das Phokerland geflüchtet seien. 2. Die alte Ringmauer der Panopeer schätzte ich dem Ansehen nach auf ohngefähr sieben Stadien. Mir fielen die Verse Homers ein über den Tityos, wo er die Stadt der Panopeer nennt „mit schönen Tanzplätzen" (Od. 11, 581.) und wie er in der Schlacht um den Leichnam des Patroklos (Il. 17, 306 fg.) von Schedios, dem Sohne des Iphitos, dem König der Phoker, der durch Hektor umkam, sagt, er habe in Panopeus gewohnt. Letzteres bin ich überzeugt, geschah aus Furcht vor den Böotern;

denn hier ist der Einfall aus Böotien nach Phokis am leichtesten, und hier wohnte also der König, indem Panopeus ihm als Feste diente. 3. Das andere aber, warum er Panopeus „die Stadt mit schönen Tanzplätzen" nennt, konnte ich nicht errathen bevor ich von den in Athen sogenannten Thyiaden belehrt wurde. Diese Thyiaden sind Attische Frauen, die ein Jahr um das andere den Parnassos besuchen und zugleich mit den Frauen der Delpher dem Dionysos Orgien feiern. Diese Thyiaden pflegen auf ihrem Wege aus Athen anderwärts und auch bei den Panopeern Chorreigen aufzuführen, und der Beiname von Panopeus bei Homer scheint eben diesen Reigen der Thyiaden anzudeuten.

4. Die Panopeer haben am Wege ein nicht großes Gebäude von Backsteinen und darin ein Bild von Pentelischem Marmor, von dem einige sagen, es sei Asklepios, andere Prometheus; für diese letztere Meinung bringen sie Beweise vor: An der Schlucht liegen bei ihnen zwei Steine, jeder von ihnen so groß, daß er eine hinlängliche Ladung für einen Wagen wäre; sie haben die Farbe des Lehms, nicht des erdartigen, sondern des sandartigen wie er in einer Schlucht oder einem Gießbache vorkommt; auch haben sie ganz genau den Geruch der menschlichen Haut; diese sollen die Ueberbleibsel des Lehms sein, von welchem Prometheus das ganze Menschengeschlecht gebildet haben soll. 5. Dort an der Schlucht ist auch das Grabmal des Tityos; der Umfang des Erdaufwurfs beträgt ohngefähr den dritten Theil eines Stadiums; der Vers in der Odyssee (11, 577):

Ausgestreckt auf dem Boden; er lag neun Hufen bedeckend

soll sich nicht auf die Größe des Tityos beziehen, sondern der Platz, wo Tityos lag, soll den Namen Neun Hufen (Ennea Plethra) haben. 6. Kleon, einer der Magneten, die am Hermos wohnen, hat gesagt, die Menschen, welche in der Dauer ihres Lebens keine auffallenden Sehenswürdigkeiten getroffen hätten, seien in der Regel bei seltsamen Dingen ungläubig; er selbst aber glaube, daß Tityos und Andere so gewesen seien, wie der Ruf sie schildert; denn er sei zufällig einmal in Gadeira gewesen, und er selbst nebst der andern Mannschaft sei, nach einer Vorschrift des Herakles, von dort ausgeschifft; als sie nach Gadeira zurückgekommen, hätten sie einen vom Meere ausgeworfenen See-

menschen gefunden; dieser habe ohngefähr fünf Hufen bedeckt und sei durch den Blitz des Gottes angebrannt gewesen. So erzählt dieser.

7. Von Panopeus etwa sieben Stadien entfernt ist Daulis. Die Menschen dort sind an Zahl nicht viele, an Größe und Stärke aber auch zu meiner Zeit noch die berühmtesten unter den Phokern. Der Name soll der Stadt nach der Nymphe Daulis ertheilt, die Daulis aber eine Tochter des Kephisos gewesen sein. Andere dagegen sagen, die Gegend, wo die Stadt erbaut wurde, habe einen dichten Baumwuchs gehabt, die Dickichte aber seien von den Alten Daula genannt worden; darum habe auch Aischylos den Bart des Anthedoniers Glaukos Hypene daulos (dichtbewachsenes Kinn) genannt. 8. Dort in Daulis sollen die Weiber dem Tereus seinen Sohn vorgesetzt haben, und dieß war unter den Menschen der Anfang blutbefleckter Mahle. Der Wiedehopf, in welchen der Sage nach Tereus verwandelt wurde, ist ein Vogel etwas größer als eine Wachtel, die Federn auf dem Kopfe erheben sich bei ihm wie ein Schopf. 9. Es ist wunderbar, daß in diesem Lande die Schwalben weder Eier legen, noch ausbrüten, ja die Schwalbe baut überhaupt nicht einmal ein Nest an dem Dache eines Hauses; die Phoker sagen, selbst als Vogel habe Philomela einen Abscheu vor dem Tereus und seinem Vaterlande. Die Daulier haben ein Heiligthum und altes Bild der Athene; das noch ältere Schnitzbild soll Prokne aus Athen mitgebracht haben. 10. Im Daulischen ist eine Tronis genannte Gegend; dort ist ein Heroon des Heros archegetes errichtet; dieser Heros war nach Einigen Xanthippos, ein nicht unberühmter Krieger, nach Andern Phokos, des Ornytion Sohn, des Sisyphos Enkel. Er genießt jeden Tag Verehrung, und wenn die Phoker Opfer bringen gießen sie das Blut durch ein Loch in das Grab, das Fleisch aber pflegen sie daselbst zu verzehren.

Fünftes Kapitel.

1. Durch Daulis führt auch ein Weg hinauf zum Gipfel des Parnassos, der zwar weiter ist als der aus Delphi, doch nicht so beschwerlich. Kehrt man aus Daulis auf den geraden Weg nach Delphi zurück und geht auf ihm vorwärts, so ist zur Linken der Straße ein

Gebäude, Phokikon genannt, in welchem sich die Phoker aus allen Städten versammeln. 2. Das Gebäude ist von bedeutender Größe; im Innern desselben stehen der Länge nach Säulen; von den Säulen an erheben sich nach beiden Wänden hin Sitzstufen; auf ihnen sitzen die Abgeordneten der Phoker; am Ende des Baues sind weder Säulen, noch Sitzreihen, sondern Bilder des Zeus, der Athene und der Hera, das des Zeus auf einem Throne, zur Rechten ist Hera, zur Linken Athene stehend dargestellt. 3. Geht man von da weiter, so kommt man zum sogenannten Scheideweg (Schiste); auf diesem Wege vollbrachte Oidipus den Mord seines Vaters; es sollten ja an die Leiden des Oidipus durch ganz Griechenland Erinnerungen vorhanden sein. Bei seiner Geburt bohrten sie ihm Stacheln durch die Knöchel und setzten ihn im Plataïschen auf den Berg Kithairon aus; in Korinth und dem Lande auf dem Isthmos wurde Oidipus groß gezogen; das Phokische Land und der Scheideweg nahm die Befleckung des Vatermordes auf; die Thebaner haben noch weit mehr Ruf wegen der Heirath des Oidipus bei ihnen und der Ungerechtigkeit des Eteokles. 4. Für den Oidipus war der Scheideweg und der auf ihm begangene Frevel der Anfang des Unglücks, und die Grabmäler des Laïos und des ihn begleitenden Dieners sind gerade da wo die drei Wege zusammenstoßen; auf ihnen sind Feldsteine aufgehäuft. Damasistratos, ein König von Plataiai, soll die Leichen gefunden und begraben haben.

5. Von da an wird die Landstraße nach Delphi steiler und selbst einem leichtgeschürzten Manne schwieriger. Viele und mancherlei Sagen gehen von Delphi selbst, noch mehrere aber vom Orakel Apollos. Sie erzählen nemlich, in ältester Zeit habe das Orakel der Ge gehört; von dieser wurde Daphnis, eine der Nymphen des Berges, zur Verkünderin der Orakelsprüche bestellt. 6. Es giebt bei den Griechen ein Gedicht, Eumolpia genannt; sie schreiben dieses Gedicht dem Musaios, Sohne des Antiophemos, zu; in demselben nun heißt es, das Orakel gehöre gemeinsam dem Poseidon und der Ge, und zwar ertheile diese die Sprüche persönlich, Poseidon aber habe zum Dolmetscher der Orakelsprüche den Pyrkon. Die Verse lauten so:

Ihnen verkündete Chthonia gleich den verständigen Ausspruch,
Nebst ihr Pyrkon, der Diener des mächtigen Erdenerschütterers.

Einige Zeit nachher soll dann Ge ihren Antheil der Themis übergeben und diesen Apollo von der Themis zum Geschenk erhalten haben; dem Poseidon soll er für das Orakel die Insel Kalaureia vor Troizen gegeben haben. 7. Auch hörte ich, Hirten seien auf das Orakel gestoßen, und von dem Dunste begeistert ertheilten sie durch Eingebung des Apollo Orakelsprüche. Der größte und ausgebreitetste Ruf aber bezieht sich auf die Phemonoe, daß sie die erste Verkünderin der Orakelsprüche des Gottes gewesen, und zuerst in Hexametern gedichtet habe. Boio aber, eine einheimische Frau, die den Delphern einen Hymnus gedichtet hat, sagt, Ankömmlinge von den Hyperboreern, namentlich Olen, haben dem Gotte das Orakel bereitet; dieser Olen habe auch zuerst die Orakel ertheilt und zuerst den Hexameter gesungen. 8. Die Verse der Boio sind:

Da bereiteten dir das weitgepries'ne Orakel
Hyperboreische Männer, nebst Pagasos Heros Agyieus;

nachdem sie dann noch andere Hyperboreer aufgezählt, nennt sie am Ende des Hymnus den Olen:

Olen, welcher zuerst des Phoibos Priester gewesen,
Welcher zuerst den Gesang der alten Verse[2]) gefüget.

Doch so weit die Erinnerung reicht, finden wir keinen andern Priester, sondern bei Ertheilung der Orakel nur Frauen. 9. Der älteste Tempel soll dem Apollo von Lorbeer errichtet worden, die Zweige sollen aber von dem Lorbeerbaum in Tempe gebracht worden sein. Dieser Tempel möchte etwa die Gestalt einer Laube gehabt haben. Zweitens, erzählen die Delpher, entstand der Tempel durch Bienen, aus dem Wachs der Bienen und aus Federn (ptera); dieser soll von Apollo zu den Hyperboreern geschickt worden sein. 10. Es wird auch noch eine andere Sage erzählt, daß ein Delpher den Tempel erbaut; dieser habe Pteras geheißen; darum habe auch der Tempel seinen Namen nach dem Erbauer erhalten. Nach diesem Pteras soll auch mit Vorsetzung eines Buchstabens die Kretische Stadt Apteraioi benannt worden sein. Die Sage, welche sich auf das in den Gebirgen wachsende Farrenkraut

---

[2]) Das durch „Verse" übersetzte Wort schließt den Begriff des Hexameters in sich.

(pteris) bezieht, daß sie nemlich den Tempel aus dieser Pflanze, so lange sie noch grün gewesen, geflochten hätten, diese kann ich durchaus nicht annehmen. 11. Was den dritten Tempel betrifft, so darf man sich nicht verwundern, daß er von Erz war, da ja Akrisios für seine Tochter ein ehernes Gemach errichtete, bei den Lakedämoniern heute noch ein Heiligthum der Athene Chalkioikos (mit ehernem Hause) vorhanden ist, und in Rom das Forum, welches durch seine Größe und sonstige Ausschmückung ein Wunder ist, ein ehernes Dach hat; so ist es auch gar nicht unwahrscheinlich, daß der Tempel des Apollo von Erz gewesen sei. 12. Im Uebrigen jedoch überzeugte mich die Sage nicht, daß der Tempel ein Werk des Hephaistos gewesen sei, oder die Erzählung von den goldnen Sängerinnen, wie nemlich Pindar von jenem Tempel singt: „goldne Keledonen sangen vom Giebel herab." Er hat dieß nur, nach meiner Meinung, zur Nachahmung der Sirenen bei Homer gedichtet. Nicht einmal über die Art, wie dieser Tempel verschwunden, konnte ich Uebereinstimmendes auffinden; denn Einige sagen, er sei in einen Erdspalt versunken, andere, er sei von Feuer geschmolzen. 13. Ein vierter Tempel wurde von Trophonios und Agamedes erbaut; von diesem berichten sie, er sei von Stein gewesen. Er brannte aus als Erxikleides Archon in Athen war, im ersten Jahre der achtundfünfzigsten Olympiade, in welcher Diognetos aus Kroton siegte. Den jetzigen Tempel bauten die Amphiktyonen von dem heiligen Gelde; sein Baumeister war Spintharos aus Korinth.

Sechstes Kapitel.

1. Die älteste Stadt soll dort von Parnasos gebaut, dieser aber ein Sohn der Nymphe Kleodora gewesen sein; als Väter fügen sie ihm hinzu, wie auch bei andern der sogenannten Heroen, einen Gott, Poseidon, und einen Menschen, Kleopompos; von diesem Parnasos soll dem Berg der Name gegeben, und hiernach das Parnasische Waldthal benannt worden sein; das Wahrsagen aus dem Fluge der Vögel soll eine Erfindung des Parnasos sein. 2. Diese Stadt soll von den Regengüssen, die sich zur Zeit Deukalions ereigneten, weggeschwemmt worden sein; diejenigen Menschen, welche dem Unwetter

entfliehen konnten, retteten sich nach dem Heulen der Wölfe [3]) auf den Gipfel des Parnasses unter der Leitung dieser Thiere; die Stadt aber, welche sie gründeten, nannten sie danach Lykoreia. 3. Es wird auch noch eine andere von der vorigen abweichende Sage erzählt, Apollo habe von der Nymphe Korykia den Lykoros gehabt; nach diesem Lykoros sei die Stadt Lykoreia, die Korykische Grotte nach der Nymphe benannt worden. Es wird auch noch weiter erzählt, Hyamos, des Lykoros Sohn, habe eine Tochter Kelaino gehabt, und Delphos, von welchem die Stadt ihren jetzigen Namen hat, sei ein Sohn dieser Kelaino, Tochter des Hyamos, und des Apollo. 4. Andere dagegen wollen, es sei ein Ureinwohner Kastalios gewesen, der eine Tochter Thyia gehabt; diese Thyia sei die erste Priesterin des Dionysos gewesen und habe dem Gotte Orgien gefeiert; nach ihr sollen auch nachher die Frauen, welche begeistert dem Dionysos rasen, von den Menschen Thyiaden genannt werden; für einen Sohn des Apollo und der Thyia nun halten diese den Delphos. Andere wieder sagen, er sei der Sohn der Melaine, einer Tochter des Kephisos. 5. In späterer Zeit nannten die Umwohner die Stadt auch Pytho, nicht blos Delphi, wie auch Homer im Katalog der Phoker (Il. 2, 519) sie nennt. Diejenigen, welche überall Genealogieen anbringen wollen, glauben Pythes sei ein Sohn des Delphos und als er König war habe die Stadt den Namen erhalten. Die Sage, welche unter den Menschen am weitesten verbreitet ist, erzählt, der von Apollo Erschossene sei dort verfault, und daher habe die Stadt den Namen Pytho erhalten; denn von dem Verfaulen gebrauchten damals die Leute das Wort pythesthai; daher dichtete auch Homer (Od. 12, 46), daß die Insel der Sirenen mit Gebeinen bedeckt sei, weil die Menschen, welche auf ihren Gesang hörten, verfaulten (epythonto). 6. Von dem, welcher durch Apollo erschossen wurde, sagen die Dichter, es sei ein Drache gewesen, den die Ge zum Wächter des Orakels bestellt. Es geht auch die Sage, daß es der trotzige Sohn des Krios, eines um Euböa mächtigen Mannes gewesen, daß er eben so wohl das Heiligthum des Gottes, wie die Häuser reicher Leute geplündert habe. Als er zum zweiten Mal

---

[3]) Sie führten den Namen Lykoreia auf zwei Wörter zurück, von denen das eine Wolf, das andere Heulen bedeutet.

gegen sie zog, flehten die Delpher zu Apollo, er möge ihnen die drohende Gefahr abwenden; 7. und die Phemonoe, welche damals Priesterin war, gab ihnen in Hexametern den Spruch:

Bald wird Phoibos den bitteren Pfeil absenden auf jenen
Plünderer des Parnaß; dann reinigen Kretische Männer
Ihm vom Morde die Hand; und ewig währet der Nachruhm.

Siebentes Kapitel.

1. Es scheint als ob das Delphische Heiligthum von Beginn an von sehr vielen Menschen Nachstellungen erlitten habe; denn dieser Euböische Räuber, und Jahre nachher das Volk der Phlegyer, und Pyrrhos, des Achilleus Sohn, unternahmen Angriffe auf dasselbe; ferner eine Abtheilung vom Heere des Xerxes, und die am längsten und am meisten in die Schätze des Gottes eingriffen, die Gewalthaber der Phoker, und der Heereszug der Galater; auch sollte es der alles verachtenden Habsucht des Nero nicht ganz entgehen, welcher dem Apollo fünfhundert eherne Bildsäulen von Göttern und von Menschen ohne Unterschied raubte.

2. Als ältestes Kampfspiel, für welches auch zuerst Preise ausgesetzt wurden, erwähnen sie einen Lobgesang auf den Gott; es sang und siegte im Gesange Chrysothemis aus Kreta, dessen Vater Karmanor den Apollo gereinigt haben soll. Der zweite, den sie nach Chrysothemis als Sieger im Gesange aufführen, war Philammon, nach diesem Thamyris, des Philammon Sohn. Orpheus wollte sich, wie sie sagen, wegen der Feierlichkeit seiner Mysterien und wegen seines sonstigen stolzen Geistes in keinen musikalischen Wettkampf einlassen, eben so wenig Musaios, in allen Stücken ein Nachahmer des Orpheus. 3. Auch Eleuther soll durch seine kräftige und süße Stimme einen Pythischen Sieg errungen haben, da er kein eignes Lied sang. Es wird auch gesagt, Hesiod sei von dem Kampfe ausgeschlossen worden, weil er nicht gelernt hatte, den Gesang mit der Kithara zu begleiten. Homer kam zwar nach Delphi, um den Gott in irgend einer Angelegenheit zu befragen; obgleich er aber gelernt hatte, die Kithara zu spielen, so mußte ihm diese Kenntniß doch nutzlos sein wegen des

Unglücks seiner Augen. 4. Im dritten Jahre der achtundvierzigsten Olympiade, in welcher Glaukias aus Kroton siegte, setzten die Amphiktyonen wie bisher für Gesang mit Kitharabegleitung Preise aus, fügten aber den Wettkampf des Gesangs mit Flötenbegleitung und der Flöte selbst hinzu. Als Sieger wurden ausgerufen im Gesang zur Kithara der Kephallener Melampus[4]), im Gesang zur Flöte der Arkader Echembrotos, im Flötenspiel der Argiver Sakadas. Dieser Sakadas siegte auch in den beiden folgenden Pythiaden. 5. Damals setzten sie auch zum ersten Mal für Athleten Kampfpreise aus, und zwar dieselben wie in Olympia, mit Ausnahme des Viergespanns; sie selbst ordneten noch an, daß der Wettlauf für Knaben im Dolichos und Diaulos stattfinden sollte. In der zweiten Pythiade[5]) riefen sie nicht mehr zum Wettkampfe um einen Preis auf, sondern sie setzten fest, daß hinfüro der Kampf um einen Kranz sein sollte. Den Gesang mit Flötenbegleitung hoben sie auf, weil sie ihn für eine nicht wohllautende Musik erkannten; denn die Aulodie bestand aus den trübseligsten Flötenmelodien, und aus Elegieen, die zum Flötenspiel gesungen wurden. 6. Zum Beweise dient mir auch das Weihgeschenk des Echembrotos, ein eherner dem Herakles in Theben geweihter Dreifuß. Der Dreifuß hatte die Inschrift:

Echembrotos aus Arkadien weihte dem Herakles
Dieses Geschenk für den Sieg im Amphiktyonischen Wettstreit
Wo Elegieen und Lied vor den Hellenen er sang.

Darum wurde der Wettgesang zur Flöte abgeschafft; sie fügten aber das Wettrennen zu Wagen hinzu; als Sieger wurde ausgerufen Kleisthenes, der Tyrann von Sikyon. 7. In der achten Pythiade fügten sie Kitharaspieler hinzu, die nur im Saitenspiel, ohne Gesangbegleitung auftraten; Agelaos aus Tegea wurde bekränzt. In der

---

[4]) Die Uebersetzung beruht auf einer Herstellung Böckhs; statt des Melampus haben die Handschriften ein sinnloses Wort.

[5]) In der zweiten gezählten Pythiade; die Pythiaden, in welchen nur musische Kampfspiele gefeiert wurden, zählte man nicht; dieses begann erst von der Pythiade an, wo athletische Kämpfe eingeführt wurden, Ol. 48, 3. Vgl. O. Müller Dorier II, 492. 544. Hermann gottesdienstl. Alterthümer. §. 49. 7. 12.

6. Ist man in die Stadt eingetreten, so stehen der Reihe nach folgende Tempel: Der erste von ihnen liegt in Trümmern; der folgende ist leer von Götterbildern und von Statuen von Menschen; was den dritten und vierten betrifft, so enthielt jener die Standbilder einiger Römischer Kaiser; der vierte hat seinen Namen von der Athene Pronoia [8]). Von den Bildern der Göttin ist das im Pronaos ein Weihgeschenk der Massalioten, und größer als das Bild im Innern. Die Massalioten sind Kolonisten der Phokäer in Jonien, gleichfalls eine Abtheilung derer, welche einst vor dem Meder Harpagos aus Phokaia geflohen waren. Nachdem sie die Karthager in einer Seeschlacht besiegt hatten, nahmen sie ihr jetziges Land in Besitz und gelangten zu großem Reichthum. 7. Das Weihgeschenk dieser Massalioten ist von Erz; von einem goldnen Schilde, den der Lyder Kroisos der Athene Pronoia geschenkt hatte, erzählen die Delpher, Philomelos habe ihn geraubt. Neben dem Heiligthum der Pronoia ist ein geweihter Bezirk des Heros Phylakos; dieser Phylakos kam ihnen, nach der Sage der Delpher, bei dem Ueberfalle der Perser zu Hilfe. 8. In dem freien Platze des Gymnasiums soll einst wilder Wald gewachsen sein und Odysseus daselbst durch den Eber die Wunde über dem Kniee erhalten haben, als er beim Autolykos zum Besuche mit den Söhnen des Autolykos jagte (Hom. Od. 19, 392 fgg.). Wendet man sich vom Gymnasium links und steigt, wie ich schätze, nicht mehr als drei Stadien abwärts, so ist der Pleistos genannte Fluß; dieser Pleistos strömt nach dem Hafenorte der Delpher, Kirrha, und zum dortigen Meere hinab. 9. Geht man aber vom Gymnasium aus aufwärts auf dem Wege, der zum Heiligthum führt, so ist rechts das Wasser der Kastalia, auch zum Trinken lieblich. Ihren Namen erhielt die Quelle nach Einigen von einer einheimischen Frau, nach Andern von einem Manne Kastalios. Panyasis, des Polyarchos Sohn, der Verfasser eines Heldengedichts über den Herakles, nennt die Kastalia eine Tochter des Acheloos; er sagt nemlich von Herakles:

---

[8]) Ueber die Athene Pronoia und die Athene Pronaia vergl. Wieseler in den Götting. gel. Anz. 1846. S. 450. und in den Götting. Studien. 1842. II, 201 fgg.

Den beschneiten Parnaß durchschreitet er eiligen Schrittes,
Kommt zu Kastalias Quell, der Acheloischen Tochter.

10. Auch Folgendes hörte ich noch, das Wasser der Kastalia sei eine Gabe des Flusses Kephisos; so dichtet auch Alkaios in dem Lobgesang auf den Apollo; ganz besonders bekräftigen dieß auch die Liläer, welche eine einheimische Art Kuchen und was sonst gebräuchlich ist, an bestimmten Tagen in die Quelle des Kephisos werfen; diese sollen dann in der Kastalia wieder zum Vorschein kommen.

Neuntes Kapitel.

1. Die Stadt Delphi hat durchaus eine steile Lage, und so wie die übrige Stadt auch der heilige Bezirk des Apollo; dieser ist von bedeutendem Umfang, ganz oben über der Stadt; er ist überall von Wegen durchschnitten. Jetzt will ich die Weihgeschenke aufführen, die ich für die bemerkenswerthesten halte. 2. Die Athleten und die, welche bei den meisten Menschen gar nicht beachtet, im musikalischen Wettkampf aufgetreten sind, halte ich keiner besondern Sorgfalt werth; die Athleten aber, welche einen Nachruhm hinterlassen haben, die habe ich in der Beschreibung von Elis schon aufgeführt. Vom Phaylos aus Kroton — in Olympia hat er nicht gesiegt, dagegen zwei Pythische Siege im Pentathlon, einen dritten im Stadium errungen; auch kämpfte er mit in der Seeschlacht gegen den Meder, wozu er ein eignes Schiff rüstete und es mit den Krotoniaten bemannte, welche sich gerade in Griechenland aufhielten — von diesem befindet sich eine Bildsäule in Delphi. So verhielt es sich also mit dem Krotoniaten. 3. Ist man in den geweihten Bezirk eingetreten, so ist da ein eherner Stier, ein Werk des Aegineten Theopropos, ein Weihgeschenk der Korkyräer. Es geht die Sage, ein Stier habe in Korkyra das andere Rindvieh verlassen, sei von der Weide zum Meere hinabgegangen und habe dort gebrüllt. Da jeden Tag dasselbe sich wiederholte, ging der Hirte zum Meere und erblickte eine unsägliche Menge von Thunfischen. 4. Er machte es den Korkyräern in der Stadt bekannt; sie aber hatten, die Fische zu fangen, dieselbe Noth wie sonst, und schickten daher Abge-

ordnete nach Delphi; in Folge dessen opferten sie dem Poseidon jenen Stier und alsbald nach dem Opfer fingen sie die Fische; und das Weihgeschenk in Olympia (5, 27, 9.) und das in Delphi ist vom Zehnten des Fanges. 5. Daneben sind Weihgeschenke der Tegeaten über die Lakedämonier, Apollo und Nike, und die einheimischen Heroen, Kallisto, des Lykaon Tochter, Arkas, der Namengeber des Landes, und die Söhne des Arkas Elatos, Apheidas und Azan, dazu Triphylos; die Mutter dieses Triphylos war nicht Erato, sondern Laodameia, Tochter des Amyklas, Königs in Sparta. Endlich ist noch Erasos, des Triphylos Sohn, aufgestellt. 6. Was die Meister dieser Bilder betrifft, so hat Pausanias aus Apollonia den Apollo und die Kallisto, Daidalos aus Sikyon die Nike und die Bildsäule des Arkas verfertigt; die Uebrigen arbeitete der Argiver Antiphanes und der Arkader Samolas, und zwar dieser den Triphylos und Azan, dagegen den Elatos, den Apheidas und den Erasos der Argiver. Diese schickten die Tegeaten nach Delphi, als sie die Lakedämonier, welche in ihr Land eingefallen waren, zu Gefangenen gemacht hatten. 7. Diesen gegenüber stehen Weihgeschenke der Lakedämonier über die Athener, die Dioskuren, Zeus, Apollo und Artemis; ferner Poseidon und Lysandros, des Aristokritos Sohn, der von Poseidon bekränzt wird, Abas, der damalige Opferpriester des Lysandros, und Hermon, der Steuermann auf dem Admiralschiffe des Lysandros. 8. Diesen Hermon sollte wohl Theokosmos aus Megara verfertigen, weil jener in die Bürgerrolle der Megarer eingetragen war. Die Dioskuren sind ein Werk des Argivers Antiphanes, der Opferpriester des Pison aus Kalaureia, der Insel der Troizenier. Die Artemis, den Poseidon, deßgleichen auch den Lysandros verfertigte Dameas; den Apollo und den Zeus Athenodoros. Diese beiden Künstler sind Arkader aus Kleitor. 9. Hinter den Genannten sind auch die aufgestellt, mit deren Hilfe Lysandros die Schlacht bei Aigospotamoi gewonnen hatte, theils Spartaner, theils Bundesgenossen. Es sind folgende: Arakos und Erianthes, jener ein Lakedämonier, Erianthes aus Böotien......[9]) über dem Mimas, von dort Astykrates; aus Chios Kephisokles, Hermophantos und Hikesios; aus Rhodos Timarchos und Diagoras; aus

[9]) Eine Lücke.

Knidos Theodamos; aus Ephesos Kimmerios und aus Miletos Aiantides. 10. Diese hat Tisandros gearbeitet; die folgenden Alypos aus Sikyon, nemlich den Theopompos aus Myndos, den Kleomedes aus Samos, aus Euböa den Karystier Aristokles und den Eretrier Autonomos; den Aristophantos aus Korinth, den Troizenier Apollodoros, und den Dion aus dem Argolischen Epidauros. Anstoßend an diese stehen Axionikos, ein Achäer aus Pellene, aus Hermion Theares, der Phoker Pyrrhias, der Megarer Komon, der Sikyonier Agasimenes, aus Leukas Telykrates, der Korinther Pythodotos und der Ambrakiote Euantidas; endlich die Lakedämonier Epikyridas und Eteonikos. Diese sollen Werke des Patrokles und Kanachos sein. 11. Die Athener geben nicht zu, daß sie die Niederlage bei Aigospotamoi mit Recht erlitten; denn sie seien von den bestochenen Feldherren verrathen worden; Tydeus aber und Adeimantos seien die, welche von Lysandros Geschenke angenommen hätten. Zum Beweis für ihre Aussage führen sie aus den Sprüchen der Sibylla an:

Den Athenern wird dann kläglichen Jammer bereiten
Der hochdonnernde Zeus, der mächtig Jegliches lenket,
Senden wird er den Schiffen des Krieges Kampf und Getümmel,
Und sie gehen zu Grunde durch Trug und Arglist der Führer.

Den andern Spruch führen sie an aus den Weissagungen des Musaios:

Siehe es zieht den Athenern heran ein furchtbares Wetter
Durch der Führer Verrath; doch nicht bleibt fern die Vergeltung;
Denn wie die Stadt sie gewaltig erschütterten[10]) büßen die Schuld sie.

12. Dieß mag hierüber genügen; auch von dem Kampfe der Lakedämonier und Argiver über das sogenannte Thyrea hat die Sibylle vorhergesagt, daß er für die beiden Städte einen gleichen Ausgang nehmen würde; doch haben die Argiver, im Glauben sie hätten im Kampfe die Oberhand behalten, ein ehernes Roß, — das hölzerne

---

[10]) Die erste Hälfte des Verses ist gänzlich verdorben; die Uebersetzung giebt nur einen ohngefähren Sinn.

nemlich[11]) — nach Delphi geschickt; die Arbeit ist von dem Argiver Antiphanes.

Zehntes Kapitel.

1. Auf dem Fußgestelle oberhalb[12]) des hölzernen Pferdes steht die Inschrift, die Bildsäulen seien vom Zehnten der Marathonischen Beute geweiht; es sind aber folgende: Athene und Apollo und von den Feldherren Miltiades; von den sogenannten Heroen, Erechtheus, Kekrops, Pandion, Leos und Antiochos, der Sohn des Herakles von der Meda, Tochter des Phylas; ferner Aigeus und von den Söhnen des Theseus Akamas; diese gaben auch nach einem Delphischen Orakelspruch Attischen Phylen die Namen; Kodros aber, des Melanthos Sohn, Theseus und Phyleus gehören nicht mehr zu den Eponymen. 2. Die Genannten verfertigte Phidias und sie sind auch in der That vom Zehnten jener Schlacht; den Antigonos dagegen und seinen Sohn Demetrios und den Aegypter Ptolemaios schickten sie erst später nach Delphi, den Aegypter wohl wirklich aus Wohlwollen gegen ihn, die Makedoner aber aus Furcht. 3. Nahe bei dem Pferde stehen noch andere Weihgeschenke der Argiver, die Führer deren, welche mit Po-

---

[11]) Die Argiver stifteten für ihren vermeintlichen Sieg ein ehernes Roß; was sollte aber das Trojanische Pferd bedeuten? und woran erkannte man es, daß das Pferd das Trojanische sein sollte? Wenn man statt des hölzernen ein Thyreatisches vorgeschlagen hat, so ist diese Vermuthung nur in dem Falle zulässig, wenn die Delpher dieses Weihgeschenk kurzweg das Thyreatische Pferd genannt hätten; wofür man freilich eher die Bezeichnung Argivisches Pferd erwarten würde. Am passendsten dürfte man diese Worte hier und zu Anfang des folgenden Kapitels als Glossem beseitigen.

[12]) Nach dem überlieferten Texte: unter dem hölzernen Pferde. Keinenfalls darf an das Fußgestell gedacht werden, auf welchem das Pferd stand; sondern das Fußgestell mit der angeführten Inschrift und den Standbildern befand sich auf dem abhängigen Boden oberhalb (oder unterhalb) des Pferdes. Andere vermuthen: neben dem Pferde, was jedoch von den Buchstaben des Textes zu weit abweicht; am wenigsten hat die Annahme einer Lücke für sich. Der Grund, weßhalb Pausanias mit der Inschrift anfängt, dürfte darin zu suchen sein, weil dieselbe nicht auf alle aufgestellte Figuren paßt, da man später die Basis benutzte, noch andere Standbilder auf ihr anzubringen.

lyneikes gegen Theben zogen, Adrastos, des Talaos, und Tydeus, des Oineus Sohn, und die Abkömmlinge des Proitos, Kapaneus, des Hipponoos, und Eteoklos, des Iphis Sohn, ferner Polyneikes und Hippomedon, des Adrastos Schwestersohn; auch des Amphiaraos Wagen ist in der Nähe angebracht und auf dem Wagen stehend Baton, der Rosselenker des Amphiaraos und ihm auch sonst enger befreundet. Der letzte von ihnen ist Alitherses. 4. Diese sind Werke des Hypatodoros und des Aristogeiton, und sie errichteten dieselben, wie die Argiver selbst sagen, von der Beute des Sieges, welchen sie selbst und ihre Athenischen Bundesgenossen bei Oinoë im Argivischen Lande über die Lakedämonier gewannen. Für dieselbe Schlacht, nach meiner Meinung, weihten die Argiver auch die von den Griechen sogenannten Epigonen; denn auch von diesen sind Bildsäulen aufgestellt, Sthenelos und Alkmaion, der, nach meiner Meinung, seines Alters wegen vor dem Amphilochos geehrt ist; nach ihnen Promachos, Thersandros, Aigialeus und Diomedes; in der Mitte zwischen Diomedes und Aigialeus ist Euryalos. 5. Ihnen gegenüber sind andere Standbilder; diese weihten die Argiver, weil sie sich mit den Thebanern und Epaminondas bei der Gründung von Messene betheiligt; es sind nemlich Standbilder der Heroen, Danaos, der mächtigste König in Argos, Hypermnestra, weil sie allein von ihren Schwestern die Hände rein von Blut erhielt; neben ihr auch Lynkeus und ihre ganze Geschlechtsreihe, wie sie auf den Herakles und in früherem Grade auf den Perseus herabsteigt[13]).

6. Die ehernen Rosse und gefangenen Frauen sind von den Tarentinern für einen Sieg über die Messapier, ein den Tarentinern benachbartes Barbarenvolk, und Werke des Argivers Ageladas. Tarent (Taras) ist eine Kolonie der Lakedämonier; ihr Gründer war der Spartaner Phalanthos. Als Phalanthos zur Gründung einer Kolonie auszog, kam ihm aus Delphi der Orakelspruch, wann er aus heiterem Himmel beregnet werden würde, dann werde er auch ein Land und eine Stadt erobern. 7. Im ersten Augenblick überlegte er weder selbst den Ausspruch genauer, noch theilte er ihn einem Ausleger mit, und schiffte

---

[13]) So kann Pausanias nicht geschrieben haben; der Sinn verlangt: wie sie auf den Perseus und weiter auf den Herakles herabsteigt.

nach Italien. Obgleich er nun die Barbaren besiegte, war er doch nicht im Stande weder eine von den Städten zu erobern, noch in Besitz eines Landes zu kommen; da fiel ihm der Orakelspruch ein, und er meinte, der Gott prophezeihe ihm etwas Unmögliches; denn bei klarem und reinem Himmel werde er wohl nicht beregnet werden. Wie er so muthlos war, liebkoste ihn seine Frau — denn sie war ihm von Haus gefolgt — unter anderm auch dadurch, daß sie den Kopf ihres Mannes auf den Schooß legte und ihm die Läuse ablas; und da kam es nun der Frau an, aus Liebe zu weinen, da sie sah, daß die Angelegenheit ihres Mannes gar keinen Fortgang hatte; 8. dabei vergoß sie reichliche Thränen, und als sie den Kopf des Phalanthos benetzte, verstand er den Orakelspruch — denn seine Frau hieß Aithra[14]) — und so eroberte er in der kommenden Nacht Tarent, die größte und reichste Seestadt der Barbaren. Der Heros Taras soll ein Sohn des Poseidon und einer einheimischen Nymphe sein, und von diesem Heros die Stadt und der Fluß den Namen erhalten haben; denn so wie die Stadt heißt auch der Fluß Taras.

Elftes Kapitel.

1. Nahe bei dem Weihgeschenke der Tarentiner ist das Schatzhaus der Sikyonier; Geld möchte man weder hier noch in einem der andern Schatzhäuser finden. Die Knidier brachten Bildsäulen nach Delphi, den Triopas, Gründer von Knidos, neben einem Pferde stehend, die Leto, und Apollo und Artemis, wie sie ihre Pfeile gegen Tityos abschießen; an einigen Stellen ist sein Körper auch schon verwundet. Diese stehen neben dem Schatzhause der Sikyonier. 2. Auch von den Siphniern wurde auf folgende Veranlassung ein Schatzhaus errichtet: Die Insel der Siphnier hatte Goldbergwerke, und der Gott befahl ihnen den Zehnten des Ertrags nach Delphi zu entrichten; sie bauten nun das Schatzhaus und entrichteten den Zehnten; als sie aber aus Geiz die Abgabe unterließen, vernichtete ihnen eine Ueberschwemmung des Meeres die Bergwerke. 3. Es weihten auch die Liparäer

---

[14]) Heiterer Himmel.

Standbilder für einen Seesieg über die Tyrrhener. Diese Liparäer waren Kolonisten der Knidier; Führer der Auswanderung soll ein Knidier gewesen sein; Antiochos, des Xenophanes Sohn, aus Syrakus, nennt ihn in seiner Sicilischen Geschichte Pentathlos. Er erzählt auch, nachdem sie am Pachynischen Vorgebirge in Sicilien eine Stadt gegründet, seien sie, von den Elymern und Phoinikern bedrängt, vertrieben worden, worauf sie die Inseln — sei es nun daß diese noch unbewohnt waren, oder daß sie die Bewohner vertrieben — in Besitz genommen, welche man nach dem Gedichte Homers bis auf den heutigen Tag noch die Inseln des Aiolos nennt. 4. Von diesen gründeten sie auf Lipara eine Stadt und wohnten daselbst; die Hiera, Strongyle und Didymai bebauen sie, indem sie hinüber schiffen. Auf Strongyle bricht auch sichtbar Feuer aus der Erde hervor; auch auf Hiera flammt auf der höchsten Spitze der Insel Feuer empor; deßgleichen hat sie am Meere Bäder, welche brauchbar sind, wenn man allmählich in das Wasser steigt; außerdem würde es wegen seiner Hitze schwer sein hineinzusteigen. 5. Das Schatzhaus der Thebaner ist für eine Kriegsthat errichtet; eben so das der Athener; von den Knidiern weiß ich nicht, ob sie es für irgend einen Sieg erbaut, oder um ihren Reichthum zu zeigen; denn die Thebaner bauten das Schatzhaus für den Sieg bei Leuktra, die Athener für den Sieg über die mit dem Datis bei Marathon Gelandeten. Die Kleonäer wurden eben so wie die Athener von der pestartigen Krankheit bedrängt; nach einem Orakelspruche aus Delphi opferten sie der eben aufgehenden Sonne einen Bock, und da sie Erlösung von dem Uebel fanden, schickten sie dem Apollo einen ehernen Bock. Das Schatzhaus der Syrakuser ist von der großen Attischen Niederlage; die Potidäer in Thrakien bauten das ihrige aus Frömmigkeit gegen den Gott. 6. Es bauten die Athener auch eine Halle von Geldern, welche sie im Kriege von den Peloponnesiern und den Griechenvölkern, welche deren Bundesgenossen waren, gewonnen hatten; auch sind die äußersten Zierrathen der Schiffe und eherne Schilde aufgehängt. Die Inschrift auf denselben zählt die Städte auf, von welchen die Athener die Erstlingsbeute eingesandt, nemlich die Stadt der Eleer, der Lakedämonier, Sikyon, Megara, Pellene in Achaia, Ambrakia, Leukas und Korinth selbst; auch erwähnt sie, für diese Seeschlachten sei dem Theseus und dem Poseidon auf

dem sogenannten Rhion ein Opfer dargebracht worden. Nach meiner Ueberzeugung bezieht sich die Inschrift auf den Phormion, des Asopichos Sohn, und dessen Thaten.

Zwölftes Kapitel.

1. Ein Felsen ist dort, welcher aus der Erde hervorragt; auf ihm stehend sang, nach der Sage der Delpher, Herophile, die Sibylle beigenannt, ihre Orakelsprüche; .... die früher lebte [15]); von dieser fand ich, daß sie einer sehr alten Zeit angehört; die Griechen nennen sie eine Tochter des Zeus und der Lamia, einer Tochter des Poseidon, und sagen von ihr, sie habe unter allen Frauen zuerst Orakelsprüche gesungen und sei von den Delphern Libyssa genannt worden [16]). 2. Die Herophile aber ist jünger als diese; doch lebte auch sie gewiß vor dem Troischen Kriege, und verkündete in ihren Orakelsprüchen von der Helena, daß sie zum Verderben von Asien und Europa in Sparta auferzogen, und daß um ihretwillen Ilion von den Griechen erobert werden würde. Die Delpher erwähnen auch von dieser Frau einen Hymnus auf den Apollo. In ihren Versen nennt sie sich nicht allein Herophile, sondern auch Artemis und angetraute Gattin Apollos; dann sagt sie wieder, sie sei dessen Schwester, ein andermal dessen Tochter. 3. Dieses hat sie in der Begeisterung und vom Gotte erfüllt gedichtet. An einer andern Stelle ihrer Sprüche sagt sie, daß sie von einer unsterblichen Mutter, einer der Nymphen am Ida, und von einem sterblichen Vater sei; die Verse lauten so:

Zwischen sterblichem Mensch und Göttin bin ich geboren
Von unsterblicher Nymphe und von brodessendem Vater;
Mütterlich stamm' ich vom Ida, der Vater vom rothen Marpessos,
Welches der Mutter Heiligthum ist, und dem Fluß Aïdoneus.

---

[15]) Die Stelle ist lückenhaft; vielleicht auch sonst noch verdorben. Pausanias könnte etwa geschrieben haben: Von einer andern Sibylle, welche früher als diese lebte, fand ich, daß sie u. s. w.

[16]) Die Uebersetzung: „und sei von den Delphern Libyssa (die Libysche) genannt worden" beruht auf Vermuthung; nach dem überlieferten Texte heißt es: und sei von den Libyern Sibylla genannt worden.

4. Noch jetzt waren im Troischen Ida die Trümmer der Stadt Marpessos vorhanden und in ihnen gegen sechszig Einwohner; das ganze Land um Marpessos ist röthlich und schrecklich dürr, so daß auch der Fluß Aidoneus in den Boden versinkt, und nachdem er wieder hervorgebrochen, abermals dasselbe erleidet und endlich ganz unter der Erde verschwindet, woran, nach meiner Meinung, Schuld ist, weil der Ida dort so dürr und zerklüftet ist. Von Alexandria in Troas ist Marpessos zweihundert und vierzig Stadien entfernt. 5. Von der Herophile erzählen die Bewohner dieses Alexandrias, sie sei eine Priesterin des Apollo Smintheus gewesen, und bei dem Traum der Hekabe[17]) habe sie das prophezeit, was, wie wir wissen, in Erfüllung ging. Diese Sibylle wohnte den größten Theil ihres Lebens in Samos, doch kam sie auch nach Klaros im Kolophonischen, nach Delos und nach Delphi; so oft sie hierher kam, stellte sie sich auf diesen Felsen und sang. 6. Der Tod erreichte sie im Troischen, und sie hat ein Grabmal im Haine des Smintheus, und auf der Stele die Inschrift:

> Siehe, Sibylla des Phoibos untrügliche Seherin bin ich,
> Welche gebettet hier liegt unter dem steinernen Mal;
> Eine melodische Jungfrau zuvor, jetzt sprachlos für immer,
> Seit in Banden mich hält schweren Geschickes Gewalt.
> Aber den Nymphen nah und dem Hermes birgt mich die Erde
> Weil ich des Hekatos sonst heilige Priesterin war.

Dieser Hermes steht neben dem Grabmal, von Marmor, in viereckter Gestalt, zur Linken ergießt sich Wasser in einen Brunnen und sind die Bildsäulen der Nymphen. 7. Die Erythräer — denn diese machen unter den Griechen am eifrigsten auf die Herophile Anspruch — zeigen einen Korykon genannten Berg und auf dem Berge eine Grotte und sagen, darin sei Herophile geboren worden; sie sei aber die Tochter eines einheimischen Hirten Theodoros und einer Nymphe; den Beinamen der Idäischen habe die Nymphe aus keinem andern Grunde erhalten, als weil die mit Dickicht bedeckten Gegenden damals idai benannt worden seien; den Vers, welcher sich auf Marpessos und

---

[17]) „Als Hekabe zum zweiten Mal schwanger war, träumte ihr, sie gebäre einen Feuerbrand, dieser ergriffe und verzehre die ganze Stadt.“ Apollodor. 3, 12, 5.

den Fluß Aïdoneus bezieht, lassen die Erythräer von dem Spruche weg.

8. Die darauf folgende, welche ebenfalls Orakelsprüche ertheilte, war, nach der Angabe des Hyperochos, eines Kymäers, aus Kyme im Lande der Opiker und hieß Demo. Doch konnten die Kymäer keinen Orakelspruch dieser Frau aufweisen; sie zeigen aber eine steinerne, nicht große Urne im Heiligthum des Apollo, und sagen, darin befänden sich die Gebeine der Sibylle. Noch später als die Demo lebte bei den Hebräern oberhalb Palästina eine orakelspendende Frau; sie hieß Sabbe, und man sagt, die Sabbe habe den Berosos zum Vater, die Erymanthe zur Mutter gehabt. Einige nennen sie die Babylonische, Andere die Aegyptische Sibylle. 10. Ferner ertheilten, ebenfalls von einem Gotte begeistert, Orakelsprüche die Phaënnis, die Tochter eines Chaonischen Königs und die Peleiai (Tauben) in Dodona; doch wurden sie von den Menschen nicht Sibyllen genannt. Die Zeit der ersten zu erforschen und ihre Orakelsprüche zu lesen ......[18]; denn es lebte Phaënnis als Antiochos nach der Gefangennehmung des Demetrios sogleich die Herrschaft antrat. Die Peleiaden sollen noch vor der Phemonoe gelebt und von den Frauen zuerst diese Verse gesungen haben:

> Zeus war, Zeus ist noch, Zeus wird sein, mächtiger Gott Zeus!
> Saaten entsprossen der Erde, darum nennt Mutter die Erde!

11. Orakelertheilende Männer sollen der Kyprier Euklus, der Athener Musaios, des Antiophemos Sohn, und Lykos, des Pandion Sohn, gewesen sein, dazu noch, von den Nymphen begeistert, Bakis aus Böotien; die Orakelsprüche von allen diesen, mit Ausnahme des Lykos, habe ich gelesen. So viele Frauen und Männer sollen bis auf meine Zeit von einem Gotte begeistert geweissagt haben; in der Länge der Zeit kann wohl wieder Aehnliches geschehen.

---

[18]) Eine Lücke.

Dreizehntes Kapitel.

1. Den ehernen Kopf des Bisons, eines Paionischen Stieres, schickte Dropion, des Deon Sohn, König der Paioner, nach Delphi. Diese Bison sind unter allen Thieren am schwersten lebendig zu fangen und es mag wohl kaum Netze geben, die für ihren Andrang stark genug wären. Sie werden auf folgende Art gejagt: Wenn die Jäger eine abschüssige Gegend aufgefunden haben, welche sich in ein tiefes Thal senkt, so verwahren sie dieses vorerst mit einer starken Umzäunung; alsdann bedecken sie das Abschüssige und das Ebene in den untern Theilen mit frischabgezogenen Häuten; fehlen ihnen aber gerade frische Häute, so machen sie trockene Felle mit Oel schlüpfrig. 2. Alsdann treiben die geübtesten Reiter die Bisonochsen nach der genannten Gegend zusammen; diese gleiten gleich bei den ersten Häuten und rollen den Abhang hinunter bis sie zu dem Ebenen gelangen. Wenn sie dort liegen, kümmert man sich anfangs nicht um sie; etwa am vierten oder fünften Tage hat dann der Hunger und die Noth ihnen den größten Theil der Wildheit benommen, 3. und die, welche die Kunst des Zähmens verstehen, bringen ihnen, so lange sie noch daliegen, die Frucht der eßbaren Pinie, nachdem sie den Kern vorher aus den Schuppen herausgeschält haben; denn eine andere Nahrung würde das Thier in diesem Augenblicke nicht anrühren; endlich trennen sie dieselben und führen sie gefesselt fort. Diese fangen sie also auf die erzählte Weise. 4. Dem ehernen Kopfe des Bisons gegenüber steht die Bildsäule eines Mannes mit einem Harnisch und der Chlamys über dem Harnisch; von diesem Weihgeschenke der Andrier sagen die Delpher, es sei ihr Stammesheros Andreus. Das Bild des Apollo, der Athene und der Artemis sind Weihgeschenke der Phoker wegen eines Sieges über die Thessaler, ihre Nachbarn, außer wo die Epiknemidischen Lokrer sie trennen, und ihre immerwährenden Feinde. 5. Es sind auch Weihgeschenke da von den Thessalern in Pharsalos, von den Makedonern, welche die Stadt Dion unter dem Berge Pieria bewohnen, und von den Kyrenäern, dem Griechenvolke in Libyen. Die letzten stifteten den Wagen und das Ammonsbild auf dem Wagen; die Makedoner in Dion, den Apollo, welcher den Hirsch faßt; die Pharsalier den Achilleus zu Pferd;

Patroklos lauft ihm neben dem Pferde her. Die Dorischen Korinther bauten ebenfalls ein Schatzhaus; das Gold von den Lydern war sonst darin aufbewahrt. 6. Die Bildsäule des Herakles ist ein Weihgeschenk der Thebaner, als sie mit den Phokern den sogenannten heiligen Krieg geführt hatten. Auch eherne Standbilder sind da, welche die Phoker geweiht, nachdem sie die Reiterei aus Thessalien in der zweiten Schlacht besiegt hatten. Die Phliasier brachten nach Delphi einen ehernen Zeus und nebst dem Zeus eine Bildsäule der Aigina. Aus Mantineia in Arkadien ist als Weihgeschenk ein eherner Apollo da; dieser steht nicht weit vom Schatzhause der Korinther.

7. Herakles und Apollo halten den Dreifuß und sind im Kampfe um ihn begriffen; Leto und Artemis suchen den Apollo, Athene den Herakles im Zorne zu zügeln. Auch dieses ist ein Weihgeschenk der Phoker, als der Eleer Tellias ihr Führer gegen die Thessaler war. Die andern Bilder haben Diyllos und Amyklaios gemeinschaftlich gearbeitet, die Athene und Artemis aber Chionis; sie sollen Korinther gewesen sein. 8. Die Delpher erzählen, als Herakles, des Amphitryon Sohn, zu dem Orakel gekommen, habe ihm die Priesterin Xenokleia wegen des Mordes des Iphitos nicht weissagen wollen; da habe er einen Dreifuß ergriffen und aus dem Tempel getragen, die Priesterin ihm aber nun gesagt:

Dieser Herakles ist der Tirynthier, nicht der Kanober.

Es war nemlich auch früher schon der Aegyptische Herakles nach Delphi gekommen. Damals gab der Sohn des Amphitryon dem Apollo den Dreifuß zurück und erhielt von der Xenokleia die gewünschte Auskunft. Die Dichter nun nahmen diese Sage auf und singen von einem Kampfe des Herakles mit dem Apollo um einen Dreifuß. 9. In Gemeinschaft weihten die Griechen für die Platäische Schlacht einen goldenen Dreifuß, welcher auf einem ehernen Drachen ruht. Was an dem Weihgeschenke von Erz war, war bis zu meiner Zeit vorhanden; dagegen hatten die Führer der Phoker das Gold nicht gleicherweise stehen gelassen. 10. Die Tarentiner schickten auch noch einen andern Zehnten nach Delphi für einen Sieg über das Barbarenvolk der Peuketier. Die Weihgeschenke sind aus der Werkstätte des Aegineten Onatas und [19] . . . . . .,

[19]) Die zunächst folgenden Worte sind bis zur völligen Sinnlosigkeit ver-

Bildsäulen von Fußgängern und Reitern, Opis, der König der Japyger, welcher den Peuketiern zu Hilfe kam. Dieser gleicht einem in der Schlacht Gefallenen; die, welche neben dem Liegenden stehen, sind der Heros Taras, Phalanthos, der Lakedämonier, und nicht weit vom Phalanthos ein Delphin; denn vor seiner Ankunft in Italien habe Phalanthos im Krisäischen Meere Schiffbruch gelitten und sei von einem Delphin an das Land gerettet worden.

Vierzehntes Kapitel.

1. Die Beile, das Weihgeschenk eines Tenediers, des Periklytos, Sohnes des Euthymachos, beziehen sich auf eine alte Sage: Kyknos sei ein Sohn des Poseidon gewesen und habe in Kolonai geherrscht; dieses Kolonai lag im Troischen Gebiete der Insel Leukophrys gegenüber. Kyknos hatte eine Tochter Namens Hemithea und einen Sohn Tennes genannt, von der Prokleia, welche eine Tochter des Klytios, eine Schwester des Kaletor war, von welchem letzteren Homer in der Iliade (15, 419) sagt, er sei von Aias getödtet worden, als er Feuer unter das Schiff des Protesilaos brachte — nachdem diese nun gestorben war, verläumdete die neuangeheiratete, Phylonome, des Kraugasos Tochter, den Tennes — sie hatte sich nemlich, ohne Erwiderung zu finden, in ihn verliebt — bei ihrem Manne, als ob Tennes wider ihren Willen sich mit ihr habe einlassen wollen. Kyknos glaubte der Lüge, setzte den Tennes nebst seiner Schwester in einen Kasten und warf sie in das Meer. 3. Die Geschwister wurden an die Insel Leukophrys gerettet und diese erhielt vom Tennes ihren jetzigen Namen. Dem Kyknos aber sollte es nicht für immer verborgen bleiben, daß er hintergangen worden; er schiffte also zu seinem Sohne, seinen Irrthum zu gestehen und die harte Behandlung abzubitten. Da

dorben und lassen sich nicht übersetzen; alle bisherigen Herstellungsversuche sind unbefriedigend. In der Lücke hat man eine Erwähnung des Kalliteles, oder des Kalamis, als Gehilfen des Onatas vermuthet. Der im Folgenden erwähnte Schiffbruch des Phalanthos im Krisäischen Meere mag sich bei seiner Fahrt nach Delphi ereignet haben.

er nun bei der Insel anlandete und die Taue vom Schiffe an einen Felsen oder einen Baum befestigte, hieb Tennes dieselben aus Zorn mit einem Beile durch. 4. Daher entstand das Sprichwort von Jemandem, der etwas streng verweigert, daß der und der dieses oder jenes mit dem Tenedischen Beile durchgehauen habe. Von Tennes erzählen die Griechen, er sei bei Vertheidigung seines Landes, durch den Achilleus umgekommen. Die Tenedier schloßen sich mit der Zeit bei ihrer Schwäche denen an, welche Alexandria auf dem Troischen Festlande bewohnen.

5. Die Griechen, welche gegen den großen König gekämpft hatten, weihten nach Olympia einen ehernen Zeus, und nach Delphi einen Apollo von den Seeschlachten am Artemisium und bei Salamis. Es wird auch erzählt, Themistokles sei nach Delphi gekommen, um dem Apollo von der Medischen Beute zu bringen; auf seine Frage, ob er die Weihgeschenke innerhalb des Tempels aufstellen dürfe, befahl ihm die Pythia, sie ganz und gar aus dem geweihten Raum hinauszutragen. Der hierauf bezügliche Orakelspruch lautet:

Nimmer sollst du den herrlichen Schmuck von der Beute des Perseus
Mir in den Tempel hier weihn, laß schnell nach Hause sie tragen.

6. Ich mußte mich wundern, warum er von ihm allein die Medische Beute nicht annehmen wollte; Einige meinten, der Gott würde wohl auf gleiche Weise alles von der Persischen Beute zurückgewiesen haben, wenn die Andern, wie Themistokles, den Apollo vor der Aufstellung gefragt hätten. Andere aber sagten, der Gott habe die Gaben nicht annehmen wollen, weil er gewußt, daß Themistokles ein Schutzflehender bei dem Perser werden würde, damit, wenn er sie weihte, die Feindschaft von Seiten des Meders nicht unversöhnlich sei. Den Zug der Barbaren gegen Griechenland kann man in den Orakelsprüchen des Bakis vorherverkündet finden, und auch früher schon hatte Euklus in Bezug darauf gedichtet. 7. Ein Weihgeschenk der Delpher selbst ist der eherne Wolf nahe am großen Altare. Sie erzählen, ein Mann, der von den Schätzen des Gottes etwas gestohlen, habe sich mit dem Golde in einer Gegend des Parnasses verborgen gehalten, wo die Waldbäume am dichtesten verwachsen waren; als er eingeschlafen, habe ihn ein Wolf angefallen, der Mann sei durch den Wolf um-

gekommen, und der Wolf kam alltäglich heulend gegen die Stadt. In der Vermuthung nun, daß dieß nicht ohne Schickung eines Gottes geschehe, folgen sie dem Thiere, finden das heilige Gold und stellten dem Gotte den ehernen Wolf auf.

Fünfzehntes Kapitel.

1. Eine vergoldete Porträtstatue der Phryne hat Praxiteles, auch einer ihrer Liebhaber, verfertigt; die Statue aber ist ein Weihgeschenk der Phryne selbst. Von den beiden darauf folgenden Bildern des Apollo stifteten das eine die Epidaurier in Argolis von Medischer Beute, das andere die Megarer, weil sie die Athener bei Nisaia besiegt. Von den Platäern ist ein Rind, weil auch sie mit den übrigen Griechen in ihrem Lande den Mardonios, des Gobryas Sohn, besiegt hatten. Dann folgen wieder zwei Apollobilder, das eine von den Herakleoten am Pontos Euxeinos, das andere von den Amphiktyonen, als sie den Phokern dafür, daß diese ein Feld des Gottes bearbeitet hatten, eine Geldstrafe auferlegten. 2. Dieser Apollo wird von den Delphern Sitalkas genannt, und ist fünfunddreißig Ellen hoch. Die Aetolischen Feldherren, und die Bildsäule der Artemis, ferner die der Athene und die beiden des Apollo sind von den Aetolern, als sie ihre Thaten gegen die Galater vollbracht hatten. Den Zug der Kelten, wie er zum Verderben der Städte aus Europa nach Asien übergehen würde, hat Phaënnis in ihren Orakelsprüchen ein Menschenalter ehe die Sache geschah, vorhergesagt:

3. Dann wird hinter sich lassend den Sund des Meeres der Helle
Lagern der Galater Heer, das verderbliche, welche gesetzlos[20]
Asiens Fluren verwüsten; ein Gott wird Schlimmeres senden
Allen, welche daselbst umwohnen die Ufer des Meeres;
Doch nur wenige Zeit; bald wird Kronion den Retter
Wecken, den herrlichen Sohn des von Zeus geschirmeten Stieres,
Der für die Galater alle den Tag des Verderbens bereitet.

Sohn des Stieres nennt sie den Attalos, König von Pergamos; denselben hat auch ein Orakelspruch als den Stierhörnigen angeredet.

---

[20]) Die Uebersetzung giebt den wahrscheinlichen Sinn der verdorbenen Stelle.

4. Anführer der Reiterei zu Pferd haben die Pheräer bei dem Apollo aufgestellt, nachdem sie die Attische Reiterei in die Flucht geschlagen. Den ehernen Palmbaum stifteten die Athener, ihn selbst und das vergoldete Bild [21]) der Athene auf dem Palmbaume, für die beiden Siege, welche sie beim Eurymedon an einem und demselben Tage gewonnen, den einen zu Land, den andern zu Schiffe auf dem Flusse. Bei diesem Bilde sah ich an mehreren Stellen das daran befindliche Gold beschädigt; 5. ich selbst schob die Schuld auf frevlerische und räuberische Menschen; Kleitodemos aber, der älteste Schriftsteller über die Athenische Landesgeschichte, erzählt in seinem Buche über Attika, als die Athener sich zu dem Zuge nach Sicilien rüsteten, sei ein endloser Schwarm von Raben nach Delphi gekommen und habe dieses Bild mit den Schnäbeln ringsum behackt und das Gold von ihm losgerissen; ferner erzählt er, daß die Raben auch die Lanze, und die Eulen und was an dem Palmbaume von Frucht, als Nachbildung der Datteln angebracht war, ebenfalls zerbrochen hätten. 6. Auch noch andere Zeichen führt Kleitodemos an, welche den Athenern abriethen, nicht nach Sicilien auszuschiffen. Die Kyrenäer stifteten nach Delphi den Battos zu Wagen, welcher sie zu Schiff von Thera nach Libyen geführt hatte. Lenkerin des Wagens ist Kyrene; auf dem Wagen ist Battos und ihn bekränzend Libye. Es ist eine Arbeit des Amphion, Sohnes des Akestor, aus Knosos. 7. Nachdem Battos Kyrene gegründet, soll er auf folgende Weise von seinem Stammeln geheilt worden sein: als er das Land der Kyrenäer bereiste, sah er an der äußersten damals noch unbewohnten Grenze einen Löwen; die Furcht bei dem Anblick zwang ihn, deutlich und laut aufzuschreien. Nicht weit vom Battos stellten die Amphiktyonen noch einen andern Apollo auf für den Frevel der Phoker gegen den Gott.

---

[21]) Andere beziehen das Beiwort vergoldet auf den Palmbaum und die Athene zugleich. Der Beschreibung nach sollte man sich unter der Athene eher ein Schnitzbild vorstellen, welches mit Goldblech überzogen war, eine Bedeutung des Wortes vergoldet, übergoldet, welche vielleicht öfter zur Anwendung gebracht werden sollte, namentlich bei Schnitzbildern. Aus Plutarch Nikias 13, wo das Athenenbild golden genannt wird, läßt sich vermuthen, das Weihgeschenk habe die Athene dargestellt, wie sie auf einen niedergebrochenen Palmbaum tritt, eine symbolische Andeutung des Sieges der Athener über die Phoiniker. So faßt auch Preller die Sache auf.

Sechszehntes Kapitel.

1. Von den Weihgeschenken, welche die Könige der Lyder gestiftet hatten, war nichts mehr vorhanden als allein der eiserne Untersatz zum Krater des Alyattes. Dieser Untersatz ist die Arbeit des Glaukos aus Chios, eines Mannes, der das Löthen[22]) des Eisens erfunden hat. Jeder einzelne getriebene Theil des Untersatzes ist mit dem andern nicht durch Spangen, noch durch Stifte verbunden, sondern einzig die Löthung hält sie zusammen, und sie dient dem Eisen als Bindemittel. 2. Die Gestalt des Untersatzes ist ohngefähr die eines Thurmes, der von einer breiteren Grundfläche nach oben in eine abgestumpfte Spitze auslauft. Die einzelnen Seiten des Untersatzes sind nicht undurchbrochen geschlossen, vielmehr sind die eisernen Querbänder wie die Stufen einer Leiter; die aufwärtsstehenden Stäbe des Eisens sind nach dem Gipfel hin auswärts gebogen, und hierauf ruhte der Krater. 3. Der von den Delphern so genannte Nabel, der von weißem Marmor gearbeitet ist, soll nach der Sage der Delpher der Mittelpunkt der ganzen Erde sein, und Pindar hat in einer Ode (Pyth. 4, 130 fg. — 74.) Gleiches gesungen. 4. Ein Weihgeschenk der Lakedämonier, ein Werk des Kalamis, befindet sich daselbst, Hermione, des Menelaos Tochter, die mit Orestes, dem Sohne Agamemnons, und vorher mit Neoptolemos, dem Sohne des Achilleus, verheirathet war. Den Eurydamos, Feldherren der Aetoler, der sie gegen das Heer der Galater geführt hatte, haben die Aetoler geweiht. 5. In den Gebirgen von Kreta liegt noch zu meiner Zeit eine Stadt Elyros; diese nun schickten eine eherne Ziege nach Delphi; die Ziege giebt zwei Säuglingen, dem Phylakides und dem Philandros, Milch; die Elyrier sagen, diese seien Söhne des Apollo und der Nymphe Akakallis, und die Akakallis habe mit Apollo in der Stadt Tarrha im Hause des Karmanor Umgang gepflegt.

6. Die Karystier auf Euböa stellten ebenfalls ein ehernes Rind bei dem Apollo auf von dem Medischen Siege; Rinder aber wählten

[22]) Andere verstehen es vom Schweißen, andere von damascirter Arbeit.

die Karystier und die Platäer, weil sie durch Vertreibung des Barbaren ihre sonstige Wohlhabenheit fest begründeten und ein freies Vaterland bebauen konnten. Standbilder von Feldherren nebst dem Apollo und der Artemis sendeten die Aetoler nach Besiegung der ihnen benachbarten Akarnaner. 7. Etwas sehr Sonderbares erfuhr ich, das den Liparäern gegen die Tyrsener begegnete. Die Pythia befahl den Liparäern mit so wenig Schiffen als möglich den Tyrsenern eine Seeschlacht zu liefern. Sie fahren also mit fünf Schiffen gegen die Tyrsener aus; diese wollten den Liparäern in Seetüchtigkeit nicht nachstehen und liefen mit der gleichen Zahl ihnen entgegen aus; diese eroberten die Liparäer, eben so fünf andere, die gegen sie ausfuhren; auch ein drittes und viertes Mal bemächtigten sie sich einer Abtheilung von je fünf Schiffen. Sie stifteten nun nach Delphi eben so viele Bilder des Apollo als sie Schiffe erobert hatten. 8. Echekratides aus Larisa stiftete den kleinen Apollo, und soll nach der Angabe der Delpher von allen Weihgeschenken dieses zuerst gestiftet worden sein.

Siebenzehntes Kapitel.

1. Von den westlichen Barbaren haben die Bewohner Sardiniens ein ehernes Standbild des Heros eingeschickt, nach welchem sie benannt sind. Sardinien ist in Bezug auf Größe und Reichthum den am meisten gepriesenen Inseln vergleichbar. Ihren alten Namen, den sie bei den Eingebornen führte, kenne ich nicht; die Griechen, welche in Handelsangelegenheiten dahin schifften, nannten sie Ichnusa, weil die Insel ohngefähr die Gestalt eines menschlichen Fußtapfens (Ichnos) hat; ihre Länge beträgt tausend einhundert zwanzig Stadien, ihre Breite beläuft sich bis zu vierhundert und zwanzig [23]. 2. Zuerst sollen Libyer nach der Insel geschifft sein; Führer der Libyer war Sardos, des Makeris, der bei den Aegyptern und Libyern den Beinamen des Herakles führt, Sohn. Die bekannteste That des Makeris ist sein

---

[23] Die Uebersetzung der verdorbenen Stelle folgt einer Vermuthung Kaysers; der überlieferte Text heißt: die Breite bis vierhundert und zwanzig und fünfzig.

Gang nach Delphi; Sardos aber hatte die Leitung der nach Ichnusa einwandernden Libyer, und von diesem Sardos änderte die Insel den Namen. Jedoch vertrieben die Libyschen Einwanderer die Ureinwohner nicht, sondern die Zugewanderten wurden von ihnen, mehr aus Nothwendigkeit als mit gutem Willen, als Mitbewohner aufgenommen. Weder die Libyer, noch die eingeborne Bevölkerung verstanden es, Städte zu bauen, sondern sie wohnten zerstreut in Hütten und Höhlen, wie es gerade einem jeden paßte. 3. Jahre nach den Libyern kamen aus Griechenland nach der Insel Aristaios und seine Begleiter; Aristaios soll ein Sohn des Apollo und der Kyrene sein; über das Unglück des Aktaion über die Maaßen betrübt und gegen Böotien und überhaupt ganz Griechenland verstimmt, sei er nach Sardinien ausgewandert. 4. Einige meinen auch, Daidalos sei damals wegen des Anzugs der Kreter, aus Kamikos [24]) entflohen und habe sich an der Einwanderung des Aristaios in Sardinien betheiligt; es dürfte aber ganz unbegründet sein, daß Daidalos, der um die Zeit lebte, wo Oidipus König in Theben war, sich bei einer Kolonie oder einem sonstigen Unternehmen mit dem Aristaios betheiligte, der mit Autonoe, der Tochter des Kadmos, vermählt war. Eine Stadt gründeten auch diese nicht, weil sie, nach meiner Meinung, an Zahl und Macht für eine Stadtgründung zu schwach waren. 5. Nach Aristaios setzten Iberer nach Sardinien über, unter Führung des Norax, und von ihnen wurde die Stadt Nora gegründet; dieses, erzählen sie, sei die erste Stadt auf der Insel gewesen. Norax soll ein Sohn der Erytheia, Tochter des Geryones, und des Hermes gewesen sein. Als vierter Zug landete in Sardinien ein Heer von Thespiern und aus Attika unter Iolaos, und gründeten die Stadt Olbia, und die Athener für sich Ogryle, indem sie den Namen eines ihrer heimischen Demen beibehielten; oder es nahm vielleicht ein Ogrylos [25] selbst am Zuge Theil. Bis auf unsere Zeit giebt es noch in Sardinien Iolaeia genannte Orte und Iolaos genießt bei den Einwohnern Verehrung. 6. Nach Ilions Eroberung entflohen unter andern Troern auch die

---

[24]) Nach anderer Lesart Inykos.

[25]) Nach einer sehr ansprechenden Vermuthung Dindorfs: oder es nahmen vielleicht auch Agryler am Zuge Theil.

mit Aineias Geretteten; von diesen wurde eine Abtheilung durch Stürme nach Sardinien verschlagen und vermischten sich mit den früher schon dort wohnenden Griechen; daß die Barbaren mit dem Griechenvolke und den Troern nicht handgemein wurden — denn an kriegerischer Zurüstung waren sie ihnen völlig gewachsen — verhinderte der Fluß Thorsos, der zwischen beiden durch das Land floß, und dessen Uebergang beide scheuten. 7. Viele Jahre später setzten die Libyer abermals in größeren Haufen nach der Insel über, und begannen die Feindseligkeit gegen das Griechenvolk; die Griechen betraf das Geschick völlig ausgerottet zu werden, oder es blieben von ihnen nur wenige übrig. Die Troer flohen in die höchsten Gegenden der Insel, wo sie durch Verpallisadirungen und Abgründe unzugängliche Gebirge in Besitz nahmen und bis jetzt noch den Namen der Ilier bewahren; doch gleichen sie an Gestalt, Waffenrüstung und der ganzen Lebensart den Libyern.

8. Nicht weit entfernt von Sardinien liegt eine Insel, die von den Griechen Kyrnos, von den sie bewohnenden Libyern Korsika genannt wird; aus dieser kam eine nicht unbeträchtliche Abtheilung durch innerliche Kämpfe gedrängt nach Sardinien und ließ sich daselbst nieder, nachdem sie einen Theil des Gebirgslandes in Besitz genommen; bei den Bewohnern Sardiniens werdeu sie jedoch mit ihrem heimischen Namen Korsen genannt. 9. Als die Karthager zur See am mächtigsten waren, unterwarfen sie sich auch sämmtliche Bewohner Sardiniens, mit Ausnahme der Ilier und der Korsen; daß diese nicht unterjocht wurden, daran war die Unzugänglichkeit der Gebirge Schuld. Die Karthager bauten ebenfalls auf der Insel Städte, Karalis und Sylkoi. Von dem Bundesgenossenheer der Karthager wurden die Libyer oder die Iberer [26]) mit ihnen über die Beute uneinig, fielen in der ersten Hitze von ihnen ab und ließen sich gleichfalls in den gebirgigen Gegenden der Insel nieder. In der Sprache der Kyrnier heißen diese Balaren; denn Balaren nennen die Kyrnier die Flüchtlinge. 10. So viele und auf diese Weise eingewanderte Stämme bewohnen Sardinien. Den nördlichen und den dem Festlande Italiens zugekehrten Theil der Insel nehmen schwer zugängliche Berge

---

[26]) Die Libyer und die Iberer?

ein, die in ihren Ausläufern zusammenhängen; und wenn man vorbeischifft, gewährt die Insel dort den Schiffen weder Anlandungsplätze, und die Gebirgsgipfel senden ungeregelte und heftige Windstöße auf das Meer hinab. 11. Auch andere niedrigere Gebirge durchziehen das Innere der Insel; die Luft daselbst ist in der Regel trüb und ungesund; Ursache sind die Salinen, in denen das Salz durch Verdunstung gewonnen wird, und die schweren und heftigen Südwinde; die Nordwinde aber, wenn sie zur Sommerszeit wehen, werden durch die hohen Italien zugekehrten Gebirge abgehalten, dort Luft und Land zu erfrischen. Andere dagegen sagen, Korsika werde von Sardinien nicht weiter als acht Stadien durch das Meer getrennt, jenes aber sei gebirgig und erhebe sich überall zu bedeutender Höhe; sie meinen nun der West- und der Nordwind werde dadurch verhindert bis nach Sardinien zu kommen. 12. Schlangen, weder giftige, noch unschädliche, und Wölfe kommen auf der Insel nicht vor; die Widder übertreffen an Größe die anderer Länder nicht; ihre Gestalt ist so wie man in der Aeginetischen Plastik etwa einen wilden Widder darstellen würde; um die Brust jedoch sind sie zottiger, als daß man sie einer Aeginetischen Arbeit vergleichen könnte; ihre Hörner sind nicht gerade aus abstehend vom Kopfe, sondern bei den Ohren gewunden; an Schnelligkeit übertreffen sie alle Thiere. 13. Auch von Giften ist die Insel rein, mit Ausnahme einer einzigen Pflanze, welche den Tod bringt. Diese verderbliche Pflanze ähnelt dem Eppich; wer davon genießt, soll an Lachen sterben. Daher nennen Homer (Od. 20, 302) und die Spätern das Lachen über etwas Unheilvolles ein sardanisches. Die Pflanze wächst am liebsten um die Quellen, doch theilt sie ihr Gift dem Wasser nicht mit. Diese Erzählung von Sardinien habe ich in das Buch über Phokis eingefügt, weil die Griechen über diese Insel ganz besonders schlecht unterrichtet waren.

Achtzehntes Kapitel.

1. Das Pferd neben dem Standbilde des Sardos weihte laut der Inschrift der Athener Kallias, des Lysimachides Sohn, eben der,

welcher sich persönlich Geld von der Persischen Beute aneignete[27]). Die Achäer weihten ein Bild der Athene als sie eine der Aetolischen Städte durch Belagerung gewonnen hatten; die Stadt, welche sie eroberten, hieß Phana. Die Belagerung soll nicht geringe Zeit gedauert haben, und da sie nicht im Stande waren die Stadt zu erobern, schickten sie Abgeordnete nach Delphi, und sie erhielten den Orakelspruch:

2. Die ihr in Pelops Lande Achaia bewohnt und gen Pytho
Kamt zu erforschen wie ihr die Stadt wohl möget erobern,
Auf, so berechnet denn, wie viel sie täglich getrunken,
Was sie zu trinken noch haben um ihre Stadt zu erretten;
So nur möchtet ihr Phana das mauerumkränzte erobern.

3. Da sie nun nicht verstanden, was der Orakelspruch sagen wollte, beschlossen sie die Belagerung aufzuheben und nach Haus zurückzuschiffen; die in der Stadt aber nahmen im allgemeinen keine Rücksicht mehr auf sie, und eine Frau kam aus der Stadt heraus, um aus einer Quelle unterhalb derselben Wasser zu holen. Männer von dem Heere, welche auf sie zuliefen, machen die Frau zur Gefangenen, und die Achäer erfahren von ihr, daß sie das wenige Wasser aus der Quelle, wenn sie es in jeder Nacht holen könnten, unter sich vertheilten, und daß die drinnen kein anderes Mittel gegen den Durst hätten. So verschütteten die Achäer die Quelle und eroberten die Stadt. 4. Die Lindier auf Rhodos stellten neben dieser Athene das Bild des Apollo auf. Auch die Ambrakioten weihten einen ehernen Esel, nachdem sie in einem Nachtkampfe die Molosser besiegt. Die Molosser hatten ihnen des Nachts einen Hinterhalt gelegt; ein Esel aber, der gerade zu der Zeit vom Felde heimgetrieben wurde, verfolgte eine Eselin mit den sonstigen Zeichen der Brunst und mit lautem Schreien; deßgleichen auch der Mann, welcher den Esel trieb, schrie unverständlich und verwirrt; so erhoben sich die Molosser aufgeschreckt aus dem Hinterhalte,

---

[27]) Ob das Wort „persönlich" zu der Inschrift, oder zu der Notiz des Pausanias gehöre, ist nicht klar; es kann in der Inschrift gestanden haben, Kallias für seine Person (im Gegensatze zum Weihgeschenke des Athenischen Volkes) weihe dieses Roß; oder Kallias habe sich persönlich Schätze von der Marathonischen Beute angeeignet. S. Plutarch Aristid. 5.

und die Ambrakioten, welche den gegen sie angelegten Plan entdeckten, griffen in der Nacht die Molosser an und besiegten sie in der Schlacht.

5. Die Orneaten in Argolis, von den Sikyoniern im Kriege bedrängt, gelobten dem Apollo, wenn sie das Heer der Sikyonier aus ihrem Lande verdrängen würden, wollten sie ihm alltäglich einen Festzug in Delphi veranstalten und ihm die und die, und so und so viele Opfer darbringen. Sie besiegten nun die Sikyonier in der Schlacht; da ihnen aber eine große Ausgabe und eine noch größere Beschwerlichkeit erwuchs, wenn sie jeden Tag entrichteten, was sie gelobt, so erdachten sie die List, dem Gott ein Opfer und einen Festzug zu weihen, eherne Reliefs. 6. Es befindet sich daselbst auch von den Arbeiten des Herakles die gegen die Hydra, ein Weihgeschenk und ein Werk des Tisagoras, von Eisen die Hydra und der Herakles. Die Bearbeitung des Eisens zu Bildsäulen ist die schwierigste und erfordert die meiste Mühe; Bewunderung verdient die Arbeit des Tisagoras — wer immer dieser Tisagoras sein mag —, ganz vorzügliche Bewunderung aber in Pergamos die Köpfe eines Löwen und eines wilden Schweines, ebenfalls von Eisen; sie hatten dieselben als Weihgeschenke für den Dionysos machen lassen. 7. Die Phoker aus Elateia — sie hatten nemlich mit Unterstützung des Olympiodoros aus Athen der Belagerung durch Kassandros widerstanden — schickten dem Apollo einen ehernen Löwen nach Delphi. Der Apollo ganz nahe bei dem Löwen ist von den Massalioten, die Erstlingsgabe von der Seeschlacht gegen die Karthager. Von den Aetolern ist ein Siegesmal errichtet und das Bild einer gerüsteten Frau, die Aitolia nemlich. Diese weihten die Aetoler als sie die Galater für die Grausamkeit gegen die Kallieer gezüchtigt hatten. Ein vergoldetes Standbild, ein Weihgeschenk des Leontiners Gorgias, ist Gorgias selbst.

Neunzehntes Kapitel.

1. Neben dem Gorgias steht als Weihgeschenk der Amphiktyonen der Skionäer Skyllis, der sich den Ruf erworben hat, selbst in die tiefsten Gründe des Meeres zu tauchen; auch unterrichtete er seine Tochter

Hydna im Tauchen. 2. Als ein heftiger Sturm die Flotte des Xerxes am Berge Pelion überfiel, fügten ihm diese noch weiteres Verderben hinzu, indem sie die Anker und was sonst den Trieren zum Halt diente, unter ihnen wegzogen. Dafür weihten die Amphiktyonen den Skyllis selbst und seine Tochter. Unter den Bildsäulen, welche Nero aus Delphi wegnahm, machte das Standbild der Hydna die Zahl voll. [Vom weiblichen Geschlechte gehen die im Meere unter, welche noch reine Jungfrauen sind] [28]). 3. Fortfahrend will ich eine Lesbische Sage erzählen; Fischern aus Methymne brachte das Netz einen von Olivenholz geschnitzten Kopf aus dem Meere herauf; aus seinem Ansehn sprach zwar etwas Göttliches, doch war es fremdartig und bei Griechischen Göttern nicht gewöhnlich. Die Methymnäer fragten also die Pythia, wessen Gottes oder auch wessen Heros das Bild sei; diese befahl ihnen, den Dionysos Phallen zu verehren; daher behielten die Methymnäer das Schnitzbild aus dem Meere bei sich und verehren es mit Opfern und Gebeten; eine Nachbildung von Erz schicken sie nach Delphi. 4. Die Darstellungen in den Giebelfeldern sind Artemis und Leto, Apollo und die Musen, der Untergang des Helios, Dionysos und die Frauen, die Thyiaden. Die ersten hat der Athener Praxias, ein Schüler des Kalamis, gearbeitet; da aber über dem Bau des Tempels Zeit verstrich, raffte den Praxias der Tod hin, und was zur Ausschmückung der Giebelfelder noch fehlte, verfertigte Androsthenes, ebenfalls ein Athener, ein Schüler des Eukadmos. Was die goldnen Waffenrüstungen am Architrave betrifft, so haben die Athener die Schilde von dem Siege bei Marathon geweiht, die Aetoler die hinten und zur Linken, nemlich Schilde der Galater; ihre Gestalt kommt den Persischen Gerrhen ganz nahe.

5. Von dem Einfalle der Galater in Griechenland habe ich schon bei Gelegenheit des Attischen Rathhauses (1, 3, 5 fg.) kurze Erwähnung gethan; ausführlicher behandeln wollte ich die sie betreffenden Ereignisse in dem Abschnitte über Delphi, weil dort die Griechen ihre größten Thaten gegen die Barbaren gethan haben. Den ersten Zug in fremdes Land unternahmen die Kelten unter Anführung des Kambaules. Nachdem sie bis Thrakien vorgedrungen, wagten sie

---

28) Die eingeklammerten Worte sind höchstwahrscheinlich ein Glossem.

nicht, ihren Marsch weiter fortzusetzen, weil sie zu der Einsicht kamen, daß sie an Zahl zu schwach und den Griechen nicht gewachsen wären. 6. Als sie dann zum zweiten Mal den Entschluß faßten, gegen ein fremdes Land auszuziehen — es trieben sie aber hauptsächlich die Begleiter des Kambaules dazu an, da sie die Räubereien schon gekostet und an Raub und Gewinn Lust bekommen hatten —, sammelte sich ein großer Heerhaufe zu Fuß und nicht der kleinste Theil zu Pferd. Die Führer theilten das Heer in drei Abtheilungen, und es bekam der eine den Auftrag in dieses, der andre in jenes Land zu ziehen. 7. Gegen die Thraker nemlich und das Volk der Triballer sollte Kerethrios Anführer sein; Führer deren, welche nach Paionien zogen, waren Brennos und Akichorios; Bolgios rückte gegen die Makedoner und Illyrier und gerieth in Kampf mit Ptolemaios, welcher damals das Königthum der Makedoner inne hatte. Es war dieß der Ptolemaios, welcher meuchlings den Seleukos, des Antiochos Sohn, ermordet hatte, obgleich er als Schutzflehender zu ihm gekommen war; wegen seiner übertriebenen Tollkühnheit hatte er den Beinamen Keraunos (Blitz). In der Schlacht blieb nicht allein Ptolemaios selbst, sondern es gab auch eine nicht geringe Niederlage der Makedoner; in der Richtung gegen Griechenland vorzudringen wagten aber auch dießmal die Kelten nicht, und so kehrte der zweite Zug nach Haus zurück. 8. Da war nun Brennos sehr thätig in den allgemeinen Volksversammlungen und einzeln bei den angesehensten Galatern sie zum Zuge gegen Griechenland aufzumuntern, indem er ihnen die gegenwärtige Schwäche der Griechen auseinandersetzte und wie große Schätze sich in den Staatskassen befanden, noch größere aber in den Heiligthümern, die Weihgeschenke, geprägtes Silber und Gold. Dadurch beredete er die Galater gegen Griechenland zu ziehen, und er ordnete sich unter andern angesehenen Männern auch den Akichorios als Mitfeldherren bei. 9. Das versammelte Heer betrug an Fußvolk hundert und zwei und fünfzig tausend Mann, an Reiterei zwanzig tausend vierhundert; dieß war die stets im Dienste befindliche Reiterei; ihre wahre Anzahl aber beträgt einundsechszigtausend zweihundert; denn in der Begleitung eines jeden Reiters waren zwei Diener, die gleichfalls tüchtige Reiter und beritten waren. 10. Wenn die Reiterei der Galater im Kampfe begriffen war, blieben die Diener zwar hinter der Schlachtordnung, doch

waren sie ihnen in folgendem dienlich: wenn der Fall eintrat, daß der Reiter oder das Roß fiel, so bot er dem Manne das Pferd zum Besteigen, oder wenn der Mann geblieben war, bestieg der Diener statt des Herrn das Pferd; blieben aber Mann und Roß, so war ein fertiger Reiter da; wurden die Reiter verwundet, so führte der eine Diener den Verwundeten fort in das Lager, der andre trat an die Stelle des Abgeführten in die Reihe ein. 11. Dieses wurde, nach meiner Meinung, bei den Galatern in Nachahmung der Persischen Zehntausend eingeführt, welche die Unsterblichen hießen; der Unterschied war nur, daß bei den Persern die Gebliebenen erst nach der Schlacht ersetzt wurden; bei den Galatern dagegen wurde die Zahl der Reiter wieder vollzählig gemacht, während die Schlacht wüthete. Diese Einrichtung nannten sie in ihrer Sprache Trimarkisie; denn man muß wissen, daß bei den Kelten das Pferd Marka heißt. 12. Mit solcher Zurüstung also und mit diesen Plänen zog Brennos gegen Griechenland; den Griechen dagegen war der Muth gänzlich gesunken, die Macht der Furcht aber nöthigte sie Griechenland zu vertheidigen. Sie sahen daß der gegenwärtige Kampf nicht um die Freiheit geführt werden würde, wie einst bei dem Meder, und daß es ihnen keine Sicherheit bringen würde, wenn sie nur Wasser und Erde gäben; sondern es lag ihnen noch in der Erinnerung, was die Galater beim ersten Einfall gegen die Makedoner, Thraker und Paioner verübt hatten, und in diesem Augenblick wurden ihre Frevelthaten gegen die Thessaler verkündet. Daß sie also nur die Wahl haben würden zu sterben oder zu siegen, war die Ueberzeugung jedes Einzelnen und der Gesammtheit der Städte.

Zwanzigstes Kapitel.

1. Wer Lust hat kann die einst gegen den Xerxes nach den Thermopylen und die jetzt gegen die Galater Versammelten einander gegenüberstellen. Gegen den Meder kamen folgende Mannschaften der Griechen zusammen: Die Lakedämonier mit Leonidas, nicht mehr als dreihundert; Tegeaten fünfhundert, aus Mantineia eben so viele; die Arkadischen Orchomenier hundert und zwanzig, von den andern Städten in Arkadien tausend; achtzig aus Mykenai, zweihundert aus

Phlius, das doppelte aus Korinth; von Böotern waren da siebenhundert aus Thespeia und vierhundert Thebaner; tausend Phoker bewachten den Fußpfad über den Oita; zur Gesammtzahl des Griechenheeres mag man also auch diese rechnen. 2. Die am Berge Knemis wohnenden Lokrer hat Herodot der Zahl nach nicht angegeben, wohl aber sagt er (7, 203), sie seien von allen Städten gekommen. Man kann jedoch auch ihre Zahl ganz nahe an die Wahrheit schätzen: nach Marathon kamen die Athener mit dem untauglichen Alter und den Sklaven nicht mehr als neuntausend Mann stark; die waffenfähigen Lokrer, die sich in den Thermopylen stellten, dürfte man also kaum auf mehr als sechstausend anschlagen. So hätte demnach das ganze Heer elftausend zweihundert betragen. Bekanntlich blieben aber diese nicht einmal immer zur Bewachung der Thermopylen beisammen; denn außer den Lakedämoniern selbst, den Thespiern und Mykenäern zogen die Uebrigen vor Beendigung der Schlacht ab. 3. Gegen die vom Ocean herkommenden Barbaren zogen folgende Griechen nach den Thermopylen: zehntausend Hopliten und fünfhundert Reiter von den Böotern; Böotarchen waren Kephisodotos, Thearidas, Diogenes und Lysandros; von den Phokern fünfhundert Reiter und gegen dreitausend zu Fuß; Feldherren der Phoker waren Kritobulos und Antiochos. 4. Die Lokrer bei der Insel Atalante[29]) führte Meidias; ihre Zahl betrug siebenhundert, Reiterei war nicht dabei. Von den Megarern kamen vierhundert Hopliten; ihr Führer war .... [30]) aus Megara. Das Heer der Aetoler war das zahlreichste und in jeder Art der Kampfesübung tüchtig; von der Reiterei wird nicht angegeben, wie stark sie war; Leichtbewaffnete waren neunzig und .... [31]) als siebentausend an Zahl waren die Hopliten. Die Aetoler befehligten Polyarchos, Polyphron und Lakrates. 5. Feldherr der Athener war

---

29) D. h. die Opuntischen Lokrer.

30) Der Name ist entweder ausgefallen oder liegt in einem verdorbenen Worte versteckt, Hippos, Hippys, Hippiko oder wie er sonst ähnlich gelautet haben mag.

31) Offenbar ist eine Zahl ausgefallen; Brandstäter nimmt siebenzehntausend Hopliten an; wahrscheinlicher ist mir, daß die Stelle so lautete: Leichtbewaffnete waren siebenhundert und neunzig; nicht weniger als siebentausend an Zahl waren die Hopliten.

Kallippos, des Moirokles Sohn, wie ich früher schon (1, 3, 5. 1, 4, 2.) erwähnt habe; ihre Macht bestand in ihren sämmtlichen Trieren, welche die See halten konnten, fünfhundert Mann stellten sie zur Reiterei, tausend zum Fußvolk; den Oberbefehl hatten sie der alten Würde gemäß. Noch kamen Hilfsvölker von den Königen, fünfhundert aus Makedonien, die gleiche Zahl aus Asien; Feldherren waren, über die von Antigonos geschickten Aristodemos, ein Makedoner, über die von Antiochos und aus Asien Telesarchos, einer von den Syrern am Orontes.

6. Als die bei den Thermopylen versammelten Griechen erfuhren, daß das Heer der Galater schon in der Gegend von Magnesia und im Phthiotischen Lande sei, beschlossen sie gegen tausend Leichtbewaffnete und die Reiterei abzusondern und sie zum Spercheios zu schicken, damit die Barbaren auch den Fluß nicht ohne Kampf und ohne Gefahr überschreiten könnten. Diese warfen bei ihrer Ankunft die Brücken ab und lagerten am Ufer. Doch war auch Brennos gar nicht unverständig und für einen Barbaren im Auffinden von Kriegslisten keineswegs ungeschickt. 7. Gleich in der folgenden Nacht sendete er also nicht dahin, wo die alten Brücken gestanden hatte, sondern weiter abwärts, damit die Griechen den Uebergang nicht merken sollten, und wo sich der Spercheios am meisten über die Ebene ausbreitete und einen Sumpf und See statt eines mächtigen, schmalen Stromes bildete, — dorthin also sendete er gegen zehntausend Galater, welche schwimmen konnten und welche an Körperlänge den Haufen überragten. Ueberhaupt übertreffen die Galater an Größe alle andern Menschen bei weitem. 8. Diese nun setzten Nachts schwimmend über den seeartigen Theil des Flusses; seiner Rüstung, der landesüblichen Thürschilde, bediente sich ein jeder statt eines Floßes; die Längsten konnten sogar zu Fuß durch das Wasser waten. Sobald die Griechen am Spercheios erfahren, daß ein Theil der Barbaren bei der Versumpfung übergegangen sei, zogen sie sich alsbald zu dem Heere zurück.

Einundzwanzigstes Kapitel

1. Brennos befahl nun den Anwohnern des Malischen Busens, Brücken über den Spercheios zu schlagen; diese betrieben die Arbeit

mit allem Eifer theils aus Furcht vor ihm, theils in dem Wunsche, daß die Barbaren aus ihrem Lande ziehen und es nicht durch ihr längeres Bleiben noch mehr verwüsten möchten. Nachdem er das Heer über die Brücken geführt, rückte er gegen Herakleia; das flache Land plünderten die Barbaren und mordeten die Menschen, welche sie auf den Aeckern trafen, die Stadt aber eroberten sie nicht; denn ein Jahr vorher hatten die Aetoler die Herakleoten genöthigt, dem Aetolischen Bunde beizutreten; darum vertheidigten sie jetzt die Stadt als eben so wohl ihnen als den Herakleoten angehörig. Auch lag dem Brennos weniger an den Herakleoten, sein Bestreben war vielmehr, die in den Thermopylen Lagernden zu vertreiben und in das innerhalb der Engen liegende Griechenland einzudringen. 2. Nachdem er durch Ueberläufer die Zahl der aus den einzelnen Städten in den Thermopylen Versammelten bei seinem Vorrücken von Herakleia erfahren hatte, verachtete er die Griechische Macht und begann am folgenden Tage gleich mit Tagesanbruch die Schlacht, ohne einen Griechischen Wahrsager zu haben, und ohne ein vaterländisches Opfer darzubringen, wenn überhaupt es eine Keltische Wahrsagekunst giebt. Da rückten die Griechen schweigend und in Ordnung vor, und als sie handgemein wurden, sprangen bei ihnen die Männer des Fußvolks nicht so weit aus der Reihe vor, daß die eigne Schlachtordnung dadurch gestört worden wäre, und die Leichtbewaffneten schleuderten von ihrem Platze aus die Wurfspieße und die Geschoße von den Bogen und Schleudern. Die Reiterei war auf beiden Seiten unnütz, da das Land bei den Thermopylen nicht allein eng, sondern auch durch den natürlichen Felsen glatt und durch die zahlreichen Wasserrinnen größtentheils schlüpfrig ist. Die Bewaffnung der Galater war schwächer; sie hatten nemlich nur die landesüblichen Thürschilde, keine andere Rüstung schirmte ihren Körper; noch mehr aber standen sie an Kriegserfahrung nach. 3. Sie griffen die Feinde mit Ungestüm und mit einem Muthe ohne alle Vernunft, wie wilde Thiere an, und weder wenn sie durch Streitäxte oder Schwerder durchhauen waren, verließ sie ihre Raserei so lang sie noch athmeten, noch wenn sie durch Pfeile oder Wurfspieße durchbohrt waren ließen sie im Muthe nach so lange noch Leben in ihnen war; Manche zogen auch die Speere, mit welchen sie getroffen waren, aus den Wunden, schleuderten sie gegen die Griechen, oder gebrauchten

sie als Handwaffe. 4. In der Zeit hatten sich die Athener auf den Trieren zwar mit Anstrengung und nicht ohne Gefahr, aber dennoch durch den Schlamm durchgearbeitet, welcher weithin das Meer einnimmt, und indem sie ihre Schiffe so nahe als möglich an die Barbaren heranbrachten, belästigten sie dieselben in der Flanke mit allerlei Wurfgeschossen und Pfeilen. Da die Kelten unverhältnißmäßig bedrängt wurden — denn bei der Enge des Raums konnten sie selbst nur wenig ausrichten, erlitten aber das Doppelte und Vierfache — gaben die Feldherren das Zeichen, sich nach dem Lager zurückzuziehen; weil sie aber in Verwirrung und ohne alle Ordnung umkehrten, wurden viele von ihren eigenen Leuten niedergetreten, viele, die in den Sumpf stürzten, versanken im Schlamm, und sie erlitten bei dem Rückzuge nicht geringeren Verlust, als in der Hitze des Kampfes.

5. Unter den Griechen zeichnete sich an diesem Tage das Attische Heer durch Tapferkeit aus, und unter den Athenern selbst zeigte sich Kydias besonders brav, ein Jüngling, der damals zuerst in einen Kampf des Krieges kam. Nachdem er durch die Galater umgekommen, weihten die Angehörigen seinen Schild dem Zeus Eleutherios und die Inschrift lautete:

Hier geweihet dem Zeus vermiss' ich die blühende Jugend
Des beneideten Manns, ich des Kydias Schild;
Damals steckte den Arm er zuerst durch die Spangen des Schildes
Als den Galater traf Ares' gewaltige Macht.

6. Dieses also war darauf geschrieben bevor die Leute des Sulla unter andern auch in Athen die Schilde aus der Halle des Zeus Eleutherios wegnahmen. Damals begruben die Griechen in den Thermopylen nach der Schlacht die Ihrigen und zogen den Barbaren die Rüstungen aus; die Galater aber traten über das Begräbniß ihrer Todten in keine Unterhandlung, und betrachteten es gleichgiltig, ob dieselben bestattet, oder den wilden Thieren und was von Vögeln den Leichnamen feindlich ist, zur Beute würden. 7. Ich glaube, daß es zwei Dinge waren, die sie veranlaßten, die Bestattung der Todten zu vernachlässigen, einmal um die Feinde in Schrecken zu setzen, und dann weil die Klage über die Todten bei ihnen überhaupt nicht Sitte ist. Es blieben aber während der Schlacht vom Griechischen Heere

vierzig; die Zahl der Barbaren genau auszumitteln, war nicht möglich, da auch ein bedeutender Theil derselben im Sumpfe versunken war.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

1. Am siebenten Tage nach der Schlacht unternahm es eine Abtheilung der Galater bei Herakleia über den Oita zu gehen; denn auch dort führt ein schmaler Pfad hinauf gleich hinter den Trümmern von Trachis. Es war auch damals über der (Stadt)[32] ein Heiligthum der Trachinischen Athene und Weihgeschenke in ihm. Sie hofften nun, auf diesem Pfade den Oita zu ersteigen und zugleich würden ihnen so im Vorbeigehen die Schätze des Heiligthums zu Theil werden ...... die Bewachung ... dem Telesarchos[33]). Sie besiegten zwar im Kampfe die Barbaren, Telesarchos selbst aber blieb, ein Mann, eifrig für die Griechische Sache, wie irgend einer. 2. Die übrigen Feldherren der Barbaren waren durch die Griechische Tapferkeit in Erstaunen versetzt; zugleich waren sie besorgt um die Zukunft, da sie sahen, daß ihr Unternehmen gar keinen Fortgang hatte; dem Brennos aber kam der Gedanke, wenn er die Aetoler nöthigen könne nach Aetolien heimzukehren, würde ihm der Krieg gegen das Griechische Heer leichter werden. Er wählte also aus dem Heere vierzigtausend zu Fuß und gegen achthundert Reiter, und setzte ihnen den Orestorios und den Kombutis als Anführer vor. 3. Diese nahmen also ihren Weg zurück über die Brücken des Spercheios, und dann durch Thessalien, und fallen in das Aetolische Land ein. Die Frevel gegen die Kallieer haben also Kombutis und Orestorios begangen, die frevelhaftesten, von denen man je gehört hat, Greuelthaten, wie Menschen sie kaum begehen können. Was männlichen Geschlechts war rotteten sie aus, ohne Unterschied mordeten sie Greise und Säuglinge an der Mutterbrust;

---

[32]) Das eingeschlossene Wort fehlt im Texte.

[33]) Die Stelle ist lückenhaft und auch sonst noch verdorben; am Ende der Lücke läßt sich etwa folgender Sinn errathen: ..... doch hielten die sorgfältige Wache, welche mit dem Telesarchos aufgestellt waren, und sie besiegten zwar u. s. w.

von diesen tödteten sogar die Galater die, welche durch die Milch wohlgenährt waren, tranken ihr Blut und verzehrten ihr Fleisch. 4. Die Frauen und erwachsenen Mädchen, die von Ehrgefühl belebt waren, kamen, sobald die Stadt erobert war, durch Selbstmord der Mißhandlung zuvor; diejenigen, welche noch übrig waren, nothzüchtigten die Barbaren mit jeder Art des Hohnes, da sie ihrer Natur nach eben so weit von Erbarmen entfernt waren, als von Liebe. Diejenigen Frauen, welche sich der Schwerder der Galater bemächtigen konnten, endigten ihr Leben durch eigene Hand; Andern sollte nach nicht langer Zeit Hunger und Schlaflosigkeit Ursache des Todes sein, da die gefühllosen Barbaren einer nach dem andern sie mißhandelten; ja selbst Sterbenden oder schon Todten wohnten sie sogar noch bei. 5. Die Aetoler hatten durch Boten erfahren, welches Unglück sie betroffen hatte; augenblicklich und so schnell sie konnten brachen sie von den Thermopylen auf und eilten nach Aetolien, ergrimmt über die Leiden der Kallieer, noch mehr aber in der Absicht, die noch nicht eroberten Städte zu retten. Auch war von Haus aus von sämmtlichen Städten die wehrbare Bevölkerung aufgebrochen; ihnen hatten sich aus Nothwendigkeit und aus Muth auch die Greise zugesellt, ja selbst die Frauen zogen freiwillig mit, sogar mit größerem Muthe gegen die Galater beseelt als die Männer. 6. Als die Barbaren, nachdem sie Häuser und Tempel geplündert und Kallion angezündet hatten, auf demselben Wege zurückkehrten, griffen die Patreer, welche unter allen Achäern allein den Aetolern zu Hilfe gekommen, weil sie den Hoplitenkampf verstanden, die Barbaren von vorne an, und hatten von der Uebermacht der Galater und ihrer Tollkühnheit in den Kämpfen am meisten zu leiden; die Aetoler aber und die Aetolischen Frauen, die sich längs dem ganzen Wege aufgestellt hatten, schoßen auf die Barbaren, und da dieselben nichts als die landesüblichen Thürschilde hatten, fehlten sie selten; wenn jene verfolgten, entflohen sie mit Leichtigkeit; kehrten jene von der Verfolgung zurück, so griffen sie wieder eifrig an. 7. Obgleich die Kallieer so Schreckliches erlitten hatten, daß selbst das, was Homer von den Laistrygonen und dem Kyklopen gedichtet hat, von der Wahrheit nicht abzuweichen scheint, so wurde ihnen doch dafür die entsprechende Rache zu Theil; denn von den vier-

zigtausend achthundert Mann retteten sich weniger als die Hälfte in das Lager bei den Thermopylen.

8. Bei den Griechen hatte sich indeß in den Thermopylen folgendes ereignet: Es giebt zwei Pfade über das Oitagebirg, der eine der oberhalb Trachis, größtentheils abschüssig und furchtbar steil; der andere durch das Gebiet der Ainianen, für ein Heer leichter gangbar, auf welchem auch einst der Meder Hydarnes den Griechen unter Leonidas in den Rücken kam. 9. Auf diesem Wege erboten sich die Herakleoten und Ainianen den Brennos zu führen, nicht aus Uebelwollen gegen das Griechische Volk, sondern weil ihnen viel daran gelegen war, daß die Kelten ihr Land verließen und es nicht durch längeren Aufenthalt zu Grunde richteten; und Pindar scheint mir auch darin die Wahrheit zu sagen (Nem. 1, 53.), ein jeder werde von eignem Unglück bedrückt, bei fremden Leiden sei er ungerührt. 10. Damals regte die Versprechung der Ainianen und Herakleoten den Brennos auf; den Akichorios ließ er bei dem Heere zurück, mit dem Auftrage, wenn sie das Griechische Heer umgangen haben würden, dann sei auch für ihn die rechte Zeit zum Angriff. Er wählte also von dem Heere vierzigtausend Mann und nahm den Weg auf dem Pfade. 11. Zufällig war an jenem Tage ein dichter Nebel über das Gebirg ausgegossen und selbst die Sonne davon verdunkelt, so daß die Phoker, welche die Bewachung auf dem Pfade übernommen hatten, das Anrücken der Barbaren nicht eher merkten, als bis sie nahe waren. Da begannen nun die einen den Angriff, die andern wehrten sich tapfer; endlich wurden sie überwältigt und zogen sich vom Pfade zurück; doch eilten sie zu ihren Bundesgenossen hinab, das Ereigniß zu verkünden, und kamen an, ehe die Umringung des Griechenheeres vollständig und ringsum vollendet war. Vorher führten dann die Athener das Griechische Heer auf ihren Trieren aus den Thermopylen; diese zerstreuten sich hierauf ein jeder nach seiner Stadt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1. Brennos säumte nun keinen Augenblick und nahm, ehe er sich mit dem Heere unter Akichorios vereinigt hatte, den Weg nach Delphi;

die Einwohner flohen aus Furcht zu dem Orakel, der Gott aber befahl ihnen, sich nicht zu fürchten, und versprach, er werde selbst sein Eigenthum schirmen. Die zum Schutze des Gottes herbeieilende Griechen waren folgende: Die Phoker aus allen Städten, aus Amphissa vierhundert Hopliten, von den Aetolern nur wenige auf der Stelle, sobald sie erfuhren, daß die Barbaren vorrückten; tausend zweihundert führte Philomelos später zu; die Hauptmacht der Aetoler wendete sich aber gegen das Heer unter Akichorios; eine Schlacht fingen sie zwar nicht an, griffen aber auf dem Wege immer die Hintersten an, indem sie das Gepäck plünderten und die Mannschaft tödteten. Aus diesem Grunde hauptsächlich ging der Zug der Barbaren nur langsam vorwärts; auch ließ Akichorios eine Abtheilung um Herakleia zurück, welche die Schätze im Lager bewachen sollte. 2. Dem Brennos und seinem Heere stellten sich die in Delphi versammelten Griechen entgegen, und es kündigten sich den Barbaren die Unglückszeichen des Gottes an, schnell und offenbarer als wir es von einer andern Gelegenheit wissen; denn das ganze Land, so weit es das Heer der Barbaren inne hatte, erbebte heftig und den größten Theil des Tages und es waren ununterbrochene Donner und Blitze; jene betäubten die Kelten und verhinderten sie, die Befehle mit den Ohren aufzufassen; die Blitze vom Himmel verzehrten nicht allein den, welchen sie trafen, sondern auch die Nachbarn, sie selbst sammt ihren Waffen. Es erschienen ihnen damals auch die Geister der Heroen, Hyperochos, Laodokos und Pyrrhos; Einige fügen auch einen vierten hinzu, den Phylakos, einen einheimischen Heros der Delpher. 3. Es fielen auch von den Phokern im Kampfe eine bedeutende Zahl, darunter Aleximachos, der in dieser Schlacht unter allen Griechen am meisten durch seine rüstige Jugend, durch die Stärke seines Körpers und durch seinen entschlossenen Muth zur Niederlage der Barbaren beitrug. Die Phoker ließen auch eine Bildsäule des Aleximachos verfertigen und schickten sie dem Apollo nach Delphi. 4. Durch solche Leiden und Betäubung wurden die Barbaren den ganzen Tag über geängstigt; noch weit schrecklichere Leiden sollten aber in der Nacht über sie kommen; denn es gab heftigen Frost und mit dem Froste Schneegestöber; große Steinmassen, die vom Parnaß herabrollten, und losgerissene Felswände hatten die Barbaren zum Ziele, und sie wurden nicht etwa zu eins, zu zweien,

sondern zu dreissigen und noch mehr, wie sie gerade zusammen Wache hielten oder auch ruhten, zu ganzen Haufen von dem Sturze der Felsen zerschmettert. 5. Mit Sonnenaufgang rückten die Griechen aus Delphi gegen sie an, ein Theil auf dem geraden Wege nach dem Lager, die Phoker aber, welche der Gegenden mehr kundig waren, stiegen durch den Schnee die abschüssigen Seiten des Parnasses hinab, kamen so unvermerkt den Kelten in den Rücken und griffen mit Wurfspießen und Pfeilen die Barbaren an, ohne daß sie von ihnen etwas zu befürchten gehabt hätten. 6. Beim Beginne der Schlacht leisteten sie, besonders die Umgebung des Brennos, — denn diese bestand aus den größten und tapfersten Galatern — muthigen Widerstand, obgleich von allen Seiten auf sie geschossen wurde, und sie auch, besonders die Verwundeten, von der Kälte nicht weniger litten; als aber auch Brennos verwundet ward, trugen sie ihn ohnmächtig aus der Schlacht, und da die Griechen von allen Seiten auf sie eindrangen, begaben sie sich mit Widerstreben allmählich auf die Flucht und brachten die von den Ihrigen um, welche wegen Verwundung oder Schwäche nicht folgen konnten.

7. Sie lagerten nun, wo die Nacht auf ihrem Rückzuge sie überraschte. In der Nacht überfiel sie ein panischer Schrecken; denn von ihm soll die Furcht ohne alle Veranlassung herrühren. Das Heer gerieth gegen die sinkende Nacht in Verwirrung; anfänglich waren es nur Wenige, welche die Besinnung verloren; diese aber glaubten das Geräusch trabender Pferde und anrückender Feinde zu vernehmen; nach kurzer Zeit bemächtigte sich Aller die Bestürzung. 8. Sie griffen also zu den Waffen, stellten sich gegenüber, tödteten einander und wurden getödtet, indem sie weder ihre heimische Sprache verstanden, noch gegenseitig die Gestalten und die Thürschilde erkannten; vielmehr glaubten sie auf beiden Seiten bei der gegenwärtigen Besinnungslosigkeit, die gegenüberstehenden Männer wie Waffen seien Griechisch und sie sprächen Griechisch, und dieser von dem Gotte ausgehende Wahnsinn bewirkte bei den Galatern die hauptsächlichste Niederlage durch gegenseitigen Mord. 9. Die Phoker, welche zur Bewachung der Heerden auf dem Lande geblieben waren, bemerkten dieß zuerst und meldeten den Griechen was in der Nacht die Barbaren betroffen habe. Ermuthigt fielen die Phoker hitziger über die Kelten her, bewachten

sorgfältiger ihre Heerden, und trugen Sorge, daß jene die Lebensmittel nicht ohne Kampf aus dem Lande nehmen konnten. Alsbald entstand dadurch bei den Galatern im ganzen Heere der größte Mangel an Brod und was sonst zum Lebensunterhalte gehört. 10. Was die Zahl der in Phokis Umgekommenen betrifft, so waren der in den Kämpfen gebliebenen nicht viel weniger als sechstausend; der in der winterlichen Nacht und dann durch den Panischen Schrecken umgekommenen waren über zehntausend und eben so viele vom Hunger. 11. Athenische Männer waren nach Delphi gekommen, um auszuforschen, wie es dort stehe; bei ihrer Rückkehr verkündeten sie, was sonst den Barbaren begegnet war und was sie durch Schickung des Gottes betroffen hatte; sie zogen nun selbst aus und bei dem Marsche durch Böotien schloßen sich ihnen die Böoter an; so folgten beide den Barbaren, legten ihnen Hinterhalte und tödteten immer die Hintersten. 12. Mit den unter Brennos Fliehenden hatten sich in der vorhergehenden Nacht die um den Akichorios vereinigt; denn ihnen hatten die Aetoler den Marsch erschwert, indem sie unabläßig Wurfgeschoße und was ihnen sonst etwa zur Hand kam, gegen sie verwendeten, so daß nur ein unbedeutender Theil von ihnen zu dem Lager bei Herakleia entfloh. Brennos hatte so weit es die Wunden betraf wohl noch Hoffnung zur Rettung; doch soll er aus Furcht vor seinen Mitbürgern, und noch mehr aus Schaam, da er Ursache des Unglücks in Griechenland war, freiwillig sein Leben geendigt haben, nachdem er ungemischten Wein getrunken. 13. Von da zogen sich die Barbaren nur mit Schwierigkeit zum Spercheios, indem die Aetoler sie gewaltig drängten; als sie an den Spercheios gekommen, ersättigten von da an die Thessaler und die Malier, die ihnen auflauerten, so ihre Rache, daß kein einziger nach Haus entkam.

14. Der Zug der Kelten nach Griechenland und ihr Untergang geschah als Anaxikrates Archon in Athen war, im zweiten Jahre der hundertfünfundzwanzigsten Olympiade, in welcher Ladas aus Aigion im Stadium siegte. Im folgenden Jahre als Demokles Archon in Athen war, gingen wieder die Kelten nach Asien hinüber. Daß dieses so geschehen sei möge man also wissen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

1. In dem Pronaos zu Delphi sind Sprüche zur Anwendung für das Leben angeschrieben; sie wurden von Männern geschrieben, die bei den Griechen als Weise gelten. Diese waren: aus Jonien der Milesier Thales und der Prieneer Bias; von den Aeoliern in Lesbos Pittakos aus Mitylene; von den Asiatischen Doriern Kleobulos aus Lindos; der Athener Solon und der Spartaner Chilon; als siebenten zählt Plato, des Ariston Sohn, statt des Periandros, Sohnes des Kypselos, den Cheneer Myson auf (Protag. 343). Das Dorf Chenai lag im Oitagebirge. Diese Männer nun kamen nach Delphi und weihten dem Apollo das gepriesene Kenne dich selbst und Nichts zu viel. Sie also haben dort das Gesagte aufgeschrieben. 2. Man kann auch ein ehernes Bild Homers auf einer Stele sehen und den Orakelspruch lesen, welcher dem Homer ertheilt sein soll:

> Glücklicher Unglücksel'ger, zu Beidem bist du geboren —
> Suchst du das Vatergefild? Du hast nur ein Muttergefilde;
> Deiner Mutter Vatergefild' ist die Insel von Jos,
> Die nach dem Tode dich birgt; du meide das Räthel der Knaben.

Die Einwohner von Jos zeigen auch ein Grabmal Homers auf ihrer Insel, und an einer andern Stelle das der Klymene, indem sie sagen, Klymene sei die Mutter Homers gewesen. 3. Die Kyprier — denn auch diese machen auf Homer Ansprüche — behaupten dagegen, Themisto, eine der einheimischen Frauen, sei seine Mutter gewesen, und von Euklus sei die Geburt Homers in folgenden Versen vorausgesagt worden:

> Dann wird ein Sänger entstehn im meerumflutheten Kypros,
> Welchen Themisto gebärt auf dem Land, die erhabne der Frauen
> Ihn den Gepriesenen, fern von Salamis üppigen Fluren;
> Kypros wird er verlassen von heiligen Wogen getragen,
> Singen wird er zuerst und allein die Leiden von Hellas,
> Nie wird sterben sein Ruhm, noch altern für ewige Zeiten.

Dieses habe ich gehört, und diesen Spruch gelesen, ich für meine Person aber schreibe keine Ansicht weder über das Vaterland, noch über die Zeit Homers.

4. In dem Tempel ist ein Altar des Poseidon, weil das älteste Orakel auch dem Poseidon gehörte; auch stehen da Bildsäulen von zwei Moiren, statt der dritten steht Zeus Moiragetes und Apollo Moiragetes neben ihnen. Man kann dort auch den Opferheerd sehen, an welchem der Priester Apollos den Neoptolemos, den Sohn des Achilleus, tödtete; von dem Ende des Neoptolemos habe ich schon an einer andern Stelle (2, 29, 9) gesprochen. 5. Nicht weit von dem Opferheerde ist ein Thronsessel Pindars aufgestellt; er ist von Eisen, und sie erzählen von ihm, so oft Pindar nach Delphi gekommen, habe er sich darauf gesetzt und seine Hymnen auf den Apollo gesungen. In das Innerste des Tempels treten nur Wenige ein, und es steht darin ein anderes, goldnes Bild des Apollo. 6. Tritt man aus dem Tempel heraus und wendet sich links, so ist ein eingehegter Raum und darin das Grab des Neoptolemos, Sohnes des Achilleus; alljährlich bringen ihm die Delpher Todtenopfer. Steigt man vom Grabmal wieder aufwärts, so ist ein nicht großer Stein; über diesen gießen sie alltäglich Oel, und legen an jedem Feste rohe Wolle darauf; noch geht der Glaube von ihm, dieser Stein sei dem Kronos statt eines Kindes gegeben worden und Kronos habe ihn wieder ausgespieen. 7. Geht man nach Betrachtung des Steines wieder in der Richtung nach dem Tempel, so ist die Kassotis genannte Quelle, an ihr eine nicht hohe Mauer und durch diese der Aufweg zur Quelle. Das Wasser der Kassotis soll unter die Erde versinken und den Frauen im Adyton des Gottes die prophetische Gabe ertheilen. Die, welche dem Brunnen den Namen gegeben, soll eine der Nymphen um den Parnaß sein.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1. Ueber der Kassotis ist ein Gebäude, welches Malereien des Polygnotos enthält, ein Weihgeschenk der Knidier; von den Delphern wird es Lesche genannt, weil sie vor Alters dort zusammenkamen, um sich über ernste Angelegenheiten und über Stadtgeschichten zu besprechen[34]).

---

[34]) Es ist eine reiche Literatur über die Lesche zu Delphi und das Polygnot'sche Gemälde vorhanden, so daß es an den mannichfachsten Erklärungen

Daß dergleichen viele durch ganz Griechenland gewesen seien, giebt Homer in der Schimpfrede der Melantho gegen den Odysseus (Od. 18, 328 fg.) zu erkennen:

> Daß nicht schlafen du gehst zur wärmenden Esse des Schmiedes,
> Oder zur Volksherberge[34*]), vielmehr hier vieles dahersprichst.

2. Tritt man in dieses Gebäude ein, so ist der ganze Theil des Gemäldes zur Rechten die Eroberung Ilions und die Abfahrt der Griechen. Dem Menelaos richten sie zu, was zur Abfahrt erforderlich ist; und es ist ein Schiff gemalt und Matrosen darin und unter ihnen Schiffsjungen; mitten im Schiffe ist der Steuermann Phrontis, zwei Ruderstangen haltend. Unter anderm was Homer den Nestor zum Telemachos sagen läßt, ist auch von Phrontis, daß er der Sohn des Onetor und der Steuermann des Menelaos gewesen und sehr gepriesen wegen seiner Kunst, und daß der Tod ihn überraschte, als er schon am Attischen Vorgebirge Sunion vorbeischiffte; und aus diesem Grunde blieb Menelaos, der bis dahin in Gesellschaft des Nestor geschifft war, zurück, damit er dem Phrontis ein Grabmal und was sonst zur Bestattung der Todten gehört, zu Theil werden lasse (Od. 3, 276—285). 3. Dieser also ist auf dem Gemälde des Polygnotos und unter ihm ein gewisser Ithaimenes, der ein Kleid trägt, und Echoiax, der mit einem ehernen Wasserkrug die Schiffsleiter herabsteigt. Es brechen auch das Zelt des Menelaos, welches nicht weit vom Schiffe ist, Polites, Strophios und Alphios ab; ein anderes Zelt bricht Amphialos ab; unter den Füßen des Amphialos sitzt ein Knabe; bei diesem Knaben steht keine Inschrift; bärtig ist nur Phrontis, und auch einzig

---

und Wiederherstellungsversuchen dieses höchst merkwürdigen Kunstwerkes nicht fehlt. Die ältern Schriften findet man bei Siebelis zu unserer Stelle, und bei Jahn beisammen; die neuern sind: O. Jahn, in den Kieler philologischen Studien. 1841; Welcker, in den Abhandlungen der Berlin. Akademie. 1847. 2. K. Fr. Hermann, Epikritische Betrachtungen über d. Polygnot'schen Gemälde zu Delphi. Götting. 1849. J. Overbeck Antepikrit. Betrachtungen im Rhein. Mus. N. F. 7, 49 fgg. Ruhl und Schubart in der Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft. 1855. N. 49 fgg. 1856. N. 38 fgg. Wer sich eindringender mit dem Gemälde beschäftigt, wird bei den einzelnen Stellen die genannten Schriften nachsehen müssen.

34*) Im Griechischen Lesche.

seinen Namen hat er aus der Odyssee gelernt; die Namen der übrigen hat Polygnotos, nach meiner Meinung, selbst erfunden. 4. Briseïs stehend, über ihr Diomede und vor beiden Iphis scheinen zur Schönheit der Helena aufzuschauen; sie selbst, die Helena, sitzt, und in ihrer Nähe Eurybates; von diesem vermuthe ich, daß es der Herold des Odysseus sei; doch war er noch unbärtig. Von den beiden Dienerinnen Elektra und Panthalis steht diese neben der Helena, die Elektra bindet der Gebieterin die Sandalen an. Auch diese Namen hat er ihnen abweichend von denen beigelegt, welche Homer in der Iliade (3, 144) ihnen giebt, wo er die Helena und mit ihr ihre Dienerinnen nach der Mauer gehen läßt. 5. Ueber der Helena sitzt ein Mann in purpurnem Himation, äußerst niedergeschlagen; auch ehe man die Inschrift gelesen hat, kann man schon vermuthen, daß es Helenos ist, des Priamos Sohn. Nahe beim Helenos ist Meges; Meges ist am Arm verwundet, wie ja auch Lescheos, des Aischylinos Sohn, aus Pyrrha, in seiner Iliupersis gedichtet hat; er sagt aber, derselbe sei in der Schlacht, welche die Troer in der Nacht kämpften, von Admetos, des Augeias Sohn, verwundet worden. 6. Auch ist neben dem Meges Lykomedes, des Kreon Sohn, gemalt mit einer Wunde an der Handwurzel; Lescheos erzählt, daß er so von Agenor verwundet worden sei; offenbar würde Polygnotos an ihnen nicht diese Wunden gemalt haben, wenn er nicht das Gedicht des Lescheos gelesen hätte; doch hat er dem Lykomedes noch eine Wunde am Knöchel, und eine dritte am Kopfe hinzugefügt. Auch Euryalos, des Mekisteus Sohn, ist am Kopfe und an der Handwurzel verwundet. 7. Diese sind im Gemälde etwas oberhalb der Helena; in gerader Linie von der Helena ist die Mutter des Theseus, kahl geschoren, und von den Söhnen des Theseus Demophon, in Nachdenken versunken, in so weit man es aus der Stellung schließen kann, ob er die Aithra werde retten können. Die Argiver erzählen, auch von der Tochter des Sinis habe Theseus einen Sohn, den Melanippos, gehabt, und dieser Melanippos habe im Laufe den Sieg davongetragen, als die sogenannten Epigonen zum zweiten Mal, nach Adrastos, die Nemeischen Spiele feierten. 8. Lescheos hat von der Aithra gedichtet, als sie bei der Eroberung von Ilion heimlich in das Lager der Griechen hinausgegangen, sei sie von den Söhnen des Theseus erkannt worden und Demophon habe sich

dieselbe von Agamemnon ausgebeten; dieser nun habe ihm willfahren wollen, doch habe er gesagt, er werde es nicht eher thun bis er die Helena beredet hätte; nachdem er einen Herold abgeschickt, gewährte ihm Helena die Gunst. Der Eurybates in dem Gemälde scheint also um der Aithra willen zur Helena gekommen zu sein und eben das von Agamemnon Aufgetragene zu verkünden.

9. Die Troischen Frauen gleichen schon Gefangenen und Jammernden; es ist Andromache gemalt, und ihr Kind steht vor ihr und faßt die Brust [34**]). Nach Lescheos kam dieses um, indem es vom Thurme herabgeschleudert wurde, doch nicht nach einem Beschlusse der Griechen, sondern Neoptolemos habe für sich dessen Mörder sein wollen. Medesikaste ist da gemalt, auch sie eine von den natürlichen Töchtern des Priamos; Homer (Il. 13, 170 fgg.) sagt, sie sei nach der Stadt Pedaion an den Imbrios, Sohn des Mentor, verheirathet gewesen. 10. Andromache und Medesikaste sind mit verhülltem Haupte dargestellt, Polyxena hat nach der Sitte der Jungfrauen das Haar geflochten. Die Dichter singen, sie sei auf dem Grabe des Achilleus umgekommen, und ich selbst habe in Athen und in Pergamos am Kaïkos Gemälde gesehen, welche das Leiden der Polyxena darstellten. 11. Er malte auch den Nestor mit einem Reisehut auf dem Kopfe und der Lanze in der Hand; sein Pferd hat das Ansehn als ob es sich eben wälzen wollte; bis zu dem Pferde ist Strand, an ihm scheinen die Kiesel durch; von da an scheint das Meer aufzuhören.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

1. Ueber den zwischen der Aithra und dem Nestor befindlichen Frauen sind, gleichfalls Gefangene, Klymene, Kreusa, Aristomache und Xenodike. Die Klymene zählt Stesichoros in seiner Iliupersis unter den Gefangenen auf; eben so dichtet er in seinen Nosten, Aristomache sei eine Tochter des Priamos, die Frau des Kritolaos, eines Sohnes des Hiketaon; wer aber die Xenodike erwähnt hätte, weiß ich Niemanden,

---

[34**]) Nach einer sehr ansprechenden Vermuthung Cobets: „und hält sich an ihrem Kleide."

weder Dichter, noch Logographen; von der Kreusa sagen sie, die Göttermutter und Aphrodite [35])) haben sie von der Sklaverei der Griechen errettet; denn sie sei ja auch die Frau des Aineias gewesen; Lescheos dagegen und das Kypria genannte Gedicht geben dem Aineias die Eurydike zur Frau. 2. Ueber diesen sind auf einem Ruhebette gemalt die Deinome, Metioche, Peisis und Kleodike; von diesen findet man in der sogenannten kleinen Ilias nur den Namen der Deinome; die Namen der Uebrigen hat, nach meiner Meinung, Polygnotos erfunden. Es ist ferner Epeios gemalt, nackt, wie er die Mauer von Troia einreißt; über derselben ragt nur der Kopf des hölzernen Pferdes hervor. Polypoites, des Peirithoos Sohn, ist da, den Kopf mit einer Binde umwunden, und Akamas, des Theseus Sohn, mit einem Helm auf dem Haupte; auf dem Helme befindet sich ein Helmbusch. 3. Auch Odysseus ist da, mit einem Harnisch gerüstet; Aias, des Oïleus Sohn, mit einem Schilde, steht neben einem Altar, um wegen des Frevels gegen die Kassandra den Eid zu schwören; sie aber, die Kassandra, sitzt auf der Erde und hält das Bild der Athene, weil sie ja das Schnitzbild von seinem Gestelle heruntergerissen hat, als Aias die Schutzflehende wegzog. Auch die Söhne des Atreus sind gemalt, beide mit Helmen auf dem Kopfe; Menelaos, welcher einen Schild hält, hat auf dem Schilde einen Drachen, um des Wunderzeichens willen, welches in Aulis erschienen war; über dem Opferthiere nehmen sie dem Aias den Eid ab [36]). 4. Gerade gegenüber von dem Pferde neben dem Nestor, ist Neoptolemos, der den Elasos getödtet hat, wer auch dieser Elasos sein mag; dieser hat das Ansehn als ob noch ein wenig Athem in ihm wäre; den Astynoos, dessen auch Lescheos Erwähnung thut, der auf die Kniee gesunken ist, schlägt Neoptolemos mit dem Schwerde. Neoptolemos ist der einzige Grieche, welchen Polygnotos noch im Morden der Troer begriffen dargestellt hat, weil das ganze Gemälde oberhalb des Grabes des Neoptolemos sein sollte. Dem Sohne des Achilleus giebt Homer in seinem ganzen Gedichte den

---

[35]) Vielleicht: des Aineias Mutter Aphrodite.

[36]) Die Uebersetzung dieser vielversuchten Stelle folgt einer Vermuthung, da der überlieferte Text schwerlich einen Sinn hat. Das bekannte Wunderzeichen erzählt Homer Il. 2, 302 fgg.

Namen Neoptolemos; das Gedicht der Kypria dagegen sagt, von Lykomedes sei ihm der Name Pyrrhos, von Phoinix Neoptolemos gegeben worden, weil Achilleus in früher Jugend zu kriegen angefangen. 5. Ein Altar ist gemalt und ein kleines Kind, welches sich aus Furcht an dem Altare hält; auf dem Altare liegt ein eherner Harnisch; zu meiner Zeit war die Art dieser Harnische selten, vor Alters aber trug man sie; es waren zwei eherne Bleche, Gyala nannte man sie, von denen das eine um Brust und Unterleib paßte, das andere den Rücken schirmte; das eine legten sie vorn, das andere hinten an, und verbanden sie dann durch Spangen. 6. Sie schienen auch ohne Schild hinlängliche Sicherheit zu gewähren; daher führt Homer (Il. 17, 312 fgg.) den Phryger Phorkys ohne Schild auf, weil er einen Harnisch mit zwei Blechblättern hatte. Ich habe diesen betrachtet, wie Polygnotos ihn im Gemälde dargestellt hat, und auch der Samier Kalliphon hat im Tempel der Ephesischen Artemis gemalt, wie Frauen dem Patroklos die Gyala des Harnischs anschnallen. 7. Jenseits des Altares hat er die Laodike gemalt, stehend; diese habe ich weder bei einem Dichter unter den gefangenen Troischen Frauen erwähnt gefunden, noch kann ich überhaupt etwas anderes wahrscheinlich finden, als daß sie von den Griechen freigelassen worden sei. Wenigstens erzählt Homer in der Iliade (3, 203 fgg.) von dem Besuche des Menelaos und Odysseus bei Antenor, und (3, 122 fgg.) daß Laodike mit Helikaon, dem Sohne Antenors, verheirathet gewesen. 8. Lescheos erzählt dann, der in dem Nachtkampfe verwundete Helikaon sei von Odysseus erkannt und lebend aus der Schlacht herausgeführt worden. Aus dem freundschaftlichen Verhältnisse des Menelaos und Odysseus mit dem Hause des Antenor dürfte sich also wohl ergeben, daß Agamemnon und Menelaos auch nichts Feindliches gegen die Frau des Helikaon begangen haben werden. Euphorion aus Chalkis hat dagegen ohne alle Wahrscheinlichkeit das Verfahren gegen die Laodike gedichtet. 9. Weiter in grader Linie von der Laodike ist ein Untersatz von Stein und darauf ein ehernes Becken; Medusa sitzt, mit beiden Armen den Untersatz umfassend, auf dem Boden; man kann auch diese nach der Ode des Himeräers [37]) zu den Töchtern des Priamos zählen.

---

[37]) Des Stesichoros aus Himera.

Neben der Medusa ist, kahl geschoren, eine Alte oder ein Eunuche[38], der auf den Knieen ein nacktes Kind hält; dieses ist dargestellt aus Furcht die Hand vor den Augen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

1. Todte liegen da, der nackte, Namens Pelis, ist auf dem Rücken hingestreckt; unter dem Pelis liegt Eïoneus und Admetos, beide noch mit dem Harnisch bekleidet; von Eïoneus erzählt Lescheos, er sei durch Neoptolemos, Admetos durch Philoktetes umgekommen. Andere sind etwas weiter oben als diese, über dem Becken Leokritos, des Pulydamas Sohn, der durch Odysseus umgekommen, über dem Eïoneus und Admetos, Koroibos, des Mygdon Sohn; diesem ist ein glänzendes Grabmal errichtet im Gebiete der Stektorenischen Phryger, und von ihm wurde es bei den Dichtern üblich, den Phrygern den Namen der Mygdonen zu geben. Koroibos war nemlich zur Hochzeit mit der Kassandra gekommen, starb aber, nach der verbreiteteren Sage, durch Neoptolemos, nach der Dichtung des Lescheos, durch Diomedes. 2. Es sind ferner oberhalb des Koroibos, Priamos, Axion und Agenor. Von Priamos sagt Lescheos nicht, daß er am Opferheerde des Herkeios umgekommen sei; sondern nachdem derselbe vom Altare weggerissen, sei er von Neoptolemos an der Thüre seines eigenen Hauses so nebenbei getödtet worden. Von der Hekabe dichtet Stesichoros in der Iliupersis, sie sei von Apollo nach Lykien gebracht worden. Den Axion nennt Lescheos einen Sohn des Priamos und läßt ihn durch Eurypylos, Sohn des Euaimon, umkommen. Mörder des Agenor ist nach demselben Dichter Neoptolemos; und so ergäbe sich, daß Echeklos, des Agenor Sohn, von Achilleus, Agenor selbst aber von Neoptolemos getödtet wurden. 3. Den Leichnam des Laomedon bringen Sinon, der Freund des Odysseus, und Anchialos heraus[39]. Noch ein anderer Todter ist gemalt; sein Name ist Eresos;

---

[38] „Ein Verschnittener, der übrigens mehr einem alten Weibe ähnlich sah.“ Al. Burnes Reise in Bokhara, in Bertuchs Bibliothek B. 64. S. 103.

[39] Von wo? heraus? Vielleicht einfach: Den Leichnam des Laomedon tragen u. s. w.

über den Eresos und den Laomedon hat, so viel ich weiß, kein Dichter gesungen. Es ist auch das Haus des Antenor da und über dem Eingange ein Pantherfell aufgehängt, ein Erkennungszeichen für die Griechen, das Haus des Antenor zu verschonen. Auch Theano ist abgemalt und die Knaben, Glaukos auf einem aus zwei Blättern zusammengesetzten Harnisch, Eurymachos auf einem Steine sitzend. 4. Neben ihm steht Antenor und in derselben Reihe dessen Tochter Krino; die Krino trägt einen Säugling. Das Angesicht von Allen hat das Ansehn wie bei einem Unglück. Diener legen eine Kiste und anderes Gepäck auf einen Esel; auch sitzt auf einem Esel ein kleines Kind. In dieser Gegend des Gemäldes steht auch der Vers des Simonides:

> Von Polygnotos, in Thasos geboren, dem Sohn Aglaophons,
> Ward der mächtigen Burg Ilions Fall hier gemalt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

1. Der andere Theil des Gemäldes, der zur Linken, stellt den Odysseus dar, der zum sogenannten Hades hinabgestiegen, damit er die Seele des Teiresias um seine Heimkehr befrage. Die Darstellung des Gemäldes ist folgende: Ein Wasser hat das Aussehn eines Flusses; offenbar soll es der Acheron sein; in ihm wächst Schilf, und die Figuren von Fischen sind so matt angedeutet, daß man sie eher für Schatten, als für Fische halten möchte. 2. In dem Flusse ist ein Nachen und der Fährmann an den Rudern (ein Greis)[40]. Hierin folgte Polygnotos, nach meiner Meinung, dem Gedichte der Minyas; denn in der Minyas heißt es in Bezug auf den Theseus und Peirithoos:

> Aber den Nachen der Todten, den Charon der greisige Fährmann,
> Lenkte, fanden sie nicht wo sonst er pflegte zu ankern.

Danach also hat Polygnotos den Charon als Greis von Jahren gemalt. 3. Die in das Schiff Eingestiegenen lassen sich nicht genau

---

[40]) Das eingeschlossene zur Beweisführung nothwendige Wort fehlt in dem überlieferten Texte.

bestimmen, wem sie angehören. Tellis ist dem Ansehn nach ein Jüngling, Kleoboia noch Jungfrau; auf dem Schooße hält sie ein Kästchen, dergleichen man für die Demeter zu machen pflegt. Von dem Tellis erfuhr ich so viel, daß der Dichter Archilochos der dritte Abkömmling des Tellis sei; Kleoboia soll zuerst den Geheimdienst der Demeter aus Paros nach Thasos verpflanzt haben. 4. Am Ufer des Acheron, ohngefähr unter dem Nachen des Charon, ist ein Mann, der sich gegen seinen Vater versündigt hat, und der von seinem Vater gewürgt wird. Denn vormals hielt man die Eltern auf's höchste in Ehren, wie man unter andern auch durch die sogenannten Frommen in Katana beweisen kann, welche, als der Feuerstrom aus dem Aetna sich über Katana ergoß, Gold und Silber für nichts achteten, dagegen flohen sie, indem der eine seinen Vater, der andere die Mutter auf den Rücken nahm. Obgleich sie nun unabläßig forteilten, erreichte sie doch das flammend vordringende Feuer; aber auch so setzten sie die Eltern nicht nieder, und der Lavastrom soll sich getheilt haben, und floß ohne die Jünglinge und ihre Eltern zu verletzen an ihnen vorüber. Diese genießen bis auf diesen Tag bei den Katanäern Verehrung. 5. In dem Gemälde des Polygnotos nahe bei dem Manne, der seinen Vater mißhandelt hat und dafür im Hades seine Strafe erleidet, wird ein Mann gestraft, der Tempelraub begangen; das Weib, welches ihn züchtigt, kennt unter andern Mitteln auch die, welche zur Qual der Menschen gereichen [41]. 6. Die Menschen beflissen sich damals noch ganz besonders der Ehrfurcht gegen die Götter, wie es die Athener bewiesen, als sie das Heiligthum des Olympischen Zeus bei Syrakus besetzten, wo sie alle Weihgeschenke unberührt und den Syrakusischen Priester als Wächter bei demselben ließen. Auch der Meder Datis bewies es durch die Worte, welche er zu den Deliern sprach [42], und mit der That dadurch, daß er ein Bild des Apollo, welches er auf einem Phoinikischen Schiffe fand, den Tanagräern nach Delion zurückgab. So

---

[41]) Es läßt sich nicht wohl denken, wie dieses habe dargestellt werden können; vielleicht ist ein Name, etwa Poine, ausgefallen (das Weib, welches ihn züchtigt, ist die Poine, welche unter andern Mitteln u. s. w.), oder die Notiz war in einer Beischrift ausgedrückt.

[42]) Herodot 6, 97. und für das folgende Herod. 6, 118.

hegten damals Alle Verehrung für das Göttliche und mit dieser Rücksicht malte auch Polygnotos die Bestrafung des Tempelräubers. 7. Weiter oben von den Genannten ist Eurynomos; die Delphischen Exegeten sagen, Eurynomos sei einer der Dämonen des Hades; und er verzehre das Fleisch der Todten und lasse nur die Gebeine zurück. Die Odyssee Homers, die so genannte Minyas und die Nosten — denn auch in diesen beiden Gedichten wird des Hades und der dortigen Schrecknisse erwähnt — kennen keinen Dämon Eurynomos; doch will ich angeben, wie der Eurynomos und in welcher Stellung er gemalt ist: von Farbe ist er zwischen bläulich und schwarz, wie die Fliegen sind, die sich an das Fleisch setzen; er fletscht die Zähne; unter ihm, dem Sitzenden, ist das Fell eines Geiers ausgebreitet. 8. In derselben Reihe nach dem Eurynomes ist die Arkadierin Auge und die Iphimedeia; jene kam nach Mysien zum Teuthras, und von allen Frauen, mit denen sich Herakles eingelassen haben soll, gebar sie einen Sohn, der am meisten seinem Vater ähnlich war; die Iphimedeia genießt große Ehren bei den Karern in Mylasa.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

1. Von den eben Genannten weiter oben sind die Freunde des Odysseus, Perimedes und Eurylochos, welche Opferthiere tragen; diese Opferthiere sind schwarze Widder. Nach ihnen ist ein sitzender Mann; eine Beischrift nennt ihn Oknos (Trägheit); er ist dargestellt wie er ein Seil dreht; neben ihm steht eine Eselin, die ihm immer unter der Hand das abfrißt, was er eben gedreht hat. Dieser Oknos soll ein fleißiger Mann gewesen sein, aber eine verschwenderische Frau gehabt haben; was er durch seine Arbeit gewonnen, wurde von jener bald wieder verschwendet. 2. Hiermit also, wie sie meinen, spielte Polygnotos auf die Frau des Oknos an; ich weiß aber, daß auch bei den Ionern das Sprichwort ist, wenn sie Jemanden sehen, der sich in einer nutzlosen Beschäftigung abarbeitet: dieser Mann dreht den Strick des Oknos. [Oknos nennen die Wahrsager, welche sich mit Vogelschau beschäftigen, auch einen gewissen Vogel, und es ist dieser Oknos die größte und schönste Reiherart, aber selten wie nur

irgend ein Vogel[43]).] 3. Gemalt ist auch Tityos, nicht mehr gestraft, sondern durch die immerwährende Qual völlig verzehrt, ein undeutliches, unvollständiges Bild. Sieht man in der Reihe weiter in dem Gemälde, so ist ganz nahe bei dem Strickdreher Ariadne; sie sitzt auf einem Felsen und sieht auf ihre Schwester Phaidra, die mit dem übrigen Körper an einem Stricke schwebt und sich mit beiden Händen am Stricke hält; diese Darstellung, obschon anständiger ausgeführt, deutet doch die Todesart der Phaidra an. 4. Die Ariadne entführte Dionysos mit größerer Flotte herbeischiffend, dem Theseus, sei es nun daß er sie zufällig traf, oder daß er ihr absichtlich nachstellte; dieser Dionysos ist, nach meiner Meinung, kein anderer, sondern der, welcher zuerst mit einem Heere gegen die Inder zog und der zuerst eine Brücke über den Euphrat schlug; Zeugma (Brücke) heißt auch die Stadt, wo der Euphrat überbrückt wurde, und es befindet sich dort noch bis auf unsere Tage das Tau, womit er den Fluß überspanntet, aus Wein- und Epheu-Reben zusammengeflochten. Ueber die Thaten des Dionysos wird vieles von den Griechen, vieles von den Aegyptern erzählt. 5. Unter der Phaidra ist Chloris, angelehnt an die Kniee der Thyia. Der wird wohl nicht irren, welcher sagt, zwischen den Frauen habe bei ihren Lebzeiten Freundschaft stattgefunden; denn die eine von ihnen, die Chloris, war aus dem Böotischen Orchomenos, die andere . . . . . [44]) Sie erzählen von ihnen auch eine andere Sage, mit der Thyia sei Poseidon zusammengekommen, Chloris aber mit Neleus, dem Sohne Poseidons, vermählt gewesen. 6. Neben der Thyia steht Prokris, des Erechtheus Tochter, und nach ihr Klymene; Klymene kehrt ihr den Rücken zu. In den Nosten ist gedichtet, Klymene sei die Tochter des Minyas; sie sei vermählt gewesen mit Kephalos, Sohne des Deïon, und sie hätten einen Sohn Iphiklos gehabt. Die Geschichte der Prokris wird allgemein gesungen, wie sie vor der Klymene mit Kephalos vermählt war und auf welche Weise sie durch ihren Mann umkam. 7. Weiter einwärts von der

---

[43]) Die eingeklammerten Worte sind so unpassend, daß sie unmöglich von Pausanias herrühren können.

[44]) In der Lücke muß gestanden haben, daß Thyia in der Nachbarschaft von Orchomenos gelebt habe. S. 10, 6, 4. Herodot 7, 178.

Klymene sieht man die Megara aus Theben; diese Megara hatte Herakles zur Frau und entließ sie mit der Zeit, da er die mit ihr erzeugten Kinder verloren, und überhaupt meinte, er habe sie nicht zu gutem Geschicke geheirathet. Ueber dem Kopfe der genannten Frauen ist die Tochter des Salmoneus [45]) auf einem Felsen sitzend, und neben ihr, stehend, Eriphyle, welche durch den Chiton die Fingerspitzen am Halse herausstreckt; unter dem Chiton, könnte man vermuthen, hält sie in der hohlen Hand jenen berüchtigten Halsschmuck.

8. Ueber der Eriphyle malte er den Elpenor und den Odysseus auf den Fersen hockend und das Schwerd über der Grube haltend, und Teiresias schreitet aus dem Hintergrunde auf die Grube zu [46]); nach dem Teiresias ist auf einem Felsen des Odysseus Mutter Antikleia. Elpenor hat statt der Kleidung eine geflochtene Decke um, eine bei den Matrosen gewöhnliche Tracht. 9. Weiter herunter von Odysseus sitzen Theseus und Peirithoos auf Thronen; jener hält in beiden Händen Schwerder, das des Peirithoos und sein eigenes; Peirithoos blickt nach den Schwerdern hin; er hat das Ansehn, als ob er Kummer über dieselben hätte, weil sie ihnen bei ihrer Unternehmung ohne Nutz' und Frommen gewesen. Panyasis dichtet, Theseus und Peirithoos säßen auf den Thronen nicht wie gefesselte, sondern wie angewachsen sei der Stein an ihrem Körper statt der Fessel gewesen. 10. Die gepriesene Freundschaft des Theseus und Peirithoos hat Homer in beiden Gedichten angeführt; Odysseus sagt zu den Phaiaken (Od. 11, 630):

> Und noch hätt' ich gesehn, die ich wünscht', aus vorigen Männern,
> Theseus und den erhabnen Peirithoos, Söhne der Götter.

Und in der Iliade (1, 262 fgg.) läßt er den Nestor zur Beschwichtigung des Agamemnon und des Achilleus unter andern folgende Verse sagen:

---

45) Tyro; vielleicht ist der Name ausgefallen.

46) Andere erklären es, als ob die Gestalt des Teiresias aus der Grube emporsteige; eine Auffassung, welcher die griechischen Worte nicht günstig sind.

Solcherlei Männer sah ich noch nie, und sehe sie schwerlich,
Wie Peirithoos war und der völkerweidende Dryas,
Kaineus auch, und der Held Exadios, auch Polyphemos,
Oder wie Aigeus Sohn, der götterähnliche Theseus.

Dreißigstes Kapitel.

1. Weiter in der Reihe hat Polygnotos die Töchter des Pandareos gemalt; bei Homer heißt es im Gebete der Penelope (Od. 20, 66 fgg.), den Jungfrauen seien durch ein Strafgericht der Götter die Eltern weggestorben, sie selbst aber verwaist von Aphrodite auferzogen worden; auch von den andern Göttern hätten sie Gaben erhalten, von der Hera verständigen Sinn und Schönheit der Gestalt, Größe des Körpers habe ihnen Artemis verliehen, in den weiblichen Arbeiten habe sie Athene unterrichtet. 2. Aphrodite sei zum Himmel aufgestiegen, in der Absicht, den Mädchen bei Zeus eine glückliche Heirath zu erbitten; in deren Abwesenheit seien sie aber von den Harpyien geraubt und den Erinyen übergeben worden. Dieses hat Homer von ihnen gedichtet; Polygnotos aber malte sie als blumenbekränzte Mädchen, die mit Würfeln spielen; ihre Namen sind Kameiro und Klytie. Man muß wissen, daß Pandareos ein Milesier aus dem Kretischen Miletos war und sich mit Tantalos an dem Frevel des Diebstahls und an dem hinterlistigen Eide betheiligt hatte. 3. Nach den Töchtern des Pandareos ist Antilochos, den einen Fuß auf einem Felsen, Angesicht und Kopf in beiden Händen haltend. Agamemnon ist nach dem Antilochos, sich unter der linken Achsel auf das Scepter stützend, und mit den Händen einen Stab in die Höhe haltend [47]). Protesilaos sieht auf den sitzenden Achilleus [48]), und Protesilaos hat .... Gestalt; über dem Achilleus ist stehend Patroklos; diese sind mit Ausnahme des Agamemnon alle unbärtig. 4. Ueber ihnen ist Phokos

[47]) Eine nur schwer denkbare Stellung; durch eine leichte Aenderung des Textes läßt sich der Sinn herstellen: und mit den Händen den Schaft (nemlich des Scepters) haltend.

[48]) Die Stelle ist lückenhaft und steht auch übrigens kritisch nicht fest; ich habe vermuthet: und auch Protesilaos hat eine sitzende Stellung.

gemalt, ein Jüngling an Jahren, und Jaseus; dieser hat einen tüchtigen Bart; er nimmt einen Fingerring von der linken Hand des Phokos nach folgender Sage: Als Phokos, des Aiakos Sohn, aus Aegina nach dem jetzt so genannten Phokis überging, um die Herrschaft über die dort wohnenden Menschen zu erwerben, und um sich selbst in dem Lande niederzulassen, schloß mit ihm Jaseus die innigste Freundschaft, und gab ihm, wie natürlich, mancherlei Geschenke, darunter auch einen Siegelring, einen in Gold gefaßten Stein. Da Phokos nach nicht langer Zeit nach Aegina zurückkehrte, sann Peleus alsbald auf seinen Tod. Deßhalb ist auf dem Gemälde, zur Erinnerung an jene Freundschaft, Jaseus, der den Siegelring sehen will, und Phokos, der ihm denselben zum Betrachten überläßt. 5. Ueber diesen ist Maira auf einem Felsen sitzend; von ihr ist in den Nosten gedichtet, sie sei noch als Jungfrau von den Menschen geschieden, und eine Tochter des Proitos, Sohnes des Thersandros gewesen, dieser aber ein Sohn des Sisyphos. Weiter in der Reihe von der Maira ist Aktaion, des Aristaios Sohn, und die Mutter des Aktaion, welche ein Hirschkalb in den Händen halten und auf einem Hirschfelle sitzen; neben ihnen liegt ein Jagdhund, zur Andeutung seiner Lebensweise und seiner Todesart.

6. Sieht man wieder nach der untern Gegend des Gemäldes, so ist in der Reihe weiter von Patroklos, wie auf einem Hügel sitzend Orpheus; mit der linken Hand berührt er die Kithara, was er mit der andern Hand erfaßt, sind Weidenzweige; er ist an den Baumstamm angelehnt. Es scheint der Hain der Persephone zu sein, wo, nach der Meinung Homers (Od. 10, 510) Schwarzpappeln und Weiden wachsen. Die Tracht des Orpheus ist Griechisch, und weder Kleidung, noch Kopfbedeckung Thrakisch. 7. Auf der andern Seite des Weidenbaums angelehnt ist Promedon. Einige glauben, der Name des Promedon sei von Polygnotos wie in ein Gedicht eingeführt; andere dagegen sagen, es sei ein Griechischer Mann, der überhaupt ein großer Freund der Musik gewesen, ganz besonders aber vom Gesange des Orpheus. 8. In dieser Gegend des Gemäldes ist Schedios, der Führer der Phoker gen Troia, und nach ihm Pelias auf einem Throne sitzend, mit grauem Haupt- und Barthaar; er sieht nach dem Orpheus hin. Schedios hält einen Dolch und ist mit Gras bekränzt. Dem

Thamyris, der nahe bei Pelias sitzt, sind die Augen zu Grunde gerichtet, und überhaupt ist seine ganze Gestalt kümmerlich; und er hat viel Haar auf dem Kopfe, vieles[49]) auch am Barte; eine Leier ist zu den Füßen hingeworfen; die Arme derselben sind zerbrochen, die Saiten zerrissen. 9. Ueber ihm ist auf einem Felsen sitzend Marsyas, und neben ihm ist Olympos, der das Ansehen eines blühenden Knaben hat und das Flötenspiel zu lernen scheint. Die Phryger in Kelainai behaupten, der Fluß, welcher durch ihre Stadt strömt, sei einst eben jener Flötenspieler gewesen; auch behaupten sie das Flötenspiel beim Fest der Göttermutter[50]) sei eine Erfindung des Marsyas; ferner sagen sie, sie hätten das Galaterheer zurückgetrieben, indem ihnen Marsyas mit dem Wasser aus dem Flusse und mit seinem Flötenspiel zu Hilfe gekommen sei.

Einunddreißigstes Kapitel.

1. Wenn man dann wieder auf den obern Theil des Gemäldes sieht, so ist in gleicher Reihe beim Aktaion Aias, der Salaminier, Palamedes und Thersites, die mit Würfeln spielen, der Erfindung des Palamedes; der andere Aias sieht ihnen zu wie sie spielen. Dieser Aias hat die Farbe, wie sie etwa bei einem Schiffbrüchigen sein würde, dessen Körper noch von Meerwasser trieft. 2. Absichtlich hat Polygnotos die Feinde des Odysseus zusammengeführt; der Oïlide Aias gerieth in Feindschaft mit Odysseus, weil dieser die Griechen aufgefordert hatte, den Aias wegen seines Frevels gegen die Kassandra zu steinigen; Palamedes soll ertränkt worden sein als er zum Fischfang ausgegangen, daß aber Diomedes der Thäter gewesen und Odysseus, weiß ich aus dem Gedichte der Kypria. 3. Meleagros, des Oineus Sohn, ist weiter oben im Gemälde als der Oïlide Aias; er sieht aus als ob er auf den Aias hinblicke; diese sind, mit Ausnahme

---

49) Passender: er hat graues Haar auf dem Kopfe, graues auch am Barte.

50) Die sogenannte Phrygische Tonart (9, 12, 5.), welche bei den Festen der Kybele angestimmt wurde.

des Palamedes, alle bärtig. Von dem Tode des Meleagros sagt Homer (Il. 9, 555 fgg.), die Erinys habe die Verwünschungen der Althaia erhört und aus dieser Ursache sei Meleagros gestorben; die so genannten Eoien aber und die Minyas sagen übereinstimmend, Apollo habe den Kureten gegen die Aetoler beigestanden, und durch den Apollo sei Meleagros umgekommen. 4. Die Sage von dem Feuerbrand, daß er der Althaia von den Moiren übergeben worden sei, und daß Meleagros nicht sterben solle, bis der Brand vom Feuer verzehrt sei, und wie Althaia ihn im Zorn verbrannt habe, diese Sage hat zuerst Phrynichos, des Polyphradmon Sohn, in dem Drama die Pleuronierinnen dargestellt: „denn er entfloh nicht dem grausen Geschick, es verzehrte ihn die schnelle Flamme, als der Brand dem Feuer übergeben wurde von der schrecklichen üblessinnenden Mutter." Doch hat offenbar Phrynichos die Sage nicht weiter ausgeführt, wie man es bei einer eignen Erfindung zu thun pflegt, sondern er knüpft nur an sie an, wie an eine die schon beim ganzen Griechenvolke verbreitet war.

5. In dem untern Theile des Gemäldes, nach dem Thraker Thamyris, ist Hektor, sitzend; beide Arme hat er um das linke Knie geschlungen; seine Haltung giebt Trauer zu erkennen; nach ihm ist Memnon auf einem Felsen sitzend, und unmittelbar neben Memnon Sarpedon; Sarpedon hat sein Angesicht auf beide Hände gestützt; die eine Hand Memnons ruht auf der Schulter Sarpedons. 6. Sie sind alle bärtig; in die Chlamys Memnons sind auch Vögel eingearbeitet; diese Vögel heißen Memnoniden und die Hellespontier sagen, jährlich an bestimmten Tagen kämen sie zu dem Grabe Memnons, und so weit das Grabmal von Bäumen oder Gras frei ist, reinigen es die Vögel und besprengen es mit ihren vom Wasser des Aisepos nassen Flügeln. 7. Neben dem Memnon ist auch ein nackter Aethiopischer Knabe dargestellt, weil Memnon König des Aethiopenvolkes war. Doch kam er nach Ilion nicht aus Aethiopien, sondern aus dem Persischen Susa und vom Flusse Choaspes, nachdem er sich alle zwischenwohnenden Völker unterworfen hatte. Die Phryger zeigen auch noch den Weg, auf welchem er die geradeste Richtung wählend sein Heer geführt hat; der Weg ist in die Stationen eingetheilt. 8. Ueber dem Sarpedon und dem Memnon ist Paris, unbärtig; er klatscht mit den Händen, wie es etwa ein ungebildeter Mensch thun würde; man könnte sagen,

Paris scheine durch sein Händeklatschen die Penthesileia zu sich rufen zu wollen. Auch die Penthesileia ist da auf den Paris blickend; nach der Wendung des Gesichtes aber scheint sie ihn zu übersehen und für nichts zu achten. Die Darstellung der Penthesileia ist: eine Jungfrau mit einem den Skythischen ähnlichen Bogen und mit einem Pantherfell über den Schultern. 9. Was die weiblichen Figuren über der Penthesileia betrifft, welche in zerbrochenen Gefäßen Wasser tragen, so ist die eine in noch jugendlicher Gestalt dargestellt, die andre schon in vorgerücktem Alter; keine von beiden hat für sich eine besondere Inschrift; gemeinsam bei beiden heißt es aber, sie gehörten zu den nicht Eingeweihten. 10. Weiter oben von diesen Frauen ist Kallisto, des Lykaon Tochter, und Nomia und des Neleus Tochter Pero; für diese verlangte Neleus als Brautpreis die Rinder des Iphiklos. Die Kallisto hat statt eines Teppichs ein Bärenfell; die Füße hat sie auf dem Schooße der Nomia liegen. Schon in meiner früheren Erzählung (8, 38, 11) habe ich erwähnt, daß nach der Sage der Arkader die Nomia eine ihrer einheimischen Nymphen war; Sage der Dichter ist, daß die Nymphen eine lange Reihe von Jahren leben, jedoch nicht ganz vom Tode befreit sind. Nach der Kallisto und den Frauen bei ihr ist die Darstellung eines steilen Abhangs und Sisyphos, des Aiolos Sohn, der sich anstrengt, den Felsen den Abhang hinaufzustoßen. 11. Es ist auch ein Faß in dem Gemälde, und ein alter Mann, deßgleichen ein Knabe, und zwei Frauen, eine junge unter dem Felsen, neben dem Alten eine andere, die an Jahren ihm gleicht. Die andern tragen noch Wasser; von der Alten muß man vermuthen, daß ihr das Wassergefäß zerbrochen ist; was noch von Wasser in der Scherbe übrig war, gießt sie wieder in das Faß zurück. Ich vermuthete, daß auch sie zu denen gehören, welche die Eleusinischen Mysterien für Nichts geachtet hatten; denn die älteren Griechen hielten vor allem, was sich auf die Ehrfurcht vor den Göttern bezieht, die Eleusinischen Weihen um eben so viel höher, als die Götter vor den Heroen. 12. Unter diesem Fasse ist Tantalos, der alle die Leiden erduldet, welche Homer (Od. 11, 582 fgg.) von ihm dichtet; dazu kommt noch die Furcht vor dem über ihm schwebenden Felsen. Offenbar ist Polygnotos der Erzählung des Archilochos gefolgt; ich weiß aber nicht, ob Archilochos

die Erzählung von dem Steine von Andern angenommen hat, oder ob er selbst sie in seine Arbeit hineingetragen hat.

Von solchem Reichthum und so vortrefflicher Ausführung ist das Gemälde des Thasiers.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

1. An den heiligen Bezirk grenzt ein sehenswerthes Theater; geht man von dem Bezirke aufwärts ..... daselbst befindet sich ein Bild des Dionysos, ein Weihgeschenk der Knidier. In dem höchsten Theile der Stadt ist dies Stadium; es war von den Steinen gebaut, wie sie um den Parnaß gewöhnlich sind, bis der Athener Herodes es neu mit Pentelischem Marmor ausschmückte. So viele und so bedeutende der Aufzeichnung würdige Sachen waren zu meiner Zeit in Delphi noch vorhanden.

2. Geht man aus Delphi nach den Gipfeln des Parnasses, so ist etwa sechszig Stadien von der Stadt ein ehernes Bild des Delphos, und für einen leichtgeschürzten Mann, und für Maulthiere und Pferde der leichtere Aufweg zur Korykischen Grotte; daß diese Grotte ihren Namen von der Nymphe Korykia erhalten, habe ich erst kurz vorher (10, 6. 3) angegeben. Von den Grotten, welche ich gesehen habe, halte ich diese für die merkwürdigste. 3. Was nemlich die an den Küsten und steil abfallenden Meeresufern liegenden betrifft, so möchte sie auch mit dem besten Willen wohl Niemand zählen; die namhaftesten in Griechenland und dem Lande der Barbaren sind aber folgende: Die Phryger am Flusse Penkala — ursprünglich waren sie aus Arkadien von den Azanern in dieses Land gekommen — zeigen eine Grotte Steunos genannt, welche rund und von ansehnlicher Höhe ist; sie ist der Göttermutter geweiht und ein Bild der Mutter ist darin errichtet. 4. Themisonion über Laodikeia bewohnen ebenfalls Phryger. Als das Heer der Galater Jonien und die Grenzländer plünderten, wurden, wie die Themisonier sagen, Herakles, Apollo und Hermes ihre Schützer; denn diese sollen ihrer Obrigkeit durch Traumbilder die Grotte gezeigt und den Themisoniern, ihren Frauen und Kindern befohlen haben, sich in die Grotte zu verstecken. 5. Darum haben sie

auch vor der Grotte nicht große Bilder des Herakles, Hermes und Apollo, mit dem Beinamen der Spelaïten (Grottengötter). Sie ist gegen dreißig Stadien von der Stadt entfernt, und es befinden sich Wasserquellen in ihr; kein Weg führt in sie hinein, das Sonnenlicht dringt nicht weit hinein, und die Decke ist größtentheils ganz nahe am Boden. 6. Auch die Magneten am Flusse Lethaios haben eine Gegend, Hylai genannt; dort ist dem Apollo eine Grotte geweiht, in Bezug auf Größe nicht besonders zu bewundern; das Bild des Apollo aber ist sehr alt, und gewährt zu jedem Werke Stärke, und ihm geheiligte Männer springen auf steilen Abhängen und hohen Felsen[51]), reißen ungeheure Bäume aus den Wurzeln aus und gehen mit den Lasten auf den schmalsten Pfaden. 7. Die Korykische Höhle übertrifft an Größe die genannten, und gestattet es, den größten Theil selbst ohne Fackeln zu durchwandern; die Decke steht hinreichend vom Fußboden ab; auch ist Wasser darin, welches theils aus Quellen hervorbricht, noch mehr aber tropft von der Decke, so daß durch die ganze Höhle auf dem Boden die Spuren der Tropfen sichtbar sind. Die Umwohner des Parnasses halten sie für den Korykischen Nymphen und besonders dem Pan geheiligt. Von der Korykischen Grotte an ist der Weg zu den Gipfeln des Parnasses selbst einem leichtgeschürzten Mann schwierig; diese Gipfel erheben sich über die Wolken, und auf ihnen rasen die Thyiaden dem Dionysos und dem Apollo zu Ehren.

8. Tithorea ist von Delphi, der Schätzung nach, achtzig Stadien, wenn man den Weg über den Parnaß nimmt; der andere, der nicht ganz Gebirgsweg, sondern auch für Fuhrwerke brauchbar ist, soll noch mehrere Stadien weiter sein. Ueber den Namen der Stadt, weiß ich, hat Herodot bei dem Zuge des Meders (8, 32) und Bakis in seinen Orakelsprüchen Abweichendes ausgesagt. 9. Bakis nemlich nennt die dortigen Einwohner Tithoreer; Herodot dagegen in der auf sie sich beziehenden Erzählung sagt, bei der Annäherung des Barbaren seien die dortigen Bewohner auf den Gipfel (des Parnasses) geflohen; der

51) Die Worte sollen schwerlich etwas Anderes aussagen, als daß dieser Apollo denen, welche ihn besonders verehren, ausgezeichnete Körperstärke und Gewandtheit verleihe. Vergl. indeß Hermann gottesdienstl. Alterth. §. 27, 8. und die dort angeführten Stellen.

Name der Stadt sei Neon, der des Parnaßgipfels Tithorea. Es scheint also, daß mit der Zeit, zuerst für die ganze Gegend, darauf als sie sich aus den Dörfern zusammenbauten, auch für die Stadt der Name Tithorea statt Neon in Gebrauch kam. Der Name Tithorea wurde, nach der Sage der Eingebornen, beigelegt von der Nymphe Tithorea, wie ja deren nach der Angabe der Dichter vor Alters von den Bäumen und besonders den Eichen entstanden. 10. Ein Menschenalter vor meiner Zeit kehrte das Geschick die Angelegenheiten von Tithorea zum Schlimmern. Es ist da der Bau eines Theaters und die Umfassung eines älteren Marktplatzes; was aber in der Stadt besonders bemerkenswerth ist, ist ein Hain, Tempel und Bild der Athene, und ein Grabdenkmal der Antiope und des Phokos. In dem Abschnitte meines Buches, der von Theben handelt (9, 17, 6), habe ich schon erzählt, daß Antiope durch den Zorn des Dionysos in Raserei verfallen, und aus welcher Ursache sie das Strafgericht des Gottes auf sich gezogen; 11. ferner habe ich erzählt, daß sie sich mit Phokos, dem Sohne Ornytions, der sich in sie verliebte, vermählt, und was der Orakelsänger Bakis gemeinschaftliches auf dieses Grab und auf das des Zethos und Amphion in Theben hat. Bemerkenswerthes, mit Ausnahme des Genannten befindet sich in dem Städtchen nichts. Der Fluß, welcher bei Tithorea vorbeifließt, liefert ihnen das Trinkwasser, indem sie zu seinem Ufer hinabsteigen und das Wasser schöpfen; er heißt Kachales.

12. Siebenzig Stadien von Tithorea ist ein Tempel des Asklepios, mit dem Namen Archagetas. Er genießt bei den Tithoreern und in gleichem Grade auch bei den andern Phokern Verehrung; innerhalb des heiligen Bezirks haben die Hilfesuchenden und die Sklaven des Gottes ihre Wohnungen; in der Mitte steht der Tempel und das Bild von Marmor, mit einem wohl über zwei Fuß langen Barte; zur Rechten des Bildes ist ein Ruhebett. Der Gebrauch gestattet, ihm Alles zu opfern mit Ausnahme der Ziegen. 13. Gegen vierzig Stadien vom Asklepios ist ein geweihter Bezirk und ein heiliges Adyton der Isis, das hehrste von allen, die die Griechen der Aegyptischen Göttin errichtet haben; denn weder ist es den Tithoreern erlaubt, in der Umgebung zu wohnen, noch ist der Eintritt in das Adyton andern gestattet, als denen, welche die Isis selbst bevorzugt und durch Traum-

gesichte einlädt. Dasselbe thun auch in den Städten über dem Maiandros die unterirdischen Götter; wem sie nemlich den Eintritt in die Adyta erlauben wollen, dem schicken sie Traumgesichte. 14. In dem Heiligthum des Tithoreischen Gebietes feiern sie auch der Isis jährlich zwei Festversammlungen, die eine im Frühling, die andre im Herbst. Am dritten Tage vor einer jeden dieser Versammlungen reinigen die, welche ohne Furcht eintreten dürfen, das Adyton mit gewissen geheimen Gebräuchen, und bringen auch was sie von den Opferthieren, welche bei der vorhergehenden Versammlung hineingeworfen waren, noch vorfinden, immer auf einen bestimmten Platz zusammen und vergraben es daselbst; die Entfernung dieses Platzes vom Adyton schätzte ich auf zwei Stadien. 15. An diesem Tage also besorgen sie dieses um das Heiligthum; am folgenden errichten die Krämer Zelte aus Schilfrohr und was sich ihnen sonst darbietet; am dritten der drei Tage kommen sie zusammen, um Handel zu treiben, mit Sklaven und allerlei Vieh, mit Kleider, Silber und Gold. Nach Mittag wenden sie sich dann zum Opfer. 16. Es opfern aber die Wohlhabenderen Rinder und Hirsche; die, welche an Vermögen nachstehen, auch Gänse und Perlhühner; Schweine, Schafe und Ziegen zum Opfer zu verwenden ist nicht üblich. Diejenigen, denen es obliegt, die geopferten Thiere in das Adyton zu bringen . . . . .[52]) gar nicht gemacht; die Opferthiere müssen sie mit leinenen oder baumwollenen Bändern umwinden; die Art der Zubereitung ist die Aegyptische. 17. Alles was sie opferten wird im Festzuge aufgeführt; Einige besorgen die Opferthiere in das Adyton, Andere zünden vor dem Adyton die Zelte an, und entfernen sich schleunig. Es geht die Sage, daß einst ein Mann, der nicht zu denen gehörte, welche in das Adyton hinabzugehen hatten, sondern ein Profaner, aus Neugier und Tollkühnheit in das Adyton eingetreten sei, als der Scheiterhaufen zu brennen anfing; und er habe alles voll von Geistererscheinungen gesehen; dann sei er zwar nach Tithorea zurückgekehrt, sei aber gestorben, nachdem er erzählt, was er gesehen. 18. Etwas Aehnliches habe ich von einem Phoiniker gehört; die Aegypter feiern der Isis das Fest, wann, wie sie sagen, die Isis den

---

52) Man hat der Stelle auf mehrfache Weise zu helfen gesucht ohne sicheren Erfolg; was in der Lücke gestanden habe, läßt sich schwerlich errathen.

Osiris beweint; dann fängt ihnen auch der Nil an, zu steigen, und viele von den Eingebornen sagen, daß die Thränen der Isis es sind, welche das Wachsen des Stromes und das Bewässern des Landes bewirken. Damals nun habe der Römer, dem die Statthalterschaft Aegyptens übertragen war, wie der Phoiniker erzählte, einen Mann durch Geld vermocht, in das Adyton der Isis zu Koptos hinabzugehen. Der Hineingeschickte kam zwar aus dem Adyton zurück; nachdem er aber berichtet, was er gesehen, starb auch er alsbald, der Erzählung nach. Das Wort Homers scheint also volle Wahrheit zu haben (Il. 20, 131), daß es nicht zum Heile der Menschen ist, wenn die Götter sich ihnen sichtbar darstellen.

19. Das Oel im Tithoreischen Lande steht zwar an Menge dem Attischen und Sikyonischen nach; an Farbe und Wohlgeschmack aber übertrifft es das Iberische und das von der Insel Istria; sie kochen von ihm allerlei Salben, und verführen das Oel zum Kaiser.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

1. Ein anderer Weg aus Tithorea ist der nach Ledon; auch dieses galt einst für eine Stadt; zu meiner Zeit aber hatten die Ledontier aus Ohnmacht die Stadt verlassen, und es waren nur noch gegen siebenzig Menschen, die am Kephisos wohnten; doch heißen diese Wohnungen Ledon, und es haben auch sie das Recht, einen Abgeordneten zu der gemeinsamen Versammlung der Phoker zu schicken, wie ja auch die Panopeer. Von den Leuten, welche am Kephisos wohnen, vierzig Stadien weiter oben sind die Trümmer des alten Ledon, und die Stadt soll den Namen von einem Ureinwohner erhalten haben. 2. Unheilbare Leiden haben auch andere Städte durch das Unrecht eingeborner Männer erlitten; zu gänzlichem Untergang sank Ilion durch den Frevel des Alexandros gegen Menelaos; die Milesier durch ihre Nachgiebigkeit gegen die Launen des Hestiaios und seine Lust bald nach der Stadt bei den Edonern, bald bei seinem Wunsche ein Rathgeber des Dareios zu sein, bald nach Jonien zurückzukehren. Und so zog Philomelos auch die Ledontier durch seine eigene Gottlosigkeit mit in das Verderben. 3. Lilaia ist von Delphi nur eine Tagereise, selbst zur

Winterszeit, entfernt, wenn man den Weg über den Parnaß nimmt; ich schätzte die Entfernung auf hundert und achtzig Stadien. Die dortigen Einwohner sollte, auch nachdem ihre Stadt wieder aufgebaut war, ein zweites Unheil aus Makedonien betreffen; denn von Philipp, dem Sohne des Demetrios, belagert, ergaben sie sich mit einem Vergleiche, und es wurde ihnen eine Besatzung in die Stadt gelegt, bis ein Einwohner — er hieß Patron — die waffenfähigen Bürger gegen die Besatzung aufwiegelte und nach Besiegung der Makedoner sie zwang unter der Bedingung freien Abzugs die Stadt zu verlassen. Für diese Wohlthat stellten die Liläer seine Bildsäule in Delphi auf. 4. In Lilaia ist ein Theater, ein Marktplatz und Bäder; auch zwei Göttertempel, der eine des Apollo, der andere der Artemis, und aufrecht stehende Bildsäulen, Attischer Kunst von Pentelischem Marmor. Lilaia soll eine der Naïden genannten Nymphen und eine Tochter des Kephisos gewesen sein und von ihr die Stadt den Namen erhalten haben. 5. Der Fluß hat dort seine Quellen; doch kommt er nicht immer mit Stille aus den Quellen hervor, sondern oft, besonders gegen Mittag bricht er mit Geräusch heraus; das Rauschen des Wassers könnte man mit einem brüllenden Stiere vergleichen. Lilaia hat auch in Bezug auf die Witterung im Herbst, Sommer und Frühling eine günstige Lage; daß der Winter nicht gleichfalls mild ist, verhindert das Parnaßgebirg.

6. Zwanzig Stadien entfernt ist Charadra, über einem hohen steilen Abhang gelegen; die Einwohner haben Mangel an Wasser; zum Trinkwasser dient ihnen der Charadros, bis zu welchem sie gegen drei Stadien hinabzusteigen haben. Er ergießt sich in den Kephisos, und ich glaube, daß die Stadt ihren Namen vom Flusse Charadros erhalten hat. Bei den Charadräern sind auf dem Marktplatze Altäre der sogenannten Heroen; Einige sagen, dieß seien Altäre der Dioskuren, Andere einheimischer Heroen. 7. Das Land längs dem Kephisos ist bei weitem das beste in Phokis zum Pflanzen, zum Säen und für Weiden, und es wird daselbst der bedeutendste Ackerbau getrieben, so daß auch die Meinung aufgestellt worden ist, es habe keine Stadt Namens Parapotamioi [53]) gegeben, sondern auf die, welche

53) Die am Flusse liegende.

längs dem Kephisos das Land bebauten, beziehe sich der Vers (Il. 2, 522):

Dann die längs dem Kephisos, dem heiligen Strome, gehauset.

7. Dieser Ansicht widerspricht, was Herodot in seiner Geschichte (8, 33) angiebt, auch widersprechen die Aufzeichnungen über die Pythischen Siege; denn die Amphiktyonen ordneten zum ersten Mal die Pythien an, und es siegte im Faustkampf der Knaben Aichmeas der Parapotamier; deßgleichen erwähnt Herodot bei Aufzählung der Städte, welche König Xerxes in Phokis verbrannte, auch die Stadt Parapotamioi. Doch wurde Paropotamioi von den Athenern und Böotern nicht wieder aufgebaut, sondern die Einwohner wurden wegen ihrer geringen Zahl und ihrer Armuth in die übrigen Städte vertheilt. Es sind aber von Parapotamioi keine Trümmer mehr vorhanden, ja sie können nicht einmal angeben, wo einst die Stadt gestanden.

9. Der Weg aus Lilaia nach Amphikleia beträgt sechszig Stadien. Den Namen von diesem Amphikleia haben die Einwohner verunstaltet, und Herodot (8, 33) nennt es nach der ältesten Sage Amphikaia; die Amphiktyonen aber in dem Spruche, welchen sie über die Zerstörung der Phokischen Städte erließen, gaben ihr den Namen Amphikleia. Die Einwohner erzählen von ihr folgendes: Ein angesehener Mann, welcher den Verdacht hatte, daß seine Feinde seinem kleinen Knäbchen nachstellten, legte das Kind in ein Gefäß und verbarg dieses in einer Gegend, wo er von der größten Sicherheit desselben überzeugt war. Da stellte ein Wolf dem Kinde nach; ein Drache aber ringelte sich um das Gefäß und hielt mächtige Wache. 10. Als nun der Vater des Kindes hinzu kam, meinte er, der Drache stelle dem Kinde nach, und schleuderte seinen Wurfspieß gegen denselben; und so tödtete er jenen, zugleich mit dem Drachen aber auch seinen Sohn. Von den Hirten belehrt, daß er den Wohlthäter und Wächter seines Kindes umgebracht habe, errichtete er dem Drachen und dem Kinde einen gemeinschaftlichen Scheiterhaufen. Und die Gegend soll noch bis auf den heutigen Tag einem brennenden Scheiterhaufen gleichen, nach dem Drachen aber, wollen sie, wurde die Stadt Ophiteia [54]) genannt.

[54]) Ophis-Schlange, Drache.

11. Was besonders erwähnenswerth, sind Orgien, die sie dem Dionysos feiern [55]); weder ein Eingang in das Adyton, noch ein sichtbares Bild ist vorhanden. Bei den Amphikleern geht die Sage, dieser Gott sei ihnen Wahrsager und Helfer in Krankheiten; die Krankheiten heilt er den Amphikleern selbst und deren Nachbarn durch Traumgesichte, Verkünder der Orakelsprüche aber ist der Priester; dieser prophezeit durch den Gott begeistert. 12. Fünfzehn Stadien von Amphikleia liegt in einer Ebene Tithronion. Es enthält nichts Bemerkenswerthes. Aus Tithronion sind zwanzig Stadien nach Drymaia. Wo dieser Weg und der, welcher von Amphikleia längs dem Kephisos nach Drymaia führt, zusammenstoßen, haben die Tithroneer einen Hain und Altäre des Apollo; auch ein Tempel ist daselbst gebaut, doch befindet sich kein Bild darin. Von Amphikleia ist Drymaia achtzig Stadien entfernt wenn man zur Linken ausbeugt ..... nach der Erzählung Herodots, in älterer Zeit aber Nauboleer [56]); die Einwohner sagen, Phokos, des Aiakos Sohn, sei der Gründer gewesen. Die Drymäer haben ein altes Heiligthum der Demeter Thesmophoros, und es ist ein aufrechtstehendes Bild von Marmor errichtet; jährlich feiern sie ihr ein Fest, die Thesmophorien.

Vierunddreißigstes Kapitel.

1. Elateia ist unter den Phokischen Städten nächst Delphi die größte; es liegt in der Richtung nach Amphikleia hin [57]), und es ist von Amphikleia aus bis zu der Stadt ein Weg von hundert und achtzig Stadien, größtentheils eben, und nur ganz in der Nähe von Elateia unbedeutend aufsteigend. In der Ebene fließt der Kephisos; die Otides (Trappen) genannten Vögel halten sich am meisten längs dem Kephisos auf. 2. Den Elateern gelang es, den Kassandros und

---

55) Die Stelle ist verdorben, der Sinn unsicher.

56) Verdorben und lückenhaft.

57) Der Sinn ist dunkel; vielleicht: „es liegt Amphikleia gegenüber", obgleich die Worte bei Pausanias sonst diese Bedeutung nicht haben. Nur durch Ortskenntniß wird sich die Sache aufhellen lassen.

das Heer der Makedoner zurückzutreiben, auch glückte es ihnen, dem Kriege des Taxilos, Feldherren des Mithridates, auszuweichen; für dieses Benehmen bewilligten ihnen die Römer Unabhängigkeit und Freiheit von Abgaben. Sie machen Ansprüche auf fremde Herkunft und wollen ursprünglich Arkader sein; denn als die Phlegyer gegen das Heiligthum in Delphi zogen, soll Elatos, des Arkas Sohn, dem Gotte zu Hilfe gekommen sein, sich mit seinem Heere in Phokis niedergelassen und Elateia gegründet haben. 3. Zu den Städten der Phoker, welche der Meder verbrannt, muß man auch Elateia zählen. Sie haben gleiche Unglücksfälle mit den Phokern erlitten; einige verhängte aber das Schicksal insbesondere über die Elateer durch die Makedoner. Bei dem Kriege des Kassandros war Olympiodoros hauptsächlich Ursache, daß die Makedoner die Belagerung unverrichteter Sache aufheben mußten; Philipp, des Demetrios Sohn, aber setzte das Volk in Elateia in die äußerste Furcht, und gewann zugleich die Angeseheneren durch Geschenke. 4. Titus, der Feldherr der Römer, — denn er war aus Rom geschickt, das ganze Griechenvolk frei zu machen — verkündete, er werde den Elateern ihre alte Verfassung zurückgeben, und forderte sie durch Herolde auf, von den Makedonern abzufallen. Diese aber, das Volk oder die Inhaber der Macht, blieben aus Unverstand dem Philipp treu und wurden von dem Römer nach einer Belagerung unterworfen. Als einige Zeit darauf Taxilos, der Feldherr des Mithridates und die Barbaren aus dem Pontos die Stadt belagerten, leisteten sie erfolgreichen Widerstand, und für diese That wurde ihnen von den Römern die Freiheit gewährt. 5. Das Räuberheer der Kostoboken, welches zu meiner Zeit Griechenland durchstreifte, kam auch vor Elateia; da sammelte Mnesibulos um sich einen Haufen von Männern, und nachdem er viele von den Barbaren niedergehauen, fiel er selbst im Kampfe. Dieser Mnesibulos gewann unter andern Siegen im Laufe, auch in der zweihundert fünfunddreißigsten Olympiade Siege im Stadium und im Diaulos mit der Waffenrüstung. In Elateia steht in der Straße des Läufers ein ehernes Standbild des Mnesibulos. 6. Sehenswerth ist der Marktplatz selbst und Elatos, der in Relief auf einer Stele gearbeitet ist. Ich weiß nicht genau, ob sie die Stele errichteten, um ihn als ihren Stadtgründer zu ehren, oder als Aufsatz auf seinem Grabe. Dem

Asklepios ist ein Tempel erbaut mit dem bärtigen Bilde des Gottes. Die Verfertiger des Bildes heißen Timokles und Timarchides und sind von Attischer Herkunft. Am rechten Ende der Stadt ist das Theater und ein altes Erzbild der Athene. Diese Göttin half ihnen, nach ihrer Sage, gegen die Barbaren unter Taxilos.

7. Von Elateia gegen zwanzig Stadien entfernt ist ein Heiligthum der Athene mit Beinamen Kranaia; der Weg führt so gelind aufwärts, daß er gar nicht ermüdet und daß man vielmehr das Aufsteigen kaum merkt. Am Ende des Weges liegt ein Hügel, der zwar größtentheils steil ist, aber sich weder durch Ausdehnung noch durch Höhe eben auszeichnet; auf diesem Hügel ist das Heiligthum erbaut; und es sind da Säulenhallen und durch diese Hallen Wohnungen [58]), wo diejenigen wohnen, denen der Dienst der Göttin obliegt, und vor allen übrigen für den Priester. 8. Den Priester wählen sie aus den unerwachsenen Knaben, wobei sie darauf achten, daß die Zeit seines Priesterthums ablauft, ehe er mannbar wird. Er versieht das Priesteramt fünf Jahre hinter einander, in welcher Zeit er bei der Göttin lebt und nach alter Sitte nicht die öffentlichen Bäder besucht, sondern sich in Wannen badet. Auch dieses Bild verfertigten die Söhne des Polykles [59]); es ist wie zur Schlacht gerüstet und auf dem Schilde ist in Relief eine Nachbildung dessen, was in Athen auf dem Schilde der von den Athenern sogenannten Parthenos dargestellt ist.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

1. Nach Abai und nach Hyampolis kann man auch aus Elateia auf einem gebirgigen Wege zur Rechten der Stadt der Elateer gelangen; doch führt auch die Heerstraße nach Opus aus Orchomenos nach diesen Städten. Geht man also von Orchomenos nach Opus und

58) D. h. an der Wandseite der Hallen waren Eingänge in die Zellen, wo Priester und Tempeldiener wohnten.

59) Die §. 6. genannten, Timokles und Timarchides; wobei es jedoch auffallend bleibt, daß an erster Stelle der Name des Vaters nicht genannt worden ist. Es läßt sich überhaupt leicht bemerken, daß Verfasser und Abschreiber dem Ende zueilten.

wendet sich nach Kurzem[60]) links, so ist dieß der Weg nach Abai. Die Bewohner von Abai sagen, sie seien aus Argos in das Phokerland gekommen und die Stadt habe ihren Namen vom Gründer Abas erhalten, dieser aber sei ein Sohn des Lynkeus und der Hypermnestra, der Tochter des Danaos. 2. Abai hält man für dem Apollo geheiligt von alter Zeit her und es befand sich dort auch ein Orakel des Apollo. Dem Gott in Abai erwiesen die Römer und die Perser nicht gleiche Ehre; sondern die Römer schenkten den Abäern aus Ehrfurcht gegen den Apollo die Autonomie; das Heer des Xerxes dagegen verbrannte auch das Heiligthum in Abai. Die Griechen, welche dem Barbaren Widerstand geleistet hatten, faßten den Beschluß, die niedergebrannten Heiligthümer nicht wieder aufzubauen, sondern sie für ewige Zeiten als Erinnerungszeichen der Feindschaft liegen zu lassen; aus diesem Grunde waren auch zu meiner Zeit noch die Tempel im Haliartischen, und bei den Athenern der der Hera am Phalerischen Wege und der der Demeter in Phaleron halb verbrannt. 3. So mag auch, wie ich glaube, das Heiligthum in Abai damals ausgesehen haben, als die Thebaner im Phokischen Kriege Phokische Männer, die in der Schlacht besiegt sich nach Abai geflüchtet hatten, sie, die Schutzflehenden, und das Heiligthum zum zweiten Mal nach den Medern den Flammen übergaben. So steht denn auch jetzt noch ein Bau, der baufälligste von allen, welche das Feuer verwüstet hat, indem es zuerst von Medischem Feuer beschädigt, dann von dem Böotischen völlig zu Grunde gerichtet wurde. 4. Neben dem großen Tempel ist ein anderer, der ihm an Größe nachsteht; Kaiser Adrian errichtete ihn dem Apollo, die Bilder aber sind älter und Weihgeschenke der Abäer selbst; sie sind von Erz und sämmtlich aufrecht stehend, Apollo, Leto und Artemis. Die Abäer haben ein Theater und einen Marktplatz, beide alten Baues.

5. Kehrt man auf den geraden nach Opus führenden Weg zurück, so wird dich dann Hyampolis aufnehmen. Schon der blose Name der dortigen Einwohner beweist, wessen Ursprungs sie waren und von

---

[60]) Im Texte heißt es: „und wendet sich nicht viel links", was schwerlich einen Sinn hat.

wo auswandernd sie in dieses Land kamen; die Hyanten nemlich aus Theben, welche vor Kadmos und seinem Heere flohen, kamen dorthin. In älterer Zeit wurde sie von den Nachbarn Hyantonpolis (Stadt der Hyanten) genannt; in späterer Zeit wurde es üblich sie Hyampolis zu nennen. 6. Obgleich der König Xerxes die Stadt verbrannt, und dann Philipp sie zerstört hat, so war doch ein Marktplatz alten Baues und ein Rathhaus übrig, ein nicht bedeutendes Gebäude, und ein Theater nicht weit vom Thore. Der Kaiser Adrian ließ eine Säulenhalle erbauen, welche den Namen nach dem stiftenden Kaiser führt. Sie haben einen einzigen Brunnen; dieser allein liefert ihnen das Wasser zum Trinken und zum Baden, von andern haben sie nichts, außer im Winter Regenwasser. 7. Sie verehren hauptsächlich die Artemis, und haben einen Tempel der Artemis; wie das Bild ist, gebe ich nicht an; denn nur zwei- und nicht mehrmal in jedem Jahre pflegen sie das Heiligthum zu öffnen. Die Heerden, welche sie für der Artemis geheiligt erklären, diese sollen ohne Krankheit bleiben und fetter werden als die andern.

8. Aus Chaironeia in das Phokische Land führt nicht allein der gerade Weg nach Delphi, der durch Panopeus, an Daulis vorbei und dem Scheideweg; auch ein anderer rauher, meist gebirgiger Weg führt aus Chaironeia in die Phokerstadt Steiris; die Länge des Wegs beträgt hundert und zwanzig Stadien. Die dortigen Bewohner sagen, sie seien nicht Phoker, sondern ursprünglich Athener, und aus Attika mit Peteos, dem Sohne des Orneus, hierher gekommen, als dieser von Aigeus aus Athen vertrieben wurde; weil aber dem Peteos der größte Theil seines Heeres aus dem Demos der Steirieer gefolgt war, darum habe er die Stadt Steiris genannt. 9. Die Steiriten wohnen in einer hohen und felsigen Gegend; aus diesem Grunde haben sie auch im Sommer Mangel an Wasser; denn es sind dort weder viele Brunnen, noch sind diese mit hinlänglichem Wasser versehen; dieses dient ihnen zum Baden und zum Tränken des Viehes. Das Trinkwasser holen die Bewohner aus einer Quelle, zu welcher sie ohngefähr vier Stadien hinabsteigen müssen. Die Quelle ist in Felsen eingehauen, und um zu schöpfen müssen sie zu derselben hinabsteigen. 10. In Steiris ist ein Heiligthum der Demeter mit dem Beinamen der Steiritischen; das Heiligthum ist von Backsteinen, das Bild von Pentelischem

Marmor, die Göttin mit Fackeln in den Händen. Neben ihr ist ein Bild, mit Binden umwunden und alt wie nur irgend eins, das von der Demeter vorhanden ist.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

1. Nach Ambrosos sind aus Steiris gegen sechszig Stadien; der Weg ist eben, eine Ebene in der Mitte von Bergen liegend. Die Ebene ist größtentheils mit Weinstöcken besetzt; im Lande der Ambroseer wachsen auch, doch nicht in zusammenhängenden Pflanzungen wie die Reben, die Thamnoi[61]). Diese Thamnos nennen die Joner und das andere Griechenvolk Kokkos, die Galater oberhalb Phrygien in ihrer Landessprache Hys. An Größe gleicht dieser Kokkos ohngefähr dem sogenannten Rhamnos; die Blätter sind dunkler und weicher als die vom Mastixstrauche, denen sie übrigens gleichen. 2. Ihre Frucht gleicht der Frucht der Strychnos, und ist ohngefähr von der Größe einer Erbse. In der Frucht der Kokkos entsteht ein kleines Thierchen; wenn dieses bei Zeitigung der Frucht an die Luft kommt, fliegt es alsbald und gleicht etwa einer Mücke; nun aber sammeln sie die Frucht, ehe das Thier ausfliegt, und das Blut desselben dient zur Färbung der Wolle. 3. Ambrosos liegt am Fuße des Parnasses, auf der andern Seite als Delphi; den Namen soll die Stadt von einem Heros Ambrosos erhalten haben. Als die Thebaner in dem Kriege mit den Makedonern und Philipp begriffen waren, zogen sie um Ambrosos eine doppelte Mauer; diese ist von dem einheimischen, schwarzfarbigen, sehr harten Steine. Jede der beiden Ringmauern ist beinahe ein Klafter breit; die Höhe beträgt, wo die Mauer nicht gelitten hat, etwa dritthalb Klafter, 4. der Zwischenraum zwischen der einen und der andern Mauer eine Klafter; den Bau von Thürmen oder Zinnen oder was sonst zur Verzierung einer Mauer gehört, haben sie gänzlich unterlas-

61) Diesen Strauch nannten die Ambroseer einfach Thamnos (Strauch); es soll die Kermes- oder Scharlacheiche sein, welche im Französischen noch hous heißt. Was unter Rhamnos zu verstehen sei, ist zweifelhaft; Strychnos soll solanum, Nachtschatten, sein.

sen, da sie die Mauer nur zum augenblicklichen Widerstand bauten. Die Ambroseer haben einen nicht großen Marktplatz; von den steinernen Standbildern, welche auf ihm errichtet waren, sind die meisten zertrümmert.

5. Wendet man sich nach Antikyra, so geht der Weg anfangs bergauf; ist man etwa zwei Stadien aufwärts gestiegen, so kommt man an einen ebenen Platz, und zur Rechten des Weges an ein Heiligthum der Artemis, mit dem Beinamen der Diktynnäischen. Diese halten die Ambroseer in höchsten Ehren; das Bild ist in Aeginetischem Stile und von schwarzem Marmor verfertigt. Vom Heiligthume der Diktynnäischen Göttin an geht der Weg nach Antikyra durchaus bergab. In älterer Zeit soll die Stadt Kyparissos geheißen und Homer im Katalog der Phoker (Il. 2, 519) diesen Namen gewählt haben, da doch die Stadt damals schon den Namen Antikyra führte[62]); denn Antikyreus habe um die Zeit des Herakles gelebt. 6. Die Stadt liegt in der Richtung[63]) der Trümmer von Medeon. Ich habe schon im Anfang der Phokischen (Geschichte) erzählt . . . . .[64]) gegen das Heiligthum in Delphi gefrevelt hatten. Die Antikyreer vertrieb auch Philipp, des Amyntas Sohn, und nochmals that es der Römer Otilius, weil auch sie dem Könige der Makedoner, Philipp, des Demetrios Sohn, gehorchten; dieser Otilius war aber aus Rom abgeschickt, den Athenern gegen Philipp zu helfen. 7. Das Gebirg über Antikyra ist sehr felsig; auf ihm wächst besonders der Elleborus. Die schwarze Art desselben wirkt abführend und ist ein Reinigungsmittel für den Unterleib; die andere, weiße Art hat die Eigenschaft durch Erbrechen zu reinigen. Das Mittel zur Reinigung ist die Wurzel des Elleborus. 8. Die Antikyreer haben auf dem Marktplatze eherne Standbilder, deßgleichen am Hafen ein kleines Heiligthum des Poseidon, von rohen Steinen aufgebaut; im Innern ist es getüncht. Das

---

[62]) Diesen Sinn hat Pausanias ohne Zweifel ausgedrückt, oder ausdrücken wollen; der überlieferte Text, an dem man auf mehrfache Art gebessert hat, läßt kaum eine passende Erklärung zu.

[63]) Es ist hier derselbe Fall wie der Note 57 besprochene.

[64]) Der unverstümmelte Satz mag etwa gelautet haben: . . erzählt, daß auch ihre Stadt zerstört worden; weil sie gegen das Heiligthum in Delphi gefrevelt hatten.

aufrechtstehende Bild ist von Erz, mit dem einen Fuß steht er auf einem Delphin, und auf dieser Seite stemmt er die Hand auf die Hüfte; in der andern Hand hält er den Dreizack. 9. Jenseits des Gymnasiums, in welchem auch ihre Bäder angelegt sind, ist ein anderes altes Gymnasium; in ihm befindet sich ein ehernes Standbild; die Inschrift auf demselben sagt, der Pankratiast Xenodamos aus Antikyra habe einen Olympischen Sieg unter den Männern gewonnen. Wenn die Inschrift die Wahrheit sagt, könnte Xenodamos in der zweihundert und elften Olympiade den Oelzweig errungen haben; dieß ist die einzige Olympiade [65]), die in den Urkunden der Eleer übergangen ist. 10. Ueber dem Marktplatz ist in einem Brunnen ein Wasserquell; zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen hat der Brunnen ein Dach, und das Dach tragen Säulen. Etwas weiter oben vom Brunnen ist ein Grabmal von Steinen errichtet, wie sie sich gerade fanden; dort sollen die Söhne des Iphitos begraben sein, der eine [66]), nachdem er, aus Ilion zurückgekehrt, in der Heimat gestorben; Schedios aber soll zwar im Troischen Lande sein Ende gefunden haben, doch hätten sie seine Gebeine mit nach Haus gebracht.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

1. Zur Rechten der Stadt, etwa zwei Stadien entfernt von ih ist ein hoher Fels, der Vorsprung eines Berges, und auf ihm ein Heiligthum der Artemis; sie ist eins der Werke des Praxiteles; in der rechten Hand hat sie eine Fackel, über den Schultern den Köcher; zur Linken neben ihr ein Hund; das Bild übertrifft an Größe die größte Frau.

2. Dem Phokerland benachbart ist (die Stadt Bulis) [67]),

---

[65]) Man darf hierbei nicht an die sogenannten Anolympiaden denken, vielmehr scheint es, als ob die Aufzeichnung der Sieger der zweihundert und eilften Olympiade vergessen worden sei.

[66]) Epistrophos.

[67]) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Texte.

welche von Bulon, dem Führer der Kolonie benannt ist; sie wurde erbaut aus der Vereinigung der Städte im alten Doris. Man sagt, daß die Bulier des Philomelos und der Phoker .... gemeinschaftliche Versammlung [68]). Nach Bulis ist ein Weg aus dem Böotischen Thisbe von achtzig Stadien; ob aus dem Phokischen Antikyra es überhaupt einen Landweg dahin giebt, weiß ich nicht, so unzugänglich und rauh sind die Gebirge zwischen Antikyra und Bulis.... den Hafen ist aus Antikyra von hundert Stadien; den Landweg von dem Hafen bis Bulis schätze ich auf ohngefähr sieben Stadien. 3. Es geht dort auch ein Bergstrom in das Meer, welchen die Einwohner Herakleios nennen. Bulis liegt auf der Höhe, so daß man auf der Fahrt von Antikyra nach dem Korinthischen Lechaion vorbeischifft. Die dortigen Bewohner sind zur größeren Hälfte mit dem Fischen der Muscheln zum Purpurfärben beschäftigt. Weder die sonstigen Bauten in Bulis sind besonders sehenswerth, und so auch die beiden Göttertempel, der eine der Artemis, der andere des Dionysos; die Bilder sind von Holz gemacht, wer aber der Verfertiger gewesen, war ich nicht im Stande zu errathen. Der Gott, welchen die Bulier am höchsten verehren, heißt Megistos (der Größte); nach meiner Meinung ist es ein Beiname des Zeus. Eine Quelle haben die Bulier Namens Saunion.

4. Nach Kirrha, dem Hafenplatze der Delpher, ist aus Delphi ein Weg von sechszig Stadien. Geht man in die Ebene hinab, so ist da der Hippodrom, und bei den Pythischen Spielen feiern sie daselbst den Wettlauf der Pferde. Was den Taraxippos in Olympia betrifft, so habe ich mich darüber schon in dem Buche von Elis (6, 20, 15) ausgesprochen; auch der Hippodrom des Apollo scheint wohl den einen oder den andern zu beschädigen, da ja der Dämon gleichmäßig bei jedem Dinge den Menschen das Bessere oder das Schlimmere zutheilt; jedoch hat der Hippodrom an sich weder durch Anlaß eines Heros, noch aus anderem Vorgeben die Eigenschaft, die Pferde scheu zu machen. 5. Die Ebene von Kirrha an ist

---

[68]) Lücke, wie hier überhaupt der Text an mehreren Stellen lückenhaft ist.

ganz kahl, und sie wollen keine Bäume pflanzen, sei es nun wegen eines Fluches, oder weil sie wissen, daß das Land zur Baumzucht untauglich ist. Von Kirrha geht die Sage .... und von dieser Kirrha soll der Ort den Namen erhalten haben. Homer jedoch nennt die Stadt sowohl in der Iliade (2, 520) als auch in dem Hymnus auf den Apollo (269. 282.) mit dem ursprünglichen Namen Krisa. 6. In der Folgezeit frevelten die Kirrhäer mehrfach gegen den Apollo, namentlich auch dadurch, daß sie einen Theil des dem Gotte gehörigen Landes abrissen. Die Amphiktyonen beschlossen den Krieg gegen die Kirrhäer, machten den Tyrannen der Sikyonier Kleisthenes zum Feldherren und gaben ihm den Solon aus Athen als Berather zu. Als sie das Orakel über den Sieg befragten, gab ihnen Pythia die Antwort:

Nimmer wird es gelingen die Mauer der Stadt zu erobern
Bis mein heiliges Land der bläulichen Amphitrite
Woge bespült, die brauset daher auf dunkelem Meere.

Solon rieth nun, das Kirrhäische Gebiet dem Gotte zu weihen, damit das Meer an das heilige Land des Apollo angrenze. 7. Noch eine andere List erdachte Solon gegen die Kirrhäer: Das Wasser des Pleistos, das durch einen Kanal in die Stadt geführt wird, leitete Solon ab; sie aber leisteten den Belagerern noch Widerstand, indem sie aus Brunnen und Regenwasser tranken. Er warf nun die Wurzeln des Elleborus in den Pleistos, und leitete das Wasser in den Kanal zurück, nachdem er beobachtet, daß es von der Arznei hinlänglich geschwängert war. Die Kirrhäer tranken von dem Wasser in Uebermaaß und mußten bei dem unhemmbaren Durchfall die Bewachung der Mauern verlassen; als hierauf die Amphiktyonen die Stadt eroberten, nahmen sie für den Gott Rache an den Kirrhäern; 8. und Kirrha ist nun der Hafenplatz der Delpher. Er enthält einen sehenswürdigen Tempel des Apollo, der Artemis und Leto, und sehr große Bilder derselben, Attischer Arbeit. In demselben ist auch Adrasteia aufgestellt, doch steht sie an Größe den andern Bildern nach.

Achtunddreißigstes Kapitel.

1. Das Land der sogenannten Ozolischen Lokrer grenzt an Phokis in der Richtung von Kirrha. Ueber den Beinamen dieser Lokrer habe ich Verschiedenes gehört; ich will ohne Unterschied alles erzählen. Dem Orestheus, Sohne des Deukalion, der in dieser Gegend König war, gebar eine Hündin statt des Jungen ein Stück Holz; nachdem Orestheus das Holz vergraben, soll gleich im Frühling ein Weinstock daraus erwachsen sein, und von den Reben (ozoi) des Holzes sei den Menschen dieser Name geworden. 2. Andere glauben, Nessos, der Fährmann am Euenos, sei zwar von Herakles verwundet worden, jedoch nicht augenblicklich gestorben, sondern in dieses Land geflohen; nach seinem Tode sei er unbegraben verwest und habe der dortigen Luft einen stinkenden (ozein) Geruch mitgetheilt. Was eine dritte und vierte Sage betrifft, so erzählt die eine, die Ausdünstung und das Wasser irgend eines Flusses sei widrig gewesen, die andere, es wachse dort viel Asphodelos und wenn er blühe . . . . . von dem Geruche. 3. Auch ist eine Sage, die ersten dortigen Menschen seien Autochthonen gewesen; da sie es nicht verstanden, sich Kleider zu weben, nahmen sie zum Schutz gegen die Kälte ungegerbte Thierfelle, die rauhe Seite zur Zier auswärts wendend; dadurch mußte natürlich die Haut denselben unangenehmen Geruch wie die Felle annehmen. 4. Von Delphi hundert und zwanzig Stadien entfernt ist Amphissa, die größte und namhafteste Stadt der Lokrer; sie selbst rechnen sich jedoch dem Aetolischen Volke zu, weil sie sich des Namens der Ozoler schämen. Die Sache gewinnt auch dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß, als der Römische Kaiser die Aetoler nach Nikopolis verpflanzte, der größte Theil des Aetolischen Demos nach Amphissa abzog. Ursprünglich jedoch gehören sie zum Stamme der Lokrer; der Name soll der Stadt von der Amphissa, Tochter des Makar, Enkelin des Aiolos, gegeben worden sein; Apollo aber sei Liebhaber der Amphissa gewesen. 5. Die Stadt ist auch sonst durch Bauten geschmückt, besonders aber verdient Erwähnung das Grabmal der

Amphissa und das des Andraimon; mit diesem soll auch Gorge, des Oineus Tochter, die mit Andraimon vermählt war, begraben sein. Auf ihrer Burg ist ein Tempel der Athene und ihr stehendes Bild von Erz; es soll von Thoas aus Ilion mitgebracht worden sein und zu der Troischen Beute gehört haben. 6. Doch konnten sie mich nicht überzeugen. Ich habe früher schon (8, 14, 8) erwähnt, daß die Samier Rhoikos, des Philaios, und Theodoros, des Telekles Sohn, die ersten waren, welche das völlige Schmelzen des Erzes erfunden, und sie goßen zuerst. Von Theodoros habe ich kein Werk auffinden können, das von Erz gewesen wäre; wenn man aber in den Tempel der Ephesischen Artemis nach der Kapelle geht, welche die Gemälde enthält, so ist ein marmornes Gesimse über dem Altare der so genannten Artemis Protothronia; auf dem Gesimse steht unter andern Götterstatuen am Ende auch das Bild einer Frau, ein Werk des Rhoikos; die Ephesier nennen sie die Nyx (Nacht). 7. Dieses Bild nun ist dem Ansehen nach älter, der Kunst nach roher, als diese Athene in Amphissa. Die Amphisseer feiern auch ein Fest der sogenannten Knaben Anaktes; was für Götter diese Knaben Anaktes sind, wird auf verschiedene Art erzählt; Einige sagen, es seien die Dioskuren, Andere die Kureten, wieder Andere, die sich einbilden, etwas mehr zu wissen, es seien Kabeiren.

8. Diese Lokrer haben noch folgende andere Städte: oberhalb Amphissa landeinwärts Myonia, dreißig Stadien von Amphissa; dieses sind auch die Myanen, welche dem Zeus in Olympia den Schild geweiht haben (6, 19, 4). Das Städtchen liegt auf der Höhe, und sie haben einen Hain und Altar der Meilichioi (Milde) genannten Götter; die Opfer werden diesen Meilichioi Nachts dargebracht, und es ist Brauch, das Fleisch dort vor Sonnenaufgang zu verzehren. Auch Poseidon hat über der Stadt einen geweihten Bezirk, das Poseidonion genannt, und darin ist ein Tempel des Poseidon; das Bild aber hat sich nicht bis zu meiner Zeit erhalten. 9. Diese wohnen über Amphissa; am Meere ist Oiantheia, und angrenzend daran Naupaktos. Mit Ausnahme von Amphissa stehen die andern durch eine Schenkung des Kaisers Augustus unter der Herrschaft der Achäischen Patreer. In Oiantheia

ist ein Heiligthum der Aphrodite und ein wenig über der Stadt ein Hain untermischt von Cypressen und Pinien, und in dem Haine ein Tempel der Artemis mit dem Bilde. An den Mauern waren Malereien, durch die Zeit verwischt, so daß nichts Sehenswerthes mehr übrig war. 10. Ich vermuthe, daß die Stadt nach einer Frau oder einer Nymphe benannt sei, während ich von Naupaktos [69]) weiß, daß erzählt wird, die Dorier mit den Söhnen des Aristomachos hätten dort die Schiffe gezimmert, auf welchen sie nach dem Peloponnes übersetzten; und davon soll der Platz den Namen erhalten haben. Die Geschichte der Naupaktier, wie die Athener den bei dem Erdbeben in Lakedämon auf den Ithome ausgezogenen Messeniern Naupaktos zu bewohnen gaben, welches sie den Lokrern abgenommen hatten, und wie die Lakedämonier nach der Niederlage der Athener bei Aigospotamoi die Messenier auch aus Naupaktos wieder vertrieben, dieses habe ich ausführlicher in der Messenischen Geschichte erzählt. Nachdem die Messenier gezwungen abgezogen waren, sammelten sich die Lokrer wieder in Naupaktos. 11. Das von den Griechen Naupaktia genannte Gedicht legen die Meisten einem Milesier bei; Charon, des Pythes Sohn, dagegen sagt, Karkinos aus Naupaktos habe es verfaßt; und auch ich folge der Meinung des Lampsakeners; denn was für ein Grund könnte vorhanden sein, dem Gedichte eines Milesiers, welches von Frauen handelt, den Namen Naupaktia beizulegen? 12. Es befindet sich dort am Meere ein Tempel des Poseidon und ein stehendes Bild von Erz; ferner ein Heiligthum der Artemis mit einem Bilde von weißem Marmor; sie hat die Gestalt als ob sie einen Wurfspieß schleudere, und führt den Beinamen der Aetolischen. Aphrodite wird in einer Grotte verehrt; sie beten zu ihr aus manchen andern Veranlassungen; besonders aber bitten die Wittwen um Heirath bei der Göttin. 13. Das Heiligthum des Asklepios lag in Trümmern; ursprünglich hatte es ein Privatmann Phalysios erbaut. Denn da er an einer Augenkrankheit litt und beinahe erblindet war, schickte der Gott in Epidauros die Dichterin Anyte mit einem

69) Die Wörter, woraus der Name zusammengesetzt ist, bedeuten Schiff und zimmern.

versiegelten Täfelchen. Dieses erschien der Frau als Traumbild; alsbald ging es jedoch in Erfüllung und sie fand das versiegelte Täfelchen in ihren Händen. Sie schiffte nach Naupaktos und forderte den Phalysios auf, das Siegel abzunehmen und das Geschriebene zu lesen. Er hielt es zwar bei dem Zustande seiner Augen für unmöglich die Buchstaben zu erkennen; weil er aber etwas Nützliches von Asklepios hoffte, nahm er das Siegel ab, und als er auf das Wachs blickte, war er gesund und gab der Anyte die in dem Täfelchen geschriebene Summe, nemlich zweitausend Goldstatere.



Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Pausanias

Beschreibung von Griechenland.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Dr. Joh. Heinrich Chr. Schubart.

Sechstes Bändchen.

Einleitung und Register.

(Schluß des Werkes.)

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1863.

Von den Lebensumständen des Pausanias [1]) ist nichts zu unserer Kenntniß gelangt, als die wenigen dürftigen Notizen, welche er uns selbst in seinem Reisewerke gelegentlich bietet. Zwar führt Philostratos [2]) und nach ihm Suidas einen Pausanias aus Kaisareia in Kappadokien auf, einen Rhetor aus der Schule des Herodes, von welchem Manche geglaubt oder vermuthet haben, er sei mit dem Verfasser der Beschreibung Griechenlands Eine Person. Da jedoch beide ihn nur als Rhetor schildern, ohne eines Reisewerks zu erwähnen, so wird die Einerleiheit der beiden Schriftsteller stets zweifelhaft bleiben; und selbst wenn man dieselbe zugesteht, wird dadurch kaum etwas Anderes gewonnen werden, als die Gewißheit über den Ort seiner Geburt. Denn daß unser Pausanias den größten Theil seiner Jugend in Lydien, in der Umgebung des Sipylos, vielleicht in Magnesia, zugebracht habe, geht aus seinem Werke mit Sicherheit hervor. Gleich im ersten Buche (1, 24, 8) erzählt er, daß er dreimal am Sipylos erlebt, wie Heuschreckenzüge auf ganz verschiedene Art zu Grunde gegangen seien; an einer andern Stelle (5, 13, 7) bezeichnet er die Oertlichkeiten um den Sipylos als „bei uns", und noch

---

[1]) Ueber Pausanias vergleiche man: König, de Pausaniae fide et auctoritate. Berol. 1832. Siebelis unter dem Namen Pausanias in der Hallischen Encyclopädie. Reichardt in Pauly's Real Encyclopädie unter dem Namen; Krüger, Theologumena Pausaniae. Lips. 1860; dazu was ich in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1851. Nr. 37 fgg. gesagt habe, und was sonst gelegentlich in Vorreden bemerkt worden ist.

[2]) Philostr. Vit. Soph. II, 13.

mehrmals, wie 5, 27, 5. 9, 8, 3. 4, gibt er seine genaue Kenntniß der dortigen Umgebungen zu erkennen. In Lydien also erhielt Pausanias seine erste Bildung; schon als Jüngling mag er die bedeutenden Städte an der Westküste Kleinasiens und auf den benachbarten Inseln besucht haben; wenigstens zeigt sich bei ihm gelegentlich eine genaue Bekanntschaft mit diesen Ländern und ihren Sehenswürdigkeiten.

Die erste größere Reise scheint unsern Verfasser nach Aegypten geführt zu haben. Er spricht von der tönenden Statue des Memnon bei dem Aegyptischen Theben auf eine Art, die kaum bezweifeln läßt, daß er sie selbst gesehen habe, und da dieses im ersten Buche geschieht (1, 42, 3), muß die ägyptische Reise vor Abfassung desselben fallen [3]). Bei dieser Gelegenheit mag er dann auch den Tempel des Ammon besucht haben, was er zwar nicht ausdrücklich sagt, sich aber aus einigen Stellen mit ziemlicher Sicherheit folgern läßt. Die genaue Beschreibung der Altäre der Eleer daselbst mit ihren Inschriften (5, 15, 11), und die gelegentliche Bemerkung (9, 16, 1), ein Hymnus Pindars sei bei den Ammoniern „noch zu seiner Zeit" auf einer dreiseitigen Stele neben einem näher bezeichneten Altare zu lesen gewesen, deuten fast unverkennbar auf einen Augenzeugen. Ist bei so unsicherer Untersuchung eine weitere Vermuthung erlaubt, so mag Pausanias auf der Hin- oder Rückreise seinen Weg durch Palästina und Syrien genommen haben. Er nennt eine Bildsäule der Tyche bei den Syrern am Orontes (6, 2, 7); eine Sage über die Daphne, welche bei den Syrern am Orontes in Umlauf war, will er übergehen (8, 20, 2); er kennt die Herrlichkeit von Seleukeia am Orontes (8, 33, 3); er erwähnt einen uralten Lorbeerbaum bei den Syrern (8, 23, 5); er beschreibt den Lauf des Orontes und die Arbeiten zur Schiffbarmachung desselben (8, 29, 3); weiter führt er eine Quelle an mit rothem Wasser im Lande der Hebräer bei Joppe und eine darauf bezügliche Sage (4, 35, 9); deßgleichen das Grabmal eines Silens im Hebräerlande (6, 24, 8); er hat manche merkwürdige Grabmäler kennen gelernt, darunter namentlich das der

[3]) Ich nehme hiemit meine in der Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1851. S. 293 ausgesprochene Ansicht zurück.

Helena in Jerusalem, dessen Einrichtung er theilweise genauer beschreibt (8, 16, 5); er hat selbst den Jordan gesehen, wie er den See von Tiberias durchströmt und sich in das Todte Meer ergießt, bei dessen wunderbarer Eigenschaft er verweilt (5, 7, 4); ja er legt selbst einige Kenntniß der Aegyptischen und Phönizischen Sprache an den Tag (9, 12, 2), und zwar alle diese Einzelnheiten nur beiläufig, wie eben ein Weitgereister Gesehenes gern mittheilt.

Zunächst treffen wir dann unsern Reisenden in Athen. Er hielt sich längere Zeit in der Stadt auf, durchwanderte den größten Theil von Attika und verarbeitete vermuthlich alsbald die Notizen seiner Lektüre und seiner Reise in Attika zu einer Beschreibung (Periegese) dieser Landschaft, welche er wahrscheinlich sogleich veröffentlichte. Nach diesem schriftstellerischen Erstlingsversuche ging er nach Italien, bei welcher Gelegenheit er Sicilien und Sardinien berührt haben mag. Für Rom müssen wir wohl einen längeren Aufenthalt annehmen; auf die dortigen Sehenswürdigkeiten kommt er wiederholt zurück; so 5, 12, 6. 8, 17, 4. 8, 46, 4. 5. 9, 21, 1. Von hier besuchte er Aricia, Capua, Dikaiarcheia (Puteoli) und sicherlich noch andere Gegenden Italiens (2, 27, 4. 4, 35, 12. 5, 12, 3. 8, 7, 3). Was er über Sicilien erzählt, scheint er aus Büchern zu haben, die Notizen über Sardinien mögen aus eigener Anschauung stammen. Nach dieser Reise, über deren Dauer kaum eine Vermuthung gestattet ist, kehrte er nach Griechenland zurück, bereiste nach allen Richtungen den Peloponnes und das griechische Festland bis nach Thessalien hinein — er hat die warmen Quellen in den Thermopylen gesehen und war in Larisa, 4, 35, 9. 9, 30, 9. Alle genannte Reisen, wenn auch vielleicht in anderer Ordnung, ergeben sich aus dem Buche mit Sicherheit; der Besuch anderer von ihm erwähnter Orte darf vermuthet, aber nicht behauptet werden; so ist es z. B. nicht unwahrscheinlich, daß er das sogenannte Geschmeide der Eriphyle selbst in Amathus gesehen habe (9, 41, 3); was er dagegen von den Balsambäumen und den dieselben bewachenden Schlangen in Arabien (9, 28, 3. 4) erzählt, kann er von Hörensagen wissen oder aus einem Buche über wunderbare Dinge geschöpft haben. Außer diesen Reisenotizen wissen wir aus dem Leben des Pausanias nichts, nicht einmal eine leise Andeutung findet sich, in

welcher Eigenschaft, zu welchem Zwecke er seine, namentlich für die damaligen Zeiten, sehr bedeutenden Reisen unternommen haben mag, ob als Geschäftsmann, als Kaufmann, als Reisender zum Vergnügen, oder als frommer Pilger.

Die Lebenszeit unseres Periegeten steht durch einige Angaben desselben völlig fest. Aus der Stelle 8, 9, 7 läßt sich vermuthen, daß sein Aufenthalt in Rom in die Zeit nach dem Tode des Antinous fällt; 1, 5, 5 erzählt er, daß eine der Attischen Phylen „zu seiner Zeit" nach dem Kaiser Adrian benannt worden sei; 8, 43 handelt von den Thaten Antoninus I. (Pius), und am Ende des Kapitels rühmt er Antoninus II. (Philosophus) schon als Kaiser. Die Eliaka hat er im 217. Jahre nach dem Wiederaufbau Korinths durch Jul. Cäsar geschrieben (5, 1, 2), d. h. im J. 927 n. E. d. St., 174 n. C. G., im 16. Jahre der Regierung des Antoninus Philosophus. Die späteste Zeitangabe ist 10, 34, 5, wo er erzählt, die Kostoboken seien „zu seiner Zeit" in Griechenland eingefallen und bis Elateia vorgedrungen; hier sei Mnesibulos kämpfend gegen sie gefallen; dieser Mnesibulos habe in der 235. Olympiade (161 n. C. G.) im Stadium gesiegt. Hienach ist das Zeitalter des Pausanias genau genug bestimmt, wenn sich auch weder für seine Geburt, noch für seinen Tod eine ausdrückliche Jahreszahl auffinden läßt.

Sind wir nun auch über den Zweck der größern Reisen völlig im Unklaren, so fehlt es uns doch nicht an Andeutungen, aus welchen wir mit ziemlicher Sicherheit folgern dürfen, daß er Griechenland methodisch zu eigener Belehrung und in der von Anfang an festgehaltenen Absicht bereist hat, eine Periegese des Landes zu liefern. Niemand wird von einem antiken Schriftsteller eine malerische Reise, durchwebt mit eigenen Erlebnissen und Abenteuern, erwarten; landschaftliche Schilderungen wird man eben so vergeblich suchen, als Wirthshausscenen. Dagegen hat unser Verfasser seine ganze Aufmerksamkeit auf alle Denkmäler des Cultus und der Kunst gerichtet, eifrig forscht er allen religiösen Gebräuchen nach, emsig sammelt er die im Volke lebenden Sagen, ein Vorläufer, in manchem Bezuge ein Muster für unsere jetzigen Sagensammler; ein sorgfältiges Itinerar verknüpft die einzelnen Stätten, und die geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen bilden einen zweckmäßigen Abschluß

für das brauchbarste Reisehandbuch, wie man es in der damaligen Zeit nur wünschen konnte. Daß er sein Buch nicht unterwegs verfaßte, versteht sich eigentlich von selbst; die ganze Anlage desselben beweist hinlänglich, daß es in aller Muße nach den an Ort und Stelle aufgezeichneten Notizen, nach vorgängigen, bei jedem einzelnen Abschnitt sich wiederholenden Studien der politischen und Kunstgeschichte, mit Benutzung einer für jene Zeiten sehr ausgebreiteten Lektüre entstanden sein muß; ja der ganze Plan des Werkes gestattete nicht einmal, überall genau dem Weg zu folgen, den er selbst gegangen war; es können selbst möglicherweise Routen vorkommen, die er gar nicht betreten hat, die er, um gewisse Punkte zu erreichen, aus Büchern oder Erkundigungen ergänzen mußte. Einige Verwirrungen und Versetzungen in den Reisenotizen, deren Vorhandensein sich mit Sicherheit nachweisen läßt, finden hierdurch ihre einfache Erklärung, sowie sie umgekehrt auch beweisen, daß die Abfassung des Buches nicht mit der Reise selbst fortgeschritten ist. !

Zum Beweise, daß der Verfasser von Anfang an sich den bestimmten Plan gebildet hatte, eine Periegese von ganz Griechenland zu liefern, mögen folgende Stellen genügen. Gleich 1, 26, 4 sagt er ausdrücklich: „Doch ich muß in meiner Erzählung vorwärts gehen, da ich gleichmäßig alle Griechische Merkwürdigkeiten behandeln will." Ferner, nachdem er 1, 3, 6 fg. schon einige Notizen über den Einfall der Galater in Griechenland mitgetheilt hatte, spricht er sich 10, 19, 5 folgendermaßen aus: „Von dem Einfalle der Galater in Griechenland habe ich schon . . . kurz Erwähnung gethan; ausführlicher behandeln wollte ich die sie betreffenden Ereignisse in dem Abschnitte über Delphi, weil dort die Griechen ihre größten Thaten gegen die Barbaren gethan haben." Im Allgemeinen stand demnach der Plan fest, nicht aber in der Behandlung des Einzelnen; im Gegentheil erlitt diese mit dem Fortgange der Arbeit sehr wesentliche Aenderungen. Als ein ungeübter Neuling begann er sein Werk, mit gereifterem Urtheile beschloß er es. Von unserem Standpunkte aus dürfen wir es beklagen, daß er gerade mit Attika angefangen und diesen Abschnitt sogleich veröffentlicht hat; denn gerade für Athen wäre uns eine reifere Arbeit besonders erwünscht gewesen. Daß aber zwischen der Abfassung des ersten und der folgenden Bücher

ein längerer Zeitraum inne liegt und in Folge dessen eine höhere geistige Ausbildung und eine größere Gewandtheit des Ausdrucks sich bemerkbar macht, wird sich aus folgenden Gründen ergeben.

Mehrmals findet sich Pausanias veranlaßt, frühere Angaben zu berichtigen oder Nachträge einzufügen; immer beziehen sich aber diese nur auf das erste Buch; am bedeutsamsten für unsere Frage ist die Stelle 7, 20, 6, wo der Verfasser des Odeons des Herodes in Athen erwähnt und bei dieser Gelegenheit bemerkt, in seiner Beschreibung von Attika habe er von diesem Baue nicht gesprochen, weil er diesen Theil seines Werkes schon vollendet gehabt habe, bevor Herodes seinen Bau begonnen. Nach Westermanns Berechnung [4]) aber liegt mit Hinzuziehung der Stelle 5, 1, 2 zwischen dem ersten Buche des Pausanias und dem fünften ein Zeitraum von 15 Jahren, also noch etwas mehr bis zur Abfassung des siebenten Buches. Ferner gehört hieher die Berichtigung über die Zeit der versuchten Rückkehr der Herakliden, 1, 41, 2. vergl. 8, 5, 1. Auch wo er stillschweigend frühere Angaben berichtigt, betreffen die Verbesserungen das erste Buch; dahin ist zu rechnen, was er 2, 29, 4 vom Geschlechte des Aias sagt, mit Bezug auf 1, 42, 4; ferner wenn er 7, 23, 5 das ganz verschleierte Bild der Eileithyia in Aigion erwähnt, obgleich er 1, 18, 5 gesagt hatte, nur bei den Athenern sei die Eileithyia ganz verschleiert. Aus diesen Stellen ergibt sich mit Sicherheit, daß das erste Buch geraume Zeit vor den übrigen nicht allein verfaßt, sondern auch ausgegeben war; denn hätte er es noch in Händen gehabt, so hätte er die Berichtigungen ohne Zweifel in seinem Manuscripte selbst vorgenommen.

Zu diesen Zeugnissen gesellen sich noch einige andere beachtenswerthe Punkte; namentlich dürfte hier 8, 8, 3 schwer in das Gewicht fallen. „Diese Sagen der Griechen, heißt es dort, schrieb ich beim Beginn meines Werkes größtentheils der Einfältigkeit zu; als ich aber bis zur Beschreibung von Arkadien vorgerückt war, faßte ich darüber folgende Ansicht: diejenigen, welche bei den Griechen für Weise galten, trugen ihre Lehren ehemals nicht geradeaus, sondern

---

[4]) In einer Note zu Reichardts Aufsatz in Pauly's Real-Encyclopädie S. 1252.

in Bildern vor. . . . In den Dingen, welche sich auf das Göttliche beziehen, will ich mich also an die Ueberlieferung halten." Ein solcher wesentlicher Wandel in der Glaubensansicht ist nach redlichem Verlauf der Dinge nicht die Sache von Tagen und Wochen, sondern von Jahren; wie dieser Uebergang von leichtfertigem Unglauben zu ahnender Gläubigkeit bewirkt worden sei, läßt sich nicht einmal als Vermuthung nachweisen; gern möchte ich ihn mit der Einweihung in die Mysterien in Zusammenhang bringen — denn Pausanias war eingeweiht —; aber es scheint, als ob er schon bei Abfassung des ersten Buches aufgenommen war.

Um diese Untersuchung zum Schlusse zu bringen, und namentlich um so weit thunlich zu beweisen, daß die lange zur Abfassung verwendete Zeit nicht gleichmäßig über das ganze Werk zu vertheilen sei, sondern daß gerade zwischen die Herausgabe des ersten und dann der übrigen Bücher zusammen ein längerer Zeitraum falle, ist es erforderlich, außer den schon angeführten Gründen, vorgreifend noch einen Punkt hervorzuheben, der in anderer Anwendung unten noch einmal besprochen werden muß. Ueber die unbeholfene Schreibart des Pausanias ist schon oft genug gesprochen worden, und wer möchte sie in Abrede stellen? Beginnt man, wie gewöhnlich, die Lektüre mit dem ersten Buche, so wird man fast abgeschreckt durch die holperige, abgerissene, ungelenke Sprache, durch die Urtheilslosigkeit bei der Auswahl dessen, was zu schildern war, durch die Maßlosigkeit und Ungehörigkeit der eingeflochtenen Episoden. Wen wird es nicht unangenehm stören, wenn die wichtigsten Dinge schweigend übergangen, oder mit einigen mageren Worten abgefertigt werden; wenn man von der Geschichte Attika's, von den Bauten und Kunstwerken Athens nur die allerdürftigsten Andeutungen erhält, während, durch irgend einen Namen veranlaßt, Geschichten weitläufig erzählt werden, die mit Athen nichts zu schaffen haben, die aber, wenn irgend Etwas, die junge Gelehrsamkeit des Verfassers beurkunden. Es läßt sich gar nicht verkennen, daß sich in diesem Buche überall der Neuling verräth und daß wir demselben eben kein groβes Unrecht thun, wenn wir es für eine Anfängerarbeit halten. Im Unmuthe hat man dann oft dieses strenge Urtheil auf das ganze Werk ausgedehnt, und dadurch dem Verfasser jedenfalls Unrecht zugefügt. Denn bei

unbefangener Lektüre wird es durchaus nicht zu verkennen sein, daß einem gleich im zweiten Buche ein ganz anderer Geist entgegentritt. Sprache, Darstellung, Methode, Urtheil — alles hat sich auffallend und mit einem Male zum Bessern gewendet; es zeigt sich größere Reife des Urtheils, die Gewandheit der Darstellung hat wesentlich gewonnen, die Auswahl dessen, was aufzuführen, was zu übergehen, wird mit einer anzuerkennenden Sicherheit gehandhabt, und, worauf es mir hier besonders ankommt, die abgeschmackten, wenn auch an sich nützlichen Episoden hören mit einem Male auf. Beachten wir hierbei die naive Aeußerung 4, 24, 3: „Was von den sogenannten Diagoriden erzählt wird .... habe ich übergangen, damit man nicht meine, ich schreibe Dinge, die nicht zur Sache gehören." Könnte man da nicht auf die Vermuthung kommen, er sei in Bezug auf die Episoden nachträglich zur richtigen Einsicht gelangt, oder er sei nach Veröffentlichung des ersten Buches auf die maßlose Anwendung derselben aufmerksam gemacht worden? In letzterem Falle hätten wir einen Beleg von günstiger Aufnahme einer Recensentenbemerkung im Alterthum. Von einer andern Art von Episoden wird weiter unten die Rede sein.

Was Sprache und Darstellung des Pausanias betrifft, so sind dieselben oft Gegenstand herben Tadels gewesen, theilweise mit Recht, theilweise mit Unrecht. Selbst abgesehen von dem schon erörterten Unterschiede zwischen dem ersten und den übrigen Büchern, läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß seine Sprache öfter an einer gewissen Unklarheit, Magerkeit, Einförmigkeit leidet, daß man eine wohlthuende Abrundung der Perioden, eine gewisse Abwechslung in den Wendungen, eine richtige Wahl des Ausdruckes nicht selten vermißt; wahr ist es, daß uns ein harter, abgerissener Stil bisweilen das Verständniß erschwert; ferner wird man zugeben müssen — für das erste Buch thue ich es unbedingt —, daß er öfter bei Nebensachen verweilt, während er an Hauptsachen schweigend vorübergeht, oder sich mit einer ungenügenden Andeutung begnügt, daß er z. B. in vielen Fällen von einer Statue nichts angibt, als daß sie bärtig sei, alles Andere, Material, Stellung, Arbeit u. s. w., nicht mit einer Sylbe andeutet; kurz man wird eingestehen dürfen, daß was Form und Sprache betrifft, die Periegese des Pausanias auf den Namen

eines klassischen Buches nicht leicht Anspruch machen kann, und daß auch der Inhalt öfter allzu dürftig ausgestattet ist. Aber ohne die gerügten Fehler beschönigen oder wegleugnen zu wollen, stehe ich doch nicht an, einen Theil der ihm gemachten Vorwürfe für übertrieben, einen andern für ungerechtfertigt zu erklären. Ein für alle Male ist es unbillig, einen alten Schriftsteller vom modernen, von unserem Standpunkte aus zu beurtheilen; in der That aber sieht es bisweilen aus, als glaube man den Pausanias tadeln zu dürfen, weil er O. Müllers Archäologie nicht fleißiger studirt habe. Dergleichen Ausstellungen können hier ganz unberücksichtigt bleiben. Pausanias wollte ein Reisehandbuch und einen Führer durch die Städte Griechenlands liefern, und er hat dieses nach einem gesunden Plane, im Ganzen in richtiger Ausführung gethan. Für die Reiserouten war ein kurzer, trockener Stil ganz an seinem Orte; hätte er sich dabei in blühenden, vielleicht gar sentimentalen Redensarten ergangen, so würde man ein Recht haben, über ihn zu lachen. Die Sehenswürdigkeiten der Städte, die religiösen Culte, die mannigfachen Sagen erzählt er schlicht und schmucklos; auch dieses sollte man nur loben; poetischen Schwung und Abrundung der Darstellung ertrug der Gegenstand nicht, und es würde dadurch die Sache an sich gelitten haben. Ob die einleitenden geschichtlichen Skizzen durch einen höheren Stil gewonnen, ob ein solcher an seinem Platze gewesen wäre, darf wenigstens gefragt werden; eine einfache Aneinanderreihung der einzelnen Notizen scheint in einem Reisehandbuche vollkommen genügend, um die Reisenden zu orientiren; und einen andern Zweck hatte Pausanias nicht. Wo der Gegenstand es mit sich brachte, konnte er auch warm werden, und in solchen Fällen werden wir einen gehobenen Stil nicht verkennen dürfen. Spricht nicht in den Messenischen Kriegen sein Herz mit? Fühlt man in seiner Darstellung der Achäisch-Römischen Verhältnisse nicht die innere Entrüstung durch? Merkt man es nicht, mit welcher Liebe er den Philopoimen behandelt? Ist nicht der Einfall der Galater in ganz anderer Sprache beschrieben, als etwa eine Reiseroute, oder selbst der Olympische Zeus? Mag man hierbei auch manches auf Rechnung seiner Quellen bringen, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ganz richtig unterschieden hat, was sich für den einen, was für den andern Ort schickte.

Sehr wahr ist es, daß uns die Angaben des Pausanias an vielen Stellen nicht genügen, daß er uns bisweilen bei den wichtigsten Dingen im Stiche läßt, auch wohl eine Hoffnung rege macht, ohne sie zu erfüllen. Das kann uns recht unangenehm sein; ob es aber zu einem Tadel berechtigt, ist eine Frage, welche durch eine allgemeine Antwort nicht entschieden werden darf. In einzelnen Fällen mag die Schuld allerdings an Pausanias liegen, in andern werden wir dagegen billig handeln, wenn wir sie in uns und der Unabänderlichkeit unserer Stellung suchen. Man sollte nie vergessen, daß das Publikum, für welches er schrieb, auf einer ganz andern Stufe stand, als wir; daß er vieles als allgemein bekannt voraussetzen durfte, worüber für uns Belehrung erwünscht oder nothwendig war; deßgleichen dürfen wir nicht übersehen, daß der Verfasser nicht eigentlich ein Buch zur Lektüre im Zimmer, sondern einen Begleiter auf der Reise geben wollte; im Angesicht der Kunstwerke u. s. w. war da manches klar, was dem dunkel bleiben muß, welchem jene unmittelbare Anschauung fehlt; wobei freilich nicht zu leugnen ist, daß er diesen Zweck nicht immer streng vor Augen behalten hat. Indeß ist die Frage erlaubt, ob es irgend ein neueres Reisehandbuch gibt, dem man nicht denselben Vorwurf machen könnte. Was die Schweigsamkeit des Pausanias in Bezug auf manche religiöse Institute und Gebräuche betrifft, so tritt uns dieselbe allerdings öfter störend entgegen, und es regt sich der verzeihliche Wunsch, daß er weniger zurückhaltend sein möchte. Das ist indeß abermals eine Ansicht nur von unserem Standpunkte. Da die Mysterien zum Schweigen verpflichteten, durfte er gewisse Dinge Ungeweihten nicht mittheilen; hätte er es dennoch gethan, so wäre es uns freilich willkommen gewesen, den Vorwurf des Wortbruches würden wir ihm aber schwerlich erlassen haben. Aus diesem Gesichtspunkte muß es uns schon auffallend erscheinen, wenn er einigemal aus Geheimsagen Mittheilungen macht, wie z. B. 2, 29, 8. 2, 38, 2. Eine besondere Bewandtniß mag es mit dem Traumgesichte, 1, 14, 3, haben, welches ihn abhielt, sich über das Eleusinion in Athen zu äußern; eben so wenn er 4, 33, 5 sagt, „über den Geheimdienst der Großen Göttinnen im Karnasischen Haine wolle er das Stillschweigen beobachten, daß aber die eherne Urne und die Gebeine des Eurytos dort ver-

wahrt seien, dieses dem großen Publikum mitzutheilen, verbiete ihm der Traum nicht." Die Pflicht der Geheimhaltung begründet er also hier auf ein Traumgesicht, nicht auf ein abgelegtes Gelübde.

Wird uns demnach gar Manches verschwiegen oder nur angedeutet, was wir gern ausführlicher von ihm erfahren hätten, so finden wir dagegen auch Manches, worauf wir nicht zu rechnen hatten, als einen freilich ungenügenden Ersatz. Daß die neun letzten Bücher von den maßlosen Episoden des ersten Buches frei sind, ist schon bemerkt worden; dagegen zeigt sich, namentlich in den letzten Büchern, eine zunehmende Liebhaberei, naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten einzuflechten; gern benutzte er mit kindlicher Lust jeden Anlaß, von merkwürdigen Thieren oder Pflanzen zu erzählen. Gehören auch diese kleinen Ausflüge nicht nothwendig in den Gang der Erzählung, so wird man doch zugestehen müssen, daß sie größtentheils gar nicht uninteressant sind, und daß sie fast nirgends den Faden auf eine störende Art zerreißen. Gerade solche Thiergeschichten sprechen den kindlichen Geist lebhaft an, und es erklärt sich daraus leicht, wie gerade bei solchen Gelegenheiten auch gern die Abschreiber ihre Bemerkungen beifügen mochten, die alsdann zum Schaden des Verfassers selbst im Texte einen Platz fanden. Ich rechne dahin die in der Uebersetzung eingeklammerten Stellen 5, 12, 2 und 10, 29, 2. Belege für diese Art von Episoden findet man 5, 12, 1—3. 8, 17, 3. 4. 9, 21, 1—6. 9, 22, 4. 9, 28. 9, 31, 1. 10, 4, 8. 9. 10, 13, 1—3. 10, 17, 12. 10, 36, 1. 2. 7.

Aus dem Gesagten ergibt sich zur Genüge, daß der Werth und die Bedeutung unserer Periegese nicht in der Form zu suchen sei; sehen wir nun, welche Stellung derselben nach ihrem Inhalte zukommt. Auch hier fordert es die Billigkeit, nicht das etwa Gewünschte zum Maßstabe unseres Urtheils zu machen, sondern das Gegebene darauf anzusehen, ob es dem Plan des Buches, ob den Erfordernissen der Wahrhaftigkeit entspreche, ob der Verfasser überall mit gewissenhafter Umsicht zu Werke gegangen sei. Im Allgemeinen wird wohl kein Widerspruch zu befürchten sein, wenn man behauptet, daß es keinen alten Schriftsteller gibt, dem wir in Beziehung auf Kenntniß des Griechischen Landes, des religiösen Lebens und der Kunstgeschichte des Griechischen Volkes so viel verdankten, als dem

Pausanias; ja man darf unbedenklich sagen, daß uns ohne ihn ganze Länder in Griechenland völlig unbekannt sein würden, daß wir über manche religiöse Culte und Glaubensformen nur durch ihn unterrichtet werden, daß ohne ihn eine Geschichte der Griechischen Kunst für uns kaum vorhanden wäre. Hierin liegt die Hauptbedeutung des Pausanias, die nie hoch genug angeschlagen werden kann; hiermit verglichen sind die historischen Mittheilungen nur von untergeordneter Wichtigkeit, obgleich auch sie uns manche dankenswerthe Notiz, die uns anderswoher nicht bekannt ist, manche willkommene Bestätigung oder Ergänzung anderswoher schon bekannter Thatsachen liefern.

Gehen wir zum Einzelnen über. Was zuerst den eigentlich periegetischen Theil des Buches betrifft, das heißt die Angabe der Reiserouten und die topographische Beschreibung der Städte, so sind wohl alle darin einig, die Genauigkeit und Sorgfalt des Verfassers anzuerkennen, und es kann nicht leicht ein besseres Lob für das Buch geben, als daß noch in unserer Zeit die Reisenden unter der Leitung desselben Griechenland durchwandern und sich fast überall zurecht finden können. Weitaus zum größten Theile berichtet er hier als Augenzeuge; seine Notizen sammelte und verzeichnete er mit aufmerksamem Blicke und mit fleißiger Erforschung; die Zusammenstellung und Verarbeitung derselben zeigt durchweg einen richtigen Plan und eine gesunde Auswahl. Die Reiserouten folgen einer natürlichen Ordnung, jedoch nicht überall der der Reise selbst. So bildet z. B. in Arkadien jeder Hauptort einen Mittelpunkt, von welchem aus er eine Straße bis an die Grenze des Stadtgebietes verfolgt; alsdann kehrt er zurück und beschreibt auf dieselbe Weise eine andere Straße, und so fort bis zur letzten, jede mit ihren Abzweigungen, so daß Arkadien in eine große Menge von Kreisen zerfällt, wo immer die Straßen radienartig vom Mittelpunkt zur Peripherie geschildert werden. In solcher Ordnung hat natürlich der Verfasser die Reise nicht gemacht, für die Periegese aber ist sie höchst zweckmäßig. Was hier beispielsweise von den einzelnen kleinen Staaten Arkadiens gesagt ist, gilt auch von den größeren Landesabtheilungen; jede wird abgeschlossen für sich geschildert. Daß hierdurch leicht Irrungen veranlaßt wurden, wird man wenigstens verzeihlich finden,

wenn man namentlich berücksichtigt, daß dem Verfasser schwerlich Specialkarten vor Augen lagen. Fast zu verwundern ist es daher, daß wir nur Einen Fall mit Sicherheit nachweisen können, wo durch Verwirrung in den Papieren oder durch unterlassene Umstellung der Reiseroute eine nambafte Störung eingetreten ist. Pausanias hatte Messenien bis an den Neda, den Grenzfluß gegen Elis, beschrieben. Dem einmal angenommenen Plane gemäß mußte er nun bei der Beschreibung von Elis die Route da wieder aufnehmen, wo er sie in Messenien abgebrochen hatte, und also am Neda in Elis eintreten. Der Wirklichkeit nach aber war er aus Arkadien, wahrscheinlich aus Heraia nach Olympia gekommen, und hatte von hier aus die umliegenden Landschaften bereist und danach seine Notizen aufgezeichnet, bei der Verarbeitung aber die erforderlichen Umstellungen und Anordnungen unterlassen. Man vergleiche 5, 7, 1. 6, 21, 3, wozu man vielleicht auch 5, 6, 3 fügen kann.

Auch in der Periegese der Städte folgt er der naturgemäßen topographischen Ordnung, wo er nicht ausdrücklich das Gegentheil angibt. So hielt er es für zweckmäßig, und gewiß mit Recht, bei Erwähnung des Größten Altares in Olympia alle andern Altäre in Olympia aufzuführen, nicht in der topographischen, sondern in der Ordnung, in welcher die Eleer bei dem großen Feste auf ihnen zu opfern pflegen. Diese Abweichung von seinem gewöhnlichen Gange erklärt er nicht nur ausdrücklich 5, 14, 4, sondern er wiederholt auch, um Irrung zu vermeiden, dieselbe Erklärung 5, 14, 10. Eine solche Genauigkeit berechtigt wohl zu der Annahme, daß er sich übrigens Abweichungen von der natürlichen Ordnung nicht erlaubt haben werde, und daß wir zum Beispiel auch bei der Aufzählung der Athletenstatuen in der Altis annehmen müssen, er sei der Reihenfolge der Aufstellung gefolgt. Vgl. Zeitschrift f. d. Alterthumswissensch. 1850. S. 130 fg. Eine andere zum Theil unklare Bewandtniß hat es mit solchen Stellen, wo er bei Erwähnung, z. B. eines Tempels, sagt, ein anderer liege „anderswo"; so 2, 10, 1. 3, 21, 8. 3, 22, 13. 3, 26, 4. Hat ein solches Abspringen überhaupt schon etwas auffallendes, so ist es 1, 25, 1 so störend, daß man dort die Worte: „aber die Bildsäule des Perikles steht anderswo" (1, 28, 2) kaum für etwas Anderes halten kann, als für eine berichtigende Randbe-

merkung, die nicht in den Text gehört. Jedenfalls aber dürfen wir auch aus solchen Stellen die regelmäßige Aufzählung in topographischer Ordnung folgern.

Gehen wir weiter zu dem geschichtlichen Theile des Buches, wie uns derselbe in den Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten und in den gelegentlichen Einflechtungen entgegentritt, so sind gerade in dieser Beziehung die härtesten, zum Theil maßlosen Urtheile oder Verurtheilungen ausgesprochen worden, nicht selten mit Hintansetzung der allergewöhnlichsten Billigkeit. Da Pausanias hier nicht als Zeuge in Dingen, die er selbst erlebt hat, auftritt, sondern seine Angaben aus den mannigfaltigsten Quellen schöpft, so ist es zu einem gerechten Urtheile durchaus erforderlich zu untersuchen, erstens, welche Quellen hat er benutzt, und zweitens, wie hat er sie benutzt? So einfach es nun auch ist, diese nothwendigen Vorfragen aufzustellen, eben so schwer ist es oft, dieselben befriedigend zu beantworten, da er selbst seine Quellen fast nie nennt,—und wenn er sie auch nennte, für uns eine Vergleichung derselben in den meisten Fällen unmöglich sein würde, da sie für uns verloren gegangen sind. Von vorn herein ist es augenfällig, daß wir hier nicht eine flüchtige, leichtfertige Arbeit, sondern ein auf ausgebreitete Studien beruhendes Werk vor uns haben; überall zeigt sich eine für damalige Zeit wahrhaft bewundernswürdige Belesenheit nicht blos in den allgemein verbreiteten Büchern, deren Kenntniß als nothwendige Bedingung der Bildung gelten mochte, und welche daher gerade verhältnißmäßig nur selten angeführt werden, sondern auch in entlegenen, seltenen Schriften, von denen wir einige erst durch ihn kennen lernen. Ein Verzeichniß derselben mit den aus ihnen angeführten Stellen füllt bei Siebelis (B. 5. S. 183 fgg.) elf Spalten! [5]) Bei einigen der seltensten führt er ausdrücklich an, daß er sie selbst gelesen habe; während er bei andern, wie dem Hegesinoos und dem Chersias (9, 29, 2. 9, 38, 10), offen gesteht, er habe sie nicht gelesen, da sie zu seiner Zeit schon verloren gewesen seien, er entlehne aber das Citat einem Buche

[5]) Hieraus geht hervor, daß Pausanias sein Werk nur in einer großen Stadt verfaßt haben kann, wo ihm reiche Büchersammlungen zu Gebote standen. Vergl. die Bemerkung Plutarchs, Demosth. Cap. 2.

des Kallippos. Man vergleiche auch 10, 12, 11. Diese Gewissenhaftigkeit muß wohl ein günstiges Vorurtheil erwecken. Daß er aber nicht blos gelesen, sondern mit Achtsamkeit, großentheils mit Rücksicht und zum Behufe seiner Arbeit gelesen und dabei der Kritik ihr gebührendes Recht eingeräumt habe, ergibt sich vielfach bei unbefangener Lektüre seines Buches, und sollte man ihm dieses Lob ungeschmälert lassen, auch wo unsere Forschung mit der seinigen nicht zu gleichem Ergebnisse führt. Ein Beispiel, wo er für seine Erzählung die Quellen angibt, ist der halbmythische Theil des Messenischen Krieges und die Thaten des Aristomenes (4, 6, 1—6); hier stellt er die epische Erzählung des Rhianos und die prosaische des Myron prüfend neben einander, und die Gründe, nach welchen er sich für den Rhianos entscheidet, wird man nicht verwerfen können, besonders da er die Darstellung des Rhianos als epische, also nicht streng historische anerkennt.

Standen dem Pausanias hier nur eine epischdichterische und eine romanhafte prosaische Quelle zu Gebote, uns aber kein Mittel der Controle, so wird es interessant sein, einen andern Fall in das Auge zu fassen, wo er ächtgeschichtliche Quellen benutzen konnte und wir wenigstens einigermaßen zur Controle befähigt sind. Mit einer besondern Vorliebe hat er die Achäische Geschichte behandelt. Schon bei der Darstellung der Jonischen Colonisation Kleinasiens (7, 2 fg.) läßt sich die Benutzung tüchtiger Quellen nicht verkennen, und unbestreitbar verdanken wir ihm in dieser Beziehung einen Reichthum bedeutender Notizen. Für unsern jetzigen Zweck wird es aber am dienlichsten sein, wenn wir seine Nachrichten aus den Zeiten des Achäischen Bundes hervorheben, wie dieselben im siebenten Buche und sonst noch zerstreut mitgetheilt sind. Hier finden wir in die Einzelheiten eingehende Schilderungen; selbst einzelne Episoden, die für das Ganze unwesentlich sind, wie der Oropische Skandal (7, 11, 4 fgg.), werden, schwerlich ohne Absicht, ausführlich erzählt; nehmen wir dazu solche Genauigkeiten, wie daß Mummius „vor Tagesanbruch" beim Heere angekommen sei, daß die Achäer in der ersten Nachtwache angegriffen (7, 16, 1. 2) u. s. w., und den über das Ganze verbreiteten pragmatischen Ton, so wird wohl Niemand ver-

kennen, daß wir Auszüge aus ergiebigen Quellen vor uns haben, und daß diese Auszüge mit Geschick und dem Zweck entsprechend gemacht sind. Daß er die Denkwürdigkeiten des Aratos benutzt habe, unterliegt kaum einem Zweifel; eine Vergleichung des Aratos von Plutarch mit den Notizen des Pausanias über den Aratos gibt Gründe an die Hand, die zu höchster Wahrscheinlichkeit führen müssen. Doch waren diese Denkwürdigkeiten nicht seine Hauptquelle. Mehrmals, besonders 8, 30, 8. 9, erwähnt Pausanias des Polybios mit dem Ausdrucke der größten Hochachtung; hieraus allein würde man schon zu dem Schlusse berechtigt sein, daß er dessen Hauptwerk über den Achäischen Bund und seine Verhältnisse zu Rom zur Grundlage seiner Darstellung gewählt haben werde; möchte es doch fast scheinen, als wehe etwas von dem Geiste des Polybios in der Erzählung. Können wir aus dem Angeführten auch nicht mehr als eine gewisse Wahrscheinlichkeit folgern, so wird uns ein anderer Umstand um einen sicheren Schritt weiter führen. Pausanias gibt uns 8, 49 fg. eine ziemlich ausführliche Lebensskizze des Philopoimen; vergleichen wir diese mit Plutarchs Leben des Philopoimen, so kann nicht der allermindeste Zweifel sein, daß beide aus derselben Quelle und nur aus dieser Einen geschöpft haben, so sehr stimmt die Aufeinanderfolge und die Auswahl überein, nur daß Pausanias mehr zusammendrängt, Plutarch ausführlichere Auszüge liefert. Als diese gemeinschaftliche Quelle ist des Polybios Leben Philopoimens wohl ohne Widerspruch anerkannt, und wir haben demnach hier eine zuverlässige Controle für das Verfahren des Pausanias. Die Wahl des Führers und die Treue, mit welcher er ihm folgt, verdienen gleiche Anerkennung; ja, darf man aus Einem Beispiele auf das Ganze folgern, so würde sich ergeben, daß er an einer Stelle wenigstens ein richtigeres Urtheil dadurch, daß er ihm treu geblieben, bewiesen hat, als Plutarch dadurch, daß er abgewichen ist. Pausanias (8, 49, 3) sagt: „Das Ansehn seines Gesichtes war häßlich;“ Plutarch dagegen (Philop. 2): „Sein Gesicht war nicht häßlich, wie Einige meinen; denn ich habe seine Statue in Delphi gesehen.“ Ohne Zweifel bleibt hier Pausanias bei der Angabe des Polybios, der auch unter den „Einigen“ des Biographen mitbegriffen ist; Plutarch dagegen glaubt sich durch eine Statue berechtigt, seinem

sonstigen Gewährsmann zu widersprechen, schwerlich mit Recht. Die Beweisführung für die Schönheit einer Person aus dem Bilde oder der Statue derselben ist dem Pausanias nicht fremd; hat er doch dieselbe Folgerung für die Schönheit der Korinna 9, 22, 3, freilich nur bedingungsweise; die Statue Philopoimens in Delphi hat er nicht gesehen, wenigstens erwähnt er sie nicht, die in Tegea (8, 49, 1) war zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden, nur den Sockel mit der Inschrift sah er noch. Hätte er aber auch beide Statuen gesehen, und hätten beide dem Philopoimen das schönste Gesicht gegeben, dennoch, denke ich, würde er den Statuen kein größeres Gewicht zugestanden haben, als dem Zeugnisse des Polybios; dieser kannte ja den Hausfreund seines Vaters Lykortas von Angesicht zu Angesicht.

Da es hier nicht unsere Aufgabe ist, im Einzelnen den Quellen des Pausanias nachzuforschen, und zu untersuchen, wie er dieselben gebraucht habe, sondern nur im Allgemeinen nachzuweisen, daß er nach guten Führern gesucht und ihre Leitung alsdann mit Ueberlegung benutzt habe, so will ich nur noch den Abschnitt berühren, wo er die Thaten des Pyrrhos erzählt. Zum Hauptführer hatte er hier, eben so wie Plutarch, den Hieronymos von Kardia, ohne ihm jedoch ausschließend zu folgen; denn er erkannte wohl dessen Parteilichkeit und suchte sie selbst psychologisch zu erklären (1, 9, 8. 1, 13, 9). In solchen Fällen forschte er bei andern Zeugen nach der Wahrheit. Finden wir aber in den Fällen, wo uns eine Controle erleichtert ist, daß der Verfasser, mit großer Belesenheit in den damals noch in reichster Fülle vorhandenen Geschichtschreibern, sich den tüchtigsten angeschlossen und auch sie dann mit Prüfung benutzt habe, so erfordert es die Billigkeit, dasselbe auch da vorauszusetzen, wo wir ihm auf seinem Wege nicht nachprüfend folgen können. Ihm aber eine systematische, methodische Kritik, ein genaues Abwägen und eingehendes Prüfen bei jeder einzelnen Notiz zur Pflicht machen zu wollen, heißt doch in der That mehr verlangen, als man von einer Periegese zu fordern berechtigt ist; auch dürften nach diesem Maßstabe gemessen überhaupt nur wenige antike Geschichtschreiber Gnade finden, da ein solcher Maßstab in seiner Strenge wesentlich ein moderner ist. Wir haben also die vorkommenden

Irrthümer und Fehlgriffe zwar als solche nachzuweisen, darauf aber kein allgemeines Verdammungsurtheil zu begründen.

Eine Untersuchung über die Quellen des Pausanias in seinen geschichtlichen Mittheilungen kann die Urkunden, amtlichen Aufzeichnungen und Inschriften nicht übergehen. Was amtliche Aufzeichnungen betrifft, so darf man dabei nicht etwa an die Benutzung von Archiven denken, sondern an Schriftstücke, welche unter öffentlicher Auctorität verfaßt und dann verbreitet wurden. Es kommen hier zunächst die Acten der Eleer über die Olympischen Spiele in Betracht, auf welche Pausanias mehrmals Bezug nimmt (3, 21, 1. 6, 4, 2. 6, 19, 13. 6, 22, 3. 10, 36, 9). Dem Anscheine nach waren sie eine Art von protokollarischen Aufzeichnungen, worin die Olympiaden, deren Anordnung, etwa vorgenommene Aenderungen, die Namen der Sieger mit Angabe des Vaters, des Vaterlands und der Kampfart, vermuthlich auch die Namen der Hellanodiken, besondere Vorfälle u. s. w. eingetragen wurden; ob auch die übrigen Kämpfer, welche nicht gesiegt hatten, mitverzeichnet waren, ergibt sich nicht mit Sicherheit. Aus der Aeußerung 5, 21, 5: „wie die, welche gegen ihn auftreten wollten, hießen, habe ich oder die Exegeten der Eleer vergessen," läßt sich schließen, daß die amtlichen Verzeichnisse die Namen der Kämpfer oder der Angemeldeten nicht enthielten, sondern sich auf die Sieger beschränkten. Diese Protokolle wurden ohne Zweifel abschriftlich verbreitet; wie hätte sich sonst Pausanias auf sie berufen können? Denn weder schrieb er sein Buch in Olympia, noch ist es denkbar, daß er sich für den einzelnen Fall Auskunft erbeten habe. Die Aufzeichnungen liefen, mit wenigen Lücken, in chronologischer Ordnung fort, nur läßt es sich nicht bestimmen, mit welcher Olympiade sie begannen; daß nicht mit der ersten, liegt schon in der Natur der Sache und ergibt sich außerdem aus der freilich bedenklichen Stelle 6, 19, 13, wo es heißt: „auch wurden wohl die Olympiaden damals von den Eleern noch nicht aufgezeichnet." Wie kommt diese Ungewißheit? ließ sich hier keine Gewißheit erlangen? Wie verträgt sich das mit 10, 36, 9, wo es heißt, die 211. Olympiade sei unter allen die einzige, die im Verzeichnisse der Eleer übergangen sei? Muß es etwa heißen, in dem Verzeichnisse der Eleer, so weit sie überhaupt Verzeichnisse auf-

gestellt haben, nicht so weit die Olympiadenreihe reicht? [6]) Und doch, sollte die Bemerkung 5, 8, 6 nicht zu der Annahme berechtigen, die Aufzeichnungen hätten mit der ersten gezählten Olympiade, der des Koroibos, begonnen und seien in ununterbrochener Folge fortgesetzt worden? Es ist hier noch Manches dunkel; so wird auch unentschieden bleiben, ob die „alten Urkunden der Eleer“, aus denen Pausanias 5, 4, 6 eine genealogische Notiz anführt, mit dem amtlichen Olympionikenverzeichnisse identisch seien oder nicht; die Wahrscheinlichkeit spricht eher dagegen. Auch Verzeichnisse der Sieger in Nemea und auf dem Isthmos waren vorhanden, wie man aus 6, 13, 8 sieht, wo vermuthet wird, sie seien in früherer Zeit nicht mit wünschenswerther Vollständigkeit geführt worden. Daß Pausanias diesen amtlichen Aufzeichnungen unbedingt Glauben schenkt, ist nur zu billigen.

Außer diesen officiellen Protokollen hatte ein eleischer Sieger, Paraballon, angefangen, zur Aufmunterung der Auftretenden im Gymnasium zu Olympia die Namen der Olympischen Sieger aufzuschreiben (6, 6, 3); diesem Beispiele war dann der Eleer Euanoridas, der früher als Knabe gesiegt hatte, als Hellanodike gefolgt (6, 8, 1). War dieses auch nur ein Privatunternehmen, so konnte Pausanias dennoch Nutzen davon ziehen, wenn schon eine Abweichung von der officiellen Liste nicht glaublich ist. Der Zweck dieses Katalogs brachte es mit sich, daß nur die Sieger verzeichnet wurden; ja aus den angeführten beiden Stellen ist nicht einmal ersichtlich, ob die Reihe der Sieger fortlaufend und vollständig war, oder ob nur die zwei Männer die Sieger der Olympiade, in der sie selbst gesiegt hatten, aufschrieben. Da es von Euanoridas ausdrücklich heißt, er habe die Sieger aufgeschrieben, als er Hellanodike geworden, so möchte man vermuthen, auch diese Aufzeichnungen hätten unter einer amtlichen Aufsicht gestanden und seien nicht auf die beiden Olympiaden eingeschränkt gewesen.

---

[6]) Aus welcher Veranlassung mochte diese Olympiade übergangen sein? Aus Nachlässigkeit sehr schwerlich. Die sogenannten Anolympiaden, d. h. Ol. 8. 34 und 104 (6, 22, 2. 3) gehören nicht hieher, da dieselben von den Eleern gar nicht anerkannt wurden. Wie mögen sie da wohl die Zeitrechnung ausgeglichen haben? Die Uebereinstimmung mußte wegfallen.

Eine Frage mag hier aufgestellt werden: wodurch sind uns so viele Namen von Kämpfern, die den Sieg nicht errangen, aufbewahrt worden? auf welche Weise sind die Namen einiger von den Hellanodiken ausgetriebener oder bestrafter Kämpfer erhalten worden? Die vom Strafgelde errichteten Zeusbilder (5, 21, 2 fgg.) hatten zwar Inschriften, aber nicht die Namen der Bestraften, vermuthlich aus Rücksicht für ihre Familie oder ihre Vaterstädte. Pausanias beruft sich hierbei wiederholt auf das Zeugniß der Exegeten von Olympia, nicht auf die amtlichen Aufzeichnungen. Da nun die ersten angeführten Bestraften sich in der 98. Olympiade vergangen hatten (5, 21, 3), andere in der 112. (5, 21, 5), andere angeblich in der 178. (5, 21, 9), so ist es wohl klar, das die Exegeten nicht einer mündlichen Ueberlieferung folgen konnten. Wir werden also fast mit Nothwendigkeit auf eine an sich schon wahrscheinliche Exegetenliteratur hingewiesen. Solche von den Exegeten einzelner Städte verfaßte Schriften über die Geschichte ihrer Städte, die Sehenswürdigkeiten derselben, die einzelnen Feste u. s. w. konnten keine große Verbreitung haben, gerade so wie es auch bei uns mit derselben Literatur der Fall ist; sie dienten nur ihnen selbst oder den Fremden als Leitfaden bei Durchwanderung der Städte. Wo hätte sich aber das Bedürfniß eines solchen „Fremdenführers" mehr geltend gemacht, als gerade in Olympia, und da unter den dortigen Exegeten gewiß mancher war, der eine tüchtige Bildung hatte, so können wir unbedenklich voraussetzen, daß sie mit Benutzung der amtlichen und der ohne Zweifel in Fülle vorhandenen nichtamtlichen Materialien auch über die Geschichte der Olympischen Spiele die reichhaltigsten, ins Einzelne eingehenden Nachrichten gesammelt haben werden. Auf die Mittheilungen dieser Leute durfte sich also Pausanias berufen, und aus ihren Schriften zog er sich einzelne Notizen aus. Dadurch wird es klar, was es 5, 21, 5 bedeutet, wenn es von den Gegnern des Kallippos heißt: „wie sie hießen, habe ich oder die Exegeten der Eleer vergessen." Merkwürdig und beweisend für die Vorsicht, mit welcher Pausanias seine Nachrichten prüfte, ist die Stelle 5, 21, 8. 9; wobei er jedoch übersehen zu haben scheint, daß entweder die Hellanodiken die Bestechung vor Ertheilung des Kranzes entdeckt haben konnten, oder daß Philostratos trotz der Bestechung nicht siegte.

Ob man sich unter den Lakonischen und Attischen Katalogen der Bundesgenossen, welche gegen den Xerxes gekämpft hatten (7, 6, 3), gerade ein amtliches Verzeichniß zu denken habe, mag bezweifelt werden; der Lakonische Katalog kann ganz einfach ein Verzeichniß der mit Leonidas in den Thermopylen, der Attische eine Zusammenstellung der mit den Athenern bei Euböa und bei Salamis kämpfenden Bundesgenossen bedeuten; beide aber ließen sich leicht und sicher einem ausführlichen Geschichtswerk entnehmen; dasselbe gilt auch von dem Verzeichnisse der gegen die Makedoner verbündeten Städte, 1, 25, 4, und der gegen die Galater Versammelten, 10, 20, 3. Entlehnt ja Pausanias die Liste der Kämpfer in den Thermopylen dem Herodot (10, 20, 1), und die Theilnehmer an der Schlacht bei Plataia einer Inschrift (5, 23, 1. 2). Für uns genügt hier die Bemerkung, daß er sich überall nach tüchtigen Zeugen umsah.

Wenden wir uns nun zu den Inschriften. Diese hat Pausanias auf eine sehr ausgiebige und zweckmäßige Art benutzt und uns durch Aufbewahrung derselben einen wesentlichen Dienst geleistet. Seine Fertigkeit und Genauigkeit im Lesen derselben ist wohl noch nicht in Zweifel gezogen worden; eben so dürfte seine Sorgfalt bei der Abschrift unbestritten sein. Da die Inschriften, welche Pausanias benutzt oder mittheilt, zu seiner Zeit noch unverstümmelt und durch Zeit und Wetter noch nicht unleserlich geworden waren, so können wir ihm in diesem Stücke vollen Glauben schenken. Wo ihm ein Bedenken aufstößt, spricht er es selbst aus, wie 6, 19, 5, und sagt von den Inschriften auf der Lade des Kypselos ausdrücklich, die Windungen der Zeilen seien schwer zu verfolgen, man könne sie nicht leicht entwirren [7]). Dennoch wird man zugeben müssen, daß

[7]) — „eine bisher nicht richtig verstandene Stelle des Pausanias. Mit den Worten: aber auch sonst sind sie in schwer zu verstehenden Windungen geschrieben, bezeichnet er genau die wunderlich gewundene Art, in welcher die Inschriften auf den Vasen angebracht zu werden pflegen.“ Friederichs, die Philostrat. Bilder S. 212. Man vergl. B. 1. S. 390. Note 87 dieser Uebersetzung. Durch diese Windungen der Verszeilen erkläre ich auch eine Umstellung der Wörter in dem Epigramm Cap. 18, 2, wo ich mit Hilfe meines Freundes Ruhl über die Entstehung des Irrthums durch eine bildliche Reconstruction für mich zur Gewißheit gelangt bin.

er die Schwierigkeit, vielleicht mit Ausnahme einer Stelle, gut gelöst habe. Bei Benutzung der Inschriften zeigte er dieselbe Gewissenhaftigkeit, wie bei den übrigen Quellen; auch hier nahm er nicht ohne Weiteres, sondern erst nach einer Prüfung an. So fand er in Antikyra das Standbild des Xenodamos mit einer Inschrift, die ihn als Olympischen Sieger im Pankration bezeichnete; damit hätte er sich begnügen können; aber er that diese nicht, sondern durchsuchte erst die eleischen Verzeichnisse der Olympischen Sieger, und da er hier keinen Xenodamos als Sieger im Pankration fand, bemerkte er richtig und zugleich vorsichtig, „wenn die Inschrift nicht etwa eine Unwahrheit enthalte, so müßte Xenodamos in der 211. Olympiade gesiegt haben, indem diese unter allen die einzige sei, welche die Eleer ausgelassen hätten.“ (10, 36, 9). Man vergleiche auch 6, 3, 8. 6, 13, 2. Im ersten Buche finden sich einige Angaben aus Inschriften, wo diese selbst wieder aufgefunden worden sind, uns also die Gelegenheit geboten ist, ihn zu controliren. Wir erfahren daraus (wobei ich jedoch nochmals auf die nachlässige Abfassung des ersten Buches zurückweisen muß), daß Pausanias nicht überall den Inhalt der Inschriften vollständig mitgetheilt, sondern nur das gegeben habe, was er eben für seinen Zweck dienlich achten mochte; ganz unbegründet ist aber der Vorwurf der Fälschung, den man sich erlaubt hat, wie ich dies in der 4. Note zum ersten Buche nachgewiesen zu haben glaube. Vollständigkeit lag überhaupt nicht in seinem Plane, und mehrmals sagt er ausdrücklich, daß er mit Auswahl erzähle. So sehen wir z. B., daß er bei Beschreibung der Gräberstraße vor Athen keineswegs alle Grabdenkmäler aufzählt, sondern nur die vorzüglicheren (1, 29, 10), und auch bei diesen gibt er die Namen der Inschriften weder sämmtlich, noch vollständig; 1, 29, 4 sagt er, auf den Stelen hätten die Namen und die Demen gestanden, aber nur bei einem finden wir den Demos angegeben. Eine andere Stelle, wo man geglaubt hat, den Pausanias controliren zu können, betrifft das Platäische Weihgeschenk in Olympia, 5, 23, 1 fg. Die Sache beruht auf sehr interessanten Untersuchungen; wenn man sich jedoch schon dahin ausgesprochen hat, „das Verzeichniß bei Pausanias sei nach Entdeckung der Inschrift auf der Delphischen dreiköpfigen Schlange etwas zu modi-

fiziren," so dürfte es gerathener sein, diese Modifizirung, mag sie nun den Text oder das Verzeichniß betreffen, entweder ganz zu unterlassen, oder sie wenigstens bis zur völligen Aufklärung auszusetzen [8]).

Sehr viele Notizen des Pausanias beruhen auf Inschriften, selbst wo es nicht ausdrücklich gesagt ist, bisweilen mögen wohl sogar Worte oder Ausdrücke mit herüber genommen sein, wie letzteres z. B. 6, 16, 8 der Fall zu sein scheint. Die Namen der Athleten, deren Statuen in der Altis zu Olympia aufgestellt waren, sind sicherlich nur auf diesem Wege erhalten worden, zum großen Theil auch die Namen der Künstler. Kaum war es nöthig, dies jedesmal ausdrücklich zu sagen. Unzuläßig ist es dagegen, auch bei der Beschreibung großer Kunstwerke Inschriften, selbst in bedeutender Zahl, anzunehmen, wo es an einer Andeutung völlig fehlt. So hat man bei einer Restauration des Amykläischen Thrones ganze Flächen mit Inschriften bedeckt, obgleich bei Pausanias davon nicht die geringste Spur sich findet; alle Gründe, z. B. auch der aus dem Namen Biris (3, 19, 3) hergenommene, wodurch man das Dasein von Inschriften beweisen zu können glaubte, entbehren des Haltes; eigene Kenntniß des Pausanias und die Mittheilungen der Exegeten, mochten es mündliche oder schriftliche sein, reichen vollkommen aus, um die selbstgeschaffenen Schwierigkeiten gründlichst zu beseitigen.

Nach diesen Andeutungen über die Quellen zu den geschichtlichen Mittheilungen des Pausanias und die Art, wie er dieselben benutzt, mögen nun auch einige Bemerkungen folgen über seine Nachrichten zur mythischen und heroischen Zeit. Wenden wir uns zuerst zu den schriftlichen Quellen, so steht ihm natürlich Homer obenan, und es bedürfte dazu nicht einmal seiner ausdrücklichen Versicherung [9]). So hoch er aber auch das Ansehn Homers stellt, und so

---

[8]) Man vergleiche die gelehrte Abhandlung von O. Frick, das Platäische Weihgeschenk zu Konstantinopel, in den (Jahn'schen) Jahrbüchern für classische Philologie III. Supplementband, S. 487—555. Meine Ansicht werde ich an einem andern Orte zu begründen suchen.

[9]) Die Worte: „Denn ich halte mich mehr als die Uebrigen an die Dichtung Homers", 2, 21, 10, braucht man nicht als allgemeinen Grundsatz zu

willig er ihm in Fragen der Geographie, der Genealogie, der Sagengeschichte folgt, so tritt er ihm doch nicht so blind nach, daß er nicht einmal wagte, in Benennungen oder Ausdrücken seinen eigenen Weg zu gehen. Er mag wohl in seinem Homer so bewandert gewesen sein, daß er in sehr vielen Stellen gar nicht nachzuschlagen brauchte, sondern die betreffenden Verse aus dem Gedächtnisse anführen konnte. Manche Abweichungen von dem überlieferten Texte lassen sich daraus erklären, und die Kritik ist schwerlich berechtigt, dergleichen Irrthümer zu beseitigen. Vergleichen wir die Art und Weise, wie er 10, 30, 1. 2 die Erzählung Homers (Od. 20, 66 fgg.) von den Töchtern des Pandareus wiedergibt, so werden wir gewiß keinen Anstoß daran nehmen dürfen, wenn er etwa den Namen Euböer anwendet, wo Homer Abanten sagt (vergl. Ergänzungsblätter zur Allgemeinen Literatur-Zeitung 1840. S. 753). Welchen Gebrauch Pausanias von den Dichtungen Homers selbst in Fragen der Kunst macht, dafür liefert 9, 41, 3—5 einen nicht uninteressanten Beleg; hier wird die Aechtheit eines angeblichen Geschmeides der Eriphyle lediglich nach einigen Stellen Homers entschieden, und zwar auf ganz befriedigende Art, sobald man einem epischen Gedichte überhaupt eine Stimme in derartigen Untersuchungen einräumt. Daß übrigens Pausanias über Homer und Hesiod gründliche Untersuchungen angestellt hat, ersehen wir zunächst aus der auffallenden, in ihren inneren Motiven unerklärten Stelle 9, 30, 3, womit 10, 24, 2. 3 und für den Hesiod 9, 31, 4. 5 zu vergleichen ist. Beachten wir, um nur noch einige Beispiele beizufügen, das Urtheil über die Orphischen Gedichte 9, 30, 12, über die Thebaïs 9, 9, 5, über den Eumelos 2, 1, 1. 4, 4, 1 und 5, 19, 10, so wird sich nicht in Abrede stellen lassen, daß sich überall eine sorgfältige Lektüre und eine prüfende Vorsicht zeigt, die wir um so weniger verwerfen dürfen, weil wir in Ermangelung der Gedichte selbst nur eine sehr unvollkommene Controle haben.

Die ältesten heroischen Sagen der Griechen, die sich in naiver Einfachheit mit der schlichten Erzählung der Begebenheit begnügten,

---

betrachten; sie können sich auch nur auf den vorliegenden Fall, nämlich auf die Sage von den Kindern der Niobe, beziehen.

ohne sich weiter um die Abstammung des Helden zu bekümmern, gaben später mancherlei Anlaß, die Erzählung zu erweitern, und namentlich auch, bei der Lust an genealogischen Ausführungen (10, 6, 5), die Stammtafeln der Heroen auf- und abwärts auszumalen (1, 37, 7). Bei dieser Freiheit der Behandlung, wo die verschiedenartigsten Zwecke sich geltend machen durften, konnte es nicht fehlen, daß die Sagen nach Ort, Zeit und Umständen den mannigfaltigsten Aenderungen unterlagen, und daß besonders die Stammtafeln wesentlich durch dieses freie Spiel der Phantasie mitbetroffen wurden (8, 53, 5). Alles dieses erkannte Pausanias sehr wohl; die Wichtigkeit der Stammtafeln war ihm nicht verborgen, und gern forschte er in Dichtern und Logographen, wo ihm zwiespaltige Meinungen vorkamen, oder er selbst eine Aufforderung zu weiterer Untersuchung fand. So z. B. interessirte es ihn sehr, über die Nachkommenschaft des Polykaon bestimmte Nachricht zu erhalten; er las zu diesem Zwecke die Eöen, das Naupaktische Gedicht, die genealogischen Bücher des Kinaithon und des Asios, mußte aber die Erfahrung machen, daß ihm alle diese zur Aufklärung nichts lieferten (4, 2, 1). Gleich darauf gibt ihm eine andere Frage, wo Sagen, Dichter und Logographen in nicht auszugleichendem Zwiespalte sind, Anlaß zu der Aeußerung, daß in der Urgeschichte Griechenlands die meisten Punkte strittig sind. Uns aber müssen solche gelegentliche Untersuchungen und Andeutungen zu der Ueberzeugung bringen, daß Pausanias seine Mittheilungen nicht leichtfertig hinschrieb, sondern daß er, wo es erforderlich war, ernste Forschungen vorangehen ließ.

Nicht hoch genug kann man das Verdienst anschlagen, welches sich Pausanias durch Sammlung der im Volke lebenden Sagen erworben hat. Wahrhaft wunderbar und nur dadurch erklärlich, daß Homer einen so sicheren Anhalt und eine so ergiebige Quelle gewährte, ist der Reichthum an Sagen, die sich durch alle Umwälzungen hindurch im Glauben des griechischen Volkes erhalten hatten, oder sich gelegentlich auch neu bildeten [10]. Mit größter Emsigkeit

[10] Ein hübsches Beispiel, wie Sagen sich bildeten, haben wir 1, 35, 7; gar manche mag wohl auf ähnliche Art entstanden sein. Man vergl. auch 2, 23, 8.

suchte und sammelte er; das Gefundene schrieb er nieder, wie er es empfangen hatte. Gerade dieses, wofür man besonders hätte danken sollen, ist der Anlaß vielfachen Tadels geworden, und man hat ihm Leichtgläubigkeit, Mangel an Kritik, ja selbst Fälschung vorgeworfen. Alle diese Vorwürfe sind entweder unbillig oder ungegründet und gehen großentheils nicht aus genauer Kenntniß des ganzen Buches, sondern aus gelegentlicher Benutzung einzelner Stellen hervor. Was zuerst die Leichtgläubigkeit betrifft, so sollte man meinen, bei der Mittheilung von Sagen komme es auf Glauben kaum an, und wenn die Ueberlieferung nur treu wiedergegeben werde, sei es fast gleichgiltig, was der Mittheiler davon glaube, was nicht. Aber bei Pausanias stellt sich das Verhältniß noch ganz anders. Sagt er nicht 6, 3, 8 ausdrücklich: „Ich muß wohl erzählen, was die Griechen erzählen, zu glauben brauche ich aber nicht Alles“; oder 2, 17, 4: „Diese Sage und was dem Aehnliches über Götter erzählt wird, zeichne ich auf, ohne es zu glauben; ich zeichne es aber nichts desto weniger auf“; oder 9, 30, 4. 2, 29, 9: „Die Griechen glauben Vieles, was nicht wahr ist, so z. B. auch“ ꝛc. Ausdrücke, wie: wenn es wahr ist“, „wer es glauben will“, „es mag es glauben, wer Lust hat“, „das mag ein Anderer glauben“ und ähnliche wiederholen sich oft; „man sagt“, „es geht die Sage“ u. s. w. kann man fast auf jedem Blatte der Periegese finden, und dennoch kann man von Aberglauben, von Leichtgläubigkeit sprechen? Sollte er etwa bei jeder einzelnen Sage, etwa für die, welche sein Buch nur stellenweise benutzen würden, seine Ungläubigkeit versichern? Für den, welcher den Pausanias im Ganzen kennt, wird dies schwerlich erforderlich sein; er kannte recht wohl die bewegliche Natur der Sage; er fand darin nicht Glaubensartikel und deutet selbst klar genug den Einfluß an, welchen die Dichter, namentlich die Tragiker, auf Entwickelung und Umbildung der Sage haben. „Es wird manches Unwahre vom Volke erzählt, sagt er 1, 3, 3, welches, unkundig der Geschichte, Alles für wahr hält, was es von Kind auf in den Chören und Tragödien hört“; man füge hinzu die Stelle 8, 2, 6. 7; auch wußte er genau, mit welcher Zähigkeit das Volk festhält, was es einmal glaubt, ohne der Wahrheit weiter nachzuforschen. „Die Exegeten der Argiver, heißt es 2, 23, 6, wissen recht wohl, daß sie

nicht Alles der Wahrheit gemäß sagen, sie sagen es aber doch; denn es ist nicht so gar leicht, die Menge von dem Gegentheil dessen zu überzeugen, was sie einmal glauben." So steht es also mit der Leichtgläubigkeit des Pausanias.

Aber er hat die Sagen, aus mündlicher Mittheilung oder aus Schriften geschöpfte, ohne Kritik angenommen. Versteht man darunter, daß er die Sagen nicht so behandelt hat, wie J. Grimm es uns gelehrt hat, so ist diese Bemerkung unbestreitbar richtig; Niemand wird aber auch den Pausanias für einen Jac. Grimm halten. Was sollte er denn eigentlich kritisiren? Er schrieb ein Reisehandbuch und berichtet dabei die Sagen, welche sich an die einzelnen Lokalitäten knüpften, wie sie ihm eben erzählt wurden, oder wie er sonst dazu veranlaßt wurde; eine Forschung oder ein Urtheil damit zu verbinden mochte er in den meisten Fällen nicht für erforderlich halten. Theilt er bisweilen auch Erzählungen mit, die sich eben nicht durch Wahrscheinlichkeit auszeichnen, scheinbar ohne Anstoß daran zu nehmen, so richtete er sich vermuthlich selbst nach der guten Lehre, die er 9, 21, 6 ausspricht, man solle nicht voreilig sein mit seinem Urtheile und nicht gleich verwerfen, was vielleicht nur seiner Seltenheit wegen unwahrscheinlich sei. Sein Glaubensbekenntniß in Bezug auf die mythischen Sagen spricht er demnach 8, 8, 3 dahin aus, „er habe anfänglich diese Mythen großentheils für Einfältigkeiten gehalten; im Verlaufe jedoch sei er zu der Ansicht gekommen, die Weisen unter den Griechen hätten vor Alters ihre Lehren nicht geradeaus, sondern in Bildern und Gleichnissen vorgetragen; in diesem Sinne beruhige er sich bei den Sagen." Auch wußte er wohl, „daß es zu jeder Zeit Leute gegeben habe, welche Begebenheiten aus dem Alterthume, oder selbst aus der Gegenwart dadurch unglaubhaft machten, daß sie Unwahrheiten auf die Wahrheit pfropften; besonders liege es in der Natur derer, welche absonderliche Liebhaber der Sagenerzählungen seien, auch selbst etwas Wunderbares hinzuzudichten; auf diese Art werde selbst Wahres durch Einmischung von Unwahrem entstellt" (8, 2, 6. 7). So ist es ihm z. B. nicht unglaublich, daß die Götter den Lykaon wegen seiner Wolfsnatur in einen Wolf verwandelt haben, daß sich aber eine solche Verwandelung eines Menschen in einen Wolf und wieder zurück in einen Menschen,

wenn er in seinem Wolfszustande kein Menschenfleisch gefressen habe, bei dem Opfer des Lykäischen Zeus regelmäßig wiederhole, das glaubt er nicht, und ist deßhalb auch durchaus nicht geneigt, den Damarchos, welchen die Sage für einen Werwolf ausgab, für einen solchen zu halten (8, 2, 6. 6, 8, 2). Ziehen wir dabei noch in Betracht, daß die Fälle gar nicht zu den seltenen gehören, wo er eine Mythe bis zu ihrem nachweisbaren Ursprung verfolgt, und mit Gelehrsamkeit die Entwickelung derselben darlegt — als Beispiel mag der Mythos von den Chariten, 9, 35, dienen —, so wird man ihm gewiß Flüchtigkeit und Nachläßigkeit auch in dieser Beziehung nicht zum Vorwurfe machen dürfen, sondern eher seiner Sorgfalt die verdiente Anerkennung zu Theil werden lassen. Jedoch folgt aus all' diesem nicht, daß Pausanias überall die Kritik mit der Besonnenheit und dem Scharfblick geübt habe, die wir wohl hätten wünschen oder selbst erwarten dürfen; nicht selten wird es vorkommen, daß wir die Gründe, welche er anführt, als ganz unzuläßig verwerfen und seiner Ansicht unsere Beistimmung versagen müssen; stand er doch auf einem ganz andern Standpunkte als wir! Fehlte es ihm aber auch wirklich an der Gabe durchdringenden Scharfsinns oder fruchtbarer Combination, so dürfen wir bei der Beurtheilung den Zweck des Verfassers nicht übersehen, und sollten erst klar stellen, welche Anforderungen an eine Periegese man billigerweise machen dürfe. Treue und Gewissenhaftigkeit zeigt er überall, und gewiß ist es eine große Ungerechtigkeit, wenn ihm sogar vorgeworfen worden ist, „er scheue sich nicht, das Märchen vom Rhampsinit auf griechischen Boden zu übertragen“ (9, 37, 5—7). Man zeigte ihm ja Lokalitäten; soll er diese etwa mitübertragen haben? Das Märchen wiederholte sich an mehreren Orten, wie so manche andere, und wie es die Natur der Sagen überhaupt mit sich bringt.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmet Pausanias den verschiedenen religiösen Cultusformen und den vorzugsweise verehrten Götterbildern, und verfehlt denn auch nicht, sein Opfer darzubringen. Hauptsächlich um der Demeter willen, nicht um den dortigen Tempel zu sehen, unternahm er die Reise nach Phigalia (8, 42, 11); er bedauert, nicht rechtzeitig angekommen zu sein, um das hochheilige Bild der Eurynome sehen zu können, deren Tempel alljährlich nur

einmal geöffnet wurde (8, 41, 6). Gläubig besucht er das Orakel des Trophonios in Lebadeia und unterwirft sich allen vorgeschriebenen Gebräuchen (9, 39, 14); die dadurch hervorgebrachte Aufregung aller religiösen Ahnungen und Gefühle mag wohl die Hauptursache sein, weßhalb er mit allen Besuchern des Trophonios diesen für einen Sohn des Apollo, nicht des Erginos hält (9, 37, 5). Wie soll man es nun erklären, daß ein Mann, welcher mit solcher Geflissentlichkeit den religiösen Culten nachgeht, welcher Palästina und Aegypten bereist hat, der die Westküste Kleinasiens genau kennt, der Griechenland zum Gegenstand seiner Beschreibung macht, der sich in Rom aufgehalten hat, nirgends auch nur die mindeste Rücksicht auf das Christenthum nimmt, zu einer Zeit, wo in den genannten Ländern schon zahlreiche, zum Theil sehr ansehnliche Christengemeinden bestanden. Die Erscheinung ist so auffallend, daß man unwillkürlich aufgefordert wird, nach einem Grunde zu suchen, ohne daß es jedoch gelingen wird, eine befriedigende Erklärung zu finden. Zwar kommen einige Stellen vor, in welchen man Anspielungen auf das Christenthum vermuthen könnte; so z. B. 10, 12 a. E., wo es heißt: „So viele Frauen und Männer sollen bis auf meine Zeit von einem Gotte begeistert geweissaget haben; in der Länge der Zeit kann wohl wieder Aehnliches geschehen"; oder wenn er 8, 2, 6 sagt, daß es immer Leute gegeben habe, die Begebenheiten aus dem Alterthum oder auch aus der Gegenwart dadurch unglaubhaft machen, daß sie der Wahrheit Unwahres beimischen. Ebenso ließe sich vielleicht in 6, 8, 4 eine starke Mißbilligung gesuchten Märtyrerthums entdecken, oder 4, 19, 1 eine Anspielung auf Auferweckungen, oder selbst die Auferstehung in der christlichen Geschichte. Eine große Wahrscheinlichkeit aber wird man sochen Vermuthungen nicht beilegen dürfen, vielmehr gestehen, daß solche Anspielungen nur gefunden sind, weil man eifrig danach suchte; und jedenfalls bleibt es unerklärt, warum Pausanias sich mit dergleichen leisen, versteckten Andeutungen begnügt haben sollte, da ihn nichts hinderte, sich offen auszusprechen [11].

---

[11]) Ich will hiebei jedoch auf 8, 38, 7 hindeuten, wo man wohl mit Recht eine verdeckte Erwähnung von Menschenopfern findet. Warum aber blos eine so leise Andeutung? Jedenfalls zeigt sich eine heilige Scheu, genauer auf die Sache einzugehen.

Eine interessante Aufgabe wäre es, aus dem Pausanias und seinen ausgesprochenen Ansichten ein ausgeführtes Bild des Mannes nach seinen religiösen, moralischen und auch politischen Ueberzeugungen zusammenzustellen, nicht etwa, weil sein Charakter vorzugsweise hervorragend gewesen wäre, wohl aber, weil es in dieser Zeit des sinkenden Heidenthums, wo bewußt oder unbewußt sich neue religiöse Anschauungen geltend machten, wenige Männer alten Glaubens und frommer Gläubigkeit vorhanden waren, für deren Charakterschilderung uns so reichlicher Stoff dargeboten ist, als bei Pausanias. Eine fleißige Vorarbeit hat Krüger in der oben angeführten Schrift geliefert, erschöpft ist aber der Gegenstand nicht.

Es ist noch erforderlich, die kunstgeschichtliche Seite des Buches in Betracht zu ziehen. Pausanias war weder Künstler, noch Kenner, ja bei Beginn seiner Arbeit kaum Liebhaber; wenigstens zeigt er im ersten Buche eher eine gewisse Hast, seine Excerpte über die Galater, über den Ptolemaios, den Lysimachos, Demetrios, Pyrrhos u. s. w. auszuschütten, als daß er den Werken der Kunst eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hätte; alle seine Mittheilungen in dieser Beziehung sind hier unglaublich dürftig und ungenügend. Es ergeht ihm aber, wie es so manchem modernen Reisenden geht, der mit ganz ungewecktem Kunstsinn Italien betritt, bald aber unwillkürlich angeregt wird und nun mit mehr oder weniger Wahrheit von Begeisterung für die Kunstschöpfungen erfaßt, ihnen vorzugsweise seine Bewunderung zuwenden zu müssen glaubt. Ein ganz ähnlicher Gang wird sich auch bei Pausanias nachweisen lassen; das Interesse wurde erst durch die Anschauung geweckt, genährt; der Kunstsinn durch die Uebung ausgebildet; sorgfältig sammelte er nun seine Notizen und verarbeitete sie nüchtern, ohne rhetorische Entzückung, mit steter Rücksicht auf den Zweck seines Buches, als Reisehandbuch. So sehr wir auch dieses Verfahren von seinem Standpunkte aus billigen sollten, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß wir dadurch sehr viel verloren haben, und die Nüchternheit und den beschränkten Zweck des Verfassers nur bedauern können; denn da er stets die Anschauung und die seinen Zeitgenossen geläufigen Kenntnisse voraussetzt, die uns größtentheils oder ganz abgehen, fehlt es nicht, daß uns seine Mittheilungen und Andeutungen sehr oft dunkel, bisweilen fast

unverständlich bleiben müssen; und nicht selten sind die Fälle, wo wir eine lückenhafte Kenntniß erst durch mühsame Combination erringen müssen, während er uns durch einige Zeilen ein anschauliches Bild hätte geben können. Aber er schrieb eben nicht für uns, und so werden wir uns hineinfügen müssen, daß uns Manches für immer zweifelhaft oder verborgen bleiben wird. Allerdings aber haben wir oft über Dunkelheit zu klagen; denn abgesehen davon, daß sich fast überall die Schärfe technischen Ausdrucks vermissen läßt, und daß überhaupt die Darstellung an einer gewissen Unklarheit leidet — als Beispiel mag nur der unsichere, ungenaue Gebrauch mancher Präpositionen angeführt werden —, bleiben wir bei vielen Dingen in Ungewißheit, bei welchen uns eine bestimmte Auskunft höchst erwünscht sein würde. Wie oft kommt es vor, daß wir bei den angeführten Kunstwerken über das Material derselben im Dunkeln bleiben, wie oft fehlt die ausdrückliche Entscheidung, ob wir runde Figuren oder Reliefs [12]) vor uns haben; wie oft sind wir, selbst bei den bedeutendsten Werken, in Bezug auf die Lokalität, äußere Erscheinung und Form lediglich auf unsere Combination und auf die Analogie hingewiesen! wie viele Fragen bleiben nur bei den vier Kunstwerken, bei welchen er am eingehendsten verweilt, unerledigt, ich meine bei dem Amykläischen Throne, bei dem Olympischen Zeus, bei der Lade des Kypselos und bei dem Polygnotschen Gemälde in Delphi. Ein Blick würde hinreichen, alle Schwierigkeiten zu beseitigen; diesen Blick setzte Pausanias voraus, aber uns fehlt gerade diese Voraussetzung. Er führt seine Leser unmittelbar vor den Amykläischen Gott und beginnt sogleich mit der Erklärung der Darstellungen; ob er in einem Tempelbau stand oder unter freiem Himmel, wie der Thron gebaut war, ob von Stein oder Holz, und alle dergleichen in die Augen fallende Aeußerlichkeiten brauchte er nicht zu beschreiben; die sah man auch ohne darauf aufmerksam gemacht zu werden. Bei der Lade des Kypselos schickt er zwar der Erklärung

[12]) Zwar hat er ein Wort, unter welchem wir immer Reliefs oder aufgelegte (auch eingestickte) Arbeiten zu verstehen haben, ἐπειργασμένον ꝛc.; aber nicht bei jedem Relief ist das Wort gebraucht.

des Dargestellten einige, jedoch schwerlich vollständige Notizen über die Stoffe voraus, aus welchen sie verfertigt war; über Form und Maß derselben aber fehlt jede Andeutung, und doch sind gerade diese zur Erkenntniß des Kunstwerkes ganz unentbehrlich [13]). Und wie viele Fragen bleiben bei dem Polygnotischen Gemälde in Delphi in Bezug auf die Lokalität der Lesche und auf die Vertheilung der Bilder im Großen und im Einzelnen zu lösen! Haben wir durch diese Mängel, die übrigens, wie schon gesagt, durch den Plan des Buches ihre Rechtfertigung finden, an positivem Wissen verloren, so haben wir doch sicherlich eben dadurch an Gymnastik des Geistes gewonnen; und sollte dieser Gewinnst nicht jenen Verlust beinahe aufwiegen?

Aus dem Gesagten ergibt sich schon zur Genüge, daß nicht sowohl Beschreibung, als Erklärung der Kunstwerke im Plane des Buches lag, wobei es sich von selbst versteht, daß eine streng durchgeführte Ausscheidung alles Beschreibenden kaum möglich war, keinenfalls erfordert wurde. Dankbar werden wir es daher anerkennen, daß unser Verfasser namentlich bei dem Olympischen Zeus und bei dem Gemälde des Polygnotos in der Delphischen Lesche auch beschreibende Bemerkungen mitgetheilt, und auch sonst überall Notizen eingestreut hat, die mit der eigentlichen Erklärung nichts zu schaffen haben, manche vielleicht in einer ganz bestimmten, uns unbekannten Absicht. Dahin möchte ich zum Beispiel die Sorgfalt rechnen, mit welcher er die Anwesenheit und Beschaffenheit des Bartes bei so vielen Statuen aufzeichnet [14]). In der Erklärung der einzelnen Darstellungen bei größeren Werken verfährt er stets nach einer gewissen Methode, die dem Betrachter ohne Zweifel völlig verständlich war, der wir aber leider nicht mit Sicherheit folgen können, eben weil uns die Anschauung fehlt. Den Grundsatz, nach welchem er bei den Reliefs am Amykläischen Throne verfahren wollte, gibt er 3, 18, 10 selbst an, nur ist nicht deutlich, ob er meint, er wolle nicht genau alle Darstellungen einzeln durchgehen, da ohnehin die meisten

[13]) Es ist jedoch zu beachten, daß gerade da, wo die Lade zuerst erwähnt wird, eine Lücke ist; möglicherweise ist eine Beschreibung des Geräthes dadurch verloren gegangen.

[14]) Vielleicht zu einer kunstgeschichtlichen Untersuchung?

leicht verständlich seien (das heißt also, er wolle einen Theil mit Stillschweigen übergehen) oder ob er sagen will, da der größte Theil ohnehin verständlich sei, halte er eine genaue Erklärung für unnöthig, und wolle sich auf kurze Angaben der Darstellungen beschränken [15]). Wie es sich aber hiermit auch verhalten mag, so ist doch jedenfalls bei den Erklärungen der Darstellungen die Achtsamkeit und Sorgfalt des Verfassers anzuerkennen. Zwar soll keineswegs die Ansicht aufgestellt werden, er habe nirgends geirrt, er habe überall das Richtige getroffen und seine Erklärungen seien als unfehlbar anzunehmen; im Gegentheil, wir dürfen unumwunden zugeben, es sei ihm gegangen, wie manchem modernen Ausleger, der oft mit großer Sicherheit am Ziele — vorbeischießt; natürlich werden wir es finden müssen, daß er in seinen Auslegungen der zahllosen dargestellten, oft recht verlegenen Mythen nicht selten das Richtige verfehlt haben möge; aber die Billigkeit erfordert auch hier, das Mißtrauen zunächst gegen uns selbst in Anwendung zu bringen. Pausanias lebte noch in einer Kunstwelt, gegen welche die armen Trümmer, in denen wir schwelgen, kaum in Betracht kommen; er hatte, und zwar nicht flüchtig, sondern mit Muße und Bedacht, einen Reichthum von Kunstschöpfungen noch unverstümmelt in der richtigen Aufstellung betrachtet; es standen ihm also die Mittel zu Vergleichungen und gegenseitigen Erklärungen in ganz anderem Maße zu Gebote, als selbst den Meistbegünstigten unter uns. Eben so bewegte er sich in der weiten Welt der griechischen Mythen wie ein Eingebürgerter; ihm lebten sie noch, er kannte sie in größter Ausdehnung im Glauben des Volkes, den Anführungen der Dichter und sonstigen Schriftsteller, in den anschaulichen Schöpfungen der Kunst, wo wir oft unsere Kenntniß aus dürftigen Resten und kläglichen Scholiastennotizen zusammenlesen müssen. Beachten wir nun, daß Pausanias seine Erklärungen nicht als flüchtige Einfälle hinschrieb, sondern daß er, wie wir sogleich sehen werden, nicht allein im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen bei den be-

[15]) In der Uebersetzung ist die erste Erklärung aufgenommen; vielleicht ist die zweite mehr berechtigt. Uebrigens geht aus dieser Stelle schon hervor, daß an dem Throne keine Inschriften waren, oder höchstens nur einzelne.

deutenderen Kunstwerken tüchtige Studien gemacht hat, so erwächst daraus für uns die Pflicht, seine Angaben mit einer gewissen Achtung anzunehmen, und nur in solchen Fällen einen Irrthum zu vermuthen, wo der Irrthum sich in seiner Entstehung als wahrscheinlich nachweisen oder mit einer Art von Nothwendigkeit der Vorwurf sich rechtfertigen läßt.

Es lag nicht im Plane des Pausanias, alle Kunstwerke sammt und sonders aufzuzählen; in der Regel schied er die unbedeutenden und werthlosen aus und beschränkte sich auf die, welche ihm in irgend einer Rücksicht von Bedeutung schienen (1, 23, 4. 1, 39, 3. 3, 11, 1); und zwar richtete er hierbei sein Augenmerk hauptsächlich auf die Kunstwerke, die sich durch Kunstwerth auszeichneten, oder die einem namhaften Künstler zugeschrieben wurden, oder die durch hohes Alter ehrwürdig waren, oder endlich die durch irgend einen Nebenumstand, als da sind Stoff, historische Beziehung, besondere Verehrung, seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Um hierbei mit sicherer Methode verfahren zu können, ging er von kunstgeschichtlichen Studien aus. Zwar nennt er leider die Bücher nicht namentlich, welche er dabei benutzt hat; mehrmals aber bezieht er sich in zweifelhaften Fällen auf Männer, „die über die Künstler Forschungen angestellt hatten“ (5, 20, 2. 5, 23, 3). Wir sehen daraus, daß — gewiß auch wo er es nicht ausdrücklich sagt — er sich nicht begnügte, eine irgendwie erhaltene Notiz ohne Weiteres aufzunehmen, sondern daß er vorkommenden Falles die Bücher zu Rathe zog. Aus diesen Werken entlehnte er höchstwahrscheinlich die hin und wieder vorkommenden Nachrichten über Künstlerschulen und die so häufigen Anführungen der Meister bei den einzelnen Künstlern. Ist diese Vermuthung richtig, so gewinnen die Mittheilungen wesentlich an Werth.

Die erste Frage bei einem jeden Kunstwerke war nach dem Meister und dessen Schule. Hier fand er in der Regel die Antwort in der Inschrift, demnächst in der Ueberlieferung, mündlicher oder schriftlicher, der Exegeten, in den so eben erwähnten Kunstgeschichten, und wo Alles ihn im Stiche ließ, in eigener Vermuthung, nach Kunststil oder sonstigen Kriterien. War der Künstler in einer Inschrift genannt, was sehr häufig der Fall war, so konnte die Sache damit als erledigt betrachtet werden; die Angaben der Exegeten nebst

ihrer Literatur mochten von ihm eben so wohl einer Prüfung unterworfen werden, als uns dies bei einigen Angaben des Pausanias gestattet ist, und daß er sich nicht blindlings den Ueberlieferungen hingab, sehen wir aus mehreren Beispielen. So bezweifelt er 10, 38, 5—7 die Behauptung der Amphisäer über ihr Athenebild; die Chariten beim Eingang in die Akropolis von Athen wies die Sage dem Sokrates, Sohne des Sophroniskos, zu; an der Stelle, wo es darauf ankam, 1, 22, 8, berichtet er daher nur die Sage, während er 9, 35, 7, wo es sich um etwas ganz Anderes, als um den Meister handelte, sie ohne Weiteres als Werke des Sokrates anführt. Fand er keine ausdrückliche Auskunft, so half er sich durch Vermuthung; danach glaubte er z. B. in der Athene zu Erythrai ein Werk des Endoios (7, 5, 9), in dem Bilde des Apollo Ismenios bei Theben eine Arbeit des Kanachos zu erkennen (9, 10, 2); ob die Gründe stichhaltig erscheinen oder nicht, ist für jeden einzelnen Fall zu untersuchen und gehört nicht hieher. Wo sich ihm kein Anhalt bot, gesteht er offen, er sei nicht im Stande gewesen, den Meister zu errathen (10, 37, 3).

War dieser Punkt erledigt, so wendete er sich zur Erklärung des Werkes. Bei den Götterbildern mag kaum Zweifel eingetreten sein, die Statuen von Menschen, namentlich die der Olympischen Sieger, waren sicherlich immer mit Inschriften versehen und bedurften also in dieser Beziehung keiner weiteren Untersuchung, die jedoch bisweilen durch Nebenumstände hervorgerufen wurde. In Ermangelung eines positiven Zeugnisses hielt er sich auch wohl an die Sage, die er alsdann als solche bezeichnet. So standen z. B. bei den Propyläen in Athen zwei Reiterstatuen, welche die Sage für Söhne des Xenophon ausgab; Pausanias läßt es unentschieden, ob sie wirklich die Söhne Xenophons vorstellen sollten, oder ob es nur allgemeine, zum Schmuck der Propyläen aufgestellte Säulen seien (1, 22, 4). Eine tiefere Untersuchung hätte schwerlich zu einem anderen Ergebniß geführt. Bot sich dagegen ein passender Anlaß, so benutzte er diesen nicht ungern zu allgemeinen Erörterungen; einem solchen verdanken wir die interessanten Notizen über die Bekleidung der Chariten 9, 35, 6—7.

Mehr Schwierigkeiten machen die vier schon erwähnten Werke,

denen Pausanias ausführliche Abschnitte gewidmet hat. Ueber die Hilfsmittel, welche er bei dem Amykläischen Throne zu Rathe zog, fehlt jede Andeutung, und doch kommen hier Darstellungen vor, deren Erklärung durch bloße Combination kaum glaublich ist. Woran sollte er den Giganten Thurios, den Kentauren Oreios [16]), woran den Megapenthes und Nikostratos erkennen? Woher wußte er, daß die eine auf dem Altare dargestellte Figur den oder die Biris vorstellen sollte? Die Anwesenheit von Inschriften ist, wie schon bemerkt, völlig unerwiesen und durchaus nicht wahrscheinlich, in größerem Umfange sogar unbedingt in Abrede zu stellen. Fast mit Nothwendigkeit werden wir also auf Mittheilungen der Exegeten hingewiesen, oder auf schriftliche Aufzeichnungen, welche bei so reichen Compositionen gewiß nicht fehlten*). Können wir auch solchen Schriften nicht eben kanonisches Ansehn zuschreiben, so waren sie doch von Männern verfaßt, die in dem entsprechenden Kreise von Kunst- und Religions-Vorstellungen lebten und außerdem überall Gelegenheit hatten, in zweifelhaften Fällen Belehrung zu finden. Daß demnach Pausanias, wenn auch kein hervorragender kritischer Kopf, dennoch im Vergleiche zu uns sehr im Vortheil war, wird sich kaum in Abrede stellen lassen; trotz dem hat er gerade hier die besondere Ungunst moderner Archäologen erfahren müssen. Als Beispiel mag die Stelle Cap. 18, 11 stehen, wo es heißt: „Aus welchem Grunde Bathykles den sogenannten Minotauros gefesselt und lebendig von Theseus fortgeführt, dargestellt hat, weiß ich nicht.“ Mehrere Archäologen haben angenommen, Pausanias habe den Minotauros und den Marathonischen Stier verwechselt, und namentlich scheint Stephani, der auch sonst eben für Pausanias nicht freundlich gestimmt ist, fast nach Ausdrücken zu suchen, um ihn tief genug herabzusetzen. Pausanias kannte die Sage vom Marathonischen Stiere sehr wohl, wie wir aus 1, 27, 10 ersehen; es kann und darf gar nicht bezweifelt werden, daß er sie bei Dichtern öfter behandelt ge-

---

16) „Vorausgesetzt, daß Pausanias vollkommen berechtigt war, den Namen Oreios zu gebrauchen.“ Stephani, Parerga archaeol. S. 136. Da hört freilich Alles auf, und es wird am einfachsten sein, den Pausanias ganz bei Seite zu legen und sich einen Amykläischen Thron nach eigenem Geschmack zu construiren.

*) Auf eine Literatur dürfen wir aus 3, 19, 2 schließen.

lesen und von Künstlern dargestellt gesehen habe, als irgend Jemand von uns; auch ist billigerweise durchaus nicht anzunehmen, er sei außer Stande gewesen, sich aus der Menge von Darstellungen des Minotauros, die ihm zu Gesicht gekommen sein mußten, die Kennzeichen zu abstrahiren, durch welche sich der Minotauros eben als solcher legitimirte. Fand er nun hier ein Geschöpf mit den Attributen des Minotauros (und wollen wir ihm nicht lebendige Augen und jede Spur von Verstand absprechen, so muß er diese gefunden haben), welches von Theseus lebend fortgeführt wurde, so hatte er (und seine Führer) Fug und Recht, sich darüber zu wundern und bescheiden auszusprechen; den Grund dieser auffallenden Darstellung weiß ich nicht. Hätte er nicht den Minotauros bestimmt erkannt — er und seine Führer, und nur einen von Theseus weggeführten Stier gesehen, so lag die Deutung auf den Marathonischen Stier — vorausgesetzt, daß man dem Periegeten überhaupt den Verstand zutraute, den Theseus zu erkennen — so sehr auf der Hand, daß man den, welcher sie verkannt hätte, ohne Weiteres als unbefähigt, in archäologischen Dingen mitzusprechen, ausweisen müßte. „Wie sollte Bathykles, fährt Stephani S. 130 fort, der sich doch durch Alles, was wir sonst vom Amykläischen Throne wissen, mindestens als einen vernünftigen Menschen zu erkennen gibt, darauf gekommen sein, etwas so Unvernünftiges zu thun, und mitten unter eine große Reihe von Darstellungen, die sämmtlich ganz verschiedene Scenen alter Sagen vorführten, eine zu mischen, welche dieselbe schon an einem andern Theile des Thrones dargestellte Handlung nur in etwas anderer Form wiederholte, ohne daß beide Darstellungen auf dem Princip des eigentlichen Ornaments correspondirender tektonischer Glieder beruhten? Was ist also wahrscheinlicher, daß ein Künstler, wie Bathykles, etwas wirklich Sinnloses gethan, oder daß der schwachköpfige Pausanias ein Mal einen allerdings noch ärgeren Fehler begangen habe, als wir gewöhnlich bei ihm finden? Spricht nicht für letztere Annahme auch noch der Umstand, daß mit Ausnahme dieser Stelle, so weit wir sehen können, der Minotauros stets als von Theseus an Ort und Stelle getödtet, der Marathonische Stier stets als von demselben Heros in Banden fortgeführt gedacht wurde? so wie der, daß diese letztere Vorstellung zwar in der zweiten

Sage einen guten Sinn hat, in der ersteren aber außer allem Zusammenhang mit den übrigen bei ihrer Entstehung wirkenden Vorstellungsreihen stehen würde? Daß es unter den gegebenen Verhältnissen wirklich sinnlos gewesen wäre, diese schon an der inneren Seite des Thrones dargestellte Sage an der äußeren zu wiederholen, ist in der That nicht schwer einzusehen."

Sind das nicht eher schwere Worte, als schwere Gründe? Eigentlich geht doch die Beweisführung von dem etwas herben Satze aus: Bathykles war ein ausgezeichneter, sinniger Künstler, von dem man nichts glauben darf, was nicht vernünftig, in Gedanke, Composition und Ausführung tadellos wäre; Pausanias dagegen ein gedankenloser, unbesonnener Schwachkopf, der nicht einmal im Stande war, die einfachste Darstellung zu verstehen. Mit einem solchen Axiome läßt sich freilich viel durchsetzen, aber doch nur für den, welcher davon ausgeht. Einmal angenommen, aber nicht zugegeben, die zweimalige Darstellung des Minotauros auf einem so großen Werke, und zwar das eine Mal mit auffallender Handlung, sei wirklich sinnlos und unvernünftig, so wird sich vorerst wohl nicht in Abrede stellen lassen, daß selbst die größten Künstler bisweilen wunderliche Einfälle haben können und gehabt haben; es wird ferner zugestanden werden müssen, daß es uns bis jetzt noch nicht gelungen ist, bei den größten, reichen Werken griechischer Kunst, den Gedanken der Einheit zu finden, unter dem sich alle einzelnen Gruppen zusammenfassen lassen, nicht einmal bei den Werken des Phidias. Mit dem Maßstabe einer solchen Einheit gemessen, dürfte am Olympischen Zeus und seiner Ausstattung manches sinnlos und unvernünftig erscheinen. Aber was für ein Künstler war denn nun Bathykles? Worin war er groß? in der Conception? in der Gruppirung? in der technischen Ausführung? Und woher schöpfen wir Alle unsere Kenntniß über ihn? Lediglich aus — Pausanias! War dieser aber ein so kenntnißloser Schwachkopf, so sind seine Angaben ganz unglaubhaft, Bathykles war also kein bedeutender Künstler, und wir stehen beinahe an dem Satze: Alle Kretenser sind Lügner . . . Betrachten wir nun aber die Sache selbst. Es soll „unvernünftig sein, mitten unter eine große Reihe von Darstellungen, die sämmtlich ganz verschiedene Scenen alter Sagen vorführten,

eine zu mischen, welche dieselbe schon an einem andern Theile des Thrones dargestellte Handlung, nur in etwas anderer Form, wiederholte." Worin liegt hier das Unvernünftige, in der angewiesenen Stelle der Reihe, oder in der Wiederholung? [17]) Ein bestimmtes Princip der Anordnung zeigt sich weder im Innern, noch im Aeußern des Thrones; die Darstellung des Minotauros schließt sich auswendig unmittelbar an die Kentaurenschlacht beim Pholos, inwendig an den Kampf mit dem Kentauren Oreios. In der angewiesenen Stelle kann also die Unvernunft nicht liegen; eben so wenig kann es aber unvernünftig sein, wenn dieselbe Sage, noch dazu in anderer Auffassung, in einem andern Momente der Handlung wiederholt war. Da die eine Darstellung im Innern, die andere am Aeußern des Thrones angebracht war, eine gleichzeitige Ansicht beider folglich ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit lag, so ist eine Störung der künstlerischen Einheit in der Anordnung dadurch in keiner Weise zu fürchten; da zudem das Bild nicht etwa eine Variation der Darstellung, sondern ein anderes Moment der Handlung war, konnte sich, meines Erachtens, selbst das zarteste ästhetische Gefühl nicht beleidigt finden. Fragen darf man aber: hatte wohl Bathykles eine solche Scheu vor Wiederholungen? Lassen wir einmal außer Betracht die ansehnliche Zahl von Chariten am und neben dem Throne, so war dargestellt

---

[17]) Die ältere mit dem Epos zeitverwandte Kunst geht in den Geist dieser Dichtart ein und bedenkt sich nicht, ihre Darstellung in nach einander folgenden Zeitmomenten zur Ausschmückung zu bringen.

Wenn die Kunstkritik auf die historische Entwickelung keine Rücksicht nimmt, so ist das ganz und gar einseitig. Die gebornen Künstler haben dieses Urtheil Halbeingeweihter auch nie anerkannt, sondern sich einsichtsvoll je nach der Bestimmung ihrer Werke unterschieden, wie sich das aus den mannigfachsten Beispielen der Cinquecentisten ergibt. Die Bronze-Thüren am Baptisterium zu Florenz von Ghiberti, welche doch einer schon vorgeschrittenen Epoche angehören, Raphael selbst im Leben der Psyche und viele andere Meister, stellten in einheitlicher Uebersicht verschiedene Zeitmomente in ihren Werken dar und konnten dabei auf ein Verständniß bei ihren Zeitgenossen rechnen. Als der Geschmack der Kunst, dem Gange der Poesie folgend, mehr das Dramatische der Handlung in der Darstellung forderte, bezeichneten Kunstkritiker von seichtem Geist als fehlerhaft, was sie nicht verstanden.

Ruhl.

der Kentaurenkampf beim Pholos und der Kampf mit dem Kentauren Oreios (Heyne und Siebelis dürften doch schwerlich genügend durch die Frage wiederlegt sein, ob dies einer Wiederlegung bedürfe?); die Einführung des Herakles in den Himmel war zwei Mal dargestellt, am Thron und am Bathron (18, 11 und 19, 3); ja am Bathron kamen die Horen zwei Mal vor, erst in Begleitung der Moiren, dann der Musen, tektonisch waren sie am Throne angebracht. — Endlich noch mag es allerdings seine Richtigkeit haben, daß mit Ausnahme unserer Stelle, so weit wir (und auch Pausanias) sehen können, der Minotauros stets als von Theseus an Ort und Stelle getödtet, der Marathonische Stier stets von ihm in Banden fortgeführt, gedacht werde; aber gerade aus diesem Grunde ist ja eben die Darstellung dem Pausanias auffallend; ich leugne nicht, daß er mir als schwachköpfig erscheinen würde, wenn ihm die gewöhnliche Darstellung auffallend gewesen wäre.

Noch zwei Bemerkungen mögen hier folgen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß Bathykles den reichen Cyclus von Darstellungen an dem Amykläischen Throne und dem Bathron (mögen sie nun in Marmor ausgeführt gewesen sein, wie mir am wahrscheinlichsten ist, oder in Erz) sammt und sonders selbst und allein gearbeitet habe? Sollten die Magnesischen Gehülfen, die er von Haus mitbrachte, nichts weiter als Handlanger und Maurer gewesen sein, deren er doch sicherlich an Ort und Stelle nach Bedarf finden konnte? Ist es nicht vielmehr annehmlicher, daß ihnen Bathykles die Ausarbeitung einzelner Darstellungen, wohl gar als selbständige Arbeit übertragen oder überlassen habe, so daß er sich nur die letzte Hand und zu eigener Ausführung eine Auswahl vorbehielt? Und sollte sich vielleicht hiedurch recht menschlich alles erklären lassen, was uns etwa bei den Compositionen und ihrer Anordnung auffällig scheint? Alsdann möchte ich noch eine bescheidene Vermuthung aussprechen. Nicht aus künstlerisch-archäologischer, sondern aus kritischer Rücksicht, wegen der abgerissenen, unverbundenen Aufzählung der Minotauros-Darstellung 18, 11 nehme ich Anstoß an der Stelle. Wie, wenn der Satz verschoben und §. 16 nach den Worten: „und der des Theseus gegen den Minotauros“ einzufügen wäre? Eine Wiederholung würde dadurch beseitigt, und wir behielten den gefesselten Minotauros, ohne

daß er im Widerspruch stände mit der Tödtung desselben auf einer andern Darstellung.

Der Zeustempel in Olympia mit dem Bilde hatte sicherlich seine Literatur, die Pausanias nicht unbenutzt ließ. Er bezieht sich ausdrücklich, wenn auch ohne Nennung des Namens, 5, 11, 9 auf Schriften, in denen die Maße der Statue aufgezeichnet waren, vermuthlich mit dem bekannten Witze vom Einstoßen des Daches, welchen Pausanias nicht unpassend durch die unmittelbare Billigung des Gottes widerlegt. Daß übrigens die angedeuteten Schriften außer den Maßen sich überhaupt mit der Beschreibung des Tempels und seines Inhalts beschäftigten, darf man wohl als sich von selbst verstehend annehmen; und man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, auch die Erklärung der auf einem Maulthiere reitenden Selene nebst der dazu gehörigen „einfältigen Geschichte" am Bathron, worauf der Thron stand, 5, 11, 8, stamme aus diesen Schriften. Er selbst mißbilligt jedoch diese Erklärung. Wo die schriftlichen Erläuterungen nicht ausreichten, theilt er Angaben des Exegeten mit. So war in der Gruppe im Giebelfeld des Opisthodoms unter anderem auch der Wagenlenker des Pelops dargestellt; der Exeget nannte ihn Killas; Pausanias fügt jedoch hinzu, nach der Sage der Troizenier habe derselbe Sphairos geheißen. Erkennt man nicht aus solchen kleinen Nebenbemerkungen ganz besonders die Sorgfalt und den treuen Fleiß des Verfassers? Dem Exegeten mochte er wohl auch die Notiz über die Anwendung des Oels zur Erhaltung des Gottesbildes, 5, 11, 10 verdanken; die Gelegenheit benutzt er dann, um zu erzählen, welches Mittel ihm, auf seine Erkundigung, die Priester zu Epidauros in Bezug auf ihr Bild mitgetheilt hätten. Auch die Notiz über die Marmorziegeln des Tempels und den Erfinder derselben, nebst dem beweisenden Epigramm in Naxos, mag eher aus mündlicher, als aus schriftlicher Mittheilung stammen. — Aber auch hier hat man tadeln zu dürfen geglaubt. Ueber der Thüre des Tempels, heißt es 5, 10, 9. 10, ist der größte Theil der Arbeiten des Herakles dargestellt, und es werden nun elf von den Arbeiten aufgezählt. Da wurde der „geistreiche" Gedanke (nirgends sollte man mißtrauischer gegen „geistreiche Gedanken" werden, als in der Archäologie) aufgestellt, die Arbeiten des Herakles seien auf

den Metopen der Front und Rückseite vertheilt gewesen, so daß je sechs vorn und hinten waren; dazu fehlte aber eine Arbeit, und soll diese durch Nachlässigkeit des Pausanias oder der Abschreiber ausgefallen sein. In einem der neuesten archäologischen Werke werden nun auch die elf Arbeiten auf die zwölf Metopen vertheilt, die Fahrlässigkeit des Pausanias dadurch gut gemacht, daß man die zwölfte aus eigenem Vorrathe hinzufügte und so that, als ob die Sache sich von selbst verstehe — und doch ist sie geradezu unmöglich, wenn man nicht den Grundsatz aufstellen will, es sei nicht nöthig, sich an die Texte zu binden. Denn erstens ist es kaum glaublich, daß irgend Jemand die Metopen durch „über der Thüre" bezeichnet habe; alsdann geht aus dem Ausdrucke des Pausanias „die meisten, der größte Theil der Arbeiten des Herakles" mit vollendeter Sicherheit hervor, daß es nicht alle Arbeiten des Herakles waren. Es darf eben so wenig bezweifelt werden, daß Pausanias bis zwölf zählen konnte, als daß er die zwölf Arbeiten des Herakles kannte; er hatte also gezählt, und weil er eine vermißte, sagte er, die meisten seien dargestellt gewesen, und siehe da, es sind ihrer elf. Daran sollte man nicht mäkeln. Die Arbeiten mögen sich wohl über den Thüren als Friese hingezogen haben.

Die Lade des Kypselos mag wohl keine Literatur gehabt haben; da die meisten Figuren durch Inschriften erklärt waren, konnte man eine solche leichter entbehren. Nur das dritte und das fünfte Feld waren ohne Inschriften, und es trat also die Vermuthung ein. Hier beruft sich Pausanias (5, 18, 6) auf die verschiedenen Deutungen der Exegeten, die ihm jedoch nicht genügten, so daß er eine eigene dagegen aufstellt. Geht man von der Voraussetzung aus, der Vorfahre des Kypselos habe die Lade als ein Familienkleinod verfertigen lassen, so hat die Erklärung etwas Ansprechendes; übrigens zeichnet sich eben keine entschieden vor der andern aus. Bei den Gruppen des fünften Feldes beruhigt er sich bei den Erklärungen der Exegeten, wie man zugeben wird, mit Recht.

Am längsten unter allen Kunstwerken verweilt Pausanias bei dem Gemälde des Polygnotos in der Lesche zu Delphi, indem er ihm sieben Kapitel (10, 25—31) widmet; wobei zu bemerken ist, daß er die einzelnen Gruppen nicht blos erklärt, sondern auch be-

schreibt. Dem Erklärer standen hier mehrfache Hilfsmittel zu Gebote; zunächst die Inschriften, dann die Mittheilungen der Exegeten (10, 28, 7), und wahrscheinlich auch literarische Materialien; wenigstens ist es mir weit wahrscheinlicher, daß man 10, 30, 7 an schriftliche, als an mündliche Zeugnisse zu denken habe. Ueber die dargestellten Personen und Gruppen konnte in Bezug auf die Namen kein Zweifel stattfinden; diese waren beigeschrieben; wohl aber konnte die Frage entstehen, was Eurynomos, Promedon, Tellis und Kleoboia bedeuten sollten, und es wurde also hier die Erklärung nicht der Personen, sondern ihres Wesens erforderlich, besonders da es theilweise auf die Deutung allegorischer Figuren ankam. Anerkennung verdient die Sorgfalt, mit der sich Pausanias dieser seiner Aufgabe entledigt; noch mehr aber der unermüdliche Fleiß, mit welchem er allen genannten Personen, so weit es möglich und erforderlich war, in den alten Dichtern und Logographen nachspürt, um nachzuweisen, woher Polygnotos die Namen seiner Personen und die Motive seiner Darstellungen entnommen habe. Mag er nun diesen Reichthum bedeutender Notizen eigener Lektüre verdanken, was das bei weitem wahrscheinlichste ist, oder sie theilweise aus den Büchern geschöpft haben, welche er über das Polygnotische Gemälde vorfand, so darf ihm keinenfalls das Lob versagt werden, daß er zur Erklärung des Bildes tüchtige Studien gemacht und geleistet habe, was man in dieser Beziehung nur verlangen kann. Bleibt uns Manches zu wünschen übrig, so liegt das großentheils in der Natur der Sache und in dem Umstand, daß Pausanias nicht Künstler, sondern nur Kunstliebhaber war.

Ist unserem Verfasser der oft genug völlig unbegründete Vorwurf der Kritiklosigkeit in reichem Maße zu Theil geworden, so hat er andererseits auch dem Tadel des Skepticismus und überscharfer Kritik nicht entgehen können. Einer unserer ausgezeichnetsten Gelehrten sagt*): „Schon Pausanias 8, 18, nachdem er bemerkt, daß Homer vorzugsweise den Namen der Styx in die Poesie eingeführt habe, meint, der Dichter der Ilias müsse, indem er die Hera bei dem *κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ* schwören lasse, wohl eben jenen arka-

*) Jahns Jahrbb. f. Philologie. 1860. Band 81. S. 402.

dischen Quell vor Augen gehabt haben; mit viel besserem Schein hätte er behaupten können, Hesiod habe die Styx bei Nonakris aus eigener Anschauung gekannt und jenes großartig erhabene Naturbild zu seiner phantasievollen Beschreibung des Götterquells benutzt; aber der sonst so gläubige Pausanias ist dem Dichter der Theogonie, ich weiß nicht, warum, gar wenig hold und zeigt in diesem Falle einen Skepticismus, der dem scharfsichtigsten Kritiker unseres aufgeklärten Jahrhunderts alle Ehre machen würde. — — Ich will jedoch keineswegs behaupten, Hesiod oder ein älterer Dichter, dem Hesiod folgte, habe den Arkadischen Quell gekannt und nun nach Dichterart die Wirklichkeit phantastisch ausgeschmückt; noch viel weniger aber kann ich die Ansicht gutheißen, als wenn die Anschauung jenes Gießbaches die Vorstellung von dem Götterquell hervorgebracht habe." Hiergegen läßt sich Manches einwenden. Daß die Anschauung des Gießbaches „die Vorstellung von dem Götterquell" hervorgebracht habe, sagt Pausanias nicht; er berichtet einfach die Thatsache, daß der Name der Styx hauptsächlich durch Homer in die Poesie eingeführt worden sei; diese Behauptung beruht aber nicht auf der Anschauung des Gießbachs, sondern auf ganz andern Gründen, die uns größtentheils nicht einmal zugänglich sind; wohl aber fielen ihm bei der Ansicht des Sturzbaches die Worte des Dichters Il. 15, 36 ein, und er sagt nun, den Ausdruck von dem „herabträufelnden Wasser" habe er so passend gewählt, als ob er das „tröpfelnde Wasser" der arkadischen Styx selbst gesehen hätte *). Alles dieses scheint in tadelloser Ordnung zu sein; auf die phantasievolle Beschreibung des Hesiodischen Götterquells sich einzulassen, war dagegen kaum ein Anlaß vorhanden. Worauf sich ferner die Behauptung gründet, Pausanias sei dem Dichter der Theogonie gar wenig hold, weiß ich nicht, wenigstens ist mir keine Stelle bekannt, aus der sich eine ungünstige Stimmung gegen denselben folgern ließe; denn darin kann man doch unmöglich eine Ungunst finden, daß er einigemal den Zweifel darüber ausspricht, ob Hesiod der Verfasser des genannten Gedichtes sei. Die hohe Bedeutung desselben erkennt er überall an, und es kann weder dem Gedichte, noch seinem Verfasser

*) Man vergleiche hiermit, wie er sich 1, 17, 5 ausdrückt.

irgend einen Eintrag thun, wenn man auch den Hesiod als Urheber bezweifelt. Und doch scheint gerade dieser Punkt dem Pausanias außer dem Vorwurfe der Ungunst auch den Tadel eines übertriebenen Skepticismus zugezogen zu haben. Allerdings hat er eingehende Forschungen über Homer und Hesiod angestellt; leider aber, wohl zu unserem Schaden, sich gehütet, die Ergebnisse mitzutheilen; fast möchte man glauben, er habe sich vor solchen gescheut, die vielleicht damals schon mißliebige Resultate einem aufgeklärten Jahrhundert oder gar, edler ausgedrückt, dem Aufkläricht zuzuweisen liebten. So weit wir nach den zerstreuten bescheidenen Aeußerungen über seine Ansicht von den Hesiodischen Gedichten zu urtheilen im Stande sind, hatte er alles anerkannt Hesiodische oder dafür geltende aufmerksam gelesen, auch die darüber vorhandene Literatur zu Rathe gezogen und sich danach seine Meinung gebildet. Wer kann ein solches Verfahren tadeln? Und noch dazu in einer Sache, wo er durch den Reichthum des ihm vorliegenden Materials unserer Armuth gegenüber so entschieden im Vortheile war? Hätte er hierbei leichtfertig und ohne Gründe dem Hesiod die Theogonie abgesprochen, so mochte man über den grundlosen Zweifler seine Mißbilligung aussprechen; ja ein eifriger Vertheidiger des Hergebrachten konnte schon Anstoß daran nehmen, wenn Pausanias überhaupt nur die Autorschaft des Hesiod bei der Theogonie in Frage zu stellen gewagt hätte; aber nicht einmal so verhält sich die Sache; den Zweifel über die erwähnte Autorschaft fand Pausanias schon vor, ja dürfen wir aus dem Ausdrucke: „es gibt Einige, welche die Theogonie für ein Werk Hesiods halten," etwas folgern, so war dieser Zweifel zur Zeit des Pausanias der am meisten beglaubigte, und er eignete sich denselben nur an, sei es nun durch die Gründe bewogen, oder weil er eben der herrschende war. Wie kann man ihm da Skepticismus vorwerfen, und noch dazu einen solchen, der dem scharfsichtigsten Kritiker unseres aufgeklärten Jahrhunderts alle Ehre machen würde? Scheint es nicht vielmehr, als ob ein solcher Vorwurf hart an die Kehrseite unseres aufgeklärten Jahrhunderts anstreift?

Absichtlich habe ich mich bei diesen Charakteristiken, die übrigens in weiterer Ausdehnung und tieferer Begründung behandelt werden können, länger aufgehalten. Pausanias ist Gegenstand viel-

fachen, verdienten und unverdienten, Tadels; gar Mancher, der bei gelegentlicher Benutzung des Buches das nicht fand, was er suchte, ließ sich vom Unmuthe hinreißen zu einem verwerfenden Urtheile, obgleich er vielleicht besser gethan hätte, vorher zu fragen, ob er nicht etwa gesucht habe, was er billigerweise gar nicht hätte suchen sollen. Was geboten wird, nimmt man so gern hin, als ob sich das von selbst verstehe, und zeigt sich verdrießlich, wo eine vielleicht unbillige Erwartung unerfüllt bleibt. Es gibt wohl nur wenige Schriftsteller des Alterthums, die man, um sie richtig zu beurtheilen, so im Ganzen und im Einzelnen genau kennen muß, wie den Pausanias; aber auch nur wenige, die man bei oft nur fragmentarischer Kenntniß und vielleicht durch den Index geförderter Benutzung, so rücksichtslos beurtheilt hätte, als eben ihn.

Ueber die Uebersetzung nur wenige Worte. Bei einem Werke, dessen Werth vorzugsweise oder fast ausschließlich im Inhalte liegt, während die Form weder durch Abrundung, noch durch Klarheit und Durchsichtigkeit besonderes Lob in Anspruch nehmen kann, würde es gewiß eine zweckwidrige Mühe sein, wenn man mit peinlicher Gewissenhaftigkeit jede Härte nachbilden, jedes Anakoluth wiedergeben, jedes Partikelchen herüberretten wollte. Ein sprödes Original würde durch eine solche Treue der Worte geradezu unerträglich werden. Worauf es hier ankommt, ist die Treue des Sinnes; diese zu erreichen, ist mein Bestreben gewesen; in wie weit es mir gelungen, haben Andere zu beurtheilen.

Eine Rechtfertigung bedarf die Art, wie die Namensformen behandelt sind. Hätte ich mit Consequenz sie entweder alle so wiedergegeben, wie sie im Griechischen lauten, oder alle nach der lateinischen Ueberlieferung, so würde jede weitere Bemerkung überflüssig sein; ich habe aber weder das eine, noch das andere gleichmäßig durchgeführt, sondern bin einen Mittelweg gegangen, der vermuthlich dem Einen zu weit rechts, dem Andern zu weit links scheinen wird. Darin steht Jedem das Urtheil frei. Im Allgemeinen habe ich die griechischen Namen in griechischer Form gelassen, den römischen ihre lateinische gegeben, folglich beiden Sprachen ihr Recht angedeihen lassen, dabei aber nicht vergessen, daß auch unsere Muttersprache einige Rechte erworben hat. So ist der Name des Landes

und des Volkes, welche den Stoff zu unserem Buche geliefert haben, in allen Zweigen und Dialekten der Germanischen Sprache (auch wohl der Romanischen), soweit hinauf wir dieselben verfolgen können, unwandelbar als Griechenland und Griechen eingebürgert; ihn kennt der Professor auf dem Katheder, der Pastor auf der Kanzel, der Dorfschulmeister an seinem Pulte; er ist dem Bürger in der Stadt, auch wohl dem Bauer auf dem Lande nicht unbekannt; mit aller Geläufigkeit bedient sich seiner der Mann, die Frau, ja wer nicht? Da macht Jemand die Entdeckung, daß das Volk sich und sein Land Hellenen und Hellas nenne, und sogleich wird der große Fund zum Nutzen unserer Sprache verwendet, die alteingebürgerten, erbgesessenen Griechen ausgetrieben, und dagegen auf hohen Absätzen die Hellenen, Hellas und alles Hellenische eingeführt — nur an einer hellenischen Grammatik, irre ich nicht, fehlt es noch. Nun, sehr theuer ist diese Gelehrsamkeit eben nicht; fragt man aber, was dadurch gewonnen sei, so dürfte sich vielleicht als erquickliches Resultat herausstellen, nichts als ein wohlgewickelter pedantischer Zopf, der als wohlerworbenes Eigenthum unserer Nation erb- und eigenthümlich verbleiben wird. Doch nein, nicht unserer Nation, in diese wird eine so tiefe Gelehrsamkeit schwerlich je eindringen, sondern nur einer gewissen Kaste, welche Chamisso bei seinem Zopfhymnus gewiß nicht vergessen hat. Eine jede Sprache hat wohl eine gewisse Anzahl von Namen für fremde Länder und Orte, die von den dort einheimischen abweichen, welche aber eben so unveräußerliches Eigenthum der Sprache sind, wie irgend ein anderes Wort; und dagegen sollte man sich nicht versündigen. Meines Wissens haben Franzosen, Engländer, Italiener, gelehrte wie ungelehrte, dieses nicht gethan, sondern die ererbte Sprache viel zu hoch geachtet, als daß sie einem wohlfeilen Funde zu Liebe altes Eigenthum aufgegeben hätten. Ein solcher Zopf kann nur bei uns gedeihen, und es ist abzuwarten, ob man nicht mit gelehrter Consequenz auch Mailand und Venedig, Florenz und Neapel durch die richtigen einheimischen Namen ersetzen wird. In diesem Buche wird man die alten Griechen und Griechenland finden, deßgleichen Römer (man scheint noch nicht entdeckt zu haben, daß man eigentlich Romer sagen sollte), Athen, Theben, das

Böotische sowohl, als das Aegyptische, Korinth und Delphi und noch manche alte Bekannte. Ich habe mich nicht entschließen können, die Stadt Lakedaimon zu nennen (das k hat sich schon so festgesetzt, daß es einen nicht mehr so fremd ansieht), während ich den Namengebenden Heros, weil er uns eine ganz fremde Person ist, diese ihm eigenthümliche Form gelassen habe; und so noch in andern ähnlichen Fällen. Ich weiß, daß dies eine Inconsequenz ist, und unterwerfe mich in der Beziehung jedem Tadel im voraus. Dagegen bin ich in einem andern Stücke consequenter gewesen, als manche Andere, indem ich das ai und oi gegen ä und ö geschützt habe, jedoch mit der oben bezeichneten Ausnahme. Böotisch scheint mir völlig eingebürgert, während ich den Oineus als Fremden betrachte; etwas verdächtig ist mir der Oidipus erschienen; nun, wo er Hausfreund geworden ist, mag er als Oedipus eingeführt werden, nur nicht als Oidipos, wie er sich irgendwo hat präsentiren lassen.

Register.

Amphion, Sohn des Jasios, 729.
Amphion, Sohn des Klestor, Künstler, 774. 424.

Berichtigungen.

Seite 11. Zeile 18. zu lesen: (der Väterliche) verfertigt.
„ 62. „ 19. l. Heros Butas u. An den Wänden.
„ 64. „ 7. v. u. l. Immarados, des Eumolpos Sohn.
„ 83. „ 3. v. u. l. Enkel des Aias.
„ 84. „ 2. v. u. l. am Lethaios.
„ 140. „ 8. v. u. l. stehen auch die.
„ 153. „ 21. l. und Amyklä.
„ 186. „ 12. l. Halike.
„ 238. „ 8. l. Harmonia.
„ 296. „ 7. u. 297. Z. 5. l. Thnoklos.
„ 335. „ 8. l. denn Philammon.
„ 465. „ 2. l. von dem Lakedämonier Dontas.
„ 553. „ 22. l. dieses Poseidion.
„ 581. „ 7. v. u. l. Kedreatis.
„ 605. „ 4. l. Thelpusier.
„ 611. „ 1. l. auch den Thornar.
„ 673. „ 3. v. u. l. zum Feldherrn; denn Tisamenos, des Thersandros Sohn war wohl noch nicht erwachsen; da aber Pen.
„ 673. „ 1. v. u. l. einen Sohn.
„ 678. Note, l. am Krenäischen Thorn.
„ 684. Note, l. Praxiteles.
„ 712. Zeile 18. v. u. l. Aloeus Söhnen.
„ 716. „ 9. v. u. l. Baphyras.
„ 729. „ 13. v. u. l. Moluros.
„ 832. „ 3. l. An den Wänden.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Classiker-Bibliothek.

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!

Preis jeder Lieferung [illegible] 35 Pfennig.

Pausanias

Beschreibung von Griechenland.

Uebersetzt

von

Joh. Heinrich Chr. Schubart.

Einundzwanzigste Lieferung.

Register Seite 97 bis Schluss.

(Schluss des Pausanias.)

[Früher Verl. v. A. Werther  bzw. C. Hoffmann, Stuttgart.]



Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlg.
(Prof. G. Langenscheidt) SW. Berlin SW. 11.

Pausanias 21. Lief. Vollständig in 21 Lieferungen.

Rückseite des Umschlags wichtig!



Von diesen Verfassern wirkten die Professoren Lloyd, bzw. Toussaint hier in Berlin seit länger als 25 Jahren als Lehrer ihrer Muttersprache; ihre prakt. Erfahrung im Sprach-Unterricht an Deutsche brachte den Werken großen Nutzen. Prof. Langenscheidt dagegen vertrat das deutsche Element und diente der Sache mit seiner method. Erfahrung. Prof. Dr. van Dalen kam außerdem dem engl. Unterrichte mit seiner wissenschaftlichen Sprachkenntnis zu Hilfe: so daß von seiten der Grammatik und Methodik alles geschehen ist, um beide Werke möglichster Vollkommenheit entgegen zu führen.

Die „Allg. Schulztg." sagt hierüber: „Wie nur immer ein tüchtiger Lehrer den Unterricht mit der „lebendigen Stimme" erteilt, so verhandeln die Verfasser aufs gründlichste mit ihren Schülern und überbieten dabei noch den besten Lehrer dadurch, daß sie, was in der lebendigen Persönlichkeit unmöglich ist, zwei Sprachmeister zu gleicher Zeit sind, indem beide Nationalitäten zu einer Persönlichkeit zusammenschmelzen, wodurch eine doppelte Lehrkraft zu einer mächtigen Potenz wie zusammengewachsen ist, die so das rein Unmögliche leistet."

Eigentümlichktn. dieses Unterrichts.

1) Es wird dem Schüler keine jener großen trockenen Grammatiken in die Hand gegeben, deren Anblick allein manchen entmutigt, — sondern der Lehrstoff wird ihm in kleinen Quantitäten, aber stets in großer Mannigfaltigkeit geboten.
2) Ein sittenreiner Roman dient dem Unterrichte zur Grundlage und macht das ganze Studium spannend und unterhaltend.
3) der Schwerpunkt liegt in der Angabe der Aussprache nach dem T.-L.schen System, das für die Sprache das ist, was die Notenschrift für die Musik. Jeder, der deutsche Druckschrift richtig liest, vermag danach auch die fremde Sprache zu sprechen. (Man vergleiche die Urteile auf S. 5.)
4) Vortrag allgemein verständlich.
5) Sprechen, Lesen und Schreiben der fremden Sprache von der 1. Stunde an.
6) Jeder Brief bringt die Lösungen der Aufgaben des vorigen.
7) Vervollkommnung auch im Deutschen.
8) Vorkenntnisse oder besondere Fähigkeiten werden nicht vorausgesetzt. Dagegen wird Anstrengung und Einsetzung der edelsten Kräfte des Selbststudierenden verlangt.
9) Jede Sprache ist für sich besond. bearbeitet, so daß die Wahl frei steht, mit Engl. oder Franz. zu beginnen.
10) Auch Geübteren Vervollkommnung.

Erfolge der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Die Verfasser können mit Genugthuung konstatieren, dass der von ihnen vertretenen Sache die **denkbar grössten Anerkennungen** zu teil geworden sind:

von seiten des Staates und von höchster Stelle aus wurden dem (vom Königl. Preuss. Unterr.-Ministerium zum Professor ernannten) Begründer der Methode vielfache Auszeichnungen verliehen*);

von der Jury der Ausstellung deutscher Unterrichtsmittel wurde die Meth. ausgezeichnet: Wien, 1873, „Verdienst-Med.", — Altona, 1869, „ehrenvolle Anerkennung", — Dresden, 1879, I. Preis, „silb. Medaille", — Berlin, 1879, „Ehrendiplom";

von seiten der fachwissenschaftlichen Kritik und des studierenden Publikums endlich hat die Meth. T.-L. u. namentlich das **Aussprache-Bezeichnungs-System** desselben eine Anerkennung erfahren, die wir wohl ohne Überhebung als noch nie vorgekommen bezeichnen dürfen.

Genaueren **Nachweis** hierüber enthält folgende Broschüre, die gratis versandt wird:

„Nachweis der Verbreitung, welche die Orig.-Unterrichtsbr. nach der Meth. T.-L. in dem 30jähr. Zeitraum von 1856 bis 1886 in ca. 6000 Orten der Erde gefunden haben."

Aus allen diesen Orten können Personen nachgewiesen werd., welche die Unt.-Briefe bezogen haben und die in der Lage sind, über die erzielten Erfolge Auskunft zu geben.

Dieses Verzeichnis bringt gleichzeitig die Angabe von ca. **650 Organen** der fachwissenschaftl. und polit. **Presse**, sowie die Namen von ca. **600 Schulmännern** und **Männern der Wissenschaft** überhaupt, welche diese Unterrichts-Briefe empfehlen.

Bestandene Examina.

Wie der gratis zur Verfügung stehende Prospekt durch Namensangabe nachweist, machen alljährl. Hunderte das Examen als Lehrer im Engl. od. Franz. lediglich auf Grund des durch das Studium unserer Unterrichtsbriefe [illegible] erworbenen Wissens und Könnens.

*) U. A.: Ritterkreuz I. Kl. des Kgl. Bayr. [illegible] ordens; — Ritterkreuz des Kgl. Grch. [illegible] Ritterkreuz in Gold des Großh. Meckl. Hausordens [illegible] Krone; — Kgl. Rum. gold. Med. „Bene merenti" [illegible] — Herz. Goth. Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, — Goldene Hohenzoll. Verdienstmedaille [illegible]

Allgemeine Urteile über die Methode.

Der Königl. Bayr. Staats- und Unterrichtsminister **Herr Dr. von Lutz**, Exzellenz: „Meiner Überzeugung nach hat die Meth. T.-L. wesentlich dazu beigetragen, den Austausch der Ideen unter den betreffenden Nationen zu erleichtern und zu befördern.“

Herr Geheimrat Dr. **Feodor Wehl** im Feuilleton der „Dresd. Konst. Ztg.“: „Hier ist es der Erfolg, der für die Sache spricht, und wenn wir eine Beifügung uns zu machen erlauben, so ist es nur die, daß wir unsere Bewunderung aussprechen über die Art und Weise, mit welcher die Sprachlehre gewissermaßen in den Geist der Zeit aufgegangen ist und sich da mit imponierendem Geschick die Intelligenz zu eigen gemacht hat, die in der heutigen Welt Gemeingut der Menschen geworden ist. Auf sie basierend, handhabt diese Meth. die Regeln der Grammatik und Aussprache mit einer in Erstaunen setzenden Leichtigkeit, ja, wir möchten sagen, mit einer gewissen Anmut des Geistes, derart, daß alles Steife und Verknöcherte der Sprachlehre daraus verloren geht, und diese einem jung und frisch, gleichsam lebenquellend, entgegentritt ꝛc. Die Lehrmethode von T.-L. tritt ohne viel Gepäck wie ein Weltmann und Reisender bei uns ein. Sie hat einen leichten Umgangston und gefällige Manieren. Sie spricht einfach, kurz und schlicht, aber immer so, daß der Geist dadurch angeregt wird, und man gewissermaßen bei dem Sprechenlernen auch zugleich denken lernen kann. Das Organisatorische u. Gymnastische der Meth. beschäftigt und stählt den Sinn; sie hat entschieden ein philosophisches Element in sich oder doch etwas von den Errungenschaften eines solchen. Das hebt sie über viele hinaus und giebt ihr jenes gehobene geistige Leben, das sie vor vielen andern auszeichnet und ihr die großen Erfolge verschafft, die sie hatte u. noch haben wird.“

Nachbildungen.

In Deutschland ist es bis jetzt ca. 20 mal vergeblich versucht worden, die Meth. nachzuahmen. Keine einzige dieser Nachahmungen hatte irgend einen Erfolg; sie dienten alle nur dazu, das Verdienst der Originalmethode Toussaint-L. in das gehörige Licht zu stellen.

Ferner wurde die Meth. T.-L. von fremder Hand für fast alle Kultursprachen bearbeitet.

Die auf Seite 1 genannten Begründer der Methode haben ihre Schöpfung nach dem Grundsatze „wenig, dieses Wenige aber möglichst vollkommen“ bis jetzt nur auf Franz., Engl. und Deutsch für Deutsche angewandt.

Probebriefe.

Eine Einsicht in den (nebst ausführlichem Prospekt 1 M. kostenden) Probebrief wird jedem, der ohne Vorurteil prüft, darthun, daß diese Briefe dem Selbstunterrichte Vorteile bieten, welche keinem andern Hilfsmittel zur Seite stehen.

B. Deutsch für Deutsche.

Deutsche Sprachbriefe von Prof. Dr. **D. Sanders.** Vielfach neu aufgelegt und vervollkommnet. Ein Kursus in 20 Briefen zu je 16 bis 24 S., nebst Abriß der heutigen deutschen Silbenmessung. Gratis-Beilagen: Geschichte der deutschen Sprache u. Litteratur, Wörterb. der Zeitwörter, Register. 660 S., gr. 8. Nur komplett, in Mappe, **20 M.** (Einrichtung ꝛc. wie die d. engl. u. franz. Orig.-Unterrichtsbr.).
Einzelne Briefe werden — ausgenommen Brief 1 zur Probe à 1 M. — **nicht abgegeben.**

Von den im diesseit. Verlags-Katalog abgedruckten Empfehlungen hier nur einige:

„Wem es ehrlich darum zu thun ist, die deutsche Sprache in ihrem Reichtum ganz kennen zu lernen, sie sich völlig zu eigen zu machen u. dabei in die Entwickelungsgeschichte unserer Litter. eingeführt zu werden, der wird Sanders' Sprachbr. bald zu den besten Kleinodien seiner Häuslichkeit zählen“ (**Die Gartenlaube**, Leipzig). — „Wer sich 6—9 Monate täglich eine Stunde mit Ausdauer und Gewissenhaftigkeit dem Studium der Deutschen Sprachbriefe widmet, wird als Preis seiner Mühe die Fähigkeit erlangen, die Meisterwerke unserer Litteratur mit größerem Verständnis, daher auch mit größerem Genuß zu lesen und seine eigenen Gedanken in klarer und anregender Form auszudrücken“ (**Daheim**, Leipzig). — „Man wird dadurch leicht die Lücken ausfüllen können, die man etwa dem mangelhaften Gymnasialunterrichte in der Muttersprache verdankt“ (**Zeitschrift für mathemat. und naturwiss. Unterricht**, Freiberg i. S.). — „Verfasser setzt außer gutem Willen gar nichts voraus“ (**Hannoversches Tageblatt**, Hannover). — „Ebenso unterhaltend als zugleich belehrend“ (**Rhein. Kurier**, Wiesbaden). — „Ein ganz ausgezeichnetes Werk, das wir namentlich Seminaristen und Lehrern angelegentlichst empfehlen“ (**D. Schulztg.**, Berlin).

3. Wörterbücher.

SACHS-VILLATTE, Encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.

Große Ausgabe.
- Teil I, franz.-deutsch. Von Prof. Dr. **Karl Sachs.** 1640 S. groß Lex.-Format. Brosch. 28 M.; in eleg. Halbfranzb. mit Goldbruck 32 M.
- Teil II, deutsch-franz. Von Prof. Dr. **Césaire Villatte** u. Prof. Dr. **Karl Sachs.** 2160 S. groß Lex.-Format. Brosch. 38 M.; in eleg. Halbfranzb. m. Golddr. 42 M.

Sachs-Villattes Wörterbuch ist im Vergleich zu ähnl. Werken durchaus neu und eigentümlich, namentlich in folgend. Punkten:

1. Die Aussprache ist bei jedem Artikel nach dem phonet. System der Meth. T.-L. angegeben; ebenso das Nötige über die schwierige Verbindung der Wörter unter einander.

2. Wissenschaftliche u. technische Wörter sind in einer bisher in derartigen Werken noch nicht erreichten Vollständigkeit erklärt.

3. Vollständigkeit. Sachs-Villattes Wörterbuch ist das vollständigste aller bis jetzt in Deutschland erschienenen Wörterbücher.

Nicht nur enthält es an einzelnen Artikeln etwa $^1/_4$ mehr als die umfangreichsten seiner Vorgänger, sondern es ersetzt zugleich mehr oder weniger: jed. spez. Sachlexikon; Fremdwörterbuch; Werke über Aussprache, Argot rc.

SACHS-VILLATTE, Hand- und Schulausg.
- Teil I, fr.-dtsch., 768 S.
- Teil II, d.-frz., 920 S.

Beide Teile in 1 Bd.: geb. 15,50 M. — Jeder Teil einzeln: geb. 7,25 M.

Amtlich empfohlen von den Unterrichtsministerien Frankreichs, Österreichs und Deutschlands.

Auszug aus dem Großen Sachs-V.'schen Wörterbuch. Ganz nach dem Plane desselben unter möglichster Beibehaltung aller seiner Vorzüge bearbeitet. Berücksichtigt zwar zunächst die Bedürfnisse der Schule, nimmt indessen auch thunlichst auf die Anforderungen des praktischen Lebens bedacht, ohne allerdings die ausführlichere Große Ausg. ersetzen zu können.

☞ Wie ein besonders gedrucktes (gratis zur Verfügung stehendes) Flugblatt nachweist, steht diesem Auszuge eine Anerkennung zur Seite, wie sie wohl in der Lexikographie noch nicht vorgekommen ist, nämlich die auf genaue Kenntnis des Werkes beruhende Empfehlung von mehr als 500 Fachmännern (angestellten Gymnasial- bzw. Realgymnasiallehrern)!!

Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Von Prof. Dr. **D. Sanders.**

Der hochverdiente Herr Verf. bietet in diesem Werke dem deutschen Volke ein billiges und darum jedermann zugängliches Buch, das die vielfachen, im Verkehr sich darbietenden sprachlichen Schwierigkeiten dem hinwegräumt, der sich nur die leichte Mühe geben will, im Falle der Verlegenheit nachzuschlagen.

425 S. 8°. 3 M., geb. 3 M. 50 Pf.

Parisismen. Sammlung eigenart. Pariser Ausdrucksweisen mit deutscher Übersetzung. Von Prof. Dr. **Césaire Villatte.** 240 S. kl. 8°. 4 M., geb. 4 M. 60 Pf.

Alle, welche einen „richtigen" Pariser, bzw. irgend ein im Volkston geschriebenes franz. Journal verstehen wollen, werden dem Herrn Verfasser für diese schöne Gabe Dank wissen.

Für Reisende nach England, bzw. Frankreich, sowie für leichtere Lektüre:

LANGENSCHEIDTS NOTwörterbücher der französischen und englischen Sprache.

Französisch			Englisch		
Teil I.*	Teil II.	Teil III.	Teil I.*	Teil II.	Teil III.*
franz.-dtsch.	dtsch.-franz.	Land u. Leute	engl.-dtsch.	dtsch.-engl.	Land u. Leute

* Mit der Toussaint-Langenscheidtschen Aussprache-Bezeichnung.

Diese Taschen-Wörterbücher bringen, wie ihr Titel andeutet, vom Notwendigen das Notwendigste. Sie sollen als ein überallhin leicht mitzuführendes Buch „aus der Not helfen“.

Die Teile I u. II beschränken sich auf das rein sprachliche Gebiet, Teil III jeder Sprache dagegen bietet für den Aufenthalt in England bzw. Frankreich jene Kenntnis abweichender Sitten und Gepflogenheiten, die für die richtige Handhabung der Landessprache notwendig ist. Wer Teil III kennt, soll gewissermaßen schon vor seiner Ankunft in England bzw. Frankreich einheimisch sein und manches Lehrgeld, das der Unkundige im fremden Lande zahlt, ersparen.

Jeder Teil, eleg. geb., 2 M.

Vocabulaire militaire. Deutsch-französische Sammlung militärischer Ausdrücke. 16 S. in gr. Oktav. Preis 1 M.

4. Litteraturgeschichten.

Grundriss der Gesch. d. engl. Spr. u. Litt. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 40 S., gr. 8°. 75 Pf.

Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérat. françaises. 16 p., gr. 8°. 75 Pf.

Diese kleinen, besonders für die Prima der Realschulen bestimmten Litter.-Gesch. bringen vom Wichtigen das Wichtigste.

Leitfaden der Geschichte der engl. Litteratur von Stopford A. Brooke, M. A. Deutsch von Dr. A. Matthias. Autorisierte Ausgabe. 120 S. gr. 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 2 M.

Geschichte d. deutschen Spr. u. Litteratur von Prof. Dr. D. Sanders. 155 S. 2 M., kart. 2,50 M.

5. Vokabularien.

Phraseologie d. franz. Sprache. Nebst Vocabulaire systématique. Von Professor Dr. Bernhard Schmitz. 2 Mark, gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Phraseologie d. engl. Sprache. Nebst System. Vocabulary. Von Dr. H. Löwe. Seitenstück zum nebenstehenden Werke. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

Viele, welche zwar die engl., bzw. franz. Grammatik kennen, auch über einen reichen Wortschatz verfügen, können die fremde Sprache doch nicht sprechen: selbst für die allergewöhnlichsten Dinge fehlt ihnen die übliche, nationale Redewendung. Die Phraseologieen von Schmitz und Löwe kommen diesem Bedürfnisse in einem übersichtlichen Lehrgebäude entgegen, das in systematischer Ordnung die zum geläufigen Sprechen unentbehrl. Redefiguren in leicht erlernbarer Weise bringt. Schmitz 190, Löwe 180 S.

English Vocabulary, A choice collection of English words and idiomatical phrases. The pronunciation marked after the method Toussaint-Langenscheidt. By Charles van Dalen, Dr. — Thoroughly revised. 196 Seiten Taschenformat. — 1 Mark, kartonniert 1 Mark 20 Pfennig.

Petit Vocabulaire français. Donnant la prononciation exacte de chaque mot d'après le système phonétique de la méth. T.-L. Par G. van Muyden, docteur ès lettres. En deux parties: 1re partie: 11 Bg. Taschenf. 1 M., kart. 1 M. 20 Pf.; 2e partie: 11 Bg. Taschenf., 1 M., kart. 1 M. 20 Pf.

Bringen, unter Wiederholung des Gegebenen in Gesprächen, die notwendigsten engl. bzw. franz. Vokabeln mit deutscher Übersetzung und Angabe der Aussprache nach d. Meth. T.-L.

6. Schulgrammatiken. (Nicht für den Selbst-Unterricht.)

Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen. Von Toussaint u. Langenscheidt. In 4 Abteilungen: Vorschule: broschiert 75 Pf.; Kursus I: broschiert 1 M. 50 Pf.; Kursus II: broschiert 2 M.; Kursus III: broschiert 3 M.

Den Grundsätzen des Anschauungs-Unterrichtes gemäß unterstützt dieser, bereits in vielen Auflagen erschienene Lehrgang den Lehrer in dem schwierigen Punkte der Aussprache,

indem er durch die Toussaint-Langenscheidtsche Lautbezeichnung den vom Lehrer gehörten und eingeübten Laut für den Schüler bildlich fixiert und eine häusliche Präparation auch für die Aussprache ermöglicht.

„Das Prinzip der Toussaint-Langenscheidtschen Aussprache-Bezeichnung ist das einzig wissenschaftliche, die T.-L.sche Meth. der Aussprache-Bezeichn. die einzige, die ohne Gefahr schulmäßig verwendet werden kann" (Prof. Garrecht, a. Gymnasium zu Wertheim).

Lehrbuch der engl. Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. A. Hoppe, Verf. des „Englisch-deutschen Suppl.-Lexikons". 352 S. 2 M. 40 Pf., geb. 2 M. 90 Pf. Wendet der Schule für das Gebiet des Engl. die Fortschritte zu, welche das T.-L.sche Aussprache-System unstreitig erzielt hat.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. Nach offizieller Schreibweise. 3 Stufen: 1. St., 45 S., kart. 40 Pf.; — 2. St., 100 S., k. 80 Pf.; — 3. St., 65 S., k. 50 Pf.

7. Diverse sonstige Hilfsmittel.

The Cricket on the Hearth (*Das Heimchen am Herde*). A Fairy Tale of Home by Charles Dickens. Von Prof. Dr. A. Hoppe. 134 S. 8°. 1 M., geb. 1 M. 50 Pf. — Jeder, der mehr oder weniger Englisch versteht, findet bei der Lektüre dieses Buches Gelegenheit, das Erlernte anzuwenden, zu befestigen und zu ergänzen. Gleiches gilt für Französisch von dem nachfolgenden Werke:

Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes français. A l'usage des Allemands par A. de la Fontaine. 288 S., 8°. 2 M.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par Mme Catherine Drager. 164 S. 16°. 1 M. 50 Pf. — Enthält 13 kleine Lustspiele, die sich zur Aufführung in Familienkreisen ꝛc. eignen.

Englisch für Kaufleute. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 106 S. gr. 8°. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf. | **Französisch f. Kaufleute.** Von Toussaint und Langenscheidt. 96 S. gr. 8°. 2 M., gb. 2,50 M. Bietet deutschen Kaufleuten, welche die französische bzw. englische Umgangssprache bereits kennen, das zur Beherrschung der fremden Geschäftssprache erforderliche Material.

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Von A. Weil, Oberlehrer. 8°. 144 S. 1,50 M. geb. 1,70 M. } **Schlüssel** hierzu: (82 S.) M. 1,50, geb. M. 1,70. Eine sorgfältige Auswahl des Besten, was die neuere französische Litteratur bietet, in deutscher Übertragung, mit sachgemäßen Andeutungen f. d. Rückübersetzung. Interessantes Vervollkommnungsmittel für jeden Kenner des Französischen. (Der Schlüssel nur für Lehrer.)

Abriss der deutschen Silbenmessung und Verskunst. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. 145 Seiten groß Oktavformat. 2 Mark 50 Pfennig, gut gebunden 3 Mark.

Konjugationsmuster für alle Verba der franz. Sprache, regelm. wie unregelmässige. Von Prof. G. Langenscheidt. Mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. 56 S. gr. 8°. Preis 1 M., geb. 1,40 M.



Druck u. Verlag d. Langenscheidtschen Verlags-Buchh. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW. 11.

